

***ibw***

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

# **Privatuniversitäten**

## **Entwicklung und Ausblick**

**Kurt Schmid**

**Sabine Nowak**

**Benjamin Gruber**

**Alexander Petanovitsch**

**ibw-Forschungsbericht Nr. 189**

## **Impressum**

ibw-Forschungsbericht Nr. 189

Wien, 2017

ISBN 978-3-903053-97-7

### **Medieninhaber und Herausgeber:**

ibw

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

(Geschäftsführer: Mag. Thomas Mayr)

Rainergasse 38 | 1050 Wien

T: +43 1 545 16 71-0

F: +43 1 545 16 71-22

info@ibw.at

www.ibw.at

ZVR-Nr.: 863473670

### **AutorInnen:**

Kurt Schmid (Projektleitung)

Sabine Nowak

Benjamin Gruber

Alexander Petanovitsch

### **Kontakt:**

[schmid@ibw.at](mailto:schmid@ibw.at)

Diese Publikation wurde erstellt im Auftrag von



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Executive Summary .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Zielsetzung der Studie, Forschungsdesign und Überblick .....</b>	<b>19</b>
<b>3. Der österreichische Hochschulsektor seit dem Jahr 2000.....</b>	<b>21</b>
<b>3.1 Strukturelemente/-charakteristika der Hochschulsektoren .....</b>	<b>21</b>
<b>3.2 Entwicklungsdynamiken nach Hochschulsektoren.....</b>	<b>24</b>
<b>3.3 Aktuelle regionale Verteilung der Hochschulstandorte.....</b>	<b>28</b>
<b>3.4 Gründungschronik und Kurzprofile der Privatuniversitäten.....</b>	<b>29</b>
<b>4. Studierende an Privatuniversitäten.....</b>	<b>39</b>
<b>4.1 Eckdaten zu Studienwahl und Studierendencharakteristika     (basierend auf der Hochschulstatistik).....</b>	<b>40</b>
4.1.1 Studierende nach Standorten.....	40
4.1.2 Studierende nach Hauptstudienrichtung.....	41
4.1.3 Studierende nach Studienart.....	44
4.1.4 Studierende nach Alter und Geschlecht .....	44
4.1.5 Studierende nach Herkunft.....	45
<b>4.2 Sozioökonomische und studienverlaufsbezogene Merkmale     (anhand der Studierenden-Sozialerhebung 2015).....</b>	<b>51</b>
4.2.1 Hintergrundinformationen zur Studierendensozialerhebung 2015 .....	52
4.2.2 Vorbildung und Erstsprache .....	53
4.2.3 Studienrichtungsgruppe und Studieneinstieg .....	54
4.2.4 Demografischer und sozioökonomischer Hintergrund der Studierenden .....	56
4.2.5 Finanzierungsquellen und Studienunterstützung .....	58
<b>4.3 Erwerbstätigkeit, Erwerbseinkommen, Studienintensität, finanzielle Lage     und erwartete Arbeitsmarktchancen.....</b>	<b>65</b>
4.3.1 Einschätzung zukünftiger Arbeitsmarktchancen .....	69
<b>5. StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten.....</b>	<b>71</b>
<b>5.1 Entwicklung des Hochschulzugangs.....</b>	<b>71</b>
<b>5.2 StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien .....</b>	<b>72</b>
5.2.1 StudienanfängerInnen im Zeitverlauf.....	72
5.2.2 StudienanfängerInnen exklusive Austauschstudierende aus dem Ausland (Incoming Mobilitätsstudierende).....	76
5.2.3 Studienwahl, Motive und Zufriedenheit.....	78
5.2.4 Informationen zum Studium und Zeitbudget .....	82
5.2.5 Identifikation und Passung mit Studium.....	83
5.2.6 Sozialer Hintergrund.....	84

<b>6. Studienabschlüsse an Privatuniversitäten.....</b>	<b>87</b>
6.1 Studienabschlüsse im Vergleich der Hochschulsektoren .....	87
6.2 Studienabschlüsse nach Privatuniversitäten.....	89
6.3 Studienabschlüsse nach Studienart.....	90
6.4 Studienabschlüsse nach Studiengruppen .....	91
6.5 Geschlechtsspezifische Entwicklung der Studienabschlüsse nach Studiengruppen und Privatuniversitäten .....	95
6.6 Studienabschlüsse nach Hochschulsektor, Geschlecht und Alter .....	97
6.7 Studiendauer und Drop-Out im Vergleich der Hochschulsektoren .....	101
6.8 Studierendenmobilität im Vergleich der Hochschulsektoren .....	102
<b>7. Arbeitsmarkteinmündung der AbsolventInnen von Privatuniversitäten.....</b>	<b>107</b>
7.1 Erwerbstätigkeit .....	109
7.2 Einkommen und Gender Gap.....	111
7.3 Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit.....	115
7.4 Vorgemerktenquote 18 Monate nach Studienabschluss.....	118
<b>8. Lehrpersonal, Betreuungssituation und F&amp;E-Beschäftigte .....</b>	<b>121</b>
8.1 Lehrpersonal und deren Beschäftigungssituation .....	121
8.2 Betreuungsrelationen .....	124
8.3 Beschäftigte in F&E .....	127
<b>9. Finanzierung.....</b>	<b>132</b>
9.1 Finanzierungsstrukturen im Vergleich .....	134
9.2 Ausgaben für F&E.....	137
<b>10. Interne Qualitätsentwicklung und -sicherung an den Privatuniversitäten .....</b>	<b>141</b>
<b>11. Aspekte zur Hochschulentwicklung in Österreich – im Spiegel internationaler     Trends .....</b>	<b>144</b>
11.1 Hochschulexpansion im nationalen Setting.....	144
11.2 Breiten-Akademisierung und Differenzierung des hochschulischen Angebots .....	146
11.3 Europäischer Vergleich zu Trägerschaft und Ausmaß privater Finanzierungskomponenten.....	150
<b>12. Privatuniversitäten aus Perspektive maßgeblicher ExpertInnen der     österreichischen Hochschullandschaft.....</b>	<b>155</b>
<b>13. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>164</b>
<b>14. Fragebogen der ibw-Erhebung an den Privatuniversitäten.....</b>	<b>167</b>
<b>15. TABELLENANHANG .....</b>	<b>171</b>

# 1. Executive Summary

## Methodik

Die Studie basiert auf extensiven sekundärstatistischen Auswertungen vorliegender Datenbestände; einer schriftlichen Befragung der Privatuniversitäten zu ausgewählten Themenfeldern, für die keine offiziellen Informationen vorliegen, sowie auf elf leitfadengestützten Interviews mit ausgewählten maßgeblichen AkteurInnen der österreichischen Hochschullandschaft.<sup>1</sup>

## Hauptergebnisse der Studie

Im Gefüge der österreichischen hochschulischen Bildungslandschaft weisen **Privatuniversitäten** gewisse **institutionelle Spezifika** auf. Gleichzeitig haben sie aber auch Berührungspunkte bzw. unterliegen teilweise ähnlichen regulativen Settings, einerseits mit den öffentlichen Universitäten, andererseits mit den Fachhochschulen: Privatuniversitäten haben eine analoge inhaltliche Ausrichtung wie öffentliche Universitäten. Lediglich für erstere gibt es konkrete, im Rahmen der (Re)Akkreditierung zu erfüllende Prüfkriterien betreffend Lehre, Forschung und Entwicklung. Im Vergleich zu den anderen Hochschulsektoren haben Privatuniversitäten die größten Handlungsspielräume bei der Finanzierung durch Studiengebühren und bei der Auswahl ihrer Studierenden. Ihnen sind jedoch im Vergleich zu öffentlichen Universitäten deutlich engere Grenzen gesetzt, was die Ausgestaltung ihres Studienangebots (und somit auch die Vergabe von Doktorgraden) und den Nachweis der Qualität betrifft. Diesbezüglich weisen sie ähnliche Regelungen wie Fachhochschulen auf.

## Dynamisches Wachstum des Privatuniversitätensektors – Zuwächse liegen deutlich über jenen der öffentlichen Universitäten sowie Fachhochschulen

Der Sektor ist rasch gewachsen: Derzeit gibt es 12 Privatuniversitäten mit rund 10.200 Studierenden (davon 1.700 außerordentlich Studierende), jährlich rund 1.900 Studienabschlüsse sowie 3.200 StudienanfängerInnen.

Seit Mitte der 2000er Jahre ist ein dynamisches Wachstum des Sektors der Privatuniversitäten beobachtbar. Dies zeigt sich an der Entwicklung der StudienanfängerInnen, der Studierenden (ordentliche und außerordentliche) und der Studienabschlüsse im zeitlichen Verlauf und im chronologischen Kontext der Errichtung der einzelnen privatuniversitären Hochschulstandorte.

Die Standorte der Privatuniversitäten zeichnen grosso modo die regionale Verteilung der anderen hochschulischen Bildungseinrichtungen nach, mit Ausnahme des südlichen Österreichs (Steiermark, Kärnten), wo es (bislang) keine Privatuniversitäten gibt. Wien ist somit auch bei den Privatuniversitäten der dominierende Standort.

---

<sup>1</sup> Anmerkung: In der Studie werden durchwegs die in Österreich gebräuchlichen Begrifflichkeiten für diverse Ausbildungssegmente/-institutionen (bspw. öffentliche Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen) verwendet. Dadurch sind Querbezüge zur Literatur sowie zur Officialstatistik und daher auch die Lesbarkeit der Studie gewährleistet. Bei öffentlichen Universitäten kann noch zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten differenziert werden. Damit sind keine wie immer gearteten inhaltlichen Aussagen und Bewertungen seitens der AutorInnen verbunden.

Der Großteil der inländischen ordentlichen und außerordentlichen Studierenden an Privatuniversitäten im Studienjahr 2015/16 stammt daher auch aus Wien und Oberösterreich, die zusammen einen Anteil von 57 % stellen. Nur rund acht Prozent der Studierenden bzw. 590 Personen stammen aus Bundesländern, die über keine Privatuniversität verfügen.

Drei Privatuniversitäten (SFU Wien, UMIT in Tirol, PMU in Salzburg) vereinen rund die Hälfte aller Studierenden auf sich.

### **Studienwahl: Hälfte der Studierenden in Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Medizin**

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften stellen mit 28 % der Studierenden den anteilmäßig größten Teilbereich im Ausbildungsangebot dar. Weitere 25 % der StudentInnen absolvieren ein medizinisches Studium. Somit entfällt mehr als die Hälfte aller Studierenden auf diese beiden Ausbildungsfelder. Zudem gibt es eine vergleichsweise ausgeprägte Konzentration: der Großteil der Studierenden teilt sich auf einige wenige Studienfächer auf.

54 % aller ordentlichen und außerordentlichen Studierenden an heimischen Privatuniversitäten belegen derzeit ein Bachelorstudium. In Masterstudien befindet sich etwas mehr als ein Viertel der Studierenden, in Diplomstudien in etwa zehn Prozent.

### **Studierende an Privatuniversitäten sind überdurchschnittlich häufig Frauen, Ältere (Jüngere holen aber auf) sowie – und zudem stark zunehmend – Studierende aus dem Ausland (überwiegend aus Deutschland)**

61 % der Studierenden an Privatuniversitäten sind Frauen, ein Wert, der im Vergleich mit den öffentlichen Universitäten (53 %) und den Fachhochschulen (48 %) überdurchschnittlich hoch ausfällt. Die höchsten Anteile weiblicher Studierender finden sich an der Medizinischen Privatuniversität Salzburg (PMU) mit 73 % sowie an der Sigmund Freud Privatuniversität (SFU) mit 70 %. Bis auf zwei Standorte weisen alle Privatuniversitäten einen Frauenanteil unter den Studierenden von mehr als 50 % auf.

An den Privatuniversitäten ist der Anteil der 20- bis 29-Jährigen während des letzten Jahrzehnts deutlich angestiegen. Studierende im Alter zwischen 40 und 59 Jahren sind an den Privatuniversitäten überdurchschnittlich stark repräsentiert (13 % zu rund acht Prozent an öffentlichen Universitäten und rund vier Prozent an den Fachhochschulen).

Rund ein Drittel der Studierenden an Privatuniversitäten hat eine nicht-österreichische Heimatadresse (zum Vergleich: öffentlichen Universitäten 16 %, an den Fachhochschulen 11 %). Nach der Staatsbürgerschaft betrachtet haben die Privatuniversitäten mit beinahe 40 % den bei weitem höchsten Anteil an Studierenden mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft aller Hochschulen in Österreich.

- An vier Privatuniversitäten stammen mehr als die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland (Webster Vienna Private University mit 84 %, Danube Private University mit 81 %, MODUL University Vienna mit 69 % sowie die Musik und Kunst Privatuniversität Wien mit 62 %).
- Studierende aus Deutschland stellen den größten Anteil an Studierenden mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft. Die Höhe dieses Anteils ist jedoch nach Hochschulsektor überaus unterschiedlich: an den Fachhochschulen 7 %, an den öffentlichen Universitäten 10 % und an den Privatuniversitäten über 17 %.

- Zuwächse an Studierenden aus Deutschland sind insbesondere an den Privatuniversitäten groß: Anstieg von 5 % im Studienjahr 2004/05 auf derzeit 18 % (öffentliche Universitäten: Anstieg lediglich von 3 % auf 10 %)
- Studienpräferenzen unterscheiden sich nach der territorialen Herkunft der Studierenden: zwei Drittel der Studierenden aus Deutschland an Privatuniversitäten belegen medizinische Studien (sie machen dadurch rund 40 % aller Medizin-Studierenden an den Privatuniversitäten aus). Studierende aus anderen Staaten finden sich überdurchschnittlich häufig im privatuniversitären Fachbereich der Musik.

### **Matura/Reifeprüfung ist die wichtigste Vorbildungsrouten – immerhin 10 % haben aber einen nicht-traditionellen Bildungszugang und es gibt viele Studierende mit im Ausland erworbener Studienberechtigung**

Mit 41 % stellte die AHS-Matura im Studienjahr 2014/15 die bedeutendste Zugangsrouten für Studierende der Privatuniversitäten dar. Dies liegt genau im Durchschnitt über alle Hochschularten (an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil mit 44 % etwas höher, an den Fachhochschulen mit 30 % deutlich niedriger).

Rund zehn Prozent der Studierenden an Privatuniversitäten haben ihr Studium nicht über eine AHS- oder BHS-Reifeprüfung angetreten, sondern mittels einer Berufsreifeprüfung (BRP), Studienberechtigungsprüfung (SBP) oder einer anderen (heimischen) Studienberechtigung (z.B. ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung). An den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten beträgt dieser Anteil nur in etwa sechs Prozent.

Entsprechend des überdurchschnittlich hohen Anteils aus dem Ausland kommender Studierender, liegt der Anteil von im Ausland erworbene Studienberechtigung an den Privatuniversitäten mit 30 % über jenem an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten (22 %). Auch der Anteil an BildungsausländerInnen (also Studierenden, die das reguläre Schulsystem im Ausland abgeschlossen haben) ist an den Privatuniversitäten mit 32 % überdurchschnittlich hoch, an den wissenschaftlichen Universitäten lag dieser Wert bei 22 %, an den Fachhochschulen bei 12 % (Durchschnitt: 21 %).

### **Studienbeginn ist für die meisten zeitnah zum Zeitpunkt des Erwerbs ihrer Hochschulreife**

70 % der Studierenden an Privatuniversitäten haben ihr Studium unmittelbar (dh innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss der Sekundarstufe II) aufgenommen. An wissenschaftlichen Universitäten sind unmittelbare Übertritte etwas öfter (bei 80 %) – an der Fachhochschule durch den hohen Anteil berufsbegleitend Studierender deutlich weniger oft (bei 63 %) – beobachtbar.

Spannende Befunde liefert die Betrachtung des **Bildungshintergrunds der Studierenden**. Betrachtet man zunächst **nur jene mit inländischen Eltern**, dann zeigen sich fast idente Verteilungen der Studierenden zwischen den wissenschaftlichen Universitäten und den Privatuniversitäten. Studierende an Fachhochschulen kommen demgegenüber häufiger aus Haushalten mit Eltern, die berufsqualifizierende Bildungsabschlüsse (insbesondere Lehre) haben: So beträgt der Anteil an Eltern mit Berufsbildungsabschlüssen (ohne BHS-Matura) bei den FH-Studierenden 48 %, jener bei den Studierenden an (wissenschaftlichen bzw. privaten) Universitäten 36 %. Entsprechend höher ist der Anteil bei Studierenden, die aus Akademikerhaushalten kommen.

Betrachtet man nunmehr **alle Studierenden, also inklusive BildungsausländerInnen**, dann gibt es deutliche Indizien dafür, dass **Incoming Studierende offensichtlich besonders stark aus Akademikerhaushalten kommen**. So liegt der Anteil studierender BildungsinländerInnen aus Akademikerhaushalten bei 28 % – jener aller (also inklusive der incoming) Studierenden bei 36 %. Im Hochschulsektorenvergleich schlägt sich diese Selbstselektion ausländischer Studierender aus Akademikerhaushalten an den österreichischen Hochschulen unterschiedlich stark nieder: Da die Privatuniversitäten den höchsten Anteil (39 %) internationaler Studierender haben, verschiebt sich die Struktur des Bildungshintergrunds der Eltern am stärksten in Richtung Akademikerhaushalte (34 % versus 51 %). An den wissenschaftlichen Universitäten ist dieser Mengeneffekt (26 % international Studierende) nicht so stark ausgeprägt (30 % versus 38 %). An den Fachhochschulen gibt es den vergleichsweise niedrigsten Anteil international Studierender (17 %) und somit auch den geringsten Effekt auf die Struktur des elterlichen Bildungshintergrunds (18 % versus 24 %).

### **Mehrheit der Studierenden ist neben dem Studium erwerbstätig – Erwerbsausmaß, Studienintensität und finanzielle Problemlagen zumeist wie an öffentlichen Universitäten**

57 % der Studierenden an Privatuniversitäten waren im Sommersemester 2015 erwerbstätig, 41 % davon während des gesamten Semesters. Immerhin elf Prozent der während des Studiums erwerbstätigen Personen sind einer Vollzeitbeschäftigung (mehr als 35 Std./Wo) nachgegangen. Diese Verteilung ähnelt stark jener bei den wissenschaftlich öffentlichen Universitäten. Deutlich anders ist die Situation der Erwerbstätigkeit bei den Studierenden an Fachhochschulen: In der Vollzeitvariante sind 60 % nicht erwerbstätig – in der berufsbegleitenden Variante sind dies lediglich 10 %.

Mit 22 Stunden pro Woche liegt auch das **durchschnittliche Erwerbsausmaß** der Studierenden an den Privatuniversitäten in etwa gleichauf mit jenem der öffentlichen Universitäten (19 Wochenstunden). Vollzeit-Studierende an Fachhochschulen arbeiten im Schnitt 13 Wochenstunden – berufsbegleitend Studierender kommen mit 34 Stunden auf ein deutlich höheres Pensum.

Dementsprechend deutlich fällt auch die **Studienintensität** aus: Etwa 40 % aller Studierenden betreiben im Mittel ihr Studium mit „mittlerer Intensität“, dh sie wenden zwischen 10 und 30 Wochenstunden dafür auf. 47 % der Studierenden haben laut Selbstauskunft eine hohe Studienintensitäten von mehr als 30 Wochenstunden. Nur 11 % widmen ihrem Studium weniger als 10 Stunden pro Woche. 54 % der Studierenden an den Privatuniversitäten weisen demgegenüber eine hohe Studienintensität von mehr als 30 Wochenstunden auf. Einzig Vollzeit-Studierende an Fachhochschulen heben sich davon nochmals deutlich ab.

Über alle Hochschulsektoren gibt ca. ein Viertel der Studierenden an, (sehr) stark mit **finanziellen Schwierigkeiten** konfrontiert zu sein. Ein weiteres Viertel gibt ein „teils/teils“ zur Auskunft, was vermutlich auf temporäre finanzielle Engpässe schließen lässt. Für die Hälfte aller Studierenden wird somit ihr Studium (eher/gar) nicht durch finanzielle Schwierigkeiten beeinflusst.

### **Großteil der Studierenden bezieht keine Beihilfen oder Stipendien**

Nur 15 % der Studierende der Privatuniversitäten beziehen Beihilfen oder Stipendien und somit etwas seltener als ihre KollegInnen an den wissenschaftlichen Universitäten (19 %) bzw. an den Fachhochschulen (25 %).



Finanzielle Schwierigkeiten sind unter den Studierenden an Privatuniversitäten nicht überdurchschnittlich stark ausgeprägt.

Im internationalen Kontext gehört Österreich zur Gruppe jener Länder, die nur von wenigen Studierenden Studiengebühren einheben und gleichzeitig einen niedrigen Anteil an BeihilfenempfängerInnen aufweisen.<sup>2</sup>

Zusätzlich zur öffentlichen Studienförderung gibt es für Studierende an Privatuniversitäten auch die **Möglichkeit**, um „**hauseigene Stipendien**“ anzusuchen. Diese werden nach den Kriterien der jeweiligen Privatuniversität vergeben. Alle Privatuniversitäten<sup>3</sup> bieten derartige hauseigene Stipendien an. Bei vier Privatuniversitäten werden die Ressourcen für diese Stipendien ausschließlich (oder überwiegend) aus Eigenmitteln lukriert (DPU, MODUL, PMU, Webster). Bei den anderen sind es dagegen öffentliche Mittel oder Förderungen universitäts-externer Geldgeber. Drei Privatuniversitäten (NDU, Schloss Seeburg und UMIT) vergeben ihre „hauseigenen“ Stipendien ausschließlich unter Verwendung von Bundesmitteln (zB als Leistungs- oder Förderstipendien des BMWFW).

### **Mehrheit der Studierenden an Privatuniversitäten erwarten sich gute Arbeitsmarktchancen nach Abschluss des Studiums**

Diese Einschätzung fällt unter den Studierenden an Privatuniversitäten überaus positiv aus: 60 % der an einer Privatuniversität Studierenden sahen für sich sehr gute bzw. gute Chancen am Arbeitsmarkt nach Beendigung des Studiums, unter den Studierenden an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten beträgt dieser Wert 55 %. Die höchsten Erwartungen haben Studierende an den Fachhochschulen: rund drei Viertel von ihnen (sowohl in der Vollzeit- als auch der berufsbegleitenden Variante) gehen von (sehr/eher) guten Arbeitsmarktchancen nach ihrem Studium aus.

### **StudienanfängerInnen**

Auch in Österreich ist die Hochschulexpansion voll in Gange: Die Hochschulzugangquote ist laut Berechnungen des IHS von 30 % im Studienjahr 2002/03 auf 47 % im Studienjahr 2014/15 angestiegen. Das bedeutet, dass rund die Hälfte der inländischen Wohnbevölkerung zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens ein Studium an einer heimischen Hochschule beginnt.

Die aktuellen StudienanfängerInnen an den Privatuniversitäten unterscheiden sich in den meisten analysierten Merkmalen nicht bzw. nur wenig von ihren schon länger studierenden KollegInnen. Die sozioökonomischen Strukturen der Studierenden sind somit grosso modo im Zeitablauf vergleichsweise stabil. Unterschiede sind lediglich hinsichtlich des Alters, der Frauenanteile, des Anteils ausländischer Studierender sowie der sozialen Schicht beobachtbar:

- Tendenziell **sinkt der Altersschnitt bei Studienbeginn** (die AnfängerInnen werden also zunehmend „jünger“). Der **Frauenanteil nimmt zu** (in der letzten Dekade von 55 % auf derzeit 61 %) und der **Zustrom Studierender aus dem Ausland wird größer**.
- **Zunehmend kommen Studierende an Privatuniversitäten (sowie jene an den Fachhochschulen) aus der niedrigen bzw. mittleren sozialen Schicht**. An den öffentlichen

---

<sup>2</sup> Offizielle Zahlen zur Anzahl der StipendienbezieherInnen an Privatuniversitäten werden vom BMWFW im Datawarehouse Hochschulbereich nicht gesondert ausgewiesen.

<sup>3</sup> Aussagen beziehen sich auf die elf respondierenden Privatuniversitäten der ibw-Erhebung.

Universitäten zeigen sich demgegenüber keine Veränderungen der sozialen Herkunftsstruktur ihrer Studierenden.

**Studien(wahl)motive: Studierende an Privatuniversitäten sind etwas motivierter als jene an öffentlichen Universitäten – insbesondere berufliche Erwägungen (Arbeitsmarktorientierung, berufliche Weiterbildung) sind relevanter**

Es gibt praktisch kaum Erstinskribierende an Privatuniversitäten, die ursprünglich gar nicht studieren wollten.

Die Grundstruktur der Studienwahlmotive zwischen den Studierenden der unterschiedlichen Hochschulsektoren ist durchaus ähnlich: Intrinsische Motive dominieren klar vor Erwägungen zu Arbeitsmarkt und/oder Beruf. Für Studierende an Privatuniversitäten sind letztgenannte Motive jedoch relevanter als für Studierende an wissenschaftlichen Universitäten (erwartungsgemäß sind diese Motive bei den berufsbegleitend Studierenden der Fachhochschulen am stärksten ausgeprägt).

Tendenziell ist ein hohes Prestige nach Studienabschluss sowie das soziale Umfeld für AnfängerInnen der Privatuniversitäten ein häufiger genannter Beweggrund als bei AnfängerInnen der anderen Hochschulsektoren.

StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten **schätzen sich selbst als überdurchschnittlich gut informiert ein**, sowohl was ihr aktuelles Studium als auch ihre Chancen am Arbeitsmarkt betrifft: 70 % haben angegeben, sehr gut oder gut über ihr Studium informiert zu sein, im Schnitt waren dies 53 %, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten 49 % und an den vollzeitlichen Fachhochschulen 68 %. Das Ausmaß der Informiertheit über arbeitsmarktbezogene Aspekte des Studiums wird von AnfängerInnen an Privatuniversitäten in 62 % der Fälle als sehr gut oder gut beschrieben, im Durchschnitt von 52 %. StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten liegen damit deutlich näher bei den Fachhochschulen (rund zwei Drittel dieser AnfängerInnen sieht sich (sehr) gut informiert) als bei den öffentlichen Universitäten mit einem Anteil an Informierten von 45 %.

**Grundsätzlich hohe Zufriedenheit mit dem aktuellen Studium bei gleichzeitig deutlicher „Kritik“**

Die Zufriedenheit der Studierenden ist zwischen den Hochschulsektoren sehr ähnlich gelagert: Der Großteil (rund 80 %) ist mit dem Studium an seiner/ihrer Hochschule grundsätzlich „(sehr) zufrieden“.

Insgesamt 84 % gaben an, gerne an ihrer aktuellen Privatuniversität zu studieren, 76 % würden ihr Studium auch anderen Personen empfehlen. Die Erwartungen dieser StudienanfängerInnen haben sich zudem überdurchschnittlich häufig voll erfüllt: 60 % der AnfängerInnen an privaten Universitäten haben entsprechende Angaben gemacht, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten lag dieser Anteilswert bei 50 %, an den vollzeitlichen Fachhochschulen bei 67 % und der Durchschnitt liegt bei 54 %.

Die Zustimmungsraten sinken jedoch (um 20 bis 30 %-Punkte), wenn man konkreter nachfragt, bspw. zur Unterstützung bei Schwierigkeiten im Studium, der Ausstattung, der Studienorganisation sowie der Verfügbarkeit von Lernplätzen. Privatuniversitäten schneiden dabei in etwa ähnlich ab wie die öffentlichen Universitäten (mit Ausnahme der höheren Zufriedenheit bei der Verfügbarkeit von Lernplätzen). Fachhochschulen schneiden bei fast allen abgefragten Aspekten deutlich besser ab.

## **Tendenziell höhere Studienerfolgswahrscheinlichkeit an Privatuniversitäten**

Die Entwicklung der **Studienabschlüsse** und somit die Struktur der **AbsolventInnen** entspricht erwartungsgemäß überwiegend jener der Studierenden.

Zu Studiendauern und Drop-Out gibt es leider keine empirisch validen Informationen im Hochschulsektorenvergleich. Eine Zusammenschau aus diversen Studien sowie die für diese Studie durchgeführte Erhebung an den Privatuniversitäten legen jedoch folgenden Schluss nahe: Es zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede in der durchschnittlichen Studiendauer zwischen öffentlichen und privaten Universitäten (Bachelor ~7-8 Semester, Diplom ~13 Semester, Master 5-6 Semester), jedoch deutliche Divergenzen beim Studienerfolg bzw. Drop-Out (~37 % versus 1-6 %).

Kurz gesagt: **Studierende an Privatuniversitäten studieren zwar im Schnitt nicht sehr viel schneller als ihre KollegInnen an den öffentlichen Universitäten, sie haben aber eine deutlich höhere Chance, ihr Studium auch erfolgreich abzuschließen.**

Brechen Studierende an den Privatuniversitäten ihr Studium ab, so liegt dies entweder an „falscher Studienwahl“ oder an der schwierigen Vereinbarkeit von Studium, Beruf, Familie. Auch persönliche/familiäre Problemlagen, gesundheitliche Probleme sowie vereinzelt finanzielle Gründe können für Studienabbrüche ursächlich sein.

## **Etwas geringere Outgoing Studierendenmobilität von Studierenden der Privatuniversitäten**

Etwa 20 bis 25 % der Studierenden an österreichischen Hochschulen haben zumindest einmal während des Studiums einen Auslandsaufenthalt absolviert. Die outgoing Studierendenmobilität ist an den öffentlichen Universitäten sowie den Fachhochschulen tendenziell höher als an den Privatuniversitäten. Zu bedenken ist dabei aber, dass viele (und deutlich mehr als an den anderen Hochschulsektoren) Studierende der Privatuniversitäten incoming Studierende mit vermutlich geringerer Präferenz zu nochmaligen Studienaufenthalten im Ausland sind. Die meisten outgoing Studierenden aus Österreich sind nur kurz zu Studienzwecken im Ausland – dies trifft insbesondere auf die outgoing Studierenden der Privatuniversitäten zu. Ziel sind primär europäische Länder (überwiegend ein EU-Mitgliedsland). Auch bei den **Gründen/Zwecken für Auslandsaufenthalte** während des Studiums gibt es Unterschiede: Fachstudium (inkl. das Verfassen von Studienabschlussarbeiten) ist Hauptzweck für rund die Hälfte der Studierenden an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen – an Privatuniversitäten trifft dies lediglich auf jede/n fünfte/n Studierende/n zu. Für die Mehrheit (60 %) der Studierenden an Privatuniversitäten ist demgegenüber die Absolvierung eines Praktikums / ein Praxisaufenthalt anlassgebend. Bei den Fachhochschulen und öffentlichen Universitäten liegen die diesbezüglichen Anteile bei rund 40 %.

## **Arbeitsmarkteinmündung: AbsolventInnen der Privatuniversitäten sind deutlich häufiger in öffentlichen Dienstleistungen beschäftigt, erzielen tendenziell höhere Einstiegsinkommen und haben vergleichsweise friktionslosere Übergänge ins Erwerbsleben**

Zwei von drei AbsolventInnen einer Privatuniversität finden Beschäftigung im öffentlichen Dienstleistungssektor. Dies ist deutlich häufiger als bei AbsolventInnen von öffentlichen Universitäten oder Fachhochschulen und erklärt sich – zumindest teilweise – aus der Struktur des Studienangebots (hohe Anteile Studierender in Medizin/soziale Dienste, Geisteswissenschaften, „Kunst“).

Master-/DiplomabsolventInnen von Privatuniversitäten erzielen die **höchsten Medianeinkommen** im Vergleich der Hochschulsektoren (EUR 3.700 versus öffentliche Universitäten mit 2.800, Fachhochschulen mit EUR 3.100). Auf Bachelorniveau fallen die Einkommensunterschiede nach Hochschulsektoren bedeutend geringer aus (hier schneiden die AbsolventInnen der Fachhochschulen mit einem Medianeinkommen von EUR 2.700 am besten ab, BachelorabsolventInnen von öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten liegen mit jeweils EUR 2.500 knapp dahinter). Der Gender Gap bei den Medianeinkommen ist über alle Hochschulsektoren und Abschlussebenen – und somit auch für AbsolventInnen der Privatuniversitäten – beobachtbar und deutlich ausgeprägt.

Die Übergänge von Studium in die Erwerbstätigkeit erfolgen im Normalfall sehr rasch und friktionslos. Die Mediandauern bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit bei den AbsolventInnen der Privatuniversitäten liegen zwischen 0 und 3 Monaten (aufgrund der empirisch schwachen Datenlage sind diese Aussagen jedoch mit Vorbehalt zu interpretieren).

Auch die Befunde anhand der Vorgemerktenquote (Anzahl der an einem Stichtag beim Arbeitsmarkt arbeitssuchend gemeldeten bezogen auf die Referenzgruppe) zeigen in dieselbe Richtung eines im Hochschulsektorenvergleich friktionsloseren Übergangs von AbsolventInnen der Privatuniversitäten.

### **Durchgehend hohe Qualifikation des Lehrpersonals sowie der F&E-Beschäftigten – Privatuniversitäten als Forschungsstätten**

Ein wesentlicher Indikator für Attraktivität und Qualität einer hochschulischen Bildungsstätte in ihrer Funktion als Lehrinstitution ist an der Expertise des **Lehrpersonals** sowie den **Betreuungsrelationen** für die Studierenden abzulesen. Hochschulen sind aber auch Forschungsstätten (dies gilt insbesondere für das aus dem humboldtschen Ideal abgeleitete Selbstverständnis und Merkmal österreichischer Universitäten). Damit rücken Ausmaß und **Qualifikation der hochschulischen F&E-Beschäftigten** ins Blickfeld der Analyse. Für alle drei Analysefelder muss auf die unbefriedigende Informationslage verwiesen werden, insbesondere was einen Vergleich nach Hochschulsektoren betrifft.

Ein direkter Hochschulsektorenvergleich zur **Beschäftigungssituation (Vollzeit/Teilzeit)** ist aufgrund der Datenlage nicht möglich. Die Beschäftigtenstruktur des Lehrpersonals an den Privatuniversitäten dürfte jedoch sehr ähnlich jener an den Fachhochschulen sein (wenngleich in diesen das sonstige Lehrhilfspersonal in deutlich höherem Ausmaß teilzeitbeschäftigt sein dürfte): Kennzeichnend für beide ist ein Mix aus Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung.

Beim **Betreuungsverhältnis**, also wie viele Studierende im Schnitt von einer Lehrperson unterrichtet/betreut werden, zeigen sich deutliche Unterschiede nach den Hochschulsektoren: Ein Lehrender (Vollzeitäquivalent) an einer öffentlichen Universität unterrichtet/betreut durchschnittlich 21 Studierende. An den Fachhochschulen sind es rund 7 und an den Privatuniversitäten 15 Studierende. Seit 2010/11 dürften sich die Betreuungsrelationen in allen Hochschulsektoren verschlechtert haben. Dies gilt insbesondere für die öffentlichen Universitäten (Aber auch an den Privatuniversitäten studieren derzeit mehr Personen pro Lehrenden als noch vor vier/fünf Jahren. An den Fachhochschulen konnte dagegen der Betreuungsschlüssel in etwa stabil gehalten werden). Auffallend ist auch die ausgeprägte Heterogenität der Betreuungsrelationen innerhalb des Sektors der Privatuniversitäten.

An den Privatuniversitäten dürften die Betreuungsrelationen bei Studienabschluss, also für die Bachelor- bzw. Masterarbeiten, als sehr gut einzustufen sein. An den meisten Standorten

betreut eine Lehrperson rund ein bis vier Studierende<sup>4</sup>. Ähnliche Informationen zu den öffentlichen Universitäten sowie Fachhochschulen liegen nicht vor. Ein Vergleich mit diesen Hochschulsektoren ist somit nicht möglich.

Für die anhaltende Diskussion zur Forschungsdimension der Privatuniversitäten ist anzuführen, dass die **Privatuniversitäten** eine praktisch **identische Personalstruktur ihrer F&E-Beschäftigten** aufweisen **wie die öffentlichen Universitäten** (ohne Kliniken und exkl. der Kunstuniversitäten). Demnach sind rund drei Viertel der Kategorie „wissenschaftliches Personal zuzuordnen (die restlichen 25 % entfallen auf höher qualifiziertes nicht wissenschaftliches Personal sowie sonstiges Hilfspersonal).

Neben der Tätigkeitsstruktur der **F&E-Beschäftigten** kann auch deren **Anteil an allen Beschäftigten** als Indikator für die Relevanz von F&E im Aufgabenspektrum einer Hochschulinstitution herangezogen werden. Aufgrund diverser Datenlimitationen und unterschiedlicher Kategorisierungen kann keine exakte Berechnung durchgeführt werden. Näherungsweise sollte mit einem Anteil von etwa einem Drittel der Beschäftigten an den Privatuniversitäten im Bereich F&E, dieser Aufgabenbereich eine hohe Relevanz besitzen. An den öffentlichen Universitäten ist dieser Anteil um 10%-Punkte höher – an den Fachhochschulen mit rund 12 % deutlich geringer. Unter der Annahme, dass diese F&E-Beschäftigtenanteile mit den F&E-Agenden korrespondieren, lässt sich der Schluss ziehen, dass an den **Privatuniversitäten in einem beträchtlichen Ausmaß (mittlerweile) F&E verankert ist**. Jedenfalls in einem Ausmaß, das den Intentionen des Gesetzgebers entsprechen sollte, um als Universität anerkannt zu sein.

Als weiteres Indiz für die Bedeutung von F&E an den Privatuniversitäten kann auch die **wissenschaftliche Publikationstätigkeit** angeführt werden. Insgesamt wurden 2015 rund 800 Publikationen (Full Papers mit Peer Review) von ForscherInnen/MitarbeiterInnen der Privatuniversitäten veröffentlicht. Die Bedeutung kompetitiv eingeworbener Mittel für die Durchführung von Forschungsprojekten lässt sich am Anteil der **Drittmittelprojekte** an Forschungsprojekten ermesen: Im Schnitt werden rund die Hälfte aller im Sektor der Privatuniversitäten durchgeführten Forschungsprojekte durch Drittmittel finanziert.

### **Breiter Finanzierungsmix der Privatuniversitäten mit vergleichsweise hohen Anteilen privater Finanzierungskomponenten (primär aus Studienbeiträgen) – ausgeprägte Heterogenität zwischen den einzelnen Privatuniversitäten**

Beim **Vergleich der Finanzierungsstrukturen** zwischen den öffentlichen Universitäten, den Fachhochschulen sowie den Privatuniversitäten zeigt sich: Öffentliche Universitäten sowie Fachhochschulen finanzieren sich überwiegend aus öffentlichen Mitteln. Bei den Universitäten sind es fast ausschließlich (90 %) Bundesmittel<sup>5</sup>, bei den Fachhochschulen sind aufgrund der diversen Trägerstrukturen oftmals die Länder und/oder der Sozialpartner die primären Finanzträger. Im Gegensatz dazu ist die **Finanzierungsstruktur der Privatuniversitäten** deutlich breiter aufgestellt, wie die eigens für diese Studie durchgeführte Erhebung an den Privatuniversitäten erhoben hat. Demnach finanziert sich der Privatuniversitätensektor zu fast **60 % aus privaten Quellen** (49 % aus Studienbeiträgen, 4

---

<sup>4</sup> Lediglich an drei Standorten werden mehr Studierende von einer Lehrperson betreut. Webster 15 beim Bachelorabschluss und 8 beim Masterabschluss, NDU 9 und 3 sowie Schloss Seeburg 6 und 2.

<sup>5</sup> Laut Pichl (2013, S/6) stammen „knapp unter 90% der Erträge der österreichischen Universitäten [...] von der öffentlichen Hand (Globalbudget, Studienbeitragsersatz, öffentliche Forschungsförderung (FWF, FFG etc.) u.a.).“

% aus universitären Weiterbildungserlösen sowie 6 % aus Privatspenden/Sponsoring/Stiftungen). 9 % kommen aus kompetitiver Drittmittelwerbung (inklusive „Industrieprojekte“). Der im weiteren Sinne öffentliche Finanzierungsanteil liegt somit bei rund einem Drittel (30 %). Der überwiegende Anteil davon (22 %) entfällt auf Zuschüsse öffentlicher Träger/Förderer (Länder, Städte, Gemeinden). Zudem kommen noch 4 % seitens der Kammern sowie 4 % von sonstigen Trägern (v.a. Kirchen) hinzu. Betont werden muss auch die **ausgeprägte Heterogenität zwischen den einzelnen Privatuniversitäten**: Privatuniversitäten mit einem hohen Finanzierungsanteil aus Studiengebühren stehen andere gegenüber, die sich überwiegend aus Zuschüssen öffentlicher Träger (Land, Städten oder Gemeinden) bzw. Kammern oder sonstiger Träger (Zuschüsse der Kirche, Diözese) finanzieren. Donations privater Förderer/ Sponsoren wie bspw. in den USA sind in Österreich selten bzw. machen zumeist nur einen sehr geringen Finanzierungsanteil aus. Einigen Privatuniversitäten (PMU, UMIT) gelingt es dennoch, aus derartigen Quellen relevante Finanzierungen zu lukrieren. Auch bei den Drittmittelprojekten zeigt sich eine ausgesprochen heterogene Struktur: Bei den meisten Privatuniversitäten machen sie nur einen kleinen/marginalen Finanzierungsanteil aus – an drei Privatuniversitäten (PMU, UMIT, MODUL) sind sie jedoch relevante Finanzierungskomponenten.

Was die **F&E-Ausgaben nach Forschungsbereichen** betrifft, so zeigt sich, dass der Anteil der Grundlagenforschung bei den Universitäten (ohne Kliniken) mit etwas unter 60 % über jenem von Privatuniversitäten (46 %) liegt. Fachhochschulen haben mit 5 % den geringsten Anteil im Hochschulsektorenvergleich was sich aus der grundsätzlichen Ausrichtung an Ausbildung und angewandter Forschung ergibt. Für den Sektor der Privatuniversitäten ist somit ein **ausgewogener Mix aus Grundlagenforschung und angewandter Forschung charakteristisch**. Jedenfalls wird an den Privatuniversitäten in einem beträchtlichen Ausmaß Grundlagenforschung betrieben, welche konstitutiv für das Selbstverständnis öffentlicher Universitäten ist.

Auch bei der **Mittelherkunft der F&E-Ausgaben** unterscheiden sich die drei Hochschulsektoren deutlich voneinander. Bei den öffentlichen Universitäten (ohne Kliniken) kommen 89 % der F&E-Mittel von der öffentlichen Hand, überwiegend vom Bund. Der Unternehmenssektor sowie EU-Mittel (und Mittel aus dem Ausland) haben lediglich einen Anteil von jeweils 5 % am gesamten universitären F&E-Budget. Auch bei der F&E-Finanzierung des Fachhochschulsektors entfällt der Großteil (73 %) auf öffentliche Finanzträger, mit beträchtlicher Relevanz der Länder. Private Finanziere in Form der Unternehmen sowie des privaten gemeinnützigen Sektors stellen zusammen knapp ein Fünftel der F&E-Mittel bereit. Bei den **Privatuniversitäten** ist die Finanzträgerstruktur deutlich gleichverteilter: Der **Unternehmenssektor stellt 22 % der Mittel und der private gemeinnützige Sektor weitere 36 % bereit. In Summe sind dies 58 %** und somit mehr als die Hälfte der F&E-Mittel. Im Gegenzug stellt der öffentliche Sektor ein Drittel der F&E-Mittel bereit: Einerseits durch die Länder (inklusive Wien), andererseits durch Forschungsförderungen. Gerade bei der **Einwerbung kompetitiver Forschungsförderungsgelder** dürften **Privatuniversitäten erfolgreich** agieren: Mit einem Anteil von 15 % der F&E-Mittel aus dieser Quelle liegen die Privatuniversitäten sowohl vor den Universitäten (13 %) als auch den Fachhochschulen (10 %). Auch bei den aus internationalen Quellen lukrierten Mitteln liegen die Privatuniversitäten in etwa gleichauf mit den beiden anderen Hochschulsektoren.

**Interne Qualitätsentwicklung und -sicherung** an den Privatuniversitäten: Befunde deuten auf ein breites Portfolio an QM-Instrumenten hin, die zusätzlich zu den gesetzlich vorgeschriebene Instrumenten und Verfahren, zum Einsatz kommen. Zum Kernbestand zählen

MitarbeiterInnengespräche (Teamsitzungen, Lehrendenkonferenzen), Feedbackschleifen mit Studiengangleitung, Stabsstelle Lehre und Rektorat, Rückmeldungen der Studierenden (zu Studienbeginn, Lehrveranstaltungs-Evaluierungen, Studienabschlussbefragungen) sowie strategische Entwicklungsplanung (betreffend Studienangebot, Lehre, Forschung, Internationalisierung, Nachwuchsförderung etc.). Zur Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehre kommen Forschungsdokumentationen und (Qualitäts)Handbücher für Lehrende zum Einsatz.

### **Nachholende Entwicklung Österreichs im internationalen Vergleich: Mass Higher Education ohne entsprechende Differenzierung des hochschulischen Angebots?**

Die Entwicklung des österreichischen Privatuniversitätensektors kann nur vor dem Hintergrund der langfristig generellen **Entwicklung des österreichischen Hochschulsektors** sinnvoll verortet werden. Langfristig gesehen erfolgte die Hochschulexpansion in Österreich überwiegend im Rahmen des öffentlichen Universitätssektors. Durch die Etablierung der Fachhochschulen (ab Mitte der 1990er Jahre) und der Privatuniversitäten (ab Anfang 2000) sind neue und teilweise dynamischer wachsende Akteure auf den Plan getreten. Dennoch sind Struktur- und somit Wesensmerkmale des österreichischen Hochschulraums weiterhin stark von den öffentlichen Universitäten geprägt. Die österreichische Hochschulexpansion trägt deutliche Züge eines Wandels des Hochschulsektors **von „elite higher education“ hin zu „mass higher education“** (Trow 2000). Dieser Trend in Richtung Breiten-Akademisierung (*mass higher education*) hat jedoch (bislang) nicht zu einer adäquaten Expansion bzw. Differenzierung des hochschulischen Angebots (nach inhaltlichen Zuschnitten [bspw. zwischen Forschung und Lehre bzw. Arbeitsmarktbezügen/beruflichen Qualifizierungselementen], Studiendauern sowie Abschlusslevels [short cycle/undergraduate/graduate]) an Hochschultypen geführt. Rund drei Viertel aller undergraduates belegen in Österreich ein Universitätsstudium.

Offensichtlich gibt es europaweit ein breites Spektrum an Privatuniversitäten, da rund 40 % der Studierenden an diesem Hochschultyp in einer universalistischen (breites Studienangebot), weitere 40 % an einer eher schwerpunktbezogenen und die restlichen 20 % an einer auf ein sehr spezialisiertes Studienangebot ausgerichteten Privatuniversität studieren. Das konkrete Studienangebotsspektrum sowie die Zuschnitte der Privatuniversitäten sind europaweit betrachtet somit ausgesprochen vielfältig.

Mittlerweile gehen europaweit rund 7 % aller Universitätsstudierenden auf eine Privatuniversität. Bei den Fachhochschulen sind dies mit 37 % anteilmäßig deutlich mehr.

17 der 31 betrachteten Länder haben einen höheren Anteil an Studierenden an ihren Privatuniversitäten als dies in Österreich der Fall ist. In neun dieser Länder liegt der Anteil zwischen 5 % und 10 %; in weiteren sechs Ländern zwischen 10 % und 25 %. Lediglich drei Länder (Belgien, Zypern, Estland) haben ein Universitätssystem, das überwiegend auf Privatuniversitäten fußt. Zusammengefasst zeigt sich, dass es nur drei (von 31 analysierten) Länder mit ausschließlich öffentlicher Trägerschaft aller ihrer Hochschulen gibt. Dies sind Griechenland, Irland und Malta. **Private Trägerschaft ist somit mittlerweile im europäischen Hochschulraum in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlichen Ausprägungen etabliert**, stärker im Fachhochschulbereich als im Universitätssektor. **Trägerschaft ist jedoch nicht deckungsgleich mit der Art der Finanzierung.**

## **Privatuniversitäten aus Perspektive maßgeblicher ExpertInnen der österreichischen Hochschullandschaft**

Wie wird die bisherige Entwicklung der Privatuniversitäten von ausgewählten maßgeblichen ExpertInnen<sup>6</sup> der österreichischen Hochschullandschaft eingeschätzt? Gibt es auf institutionell-rechtlicher Ebene Handlungs-/Veränderungsbedarf bzw. welche Optionen für die Zukunft zeichnen sich aus ihrer Perspektive für die Privatuniversitäten ab? Die Interviews werden von den StudienautorInnen gesamthaft interpretiert<sup>7</sup>. Hauptdiskussionsfelder waren:

### ***Privatuniversitäten im Gesamtgefüge hochschulischer Ausbildungen***

Privatuniversitäten haben sich **mittlerweile** als **eigener Sektor bzw. dritte Säule** in der österreichischen Hochschullandschaft etabliert. Privatuniversitäten leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Belegung, Diversifizierung und Komplementierung der Hochschullandschaft mit dem Engagement private Initiativen als wettbewerbsbelebendem Element. Nichtsdestotrotz ist der Gesamtsektor nach wie vor relativ jung (die erste Privatuniversität wurde im Jahr 2000 akkreditiert), vergleichsweise klein (zusammengenommen entspricht er in etwa der Größe der Universität Klagenfurt), in sich sehr heterogen aufgestellt (hinsichtlich Trägerschaft, Finanzierung, Ausrichtung, Forschungsintensität etc.) sowie teilweise kleinteilig/schmal strukturiert was den Umfang des Studienangebots an etlichen Standorten betrifft.

Ursächlich für diese **Heterogenität des Privatuniversitätensektors** sind: Deren spezifische Entstehungsgeschichte als quasi „naturwüchsiger Prozess ohne grundlegende strategische hochschulpolitische Planung und Steuerung“ (Ausdruck findet dies in „schlanken“ Vorgaben zur Zulassung (Akkreditierung) sowie einer lediglich ansatzweisen Regelung der Finanzierung (Bundesfinanzierungsverbot). Teilweise agieren sie mit weitgehend konkurrenzlosen Nischenangeboten, wenngleich der Großteil des Studienangebotes jenem von öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen entspricht. Manche Privatuniversitäten sind auch durch ein institutionelles Upgrading aus ursprünglich nicht-hochschulischen Bildungseinrichtungen entstanden (bspw. musikalisch/künstlerische Privatuniversitäten).

Demzufolge positionieren sich Privatuniversitäten je nach Sichtweise bzw. Studienfeld stärker in einem komplementären bzw. Ergänzungsverhältnis oder aber Konkurrenzverhältnis zu den öffentlichen Hochschulen.

---

<sup>6</sup> Mit ExpertInnen aus folgenden Institutionen wurden im Zeitraum Dezember 2016/Jänner 2017 leitfadengestützte Interviews geführt:

- Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria)
- Arbeiterkammer (AK Wien)
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW)
- Industriellenvereinigung (IV)
- Österreichische Fachhochschulkonferenz (FHK)
- Österreichische HochschülerInnenschaft (ÖH)
- Österreichische Privatuniversitätenkonferenz (ÖPUK)
- Österreichische Universitätenkonferenz (UNIKO)
- Österreichischer Gewerkschaftsbund (ÖGB)
- Österreichischer Wissenschaftsrat (ÖWR)
- Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ)

<sup>7</sup> Betont wird explizit, dass diese verdichtete Zusammenstellung nicht als gemeinsame Sicht der ExpertInnen missverstanden werden darf. Zu allen Aspekten finden sich Positionen/Meinungen, die von einigen der befragten ExpertInnen nicht geteilt werden.



Daran knüpft sich die Frage an, welche Rolle den Privatuniversitäten im österreichischen Hochschulraum zukommt bzw. zukommen sollte. Die meisten ExpertInnen vertreten die Ansicht, dass jeder Hochschultyp seine **spezifische Rolle** zu erfüllen hat/haben sollte. Idealtypisch werden für die öffentlichen Universitäten die theoretisch-wissenschaftliche Ausrichtung und für die Fachhochschulen die praxisnahe Ausbildung mit starken Berufsbezug (sowie angewandter Forschung) angeführt. Trotz Zuschreibung eines innovativen Charakters von Privatuniversitäten wird vielfach die **mangelnde Profilierung des Privatuniversitätensektors** hervorgehoben. Eine grundsätzlichere Kritik betrifft die Frage, inwieweit überhaupt der europäische Universitätsbegriff, der stark dem „Humboldtismus“ mit seiner zentralen Idee der Einheit von Forschung und Lehre verpflichtet ist, nicht einer **flexibleren Auslegungen von Universität** (wie bspw. in der Schweiz oder England) weichen sollte. Dies würde eine Relativierung der von Privatuniversitäten zu erwartenden Forschungsleistungen implizieren. Eine zweite Option wäre die Etablierung von „**privaten Hochschulen**“ als Anbieter praxisorientierter Studiengänge.

### **Finanzierung und private Trägerschaft**

Dass „privat“ in Bezug auf **Finanzierung** nur auf eine Minderheit der Privatuniversitäten zutrifft wird von den meisten ExpertInnen als problematisch eingestuft, da de facto sehr wohl öffentliche Mittel in Aufbau und laufenden Betrieb fließen, ohne aber in eine „hochschulpolitische Gesamtstrategie“ eingebunden zu sein. Positive Funktionen öffentlicher Finanzierungskomponenten werden insbesondere für die Gründungsphase, aus Weiterentwicklungsperspektive, zur Gewährleistung der Grundsätze der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre sowie aus einer Kontinuitätsdimension (insb. für Studierende) geortet. Thematisiert wurden auch allfällige Finanzierungsgrenzen nicht nur öffentlicher, sondern insbesondere auch privater Mittelaufbringung (private Spenden, Stiftungen, kompetitive Drittmittelforschung). In einem Land mit ausgeprägten föderalen Strukturen, der Größe Österreichs sowie der fehlenden Tradition privater Donations werden hier nur begrenzte Spielräume konstatiert.

Gewissermaßen relativierend wird auch erwähnt, dass mit dem Fokus auf die Finanzierung der primäre Aspekt der **Rechtsform** aus dem Blick gerät, nämlich Privatuniversität als Ausdruck eines privatrechtlichen Engagements auf Basis einer privat-rechtlichen Grundlage.

Einem einheitlichen Finanzierungsschema, bei dem es unerheblich ist, ob eine Hochschule einen öffentlichen oder privaten Träger hat, erteilten die meisten ExpertInnen eine klare Absage. Auf zwei relevante – in der innerösterreichischen Diskussion unterbelichtete – Aspekte machte ein Experte aufmerksam: So gibt es einen Zusammenhang zwischen Mittel-distribution und Strategie, Verortung und Funktion einer (Privat)Universität in der Gesellschaft: *„Es ist klar, dass bei einer Hochschule, die primär lokalen Zwecken dient und eine lokale Kompetenz für die Wirtschaft ausbildet – was im übrigen genauso legitim ist wie die Entwicklung von NobelpreisträgerInnen, wenn nicht sogar legitimer weil voraussagbarer – der Anteil an privaten, an den Standort gebundenen Beiträgen höher sein wird als im Falle einer Universität oder Forschungsinstitution, die sich auf der globalen Ebene positioniert.“* Und zum zweiten sollte die Finanzierung einen gewissen Grad an Flexibilität aufweisen (die sich aus dem freien Wettbewerb ergeben muss), um auf Entwicklungen der Institutionen reagieren zu können. Dabei geht es auch um eine Diversifizierung der Geldquellen, über die eine Neutralisierung allenfalls negativer Wirkungen (sowohl seitens einer staatlichen als auch privaten Finanzierung) erreicht werden kann.

### ***Unterschiedliche Rahmenbedingungen: Akkreditierung und Qualitätssicherung***

Die Entwicklung des österreichischen Hochschulraumes ist durch eine markante sektorale Differenzierung in öffentliche Universitäten, Fachhochschulen sowie Privatuniversitäten gekennzeichnet. Jeder Sektor unterliegt einem spezifischen Mix aus Akkreditierungsaufgaben, Finanzierungsreglements, Zugangsbestimmungen für die Studierenden, Aufgabenzuschnitten usw. Seitens der InterviewpartnerInnen zeigt sich es eine hohe grundsätzliche Zustimmung zum **Grundansatz unterschiedlicher Akkreditierungsrichtlinien** für die drei Hochschulsektoren. Der Anspruch des HS-QSG, eine stärkere Angleichung der Sektoren in Fragen der Qualitätssicherung herzustellen, wird durchgängig positiv bewertet. Dass öffentliche Universitäten „*entkoppelt*“ von den anderen beiden Sektoren (mit ihren viel stärker kontrollorientierten Qualitätssicherungssystemen) agieren können, wird jedoch durchaus kritisch gesehen.

Hieran knüpften sich grundsätzliche Fragen betreffend **adäquater Instrumente/Methoden/Prozesse**, um Qualitätssicherung zu erreichen und Qualitätsentwicklung an den Hochschulen zu befördern. Im Spannungsverhältnis zwischen individualisierter Qualitätssicherung und standardisierter – für alle Hochschulen anzuwendender – Verfahren sollten Faktoren wie Alter, Struktur, Größe der Hochschule nach dem Prinzip, so eine weitere ExpertInnen-Meinung, „*welche Art der Qualitätssicherung für welche Hochschule zu welchem Zeitpunkt die geeignetste ist*“ stärker Berücksichtigung finden. Dem steht eine Tendenz zum Ausbau standardisierter Verfahren gegenüber, nicht zuletzt da bei zunehmend offenerem Wettbewerb unterschiedliche Regelungen je nach Trägerschaft schwer legitimierbar sind. Die **Grenzen externer Qualitätssicherung** liegen in ihrem Fokus auf dem Kontrollaspekt. Die größte Herausforderung besteht demnach für alle Hochschulsektoren darin, „*Qualitätssicherung nicht als Pflichtaufgabe zu sehen, sondern als Aufgabe, die aus eigenem Interesse heraus verfolgt werden sollte.*“ Also den Schritt „*von einer von außen aufgesetzten Notwendigkeit hin zu einer von innen getriebenen Qualitätssicherung und -entwicklung*“ zu gehen.

Laut den meisten ExpertInnen besteht Regulierungsbedarf (zB in Form von Akkreditierung) im in allen Hochschulsektoren dynamisch wachsenden Feld der **(kommerziellen) Weiterbildungsprogramme**.

### ***Kooperationen und der Prozess „Zukunft Hochschule“ im Spannungsfeld von österreichinternem Wettbewerb, Regionalisierung und Globalisierung***

Der institutionell differenzierte Hochschulraum wird als „Hemmfaktor“ für **Kooperationen** zwischen den Bildungsinstitutionen der drei Hochschulsektoren bewertet. Kooperationen sind dann sinnvoll, wenn sich die Partner komplementär ergänzen, bei gleichzeitiger Wahrung des Profils der kooperierenden Institutionen und ihrer institutionellen und sektorbezogenen Spezifika. Verstärkte Zusammenarbeit auf der fachlichwissenschaftlich-inhaltlich-forschenden Ebene wäre wünschenswert. Zurückhaltung wird insbesondere bei den öffentlichen Universitäten geortet. Als positive Effekte für die Privatuniversitäten werden das Erreichen einer kritischen Masse in Lehre, vor allem aber in der Forschung, genannt und damit auch eine Erhöhung der nationalen und internationalen „Sichtbarkeit“.

Einige ExpertInnen plädieren daher auch für **externe politische Stimuli** bspw. Förderung von Forschungsk Kooperationen auf Studiengangsebene, Verbünde/Kooperationen als Kriterium von Ausschreibungen der kompetitiven Forschungsförderung.

Beobachtet wird eine zunehmende Tendenz zu institutionenübergreifenden Kooperationen, die jedoch ganz andere Formen annehmen als vermutet. So sind es weniger Kooperationen zwischen privaten und staatlichen Universitäten als vielmehr zwischen Hochschulen und außerhochschulischen Bildungsträgern sowie zwischen inländischen und ausländischen Hochschulen. Innerösterreichisch gibt es aber bereits einige erfolgreich etablierte Beispiele, so die bereits bestehenden interinstitutionellen hochschulischen **Cluster** in Wien und Graz.

Auffallend ist, dass mehrere ExpertInnen eine gesamthafte Steuerung des Prozesses (**Hochschulplanung**) grundsätzlich für möglich halten und auch einfordern/anregen. Deren Umsetzung (auch im Sinn konkreter Ergebnisse) wird jedoch in kurz-/ mittelfristiger Perspektive wenige Chancen eingeräumt. Dies hat auch damit zu tun, dass die Entwicklung der Hochschullandschaft generell zu zwei Polen hin verläuft. Der eine Pol ist die Globalisierung mit internationalem Wettbewerb (zB tritt die Universität Wien in Konkurrenz zu den Universitäten München oder Zürich). Der andere Pol ist die Regionalisierung, wo Universitäten oder Fachhochschulen verstärkt und nachvollziehbar auch ihrem Standort dienen müssen, selbst wenn dies eine eingeschränkte Teilhabe am internationalen Wettbewerb zur Folge hat. In der Realität favorisieren die einzelnen Hochschulen entweder die eine oder die andere Tendenz/Ausrichtung.

### **Entwicklungsperspektiven für Privatuniversitäten**

Erwartet wird, dass der Privatuniversitätensektor weniger durch Gründung neuer Standorte, sondern vielmehr durch Ausbau des bestehenden Angebots weiter (moderat) wachsen wird. Die Entwicklungsdynamik hängt aber von mehreren Faktoren ab: Zum einen vom bereitgestellten Studienangebot (mit **Entwicklungspotenzial** in Medizin/Gesundheits-/Pflegewissenschaften, bei MINT-Fächern, dualen Studiengängen sowie einer virtuellen Hochschule). Zum zweiten, wenn es gelingt, die besseren **Rahmenbedingungen im Studium** (Betreuungsrelationen, studienfreundliche Serviceorientierung bis hin zur Individualbetreuung) im Vergleich zu den anderen Hochschultypen zu erhalten oder sogar auszubauen. Zum dritten könnte die Einführung weiterer Zugangsbeschränkungen in Massenfächern zu einem verstärkten Zulauf derart „abgewiesener“ Studierender an die Privatuniversitäten führen. Viertens, könnte zusätzlich zu den schon derzeit rund 40 % **international Studierenden** noch ein weiteres zahlungskräftiges Klientel attrahiert werden, insbesondere bei Etablierung international ausgerichteter englischsprachiger Studienangebote. Last but not least, wird die Rolle der Privatuniversitäten im Themenfeld **Bildungsexport** schon jetzt durchwegs sehr positiv gesehen, auch als „Innovationsermöglicher“. Insbesondere in Asien und teilweise in Afrika werden große Chancen geortet.

Die **zentrale Herausforderung** bringt aus Perspektive der StudienautorInnen folgender Expertenkommentar auf den Punkt:

*„Die sektorale Trennung zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten wie auch die strikte Unterscheidung zwischen staatlicher und privater Trägerschaft könnte sich in Anbetracht der internationalen Entwicklungstrends des Universitätswesens in Richtung Profilierung der einzelnen Institutionen als kontraproduktiv bzw. historisch obsolet erweisen. Ein Festhalten an diesen Strukturen auch in Zukunft birgt für Österreich die Gefahr, den Anschluss an den internationalen Wettbewerb zu verpassen.“*

**Abkürzungsverzeichnis der Privatuniversitäten**

ABPU	Anton Bruckner Privatuniversität (Linz)
DPU	Danube Private University (Krems)
JML	JAM MUSIC LAB Private University (Wien)
KLU	Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (Krems)
KU	Katholische Privatuniversität Linz
MODUL	MODUL University Vienna Private University
MUK	Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
NDU	New Design University Privatuniversität der Kreativwirtschaft (St. Pölten)
PMU	Paracelsus Medizinische Privatuniversität (Salzburg)
Schloss Seeburg	Privatuniversität Schloss Seeburg
SFU	Sigmund Freud Privatuniversität Wien
UMIT	UMIT Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik Hall/Tirol
Webster	Webster Vienna Private University

## 2. Zielsetzung der Studie, Forschungsdesign und Überblick

Mit dem Inkrafttreten des Privatuniversitätengesetzes 1999 wurde die Gründung von Privatuniversitäten in Österreich ermöglicht. Der Sektor ist seitdem rasch gewachsen: Derzeit gibt es 12 Privatuniversitäten<sup>8</sup> mit rund 10.200 Studierenden (davon 1.700 außerordentlich Studierende), jährlich rund 1.900 AbsolventInnen sowie 3.200 StudienanfängerInnen.

Wer sind die Studierenden der Privatuniversitäten? Welche Studienmotive haben sie und wie zufrieden sind sie mit ihrem Studium? Wie stellt sich ihre Situation im Vergleich mit den StudienkollegInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen dar? Was sind die Gründe für das vergleichsweise rasche Wachstum des Privatuniversitätensektors? Welche Rolle/Funktion kommt den Privatuniversitäten zu – sowohl aus partialanalytischer Sicht als auch generell aus systemischer Perspektive der gesamten Tertiärbildung? Welche rechtlichen/systemischen Rahmenbedingungen gelten für Privatuniversitäten? Vor welchen Herausforderungen stehen die Privatuniversitäten und welche zukünftigen Entwicklungsszenarien/-optionen zeichnen sich ab (nicht zuletzt im Kontext der nationalen Hochschul-expansion sowie international komparativer Trends)? Dies sind einige grundlegende Fragen der Studie.

### ***Methodik, Forschungsdesign***

Die Studie basiert auf extensiven sekundärstatistischen Auswertungen vorliegender Datenbestände; einer schriftlichen Befragung der Privatuniversitäten zu ausgewählten Themenfeldern, für die keine offiziellen Informationen vorliegen, sowie auf elf leitfadengestützten Interviews mit ausgewählten maßgeblichen AkteurInnen der österreichischen Hochschul-landschaft.

### ***Überblick***

Bevor detailliert auf die Entwicklung der Privatuniversitäten und ihrer Studierenden eingegangen wird, wird der Privathochschulsektor in Kapitel 3 im Kontext der gesamten hochschulischen Entwicklung in Österreich seit der Jahrtausendwende skizziert. Eingangs wird der österreichische Hochschulraum entlang seiner grundlegenden Strukturelemente/-charakteristika, die konstitutiv und handlungsleitend für die derzeit vier Hochschulsektoren sind, skizziert. Zudem werden die Gründungschroniken und Profile der Privatuniversitäten dargestellt.

Kapitel 4 zeichnet die Situation der Studierenden an den Privatuniversitäten nach. Betrachtet werden: Entwicklungen nach Standorten, Hauptstudienrichtungen, Studienart (Bachelor, Master, PhD) sowie nach der regionalen oder internationalen Herkunft. Daran schließen sich Unterkapitel an, die den sozioökonomischen Background der Studierenden sowie deren Vorbildung näher beleuchten. Als dritter Schwerpunkt wird der Studienverlauf näher analy-

---

<sup>8</sup> Im Jänner 2017 erfolgte die Akkreditierung des Jam Music Lab (JML) Private University for Jazz and Popular Music Vienna – derzeitig Conservatory for Jazz and Popular Music Vienna – als 13. Privatuniversität. Studienstart ist im Wintersemester 2017.

siert mit Fragen zur Erwerbstätigkeit neben dem Studium, zur Studienintensität, aber auch zur finanziellen Lage sowie zu Studiengebühren und zum Stipendienbezug.

Die Situation der StudienanfängerInnen steht im Fokus von Kapitel 5. Dabei werden auch relevante Ergebnisse aus der Studierenden-Sozialerhebung, die Aufschluss über die Hochschulzugangquote und sozioökonomische und studienbezogene Merkmale liefern, sowie Informationen zu gewissen Aspekten der Studienzufriedenheit herausgearbeitet.

Studienabschlüsse sind das Kernthema von Kapitel 6. Die Themenfelder sind inhaltlich analog jener der Studierenden bzw. StudienanfängerInnen – also Hochschulsektorenvergleich, nach Studienart und Studiengruppe, nach sozioökonomischen Merkmalen der AbsolventInnen – angeordnet. Zusätzlich werden noch die Themenfelder Studiendauer und Drop-Out sowie Studierendenmobilität – auch im Vergleich der Hochschulsektoren – analysiert.

Kapitel 7 präsentiert Befunde zur Beschäftigungslage von AbsolventInnen 18 Monate nach deren Studienabschlüssen; wiederum im Hochschulsektorenvergleich: sektorale Beschäftigung, Einkommenslagen, durchschnittliche Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit sowie Arbeitslosigkeitsrisiko.

Standen bislang die Studierenden im Brennpunkt des Interesses und der Darstellung, so widmen sich die Folgekapitel stärker institutionellen und systemischen Fragestellungen. Kapitel 8 bereitet Informationen zu Lehrpersonal, Betreuungssituation sowie F&E-Beschäftigten auf. Finanzierung steht im Mittelpunkt des Kapitels 9, und der Einsatz von Instrumenten und Maßnahmen im Bereich der internen Qualitätsentwicklung und -sicherung wird in Kapitel 10 erörtert.

Bevor im Kapitel 12 die Einschätzungen, Standpunkte und Ausblicke ausgewählter maßgeblicher Akteure der österreichischen Hochschullandschaft zu den Privatuniversitäten präsentiert werden, werden im Kapitel 11 Befunde zur Entwicklung des Hochschulraumes aus international vergleichender Perspektive beleuchtet und mit den in Österreich beobachtbaren Trends in Bezug gesetzt. Ziel ist es, dadurch den inhaltlichen Diskurs über Rolle und Entwicklungsoptionen/-potenzial der österreichischen Privatuniversitäten zu befördern.

**Anmerkung:** In der Studie werden durchwegs die in Österreich gebräuchlichen Begrifflichkeiten für diverse Ausbildungssegmente/-institutionen (bspw. öffentliche Universitäten, Privatuniversitäten) verwendet. Dadurch sind Querbezüge zur Literatur sowie zur Offizialstatistik und daher auch die Lesbarkeit der Studie gewährleistet. Bei öffentlichen Universitäten kann noch zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten differenziert werden.

Damit sind keine wie immer gearteten inhaltlichen Aussagen und Bewertungen seitens der AutorInnen verbunden.

### 3. Der österreichische Hochschulsektor seit dem Jahr 2000

Die Gründung von Privatuniversitäten ist seit dem Inkrafttreten des Privatuniversitätengesetzes 1999 möglich. Als erste Privatuniversität wurde die KTU-Katholisch-Theologische Privat-Universität Linz im August 2000 akkreditiert<sup>9</sup>. In diesem Kapitel wird daher eine erste Verortung der Privatuniversitäten seit diesem Zeitpunkt vorgenommen.

Das Eingangskapitel skizziert den österreichischen Hochschulraum entlang seiner grundlegenden Strukturelemente/-charakteristika, die konstitutiv und handlungsleitend für die derzeit vier Hochschulsektoren sind. Kapitel 3.2 präsentiert relevante Bezugsgrößen (Studierende, StudienanfängerInnen und AbsolventInnen) sowohl für den Privatuniversitätensektor als auch im Hochschulsektorenvergleich seit dem Jahr 2000. Dadurch lassen sich wesentliche Entwicklungsdynamiken sowie die aktuelle Grobstruktur der österreichischen Hochschullandschaft nachzeichnen. Im Kapitel 3.3 steht die aktuelle regionale Verteilung der Hochschulstandorte im Vordergrund der Betrachtung. Im abschließenden Kapitel 3.4 wird dann die Gründungschronik des Privatuniversitätssektors dargestellt. Zudem sind die Profile (und somit die inhaltliche(n) Ausrichtung(en)/Schwerpunktsetzung(en)) der einzelnen Privatuniversitäten kurz skizziert.

#### 3.1 Strukturelemente/-charakteristika der Hochschulsektoren

Im österreichischen Hochschulraum können anhand grundlegender Systemelemente gegenwärtig vier Hochschulsektoren differenziert werden. Einzelne Elemente finden sich zwar in dem einen oder andern Sektor in grundsätzlich gleicher oder ähnlicher Ausgestaltung wieder, dennoch weist jeder Sektor eine eigene charakteristische Komposition der angeführten Strukturelemente auf (vgl. Übersicht 3-1). Die Kombinationen dieser Elemente bilden somit gewissermaßen Settings, die konstitutiv, handlungs- und interessensleitend für die vier Hochschulsektoren – öffentliche Universitäten (mit Subsektoren wissenschaftliche sowie künstlerische Universitäten), Privatuniversitäten, Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen – sind.

##### ***Strukturelemente/-charakteristika der Privatuniversitäten:***

Privatuniversitäten haben eine Sonderstellung, was ihre **Finanzierung** betrifft: Nur sie unterliegen einem Bundesfinanzierungsverbot – sie dürfen aber Studiengebühren einheben und als einziger Hochschulsektor über deren Höhe selbst bestimmen. Öffentliche Universitäten haben bundesfinanzierte Globalbudgets mit Leistungsvereinbarungen, und im Fachhochschulsektor gibt es die Studienplatzfinanzierung. Alle drei Hochschulsektoren haben die Möglichkeit der Einwerbung kompetitiver Drittmittel.

Privatuniversitäten sind komplett frei in der Ausgestaltung der **Zugangsregelungen** ihrer Studierenden: Bei Vorlage der Hochschulreife können sie selbstständig darüber entscheiden, welche StudienbewerberInnen aufgenommen werden. Fachhochschulen haben ein grundsätzliches analoges Reglement. Pädagogische Hochschulen sowie künstlerische Universi-

---

<sup>9</sup> 2015 erfolgte ein Namenswechsel in „Katholische Privat-Universität Linz“ (KU Linz).

## Übersicht 3-1

## Strukturelemente/-charakteristika nach Hochschulsektoren

Strukturelemente/- charakteristika	öffentliche Universität		Privat- universität	Fach- hochschule	öffentliche Pädago- gische HS***
	wissen- schaftliche	künst- lerische			
<b>Rechtsträger</b>	juristische Person öffentlichen Rechts	juristische Person öffentlichen Rechts	juristische Person mit Sitz in Österreich	Bund oder juristische Person öffentlichen oder privaten Rechts	Bund
<b>Institutionelle ... ...Akkreditierung</b>	N	N	J	J	N
<b>...Re-Akkreditierung</b>	N	N	6 / 12	6 / 7 (Audit)	N
<b>Programm ... ...Akkreditierung</b>	N	N	J (Studien & ULGs)	J (Studien)	N
<b>...Re-Akkreditierung</b>	N	N	6 / 12	6 / 7 (Audit)	N
<b>Externe Qualitätssicherung (Gesetz)</b>	HS-QSG	HS-QSG	HS-QSG	HS-QSG	HG (Qualitäts- sicherungs- rat)
<b>Studierende: Zugangsregelung/ Aufnahmeverfahren durch Institution</b>	nur in definierten „Massen- fächern“*	J	frei	J	J
<b>Finanzierung</b>	Globalbudget mit Lvb	Globalbudget mit Lvb	Bundes- finanzierungs- verbot	Studien- platz- finanzierung **	Bundes- budget****
<b>Ausrichtung</b>	Forschung (Grundlagen + angewandte) & Lehre	Lehre sowie Verbindung von Wissenschaft und Kunst	Forschung & Lehre (lt. Satzung jeder PU)	Berufsbil- dung auf HS- Niveau & angewandte Forschung	Forschung & Lehre im Berufsfeld Pädagogik
<b>Promotionsrecht</b>	J	J	nur für akkreditierte PhD-Studien- gänge	N	N

Quelle: ibw-Zusammenstellung

ULG=Universitätslehrgang

HS-QSG=Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz

HG=Hochschulgesetz

Lvb=Leistungsvereinbarung

\* Das Universitätsgesetz regelt im § 71 „im Kontext einer zukünftigen kapazitätsorientierten und studiengangsbezogenen Universitätsfinanzierung“ den Zugang zu besonders stark nachgefragten Studien wie Architektur und Städteplanung, Biologie und Biochemie, Informatik, Management und Verwaltung / Wirtschaft und Verwaltung, Wirtschaftswissenschaft, Pharmazie, Publizistik und Kommunikationswissenschaft.

\*\* Ein Charakteristikum des Fachhochschulsektors ist das System der gemischten Finanzierung nach einem Normkostensystem: Der Bund übernimmt 90 % der Personalkosten und des laufenden Aufwands pro Studienplatz. Die sonstigen Kosten (Gebäude, Investitionen etc.) werden vom Fachhochschul-Erhalter getragen (üblicherweise übernehmen Landesregierungen, regionale und überregionale Gebietskörperschaften oder andere öffentliche und private Institutionen einen Teil der Kosten). Durch die Einhebung von Studienbeiträgen können die Erhalter zusätzliche finanzielle Mittel lukrieren.

\*\*\* Daneben können vom BMBF auch private Pädagogische Hochschulen und Studiengänge akkreditiert werden (zB mit Kirchen und Religionsgemeinschaften als Trägern).

\*\*\*\* Pläne des BMWFV sehen die Umstellung auf eine dreijährige Ziel- und Leistungsplanperiode mit dazugehörigem Globalbudget ähnlich den Universitäten vor. Derzeit ist an jeder Pädagogischen Hochschule in der Verantwortung des Rektorats eine Kosten- und Leistungsrechnung einzurichten. Die Pädagogischen Hochschulen unterliegen der Kontrolle durch den Rechnungshof.



täten haben Aufnahmeverfahren (nach Eignung), und für öffentliche Hochschulen gilt zwar grundsätzlich der freie Hochschulzugang, der jedoch in „Massenfächern“ (d.h. in „besonders stark nachgefragten Studien“) eingeschränkt ist und ebenfalls Aufnahmeverfahren unterliegt.

Privatuniversitäten und Fachhochschulen haben ähnliche Regelungen, was ihre **(Re)Akkreditierung** (sowohl als Institution als auch für ihre Studienprogramme) sowie die grundlegenden Bestimmungen der **externen Qualitätssicherung** betrifft, die durch das HS-QSG (Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz) sowie die Privatuniversitäten- bzw. Fachhochschul-Akkreditierungsverordnungen festgelegt sind. Die wesentlichen Unterschiede betreffen:

- Privatuniversitäten müssen sowohl ihre Studien als auch ihre Universitätslehrgänge akkreditieren lassen – Fachhochschulen hingegen nur ihre Studiengänge, nicht jedoch ihre Lehrgänge.
- Nach der erstmaligen Reakkreditierung (für beide nach 6 Jahren) erfolgen die weiteren Verlängerungen bei den Privatuniversitäten alle 12 Jahre in Form einer vollständigen institutionellen Akkreditierung, bei den Fachhochschulen alle 7 Jahre in Form von Audits<sup>10</sup>.

Privatuniversitäten unterscheiden sich deutlich von den öffentlichen Universitäten, die weder als Institution noch auf Studienprogrammebene einem derartigen Reglement unterworfen sind. Privatuniversitäten und Fachhochschulen unterliegen somit deutlich stringenteren Kriterien in Bezug auf Zielsetzung/Profilbildung, Studien und Lehre, Forschung und Entwicklung sowie der Abdeckung des Lehrvolumens durch hauptberuflich akademisch qualifiziertes Personal als öffentliche Universitäten.

Die inhaltliche **Ausrichtung** der Privatuniversitäten hat – wie jene der öffentlichen Universitäten – dem Ideal der humboldtschen Einheit von Forschung und Lehre zu folgen. Jede Privatuniversität muss jedoch im Zuge ihrer Akkreditierung darlegen, wie sie dies umsetzt. Das Profil der Fachhochschulen ist auf Berufsbildung auf hochschulischem Niveau sowie auf angewandte Forschung ausgerichtet. Das **Promotionsrecht** ist verknüpft mit der Möglichkeit, entsprechende Doktoratsstudien einrichten zu können. Daher sind diese bei Privatuniversitäten akkreditierungs“pflichtig“, bei öffentlichen Universitäten nicht (es liegt in der Entscheidungshoheit der einzelnen Universität, ob sie Doktoratsstudien/PhD anbietet).

---

<sup>10</sup> Reglements für die Privatuniversitäten:

- Institutionelle Reakkreditierung: erstmals nach 6 Jahre; danach wiederum alle 12 Jahre (HS-QSG § 24 Abs. 8 und 10)
- Programmakkreditierung sowohl für Studien als auch für Univ.-Lehrgänge (HS-QSG § 24 Abs 4 und 5)
- Akkreditierung neuer Studien: Immer als ex-ante Programmakkreditierung (PU-AkkVO § 2 Abs. 2)
- Reakkreditierung der Studien erfolgt im Rahmen der institutionellen Reakkreditierung (HS-QSG § 24 Abs. 12)

Reglements für die Privatuniversitäten:

- Institutionelle Reakkreditierung: erstmals nach 6 Jahre; danach nur mehr Audits alle 7 Jahre (HS-QSG § 23 Abs. 7 und 9)
- Programmakkreditierung nur für Studiengänge, nicht für Lehrgänge (HS-QSG § 23 Abs. 4)
- Akkreditierung neuer Studiengänge kann auch im Rahmen der Verlängerung der institutionellen Akkreditierung erfolgen (FH-AkkVO § 2 Abs. 2)
- Reakkreditierung der Studiengänge erfolgt im Rahmen der institutionellen Reakkreditierung (FH-AkkVO § 2 Abs. 1b)

Fachhochschulen sowie Pädagogische Hochschulen können (derzeit) keine Doktoratsstudien anbieten.

**Kurz gefasst:** Privatuniversitäten haben eine analoge inhaltliche Ausrichtung wie öffentliche Universitäten – nur für erstere gibt es aber konkrete, im Rahmen der (Re)Akkreditierung zu erfüllende Prüfkriterien betreffend Lehre, Forschung und Entwicklung<sup>11</sup>. Im Vergleich zu den anderen Hochschulsektoren haben Privatuniversitäten die größten Handlungsspielräume bei der Finanzierung durch Studiengebühren und bei der Auswahl ihrer Studierenden. Ihnen sind jedoch im Vergleich zu öffentlichen Universitäten deutlich engere Grenzen gesetzt was die Ausgestaltung ihres Studienangebots (und somit auch die Vergabe von Doktorgraden) und den Nachweis der Qualität betrifft. Diesbezüglich weisen sie ähnliche Regelungen wie Fachhochschulen auf.

#### **Infobox: ordentliche und außerordentliche Studierende**

Da im Folgenden immer wieder zwischen ordentlichen und außerordentlichen Studierenden unterschieden wird, sollen hier kurz diese beiden Begriffe erläutert werden.

Unter „ordentlichen Studierenden“ werden laut Statistik Austria solche Personen verstanden, die zu einem ordentlichen Diplom-, Bachelor-, Master- oder Doktoratsstudium an einer österreichischen Hochschule oder theologischen Lehranstalt zugelassen sind.

Außerordentliche Studierende sind Studierende, die kein ordentliches Studium belegen, aber an einer österreichischen Hochschule oder theologischen Lehranstalt entweder an einem Lehrgang teilnehmen oder zum Besuch einzelner Lehrveranstaltungen berechtigt sind.

*Definition laut Statistik Austria (2016a, S/28)*

### **3.2 Entwicklungsdynamiken nach Hochschulsektoren**

Seit Mitte der 2000er Jahre ist ein dynamisches Wachstum des Sektors der Privatuniversitäten beobachtbar (vgl. Abbildung 3-1). Dies zeigt sich an der Entwicklung der StudienanfängerInnen, der Studierenden (ordentliche und außerordentliche) und der Studienabschlüsse im zeitlichen Verlauf und im chronologischen Kontext der Errichtung der einzelnen privatuniversitären Hochschulstandorte.

Der Sektor ist rasch gewachsen: Derzeit gibt es 12 Privatuniversitäten<sup>12</sup> mit rund 10.200 Studierenden (davon 1.700 außerordentlich Studierende), jährlich rund 1.900 Studienabschlüssen sowie 3.200 StudienanfängerInnen.

---

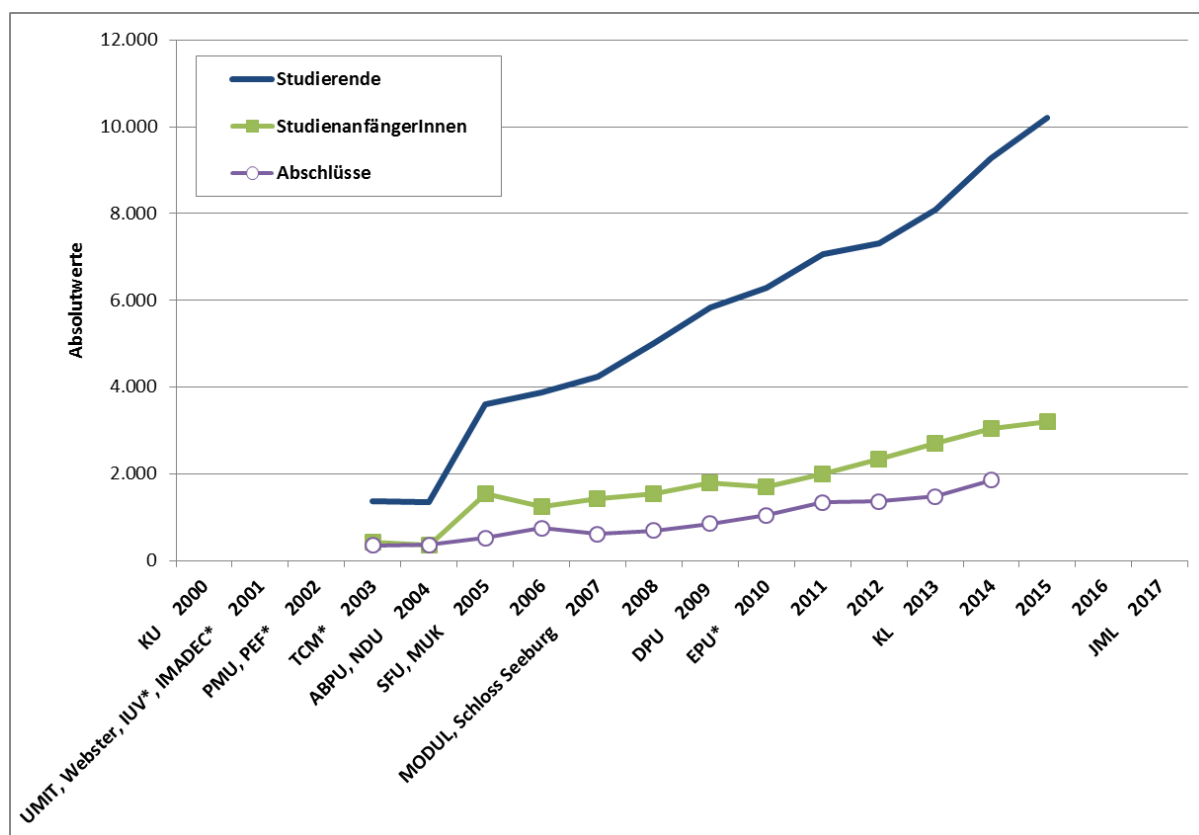
<sup>11</sup> Privatuniversitäten-Akkreditierungsverordnung § 14 Abs. 3 und Abs 4. Fachhochschulen unterliegen einem identen Prozedere (Fachhochschul-Akkreditierungsverordnung § 14 Abs. 3 und Abs 4).

<sup>12</sup> Im Jänner 2017 erfolgte die Akkreditierung des Jam Music Lab (JML) Private University for Jazz and Popular Music Vienna – derzeitig Conservatory for Jazz and Popular Music Vienna – als 13. Privatuniversität. Studienstart ist im Wintersemester 2017.

Abbildung 3-1

### Entwicklung der StudienanfängerInnen, Studierenden (Wintersemester) und Studienabschlüsse (Studienjahr) an Privatuniversitäten, abs.

Zeitachse mit dem Jahr der erstmaligen Akkreditierung der Privatuniversität



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (06.04.2016); Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (07.04.2016); BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich; ibw-Berechnungen

Anmerkungen:

\* Privatuniversitäten, die zwischenzeitlich ihren Betrieb eingestellt haben

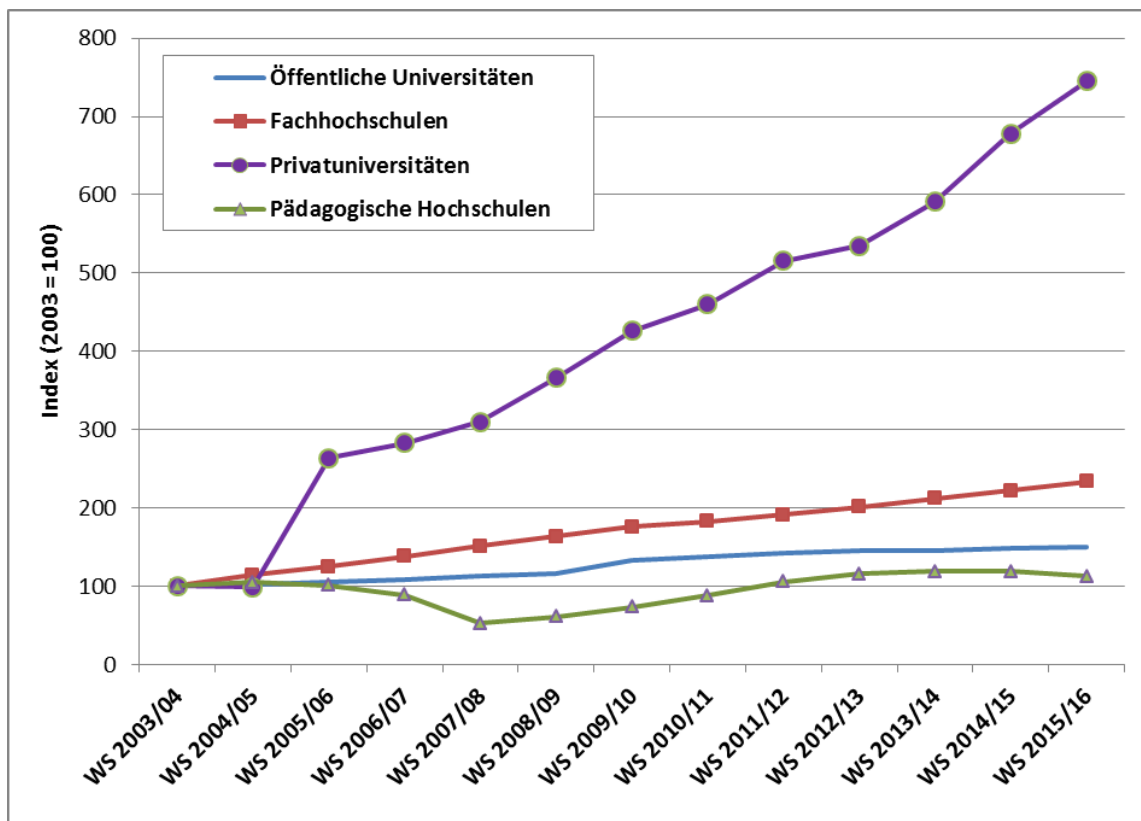
Offizielle Daten (Hochschulstatistik) zu StudienanfängerInnen werden erst ab dem Wintersemester 2003/04 und Daten zu AbsolventInnen erst ab Studienjahr 2004/05 ausgewiesen. Abschlüsse werden immer zeitverzögert publiziert, da sie auf ein gesamtes Studienjahr bezogen sind.

Der Vergleich der Indizes der Studierenden aller Hochschularten zeigt die besonders starke Entwicklungsdynamik im Sektor der Privatuniversitäten in den letzten zwölf Jahren (vgl. Abbildung 3-2).

Entsprechend hat sich der Anteil der ordentlichen Studierenden an Privatuniversitäten bezogen auf alle Hochschulen im Beobachtungszeitraum beständig erhöht und betrug im Wintersemester 2015/16 2,4 % (Abbildung 3-3). Bezogen auf ordentliche und außerordentliche Studierende steigt dieser Anteilswert auf 2,7 % im Wintersemester 2015.

Abbildung 3-2

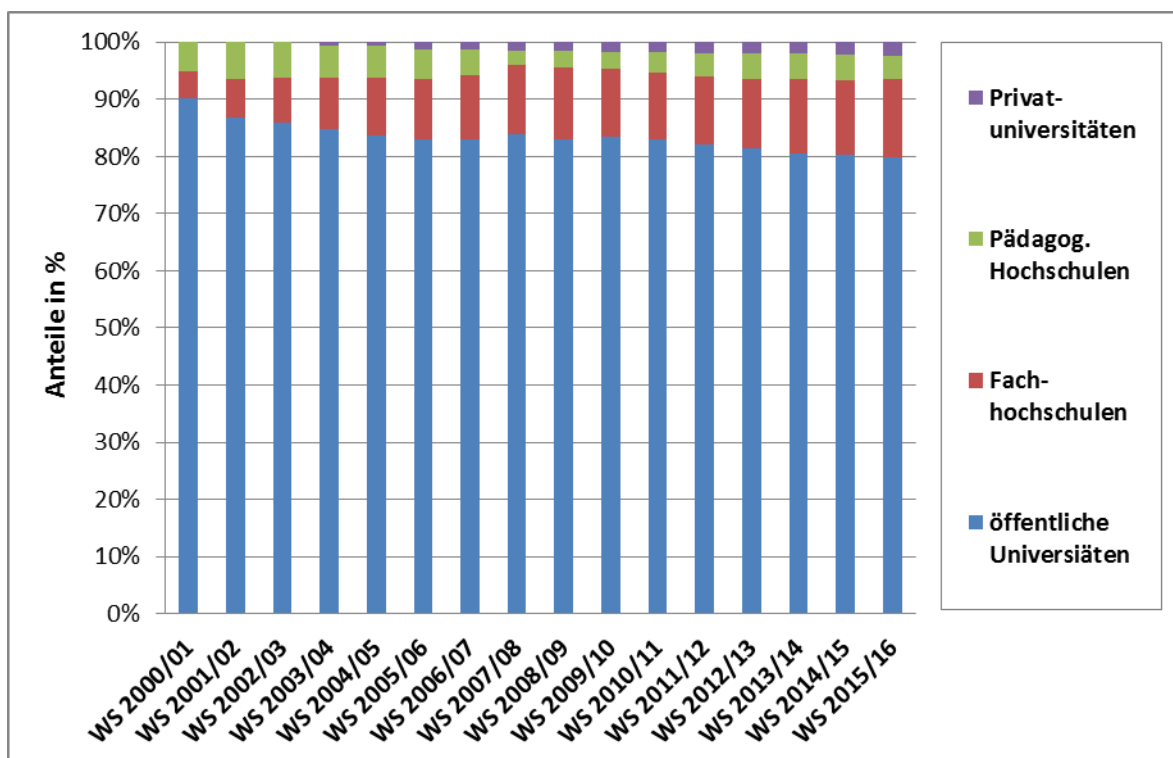
**Index der Entwicklung der Studierendenzahlen (ordentliches und außerordentliches Studium) nach Hochschulsektor (Wintersemester 2003/04 = Indexwert 100)**



Quelle: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (05.12.2016); ibw-Berechnungen

Abbildung 3-3

**Verteilung der ordentlichen Studierenden nach Hochschulart im Zeitvergleich**



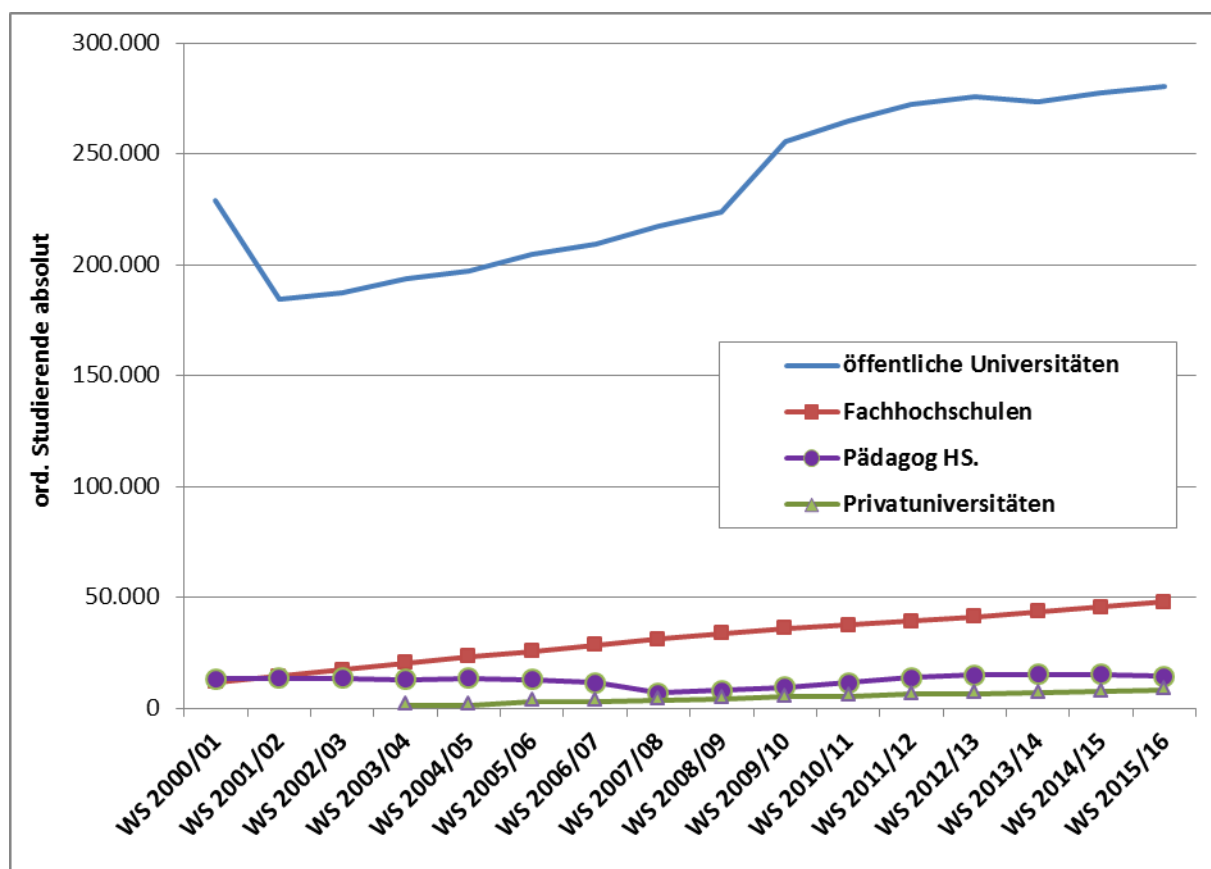
Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (06.04.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2005/06; Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, Bereich Wissenschaft, Technologie und Bildung, Schul- und Kindertagesheimstatistik: Sonderauswertung der Schulstatistik (20.04.2016); BMWFW-uni:data, Datenbankabfrage (06.04.2016); BMBWK (in Koop. mit Statistik Österreich): Österreichische Schulstatistik, div. Jg., ibw-Berechnungen

Die Zahl der ordentlichen Studierenden an österreichischen Hochschulen stieg von rund 231.000 Personen im Studienjahr 1995/96 auf etwa 246.000 im Jahr 2005/06 und beträgt aktuell knapp 352.000 Personen (Studienjahr 2015/16) (vgl. Abbildung 3-4 und Tabelle STUD-1a im Anhang). Der Zuwachs bei den ordentlichen Studierenden an Privatuniversitäten in diesem Beobachtungszeitraum fiel dabei besonders stark aus, von 3.137 Personen (2005/06) auf 8.438 (2015/16), was einem Anstieg von 169 % entspricht.

Bezieht man in die Betrachtung außerordentliche Studierende mit ein, so ist diese Zahl über alle Hochschulsektoren betrachtet von rund 260.000 Personen (2005/06) auf etwa 382.000 Personen (2015/16) angestiegen. An den Privatuniversitäten waren im Studienjahr 2005/06 3.608 ordentliche und außerordentliche Studierende zu verzeichnen, 2015/16 beträgt diese Zahl 10.202 Personen. Dies bedeutet einen Zuwachs in der letzten Dekade von 183 %.

Abbildung 3-4

#### Entwicklung der Zahl der ordentlichen Studierenden nach Hochschulsektoren



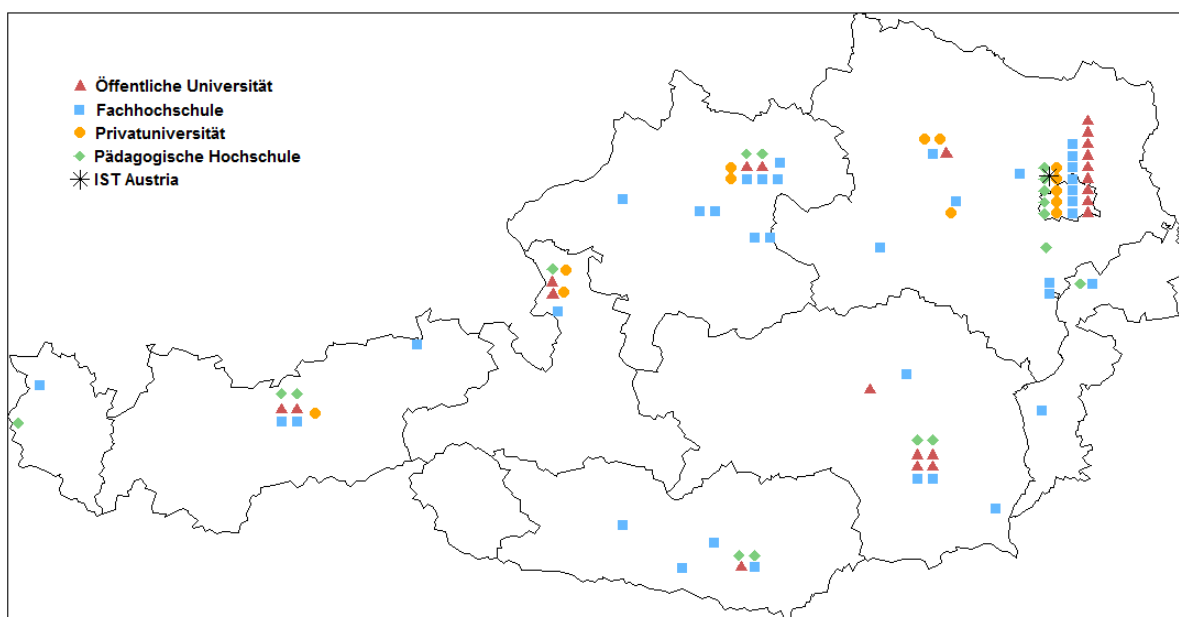
Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (06.04.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2005/06; Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, Bereich Wissenschaft, Technologie und Bildung, Schul- und Kindertagesheimstatistik: Sonderauswertung der Schulstatistik (20.04.2016); BMWFW-uni:data, Datenbankabfrage (06.04.2016); BMBWK (in Koop. mit Statistik Österreich): Österreichische Schulstatistik, div. Jg., ibw-Berechnungen

### 3.3 Aktuelle regionale Verteilung der Hochschulstandorte

Der österreichische Hochschulraum umfasst derzeit 22 öffentliche Universitäten, 21 Fachhochschulen, 12 Privatuniversitäten, 14 Pädagogische Hochschulen (davon 5 private) sowie die IST Austria<sup>13</sup> (vgl. Abbildung 3-5). Die Abbildung verdeutlicht einerseits die Relevanz von Wien als Hochschulstandort – andererseits aber auch, wie regional gestreut insbesondere die Fachhochschulstandorte (sowie die Pädagogischen Hochschulen) sind. Die Standorte der Privatuniversitäten zeichnen die regionale Verteilung der anderen hochschulischen Bildungseinrichtungen nach, mit Ausnahme des südlichen Österreichs (Steiermark, Kärnten), wo es (bislang) noch keine Privatuniversitäten gibt.

Abbildung 3-5

#### Hochschulische Standorte nach Hochschulsektoren im Studienjahr 2015/16



Quelle: Statistik Austria: Hochschulstatistik 2015/16; ibw-Darstellung

<sup>13</sup> Das Institute of Science and Technology Austria ist eine Forschungseinrichtung in Österreich, die nach dem Vorbild internationaler Einrichtungen wie dem Weizmann-Institut oder der Rockefeller University Spitzenforschung betreiben soll. Im Unterschied zu den Universitäten werden keine Grundstudien, sondern ausschließlich ein interdisziplinäres PhD-Programm angeboten. Grundlage des Instituts ist ein eigenes Gesetz, das im März 2006 beschlossen wurde. Das Institute of Science and Technology Austria hat seinen Sitz in Maria Gugging, einem Ortsteil von Klosterneuburg, nördlich von Wien. 2012 wurde die Finanzierung des IST Austria bis 2026 gesichert. Eine Vereinbarung zwischen der Republik Österreich und dem Land Niederösterreich, die die weitere Finanzierung des Instituts von 2017-2026 regelt, wurde im Juli 2012 von Parlament und Landtag verabschiedet. Der Bund investiert im Schnitt 99 Mio. EUR pro Jahr, ein Drittel dieses Geldes ist an die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln und die Erfüllung forschungsimplanter Qualitätskriterien gebunden. Die niederösterreichische Landesregierung trägt außerdem 368 Mio. EUR für die Infrastruktur, die Gebäude und den Betrieb des IST Austria Campus bei. Diese Finanzierung erlaubt IST Austria bis 2026 auf eine Größe von ca. 90 bis 100 Forschungsgruppen mit bis zu 1000 Wissenschaftlern zu wachsen. IST Austria ist weltweit eines der wenigen Forschungsinstitute, das einen Dokortitel (PhD) verleihen darf. Das interdisziplinäre PhD-Programm legt einen Fokus auf Biologie, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaften und Physik. Die Graduate School steht Bewerbern aus aller Welt offen, die einen Bachelor, Master oder äquivalenten Abschluss vorweisen können. Dokumentendownload: [https://de.wikipedia.org/wiki/Institute\\_of\\_Science\\_and\\_Technology\\_Austria](https://de.wikipedia.org/wiki/Institute_of_Science_and_Technology_Austria) (02.04.2017)

### 3.4 Gründungschronik und Kurzprofile der Privatuniversitäten<sup>14</sup>

Mit der parlamentarischen Verabschiedung des Privatuniversitätengesetzes (PUG) im Jahr 1999 wurde die gesetzliche Grundlage für die Etablierung von Privatuniversitäten geschaffen.

Je nach Blickwinkel erfolgte die erste Grundsteinlegung für Privatuniversitäten auf österreichischem Boden aber bereits fast zwei Jahrzehnte früher, nämlich 1981 mit der Gründung des Campus Wien durch die amerikanische *Webster University* auf Einladung des damaligen Wiener Bürgermeisters Leopold Gratz als erster und bislang einziger Niederlassung einer amerikanischen Universität in Österreich. 1985 hat die Webster University<sup>15</sup> – deren Annalen bis zum Gründungsjahr 1915 in St. Louis, Missouri in den Vereinigten Staaten zurückreichen – ihr erstes akkreditiertes MBA-Programm in der Bundeshauptstadt aufgelegt. Die institutionelle Erst-Akkreditierung des Webster Vienna Campus als Privatuniversität erfolgte 2001 durch den Österreichischen Akkreditierungsrat (ÖAR). Die aktuelle 2016 durch die AQ Austria bestätigte Re-Akkreditierung gilt bis 2022.

Die ersten Gründungen von österreichischen Privatuniversitäten fanden zu Beginn der 2000er Jahre statt. Die Gründung der *KTU-Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz* (seit 2015 *KU-Katholische Privatuniversität Linz*) als erster in Österreich akkreditierte Privatuniversität im Jahr 2000 markierte den Anfang einer dynamischen Entwicklung im hochschulischen Sektor der Privatuniversitäten, der mittlerweile dreizehn Privatuniversitäten umfasst.

2001 wurde die *IMADEC University Wien*<sup>16</sup> als zweite Privatuniversität in Österreich akkreditiert, verlor die staatliche Anerkennung aber 2005, nachdem der Akkreditierungsrat eine Reihe von Mängeln beanstandet hatte.

Auch die *UMIT-Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik* in Hall/Tirol wurde 2001 unter dem Namen Private Universität für Medizinische Informatik und Technik Tirol gegründet und erhielt 2004 im Rahmen des Ausbaus der Gesundheitswissenschaften ihren heutigen Namen.

Die Erst-Akkreditierung der *IUV-International University Vienna*<sup>17</sup> erfolgte am 4. Januar 2001, aufgrund einiger kritischer Punkte (Stammpersonal, Personalrekrutierungsverfahren,

---

<sup>14</sup> Informationen wurden anhand von Recherchen im Internet sowie auf den Websites der jeweiligen Privatuniversität zusammengestellt. Für Privatuniversitäten mit eingestelltem Betrieb musste auf Internetrecherchen (bspw. Wikipedia) zurückgegriffen werden.

<sup>15</sup> Die Webster University mit derzeit weltweit ca. 20.000 Studierenden im Campus-Netzwerk mit Dependancen in neun Ländern auf vier Kontinenten ist derzeit die einzige US-amerikanische Universität in Österreich und auch die einzige Institution in Österreich mit Doppel-Akkreditierung in Österreich und den USA. (Sh. [http://webster.ac.at/files/attachments/wuv\\_fact\\_sheet\\_2015\\_16\\_0.pdf](http://webster.ac.at/files/attachments/wuv_fact_sheet_2015_16_0.pdf))

<sup>16</sup> Die IMADEC wurde ursprünglich 1991 als International Management Development Consulting gegründet. In den ersten Jahren war dieser private Anbieter von berufsbegleitender Weiterbildung ein Partner der California State University, Hayward (CSUH); die akademischen Grade wurden zunächst nur von der CSUH verliehen.

<sup>17</sup> Die IUV war ein privater Anbieter von Bildungsangeboten in Wien mit evangelikaler Ausrichtung. Sie wurde 1980 als "European Christian College" mit der Hauptstelle Wien gegründet. Im Mai 2011 ordnete das Handelsgericht Wien die Schließung des Trägervereins an, nachdem die Sanierung des insolventen Unternehmens gescheitert war. Der Betrieb wurde zeitweilig von der serbischen Megatrend-Privatuniversität als Zweigstelle mit der Bezeichnung "Megatrend International University of Vienna" übernommen. Diese geriet ebenfalls in die Insolvenz und wurde im Februar 2013 geschlossen.

Forschung an der Institution, Bibliothek) jedoch nur für drei Jahre. Der Status als Privatuniversität wurde vom Österreichischen Akkreditierungsrat mit Wirksamkeit 31. Juli 2003 widerrufen, da die erforderlichen Voraussetzungen für die Akkreditierung nicht vorlagen. Die IUUV gehört neben der EPU-European Peace University zu jenen beiden Privatuniversitäten, deren Akkreditierung durch den österreichischen Akkreditierungsrat bzw. die AQ Austria widerrufen worden ist.

Am 7. November 2002 erhielt die *PMU-Paracelsus Medizinische Privatuniversität* in der Stadt Salzburg ihre Akkreditierung durch den Österreichischen Akkreditierungsrat. Ebenfalls 2002 wurde die *PEF-Privatuniversität für Management Wien* mit ihrem Studiengangsangebot im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gegründet, sie stellte jedoch ihren Studienbetrieb im März 2012 aus wirtschaftlichen Gründen ein.

2003 wurde die *TCM-Privatuniversität LI SHI ZHEN* mit Sitz in Wien als erste europäische universitäre Lehr- und Forschungseinrichtung der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) akkreditiert. Am 10. August 2009 erlosch die Akkreditierung als Privatuniversität, da kein Antrag auf Verlängerung der Akkreditierung eingebracht wurde. Es könnten jedoch alle Studierenden mit Ende Juni 2009 ihre Studien abschließen, womit die TCM Privatuniversität ihre Ausbildungsverpflichtungen erfüllt hat.

Die *ABPU-Anton Bruckner Privatuniversität* in Linz – hervorgegangen aus dem Bruckner-Konservatorium – nahm als erste Privatuniversität im künstlerischen Bereich 2004 ihren Betrieb auf.

Die *NDU-New Design University St. Pölten* wurde ebenfalls 2004 von der Wirtschaftskammer Niederösterreich und dem WIFI Niederösterreich gegründet.

2005 erfolgte die erstmalige Akkreditierung der *Konservatorium Wien Privatuniversität* (früher Konservatorium Wien) sowie deren neuerliche Akkreditierung im Jahr 2015 als *MUK-Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien*. Im selben Jahr wurde auch die *SFU-Sigmund Freud Privatuniversität Wien* als humanwissenschaftliche Universität mit Ausrichtung auf Psychotherapiewissenschaft (erstes Vollstudium weltweit) akkreditiert.

2007 erfolgte die Gründung der *MODUL University Vienna* im Bereich Tourismus und Hotelmanagement durch die Wirtschaftskammer Wien (90 %) und die Stiftung des saudisch-österreichischen Geschäftsmannes Mohammed Bin Issa Al Jaber (10 %) – der 2010 wieder aus der Betreibergesellschaft ausschied – und mit Unterstützung der Stadt Wien bzw. von Wien Tourismus.

Die *Privatuniversität Schloss Seeburg* in Seekirchen am Wallersee (OÖ) wurde am 22. November 2007 ursprünglich unter dem Namen „UM Private Wirtschaftsuniversität“ akkreditiert und im Februar 2008 in „Privatuniversität Schloss Seeburg“ umbenannt.

2009 kam die *DPU-Danube Private University* in Krems mit ihrem Schwerpunkt Zahnmedizin hinzu.

Für eine vergleichsweise kurze Zeitspanne von drei Jahren (31.03.2010-11.07.2013) hatte die *EPU-European Peace University* in Stadtschlaining (BGLD) mit Studiengängen im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung einen Status als Privatuniversität inne.

Mit der Akkreditierung Ende 2013 erfolgte mit der *KLU-Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften* in Krems die nächste privatuniversitäre Neugründung.



Die *JAM MUSIC LAB Private University* in Wien wurde mit 1. Februar 2017 rechtskräftig als 13. und bislang jüngste Privatuniversität in Österreich akkreditiert. Sie ist mit ihrem Studienangebot für Jazz und Populärmusik nach der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien die dritte Privatuniversität im Bereich Musik und Musikpädagogik.

**ÜBERBLICK PU-1: Privatuniversitäten in Österreich – Ausgewählte Eckdaten im Überblick; in alphabetischer Reihenfolge**

Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Erst-Akkreditierung/ Aktuelle (Re)Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende WS 2015/16	Studien- abschlüsse Studienjahr 2014/15	Studiengebühren in EUR/Sem. (Studienbeispiel) 2016/17 bzw. 2017/18	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>ABPU Anton Bruckner Privatuniversität Linz</b> (ehem. Bruckner-Konservatorium) ▪ BA+MA: zahlreichst in Sparten Musik / Schauspiel / Tanz ▪ ULG Musikvermittlung - Musik im Kontext ▪ Außeruniv. Studien: AO Instrumentalunterricht / AO Ergänzungsfächer ▪ LG: Alte Musik / Blasorchesterleitung / Chorleitung / Elementare Musikpäd. / Improv. im Streicherunterricht / Musiktheaterstudio / Theaterpädagogik / Urban Dance Styles	2004 / 2014-2020	Jurist. Person öffentlichen Rechts / Land OÖ	800	157	▪ BA+MA-Studien ord. Stud.: 300 ▪ Ao. Stud. / Gaststudium: 200-300 ▪ ULG: 1.000 ▪ LG: zw. 300-800	NEIN
<b>DPU Danube Private University Krems</b> ▪ DIPL (Dr. med. dent.) Zahnmedizin ▪ BA Dental Hygiene ▪ BA+MA Medizinjournalismus und Öffentlichkeitsarbeit ▪ postgraduale ULGs Zahnmedizin in DE: MSc: Ästhetisch-Rekonstruktive Zahnmedizin / Endodontie / Kieferorthopädie / Orale Chirurgie/Implantologie / Parodontologie und Implantologie ▪ Div. postgraduale ULGs in EN	2009 / 2014-2020	GmbH / PUSH Postgrad. Universitätsstu- dien für Heilberufe	1.042	88	▪ DR. med. dent. Zahnmedizin: 13.000 ▪ BA+MA: 4.000	NEIN
<b>JML JAM MUSIC LAB Private University Wien</b> (vormals JAM MUSIC LAB Conservatory for Jazz and Popular Music, welches 2011 als Musikkonservatorium mit Öffentlichkeitsrecht eingerichtet wurde) Ab WS 2017/18: ▪ BA+MA of Arts in Music ▪ BA+MA of Arts in Music Education ▪ BA+MA Media Music	2017-2023	GmbH / privat	-	-	▪ BA: 3.840-4.380 ▪ MA: 4.140-4.560	NEIN

Legende: siehe Ende der Tabelle

Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Erst-Akkreditierung/ Aktuelle (Re)Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende WS 2015/16	Studien- abschlüsse Studienjahr 2014/15	Studiengebühren in EUR/Sem. (Studienbeispiel) 2016/17 bzw. 2017/18	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>KLU Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften Krems</b> ▪ MA Humanmedizin (Dr. med. univ.) ▪ MSc Neurorehabilitationswissenschaften ▪ BSc: Health Sciences / Psychologie / Psychotherapie- und Beratungswissenschaften	2013-2019	Gemeinnützige GmbH / Med. Univ. Wien, TU Wien, Donau- Univ. Krems und IMC FH Krems (zu je 25 %)	152	-	▪ MA Humanmedizin: 7.500 ▪ BSc Health Sciences: 7.500 ▪ BSc Psychologie: 4.000 ▪ BSc Psychotherapie- und Beratungswiss.: 5.000 ▪ MSc Neurorehabilitationswissenschaften: 5.000	NEIN
<b>KU Katholische Privatuniversität Linz</b> (Im August 2000 erfolgte Akkreditierung der „Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz“ (KTU Linz). 2015 erfolgte ein Namenswechsel in „Katholische Privat-Universität Linz“ (KU Linz), um der Erweiterung des Studienangebotes in den Bereichen Philosophie und Kunstwissenschaft gerecht zu werden.) ▪ BA+MA: Kunstwissenschaft-Philosophie / Katholische Religionspädagogik ▪ BA Lehramt Sekundarstufe (Allgemeinbildung) ▪ BAKK+MAG Katholische Religionspädagogik ▪ MA: Grundlagen christlicher Theologie / Religion in Kultur und Gesellschaft / Philosophie / Kunstwissenschaft / Kunstwissenschaft-Philosophie ▪ Diplom: Katholische Theologie / Lehramt Unterrichtsfach Katholische Religion ▪ Lizentiat Katholische Theologie ▪ Doktorat: Kath. Theologie / Kunstwiss. und Philosophie	2000 / 2015-2021	Körperschaft öffentlichen Rechts / Diözese Linz	463	29	▪ o./ao. Studierende: 363,36 ▪ Internationale Studierende: 250	JA (Dr. phil. + Dr. theol.)

Legende: siehe Ende der Tabelle

Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Erst-Akkreditierung/ Aktuelle (Re)Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende WS 2015/16	Studien- abschlüsse Studienjahr 2014/15	Studiengebühren in EUR/Sem. (Studienbeispiel) 2016/17 bzw. 2017/18	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>MODUL University Vienna Private University</b> ▪ BBA: Hotel Management / Event Management / Tourism Management / Hotel Management and Operations / ▪ BSc: International Management / Interactive Marketing / Entrepreneurship and Governance ▪ MSc: Management / International Tourism Management / Sustainable Development, Management and Policy; with specializations (e.g. Certificate in Advanced Management, Business Development) ▪ PhD in Business and Socioeconomic Sciences ▪ MBA ▪ <i>Ab WS 2017/18: MBA mit verschiedenen Majors (Entrepreneurship, Innovation &amp; Leadership / Tourism and Hotel Development / New Media and Information Management / Public Governance and Sustainable Development)</i>	2007 / 2014-2020	GmbH / Wirtschafts- kammer Wien	584	70	▪ BA: 6.166-6.500 ▪ MA: 6.000-6.250 ▪ PhD: 5.625	JA (PhD)
<b>MUK Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien</b> (2005-02.11.2015 Konservatorium Wien Privatuniversität) ▪ BA+MA: Musikleitung und Komposition / Tasten-, Saiten-, Blasinstrumente u. Schlagwerk / Jazz / Alte Musik ▪ BA+MA: Darstellende Kunst (Gesang und Oper, Musical, Unterhaltungstheater, Schauspiel, Tanz) ▪ MAE Master of Arts Education ▪ ULG Kammermusik für Ensembles / Klass. Operette ▪ Vorbereitungslehrgänge	2005 / 2015-2021	GmbH / Stadt Wien	866	143	▪ BA+MA: 300 ▪ BA+MA aus Drittstaaten bzw. Staatenlose u. Pers. mit ungekl. Staatsbürgerschaft: 1.000	NEIN
<b>NDU New Design University – Privatuniversität der Kreativwirtschaft St. Pölten</b> ▪ BA: Grafik- & Informationsdesign / Innenarchitektur & 3D Gestaltung / Design, Handwerk & materielle Kultur / Event Engineering (BEng.) ▪ MA: Raum- und Informationsdesign ▪ MSc: Elektromobilität & Energiemanagement / Entrepreneurship & Innovation ▪ Akademischer LG: Buchgestaltung / Food Design / Light Engineering & Design (LED) ▪ <i>Ab WS 2017/18 geplant: BA Management by Design / Akad. LG Akustik &amp; Design</i>	2004 / 2014-2020	GmbH / Wirtschafts- kammer NÖ	444	104	▪ BA: 2.950 ▪ MA: 3.500 ▪ MSc Entrepreneurship & Innovation: 4.500 ▪ Akad. LG: 1.900	NEIN

Legende: siehe Ende der Tabelle

Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Erst-Akkreditierung/ Aktuelle (Re)Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende WS 2015/16	Studien- abschlüsse Studienjahr 2014/15	Studiengebühren in EUR/Sem. (Studienbeispiel) 2016/17 bzw. 2017/18	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>PMU Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg</b> (seit 2014 in Koop. mit Klinikum Nürnberg Standort Nürnberg) <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ DIPL Humanmedizin (Dr. med. univ.)</li> <li>▪ BA: Pflegewissenschaft Online / Pflegewissenschaft 2in1-Modell / Pflegewiss. 2in1-Modell Bayern</li> <li>▪ MA: Pflegewissenschaft</li> <li>▪ Doktorat: Medizinische Wissenschaft (PhD) / Medizinische Wissenschaft (Dr. scient. med.) / Molekulare Medizin (PhD) / Nursing &amp; Allied Health Sciences (PhD)</li> <li>▪ ULG: Palliative Care / Health Sciences &amp; Leadership / Early Life Care / Sonderausbildung Intensivpflege / Sonderausbildung Pflege im Operationsbereich</li> <li>▪ LG: Medizindidaktik / Medizinische Führungskräfte</li> <li>▪ <i>Ab WS 2017/18: BA Pharmazie</i></li> <li>▪ <i>Ab WS 2020/21: MA Pharmazie</i></li> </ul>	2002 / 2014-2020	Privatstiftung / privat	1.137	418	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ DIPLOM Humanmedizin: 7.200</li> <li>▪ BA Pflegewissenschaft: 880 /Sem.-2.480 pro Kompetenzlevel</li> <li>▪ MA Pflegewiss.: 2.250</li> <li>▪ Doktorat: 1.000-2.250</li> <li>▪ ULG: 1.550-3.350</li> <li>▪ ULG Sonderausbildungen: 4.900-5.550 Gesamtkosten</li> <li>▪ LG Medizindidaktik: 940-1.540 Gesamtkosten</li> <li>▪ LG Med. Führungskräfte: 5.550 (Gesamtkosten alle Module)</li> <li>▪ <i>BA+MA Pharmazie: 7.200</i></li> </ul>	JA (PhD / Dr. scient. med.)
<b>Schloss Seeburg Privatuniversität Seekirchen/Wallersee</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ BA: Betriebswirtschaftslehre / Sport- und Eventmanagement / Wirtschaftspsychologie</li> <li>▪ MA: Betriebswirtschaftslehre / BWL mit Schwerpunkt Sport- und Eventmanagement / Wirtschaftspsychologie</li> <li>▪ MBA General Management</li> <li>▪ Diplom-LG: Onlinemarketing ManagerIn</li> <li>▪ ULG: Logistikmanagement / Akad. BetriebswirtIn / Akad. ImmobilienmaklerIn</li> </ul>	2007 / 2014-2020	Verein / privat	506	59	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ BA: 390/Mo (6 Sem.)</li> <li>▪ MA: 450/Mo(4 Sem.)</li> <li>▪ MBA: 14.900 (Gesamtkosten)</li> <li>▪ ULG: 5.000 (Gesamtkosten)</li> </ul>	NEIN
<b>SFU Sigmund Freud Privatuniversität Wien</b> (+Standorte in Bregenz, Linz, Berlin, Laibach, Mailand, Paris) <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ BSc+MSc+PhD Psychologie (in Akkreditierung)</li> <li>▪ BAKK+MAG+DR Psychotherapiewissenschaften</li> <li>▪ BA+MA (of Laws) Rechtswissenschaften</li> <li>▪ BSc Medical Sciences: Humanmedizin (Grundstudium mit Vertiefung Human- und Zahnmedizin)</li> <li>▪ ULG: zB MA Kunsttherapie, MA Kinder- und Jugendlichen-psychotherapie, MSc Empirisch-Stat. Forschungsmethodik</li> <li>▪ <i>ab WS 2018/19: MA (Dr. med. univ.) Humanmedizin</i></li> <li>▪ <i>ab WS 2018/19 geplant: MA (Dr. med. dent.) Zahnmedizin</i></li> <li>▪ <i>Geplant: MA Pharmazie</i></li> </ul>	2005 / 2016-2021	GmbH / privat	2.315	321	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Psychotherapiewiss.: BAKK: 6.300 / MAG: 6.830 DR: 4.400</li> <li>▪ Psychologie: BSc: 6.300 / MSc: 6.830</li> <li>▪ Rechtswissenschaften: BA+MA: 8.000</li> <li>▪ Human- und Zahnmedizin: BSc+MA: 11.000</li> <li>▪ ULG: 10.560-13.200 (Gesamtkosten) bzw. 2.640-3.250</li> </ul>	JA (Dr. scient. pth.)

Legende: siehe Ende der Tabelle

Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Erst-Akkreditierung/ Aktuelle (Re)Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende WS 2015/16	Studien- abschlüsse Studienjahr 2014/15	Studiengebühren in EUR/Sem. (Studienbeispiel) 2016/17 bzw. 2017/18	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>UMIT Private Universität für Gesundheitswissen- schaften, Medizinische Informatik und Technik Hall/Tirol</b> ▪ BA: Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen / Kombi Pflege Österreich / Kombi Pflege Bayern / Mechatronik / Pflegerwissenschaft / Physiotherapie / Psychologie / Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus ▪ MA/MAG: Gesundheitswissenschaften / Mechatronik / Pflegerwissenschaft / Psychologie ▪ Doktorat (Dr. phil.): Gesundheitsinformationssysteme / Health Technology Assessment / Management und Ökonomie im Gesundheitswesen / Pflegerwissenschaft / Psychologie / Public Health / Sportmedizin, Gesundheitstourismus und Freizeitwiss. / Technische Wissenschaften (Dr. techn.) ▪ Div. ULGs für therapeutische und Gesundheitsberufe	2001 / 2016-2021	GmbH / Land Tirol (90 %) und Univ. Innsbruck (10 %)	1.369	300	▪ Vom Land Tirol geförderte Studien (BA+MA Mechatronik / BA Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus: 363,36 ▪ BA: 2.800 ▪ MA/MAG: 2.900 ▪ Doktorat: 3.600 ▪ BA Physiotherapie: 4.400 ▪ ULG: 900-2.500	JA (Dr. phil., Dr. techn.)
<b>Webster Vienna Private University</b> (gegründet 1952 in St. Louis, Missouri, USA, 1981 Eröffnung des Vienna Campus, 1985 erstes akkreditiertes. MBA- Programm) <u>Undergraduate Programs:</u> ▪ BA: International Relations / Management (mit Schwerpunkten in International Business oder Marketing / Media Communications / Psychology) ▪ BSc: Business Administration <u>Graduate Programs:</u> ▪ MA: Psychology / International Relations ▪ MSc: Finance / Marketing ▪ MBA	2001 / 2016-2022	Gemein- nütziger Verein / privat	524	159	▪ BA+BS: 9.920 ▪ MA+MSc+MBA: 27.195 (Gesamtkosten 2-j.- Studienprogramm) ▪ MA Psychology: 35.280 (Gesamtkosten. 2-j. Studienprogramm)	NEIN

Legende: siehe Ende der Tabelle

Privatuniversitäten mit zwischenzeitlich eingestelltem Betrieb*						
Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende Studienjahr	Studien- abschlüsse Studienjahr	Studiengebühren in EUR/Sem.	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>EPU European Peace University Private Universität in Stadtschlaining</b> EPU hatte zwischen 31. März 2010 und 11. Juli 2013 den Status einer Privatuniversität mit Studiengängen im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung. Am 11. Juli 2013 wurde Akkreditierung als Privatuniversität durch die Österreichische Qualitätssicherungsagentur rechtskräftig widerrufen. Das laufende Masterstudium „Master of Arts in Peace and Conflict Studies“ wurde noch bis 30. September 2014 akkreditiert.	2010-2013	-	30 (2012/13)	48 (2011/12)	-	NEIN
<b>IMADEC University Wien</b> Die staatliche Akkreditierung als Privatuniversität mit drei postgradualen Studiengängen erfolgte 2001 und war vorerst auf 5 Jahre befristet. Im Jahr 2005 verlor IMADEC die staatliche Anerkennung. Am 28. August 2006 entschied das BMUKK, dass die drei Studienprogramme der IMADEC als Lehrgänge universitären Charakters bis Ende 2012 weitergeführt werden können.	2001-2006	-	178 (2005/06)	32 (2005/06)	-	NEIN
<b>IUV International University Vienna Privatuniversität</b> Die International University Vienna war ein privater Anbieter von Bildungsangeboten im Bereich wirtschaftlicher und strategischer Studien mit evangelikaler Ausrichtung. Sie wurde 1980 als „European Christian College“ mit der Hauptstelle Wien gegründet. Die Erst-Akkreditierung erfolgte am 4. Januar 2001 aufgrund einiger kritischer Punkte (Stammpersonal, Personalrekrutierungsverfahren, Forschung an der Institution, Bibliothek) für drei Jahre. Mit Wirksamkeit 31. Juli 2003 wurde die Akkreditierung widerrufen, da die erforderlichen Voraussetzungen für die Akkreditierung nicht vorlagen. Die International University Vienna durfte ab diesem Zeitpunkt keine akademischen Grade mehr verleihen. Im Mai 2011 ordnete das Handelsgericht Wien die Schließung des Trägervereins an, nachdem die Sanierung des insolventen Unternehmens gescheitert war.	2001-2003	-	-	-	-	NEIN

Legende: siehe Ende der Tabelle

Privatuniversität ▪ Studienangebot (Schwerpunkte)	Akkreditierung	Rechtsform / Trägerschaft	Studierende WS	Studien- abschlüsse Studienjahr	Studiengebühren in EUR/Sem.	Doktorats- studien / Promotions- recht
<b>PEF Privatuniversität für Management Wien</b> Angebot von Studiengängen aus dem Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. 2007 erfolgte die Re-Akkreditierung bis zum Jahr 2014. Der Studienbetrieb wurde jedoch im März 2012 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt.	2002-2007 2007-2014	-	51 (2011/12)	29 (2011/12)	-	NEIN
<b>TCM Privatuniversität LI SHI ZHEN Wien</b> Ausbildungsangebot für TherapeutInnen und ÄrztInnen der Humanmedizin in verschiedenen Bereichen der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) Die Akkreditierung ist am 10. August 2009 mangels Antragstellung auf Verlängerung als Privatuniversität erloschen.	2003-2009	-	36 (2007/08)	14 (2006/07)	-	NEIN

=keine Daten/Informationen verfügbar    ULG=Universitätslehrgang    LG=Lehrgang

Quelle: Websites der einzelnen Privatuniversitäten; Wissenschaftsrat (2016); \* Informationen wurden den Websites der jeweiligen Privatuniversität entnommen. Für Privatuniversitäten mit eingestelltem Betrieb musste auf Internetrecherchen (bspw. Wikipedia) zurückgegriffen werden; Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage zu Studierenden und Studienabschlüssen (09.12.2016); Erhebungsstand: 12.04.2017; ibw-Zusammenstellung



## 4. Studierende an Privatuniversitäten

Kapitel 4 widmet sich der Darstellung der Studierenden an den Privatuniversitäten. Betrachtungsebenen sind zum einen deren Entwicklung nach Standorten, nach Hauptstudienrichtungen, nach der Studienart (Bachelor, Master, PhD) sowie nach der regionalen oder internationalen Herkunft. Daran schließen sich Unterkapitel an, die den sozioökonomischen Background der Studierenden sowie deren Vorbildung näher beleuchten. Als dritter Schwerpunkt wird der Studienverlauf näher analysiert mit Fragen zur Erwerbstätigkeit neben dem Studium, zur Studienintensität, aber auch zu Studiengebühren und zum Stipendienbezug.

Den Auswertungen des Kapitels liegen zwei unterschiedliche Datenquellen zugrunde:

Im **ersten Teil** (Eckdaten zu Studienwahl und Studierendencharakteristika) ist es die **offizielle Hochschulstatistik** und somit ein Datensatz, der auf den Evidenzen der Hochschulen basiert und alle Studierenden (also auch von Incoming-Mobilitätsstudierenden) umfasst. Neben Informationen zur Studienwahl (bspw. belegten Studien nach (Haupt-)Studienrichtung oder Studienart) werden auch einige sozioökonomische Merkmale der Studierenden (Alter, Geschlecht, Herkunft) erhoben<sup>18</sup>. Für einen Hochschulsektorenvergleich stehen jedoch keine weiteren Informationen bereit<sup>19</sup>.

Daher werden im **zweiten Teil** (sozioökonomische und studienverlaufsbezogene Merkmale) ausgewählte Ergebnisse der **aktuellen Studierendensozialerhebung 2015** präsentiert. Dieser Datensatz erhält umfangreiche Informationen zum sozialen Hintergrund der Studierenden, ihrer Studiensituation (inkl. Erwerbstätigkeit neben dem Studium, Studienförderungsbezug), ihrer Wohnsituation, der internationalen Mobilität u.v.m. Bei der Interpretation ist jedoch zu berücksichtigen, dass sie erstens auf einer **Online-Befragung** basiert (Nettostichprobengröße rund 47.000 auswertbare Fragebögen) und zweitens **Incoming-Mobilitätsstudierende nicht enthalten** sind<sup>20</sup>. Die Befunde für die Privatuniversitäten basieren auf 777 auswertbaren Fragebögen<sup>21</sup>.

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen STUD-1a bis STUD-12b im Tabellenanhang entnommen werden.

---

<sup>18</sup> Wichtigste Datenquelle der Hochschulstatistik sind die Evidenzen der Hochschulen. Zur komplexen Datengenerierung und Zusammenführung sowie den Erhebungszeitpunkten und Erhebungsmerkmalen vgl. Statistik Austria (2016a, S/4).

<sup>19</sup> Anlässlich des Studienabschlusses findet an öffentlichen und privaten Universitäten sowie an Fachhochschulen die Erhebung über studienbezogene Auslandsaufenthalte statt (Erhebung UStat2). Die Auswertungen des Kapitels 6 beruhen auf diesem Datensatz.

<sup>20</sup> Details zu Befragungsdesign und Rücklauf sind im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2015 angeführt (ab Seite 403).

<sup>21</sup> Laut Auskunft der StudienautorInnen war die Beteiligung der Studierenden von Privatuniversitäten ungleich über die zwölf Standorte verteilt. Es wurde eine Gewichtung nach Alter, Geschlecht, Nationalität, Hochschule und in den Hochschulen vereinzelt nach Studiengruppe vorgenommen (vgl. ibed. S/408).

## 4.1 Eckdaten zu Studienwahl und Studierendencharakteristika (basierend auf der Hochschulstatistik)

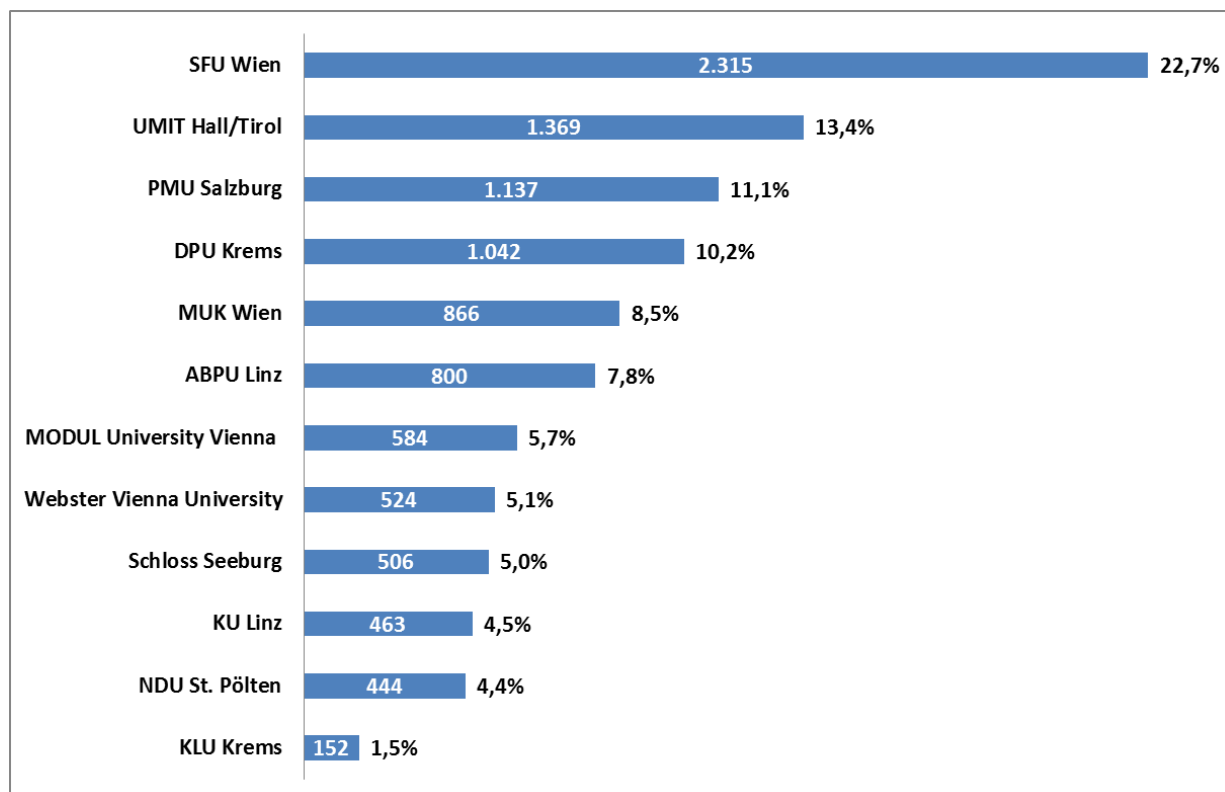
Die ersten drei Unterkapitel zeichnen das Bild der Studierenden an den Privatuniversitäten nach Standorten, Hauptstudienrichtungen sowie Studienart. Die beiden sich daran anschließenden Unterkapitel vergleichen die Studierenden von Privatuniversitäten anhand der drei sozioökonomischen Merkmale Alter, Geschlecht sowie Herkunft mit jenen der anderen Hochschulsektoren (öffentliche Universitäten sowie Fachhochschulen).

### 4.1.1 Studierende nach Standorten

Mit einem Anteil von rund 23 % entfällt im Studienjahr 2015/16 mehr als ein Fünftel aller ordentlichen und außerordentlichen Studierenden auf die Sigmund Freud Privatuniversität in Wien (vgl. Abbildung 4-1). Dieser Standort hat zwischen 2005/06 und 2015/16 insgesamt einen Zuwachs an Studierenden von 269 auf 2.315 und somit rund 760 % zu verzeichnen. Auch die quantitativ an zweiter Stelle rangierende Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik – UMIT in Tirol konnte die Zahl ihrer Studierenden im genannten Beobachtungszeitraum um rund 193 % von 468 auf 1.369 Personen steigern und verzeichnet somit aktuell 13,4 % aller Studierenden an heimischen Privatuniversitäten.

Abbildung 4-1

**Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach zulassender Hochschule, absolut und in % (Anteil an allen Studierenden an Privatuniversitäten), Studienjahr 2015/16**



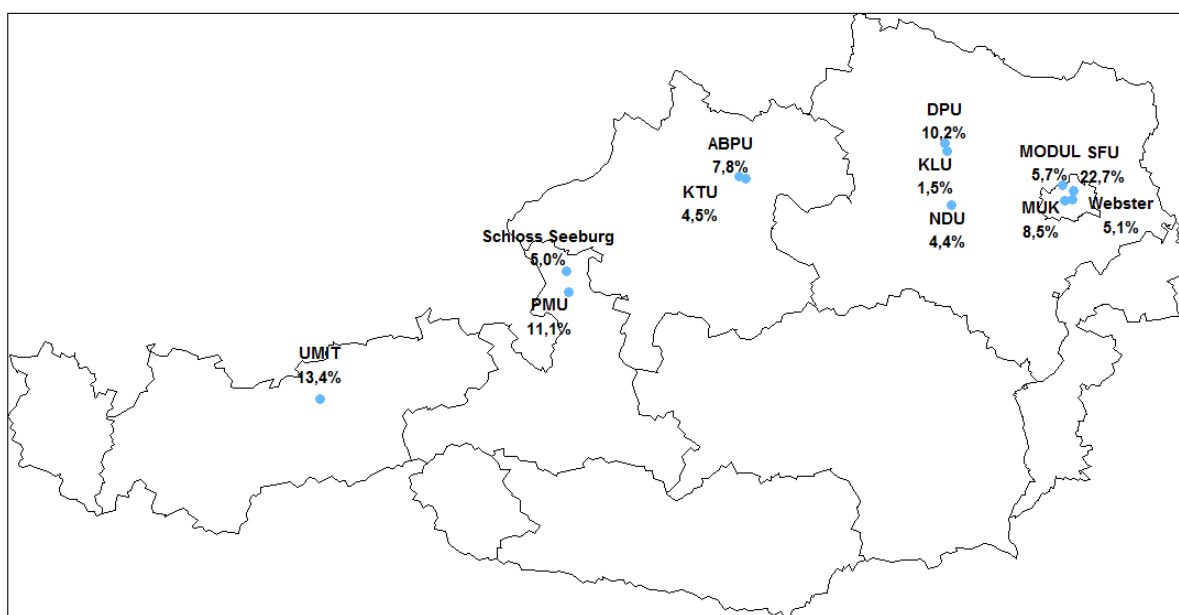
Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (24.01.2017); ibw-Berechnungen

Gemeinsam mit der Medizinischen Privatuniversität Paracelsus in Salzburg stellen die beiden oben genannten Standorte aktuell fast 50 % aller Studierenden an Privatuniversitäten; in Zahlen sind dies 4.821 Personen. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Zahl der Studierenden an den verschiedenen Universitätsstandorten sowie deren prozentualen Anteil an allen Studierenden im privatuniversitären Sektor für das Studienjahr 2015/16.

Im Studienjahr 2015/16 entfiel mit 42 % der ordentlichen und außerordentlichen Studierenden der Großteil auf privatuniversitäre Standorte in Wien, dies entspricht 4.289 Personen (vgl. Abbildung 4-2). Die insgesamt 10.202 Studierenden an heimischen Privatuniversitäten teilen sich insgesamt auf Standorte in den fünf Bundesländern Wien, Salzburg (16 % aller Studierenden), Niederösterreich (15 %), Tirol (13 %) und Oberösterreich (12 %) auf.

Abbildung 4-2

#### **Verteilung Studierende (außerordentliche. und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach zulassender Hochschule, Studienjahr 2015/16**



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (24.01.2017); ibw-Berechnungen + -Darstellung

#### **4.1.2 Studierende nach Hauptstudienrichtung**

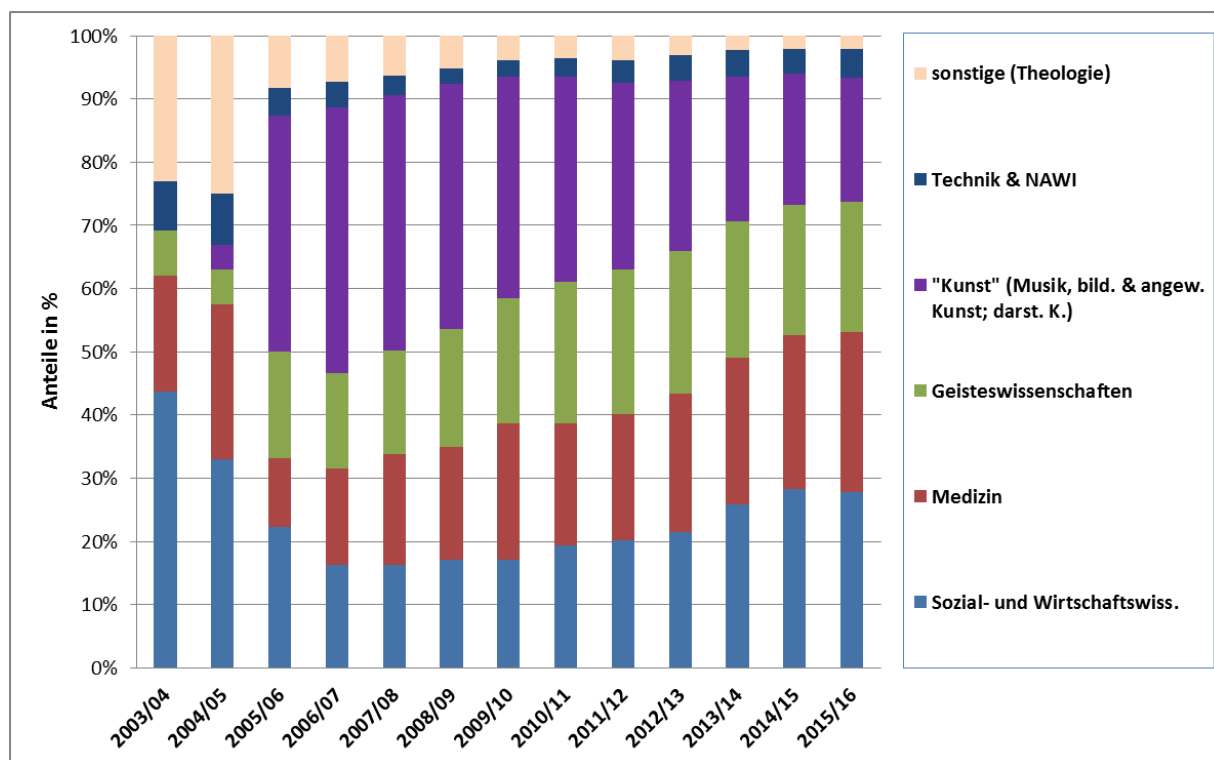
Im Studienjahr 2015/16 hat der Fachbereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften den anteilmäßig größten Teilbereich im Ausbildungsangebot der heimischen Privatuniversitäten eingenommen (vgl. Abbildung 4-3). Rund 28 % aller Studierenden bzw. 2.844 Personen entfallen auf dieses Fachsegment. Weitere 25 % der StudentInnen absolvieren ein medizinisches Studium. Somit entfällt mehr als die Hälfte aller Studierenden auf diese beiden Ausbildungsfelder. In den Geisteswissenschaften und künstlerischen Studienrichtungen findet sich jeweils rund ein weiteres Fünftel der aktuellen Studierendenpopulation.

Bezogen auf die fachrichtungsspezifischen Anteile des Hauptstudiums haben sich seit dem Studienjahr 2003/04 teilweise deutliche Verschiebungen ergeben. Obwohl bspw. die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften immer noch den anteilmäßig größten Teil der Studierenden umfassen, hat dieser Wert von knapp 44 % im Studienjahr 2003/04 auf etwa 28 % im letzten Studienjahr abgenommen. 2003/04 befanden sich zudem noch 23 % aller Studierenden im Fachbereich der Theologie, aktuell beträgt dieser Anteilswert rund zwei Prozent.

Der Anteil der Studierenden in einem künstlerischen Ausbildungsbereich andererseits ist von vier Prozent im Studienjahr 2004/05 auf rund 20 % 2015/16 angestiegen. Es hat sich demnach im Lauf der letzten fünfzehn Jahre insgesamt eine breitere fachliche Aufstellung der Privatuniversitäten entwickelt.

Abbildung 4-3

### Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium im Zeitvergleich



Quelle: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften entfällt rund die Hälfte der Studierenden dieses Fachbereichs auf drei Studien, nämlich auf den Universitätslehrgang „Beratungswissenschaften und Management Sozialer Systeme“, den „Bachelor of Science in Nursing“ sowie auf das Bachelor-Studium „Business Administration in Tourism and Hospitality Management“; hier finden sich 1.400 der insgesamt 2.844 Studierenden dieses Fachsegments.

Zieht man in die Betrachtung die inhaltlichen Schwerpunkte mit ein, so stellen im Studienjahr 2015/16 die vier Bereiche „Beratungswissenschaften / Management Sozialer Systeme“, „Pflegerwissenschaften / Intensivpflege“, „Tourismus / (internationales) Hotelmanagement“ und „Management / Business + International Relations“ insgesamt 2.019 Studierende bzw. 71 % aller Studierenden im Fachbereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

In den medizinischen Studien an Privatuniversitäten entfällt 2015/16 ein Fünftel der Studierenden bzw. 536 Personen auf das Diplomstudium für Zahnmedizin. Auch im medizinischen Studienfachbereich findet sich rund die Hälfte der insgesamt 2.574 einschlägigen Studierenden in insgesamt drei Studien; dies sind neben der Zahnmedizin das Bachelorstudium in Nursing und die Humanmedizin. Die drei inhaltlichen medizinischen Schwerpunkten „Zahnmedizin / Orale Chirurgie / Implantologie etc.“, Humanmedizin sowie Pflege

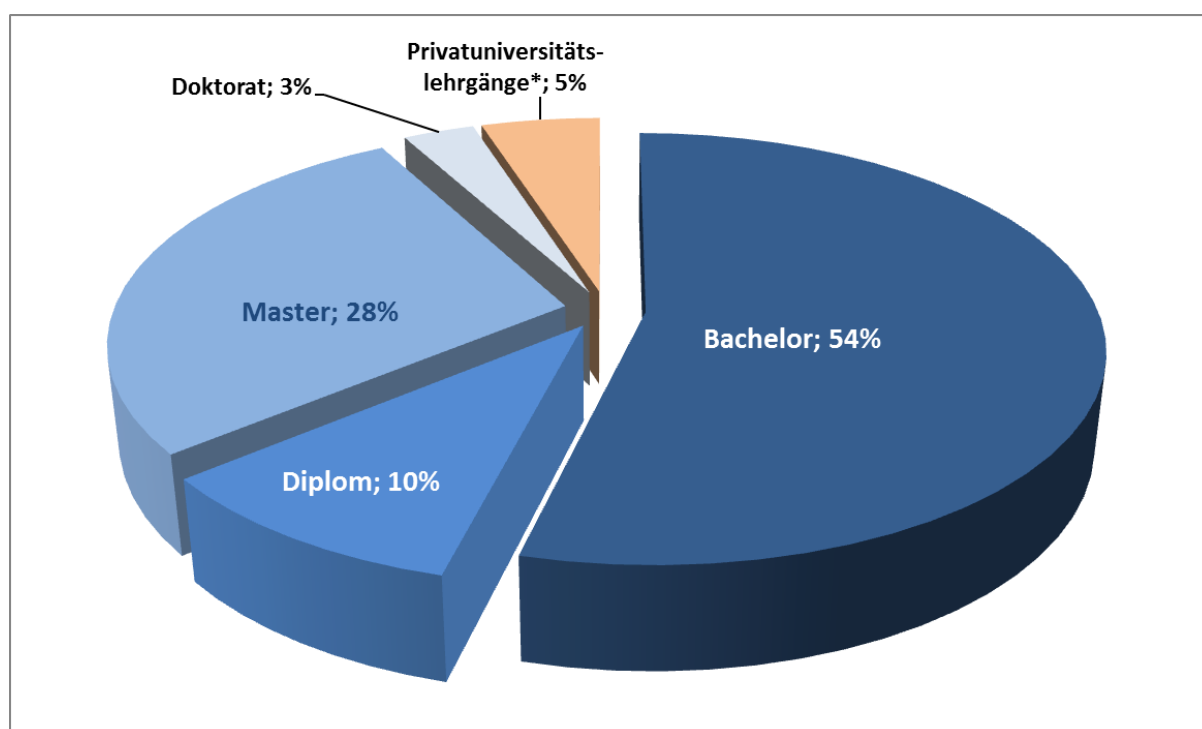
(-wissenschaften) / Palliative Care / Nursing“ zuzurechnenden Studien umfassen 80 % aller Studierenden bzw. 2.066 Personen im Fachbereich Medizin an Privatuniversitäten.

Im mit 2.100 Studierenden drittgrößten Studienfachbereich der Geisteswissenschaft entfallen im Studienjahr 2015/16 60 % der ordentlichen und außerordentlichen Studierenden bzw. 1.263 Personen auf die drei Studienrichtungen „Psychologie Bachelor“ sowie das Bachelor- und Magisterstudium in der Psychotherapiewissenschaft. Auch hier können drei große inhaltliche Studienschwerpunkte identifiziert werden: Psychologie, Psychotherapiewissenschaft und Kunstwissenschaft / Philosophie. In den diesen Schwerpunkten zuordenbaren Studien finden sich aktuell 93 % aller Studierenden bzw. 1.953 Personen in den Geisteswissenschaften an Privatuniversitäten.

Wie die Detailauswertung der drei Studienfelder mit den meisten Studierenden verdeutlicht, konzentriert sich der Großteil der Studierenden auf einige wenige Studienfächer. Im Falle der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften betrifft dies vier Studienfächer, die insgesamt 71 % aller Studierenden in diesem Fachbereich stellen. Bei den medizinischen und den geisteswissenschaftlichen Studien sind es insgesamt jeweils drei Studienfächer, die 80 % (Medizin) bzw. 93 % (GEWI) aller in diesen Fachbereichen Studierenden umfassen.

Abbildung 4-4

**Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Studienart, Studienjahr 2015/16**



Quelle: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (08.01.2017); ibw-Berechnungen

\* Privatuniversitätslehrgänge: sonstiger postgradualer (0 %), sonstiger postsekundärer (1%) bzw. sonstiger Lehrgang (4%). Letztere vergeben keine akademischen Grade.

Details zu den Universitätslehrgängen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen sind den Tabellen ULG-1 bis ULG-6 zu entnehmen. Für die Privatuniversitäten liegen keine analogen Statistiken vor.

### 4.1.3 Studierende nach Studienart

Laut aktuellen Daten der Statistik Austria entfallen im Studienjahr 2015/16 rund 54 % aller ordentlichen und außerordentlichen Studierenden an heimischen Privatuniversitäten auf ein Bachelorstudium (vgl. Abbildung 4-4). In Masterstudien befindet sich etwas mehr als ein Viertel der Studierenden, in Diplomstudien in etwa zehn Prozent. Diese Zahlen decken sich annähernd auch mit jenen aus der Studierenden-Sozialerhebung (vgl. Kapitel 4.2.3).

### 4.1.4 Studierende nach Alter und Geschlecht

Der Anteil der Studierenden im Hauptstudienalter von 20 bis 29 Jahren zeigt je nach Hochschulsektor unterschiedlich starke Ausprägungen (vgl. Abbildung 4-5): An den Privatuniversitäten beträgt dieser Anteil im Studienjahr 2015/16 61 %, an den öffentlichen Universitäten 67 % und an den Fachhochschulen 77 % bzw. mehr als drei Viertel aller Studierenden. An den Privatuniversitäten ist der Anteil der 20- bis 29-Jährigen während des letzten Jahrzehnts deutlich angestiegen.

Im Studienjahr 2003/04 entfiel rund die Hälfte aller ordentlichen und außerordentlichen Studierenden auf diese Alterskohorte, während diese Zahl im letzten statistisch dokumentierten Studienjahr 2015/16 um elf Prozent auf die bereits erwähnten 61 % angestiegen ist. Dies bedeutet im Vergleich mit öffentlichen Universitäten (Rückgang von 70 auf 67 %) und Fachhochschulen (Rückgang von 79 auf 77 %) eine gegenläufige Entwicklung.

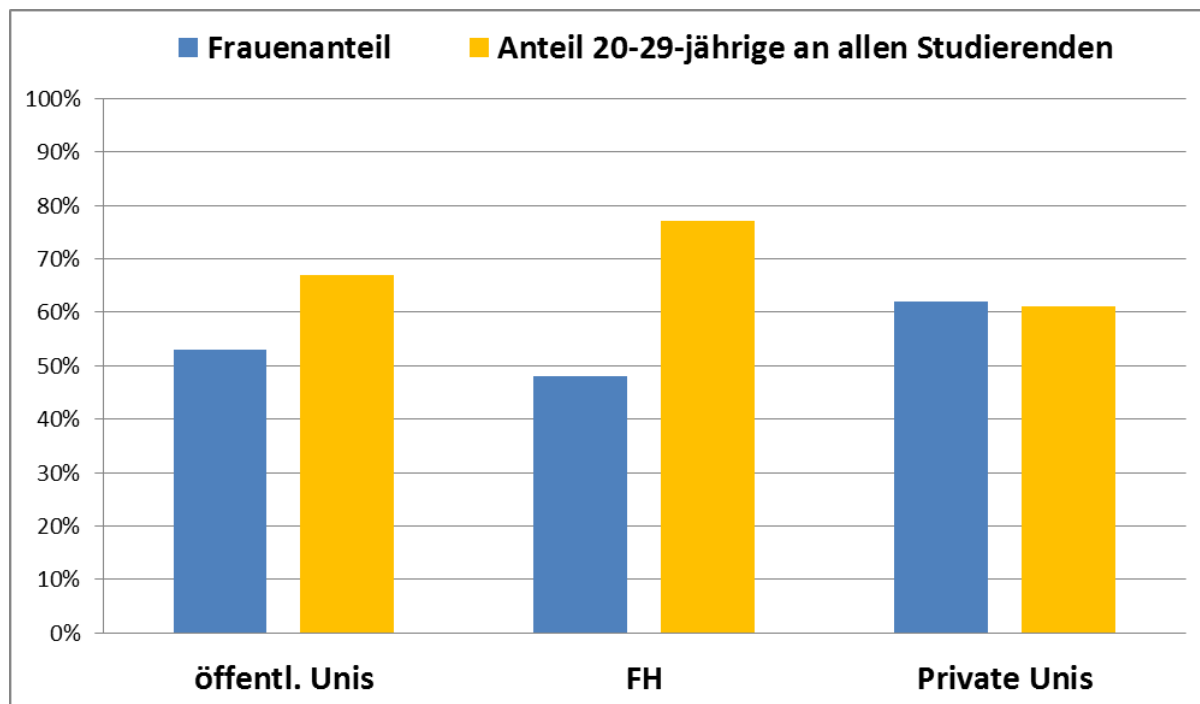
Unterschiede lassen sich auch in der Alterskohorte der 30- bis 59-jährigen Studierenden ausmachen. Während deren Anteilswert an den öffentlichen Universitäten im Wintersemester 2015/16 rund ein Viertel aller Studierenden ausmacht, liegt dieser Wert an den Privatuniversitäten bei nicht ganz 30 %, an den Fachhochschulen bei 17 %. Es sind hier insbesondere die Studierenden im Alter zwischen 40 und 59, die an den Privatuniversitäten überdurchschnittlich stark repräsentiert sind (13 % zu rund acht Prozent an öffentlichen Universitäten und rund vier Prozent an den Fachhochschulen).

An den Privatuniversitäten haben im Studienjahr 2015/16 insgesamt 6.248 **Frauen** studiert, was einem Anteil von 61 % entspricht, ein Wert, der im Vergleich mit den öffentlichen Universitäten (53 %) und den Fachhochschulen (48 %) überdurchschnittlich hoch ausfällt (vgl. ebenfalls Abbildung 4-5). Im Studienjahr 2003/04 waren an Privatuniversitäten lediglich 44 % weibliche Studierende zu verzeichnen; es liegt hier also ein Wachstum von 17 % bis 2015/16 vor. An öffentlichen Universitäten blieb der Frauenanteil konstant (2003/04: 53 %), an den Fachhochschulen zeigt sich ebenfalls eine Steigerung des Anteils weiblicher Studierender (2003/04: 38 %).

Die höchsten Anteile weiblicher Studierender finden sich an der Medizinischen Privatuniversität Salzburg und der Sigmund Freud Privatuniversität mit 73 bzw. 70 %. Bis auf zwei Standorte weisen alle Privatuniversitäten einen Frauenanteil unter den Studierenden von mehr als 50 % auf.

Abbildung 4-5

### Frauenanteil und Anteil der Studierenden im Hauptstudienalter (ordentliches und außerordentliches Studium) nach Hochschulsektor, Studienjahr 2015/16



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (28.01.2017); ibw-Berechnungen

#### 4.1.5 Studierende nach Herkunft

Der Großteil der inländischen ordentlichen und außerordentlichen Studierenden an Privatuniversitäten im Studienjahr 2015/16 stammt aus Wien und Oberösterreich, die zusammen einen Anteil von 57 % stellen (vgl. Abbildung 4-6). Die Relationen haben sich hierbei jedoch im zeitlichen Verlauf „zugunsten“ Wiens verschoben. Die Zahl der Studierenden aus Wien hat sich dabei von 1.114 Personen im Studienjahr 2005/06 auf 2.594 im Jahr 2015/16 mehr als verdoppelt.

Nur rund acht Prozent der inländischen Studierenden bzw. 590 Personen stammen aus Bundesländern, die über keine Privatuniversität verfügen, die also geographisch an den jeweiligen Studienort wechseln müssen.

Die **Herkunft nach internationaler Ebene** lässt sich von zwei Seiten beleuchten: zum einen über den Herkunftsstaat der Studierenden, zum anderen über deren Staatsbürgerschaft. Der Herkunftsstaat ist das empirisch „weichere“ Kriterium, da es sich dabei laut Statistik Austria um die Heimat-/Wohnadresse handelt, die die Studierenden angegeben haben. Im Wintersemester 2015/16 haben insgesamt rund 30 % der Studierenden an Privatuniversitäten eine nicht-österreichische Heimatadresse angegeben; an öffentlichen Universitäten lag dieser Anteil im Vergleich bei rund 16 %, an den Fachhochschulen bei etwa 11 %.

Abbildung 4-6

**Inländische Studierende (ordentliches und außerordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Herkunftsbundesland im Zeitvergleich**

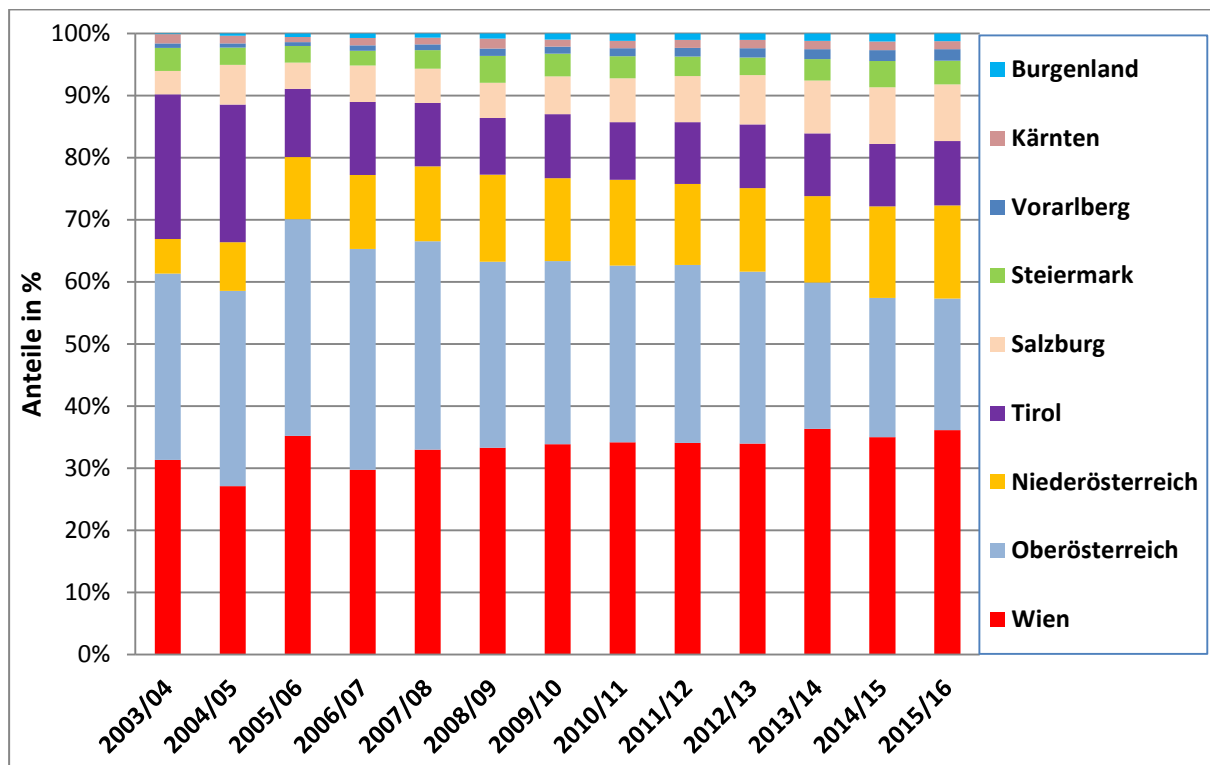
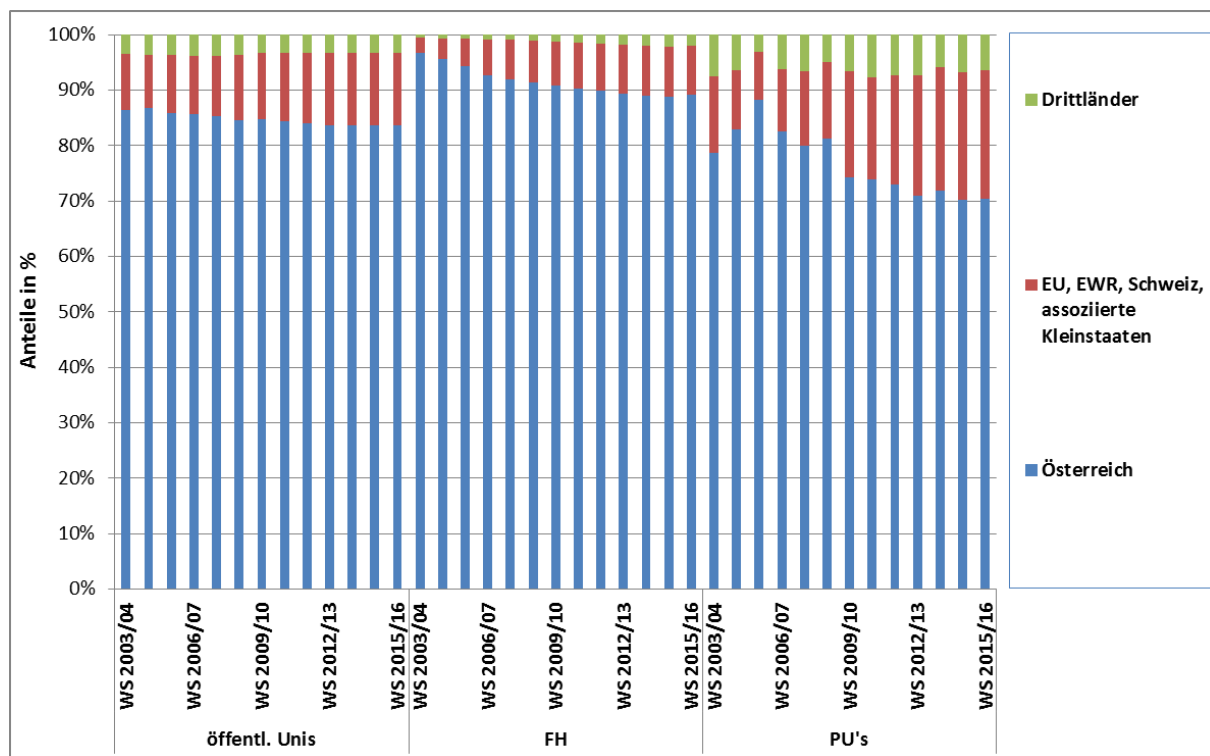


Abbildung 4-7

**Studierende (ordentliches und außerordentliches Studium) nach Herkunftsstaat und Hochschulsektor im Zeitvergleich**



Quelle für beide Abbildungen: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (22.04.2016); ibw-Berechnungen



Legt man der Betrachtung das Kriterium der Staatsbürgerschaft zugrunde, so zeigt sich, dass an Privatuniversitäten im Studienjahr 2015/16 insgesamt rund 61 % der ordentlichen Studierenden über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen haben. Im Vergleich sind es knapp 74 % an öffentlichen Universitäten und 83 % an den Fachhochschulen. Somit weisen die Privatuniversitäten mit nicht ganz 40 % den bei weitem höchsten Anteil an Studierenden mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft aller Hochschulen in Österreich auf.

Knapp 28 % hiervon sind laut Statistik Austria der Kategorie „EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinstaaten, von EU- und EWR-Staaten abhängige Gebiete in Europa“ zuzuordnen. Im Detail betrachtet verfügt die Mehrheit dieser Personen über eine deutsche Staatsbürgerschaft (63 %). Diese Personengruppe stellt insgesamt rund 18 % aller ordentlichen Studierenden an Privatuniversitäten. An den öffentlichen Universitäten liegt der Anteil deutscher Studierender bei nicht ganz zehn Prozent, an den Fachhochschulen bei rund sechs Prozent.

Ein Blick auf die Herkunft der Studierenden nach Universitätsstandort zeigt, dass an insgesamt vier der Privatuniversitäten aktuell mehr als die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland stammen; dies betrifft die Webster Vienna Private University mit einem Anteilswert von rund 84 %, die Danube Private University (81 %), die MODUL University Vienna Privatuniversität (69 %) sowie die Musik und Kunst Privatuniversität Wien mit 62 %.

Die Frage nach der territorialen Herkunft der Studierenden lässt sich noch tiefer auf Ebene des Herkunftsstaats differenzieren (vgl. Tabelle 4-1). Aktuell stellen in allen drei der hier untersuchten Hochschulsektoren wie gesagt Studierende aus Deutschland den jeweils größten Anteil an Studierenden mit nicht-österreichischem Herkunftsstaat, die Höhe dieses Anteils ist jedoch nach Hochschulsektor überaus unterschiedlich. Während an den Fachhochschulen 2015/16 rund sechs % Studierende deutscher Herkunft studieren, beträgt dieser Wert an den öffentlichen Universitäten nicht ganz sieben und an den Privatuniversitäten etwa 16 %.

Die jeweils drei häufigsten Nationalitäten der Studierenden sind an allen drei untersuchten Hochschulsektoren identisch (vgl. Tabelle 4-2): Es handelt sich hierbei neben Österreich um Deutschland und Italien. Diese drei Herkunftsstaaten stellen im Studienjahr 2015/16 an den Privatuniversitäten rund 80 %, an den öffentlichen Universitäten 86 % und an den Fachhochschulen 91 % aller Studierenden.

Immerhin rund sechs % der ausländischen Studierenden an Privatuniversitäten stammten 2015 aus Südosteuropa bzw. der Russischen Föderation oder der Ukraine, wobei Slowenien hier mit 1,28 % der Studierenden den höchsten Anteil stellt. Knapp 1,4 % der Studierenden an Privatuniversitäten sind chinesische StaatsbürgerInnen.

Die 15 häufigsten Nationalitäten stellen insgesamt 9.217 Studierende an den Privatuniversitäten, dies entspricht rund 90 % aller ordentlichen und außerordentlichen Studierenden im Studienjahr 2015/16. An den öffentlichen Universitäten sind es ca. 95 %, an den Fachhochschulen sogar 96 %.

Tabelle 4-1

**Ranking der 15 häufigsten Herkunftsstaaten (territorial) im Studienjahr/WS 2015/16 nach Hochschulsektor**

ÖFFENTLICHE UNIVERSITÄTEN			FACHHOCHSCHULEN			PRIVATUNIVERSITÄTEN		
Die 15 häufigsten Herkunftsstaaten	Ord. Stud. WS 2015/16	Verteil. WS 2015/16 in %	Die 15 häufigsten Herkunftsstaaten	Ord. Stud. WS 2015/16	Verteil. WS 2015/16 in %	Die 15 häufigsten Herkunftsstaaten	Ord.+Ao. Stud. Studienjahr 2015/16	Verteil. Stud.jahr 2015/16 in %
Österreich	234.671	83,68	Österreich	42.872	89,22	Österreich	7.185	70,43
Deutschland	19.198	6,85	Deutschland	2.766	5,76	Deutschland	1.595	15,63
Italien	7.368	2,63	Italien	428	0,89	Italien	134	1,31
Bosnien u. H.	1.635	0,58	Ungarn	270	0,56	Slowenien	130	1,27
Ungarn	1.403	0,50	Slowakei	145	0,30	Schweiz	92	0,90
Slowakei	998	0,36	Ukraine	117	0,24	Serbien	65	0,64
Türkei	986	0,35	Indien	97	0,20	Russ. Förder.	60	0,59
Bulgarien	941	0,34	China	76	0,16	Vereinigte St.	59	0,58
Serbien	867	0,31	Russ. Förder.	73	0,15	Slowakei	57	0,56
Luxemburg	810	0,29	Serbien	67	0,14	Japan	52	0,51
Slowenien	667	0,24	Kroatien	60	0,12	Ukraine	51	0,50
Kroatien	666	0,24	Schweiz	59	0,12	Südkorea	51	0,50
Rumänien	636	0,23	Slowenien	54	0,11	Kroatien	46	0,45
Polen	526	0,19	Israel	54	0,11	Georgien	40	0,39
Spanien	507	0,18	Bulg./Tsch. R.	53	0,11	Bulg./Polen	39	0,38
15 häuf. HeSt	271.879	96,9	15 häuf. HeSt	47.244	98,3	15 häuf. HeSt	9.695	95,0
INSGESAMT	280.445	100,00	INSGESAMT	48.051	100,0	INSGESAMT	10.202	100,0

\* Der Herkunftsstaat ist lt. Auskunft von Statistik Austria der Staat der sogenannten „Heimatadresse“, die der/die Studierende angegeben hat. Der Herkunftsstaat ist kein hartes Datum wie die Staatsbürgerschaft (die sich aber natürlich auch ändern kann), sondern eigentlich eine Entscheidung des/der Studierenden, wo er/sie seine/ihre Herkunft (Heimatadresse) sieht. [...] Es gibt derzeit Überlegungen, die Erhebung bei Studienbeginn (USTAT1) neu zu gestalten und bei dieser Erhebung das Geburtsland der Studierenden sowie das Geburtsland der Mutter und das des Vaters der Studierenden abzufragen. Aber diese Diskussion ist noch in einem frühen Stadium.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (28.01.2017); ibw-Berechnungen

Tabelle 4-2

**Ranking der 15 häufigsten Staatsbürgerschaften (territorial) im Studienjahr/WS 2015/16 nach Hochschulsektor**

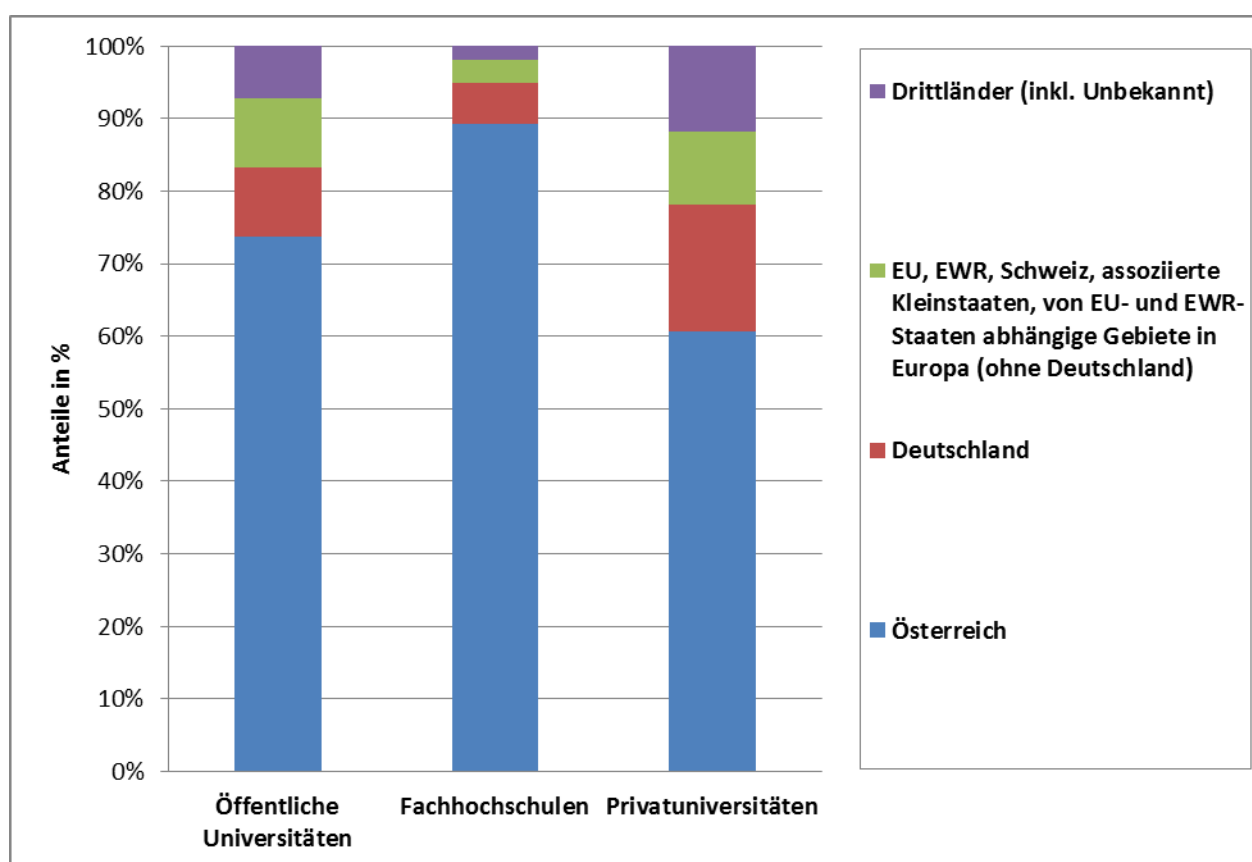
ÖFFENTLICHE UNIVERSITÄTEN			FACHHOCHSCHULEN			PRIVATUNIVERSITÄTEN		
Die 15 häufigsten Herkunftstaaten	Ord. Stud. WS 2015/16	Verteil. WS 2015/16 in %	Die 15 häufigsten Herkunftstaaten	Ord. Stud. WS 2015/16	Verteil. WS 2015/16 in %	Die 15 häufigsten Herkunftstaaten	Ord.+Ao. Stud. Studienjahr 2015/16	Verteil. Stud.jahr 2015/16 in %
Österreich	206.650	73,69	Österreich	39.991	83,23	Österreich	6.185	60,63
Deutschland	27.007	9,63	Deutschland	3.406	7,09	Deutschland	1.781	17,46
Italien	8.482	3,02	Italien	510	1,06	Italien	179	1,75
Türkei	3.149	1,12	Ungarn	435	0,91	China	140	1,37
Bosnien u. H.	2.993	1,07	Kroatien	269	0,56	Slowenien	131	1,28
Kroatien	2.465	0,87	Bosnien u H.	226	0,47	Russ. Föd.	118	1,16
Ungarn	2.445	0,88	Serbien	207	0,43	Ver. Staaten	97	0,95
Serbien	1.940	0,69	Ukraine	203	0,42	Ukraine	91	0,89
Bulgarien	1.741	0,62	Slowakei	182	0,38	Slowakei	83	0,81
Rumänien	1.517	0,54	Russ. Föd.	173	0,36	Serbien	78	0,76
Polen	1.460	0,52	Indien	146	0,30	Südkorea	71	0,70
Slowakei	1.456	0,52	Rumänien	139	0,29	Schweiz	69	0,68
Russ. Föd.	1.298	0,46	Polen	133	0,28	Kroatien	66	0,65
Iran	1.254	0,45	China	123	0,26	Japan	65	0,64
Ukraine	1.153	0,41	Bulgarien	122	0,25	Ungarn	63	0,62
15 häuf. Stbü.	265.010	94,5	15 häuf. Stbü.	46.265	96,3	15 häuf. Stbü.	9.217	90,3
INSGESAMT	280.445	100,0	INSGESAMT	48.051	100,0	INSGESAMT	10.202	100,0

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (28.01.2017); ibw-Berechnungen

Die Abbildung 4-8 zeigt die anteilmäßige Verteilung der Studierenden nach der Staatsbürgerschaft für 2015/16, wobei Studierende aus Deutschland aufgrund ihres großen Anteilswertes als eigene Kategorie ausgewiesen werden. Über den Zeitverlauf betrachtet zeigt sich, dass Studierende aus Deutschland an den Privatuniversitäten einen deutlichen Zuwachs durchlaufen haben: Im Studienjahr 2004/05 betrug deren Anteil an allen Studierenden im privatuniversitären Sektor rund sechs Prozent, im letzten statistisch dokumentierten Studienjahr lag dieser Wert bei nicht ganz 18 %. Im Vergleich stieg der Anteil der deutschen Studierenden an den öffentlichen Universitäten im selben Zeitraum von drei Prozent auf knapp zehn Prozent deutlich geringer an. An den Fachhochschulen stiegen die entsprechenden Anteile von 3 % auf 7 % an.

Abbildung 4-8

#### Anteile der Studierenden nach Staatsbürgerschaft (politisch) und Hochschulsektor, Studienjahr bzw. WS 2015/16



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (28.01.2017); ibw-Berechnungen

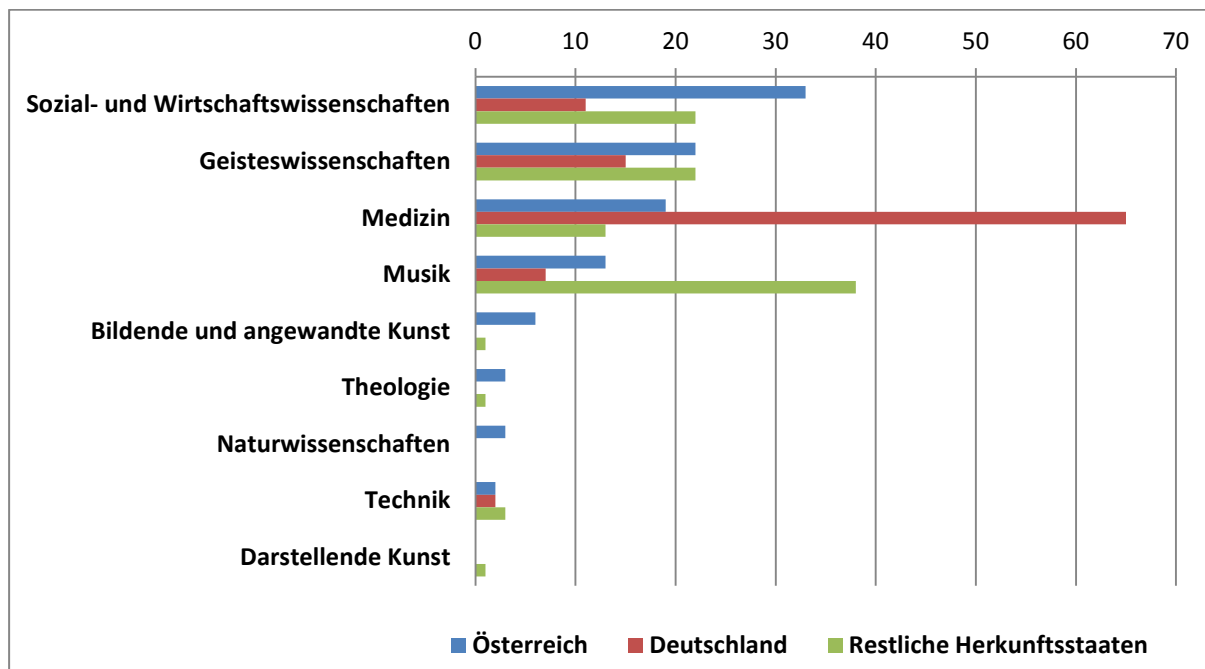
Differenziert man die **Studienpräferenzen nach der territorialen Herkunft der Studierenden**, so zeigen sich Unterschiede bei den inhaltlichen Schwerpunkten. Rund zwei Drittel der Studierenden aus Deutschland, die aktuell mit etwa 1.600 Personen zahlenmäßig die größte Gruppe ausländischer Studierender an österreichischen Privatuniversitäten stellen, finden sich im Studienfachbereich der Medizin; sie stellen hier insgesamt rund 40 % aller Studierenden.

Ausländische Studierende aus anderen Staaten finden sich überdurchschnittlich häufig im privatuniversitären Fachbereich der Musik: Dies betrifft 38 % dieser Studierendenpopulation

(vgl. Abbildung 4-9). Insgesamt machen ausländische Studierende (ohne Studierende aus Deutschland) in diesem Ausbildungssegment 34 % aller Studierenden aus.

Abbildung 4-9

**Verteilung der Studierenden (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium und Herkunftsstaat (territorial), Studienjahr 2015/16**



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (25.01.2017); ibw-Berechnungen

#### 4.2 Sozioökonomische und studienverlaufsbezogene Merkmale (anhand der Studierenden-Sozialerhebung 2015)

In der Studierenden-Sozialerhebung werden etliche Merkmale der Studierenden (Alter, Geschlecht, Herkunft, Studienart, Studienstandort), die auch in der Hochschulstatistik erhoben werden, behandelt und daher in diesem Kapitel nicht mehr dargestellt.

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen SOZ-ERH-1a bis SOZ-ERH-9 im Tabellenanhang entnommen werden.

Für zwei wichtige Aspekte (Vorbildung, elterlicher Bildungshintergrund) gibt es in der Hochschulstatistik für die Privatuniversitäten keine Daten. Somit muss für einen Vergleich nach Hochschulsektoren auf die Studierenden-Sozialerhebung zurückgegriffen werden. Weitere studierendenbezogene Aspekte sind überhaupt nur anhand der Studierenden-Sozialerhebung abbildbar: Erstsprache, Erwerbstätigkeit und Erwerbseinkommen während des Studiums, Studienintensität, finanzielle Lage sowie erwartete Arbeitsmarktchancen. All diese Themenfelder sind nachstehend – auch aus hochschulsektorenvergleichender Perspektive – dargestellt.

Im Rahmen der vorliegenden Studie werden wissenschaftliche (= öffentliche) Universitäten, Privatuniversitäten sowie Fachhochschulen in den Vergleich einbezogen, nicht aber Kunstuniversitäten und Pädagogische Hochschulen (PH), weil es den Rahmen dieser vergleichenden Analyse sprengen würde. In den Gesamtzahlen sind diese jedoch enthalten. Eine vollständige Darstellung mit allen Hochschulsektoren findet sich im Tabellenanhang.

### 4.2.1 Hintergrundinformationen zur Studierendensozialerhebung 2015

Seit 1999 führt das IHS-Institut für Höhere Studien regelmäßig in Drei- bis Vier-Jahres-Intervallen i.A. des BMWFW eine sogenannte „Studierenden-Sozialerhebung – Bericht zur sozialen Lage von Studierenden“ durch. Hierbei handelt es sich um eine Umfrage unter Studierenden, die ein breites Themenspektrum zur sozialen Lage der Studierenden<sup>22</sup> umfasst. In dieser Hinsicht handelt es sich – da die meisten der über die Sozialerhebung erfassten Informationen nicht über andere Quellen/Statistiken/Erhebungen verfügbar sind – lt. IHS um eine der wichtigsten Informations- und Entscheidungsgrundlagen für die AkteurInnen in der Hochschulpolitik. Zudem ist es die einzige Erhebung, die StudienanfängerInnen und Studierende zu relevanten Themen im Kontext von Studienwahl, Studienerfolg und Arbeitsmarktpерzeption vor dem Hintergrund soziodemografischer Faktoren und im Vergleichskontext der Hochschulsektoren befragt.

Im Mai 2015 wurde nach den Erhebungen der Jahre 1999, 2002, 2006, 2009 und 2011 die vorläufig letzte Studierenden-Sozialerhebung unter ca. 47.000 Studierenden an österreichischen Hochschulen durchgeführt. Zusätzlich zu den bislang befragten Studierenden an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen wurden erstmals auch Studierende der Privatuniversitäten in die Erhebung einbezogen, wodurch nunmehr der österreichische Hochschulraum „vollständig“ erfasst ist.

Zentrale Themen der Befragung aus 2015 waren:

- Hochschulzugang und Studienmotive
- StudienanfängerInnen: Beratung und Information vor dem Studium
- Studiensituation: Zufriedenheiten und Schwierigkeiten
- Studienförderung
- Erwerbstätigkeit (während des Studiums)
- Wohnen und Finanzen
- Internationale Mobilität
- Ausländische Studierende in Österreich
- Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen/Behinderungen
- Studierende im Doktorat
- Studierende mit Kindern

Die ersten Ergebnisse (drei Bände) – die auch den nachfolgenden zwei Tabellen zugrunde liegen – wurden im Mai 2016 veröffentlicht (sh. <http://www.sozialerhebung.at>), weitere Schwerpunktpublikationen (zB zu Zufriedenheit und Schwierigkeiten im Studium) sollen folgen.

---

<sup>22</sup> Als ergänzende Datenquellen werden Zahlen der Hochschulstatistik des BMWFW, der Statistik Austria und des FHR-Fachhochschulrates herangezogen.

## 4.2.2 Vorbildung und Erstsprache

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung wurde auch die **Vorbildung der Studierenden bzw. deren Studienberechtigung** erhoben<sup>23</sup>. Im Durchschnitt haben 41 % eine AHS-Matura sowie 32 % eine BHS-Matura (je ca. 10 % eine HTL-, HAK- oder sonstige BHS-Matura). Für jede/n 15. Studierende/n führt der Weg an die Hochschule über eine Studienberechtigungsprüfung, eine Berufsreifeprüfung oder eine sonstige österreichische Studienberechtigung (ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung). 20 % studieren mit einem ausländischen Studienberechtigungstitel an einer Hochschule in Österreich (siehe nachstehende Tabelle).

Tabelle 4-3

### Vorbildung und Erstsprache, Studienjahr 2014/15, in Spalten%

Studierende	Wiss. Univ.	<b>PU</b>	FH	Insges. (inkl. Kunstuniv. + PH)
<b>Studienberechtigung</b> (gerundet, daher Diff. auf 100 % mgl.)				
AHS-Matura	44	<b>41</b>	30	41
HAK-Matura	9	<b>4</b>	14	10
HTL-Matura	10	<b>4</b>	17	11
Sonstige BHS-Matura	9	<b>10</b>	16	11
BRP / Studienberechtigungsprüfung etc.	4	<b>6</b>	8	5
Sonstige österreichische Studienberechtigung	2	<b>4</b>	4	2
Schule / Ausbildung / Studium im Ausland	22	<b>30</b>	11	20
<b>Erstsprache</b>				
Deutsch	90	<b>83</b>	95	90
Andere Erstsprache	10	<b>17</b>	5	10

BRP=Berufsreifeprüfung

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria); ibw-Darstellung

Mit 41 % stellt die AHS-Matura im Studienjahr 2014/15 die bedeutendste Zugangsrouten für **Studierende der Privatuniversitäten** dar (vgl. Tabelle 4-3). Dies entspricht genau dem Durchschnittswert über alle Hochschularten. BHS-AbsolventInnen sind mit einem Anteil von knapp 20 % der Studierenden unterdurchschnittlich vertreten. Rund zehn Prozent der Studierenden an Privatuniversitäten haben ihr Studium nicht über eine AHS- oder BHS-Reifeprüfung angetreten, sondern mittels einer Berufsreifeprüfung (BRP), Studienberechtigungsprüfung (SBP) oder einer anderen (heimischen) Studienberechtigung (z.B. ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung). Dieser Anteil liegt etwas über jenem der wissenschaftlichen Universitäten (6 %), jedoch etwas unter jenem der Fachhochschulen (12 %).

<sup>23</sup> Vergleichende offizielle Informationen aus der Hochschulstatistik zur Vorbildung der Studierenden liegen bislang nur für die öffentlichen Universitäten sowie die Fachhochschulen vor. Die im Mai 2016 veröffentlichte Studierendensozialerhebung des Instituts für Höhere Studien inkludiert erstmals auch Studierende der Privatuniversitäten und ermöglicht somit Aussagen über die Vorbildung und den sozialen Hintergrund dieser Population, auch im Vergleich der Hochschulsektoren.

Deutlich häufiger als im Schnitt weisen Studierende an Privatuniversitäten eine Studienberechtigung auf, die im Ausland erworben wurde: Dies traf zum Erhebungszeitpunkt auf 30 % der Studierendenpopulation zu, während dieser Wert an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten bei 22 % lag (Durchschnitt: 20 %). Auch der Anteil an BildungsausländerInnen (also Studierenden, die das reguläre Schulsystem im Ausland abgeschlossen haben) ist an den Privatuniversitäten mit 32 % überdurchschnittlich hoch, an den wissenschaftlichen Universitäten lag dieser Wert bei 22 %, an den Fachhochschulen bei 12 % (Durchschnitt: 21 %).

An den Fachhochschulen ist erwartungsgemäß der Anteil derjenigen am höchsten, die via berufsbildende Matura (insgesamt 47 %) an einer FH studieren. AHS-MaturantInnen stellen weniger als ein Drittel, und mehr als jede/r zehnte Studierende beginnt mit der Berufsreifeprüfung (BRP) bzw. Studienberechtigungsprüfung (SBP) und sonstiger österreichischer Studienberechtigung ihr/sein Studium an der FH. Dafür hat die FH mit 11 % die relativ wenigsten Studierenden mit nicht-österreichischer Studienberechtigung im Hochschulsektorenvergleich, beispielsweise nur halb so viele wie die Privatuniversitäten.

In einem engen Zusammenhang mit der herkunftsbezogenen Studienberechtigung steht demzufolge die **Erstsprache** der Studierenden. Während im Hochschuldurchschnitt und auch an den wissenschaftlichen Universitäten 90 % Deutsch als Erstsprache haben und 10 % eine andere Sprache, gibt es an den Privatuniversitäten und Fachhochschulen deutlich davon abweichende Sprachverteilungen. So sind die Studierenden an den Fachhochschulen fast zur Gänze (95 %) deutschsprachig i.S. der Erstsprache, während an den Privatuniversitäten bedingt durch den hohen Anteil ausländischer Studierender (30 % ausländische Studierende, davon 23 % aus EU-/EWR-Raum, 6 % aus Drittstaaten) mit anderer Erstsprache als Deutsch im Studienjahr 2014/15 17 % betrug.

Aus dieser Gegenüberstellung wird ersichtlich, dass der hohe Anteil an Studierenden mit Erstsprache Deutsch an Privatuniversitäten in einem erheblichen Ausmaß auf den hohen Anteil an Studierenden aus Deutschland zurückzuführen ist, wie bereits im Kapitel 4.1.5 aufgezeigt wurde. So hat das ibw basierend auf Daten von Statistik Austria berechnet, dass an den Privatuniversitäten im Studienjahr 2014/15 61 % der Studierenden aus Österreich kamen und mit 17 % Studierende aus Deutschland den zweiten Rang nach Herkunftsstaat einnahmen. Auf den weiteren Plätzen folgen mit deutlichem Abstand Italien (1,8 %) und an vierter Position bereits China (1,4 %). Aus Slowenien kommen 1,3 % der Studierenden, 1,2 % stammen aus der Russischen Föderation. Die Anteile aller anderen Herkunftsstaaten liegen unter einem Prozent.

### **4.2.3 Studienrichtungsgruppe und Studieneinstieg**

Was die gewählte **Studienart** anbelangt, studiert im Durchschnitt aller Hochschulsektoren etwas mehr als die Hälfte der Studierenden dzt. ein Bachelorstudium, und jeweils ca. ein Viertel ein Master- oder Diplomstudium (vgl. Tabelle 4-4). Dies ist in etwa auch das „Splitting“ für die wissenschaftlichen Universitäten. An den Privatuniversitäten und Fachhochschulen zeigt sich eine deutlich andere Studierendenverteilung: An den Privatuniversitäten studieren zum Befragungszeitpunkt 60 % ein Bachelorstudium, 30 % ein Masterprogramm und ca. 10 % ein Diplomstudium. Mittlerweile wurden die meisten Studien auf die dreigliedrige Bologna-Studienstruktur Bachelor – Master – PhD umgestellt. Die Studienstruktur der Fachhochschulen ist seit Anbeginn bolognakonform, allerdings ohne das Angebot von Doktorats-



studien, da Fachhochschulen derzeit über kein Promotionsrecht verfügen. Im Studienjahr 2014/15 entfielen 70 % der Studierenden auf Bachelorstudien und 30 % auf Masterstudien.

Tabelle 4-4

**Studienbeginn und Studienart, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende	Wiss. Univ.	PU	FH	Insges. (inkl. Kunst- univ. + PH)
<b>Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)</b>				
Unmittelbarer Studienbeginn	82	<b>70</b>	63	78
Verzögerter Studienbeginn	18	<b>30</b>	37	22
<b>Studienart</b>				
Bachelor	49	<b>59</b>	70	54
Master	25	<b>30</b>	30	24
Diplom	26	<b>12</b>	0	21

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; ibw-Darstellung

Interessant auch ein Blick auf den **Zeitpunkt des Studienbeginns**: Immerhin nahezu ein Drittel der Studierenden an Privatuniversitäten gab an, ihr Studium nicht unmittelbar nach dem Erwerb ihres höchsten Schulabschlusses begonnen zu haben. Ein „verzögerter“ Studienbeginn bedeutet in diesem Fall, dass die erstmalige Studienaufnahme mehr als zwei Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems erfolgt bzw. dass keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben wurde. Für diesen zeitverzögerten Beginn können viele Gründe ursächlich sein (zB Grundwehr- oder Zivildienst, zwischenzeitliche Berufstätigkeit).

Laut Sozialerhebung (und wie auch im Kapitel 5.2.3 betreffend die Studienwahl festgestellt wird), beginnen im Durchschnitt knapp 75 % der StudienanfängerInnen ihr Studium unmittelbar, dh innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss des regulären Schulsystems (zB nach Erwerb ihrer Studienberechtigung/Ablegung Reifeprüfung/Matura). Ein Viertel nimmt ihr Studium zeitverzögert auf<sup>24</sup>.

Vergleicht man die offizielle Hochschulstatistik mit der Studierenden-Sozialerhebung was die Studierendenverteilung nach **Studienrichtungsgruppen** betrifft, so zeigen sich deutliche Unterschiede für die Privatuniversitäten. Diese sind zu ausgeprägt, um sie auf moderierende Effekte der unterschiedlichen Studienfeldsystematik zurückzuführen, die im Rahmen der beiden Datenerhebungen zur Anwendung kommen. Da die Studierenden-Sozialerhebung auf der Selbsteinschätzung der Studierenden beruht, ist nicht auszuschließen, dass Verzerrungen im Antwortverhalten (insbesondere bedingt durch missverständliche Fehlzuzuordnung des eigenen Studiums zu einem spezifischen Studienfeld) in einem größeren Maßstab vorliegen. Besonders augenfällig wird jedenfalls die Kluft für das Studienfeld Medi-

<sup>24</sup> Auf Basis des Vergleichs der beiden Verteilungen von Studierenden und StudienanfängerInnen deutet sich ein leichter Trend zu unmittelbarem Studienbeginn an. Dh derzeit würden etwas mehr Studierende innerhalb von zwei Jahren ihr Studium beginnen. Diese Interpretation ist jedoch zu hinterfragen, als in der Gruppe der Studierenden viele frühe StudienabbrecherInnen nicht mehr enthalten sind. Sollten diese tendenziell früher in ihr Studium eintreten, dann würde dies ebenfalls den Unterschied in den Anteilswerten der beiden Verteilungen erklären und man kann daher im Zeitvergleich von keinem wirklichen Trend sprechen.

zin/Gesundheitswissenschaften an den Privatuniversitäten (IHS: 30 % Gesundheitswissenschaften plus 10 % Medizin vs. StatA: 24 %). Es ist auch für weitere Studiengebiete eine Diskrepanz zu konstatieren, die logisch nicht mehr überbrückbar ist, nämlich für geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (IHS: 2 % vs. StatA: 21 %), naturwissenschaftlichen Studien (IHS: 14 % vs. StatA: 2 %) und sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien (IHS: 16 % vs. StatA: 28 %). Deshalb wird von einer Darstellung der Verteilung der Studierenden nach Studienrichtungsgruppen Abstand genommen.

#### 4.2.4 Demografischer und sozioökonomischer Hintergrund der Studierenden

Anhand der geographischen Herkunftsperspektive kann die Bedeutung der internationalen Studierendenmobilität für den österreichischen Hochschulraum abgelesen werden: Jede/r fünfte Studierende ist demnach BildungsausländerIn, hat somit ihre/seine vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) nicht in Österreich abgeschlossen<sup>25</sup>.

Sieben von zehn Studierenden an Privatuniversitäten sind demnach **BildungsinländerInnen**, an zweiter Stelle folgen mit knapp über 30 % BildungsausländerInnen (davon 20 % mit Erstsprache Deutsch und 7 % mit nicht-deutscher Erstsprache). 7 % der Studierenden sind BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund, davon gehören 6 % der ersten und 1 % der zweiten migrantischen Generation an (vgl. Tabelle 4-5).

An wissenschaftlichen Universitäten liegt der Anteil der BildungsinländerInnen mit rund drei Viertel über jenem an Privatuniversitäten und der Anteil der BildungsausländerInnen bei rund einem Viertel. BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund halten sich mit +/- 5 % in etwa über alle Hochschultypen die Waage. Die Fachhochschulen werden zu 85 % von BildungsinländerInnen frequentiert, nur jede/r Zehnte ist BildungsausländerIn, mehrheitlich aus dem deutschsprachigen Ausland.

Spannende Befunde liefert die Betrachtung des **Bildungshintergrunds der Studierenden**. Betrachtet man zunächst **nur jene mit inländischen Eltern**, dann zeigen sich fast idente Verteilungen der Studierenden zwischen den wissenschaftlichen Universitäten und den Privatuniversitäten. Studierende an Fachhochschulen kommen demgegenüber häufiger aus Haushalten mit Eltern, die berufsqualifizierende Bildungsabschlüsse (insbesondere Lehre) haben: So beträgt der Anteil an Eltern mit Berufsbildungsabschlüssen (ohne BHS-Matura) bei den FH-Studierenden 48 %, jener bei den Studierenden an (wissenschaftlichen bzw. privaten) Universitäten 36 %. Entsprechend höher ist der Anteil bei Studierenden, die aus Akademikerhaushalten kommen.

Betrachtet man nunmehr **alle Studierenden, also inklusive BildungsausländerInnen**, dann gibt es deutliche Indizien dafür, dass Incoming Studierende offensichtlich besonders stark aus Akademikerhaushalten kommen. So liegt der Anteil studierender BildungsinländerInnen aus Akademikerhaushalten bei 28 % – jener aller (also inklusive der incoming) Studierenden bei 36 %. Im Hochschulsektorenvergleich schlägt sich diese Selbstselektion ausländischer Studierender aus Akademikerhaushalten an den österreichischen Hochschulen

---

<sup>25</sup> Berücksichtigt man lediglich die geographische Herkunft als Kriterium, dann sind rund 25 % als international Studierende einzustufen.

Tabelle 4-5

**Sozioökonomischer und demografischer Hintergrund der Studierenden,  
Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende	Wiss. Univ.	PU	FH	Insges. (inkl. Kunst- univ. + PH)
<b>Bildungsherkunft*</b>				
BildungsinländerInnen	78	<b>68</b>	88	79
BildungsausländerInnen	22	<b>32</b>	12	21
<b>Migrationshintergrund bzw. Erstsprache**</b> (gerundet, daher Diff. auf 100 % mgl.)				
BildungsinländerInnen (o. Migrationshintergrund)	72	<b>62</b>	84	74
BildungsinländerInnen 2. Generation	3	<b>1</b>	2	3
BildungsinländerInnen 1. Generation	3	<b>6</b>	3	3
BildungsausländerInnen mit Erstsprache Deutsch	13	<b>19</b>	8	12
BildungsausländerInnen mit anderer Erstsprache	9	<b>13</b>	3	8
<b>Soziale Herkunft (nur inländische Eltern)***</b>				
Niedrige Schicht	16	<b>14</b>	21	17
Mittlere Schicht	29	<b>28</b>	34	30
Gehobene Schicht	35	<b>33</b>	33	34
Hohe Schicht	20	<b>24</b>	12	18
<b>Höchster Bildungsabschluss Eltern</b>				
Pflichtschule	5	<b>4</b>	5	5
Ausbildung ohne HS-Zugangsberechtigung	31	<b>25</b>	42	32
Ausbildung mit HS-Zugangsberechtigung	27	<b>21</b>	29	27
Universität, Hochschule	38	<b>51</b>	24	36
<b>Höchster Bildungsabschluss Eltern (nur inländische Eltern) (Sonderauswertung IHS)</b>				
Pflichtschule (mit/ohne Abschluss)	4	<b>4</b>	5	4
Lehre	17	<b>15</b>	22	18
BMS, Fachschule ohne Matura	13	<b>15</b>	16	14
Meisterprüfung	7	<b>6</b>	10	8
Matura	19	<b>17</b>	20	19
Akademie (zB PÄDAK, SOZAK, Kolleg)	10	<b>9</b>	10	11
Universität, Hochschule	30	<b>34</b>	18	28

\* *Bildungsherkunft*

BildungsinländerInnen: Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.

BildungsausländerInnen: Studierende mit Abschluss des regulären Schulsystems im Ausland.

\*\* *Migrationshintergrund*

Ohne: Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren

Zweite Generation: Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren

Erste Generation: Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren

\*\*\* *Soziale Herkunft*

Für die Konstruktion des Schichtindex werden die Angaben zum derzeitigen oder zuletzt ausgeübten Beruf der Eltern sowie deren höchster Bildungsabschluss berücksichtigt. Allerdings wird der Schichtindex nur für Eltern gebildet, die in Österreich geboren wurden.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; IHS Sonderauswertung Bildungsabschluss der Eltern; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria); ibw-Darstellung

unterschiedlich stark nieder: Da die Privatuniversitäten den höchsten Anteil (39 %) internationaler Studierender haben, verschiebt sich die Struktur des Bildungshintergrunds der Eltern am stärksten in Richtung Akademikerhaushalte (34 % versus 51 %). An den wissenschaftlichen Universitäten ist dieser Mengeneffekt (26 % international Studierende) nicht so stark ausgeprägt (30 % versus 38 %). An den Fachhochschulen gibt es den vergleichsweise niedrigsten Anteil international Studierender (17 %) und somit auch den geringsten Effekt auf die Struktur des elterlichen Bildungshintergrunds (18 % versus 24 %).

Dem Herkunftshintergrund kann man sich auch über einen anderen Weg nähern, nämlich über die **soziale Herkunft/Schichtzugehörigkeit**, welche im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung des IHS nur für Studierende mit inländischen Eltern erhoben wurde. Der Schichtindex des IHS fußt auf der Kombination von formalem Bildungsabschluss und beruflichem Status der Eltern bzw. des Elternteils mit dem höheren Schichtindex, der über die Frage „Welche berufliche Position haben Ihr Vater und Ihre Mutter derzeit überwiegend inne bzw. hatten sie zuletzt inne?“ erhoben wurde (nähere Ausführungen zur Konstruktion und Interpretation des IHS-Schichtindex sind im Anhang auf Seite 240 angeführt).

Der Anteil an Studierenden, die laut Sozialerhebung aus einer niedrigen sozialen Schicht stammen, unterscheidet sich zwischen öffentlichen und privaten Universitäten kaum: An den Privatuniversitäten liegt dieser Wert bei 14 %, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten bei 16 %, an den Fachhochschulen bei 21 %. Studierende aus einer als hoch bewerteten sozialen Schicht sind allerdings an den Privatuniversitäten geringfügig überrepräsentiert; der entsprechende Anteilswert liegt hier bei 24 %, im Vergleich zu 20 % an den wissenschaftlichen Universitäten. Hingegen rekrutieren sich die Studierenden an Fachhochschulen stärker aus eher niedrigen und weniger stark aus höheren sozialen Milieus.

Auch anhand dieses Indikators zeigt sich also für die BildungsinländerInnen das grundsätzlich analoge Bild wie schon bei der Betrachtung der Bildungsherkunft. Die Inklusion des beruflichen Status der Eltern in die Analyse fördert somit keine wirklich neuen Erkenntnisse zu Tage. Dies begründet sich durch die hohe Korrespondenz von Bildungsabschlüssen und beruflicher Positionierung.

#### **4.2.5 Finanzierungsquellen und Studienunterstützung**

Ein Studium ist nicht nur zeit-, sondern auch kostenintensiv. Zur Finanzierung ihres Studiums greifen Studierende daher auf unterschiedliche Einnahmequellen zurück, welche vom Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit über regelmäßige familiäre Zuwendungen bis hin zu zielgruppenorientierter staatlicher Studienförderung reichen.

Wie die Studierenden-Sozialerhebung aufzeigt, beruht die **finanzielle Basis für ein Studium** zumeist auf einem **Finanzierungsmix**, wobei dieser deutlich nach Hochschulsektor variiert. So setzen im Durchschnitt 39 % der Studierenden auf „**Fremdfinanzierung**“, wo lt. zugrundeliegender IHS-Definition „mindestens 75 % des monatlichen Gesamtbudgets durch Eltern, PartnerIn, Verwandte und/oder Studienbeihilfen, andere Stipendien, Bildungskarenz, staatliche Transferleistungen, Sozialfonds der ÖH“ finanziert werden. Fast 60 % der Vollzeit-Studierenden an Fachhochschulen und damit fast sechsmal so viele wie ihre berufsbegleitend studierenden KollegInnen greifen auf fremdfinanzierte Ressourcen zurück. An den Privatuniversitäten sind es mit 44 % um 5 % mehr Studierende als an den wissenschaftli-

chen Universitäten, die ihr Studium mit regelmäßiger elterlicher und/oder staatlicher Unterstützung bestreiten (vgl. Tabelle 4-6).

Tabelle 4-6

**Finanzierungsquellen, Kenntnis Fördermöglichkeiten und Bezug Studienförderung, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende	Wiss. Univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	Insges. (inkl. Kunstuniv. + PH)
<b>Finanzierungsquellen</b>					
Fremdfinanziert <sup>1)</sup>	39	44	58	10	39
Mischfinanziert <sup>2)</sup>	40	32	37	24	39
Selbstfinanziert <sup>3)</sup>	21	24	5	65	22
<b>Kenntnis Fördermöglichkeiten (nur BildungsinländerInnen) (MF-Ang. mgl.)</b>					
Staatliche Studienbeihilfe	79	63	78	61	77
Studienabschluss-Stipendium	34	34	30	37	34
SelbsterhalterInnen-Stipendium	63	57	66	67	63
Stip. meiner HS (zB Förder-, Leistungsstip.)	52	66	70	61	53
Auslandsstudienbeihilfe	38	26	49	31	38
Kinderbetreuungskostenzuschuss	23	24	26	18	23
<b>Bezug staatl. Studienförderung (nur BI)</b>					
Kein Studienförderungsbezug	81	85	67	88	80
Konventionelle Studienbeihilfe	12	8	19	3	12
SelbsterhalterInnen-Stipendium	6	8	15	9	7
Studienabschluss-Stipendium	0,2	0	0	0,1	0,2
<b>Bezug Förderungen im SS 2015 (nur BI) (Werte &gt; 1 % gerundet)</b>					
Familienbeihilfe an Eltern ausbezahlt	34	27	48	6	33
Familienbeihilfe direkt an Stud. ausbezahlt	10	10	15	3	10
Staatliche Studienbeihilfe	12	8	19	3	12
SelbsterhalterInnen-Stipendium	6	8	15	9	7
Studienabschluss-Stipendium	0,2	0	0	0,1	0,2
Kinderbetreuungskostenzuschuss	6 0,7	1	12 1	0,4	7 0,7
Studienzuschuss, Erstattung Studienbeitrag	3	7	15	7	5
Leistungsstipendium der Hochschule	4	5	6	5	4
Anderes Stip. der Hochschule (zB Förderstip.)	0,4	3	0,2	0,2	0,4
Förderung Gemeinde / Bundesland	2	2	1	1	2,2
Förderung Heimatland / Ausland (nur BI)	17	11	22	4	17
Förderung privater Unternehmen (alle Stud.)	0,5	1	1	1	0,5
Bildungskarenz (alle Studierende)	1	2	2	6	1,6
Sonstige Förderung aus Österreich (zB Fonds, Kammern, ÖH) (alle Studierende)	2	2	3	3	2,3

<sup>1)</sup> Fremdfinanziert: mindestens 75 % des monatlichen Gesamtbudgets durch ihre Eltern, PartnerIn, Verwandte u./ od. Studienbeihilfen, andere Stipendien, Bildungskarenz, staatliche Transferleistungen, Sozialfonds der ÖH.

<sup>2)</sup> Mischfinanziert: Studierende, deren monatliches Gesamtbudget teils fremd- und teils selbstfinanziert ist.

<sup>3)</sup> Selbstfinanziert: mindestens 75 % des monatlichen Gesamtbudgets durch eigene Erwerbstätigkeit (während des Semesters und der vorlesungsfreien Zeit).

HS=Hochschule BI=BildungsinländerInnen k.A.=keine Angabe

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; Hochschulstatistik (BMFWF, Statistik Austria); ibw-Darstellung

Jede/r fünfte Studierende finanziert sich im Durchschnitt ihr/sein Studium selbst, wobei dies konkret bedeutet, dass mindestens 75 % des monatlichen Gesamtbudgets durch **eigene Erwerbstätigkeit** (während des Semesters und der vorlesungsfreien Zeit) verdient werden. An den Privatuniversitäten finanziert fast jede/r vierte Studierende das Studium zu zwei Dritteln oder mehr aus eigener Erwerbstätigkeit. Besonders häufig erwerbstätig sind nahe-liegenderweise berufsbegleitend studierende FH-Studierende: Von diesen geben in der Studierenden-Sozialerhebung zwei Drittel an, für ihr Studium überwiegend aus eigener Berufstätigkeit aufzukommen.

Bei fast 40 % der Studierenden ist das monatliche Gesamtbudget teils fremd- und teils selbstfinanziert. Ganz ähnlich ist diese Relation für Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und Vollzeit-Studierende an Fachhochschulen, Studierende an Privatuniversitäten liegen mit knapp über 30 % etwas darunter.

Generell lässt sich sagen, dass fremd- und mischfinanzierte Finanzierungsquellen zusammengekommen für mehr als drei Viertel aller Studierenden der charakteristische „Finanzierungsmix“ sind, ausgenommen für FH-Studierende, die sich aufgrund der Konzeption der Studiengänge unterscheiden: In der berufsbegleitenden Variante bezahlen 65 % der Studierenden ihr Studium vorwiegend aus eigener Erwerbstätigkeit, während 60 % der Vollzeit-Studiosi an Fachhochschulen hierfür die maßgebliche Unterstützung durch Dritte (Familie/ Staat) erfahren.

Was den **Wissensstand zu den Fördermöglichkeiten** betrifft, sind im Mittel mehr als drei Viertel aller Studierenden – hier bezogen auf BildungsinländerInnen – über die staatliche Studienbeihilfe informiert. Während Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und Vollzeitstudierende an FH auf noch bessere Kenntniswerte (ca. 80 %) kommen, hinken Studierende an Privatuniversitäten (63 %) und berufsbegleitend FH-Studierende (61 %) deutlich hinterher.

Über das Studienabschluss-Stipendium weiß über alle HS-Typen jeweils ein Drittel der Studierenden Bescheid, über die Kinderbetreuungsbeihilfe zwischen einem Viertel und einem Fünftel der Studierenden. Beim SelbsterhalterInnen-Stipendium weisen die Studierenden an Privatuniversitäten (57 %) gegenüber ihren KollegInnen aller anderen hochschulischen Bildungseinrichtungen (im Durchschnitt 63 %) Informationsrückstände auf. Ein stärkeres Informationsgefälle lässt sich für das Auslandsstipendium konstatieren (im Mittel: 38 %, PU: 26 %), wobei hier mit insbesondere der hohe Informiertheitsgrad der Vollzeitstudierenden an Fachhochschulen (50 %) ins Auge fällt.

Demgegenüber sind Studierende an Privatuniversitäten (66 %), aber mehr noch Vollzeit-FH-Studierende (70 %) besser als ihre StudienkollegInnen der anderen Hochschulsektoren (im Mittel 53 %) über die Förder- und Leistungsstipendien ihrer Hochschule auf dem Laufenden.

Die Informiertheit über staatliche oder universitätsspezifische Studienförderungen (zB Leistungsstipendien) ist aber nur der erste Schritt, der bei Erfüllung der Zugangs- bzw. Berechtigungsvoraussetzungen (zB Einkommensgrenze der Eltern bzw. der/des Studierenden, Studienerfolg) in einem nächsten Schritt über die individuelle Antragstellung grundsätzlich erst den Zugang zu diesen Förderungen ermöglicht.

Nach den Erkenntnissen der Studierenden-Sozialerhebung haben im Mittel 80 % der Studierenden (BildungsinländerInnen) im dem der Erhebung zugrunde gelegten SS 2015 keine wie immer geartete **staatliche Studienförderung** bezogen, bei den VZ-Studierenden an Fach-

hochschulen hingegen sind es nur 67 % der Studierenden. Bei Studierenden an Privatuniversitäten liegt der Prozentsatz jener, die nicht zu den Begünstigten von Studienförderungen zählen, sogar bei 85 % und bei den berufsberufsbegleitend Studierende an Fachhochschulen hat gar nur eine/r von zehn im SS 2015 eine Studienförderung seitens des Staates erhalten.

Während im Durchschnitt 20 % der Studierenden eine Studienförderung des Bundes – also eine „konventionelle“ Studienbeihilfe, ein SelbsterhalterInnen-Stipendium oder ein Studienabschluss-Stipendium – erhalten haben, profitierte unter den VZ-Studierenden an Fachhochschulen jede/r Dritte. Unterdurchschnittlich ist die „Begünstigtenquote“ hingegen bei Studierenden an Privatuniversitäten mit 16 % und bei den berufsbegleitend Studierenden an Fachhochschulen mit 12 %.

Bei vertiefender Betrachtung nach Art der Studienförderung bestätigt sich dieser „Trend“: Die konventionelle Studienbeihilfe<sup>26</sup> wird durchschnittlich von 12 % der Studierenden bezogen, aber von 20 % der VZ-Studierenden an Fachhochschulen. Studierende an Privatuniversitäten liegen mit 8 % und berufsbegleitend Studierende an FH mit 3 % deutlich dahinter.

Auch beim SelbsterhalterInnen-Stipendium ist ein „Gefälle“ festzustellen: Im SS 2015 haben ein solches mehr als doppelt so viele FH-Studierende Vollzeit (15 %) als im Durchschnitt (7 %) bezogen.

Die Bezugsrate des Studienabschluss-Stipendiums liegt im Mittel bei lediglich 0,2 %, wobei hier insbesondere Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und berufsbegleitend Studierende an Fachhochschulen zu den Begünstigten zählen.

Was den Bezug von sonstigen Förderungen durch BildungsinländerInnen im SS 2015 anbelangt, beziehen im Mittel ca. 40 % aller Studierenden die Familienbeihilfe, wobei diese entweder an die Eltern (33 %) bzw. direkt an die/den Studierende/Studierenden (10 %) ausbezahlt wird. Auch hier liegen die FH-Studierenden der VZ-Variante deutlich voran. Hiervon erhalten fast 65 % die Familienbeihilfe, wobei diese in 50 % der Fälle an die Eltern ausgeschüttet wird. Im Schnitt 5 % der Studierenden kommen in den Genuss eines Studienzuschusses bzw. eine Erstattung des Studienbeitrages, überdurchschnittlich auch hier die VZ-FH-Studierenden, die laut Studierenden-Sozialerhebung mit 15 % einen dreimal so hohen Zuschuss- bzw. Rückerstattungsanteil aufweisen.

Ein Leistungs- oder Förderstipendium der Hochschule erhalten im Mittel 4 % der Studierenden und je nach Studienform bis zu 6 % der FH-Studierenden. Studierende an Privatuniversitäten sind hier aufgrund der viel geringeren Studierendenzahlen und damit der höheren Wahrscheinlichkeit, zu den Begünstigten zu zählen, eindeutig im Vorteil: 8 % kommen in den Genuss derartiger hochschulspezifischer Stipendien. Durchschnittlich fast 17 % der Studierenden an öffentlichen Universitäten wie im Durchschnitt der Studierenden haben im SS 2015 Förderungen des Heimatlands bzw. aus dem Ausland erhalten. Die Referenzwerte für die Fachhochschulen liegen bei 22 % für VZ-Studierende und mit deutlichem Abstand bei 4

---

<sup>26</sup> Laut aktuellen Medienberichten plant das Wissenschaftsministerium eine Erhöhung der Studienförderungen (=konventionelle Studienbeihilfe) von derzeit 190 Mio. EUR um 25 Mio. EUR jährlich auf 215 Mio. EUR. Profitieren sollen Studierende, deren Eltern getrennt leben und Studierende, die nach dem 27. Lebensjahr ein Studium im zweiten Bildungsweg beginnen. Auch soll die Einkommensgrenze der Eltern, ab der Anspruch auf ein Studium besteht, erhöht werden (sh. Der Standard, Print-Ausgabe 21.02.2017, Höhere Stipendien für Studierende mit getrennten Eltern, S. 8).

% für die berufsbegleitend FH-Studierenden. Auch die Studierenden an Privatuniversitäten weisen bei den Förderungen des Heimat(bundes)landes eine unterdurchschnittliche Bezugsquote von 11 % auf.

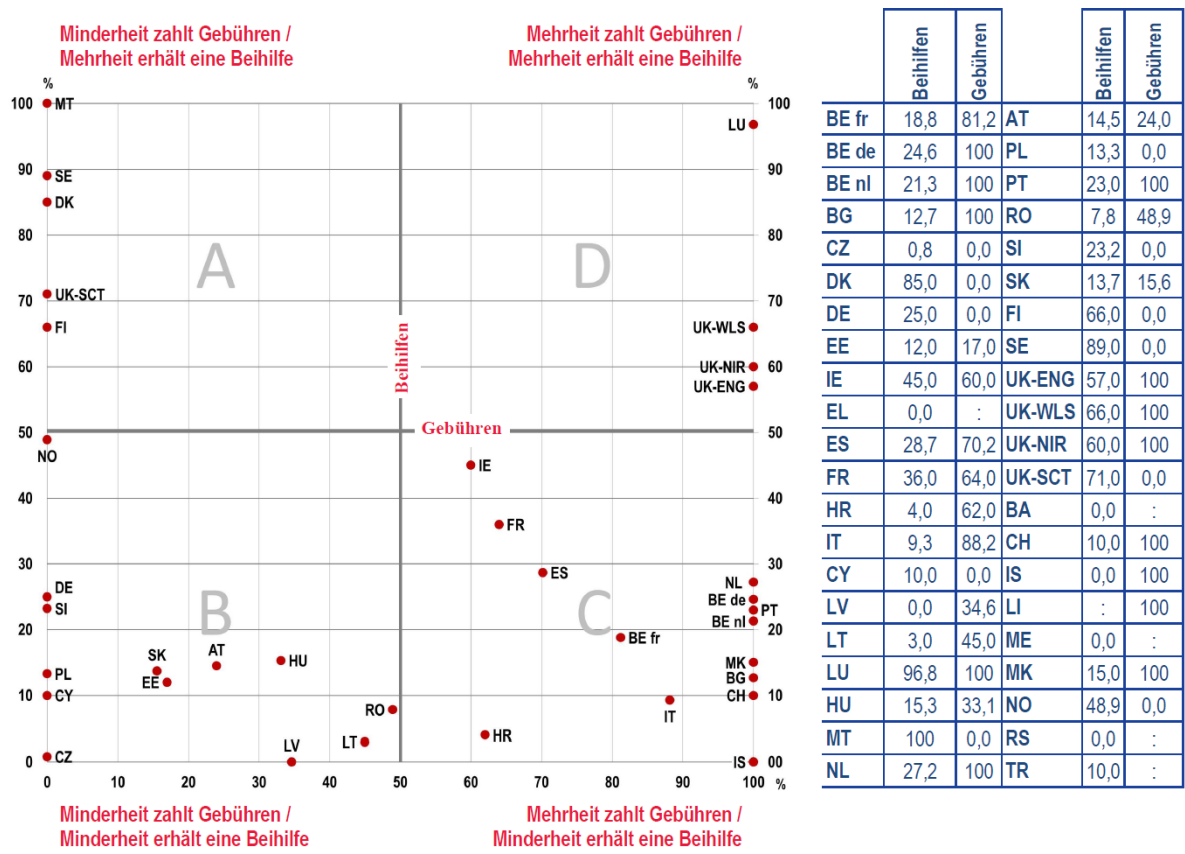
### Studienförderungen, Beihilfenbezug

Im internationalen Kontext gehört Österreich zur Gruppe jener Länder, die nur von wenigen (bzw. keinen) Studierenden Studiengebühren einheben und gleichzeitig einen niedrigen Anteil an BeihilfenempfängerInnen aufweisen (Slowakei, Ungarn, baltische Staaten, Deutschland, Slowenien, Polen, Tschechische Republik) – siehe Abbildung 4-10 (Quadrant B).

Abbildung 4-10

### Prozentualer Anteil der Gebühren zahlenden Studierenden (2016/2017) und prozentualer Anteil der Beihilfeempfänger (2015/2016)

Vollzeitstudierende im ersten Studienzyklus in europäischen Ländern



Quelle: Europäische Kommission/EACEA/Eurydice (2016): Nationale Studiengebühren und Fördersysteme im europäischen Hochschulwesen 2016/17); S/7

Erläuterungen:

Dieser Abbildung ist der Anteil der Studierenden, die Gebühren (über 100 EUR) zu entrichten haben, sowie der Anteil der Empfänger von Beihilfen unter den Vollzeitstudierenden im ersten Studienzyklus in den europäischen Ländern zu entnehmen. Ausländische Studierende sind in den Daten nicht enthalten. Es werden nur pauschale und bedarfsabhängige Beihilfen berücksichtigt. In diese Abbildung wurden nur Länder aufgenommen, für die Daten zu beiden Werten vorliegen.

Der Tabelle neben der Abbildung sind die tatsächlichen prozentualen Werte zu entnehmen. Null als Wert weist darauf hin, dass in dem betreffenden Land keine Studiengebühren zu zahlen sind bzw. keine pauschalen oder bedarfsabhängigen Beihilfen zur Verfügung stehen.



Alle 42 betrachteten Bildungssysteme<sup>27</sup> haben zumindest eine Art eines direkten Fördermechanismus (Beihilfen und Darlehen; in Österreich gibt es lediglich Beihilfen). In der Hälfte der Länder gibt es zudem indirekte Förderungen (Familienzulagen und Steuervorteile; beide Formen existieren in Österreich).

Im europäischen Kontext gibt es neben Österreich einige weitere Länder (Frankreich, Irland, Italien, Griechenland, Bulgarien, Mazedonien), in denen der Beihilfenbezug auf Grundlage einer Mischung aus bedarfs- und leistungsabhängigen Kriterien geregelt ist. Darüber hinaus existieren noch rein bedarfsabhängige Beihilfen sowie von den Bildungseinrichtungen vergebene Leistungsstipendien<sup>28</sup>.

In allen anderen Ländern ist der Beihilfenbezug anders geregelt: Entweder pauschal (in den skandinavischen Ländern), lediglich als eine Beihilfenart (bedarfs-, oder leistungsabhängige Beihilfe) oder die Beihilfearten existieren „nebeneinander“.

Laut Eurydice Angaben liegt die **Stipendienbezugsquote für den gesamten Tertiärbereich in Österreich** derzeit bei 14,5 %. Rund ein Viertel aller Studierenden entrichtet (im internationalen Vergleich niedrige) Studiengebühren.

Offizielle Zahlen für die Anzahl der StipendienbezieherInnen an Privatuniversitäten werden vom BMWFW im Datawarehouse Hochschulbereich nicht gesondert ausgewiesen sondern sind in der Gesamtzahl für „alle“ Universitäten inkludiert: Demnach bezogen im Wintersemester 2015 rund 28.000 Studierende an Universitäten eine Studienförderung (Studienbeihilfe und Studienzuschuss). An den Fachhochschulen waren es knapp 9.500 Studierende. Insgesamt hat man im Hochschulbereich somit 37.500 geförderte Studierende (vgl. dazu Tabellen STUD-12a im Anhang).

Laut Datawarehouse Hochschulbereich (BMWFW) beträgt derzeit die **durchschnittliche Höhe der jährlichen Studienförderung** (Studienbeihilfe und Studienzuschuss) an den Universitäten<sup>29</sup> 4.770,- Euro; an den Fachhochschulen 5.317,- Euro (Durchschnitt über alle Hochschulsektoren: 4.908,- Euro). Kritisch wird immer wieder angemerkt, dass die Stipendien seit 1999 nicht mehr valorisiert wurden<sup>30</sup>. Im Zuge der gegenwärtigen Diskussionen um eine Studienplatzfinanzierung der öffentlichen Universitäten sowie generell zur Frage der Gestaltung des Hochschulzugangs wird immer wieder auch eine Reform des Stipendienwesens aufgeworfen. Die Stipendienhöhe variiert beträchtlich: So erhalten bspw. SelbsterhalterInnen im Schnitt 7.736,- Euro – unverheiratete, die am Wohnort der Eltern studieren im Schnitt 2.665,- Euro (vgl. dazu Tabellen STUD-12b im Anhang).

Bei der allgemeinen Studienbeihilfe (sowie beim Selbsterhalterstipendium) ist der Leistungsnachweis unterschiedlich je nach Hochschulsektor sowie der Studienphase. Für Privat-

---

<sup>27</sup> Eine Übersicht gibt Europäische Kommission/EACEA/Eurydice (2016) auf Seite 15.

<sup>28</sup> Auflistung und Kurzbeschreibung aller Studienbeihilfen und Stipendien:

<https://wissenschaft.bmwf.gv.at/bmfw/studium/studieren-in-oesterreich/studienfoerderung/studienbeihilfen-und-stipendien/>

<sup>29</sup> öffentlichen und private Universitäten zusammengenommen.

<sup>30</sup> Laut APA-Meldung vom 17. Mai 2017 hat die Regierungskoalition „einen Antrag zur Erhöhung der Studienbeihilfe eingebracht und dabei eine Valorisierung um rund 18 % vorgesehen. Insgesamt werden damit die Stipendien um 60 Millionen Euro angehoben. Der Betrag soll zudem jährlich valorisiert werden.“

universitäten gilt dabei dieselbe Regelung wie für die Pädagogischen Hochschulen: Sie müssen 30 ECTS-Punkte aus den beiden vorangegangenen Semestern nachweisen. Inhaltlich analog sind die Kriterien für Bachelor- und Diplomstudien an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen: nach dem 2. Semester 30 ECTS-Punkte (oder 14 Semesterstunden), nach dem 6. Semester 90 ECTS-Punkte (oder 42 Semesterstunden). Im Masterstudium sind die Kriterien in der Eingangsphase (erstes Studienjahr) mit 20 ECTS-Punkten (oder 10 Semesterstunden) etwas niedriger angesetzt; nach dem 6. Semester müssen aber ebenfalls 90 ECTS-Punkte (oder 42 Semesterstunden) nachgewiesen werden. Die Kriterien für den Leistungsnachweis beim Stipendienbezug für Studierende der Privatuniversitäten sind somit durchaus mit jenen der anderen Hochschulen vergleichbar (überwiegend sogar ident).

Detaillierte Informationen zur Studienförderung (Beihilfearten und deren nachzuweisende Bedarfs- sowie Leistungskriterien) sind auf der vom BMWFW eingerichteten Website nachzulesen. <https://www.stipendium.at/studienfoerderung/?L=0>

Zusätzlich zur öffentlichen Studienförderung gibt es für Studierende an Privatuniversitäten auch die Möglichkeit um „hauseigene Stipendien“ anzusuchen. Diese werden nach den Kriterien der jeweiligen Privatuniversität vergeben. Alle Privatuniversitäten<sup>31</sup> bieten derartige hauseigene Stipendien an.

Die **Zusammensetzung der Finanzierungsquellen für diese „hauseigenen“ Stipendien** unterscheidet sich deutlich (vgl. Abbildung 4-11). Bei vier Privatuniversitäten werden die Ressourcen ausschließlich (oder überwiegend) aus Eigenmitteln lukriert (DPU, MODUL, PMU, Webster).

Bei den anderen sind es dagegen öffentliche Mittel oder Förderungen universitäts-externer Geldgeber. Drei Privatuniversitäten (NDU, Schloss Seeburg und UMIT) vergeben ihre „hauseigenen“ Stipendien ausschließlich unter Verwendung von Bundesmitteln (zB als Leistungs- oder Förderstipendien des BMWFW). Ausschreibung und Vergabe dieser Stipendien erfolgen ausschließlich durch die jeweilige hochschulische Bildungsinstitution (öffentliche Universität, Fachhochschule, Privatuniversität und Theologische Lehranstalt). Aufgrund dieser Zuständigkeiten wurden diese aus Bundesmitteln finanzierten Stipendien hier als „hauseigen“ subsummiert<sup>32</sup>.

Die Mittel für die „hauseigenen“ Stipendien der ABPU sowie der MUK kommen dagegen aus zwei Quellen: einerseits (zu rund 40 %) im Rahmen der Vergabe von Leistungs- oder Förderstipendien des BMWFW (und somit aus Bundesmitteln), andererseits (zu rund 60%) von universitätsexternen Geldgebern (zB Länder, Gemeinden, Kammern, Unternehmen, Privatpersonen, die nicht Betreiber der PU sind).

Die KU hat eine Mittelaufbringungsstruktur, die sich zu rund 40% aus Eigenmitteln und zu rund 60 % aus Bundesmitteln (Vergabe von Leistungs- oder Förderstipendien des BMWFW) speist.

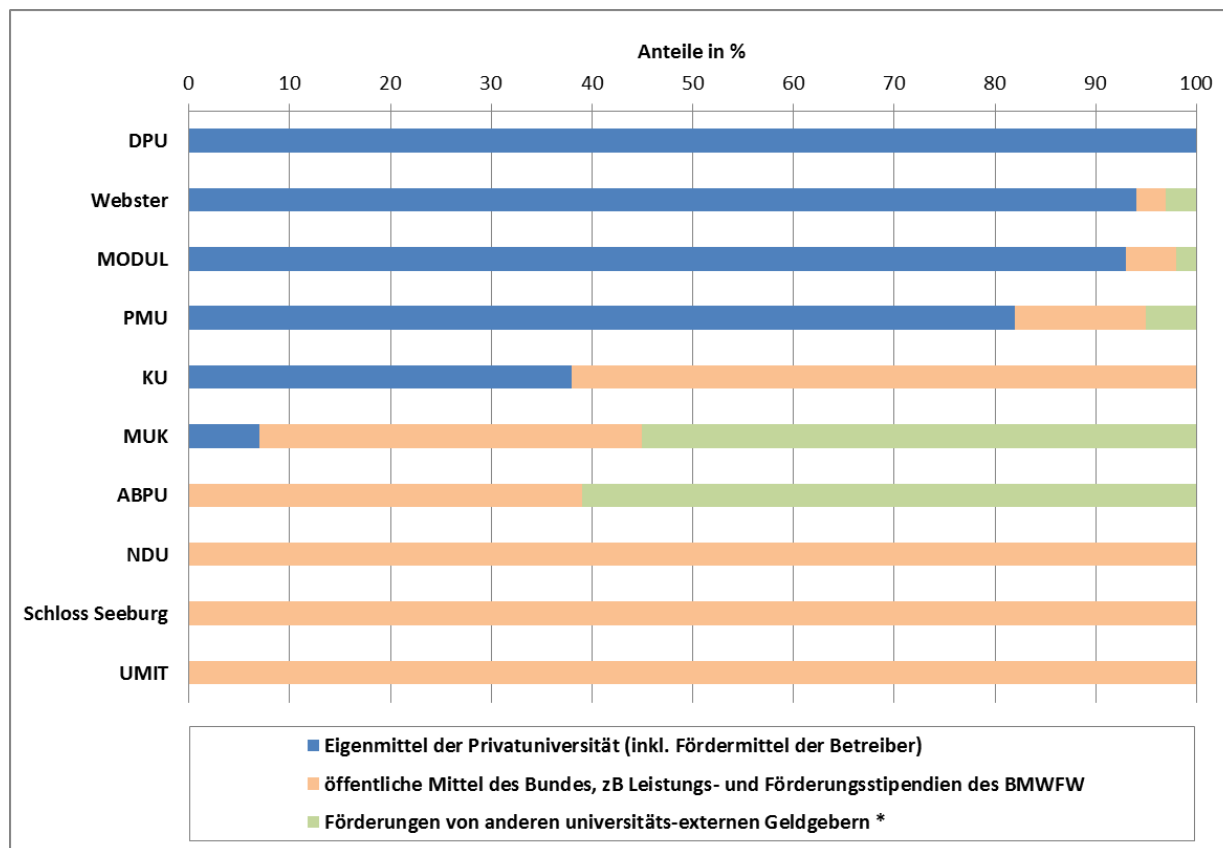
---

<sup>31</sup> Aussagen beziehen sich auf die elf respondierenden Privatuniversitäten der ibw-Erhebung. Unschärfen bei der Zuordnung öffentlicher Leistungs-/Förderstipendien des BMWFW sind nicht auszuschließen (vgl. Anmerkung zur Abbildung 4-11).

<sup>32</sup> Erst seit 2010 stehen Mittel für Leistungs- und Förderungsstipendien auch den akkreditierten Privatuniversitäten zur Verfügung (vgl. Galler und Redl 2012, S/19)

Abbildung 4-11

### Finanzierungsstruktur (Mittelherkunft) der „hauseigenen“ Stipendien der Privatuniversitäten, Studien-/Kalenderjahr 2015/16



Quelle: ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten 4. Quartal 2016; vgl. dazu auch die Tabelle PU-ERH-6 im Anhang.

Anmerkungen:

Privatuniversitäten haben die durch sie administrierten öffentlichen Leistungs-/Förderstipendien des BMWFW in unterschiedlicher Weise als hauseigene Stipendien bei der PU-Befragung ausgewiesen. Daher gibt Abbildung 4-11 vermutlich nicht für alle Privatuniversitäten die exakte Verteilung der Mittelherkunft wieder.

KLU nicht angeführt, da Zuordnung der Finanzierungsquellen nicht eindeutig möglich ist. Die NÖ Landesregierung vergibt Stipendien an Studierende der KLU mit aufrechtem Wohnsitz in Niederösterreich und gegebener sozialer Förderwürdigkeit sowie an Studierende mit besonderer Studienleistung. Die Stipendienhöhe beträgt maximal 50 % der Studiengebühren. Davon profitieren bis zu 40 % der Studierenden.

\* Förderungen von anderen universitäts-externen Geldgebern (zB Länder, Gemeinden, Kammern, Unternehmen, Privatpersonen, die nicht Betreiber der PU sind)

### 4.3 Erwerbstätigkeit, Erwerbseinkommen, Studienintensität, finanzielle Lage und erwartete Arbeitsmarktchancen

Je nach studentischer Finanzlage, Erwerbsneigung und persönlicher Studien-, Lebens- und Karriereplanung kann ein Studium individuell mit unterschiedlichen und im Studienverlauf durchaus variierenden Formen und Intensitäten der Erwerbstätigkeit verknüpft werden bzw. einhergehen. Die Studierenden-Sozialerhebung hat das Ausmaß der Erwerbstätigkeit konkret für das SS 2015 erhoben, also bezogen auf den eingegrenzten Zeitraum von vier Studienmonaten (1. März bis 30. Juni). Weiterführende bzw. generalisierbare Rückschlüsse zur Erwerbstätigkeit über diesen Beobachtungszeitraum hinaus sind auf dieser empirischen Basis nicht zulässig, weil potenziell erwerbsrelevante Phasen, wie zB die dreimonatige Lehrveranstaltungszeit vom 1. Juli bis 30. September d.J. ausgeklammert bleiben, diese

aber sehr wohl finanzierungsrelevant für das Studium bei gleichzeitiger „Entlastung“ von zwingender Erwerbstätigkeit während des Studiums sein können.

Im SS 2015 haben im Mittel etwas mehr als 60 % aller Studierenden ihr Studium mit einer Erwerbstätigkeit vereinbart. 47 % davon waren regelmäßig erwerbstätig, weitere 15 % gelegentlich während des Semesters. 40 % der Studiosi gingen im SS 2015 keiner wie immer gearteten Erwerbstätigkeit nach (sh.Tabelle 4-7).

Tabelle 4-7

**Erwerbsquote, Erwerbstätigkeit, Erwerbseinkommen, Studienintensität und finanzielle Lage, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende	Wiss. Univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	Insges. (inkl. Kunst-Univ.+PH)
<b>Erwerbsquote</b>	62	<b>57</b>	40	90	61
<b>Erwerbstätigkeit SS 2015</b>					
Während des ganzen Sem. erwerbstätig	48	<b>41</b>	24	86	47
Gelegentlich während des Sem. erwerbstätig	14	<b>16</b>	16	4	14
Nicht erwerbstätig	38	<b>43</b>	60	10	39
<b>Erwerbstätigkeit in Std./Wo</b>					
0	39	<b>44</b>	62	10	40
> 0-10	23	<b>18</b>	23	5	22
>10-20	18	<b>13</b>	10	11	16
>20-35	11	<b>13</b>	3	25	11
>35	9	<b>11</b>	2	49	11
Ø Erwerbsausmaß (ger. in Std.)	19	<b>22</b>	13	34	20
<b>Ø Erwerbseinkommen/Mo SS 2015 in EUR</b>	730	<b>984</b>	470	1.517	776
<b>Stellenwert Studium - Erwerbstätigkeit</b>					
In erster Linie Studium und nebenbei erwerbstätig	42	<b>31</b>	37	19	40
In erster Linie erwerbstätig und nebenbei Studium	20	<b>25</b>	3	71	21
Nicht erwerbstätig	39	<b>44</b>	60	10	39
<b>Studienintensität</b>					
Geringe Intensität (< 10 h/Wo)	13	<b>8</b>	3	4	11
Mittlere Intensität (10 bis 30 h/Wo)	43	<b>38</b>	19	64	42
Hohe Intensität (> 30 h/Wo)	44	<b>54</b>	78	32	47
<b>Finanzielle Schwierigkeiten</b>					
Sehr stark	9	<b>9</b>	7	7	9
Stark	17	<b>19</b>	17	13	17
Teils / teils	25	<b>24</b>	25	21	24
Eher nicht	21	<b>22</b>	23	21	21
Gar nicht	28	<b>26</b>	28	38	28

k.A.=keine Angabe

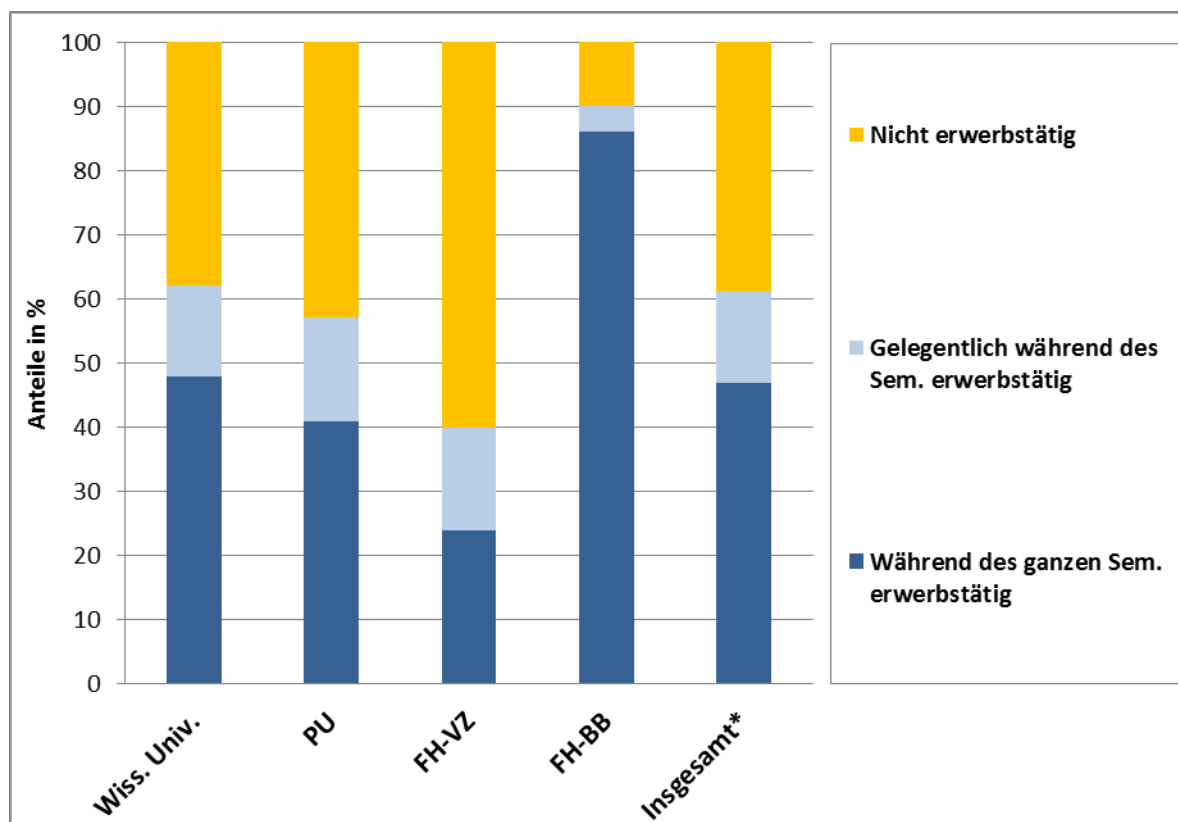
Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria); ibw-Darstellung

Die **Erwerbsquote von Studierenden an Privatuniversitäten** liegt bei 57 %, wovon mehr als 40 % während des ganzen Semesters erwerbstätig waren. 43 % der Studierenden haben

sich ausschließlich dem Studium gewidmet. Diese Verteilung ähnelt stark jener bei den wissenschaftlich öffentlichen Universitäten. Deutlich anders ist die Situation der Erwerbstätigkeit bei den Studierenden an Fachhochschulen: In der Vollzeitvariante sind 60 % nicht erwerbstätig – in der berufsbegleitenden Variante sind dies lediglich 10 % (vgl. Abbildung 4-12 sowie Tabelle 4-7).

Abbildung 4-12

### Erwerbstätigkeit im Sommersemester 2015 nach Hochschulsektoren



Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria) bzw. Tabelle 4-7

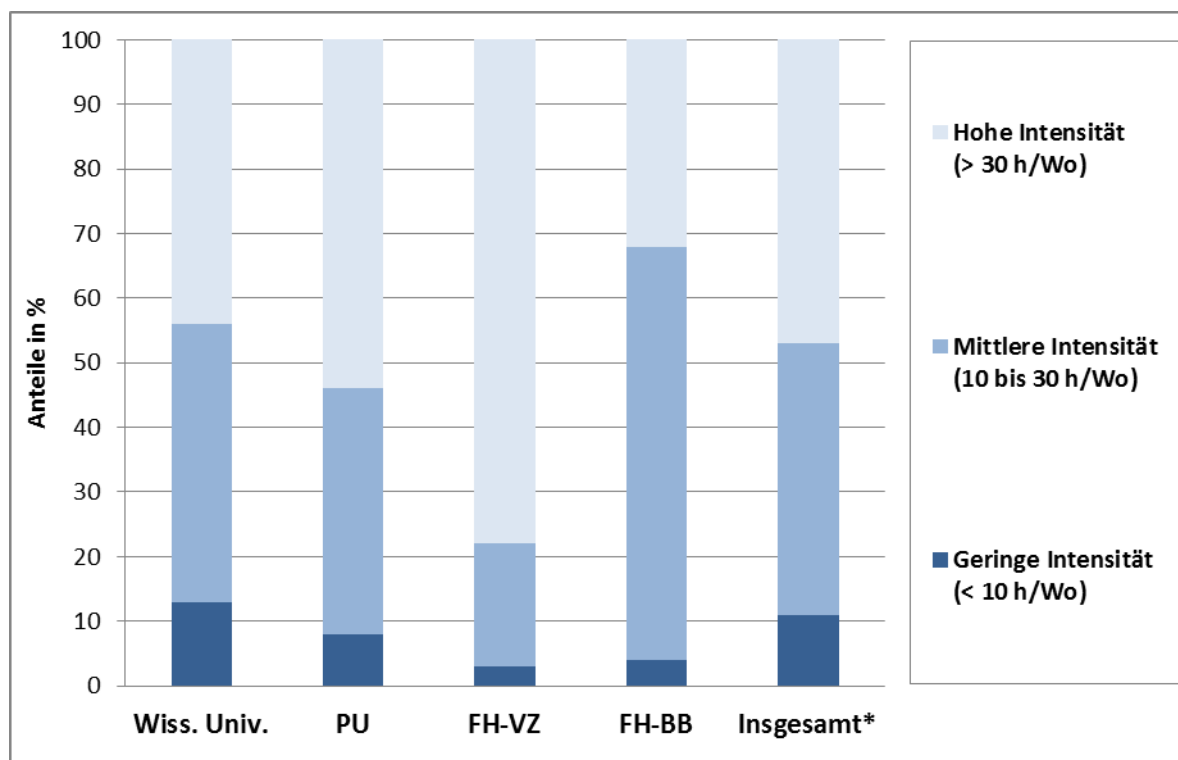
Anmerkung: Insgesamt = alle Hochschulen (inkl. Kunst- Universitäten + Pädagogische Hochschulen)

Mit 22 Stunden pro Woche liegt auch das **durchschnittliche Erwerbsausmaß** der Studierenden an den Privatuniversitäten in etwa gleichauf mit jenem der öffentlichen Universitäten (19 Wochenstunden). Vollzeit-Studierende an Fachhochschulen arbeiten im Schnitt 13 Wochenstunden – berufsbegleitend Studierende kommen mit 34 Stunden auf ein deutlich höheres Pensum.

Dementsprechend deutlich fällt auch die **Studienintensität** aus: Etwa 40 % aller Studierenden betreiben im Mittel ihr Studium mit „mittlerer Intensität“, dh sie wenden zwischen 10 und 30 Wochenstunden dafür auf. 47 % der Studierenden haben laut Selbstausskunft eine hohe Studienintensitäten von mehr als 30 Wochenstunden. Nur 11 % widmen ihrem Studium weniger als 10 Stunden pro Woche.

54 % der Studierenden an den Privatuniversitäten weisen demgegenüber eine hohe Studienintensität von mehr als 30 Wochenstunden auf. Einzig Vollzeit-Studierende an Fachhochschulen heben sich davon nochmals deutlich ab.

Abbildung 4-13  
**Studienintensität nach Hochschulsektoren**



Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria) bzw. Tabelle 4-7

Anmerkung: Insgesamt = alle Hochschulen (inkl. Kunst- Universitäten + Pädagogische Hochschulen)

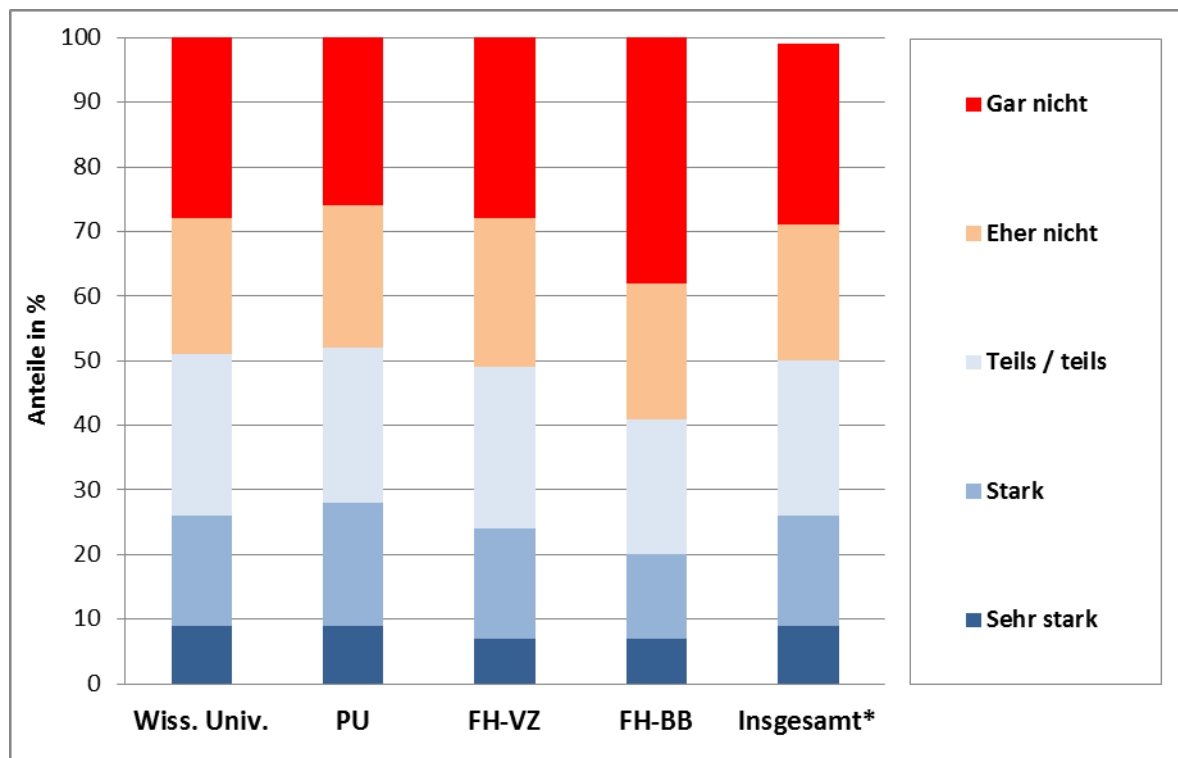
Das **Erwerbseinkommen<sup>33</sup> der Studierenden** betrug im SS 2015 (hier diente ein Monat als Bezugspunkt) im Durchschnitt 780 EUR pro Monat. Studierende an wissenschaftlichen öffentlichen Universitäten liegen mit 730 EUR monatlich geringfügig darunter. VZ-Studierende an Fachhochschulen mit dem eindeutig geringsten Ausmaß der Erwerbstätigkeit verdienen im SS 2015 durchschnittlich 470 EUR monatlich. Wie vorhin aufgezeigt wurde, beziehen sie im Vergleichsmaßstab in einem deutlich höheren Ausmaß staatliche Studienbeihilfe (19 %) und SelbsterhalterInnen-Stipendien (15 %), welche ihnen eine erhöhte finanzielle Autonomie bei gleichzeitig geringem Arbeitspensum im Rahmen der Erwerbstätigkeit ermöglicht. Studierende an Privatuniversitäten verdienen im SS 2015 durchschnittlich 980 EUR pro Monat aus ihrer Erwerbstätigkeit. Berufsbegleitend Studierende an Fachhochschulen erzielten nicht zuletzt aufgrund ihres hohen Erwerbsausmaßes ein durchschnittliches Monatseinkommen von über 1.500 EUR. Entsprechend gab auch ein geringer Anteil dieser Studierenden an, finanzielle Schwierigkeiten zu haben, wie die Studierenden-Sozialerhebung ebenfalls aufzeigt.

<sup>33</sup> Während die Erwerbstätigkeit über das gesamte Sommersemester 2015 betrachtet wurde, haben sich die Fragen nach dem Einkommen auf einen Monat des SS 2015 bezogen. Dies ist v.a. bezüglich Studierender mit Gelegenheitsjobs und Werkverträgen von Bedeutung, weil diese zwar im ganzen Semester erwerbstätig sein können, aber daraus nicht unbedingt jeden Monat ein Einkommen lukrieren bzw. das Einkommen über die Monate auch schwanken kann. Sh. Studierenden-Sozialerhebung, Band 2, S. 137.

Über alle Hochschulsektoren gibt ca. ein Viertel der Studierenden an, (sehr) stark mit **finanziellen Schwierigkeiten** konfrontiert zu sein. Ein weiteres Viertel gibt ein „teils/teils“ zur Auskunft, was vermutlich auf temporäre finanzielle Engpässe schließen lässt. Für die Hälfte aller Studierenden wird somit ihr Studium (eher/gar) nicht durch finanzielle Schwierigkeiten beeinflusst.

Abbildung 4-14

### Finanzielle Schwierigkeiten während des Studiums nach Hochschulsektoren



Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3; Hochschulstatistik (BMFWF, Statistik Austria) bzw. Tabelle 4-7

Anmerkung: Insgesamt = alle Hochschulen (inkl. Kunst- Universitäten + Pädagogische Hochschulen)

Interessanterweise zeigen sich bei der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten keine wirklichen Unterschiede zwischen den Hochschultypen. Die Kombination aus Erwerbstätigkeit, Studienbeihilfenbezug sowie familiärer Unterstützung in ihrer jeweiligen unterschiedlichen Gewichtung führt somit schlussendlich auf einer Metaebene zu dieser „Gleichverteilung“ zwischen den Hochschulsektoren.

### **Einschätzung zukünftiger Arbeitsmarktchancen**

Die **Einschätzung der Arbeitsmarktchancen nach Abschluss des Studiums** fällt unter den Studierenden an Privatuniversitäten überaus positiv aus: 60 % der an einer Privatuniversität Studierenden sahen für sich sehr gute bzw. gute Chancen am Arbeitsmarkt nach Beendigung des Studiums, unter den Studierenden an öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten etwa beträgt dieser Wert 55 % (siehe Tabelle 4-8). Die höchsten Erwartungen haben Studierende an den Fachhochschulen: rund drei Viertel von ihnen (sowohl in der Vollzeit-

als auch der berufsbegleitenden Variante) gehen von (sehr/eher) guten Arbeitsmarktchancen nach ihrem Studium aus.

Auffallend ist, dass Studierende an den Privatuniversitäten ihre Chancen im Vergleich zu den Studierenden an den öffentlichen Universitäten etwas besser, im Vergleich mit den Studierenden an den Fachhochschulen jedoch weniger optimistisch einstufen.

Tabelle 4-8

**Studierende und ihre Einschätzung der Arbeitsmarktchancen nach Hochschulsektor, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	<b>PU</b>	FH VZ	FH BB	PH	INSG.
Sehr gut	22	13	<b>29</b>	34	37	28	24
Eher gut	33	21	<b>31</b>	44	39	34	34
Weder noch	25	31	<b>25</b>	17	17	21	24
Eher schlecht	14	20	<b>8</b>	4	4	10	12
Schlecht	7	14	<b>7</b>	1	2	7	6
Insgesamt	100	100	<b>100</b>	100	100	100	100
N=19.604 abs. (gewichtete Fallzahlen)	14.907	469	<b>478</b>	1.627	1.124	999	19.604

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Sonderauswertung IHS; ibw-Darstellung



## 5. StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten

Betrachtet man die StudienanfängerInnen, so sind empirisch zwei Zugänge möglich: Zum einen kann anhand vorliegender Auswertungen des IHS ausschließlich die Entwicklung der Zahl der AnfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive der Incoming-Mobilitätsstudierenden) näher beleuchtet werden. Dazu gehören auch interessante Ergebnisse aus der Studierenden-Sozialerhebung, die Aufschluss über die Hochschulzugangsquote und sozioökonomische und studienbezogene Merkmale liefern sowie Informationen zu gewissen Aspekten der Studienzufriedenheit. Zum anderen ist eine Gesamtschau der Entfaltung der StudienanfängerInnenzahlen unabhängig von der jeweiligen Studienart möglich.

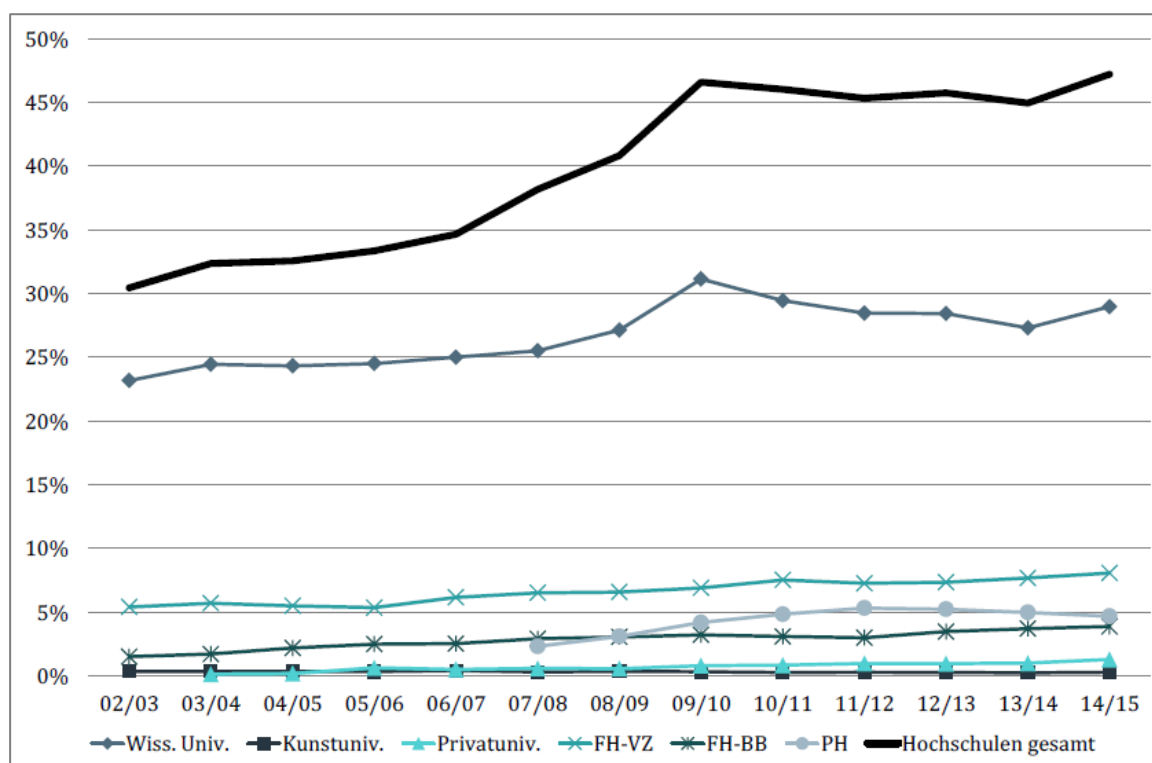
Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen ANF-1 bis ANF-4 im Tabellenanhang entnommen werden.

### 5.1 Entwicklung des Hochschulzugangs

Die Hochschulzugangsquote schätzt, wie viele Menschen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium beginnen, indem die StudienanfängerInnen der österreichischen Wohnbevölkerung gegenübergestellt werden. Genauer gesagt dient als Basis dieser Schätzung das nach Alter differenzierte Verhältnis von inländischen StudienanfängerInnen eines Studienjahres zur inländischen Wohnbevölkerung desselben Alters. Die auf diese Art erhaltenen Anteile werden schließlich aufsummiert und ergeben den Schätzwert.

Abbildung 5-1

#### Entwicklung der Hochschulzugangsquote nach Hochschulsektoren (nur inländische StudienanfängerInnen)



Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1, S/26

Anmerkungen: siehe vorige Abbildung; Die Hochschulzugangsquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen.

Die Hochschulzugangsquote ist laut Berechnungen des IHS von 30 % im Studienjahr 2002/03 auf 47 % im Studienjahr 2014/15 angestiegen (vgl. Abbildung 5-1). Das bedeutet, dass rund die Hälfte der inländischen Wohnbevölkerung zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens ein Studium an einer heimischen Hochschule beginnt. Dieser Wert ist jedoch laut den StudienautorInnen ein wenig überschätzt, da StudienanfängerInnen, die mehr als ein Studium in verschiedenen Hochschulsektoren beginnen, auch mehrfach gezählt werden. Die Hochschulzugangsquote bezogen auf den Sektor der Privatuniversitäten ist im Beobachtungszeitraum von 0,1 % im Jahr 2003 kontinuierlich auf 1,3 % im Jahr 2014 angestiegen.

## 5.2 StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien

Nachstehend werden wesentliche Aspekte zur Situation bei Studienbeginn präsentiert. Nach der Darstellung der Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen im Zeitverlauf werden aktuelle Befunde zu Charakteristika (Alter, Geschlecht, sozialer Hintergrund) sowie Aspekte der Studienwahl (Motive, Zufriedenheit, Informationsgrad, Zeitbudget, Identifikation und Passung mit dem Studium) thematisiert.

### 5.2.1 StudienanfängerInnen im Zeitverlauf

Die Zahl aller StudienanfängerInnen an den Privatuniversitäten – unabhängig von der Studienart – ist von etwa 1.500 im Jahr 2005 auf knapp 3.200 im Jahr 2015 und somit um rund 109 % angestiegen (siehe Tabelle 5-1). An den öffentlichen Universitäten betrug dieser Anstieg knapp 33 %, an den Fachhochschulen 133 %.

Auch der Anteil aller StudienanfängerInnen, die ihr Studium an einer der Privatuniversitäten begonnen haben, hat sich von dreieinhalb Prozent im Studienjahr 2005 auf nicht ganz fünf Prozent 2015 erhöht.

Tabelle 5-1

#### StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten im Zeitvergleich (5-Jahresintervalle)

WS bzw. Studienjahr	Öffentliche Universitäten*	Fachhochschulen**	Privatuniversitäten***	Insgesamt
2005/06	34.112	8.346	1.532	43.990
2010/11	41.700	15.676	1.707	59.083
2015/16	45.299	19.462	3.198	67.959
Veränderung 2005-2015 (10 Jahre) in %	+33	+133	+109	+55

\* Erstimmatrikulierte Studierende (ord.+ao., alle Studienarten inkl. Dr.)

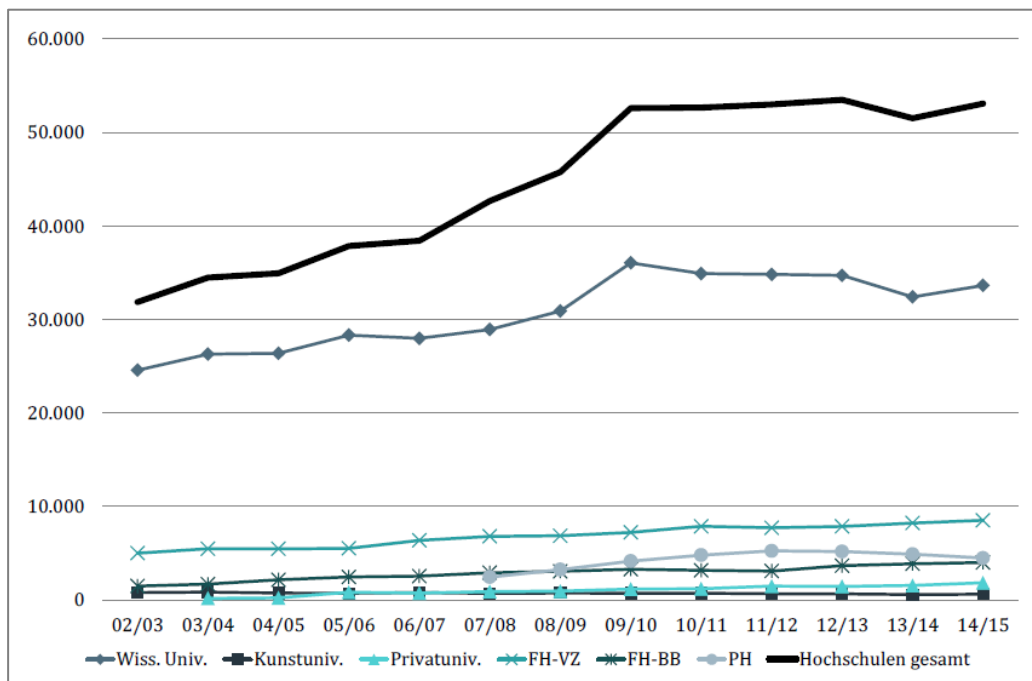
\*\* ordentliche StudienanfängerInnen (alle Studienarten)

\*\*\* ordentliche und außerordentliche StudienanfängerInnen (alle Studienarten inkl. Dr. und Lehrgänge)

Quelle: BMWF, Unidata-Datwarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (12.01.2017);  
ibw-Berechnungen

Die Indexentwicklung für die StudienanfängerInnenzahlen ist weniger stark ausgeprägt als diejenige für die AnfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien, sie schließt jedoch seit dem Studienjahr 2011 zu der überaus dynamischen Entwicklung im Fachhochschulsektor auf (siehe Abbildung 5-3).

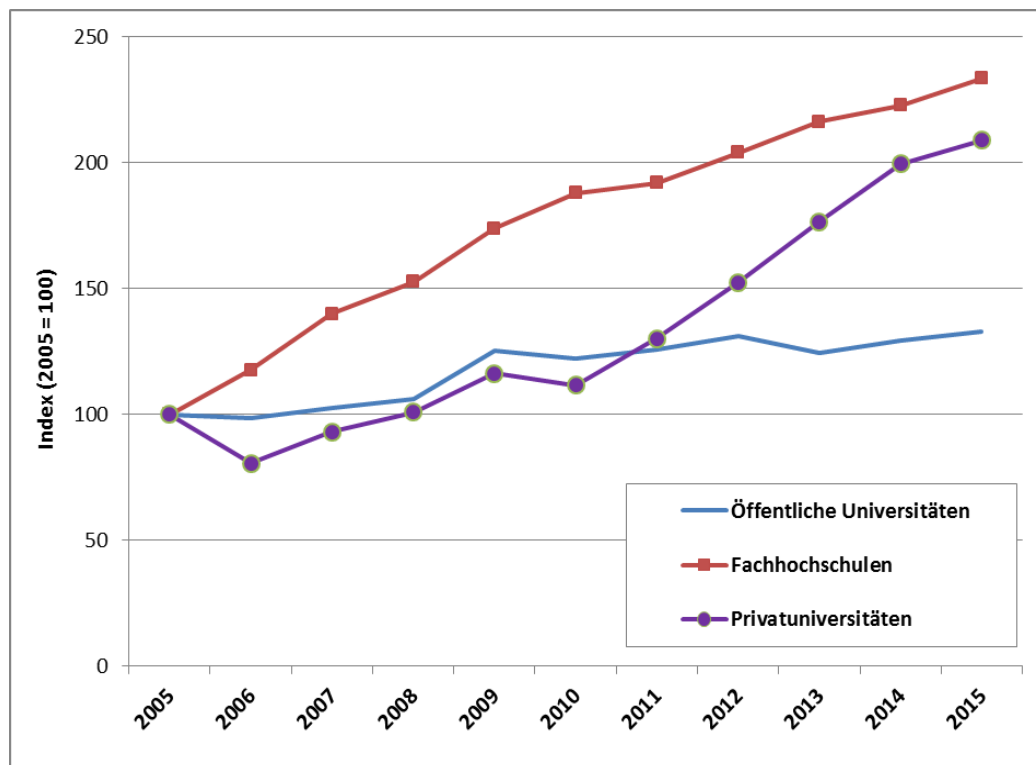
Abbildung 5-2  
**Entwicklung der inländischen StudienanfängerInnen nach Hochschulsektoren**



Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1, S/19

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im jeweiligen Studienjahr. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015.

Abbildung 5-3  
**Index der Entwicklung der Zahl der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor (Wintersemester 2005 = Indexwert 100)**



Quelle: BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (12.01.2017); ibw-Berechnungen

### ***Entwicklung der StudienanfängerInnen nach Alter und Geschlecht***

Betrachtet man die Alterskohorten der StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten, so zeigt sich ein relativ hoher Anteil an AnfängerInnen, die 31 Jahre oder älter sind: Dieser Anteilswert betrug im Wintersemester 2015 insgesamt rund 23 %. Tendenziell hat hier während der letzten Jahre eher eine „Verjüngung“ stattgefunden; 2005 lag der Anteilswert dieser Alterskategorie bei 31 %.

Im Wintersemester 2015 machten Frauen 62 % aller StudienanfängerInnen an privaten Universitäten aus, 2005 waren es 55 %. Auch unter den StudienanfängerInnen gab es in der Kategorie der über 31-Jährigen einen Rückgang von 29 % (2005) auf 22 % (2015).

### ***Entwicklung der StudienanfängerInnen nach Herkunft***

Im Wintersemester 2015 betrug der Anteil ausländischer StudienanfängerInnen an privaten Universitäten knapp 38 %, an den öffentlichen Universitäten rund 42 % und an den Fachhochschulen etwa 18 %. Man kann diese Analyse noch vertiefen, indem man die Herkunftskategorie weiter ausdifferenziert und zwischen ausländischen StudienanfängerInnen aus EU-Ländern und solchen aus Drittstaaten unterscheidet. Die Zahl der StudienanfängerInnen aus EU-Mitgliedsstaaten hat sich an Privatuniversitäten von 216 Personen im Wintersemester 2005 auf 788 Personen im Wintersemester 2015 erhöht, was einem Zuwachs von über 360 % entspricht. Der Gesamtzuwachs an StudienanfängerInnen stieg im selben Beobachtungszeitraum vergleichsweise um rund 210 %.

### ***Entwicklung der StudienanfängerInnen nach Studienart***

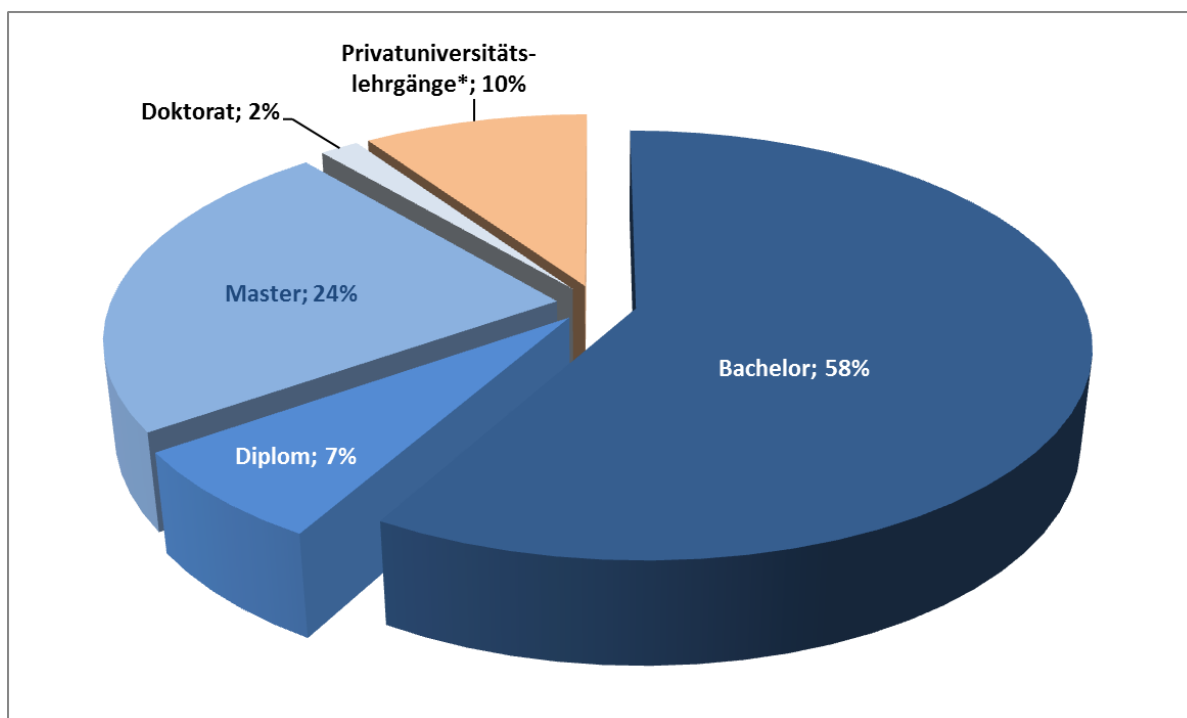
Im letzten statistisch dokumentierten Jahrgang entfielen 58 % aller StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten auf ein Bachelorstudium, weitere 7 % haben ein Diplomstudien und 24 % ein Masterstudium inskribiert. Auf Lehrgänge entfielen rund zehn Prozent aller StudienanfängerInnen (vgl. Abbildung 5-4). Mit dem schrittweisen Auslaufen der herkömmlichen Diplomstudien im Zuge der Bologna-Umstellung der Studienstruktur hat das Bachelorstudium seit dem Jahr 2005 naturgemäß zunehmend an Bedeutung gewonnen: Der Anteil an StudienanfängerInnen in Bachelorstudien hat von 41 % im Jahr 2005 auf rund 58 % im Jahr 2015 zugenommen. Der Anteil der AnfängerInnen in Lehrgängen ist von 12% (2005) auf 10 % (2015) leicht rückläufig.

### ***Entwicklung der StudienanfängerInnen nach Standorten***

Der Gesamtanstieg der StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten betrug zwischen dem Wintersemester 2005 und 2015 wie bereits erwähnt in etwa 109 %. Differenziert man diese Veränderungen nach dem Universitätsstandort, so zeigt sich ein besonders deutlicher Zuwachs an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität: Im Wintersemester 2005 waren hier 44 StudienanfängerInnen zu verzeichnen, im Wintersemester 2015 waren es bereits bei 433 Personen, was einem Anstieg von nicht ganz 900 % entspricht.

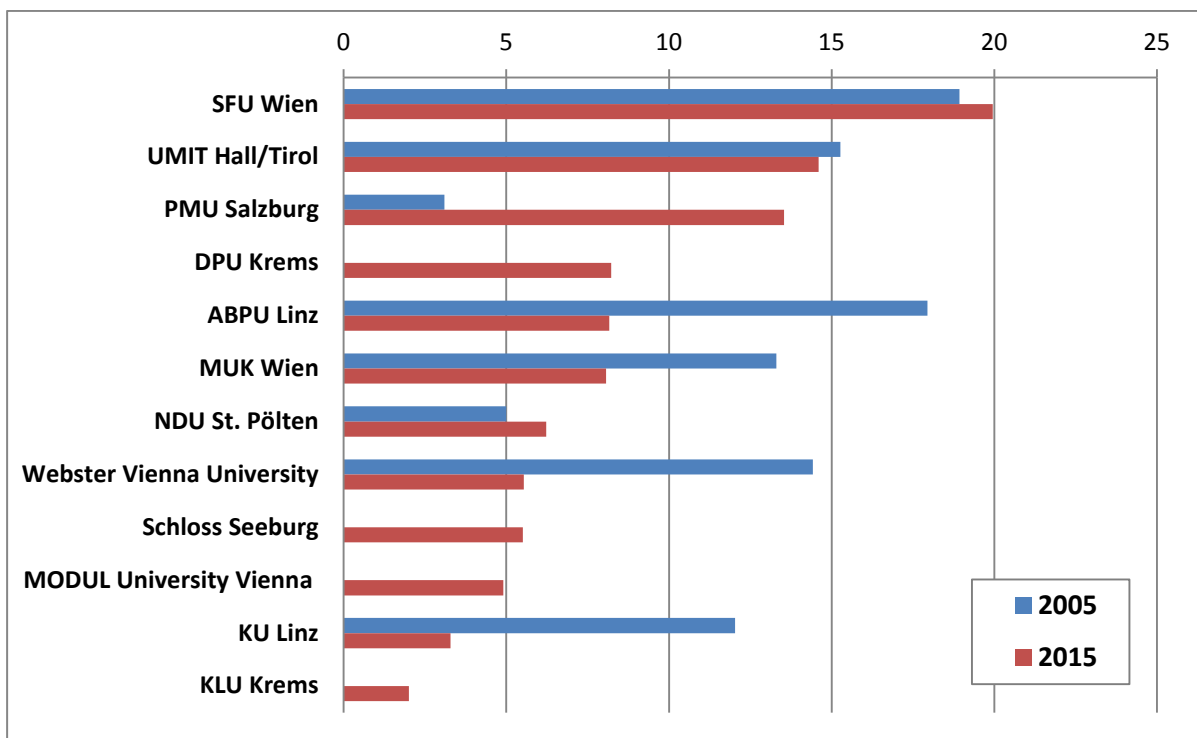
Auch die Privatuniversität der Kreativwirtschaft – NDU zeigt im Beobachtungszeitraum einen deutlichen Zuwachs unter den StudienanfängerInnen: Von 71 Personen, die an diesem Standort 2005 ein Studium begonnen haben, stieg die Zahl auf 199 StudienanfängerInnen im Wintersemester 2015, was einen Zuwachs von 180 % während der letzten zehn Jahre ergibt.

Abbildung 5-4  
**StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten nach Studienart, Wintersemester 2015/16**



\* Privatuniversitätslehrgänge: sonstiger postgradualer, sonstiger postsekundärer bzw.. sonstiger Lehrgang  
 Details zu den Universitätslehrgängen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen sind den Tabelle ULG-1 bis ULG-6 im Anhang zu entnehmen. Für die Privatuniversitäten liegen keine analogen Statistiken vor.

Abbildung 5-5  
**Anteilmäßige Verteilung der Studierenden an Privatuniversitäten nach Universitätsstandort im Zeitvergleich**



Quelle für beide Abbildungen: BMWF, Unidata-Datwarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (15.02.2017); ibw-Berechnungen

Die Sigmund Freud Privatuniversität konnte während der letzten Dekade ihre StudienanfängerInnenpopulation von 269 Personen ebenfalls deutlich um 137 % auf 638 Personen steigern. Schließlich ist hier noch die Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik Hall/Tirol – UMIT zu erwähnen, die im Wintersemester 2005 217 StudienanfängerInnen aufwies, während diese Zahl 2015 bereits 467 Personen betrug, ein Plus also von 115 %.

**Die nachstehenden Befunde basieren auf der Studiensozialerhebung.**

#### **Infobox: Studierenden-Sozialerhebung des IHS**

**StudienanfängerInnen** sind in der Studierenden-Sozialerhebung wie folgt erfasst: An öffentlichen Universitäten: erstzugelassene ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.

An Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen: ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.

Folgende Informationen sind aus der Studierenden-Sozialerhebung in Bezug auf **StudienanfängerInnen** für den vorliegenden Bericht entnommen und aufbereitet worden:

- Sozialer Hintergrund
- Studienwahl und Zufriedenheit
- Informationen zum Studium und Zeitbudget
- Verortung im Hochschulumfeld

**Studierende** sind in der Studierenden-Sozialerhebung wie folgt erfasst: Ordentliche Studierende in Bachelor-, Master- und Diplomstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren (Incoming-Mobilitätsstudierende).

Folgende Informationen sind aus der Studierenden-Sozialerhebung in Bezug auf **Studierende** für den vorliegenden Bericht entnommen und aufbereitet worden:

- Vorbildung
- Geschlecht und Alter
- Hochschulstandorte und Herkunft nach Bundesländern
- Sozialer Hintergrund
- Erwerbstätigkeit und finanzielle Situation
- Studienart, Studienrichtungsgruppe und Studierverhalten
- Einschätzung der Arbeitsmarktchancen

### **5.2.2 StudienanfängerInnen exklusive Austauschstudierende aus dem Ausland (Incoming Mobilitätsstudierende)**

Die Zahl der StudienanfängerInnen exklusive der Incoming-Mobilitätsstudierenden in Bachelor- und Diplomstudien an Privatuniversitäten hat sich von rund 170 im Studienjahr 2003/04 auf knapp 1.800 im Studienjahr 2014/15 mehr als verzehnfacht (siehe Tabelle 5-2). Die außerordentliche Dynamik der Entwicklung dieser, grob als „InländerInnen“ zu umreisenden Gruppe, wird auch anhand des Index deutlich (siehe Abbildung 5-6). Der Zulauf zu den Privatuniversitäten ist somit nicht nur ein Phänomen von immer stärker aus dem Ausland kommender Studierender. Auch die Zahl der aus dem Inland kommenden Studierenden an den Privatuniversitäten steigt an.

Im Vergleich stieg die entsprechende Zahl im gleichen Beobachtungszeitraum an öffentlichen Universitäten von rund 26.000 auf etwas mehr als 33.000 Personen, an den Fachhochschulen von knapp 7.200 auf rund 12.500 StudienanfängerInnen.

Der Anteil der StudienanfängerInnen in Diplom- oder Bachelorstudien an Privatuniversitäten bezogen auf alle Hochschularten betrug im Studienjahr 2003/04 ein halbes Prozent; 2014/15 entfallen bereits dreieinhalb Prozent aller StudienanfängerInnen auf Privatuniversitäten. Dies unterstreicht, dass nicht nur die Absolutzahlen der StudienanfängerInnen an den privaten Universitäten als solche deutlich angestiegen sind, sondern dass die Privatuniversitäten auch innerhalb der heimischen Hochschullandschaft an Stellenwert gewonnen haben.

Tabelle 5-2

### Entwicklung der StudienanfängerInnen (exklusive der Incoming-Mobilitätsstudierenden) nach Studienjahr im Zeitvergleich, absolut und in %

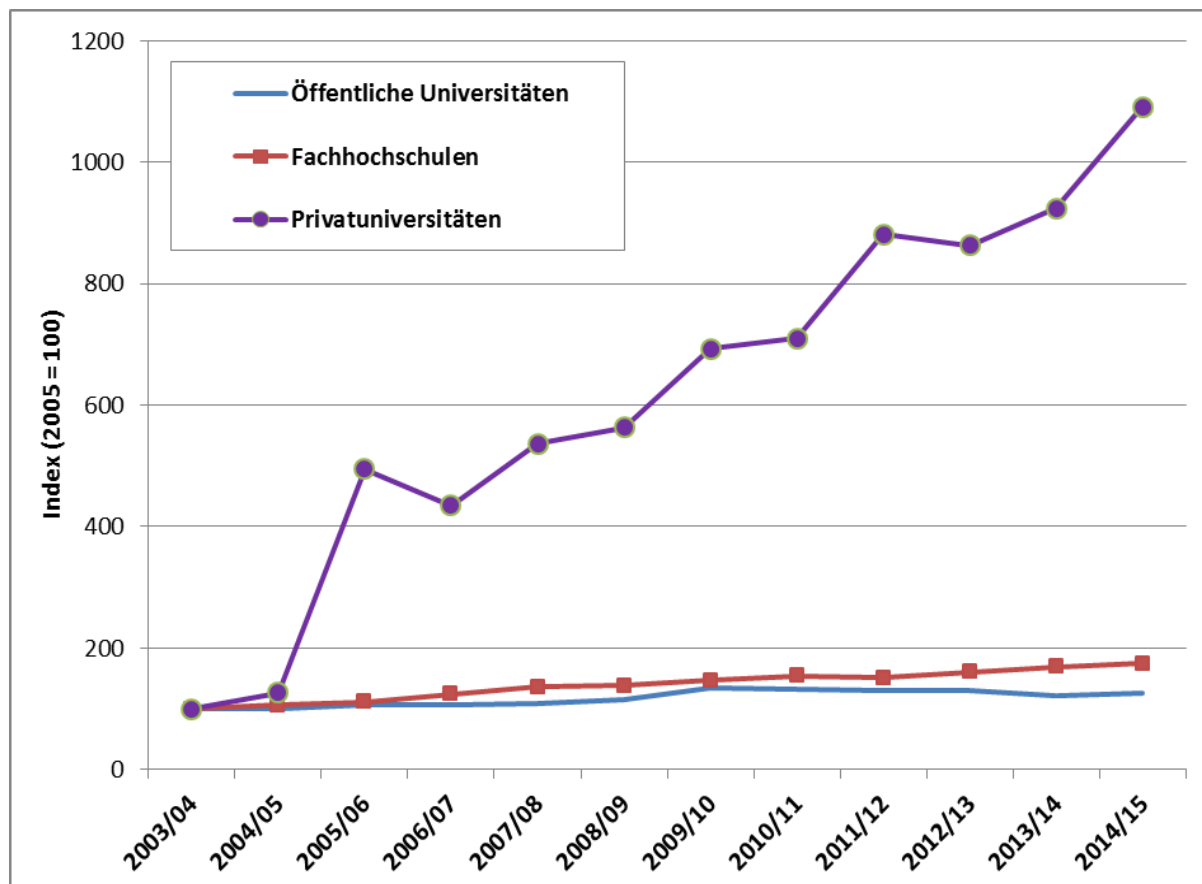
StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
absolut							
2002/03	24.574	791	-	5.001	1.487	-	31.853
2003/04	26.295	843	168	5.473	1.689	-	34.468
2004/05	26.377	731	213	5.463	2.148	-	34.932
2005/06	28.324	713	830	5.516	2.458	-	37.841
2006/07	27.976	790	730	6.373	2.541	-	38.410
2007/08	28.923	693	901	6.801	2.908	2.447	42.673
2008/09	30.901	74	946	6.860	3.062	3.241	45.750
2009/10	36.048	722	1.163	7.227	3.283	4.152	52.595
2010/11	34.908	725	1.192	7.870	3.165	4.789	52.649
2011/12	34.812	666	1.480	7.716	3.082	5.240	52.996
2012/13	34.705	648	1.450	7.863	3.659	5.169	53.494
2013/14	32.407	582	1.552	8.220	3.870	4.891	51.522
2014/15	33.634	618	1.833	8.511	4.003	4.476	53.075
in %							
2002/03	77,1	2,5	-	15,7	4,7	-	100,0
2003/04	76,3	2,4	0,5	15,9	4,9	-	100,0
2004/05	75,5	2,1	0,6	15,6	6,1	-	100,0
2005/06	74,9	1,9	2,2	14,6	6,5	-	100,0
2006/07	72,8	2,1	1,9	16,6	6,6	-	100,0
2007/08	67,8	1,6	2,1	15,9	6,8	5,8	100,0
2008/09	67,5	1,6	2,1	15,0	6,7	7,1	100,0
2009/10	68,5	1,4	2,2	13,7	6,2	7,9	100,0
2010/11	66,3	1,4	2,3	14,9	6,0	9,1	100,0
2011/12	65,7	1,3	2,8	14,6	5,8	9,9	100,0
2012/13	64,9	1,2	2,7	14,7	6,8	9,7	100,0
2013/14	62,9	1,1	3,0	16,0	7,5	9,5	100,0
2014/15	63,4	1,2	3,5	16,0	7,5	8,4	100,0

StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudiengängen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) nach Studienjahren, Pädagogische HS exkl. SS 2015

Incoming-Mobilitätsstudierende sind „Studierende, die im Rahmen eines Studierendenaustauschprogramms in Österreich studieren“ (Studierenden-Sozialerhebung 2015, Band1, S. 16

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, IHS-Berechnungen nach Daten der Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria)

Abbildung 5-6

**Index der Entwicklung der Zahl der StudienanfängerInnen\* nach Hochschulsektor  
(Studienjahr 2003/04 = Indexwert 100)**


\* StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudiengängen (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) nach Studienjahren

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, IHS-Berechnungen nach Daten der Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria); ibw-Berechnungen

Die den Analysen der Kapitel 5.2.3 bis 5.2.6 zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen SOZ-ERH-1a bis SOZ-ERH-9 im Tabellenanhang entnommen werden.

### 5.2.3 Studienwahl, Motive und Zufriedenheit

Ein kleiner Teil der StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten war sich ihrer Ausbildungswahl ursprünglich nicht so sicher wie sich dies etwa bei AnfängerInnen an öffentlichen Universitäten zeigt. Aus den Daten geht hervor, dass es praktisch kaum Erstinskribierende an Privatuniversitäten gibt, die ursprünglich gar nicht studieren wollten. Jedoch waren 14 % zumindest unsicher, ob sie studieren sollen oder nicht.

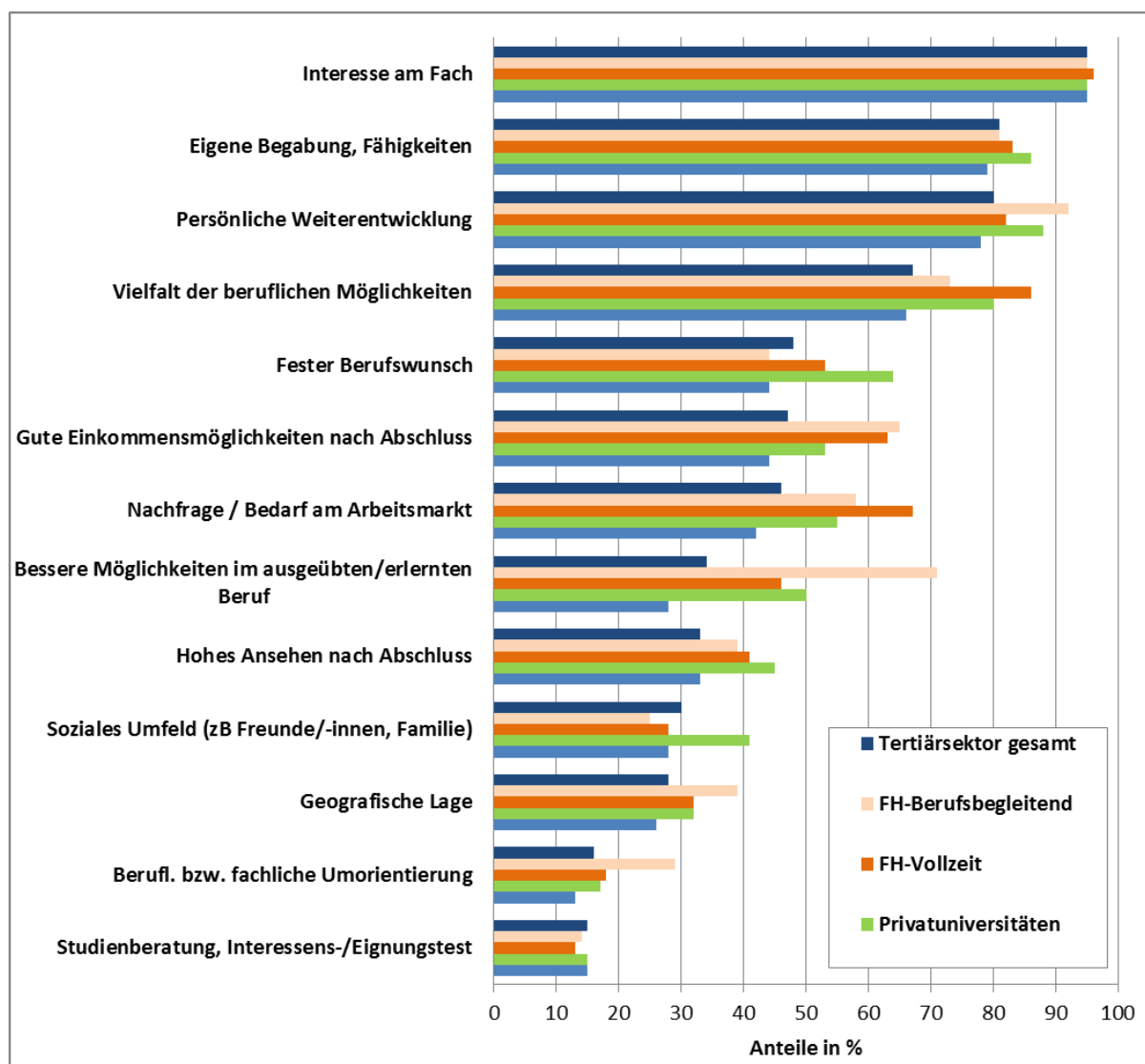
Auf der anderen Seite waren sich aber immerhin 49 % der privatuniversitären StudienanfängerInnen ganz sicher – sowohl was die grundsätzliche Entscheidung für ein Studium als auch die Wahl des Studienfachs betrifft. Im Schnitt traf dies nur auf 43 % der StudienanfängerInnen zu, an den öffentlichen Universitäten lag dieser Wert bei 41 %. Personen, die ein Studium an einer Privatuniversität beginnen, sind demnach offensichtlich überdurchschnittlich motiviert und für das Studium vorbereitet.



Erwartungsgemäß steht an erster Stelle der **Motive**, die ausschlaggebend für die Studienentscheidung waren, auch für StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten, das Interesse am Fach. Die eigenen Begabungen und Fähigkeiten sowie der Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung sind auch für AnfängerInnen an privaten Universitäten zentrale Entscheidungskriterien (vgl. Abbildung 5-7).

Abbildung 5-7

### Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach Hochschulart, Studienjahr 2014/15



Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1-3

Interessant wird es, wenn man den jeweiligen Stellenwert der Studienwahlmotive nach Hochschulart (in diesem Fall die öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten vs. Privatuniversitäten) vergleicht. Hier zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede. Für StudienanfängerInnen an privaten Universitäten spielt der ausgeübte bzw. erlernte Beruf bei ihrer Studienentscheidung eine weit überdurchschnittliche Rolle, was zeigt, dass den Privatuniversitäten neben ihren (Erst-)Ausbildungsaufgaben offensichtlich auch eine starke Bedeutung im Sektor der beruflichen Weiter- bzw. Höherbildung zukommt. Ein höherer Wert in dieser Antwortkategorie findet sich nur noch unter den StudienanfängerInnen in den

berufsbegleitend organisierten Fachhochschul-Studiengängen – einer Studienart, die aufgrund ihrer formalen Konzeption naturgemäß für Berufstätige ausgelegt ist und daher hohe Zustimmungsraten bei diesem Item erwarten lässt. Auch ein überaus stark ausgeprägter bestimmter Berufswunsch ist für AnfängerInnen an privaten Universitäten ein weitaus häufiger verzeichnetes Studienmotiv, ebenso wie die berufliche Vielfalt, die ein Studium an einer Privatuniversität aus Sicht der StudienanfängerInnen bietet.

Grundsätzlich zeigen sich in den **Strukturen der Studienwahlmotive** keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Hochschularten (vgl. Abbildung 5-7). Fachliches Interesse liegt bei (fast) allen vor. Die eigenen Begabungen / persönlichen Fähigkeiten sind für die überwiegende Zahl (rund 80 %) der StudienanfängerInnen ebenfalls relevantes Studienwahlmotiv. Drei von vier AnfängerInnen geht es um die persönliche Weiterentwicklung. Die Studienwahl ist bei vielen AnfängerInnen auch durch berufliche Überlegungen (mit)bestimmt (bspw. einen festen Berufswunsch, Einkommenserwartungen, Karriere- und Berufsoptionen, Arbeitsmarktchancen). Diese Aspekte werden von AnfängerInnen an Fachhochschulen tendenziell etwas öfter genannt. Bemerkenswert ist, dass das Motiv „fester Berufswunsch“ bei den Privatuniversitäten am häufigsten (von 64 %) ins Treffen geführt wird. Tendenziell ist ein hohes Prestige nach Studienabschluss sowie das soziale Umfeld für AnfängerInnen der Privatuniversitäten ein häufiger genannter Beweggrund als bei AnfängerInnen der anderen Hochschulsektoren.

Die **Studienwahlmotive** sind von den StudienautorInnen des IHS mittels einer Faktorenanalyse in inhaltlich konsistente Gruppen zusammengefasst worden:

- intrinsische Motivation (also z.B. das Interesse am Fach, die eigene Begabung und Fähigkeiten oder der feste Berufswunsch),
- Arbeitsmarktorientierung (bspw. gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss, Bedarf am Arbeitsmarkt etc.),
- fachliche / berufliche Umorientierung und Weiterbildung,
- extrinsische Faktoren (z.B. geografische Lage, soziales Umfeld etc.).

Die deutlichsten Unterschiede zwischen den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten und Privatuniversitäten betreffend die Studienwahlmotive der AnfängerInnen. Sie zeigen sich in der Kategorie der fachlichen bzw. beruflichen Umorientierung (vgl. Tabelle 5-3 sowie die dazugehörige Abbildung 5-8). Dies unterstreicht den Befund, wonach private Universitäten insgesamt stärker im Feld der (beruflichen) Weiterbildung vertreten sind bzw. von den Studierenden hierfür genutzt werden. Auch eine deutlich stärkere Orientierung an Arbeitsmarktkriterien findet sich bei den StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten.

Tabelle 5-3

**Indizes der Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach Hochschulart, Studienjahr 2014/15, in Spalten% (MF-Nennungen möglich)**

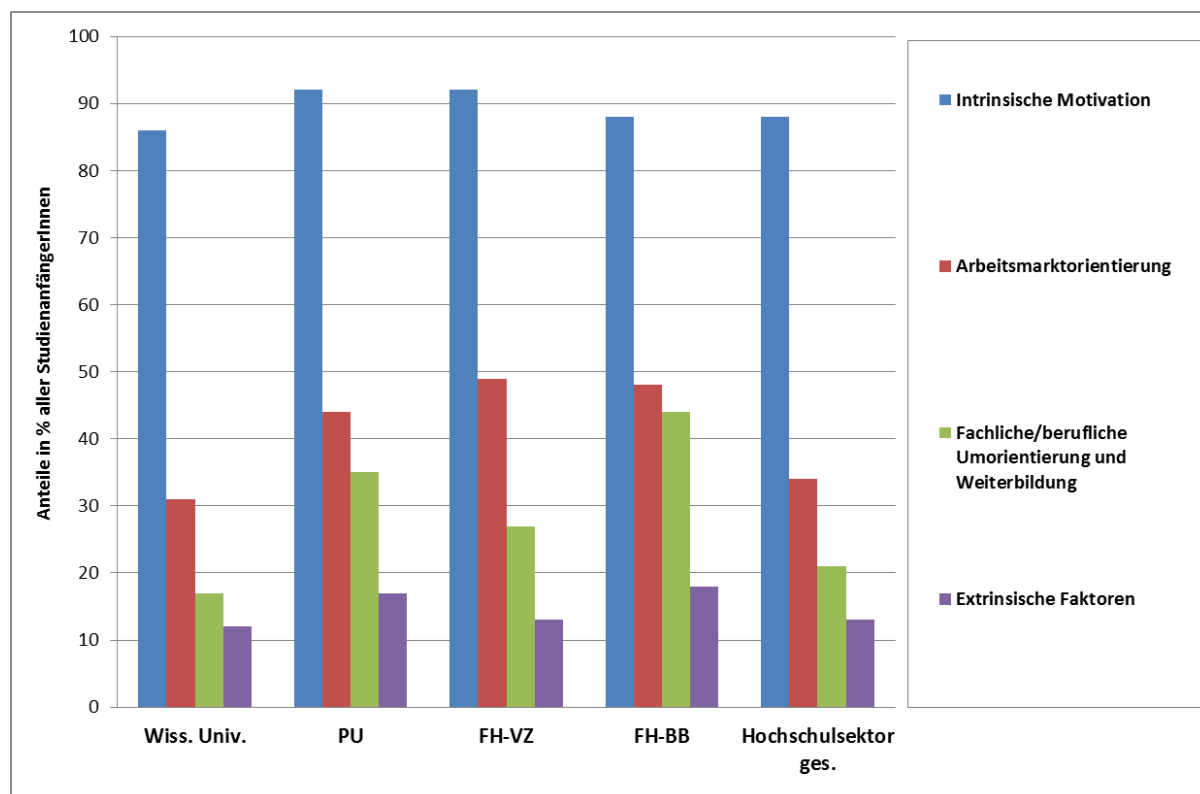
StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
<b>→ Indizes Studienwahlmotive (aus div. Motiven über Faktorenanalyse ermittelt; da MF-Nennung bei Motiven mgl. Summe &gt; 100 %)</b>							
Intrinsische Motivation	86	n.a.	<b>92</b>	92	88	95	88
Arbeitsmarktorientierung	31	n.a.	<b>44</b>	49	48	22	34
Fachliche/Berufliche Umorientierung und Weiterbildung	17	n.a.	<b>35</b>	27	44	33	21
Extrinsische Faktoren	12	n.a.	<b>17</b>	13	18	16	13

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Statistische Details (rotierte Faktormatrix und Ladungen) siehe IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1, S/227

Abbildung 5-8

**Studienwahlmotive von StudienanfängerInnen nach Hochschulart, Studienjahr 2014/15**


Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1-3

Die nachfolgende Tabelle gibt einige Aspekte der **Zufriedenheit mit dem aktuellen Studium** nach Hochschulart wieder. Die Ergebnisse für die Privatuniversitäten entsprechen weitestgehend dem Durchschnitt. Lediglich die inhaltliche Einführung in das Studium wird von den StudienanfängerInnen der Privatuniversitäten etwas kritischer bewertet als dies für die AnfängerInnen an den übrigen Hochschulstandorten der Fall ist. Überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit zeigt sich hingegen in Bezug auf die Verfügbarkeit von Lernplätzen.

Tabelle 5-4

**Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit diversen Aspekten des Studiums,** tabellierte Summenwerte\*, „Trifft sehr zu“+„Trifft zu“ bzw. „Sehr zufrieden“ + „Zufrieden“, Studienjahr 2014/15, in Spalten% (MF-Nennungen möglich)

StudienanfängerInnen	Wiss.Univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
Zufriedenheit mit Studium/Hochschule	79	81	89	88	80	81
Inhaltliche Einführung in das Studium	64	52	77	78	56	66
Unterstützung der HS bei Schwierigkeiten im Studium	55	57	60	63	45	56
Ausstattung / Zustand Räumlichkeiten	61	66	87	85	52	66
Verfügbarkeit von Lernplätzen	47	62	72	75	53	53
Organisation und Struktur des Studiums	58	53	73	74	45	60
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	64	61	82	86	61	68

\*Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, die den jeweiligen Aspekt mit „Trifft sehr zu“ und „Trifft zu“ bzw. „Sehr zufrieden“ und „Zufrieden“ (Kategorien 1+2 auf einer jeweils fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1

## 5.2.4 Informationen zum Studium und Zeitbudget

Am häufigsten wurde von den StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten Beratungsangebote der Universitäten genutzt, um sich Informationen über das Studium zu verschaffen; dies trifft fast auf die Hälfte dieser Personengruppe (nur BildungsinländerInnen) zu. Jeweils 31 % haben sich im Zuge einer Bildungs- bzw. SchülerInnenberatung oder auf der Berufs- und Bildungsinformationsmesse BeSt informiert. Überdurchschnittlich häufig sind von den AnfängerInnen an privaten Universitäten Angebote des Arbeitsmarktservice, der Arbeiter- oder Wirtschaftskammer oder aber auch regionale Bildungs- und Schulmessen genutzt worden.

Die StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten schätzen sich selbst als überdurchschnittlich gut informiert ein, sowohl was ihr aktuelles Studium als auch ihre Chancen am Arbeitsmarkt betrifft: 70 % haben angegeben, sehr gut oder gut über ihr Studium informiert zu sein, im Schnitt waren dies 53 %, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten 49 % und an den vollzeitlichen Fachhochschulen 68 %. Das Ausmaß der Informiertheit über arbeitsmarktbezogene Aspekte des Studiums wird von AnfängerInnen an Privatuniversitäten in 62 % der Fälle als sehr gut oder gut beschrieben, im Durchschnitt von 52 %.

AnfängerInnen an privaten Universitäten überdurchschnittlich häufig davon aus, dass sie ihr Studium in der Regelstudiendauer bzw. darunter absolvieren (werden). 94 % haben entsprechende Angaben gemacht, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten waren es 79 %, an den vollzeitlichen Fachhochschulen 96 % und im Schnitt 84 %. Damit korrespondiert der Anteil von 61 % der privatuniversitären StudienanfängerInnen, die bislang in ihrem Studium keinen Zeitverlust feststellen. An den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten waren dies lediglich 39 %, an den Fachhochschulen in Vollzeit 70 % und über alle Hochschularten gerechnet 45 %.

### 5.2.5 Identifikation und Passung mit Studium

Die StudienanfängerInnen an den heimischen Privatuniversitäten sind gut in ihrem akademischen Umfeld verankert, auch dies zeigen die Ergebnisse der Studierenden-Sozialerhebung (siehe Tabelle 5-5). Insgesamt 84 % gaben an, gerne an ihrer aktuellen Universität zu studieren, 76 % würden ihr Studium auch anderen Personen empfehlen. Die Erwartungen dieser StudienanfängerInnen haben sich zudem überdurchschnittlich häufig voll erfüllt: 60 % der AnfängerInnen an privaten Universitäten haben entsprechende Angaben gemacht, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten lag dieser Anteilswert bei 50 %, an den vollzeitlichen Fachhochschulen bei 67 % und der Durchschnitt liegt bei 54 %.

Tabelle 5-5

#### Identifikation und Zurechtkommen von StudienanfängerInnen, Studienjahr 2014/15, in Spalten%

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	<b>PU</b>	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.	77	n.a.	<b>77</b>	90	89	92	81
Ich bin gerne StudentIn an dieser Hochschule.	87	n.a.	<b>84</b>	90	89	84	87
Ich würde mein Studium weiterempfehlen.	71	n.a.	<b>76</b>	84	84	77	74
Meine Erwartungen an das Studium haben sich voll erfüllt.	50	n.a.	<b>60</b>	67	70	53	54
Ich habe Probleme, mich im akad. Umfeld zurechtzufinden.	12	n.a.	<b>6</b>	8	8	9	11
Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören.	17	n.a.	<b>9</b>	10	7	12	15
Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige ist.	24	n.a.	<b>14</b>	16	11	12	21

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, die den jeweiligen Aspekt mit „Stimme (sehr) zu“ (Kategorien 1 und 2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1

### 5.2.6 Sozialer Hintergrund

Wie sich schon bei der Analyse der Herkunft zeigt, haben die Privatuniversitäten den höchsten Anteil an „ausländischen Studierenden“, hier gemessen am Anteil der „BildungsausländerInnen“, also Personen, die ihre Studienberechtigung nicht in Österreich erworben haben.

Im Gesamtdurchschnitt sind 17 % der StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen in diese Kategorie einzuordnen, an den Privatuniversitäten jedoch haben mehr als ein Drittel der StudienanfängerInnen ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben (siehe Tabelle 5-6). Lediglich die künstlerischen Universitäten weisen hier einen noch höheren Wert auf, was jedoch auf die sehr spezifische inhaltliche Ausrichtung dieser Hochschulkategorie zurückzuführen ist.

Der Anteil an BildungsausländerInnen mit der Erstsprache Deutsch ist an den privaten Universitäten deutlich höher als an den meisten übrigen Hochschulstandorten (auch hier sind die künstlerischen Universitäten ein Sonderfall): 23 % der AnfängerInnen im Studienjahr 2014/15 waren dieser Kategorie zuzuordnen, während es im Durchschnitt lediglich elf Prozent waren.

Aufschlussreich auch ein Blick auf die soziale Herkunft: Ein Fünftel der StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten war laut IHS-Berechnungen einer niedrigen sozialen Schicht zuzurechnen, im Schnitt waren dies 17 %, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten 15 und an den Fachhochschulen in Vollzeit 18 %. Dieses empirische Detail widerlegt in gewisser Weise auch das Vorurteil des Elitencharakters der Privatuniversitäten.

Als möglicher Erklärungsgrund wird von den AutorInnen der Studierenden-Sozialerhebung folgendes Argument gebracht:

*„Aufgrund der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Fächerwahl ist der Anteil aus niedriger Schicht an Privatuniversitäten [...] unter Frauen höher als unter Männern: An Privatuniversitäten ist dies auf den hohen Anteil an weiblichen AnfängerInnen zurückzuführen, die gesundheitswissenschaftliche Fächer belegen und häufig aus niedriger Schicht stammen [...].“* (Zaussinger et. al. 2016, Band 1, S. 53)

Der Anteil an StudienanfängerInnen, deren erstmalige Studienaufnahme mehr als zwei Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems erfolgt bzw. die keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben haben („verzögerter Studienbeginn“), beträgt im Durchschnitt über alle Hochschulen berechnet 26 %, an den öffentlichen wissenschaftlichen Universitäten lediglich 18 %. An den Fachhochschulen ist die Situation erwartungsgemäß unterschiedlich was Vollzeit und Berufsbegleitende Studien betrifft: Bei ersteren liegt der Anteil verzögerten Studienbeginns bei 30 % – bei den berufsbegleitenden Fachhochschulstudien bei 82 %. Die Privatuniversität liegt bei diesem Hochschulsektorenvergleich gewissermaßen im Mittelfeld: 39 % ihrer Studierenden nehmen ihr Studium mehr als zwei Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems auf<sup>34</sup>.

---

<sup>34</sup> Die Gründe für diesen verzögerten Studienbeginn sind nicht bekannt. Mögliche Ursachen könnten sein: Arbeitsmarkteinstieg nach dem Abschluss der Erstausbildung / Sekundarstufe II („zwischenzeitliche Berufstätigkeit“), Auslandsaufenthalte aus privaten/beruflichen Gründen, Wechsel von einer anderen Hochschule an die Privatuniversität etc.

Tabelle 5-6

**StudienanfängerInnen nach ausgewählten sozioökonomischen Merkmalen sowie dem Zeitpunkt des Studienbeginns; Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insges.
<b>Bildungsherkunft</b>							
BildungsinländerInnen	80	41	<b>64</b>	89	92	99	83
BildungsausländerInnen	20	59	<b>36</b>	11	8	1	17
<b>Migrationshintergrund bzw. Erstsprache</b> (gerundet, daher Diff. Auf 100 % mgl.)							
Bildungsinländ. (o. Migrathintgrund)	75	36	<b>61</b>	85	86	95	77
Bildungsinländ. 2. Generation	4	0	<b>1</b>	3	4	2	4
Bildungsinländ. 1. Generation	3	6	<b>10</b>	2	4	2	3
Bildungsausländ. mit Erstsprache DE	12	28	<b>23</b>	8	5	1	11
Bildungsausländ. mit anderer Erstsprache	6	30	<b>7</b>	3	2	0	5
<b>Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)</b>							
Niedrige Schicht	15	6	<b>20</b>	18	28	24	17
Mittlere Schicht	30	29	<b>36</b>	36	38	40	32
Gehobene Schicht	34	51	<b>33</b>	35	27	30	34
Hohe Schicht	21	14	<b>11</b>	11	7	6	17
<b>Studienbeginn (nur BildungsinländerInnen)</b>							
Unmittelbarer Studienbeginn	82	71	<b>61</b>	70	18	55	74
Verzögerter Studienbeginn	18	29	<b>39</b>	30	82	45	26

AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember BildungsinländerInnen und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Migrationshintergrund, soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2015

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria)

Vergleicht man die Situation der StudienanfängerInnen (also bei Studienbeginn) mit jener aller Studierenden (vgl. Kapitel 4.2.4), dann gibt es zwei Auffälligkeiten: An den Privatuniversitäten ist Anteil der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn größer als bei allen Studierenden. Bei immer mehr Studierenden erfolgt also die Studienaufnahme erst nach mehr als zwei Jahren nach Abschluss des regulären Schulsystems. In den Fachhochschulen ist ein gegenteiliger Trend beobachtbar: Vermehrt beginnen dort Studierende ihr Studium „unmittelbar“ nach ihrem Sekundarabschluss. Die Situation an den öffentlichen Universitäten ist praktisch unverändert.

Der zweite auffällige Trend ist, dass Studierende an Privatuniversitäten und an den Fachhochschulen stärker aus der niedrigen bzw. mittleren sozialen Schicht kommen. An den öffentlichen Universitäten zeigen sich demgegenüber keine Veränderungen der sozialen Herkunftsstruktur ihrer Studierenden.

Bei allen weiteren Aspekten zu sozioökonomischen und studienbezogenen Merkmalen zeigen sich zwischen StudienanfängerInnen und allen Studierenden keine wesentlichen

Abweichungen. Die sozioökonomischen Strukturen der Studierenden sind somit grosso modo im Zeitablauf vergleichsweise stabil. Sie werden detailliert in Kapitel 4.2.4 analysiert.



## 6. Studienabschlüsse an Privatuniversitäten

In diesem Kapitel wird näher auf die Entwicklung der Studienabschlüsse eingegangen. Die Themenfelder werden inhaltlich analog jener der Studierenden bzw. StudienanfängerInnen – also im Hochschulsektorenvergleich, nach Studienart und Studiengruppe, nach sozio-ökonomischen Merkmalen der AbsolventInnen – dargestellt. Zusätzlich werden noch zwei weitere Aspekte erörtert, die primär Bezug zu AbsolventInnen haben (bzw. erst aus der Retrospektive sinnvoll erörtert werden können): Studiendauer und Drop-Out sowie Studienmobilität (alle auch im Vergleich der Hochschulsektoren).

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen ABS-1 bis ABS-8b im Tabellenanhang entnommen werden.

### 6.1 Studienabschlüsse im Vergleich der Hochschulsektoren

Die AbsolventInnenzahl im österreichischen Hochschulsektor (inklusive der AbsolventInnen der Pädagogischen Hochschulen) hat sich von rund 25.000 im Studienjahr 2004/05 auf über 54.000 im Jahr 2014/15 mehr als verdoppelt.

Der Löwenanteil der Studienabschlüsse entfällt auf die öffentlichen Universitäten mit absolut 34.500 Abschlüssen im Studienjahr 2014/15 oder anteilig 64 %. Die Fachhochschulen verzeichneten 13.114 Studienabschlüsse, was einem Anteil von 24 % an allen Studienabschlüssen entspricht. An den seit 2007 eingerichteten Pädagogischen Hochschulen<sup>35</sup> wurden im Studienjahr 2014/15 4.600 Abschlüsse registriert, womit ihr Anteil an allen Studienabschlüssen 9 % betrug (vgl. Abbildung 6-1).

Die Privatuniversitäten haben mit 1.848 Studienabschlüssen 2014/15 ebenfalls zum Anstieg der Abschlusszahlen beigetragen. Die ersten 348 Studienabschlüsse wurden seitens Statistik Austria offiziell für das Studienjahr 2003/04 ausgewiesen, denn erst ab diesem Zeitpunkt waren die Privatuniversitäten im Rahmen des Meldewesens lt. Bildungsdokumentationsgesetz zur Übermittlung von Studierendendaten an Statistik Austria verpflichtet. 2003/04 entfielen 40 % der Studierenden und über 70 % der Studienabschlüsse auf den bereits 1981 von der amerikanischen Webster University errichteten Campus Wien.<sup>36</sup>

---

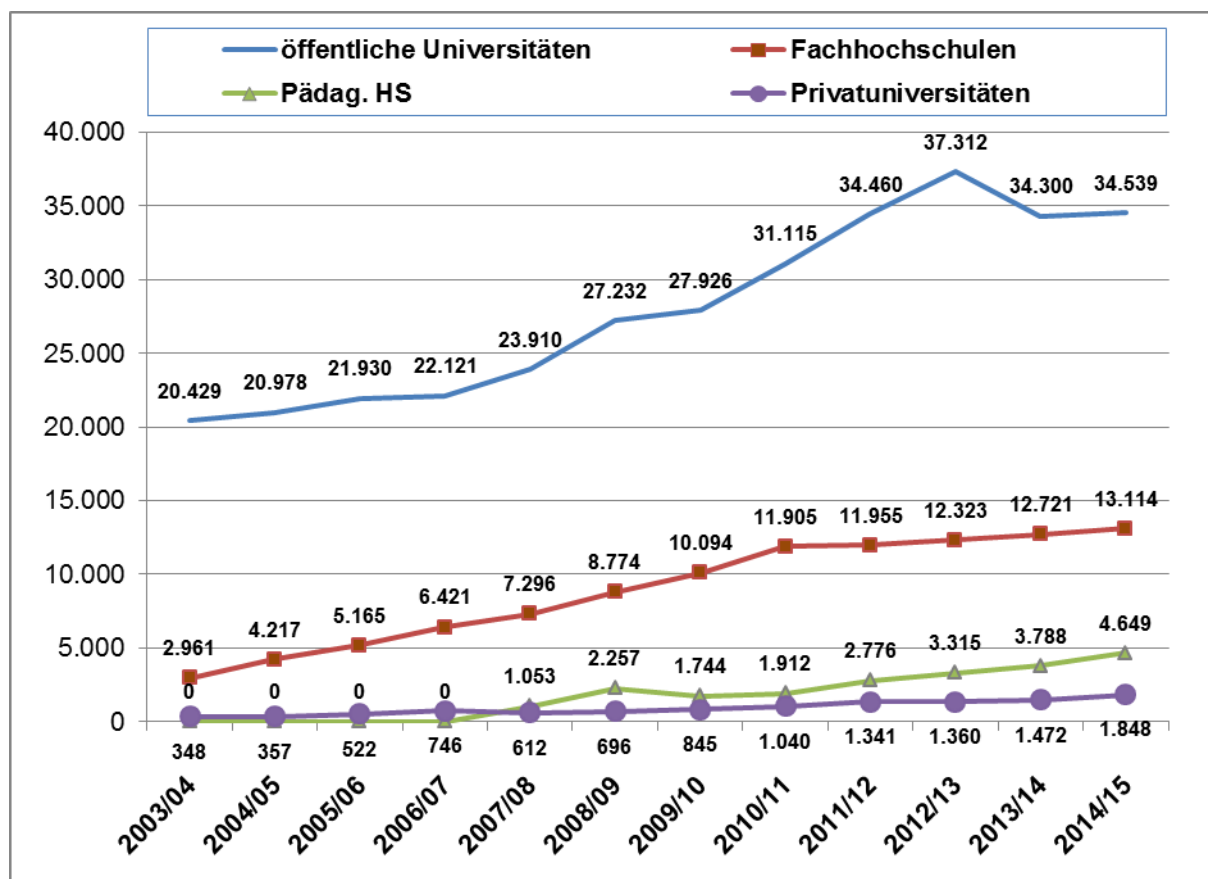
<sup>35</sup> Bis 2007 waren in Österreich Pädagogische Akademien (im allgemeinen Sprachgebrauch als PÄDAK bekannt) für die Lehrerausbildung zuständig, für die Fort- und Weiterbildung die sog. Pädagogischen Institute. ReligionslehrerInnen wurden an Religionspädagogischen Akademien und Instituten aus- und weitergebildet. Im Rahmen der Bologna-Reform und der damit einhergehenden Vereinheitlichung der Studiensysteme wurden die Pädagogischen Hochschulen (abgekürzt „PH“) gegründet. Seit 1. Oktober 2007 werden fast alle ehemaligen Pädagogischen Akademien und Institute als Pädagogische Hochschulen geführt. Die Pädagogischen Hochschulen bilden LehrerInnen für ein Lehramt im Pflichtschulbereich (Volksschule, Hauptschule, Sonderschule und Polytechnische Schule) aus sowie LehrerInnen für den berufsbildenden Bereich (Berufsschulen, Schulen im technisch-gewerblichen Bereich sowie in den Bereichen Ernährung, Information und Kommunikationspädagogik, Mode & Design). LehrerInnen für AHS und BHS müssen hingegen ein Diplom- bzw. Masterstudium an der Universität absolvieren.

<sup>36</sup> Die Webster University hat bereits 1981 auf Einladung des damaligen Wiener Bürgermeisters Leopold Gratz einen Vienna Campus errichtet und ist seit 1985 mit dem ersten akkreditierten MBA-Programm in der Bundeshauptstadt vertreten. Die institutionelle Erst-Akkreditierung des Webster Vienna Campus als Privatuniversität erfolgte 2001 durch den Österreichischen Akkreditierungsrat (ÖAR).

Mit dem Studienjahr 2010/11 – also gut ein Jahrzehnt nach Akkreditierung der ersten Privatuniversität auf österreichischem Boden – verzeichneten die mittlerweile zwölf eingerichteten Privatuniversitäten aufgrund ihres kontinuierlichen Wachstums im Vergleichszeitraum mit erstmals über 1.000 Studienabschlüssen (bei 6.301 Studierenden) einen ersten Meilenstein. Einer stetig zunehmenden Wachstumsdynamik, insbesondere beschleunigt in den letzten fünf Jahren, ist es zuzuschreiben, dass im Studienjahr 2015/16 erstmals über 10.000 Studierende an Privatuniversitäten inskribiert und über 1.800 Studienabschlüsse zu verzeichnen waren.

Abbildung 6-1

### Entwicklung Studienabschlüsse nach Hochschulsektoren im Zeitvergleich, abs.

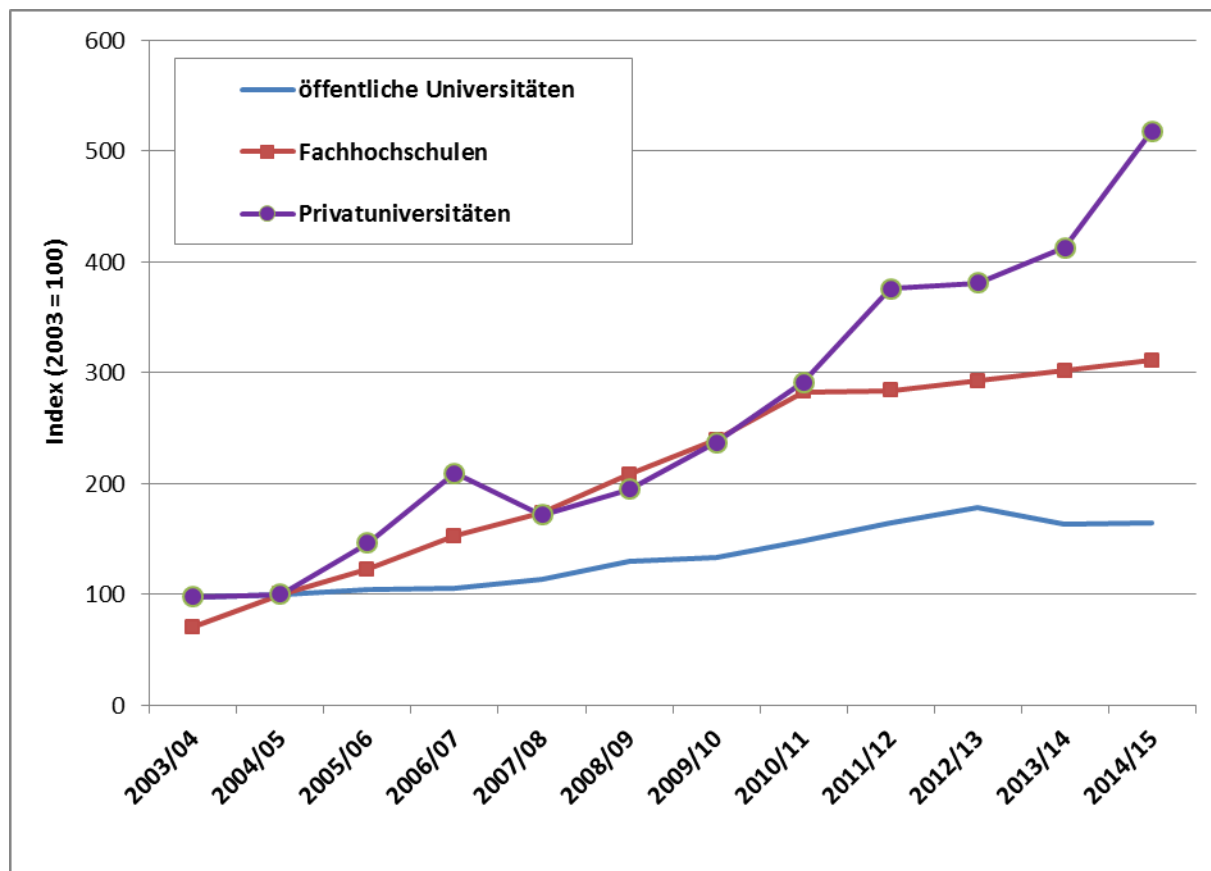


Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

Vergleicht man die Entwicklung der Studienabschlüsse während der letzten zehn Jahre (vgl. Abbildung 6-2), so haben sich diese bei den Privatuniversitäten ca. verfünffacht. (Zuwachs von 418 %). Zum Vergleich: Im selben Beobachtungszeitraum (2004/2005-2014/15) haben die Abschlüsse an den öffentlichen Universitäten um 65 % zugenommen, an den Fachhochschulen haben sie sich in etwa verdreifacht (+211 %).

Abbildung 6-2

### Index der Entwicklung der Studienabschlüsse (ordentliches Studium) nach Hochschulsektor (Wintersemester 2004/05 = Indexwert 100)



Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

## 6.2 Studienabschlüsse nach Privatuniversitäten

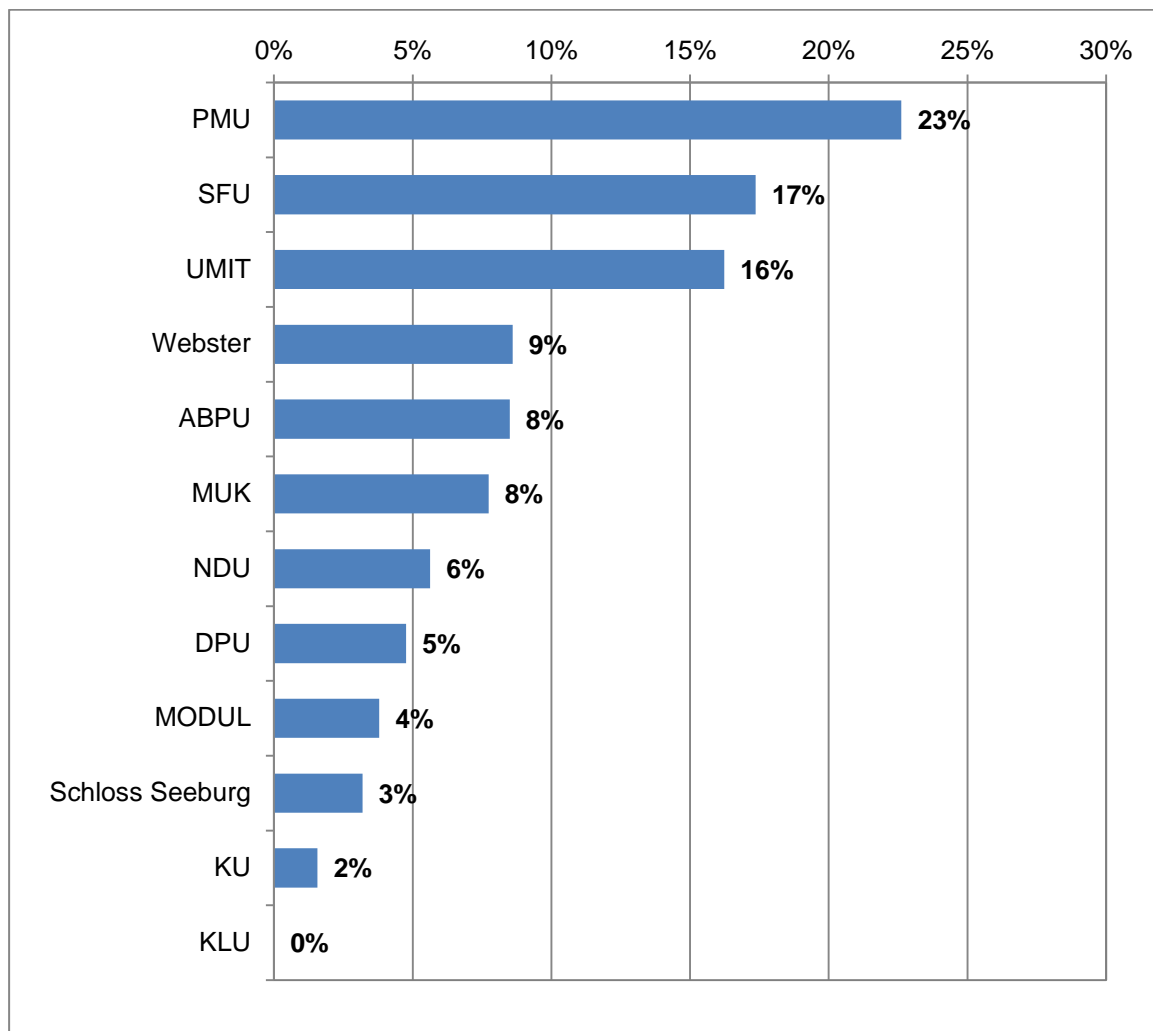
Die Studierendenzahl hat an Privatuniversitäten zwischen dem Studienjahr 2007/08 und 2015/16 um 141 % zugenommen, im zehnjährigen Vergleichszeitraum 2005/06-2015/16 waren es sogar 183 %. Auffällig ist hierbei eine nicht unerhebliche Streuung zwischen den einzelnen Privatuniversitäten. So hat die PMU-Paracelsus Medizinische Privatuniversität zwischen dem Studienjahr 2008/09 und 2014/15 eine Verzehnfachung ihrer Studienabschlüsse zu verzeichnen, die SFU-Sigmund Freud Privatuniversität eine Versiebenfachung, die traditionsreiche Webster legte vergleichsweise moderat um 10 % zu.

Diese Entwicklungsdynamik findet ihre Entsprechung auch bei einer Rangreihung nach absoluten Studienabschlüssen (sh. Abbildung 6-3): So entfielen auf die PMU im Studienjahr 2014/15 mit 418 Studienabschlüssen ca. ein Fünftel (23 %) aller Studienabschlüsse, gefolgt von der SFU mit einem Anteil von 17 % (321 Studienabschlüsse) sowie der UMIT mit 16 % an dritter Stelle. In Summe entfielen mit 55 % mehr als der Hälfteanteil der Studienabschlüsse auf diese drei genannten Privatuniversitäten. Auf einen Anteil von jeweils 9 % kommen die Webster Vienna Private University sowie die Anton Bruckner Privatuniversität, alle weiteren Privatuniversitäten kommen auf Anteile zwischen 8 % und 2 %. Da die KLU beginnend mit dem WS 2014/15 ihren Studienbetrieb aufgenommen hat, sind die ersten Abschlusszahlen erst für die Folgejahre zu erwarten.

Die aktuelle Struktur der Abschlüsse nach Standorten spiegelt nicht nur deren Entwicklungsdynamik sondern auch das „Alter“ der jeweiligen Universität wider.

Abbildung 6-3

**Verteilung Studienabschlüsse an Privatuniversitäten (n = 1.848), Studienjahr 2014/15, in % (Summe = 100 %)**



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

### 6.3 Studienabschlüsse nach Studienart

Von den insgesamt 1.848 Studienabschlüssen im Studienjahr 2014/15 an den Privatuniversitäten entfielen 42 % auf Bachelorabschlüsse, 8 % auf Diplomabschlüsse, 36 % auf Masterabschlüsse und 3 % auf Doktoratsabschlüsse. Etwas mehr als jeder zehnte Studienabschluss entfällt auf Studien- und Lehrgänge (12 %) (vgl. Tabelle 6-3).

Auf Ebene der einzelnen Privatuniversitäten ergibt sich ein deutlich differenzierteres Bild. So variieren die Anteile der Bachelorstudien von 0 % (DPU) bis 89 % (NDU) wobei sich die SFU (5 %), die PMU (23 %) und die KU (31 %) im unteren Drittel positionieren, die UMIT (59 %), Webster (60 %) und MUK (66 %) im Mittelfeld. Die ABPU und MODUL mit je 69 %, Schloss Seeburg (73 %) und die NDU (89 %) sind jene privaten Universitäten mit den höchsten Bachelor-Anteilen bei Betrachtung der Studienabschlüsse auf Ebene der Privatuniversität.

Bei den **Diplom-Abschlüssen** nehmen naheliegenderweise die medizinischen Universitäten – die PMU mit 23 % und die DPU mit 44 % – mit der im Medizinstudium nach wie vor bestehenden Diplomstudienstruktur<sup>37</sup> eine Ausnahmestellung ein, aber auch an der KU entfällt jeder fünfte Studienabschluss auf ein Diplomstudium.

Im Durchschnitt entfallen 36 % der Studienabschlüsse auf **Master-Graduierungen**. Sechs Privatuniversitäten und damit die Hälfte des Sektors kommen auf Anteile zwischen 30 % und 40 %, die ABPU (26 %), die NDU (12 %) und die PMU (6 %) liegen deutlich darunter. Die DPU mit 56 % Masterabschlüssen, aber insbesondere die SFU mit 9 von 10 Studienabschlüssen auf Masterebene in Bezug auf das gesamte Abschlussvolumen der jeweiligen Privatuniversität, markieren das obere Ende.

Der Anteil der **Doktoratsabschlüsse** (insgesamt 47 von 1.848 Abschlüssen) liegt im Schnitt der Privatuniversitäten bei 3 %. Doktoratsstudien werden derzeit von vier Institutionen (PMU, SFU, UMIT, KU) angeboten, welche damit auch über ein studiengangspezifisches Promotionsrecht verfügen. Die höchsten Anteile an Doktoratsgraduierungen verzeichnet die KU (10 %), gefolgt von der UMIT (7 %). Die auf medizinische und medizinisch-technische Studien spezialisierte PMU kommt auf 4 %, die SFU im Studienjahr 2014/15 auf einen Anteil von 2 %.

Mit insgesamt 213 **Studien- und Lehrgangsabschlüssen** an Privatuniversitäten im Studienjahr 2014/15 entfällt auf diese Studienart ein Anteil von 12 % an allen Studienabschlüssen. An der PMU machten diese Abschlüsse gar 45 % des Gesamtvolumens aus. Mit 188 Abschlüssen entfallen fast 90 % aller Abschlüsse dieser Kategorie auf die PMU, bei den Diplomabschlüssen sind es fast 70 % aller Diplomgraduierungen des Sektors.

#### 6.4 Studienabschlüsse nach Studiengruppen

Bei Betrachtung der Entwicklung der insgesamt 1.848 Studienabschlüsse im Studienjahr 2014/15 nach Studiengruppen (vgl. Abbildung 6-4) wird folgende relative Verteilung sichtbar: Mit 660 Studienabschlüssen entfällt mehr als ein Drittel (36 %) auf die Studiengruppe Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gefolgt von Medizin mit mehr als einem Fünftel (27 %) aller Studienabschlüsse. Insgesamt entfallen auf diese beiden Studiengruppen somit fast zwei Drittel (63 %) aller Studienabschlüsse. Musik kommt auf 15 %, womit vier Studiengruppen bereits drei Viertel aller Studienabschlüsse abdecken.

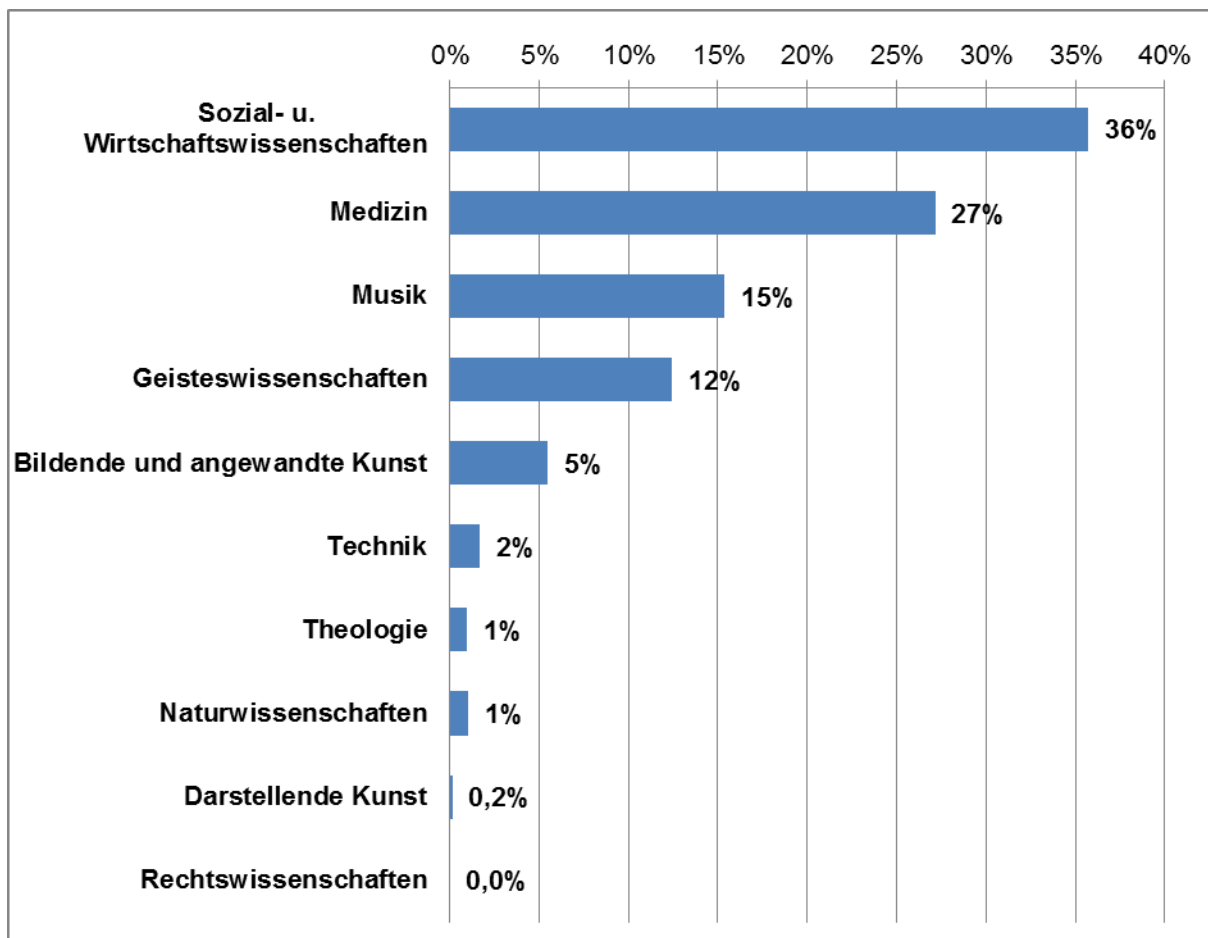
Im Vergleichszeitraum der Studienjahre 2008/09 und 2014/15 ist bei den Studienabschlüssen ein Gesamtanstieg von 166 % zu verzeichnen. Mit einer Zunahme von fast 300 % ist Medizin der Spitzenreiter, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Geisteswissenschaften belegen mit einer Zunahme von jeweils über 200 % die Plätze zwei und drei. Musik bleibt mit einem Wertzuwachs von 56 % deutlich hinter dem Durchschnittswert zurück. Interessant ist zudem, dass es drei Studiengruppen mit relativen Rückgängen in der Studienabschlussstatistik gibt: Es sind dies zum einen die darstellende Kunst (-57 %) sowie Technik (-33 %) und Theologie (-18 %).

---

<sup>37</sup> Die zweigliedrige Diplomstudienstruktur (Diplom – Doktorat) ist auch für das Jusstudium, Uni-Lehramtsstudien, Pharmazie und einige weitere Studienfächer nach wie vor die geltende Studienstruktur, während die meisten anderen Studienfächer ab 1999 sukzessive auf die dreigliedrige Bologna-Struktur (Bachelor – Master – PhD) umgestellt wurden.

Abbildung 6-4

**Verteilung Studienabschlüsse an Privatuniversitäten (n=1.848),  
Studienjahr 2014/15, in % (Summe=100%)**



Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

Tabelle 6-1

**Studienabschlüsse (außerordentliche und ordentliche Studien) an Privatuniversitäten im Zeitvergleich**  
 Rangreihung nach Studienjahr 2014/15

Privatuniversität	Studienjahr												Verteil. 2014/15 in %	Veränd. 2008/09 – 2014/15 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/1	2012/13	2013/14	2014/15		
PMU Salzburg	-	-	29	121	54	41	121	173	140	202	207	418	23	920
SFU Wien	-	-	29	25	11	42	23	79	72	142	196	321	17	664
UMIT Hall/Tirol	44	109	68	133	111	166	169	252	347	303	351	300	16	81
Webster University Vienna	248	86	100	74	140	143	118	114	141	154	176	159	9	11
ABPU Linz	-	-	150	131	98	96	118	98	137	145	171	157	9	64
MUK Wien	-	-	23	139	115	103	134	167	196	134	141	143	8	39
NDU St. Pölten	-	-	-	38	40	39	52	54	83	91	104	104	6	167
DPU Krems	-	-	-	-	-	-	-	-	-	18	-	88	5	-
MODUL University Vienna	-	-	-	-	-	6	52	51	58	76	40	70	4	1.067
Schloss Seeburg	-	-	-	-	-	-	4	12	30	41	52	59	3	-
KU Linz	17	12	26	23	18	25	29	21	60	54	34	29	2	16
KLU Krems	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Eingestellter Betrieb:</i>														
Europ. Peace Univ. Schlaining	-	-	-	-	-	-	-	3	48	-	-	-	-	-
IMADEC Wien	-	94	32	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
International University Vienna	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
PEF Wien	39	43	54	48	25	35	25	16	29	-	-	-	-	-
TCM Wien	-	13	11	14	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>INSGESAMT</b>	<b>348</b>	<b>357</b>	<b>522</b>	<b>746</b>	<b>612</b>	<b>696</b>	<b>845</b>	<b>1.040</b>	<b>1.341</b>	<b>1.360</b>	<b>1.472</b>	<b>1.848</b>	<b>100</b>	<b>166</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

Tabelle 6-2

**Studienabschlüsse (außerordentliche und ordentliche Studien) an Privatuniversitäten nach Studiengruppen im Zeitvergleich**

Studiengruppe	Studienjahr												Verteil. 2014/15 in %	Veränd. 2008/09 – 2014/15 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15		
Sozial- u. Wirtschaftswissens.	256	233	195	176	163	199	229	213	357	397	464	660	36	232
Medizin	41	82	60	179	145	126	225	362	361	308	323	502	27	298
Musik	-	-	144	222	187	182	234	224	310	255	282	284	15	56
Geisteswissenschaften	31	14	67	63	41	75	68	133	171	224	233	230	12	207
Bildende und angew. Kunst	-	-	2	59	40	39	52	54	83	91	86	101	6	159
Technik	3	15	18	24	10	46	17	33	20	33	47	31	2	-33
Theologie	17	12	23	22	16	22	19	8	30	31	18	18	1	-18
Naturwissenschaften	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	16	19	1	-
Darstellende Kunst	-	-	11	1	10	7	1	13	9	11	3	3	0	-57
Rechtswissenschaften	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>INSGESAMT</b>	<b>348</b>	<b>357</b>	<b>522</b>	<b>746</b>	<b>612</b>	<b>696</b>	<b>845</b>	<b>1.040</b>	<b>1.341</b>	<b>1.360</b>	<b>1.472</b>	<b>1.848</b>	<b>100</b>	<b>166</b>

Tabelle 6-3

**Studienabschlüsse (außerordentliche und ordentliche Studien) an Privatuniversitäten nach Studienart; SJ 2014/15**

Privatuniversität	Bachelor- studien	Diplom- studien	Masterstu- dien	Doktorats- studien	Gesamt	Studien- + Lehr- gänge	Gesamt	Anteil BA	Anteil DIPL	Anteil MA	Anteil DOC	Anteil LG	Frauen- anteil in %
PMU Salzburg	94	95	24	17	230	188	418	23	23	6	4	45	75
SFU Wien	17	0	297	7	321	0	321	5	0	93	2	0	78
UMIT Hall/Tirol	178	0	90	20	288	12	300	59	0	30	7	4	68
Webster University Vienna	95	0	63	0	158	1	159	60	0	40	0	1	58
ABPU Linz	108	0	40	0	148	9	157	69	0	26	0	6	61
MUK Wien	95	0	45	0	140	3	143	66	0	32	0	2	64
NDU St. Pölten	92	0	12	0	104	0	104	89	0	12	0	0	68
DPU Krems	0	39	49	0	88	0	88	0	44	56	0	0	35
MODUL University Vienna	48	0	22	0	70	0	70	69	0	31	0	0	64
Schloss Seeburg	43	0	16	0	59	0	59	73	0	27	0	0	44
KU Linz	9	6	11	3	29	0	29	31	21	38	10	0	69
KLU Krems	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>INSGESAMT</b>	<b>779</b>	<b>140</b>	<b>669</b>	<b>47</b>	<b>1.635</b>	<b>213</b>	<b>1.848</b>	<b>42</b>	<b>8</b>	<b>36</b>	<b>3</b>	<b>12</b>	<b>67</b>

Quelle für beide Tabellen: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

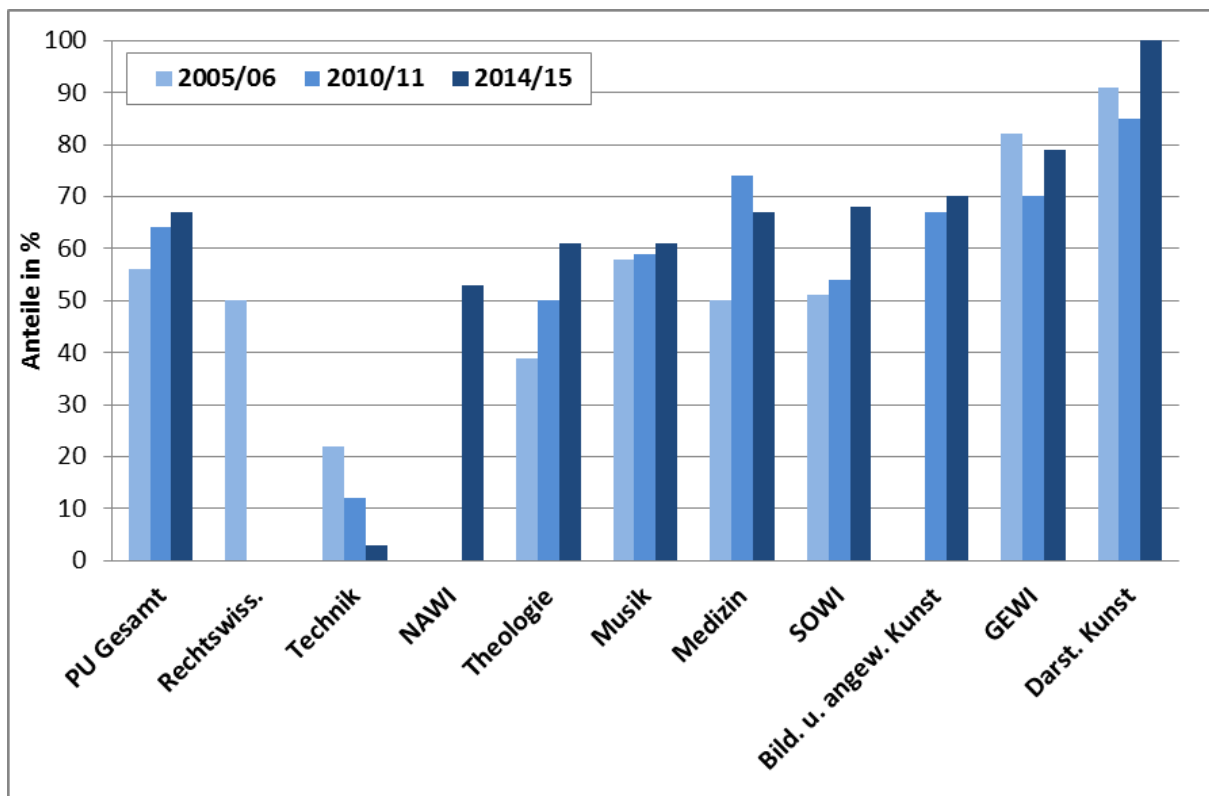


## 6.5 Geschlechtsspezifische Entwicklung der Studienabschlüsse nach Studiengruppen und Privatuniversitäten

Wie bereits vorhin ausgeführt, entfielen 2014/15 mehr als zwei Drittel aller Studienabschlüsse auf Studienabsolventinnen. Legt man diesen Wert auf die **Ebene der Studiengruppen** um, kristallisiert sich ein differenzierteres Bild heraus (vgl. Abbildung 6-5). Während Studien der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft (68 %) und Medizin (67 %) genau im Durchschnitt/Trend liegen, allenfalls noch gefolgt von Studienabschlüssen in Theologie und Musik (jeweils 61 %), besteht bei den Naturwissenschaften (53 %) nahezu eine Parität zwischen Frauen und Männern. In den Geisteswissenschaften ist die „Vormachtstellung“ der Frauen besonders eklatant, hier entfällt nur jeder fünfte Studienabschluss auf einen Mann.

Abbildung 6-5

### Privatuniversitäten: Frauenanteile an den Studienabschlüssen nach Studiengruppe im Zeitvergleich, in %



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (17.1.2017); ibw-Berechnungen

NAWI=Naturwissenschaften                      SOWI=Sozial- und Wirtschaftswissenschaften  
 GEWI=Geisteswissenschaften                Darst. Kunst=Darstellende Kunst  
 Bild. u. angew. Kunst=Bildende und angewandte Kunst

Das Geschlechter-Verhältnis wird jedoch in einer Studiengruppe, nämlich in der Technik, komplett auf den Kopf gestellt wo von 100 Studienabschlüssen lediglich drei auf eine Frau entfallen. Die momentan (noch) sehr geringen Abschlusszahlen (2014/15: 30) sollten jedoch keinesfalls überbewertet werden, zumal Frauen in Vorjahren auch schon auf Anteile von 22 % und darüber kamen. Dennoch ist eine Evidenz nicht von der Hand zu weisen: In den MINT-Fächern<sup>38</sup> gibt es auch an den Privatuniversitäten jenen eklatanten „Gender-Gap“ in

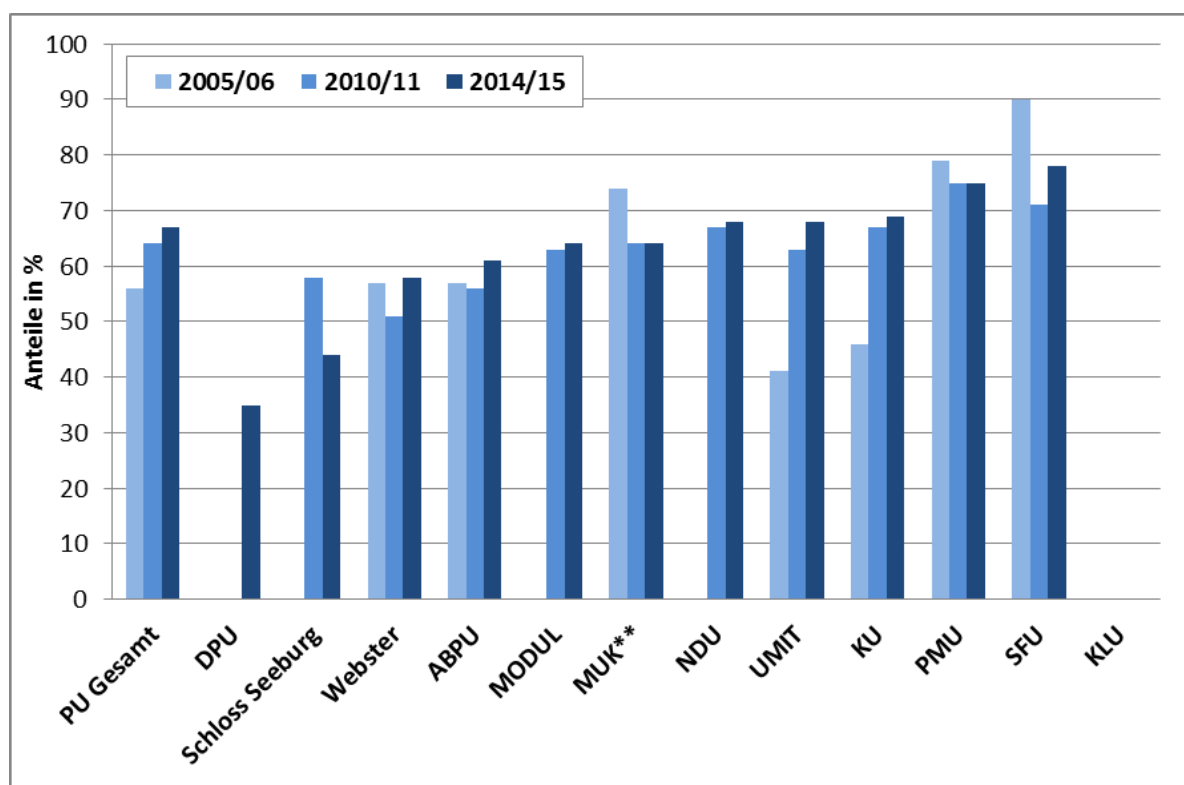
<sup>38</sup> MINT=Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

der Studienwahl, der sich trotz anhaltender Kampagnen und (Nachwuchs-)Förderprogrammen zur Attraktivierung naturwissenschaftlich-technischer Studienrichtungen für Frauen (zB FIT-Frauen in Technik, Sparkling Science, FEMTech), auch an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen als sehr hartnäckig erweist.

Auch bei Betrachtung auf **Ebene der Privatuniversitäten** werden Unterschiede deutlich (sh. Abbildung 6-6). Der durchschnittliche Frauenanteil von 67 % an den gesamten Studienabschlüssen im Studienjahr 2014/15 ist weitgehend auch „charakteristisch“ für sechs und damit die Hälfte von zwölf Privatuniversitäten: KU (69 %), MODUL (64 %), MUK (64 %), NDU (68 %) und die UMIT (68 % mit jährlichen kräftigen Zuwachsraten seit Anbeginn). Unter diesem Durchschnitt positionieren sich die ABPU (61 %), die Webster (58 %), Schloss Seeburg (44 %) und die DPU (35 %). Es gibt zwei Privatuniversitäten, die mit Frauenanteilen an den Studienabschlüssen von 75 % und darüber gewissermaßen eine Schallmauer durchbrechen: Dabei handelt es sich zum einen um die PMU mit 75 % sowie um die SFU mit 78 %.

Abbildung 6-6

### Privatuniversitäten: Frauenanteile an den Studienabschlüssen nach Standorten im Zeitvergleich, in %



Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (17.1.2017); ibw-Berechnungen

\* Die EPU, IMADDEC, PEF und TCM-Privatuniversität werden in dieser Darstellung nicht berücksichtigt, da sie nicht mehr aktiv sind.

\*\*bis 2016 Konservatorium der Stadt Wien

an der KLU gibt es derzeit noch keine AbsolventInnen

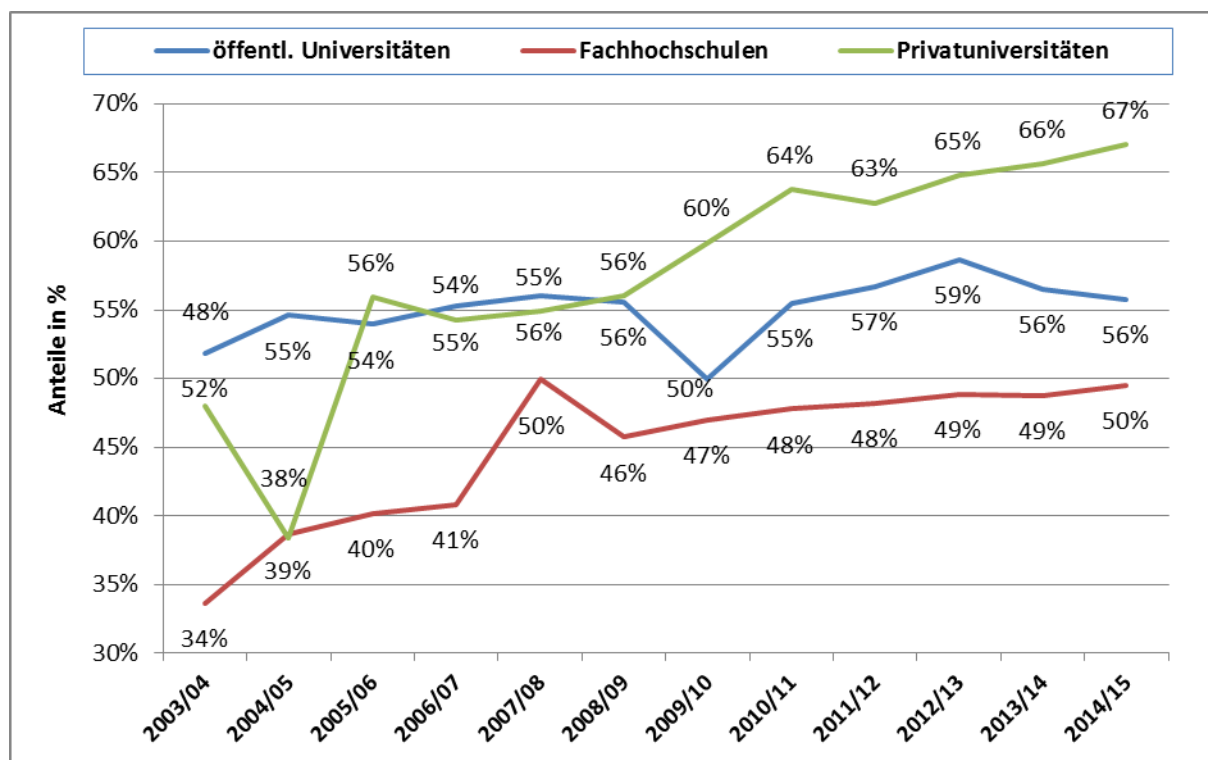
## 6.6 Studienabschlüsse nach Hochschulsektor, Geschlecht und Alter

Auch eine Gliederung der Studienabschlüsse nach Alter und Geschlecht erbringt interessante Aufschlüsse über die soziodemografische Zusammensetzung der Studierenden im Zeitverlauf. Hierfür wird im Sinne einer aktuellen Bestandsaufnahme das Studienjahr 2015/16 mit den Studienjahren 2005/06 sowie 2010/11 verglichen, um die Entwicklungstendenzen im Verlauf der letzten zehn Studienjahre (in zwei Fünf-Jahres-Schritten) nachzuzeichnen. Es haben im Vergleichszeitraum mit Ausnahme der staatlichen Universitäten, die in Bezug auf die Geschlechteranteile (Studierende: 47 % männlich / 53 % weiblich, Studienabschlüsse: 44 % männlich / 56 % weiblich) ein hohes Maß an Stabilität aufweisen, sowohl an den Fachhochschulen als auch den Privatuniversitäten in kurzen Zeiträumen ausgeprägte Verschiebungen in der Zusammensetzung der Studierendenpopulation zugunsten der Frauen stattgefunden. Die zweite empirische Evidenz ist: Die Privatuniversitäten weisen im Vergleich der drei Hochschulsektoren in der Altersverteilung ihrer Studierenden/AbsolventInnen die größte Altersstreuung auf, wo sie anteilig 30 % der Studierenden in „atypischen“ Alterssegmenten (ab 30 Jahren) stellen. Damit führen sie die Wertung vor den öffentlichen Universitäten (26 %) und Fachhochschulen (17 %) an. Bei den über 40-Jährigen schwingt das Pendel noch eindeutig zugunsten der Privatuniversitäten aus: Dort sind es 14 % verglichen mit 9 % an den staatlichen Hochschulen und 4 % an den Fachhochschulen.

Auffällig über alle Hochschulsektoren ist die empirische Evidenz, dass **Frauen** im Vergleichszeitraum von zehn Jahren nicht nur die Mehrheit der Studierenden stellen, sondern in einem noch deutlicherem Ausmaß auch das Gros der StudienabsolventInnen. So betrug an den öffentlichen Universitäten mit 309.076 Studierenden insgesamt im WS 2015/16 der Anteil weiblicher Studierender 53 %, an Fachhochschulen (mit vielen technischen Studienschwerpunkten) und rund 48.000 Studierenden 48 % und an Privatuniversitäten im Studienjahr 2015/16 mit 10.202 Studierenden insgesamt sogar 61 %. An den Privatuniversitäten war der Prozess der aufholenden Studienbeteiligung von Frauen besonders ausgeprägt. Haben im Studienjahr 2005/06 männliche und weibliche Studierende jeweils den Hälfteanteil gestellt, so hat sich binnen zehn Jahren eine zehnpromzentige Zunahme von weiblichen Studiosi vollzogen, sodass bei Betrachtung des gesamten Privatuniversitätensektors männliche Studierende wie bereits seit dem Studienjahr 2012/13 auch 2015/16 auf einen Anteil von 30 % kommen.

Zieht man als Datenbasis die Studienabschlüsse des Studienjahres 2014/15 heran (vgl. Abbildung 6-7), beläuft sich der Anteil „weiblicher“ Studienabschlüsse an Privatuniversitäten sogar auf 67 %, dh mehr als drei Viertel aller Studienabschlüsse an Privatuniversitäten werden von Frauen erreicht. An den staatlichen Universitäten beträgt der Frauenanteil an den Studienabschlüssen 56 %. An den Fachhochschulen liegt der Vergleichswert bei 50 %, wobei hier für die Frauen bei Betrachtung ab 2003/04 mit einem Referenzwert von 34 % innerhalb von zwölf Jahren eine beachtliche Zunahme von 16 % zu registrieren ist. Diese Steigerungsdynamik wird von der Entwicklung an Privatuniversitäten allerdings noch in den Schatten gestellt, die seit dem Studienjahr 2003/04 mit einem Frauenanteil von 48 % bis 2014/15 um 20 % zulegen konnten.

Abbildung 6-7

**Frauenanteile an Studienabschlüssen nach Hochschulektoren im Zeitvergleich, in %**

Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

Wie anschließend noch aufgezeigt wird, ist dies kein Trend, der alle Privatuniversitäten und Studiengruppen im selben Ausmaß betrifft.

Auch puncto „Studienerfolg“ – hier betrachtet als Differenzwert von belegtem Studium zu Studienabschluss – ist im direkten Geschlechtervergleich für alle Hochschulektoren ein besseres Abschneiden der Frauen ersichtlich, und dies gleich im doppelten Sinn (vgl. Abbildung 6-8). Weibliche Studierende erreichen nicht nur aufgrund ihrer Mehrheit an den einzelnen Hochschulen mehr Studienabschlüsse, sie schließen ihr Studium – unter Zugrundelegung einer vierjährigen Regelstudiendauer von vier Jahren plus zwei „Toleranzsemestern“ – zu einem höheren Anteil als ihre männlichen Studienkollegen auch positiv ab.

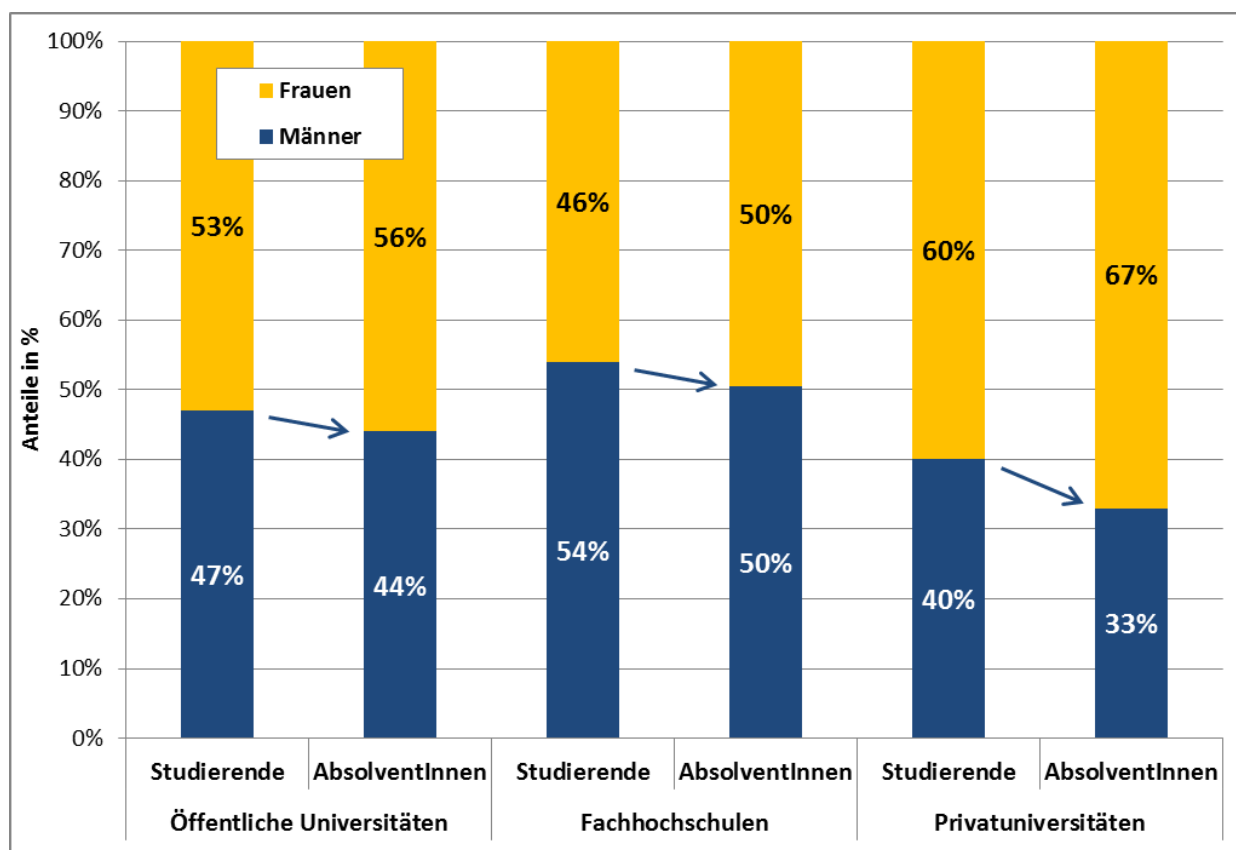
Umgelegt auf die Privatuniversitäten: Der Anteil weiblicher Studierender an Privatuniversitäten betrug 2010/11 60 %, ihr Anteil an den Studienabschlüssen 2014/15 67 %, d.h. es haben um 7 % mehr Frauen ein Studium an der Privatuniversität abgeschlossen als es ihrer „kalkulatorischen Abschlussprobabilität“ gemäß ihrem Anteil an den Studierenden entsprechen würde.<sup>39</sup>

<sup>39</sup> Die „kalkulatorische Abschlussprobabilität“ vergleicht zwei (zeitversetzte) Aggregatgrößen bzw. Verteilungen: jene der Studierenden mit jener der AbsolventInnen. Es handelt sich dabei nicht um „exakte“, auf individualbiografischen Daten basierende „Verlustraten, Studien-Drop-out oder Erfolgsquoten“ (sh. Thaler, Bianca / Unger, Peter: Dropouts ≠ Dropouts – Wege nach dem Abgang von der Universität. IHS-Studie im Auftrag der Österreichischen Universitätenkonferenz, Mai 2014; Dokumentendownload: [http://www.equi.at/dateien/IHS\\_Dropoutstudie2014.pdf](http://www.equi.at/dateien/IHS_Dropoutstudie2014.pdf) (18.01.2017)

Auch an den öffentlichen Hochschulen mit 53 % weiblichen Studierenden 2010/11 war ihr Anteil an den Studienabschlüssen 2014/15 56 %, womit 3 % mehr Frauen als erwartbar ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben. An den Fachhochschulen stellten Frauen 2010/11 46 % aller Studierenden, bei den Studienabschlüssen 2014/15 50 %, womit auch hier 4 % mehr Frauen als erwartbar einen Studienabschluss schafften.

Abbildung 6-8

**Studienerfolg: Geschlechtstypische Verteilungen der Studierenden (für SJ 2005/06) und AbsolventInnen (für SJ 2015/16) nach Hochschulsektoren**



Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

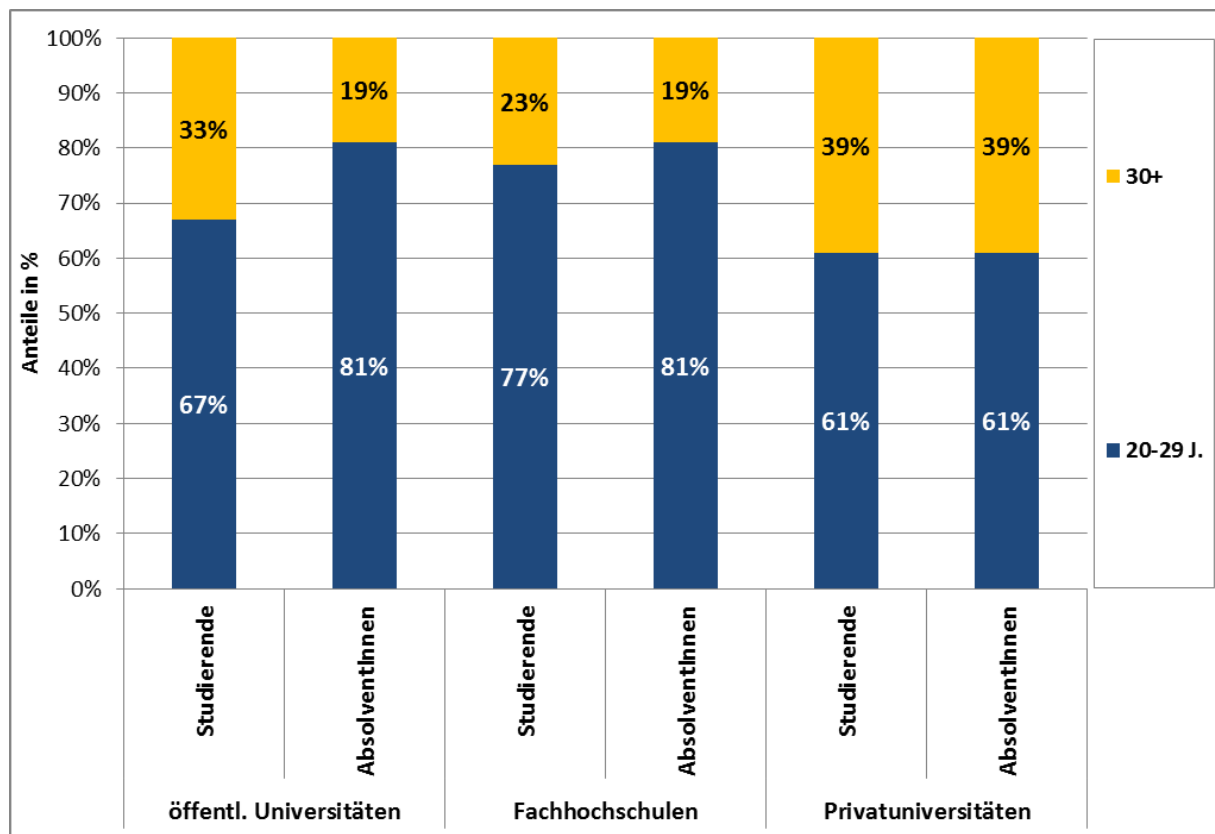
Der Anteil männlicher Studierender an öffentlichen Universitäten betrug 2010/11 47 %. Deren Anteil an den Studienabschlüssen 2014/15 lag aber bei 44 % und damit um 3 % hinter der „kalkulatorischen Studienabschlusswahrscheinlichkeit“. Die entsprechenden Referenzwerte für die Fachhochschulen liegen bei 54 % und 51 %, was ebenfalls einen Unterschied von 3 % ergibt. Während der Anteil männlicher Studierender an Privatuniversitäten 2010/11 40 % betrug, lag deren Anteil an den Studienabschlüssen (2014/15) bei 33 % und damit um 7 % hinter der erwartbaren Studienabschlusswahrscheinlichkeit“.

Privatuniversitäten sind mit ihrem Anteil von 61 % an Studierenden im typischen **Studienalter** zwischen 20 und 29 Jahren im Vergleich mit staatlichen Universitäten (67 %) und mit Fachhochschulen (77 %) jener Hochschulsektor mit dem größten Anteil an atypischen „älteren“ Studierenden. So sind 30 % der Studierenden an Privatuniversitäten zwischen 30 und 59 Jahren alt. (vgl. Abbildung 6-9). Damit führen sie die Wertung vor den öffentlichen Universitäten (26 %) und Fachhochschulen (17 %) an. Bei den über 40-Jährigen schwingt

das Pendel noch eindeutiger zugunsten der Privatuniversitäten aus: dort sind es 14 % verglichen mit 9 % an den staatlichen Hochschulen und 4 % an den Fachhochschulen.

Abbildung 6-9

### Studium und Studienerfolg: Alterstypische Verteilungen der Studierenden und AbsolventInnen nach Hochschulsektoren, Studienjahr 2015/16



Quelle: Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

Dies ist ein deutlicher Fingerzeig, dass das Studienangebot der Privatuniversitäten insbesondere auch für ältere berufsbegleitend Studierende mit mehrjähriger Berufstätigkeit attraktiv ist. Jedenfalls weisen die Daten darauf hin, dass Privatuniversitäten in einem höheren Ausmaß dazu in der Lage sind, altersmäßig und damit vermutlich auch erwerbsbiografisch heterogenere Zielgruppen anzusprechen als staatliche Hochschulen und Fachhochschulen mit ihrer primären Ausrichtung auf MaturantInnen bzw. jüngere Studierwillige mit beruflicher Ersterfahrung und Studienaspiration. Die Ergebnisse der Studierenden-Sozialerhebung 2016 zu den Motivlagen der Studierenden, auf die im Kapitel 5.2.3 im Detail eingegangen wird, scheinen diese Annahme zu stützen.

In logischer Konsequenz haben die Privatuniversitäten auch bei den Studienabschlüssen (2014/15: 1.848) mit 61 % den geringsten Anteil an AbsolventInnen im typischen Abschlussalter zwischen 20 und 29 Jahren, mit einem leichten Überhang der 20- bis 24-Jährigen mit 32 % gegenüber den 25- bis 29-Jährigen mit 29 %. 19 % der AbsolventInnen und damit fast jede/r fünfte AbsolventIn gehört der Altersklasse der 40- bis 59-Jährigen an, die aber nur 13 % der Studierenden stellen, was eine eindrucksvolle empirische Evidenz für die hohe Erfolgsrate (= Studienabschluss) dieser Altersklasse darstellt. An den öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen beträgt der Anteil der 20-29-jährigen AbsolventInnen jeweils

81 %, d.h. 8 von 10 Studierenden schließen ihr Studium zwischen dem 20. und 29. Lebensjahr ab.

Differenziert nach den einzelnen Privatuniversitäten sind „ältere“ berufsbegleitend Studierende (zwischen 40 und 59 Jahren) vor allem an jenen drei Privatuniversitäten vertreten, die den Gesundheitswissenschaften und der Medizin(technik) zuzuordnen sind: an der UMIT beträgt deren Anteil 33 %, an der SFU 35 % und an der PMU sogar 45 %.

## 6.7 Studiendauer und Drop-Out im Vergleich der Hochschulsektoren

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen PU-ERH-1 bis PU-ERH-7 im Tabellenanhang entnommen werden.

Tabelle 6-4

### Durchschnittliche Studiendauern (Median in Semestern) nach Hochschulsektoren und Studienart

Hochschulsektor	Studienart		
	Bachelorstudien	Diplomstudien	Masterstudien
öffentliche Universität	8,0	13,2	5,3
Privatuniversität	7,0	13,2*	5,7
Fachhochschule	5,8	7,9	4,1

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15; ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

Anmerkungen:

weitere Details nach Studienfeldern für öffentliche Universitäten (Tabelle ABS-5a) sowie für die Fachhochschulen (Tabelle ABS-5b)

Die mittleren Studiendauern der Privatuniversitäten errechnen sich als Medianwert der Angaben der einzelnen Privatuniversitäten, gewichtet mit der Anzahl der Abschlüsse im Studienjahr 2014/15. Bei den Diplomstudien liegen nur Angaben von zwei (der drei) diplomstudienführenden Privatuniversitäten vor (16,3 bzw. 10 Semester).

Offizielle Daten zu den durchschnittlichen **Studiendauern** an den Privatuniversitäten liegen nicht vor. Entsprechende Hinweise konnten durch die ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten gewonnen werden. Der Hochschulsektorenvergleich zeigt, dass Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten in etwa gleich lange Medianstudiendauern haben. In einem Bachelorstudium im Schnitt 7-8 Semester, im Masterstudium 5-6 Semester und in Diplomstudien rund 13 Semester<sup>40</sup>. Aufgrund der doch stärker schulisch ausgerichteten Studienorganisation an den Fachhochschulen weisen diese (teilweise deutlich) kürzere Studiendauern auf. Zumeist liegen sie im Bereich der jeweiligen Regelstudiendauern.

Zum **Studien-Drop-Out** liegen nur rudimentäre Informationen vor. Dies begründet sich zum einen aus der unbefriedigenden Datenlage, zum anderen an methodischen und definitorischen Schwierigkeiten was unter Drop-Out zu verstehen ist. Berücksichtigt man bspw. Ereignisse wie Studienwechsel und Universitätswechsel oder die frühen AbgängerInnen, so kommen Thaler und Ungar (2014) in ihrer Studie zu dem Schluss, dass das „*Phänomen Dropout [...] quantitativ überschätzt*“ wird.

<sup>40</sup> Die Berechnung des Median basiert auf den Angaben von lediglich zwei (der drei) diplomstudienführenden Privatuniversitäten.

Laut Statistischem Taschenbuch 2016 des BMWFW (S/67) beträgt die aktuelle (Studienjahr 2014/15) Erfolgsquote bei den Erstabschlüssen ordentlicher Studierender an öffentlichen Universitäten rund 63 %. Somit wären 37 % als Drop-Outs anzusetzen. Offizielle Informationen zum Drop-Out an den Fachhochschulen sowie den Privatuniversitäten liegen nicht vor. Laut Selbstauskunft (ibw-Erhebung an den Privatuniversitäten) liegen die Drop-Out-Quoten zwischen einem und sechs Prozent, je nach Standort und Studienart. Nur an der Katholischen Privatuniversität Linz dürfte Studienabbruch häufiger sein.

Unter der Annahme, dass diese Werte die Realität des Studienabbruchs an den österreichischen Hochschulen adäquat widerspiegeln, zeigt sich folgender Befund: Es lassen sich keine wesentlichen Unterschiede in der durchschnittlichen Studiendauer zwischen öffentlichen und privaten Universitäten feststellen, so zeigen sich jedoch deutliche Divergenzen beim Studienerfolg bzw. Drop-Out. Kurz gesagt: Studierende an Privatuniversitäten studieren zwar im Schnitt nicht sehr viel schneller als ihre KollegInnen an den öffentlichen Universitäten, sie haben aber eine deutlich höhere Chance ihr Studium auch erfolgreich abzuschließen.

Brechen Studierende an den Privatuniversitäten ihr Studium ab so liegt dies entweder an „falscher Studienwahl“ oder an der schwierigen Vereinbarkeit von Studium, Beruf, Familie. Auch persönliche/familiäre Problemlagen, gesundheitliche Probleme sowie vereinzelt finanzielle Gründe können für Studienabbrüche ursächlich sein.

## **6.8 Studierendenmobilität im Vergleich der Hochschulsektoren**

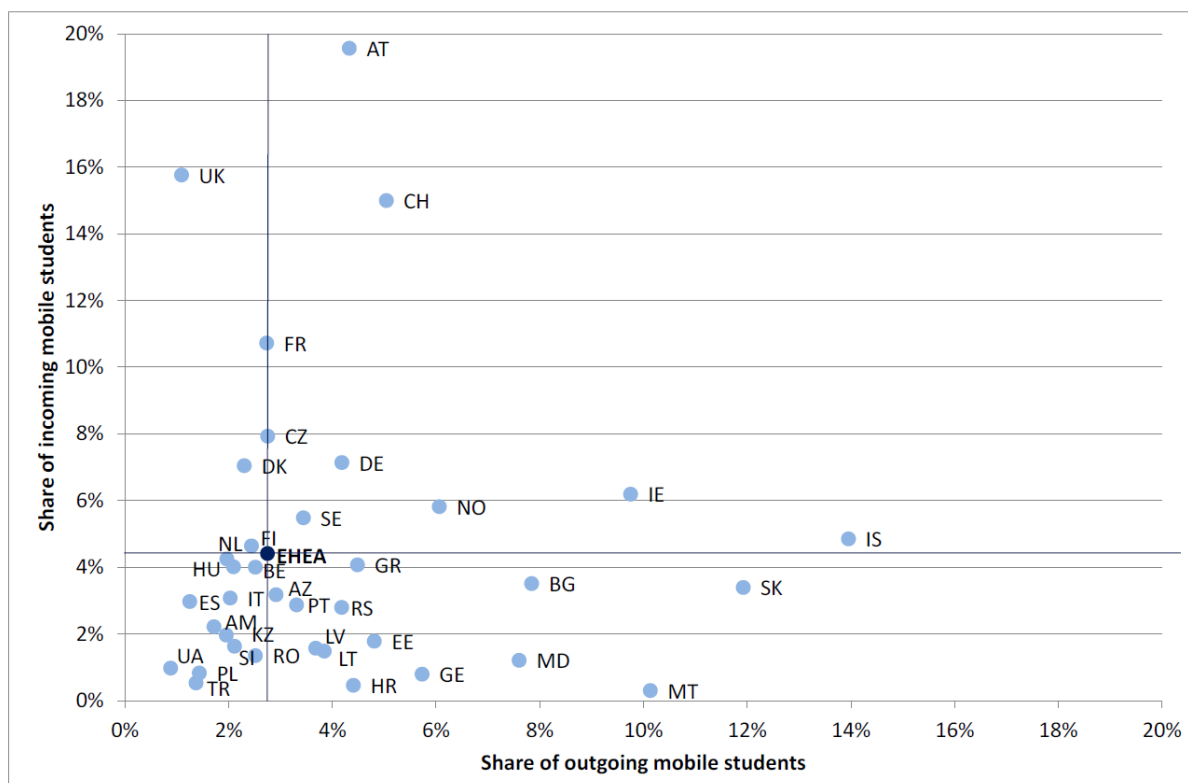
Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen ABS-6a bis ABS-8b im Tabellenanhang entnommen werden.

Aus Mobilitätsperspektive sind eher kurzfristig temporäre Studienaufenthalte (zB Auslandssemester/-jahr) von längerfristigen Studienaufenthalten im Ausland (Ziel dieser Auslandsstudierenden ist der Abschluss eines Studienabschnittes und somit das Erlangen eines akademischen Bildungsabschlusses im Ausland) zu unterscheiden.

Bei den **längerfristigen Auslandsmobilitäten** („degree mobilities“) nimmt Österreich im europäischen Hochschulraum eine Sonderstellung ein (vgl. Abbildung 6-10). Nur in der Schweiz sowie im Vereinigten Königreich gibt es ein ähnlich disproportionalen Verhältnis von anteilmäßig wenigen outgoing Studierenden zu vielen incoming Studierenden. Österreich liegt mit einem Wert von 5,4 an zweiter Stelle beim Import-Export-Verhältnis. UK führt das Ranking mit 16,9 an, Frankreichs Wert ist 4,3 und jener für die Schweiz ist 3,3. Alle anderen europäischen Länder haben ausgeglicheneren Verhältnisse. Deutschland liegt mit 1,8 knapp über dem Mittelwert aller Länder im europäischen Hochschulraum (1,7).



Abbildung 6-10

**Anteile langfristiger outgoing und incoming Mobilitäten von Studierenden 2010**

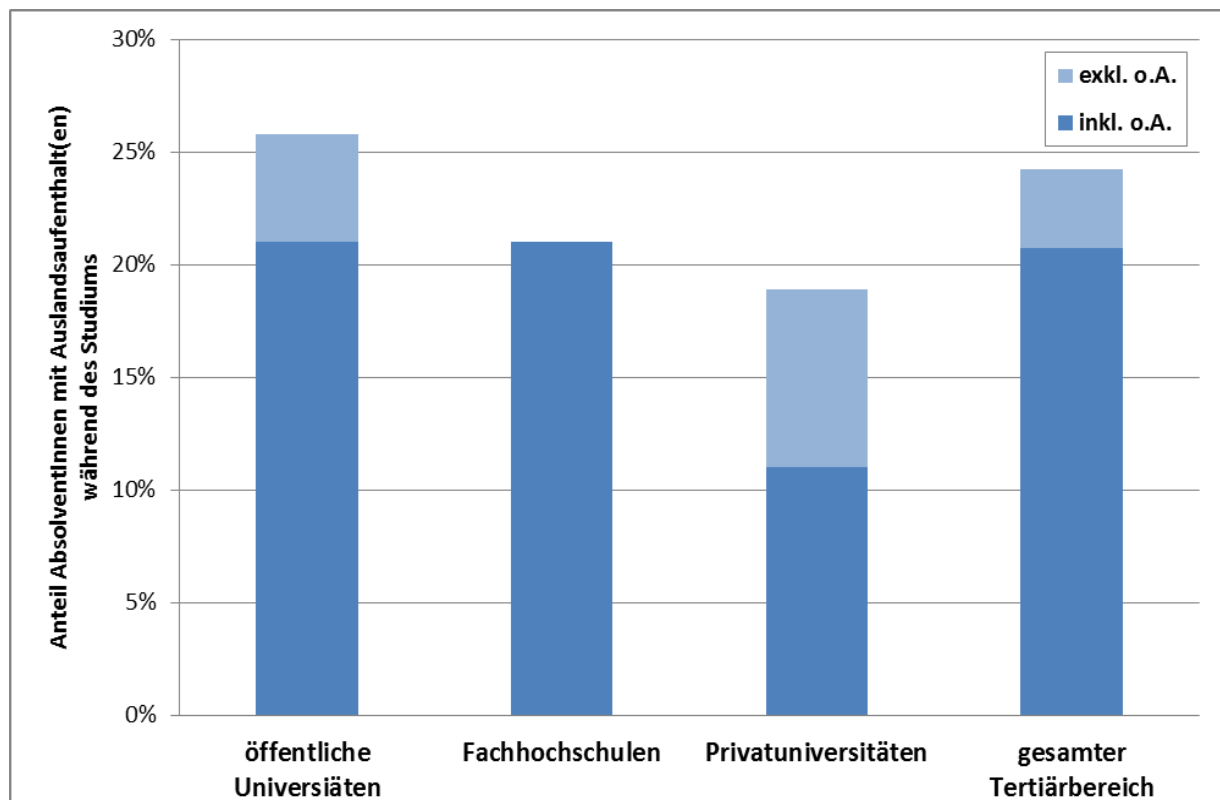
Quelle: Grabher et al. (2014, S/38)

Die „degree mobilities“ unterschätzen gewissermaßen die Studierendenmobilität als sie auf längerfristige Mobilität mit Abschlussziel fokussieren. Studierendenmobilität inklusive der kurzfristigen/temporären Studienaufenthalte sind weit umfangreicher. So dürften rund 20 % aller StudienabsolventInnen des Studienjahrs 2013/14 zumindest einmal während ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt gemacht haben (inklusive Studierende ohne Angaben<sup>41</sup>). Die outgoing Studierendenmobilität ist in den öffentlichen Universitäten sowie den Fachhochschulen höher als bei den Privatuniversitäten. Dabei ist aber einerseits der große Unsicherheitsbereich (exkl. o.A.) zu bedenken. Andererseits sind viele (und deutlich mehr als an den anderen Hochschulsektoren) Studierende der Privatuniversitäten incoming Studierende, mit vermutlich geringerer Präferenz zu nochmaligen Studienaufenthalten im Ausland (vgl. Abbildung 6-11).

<sup>41</sup> Unter der Annahme, dass die Studierenden ohne Angaben zur Frage des Auslandsaufenthalts dennoch einen gemacht haben, kann die rechnerische Obergrenze der Schätzung der Studierendenmobilität mit 24 % abgesteckt werden.

Abbildung 6-11

### Anteile der AbsolventInnen mit outgoing Auslandsaufenthalt(en) während des Studiums (Studienjahr 2013/14)



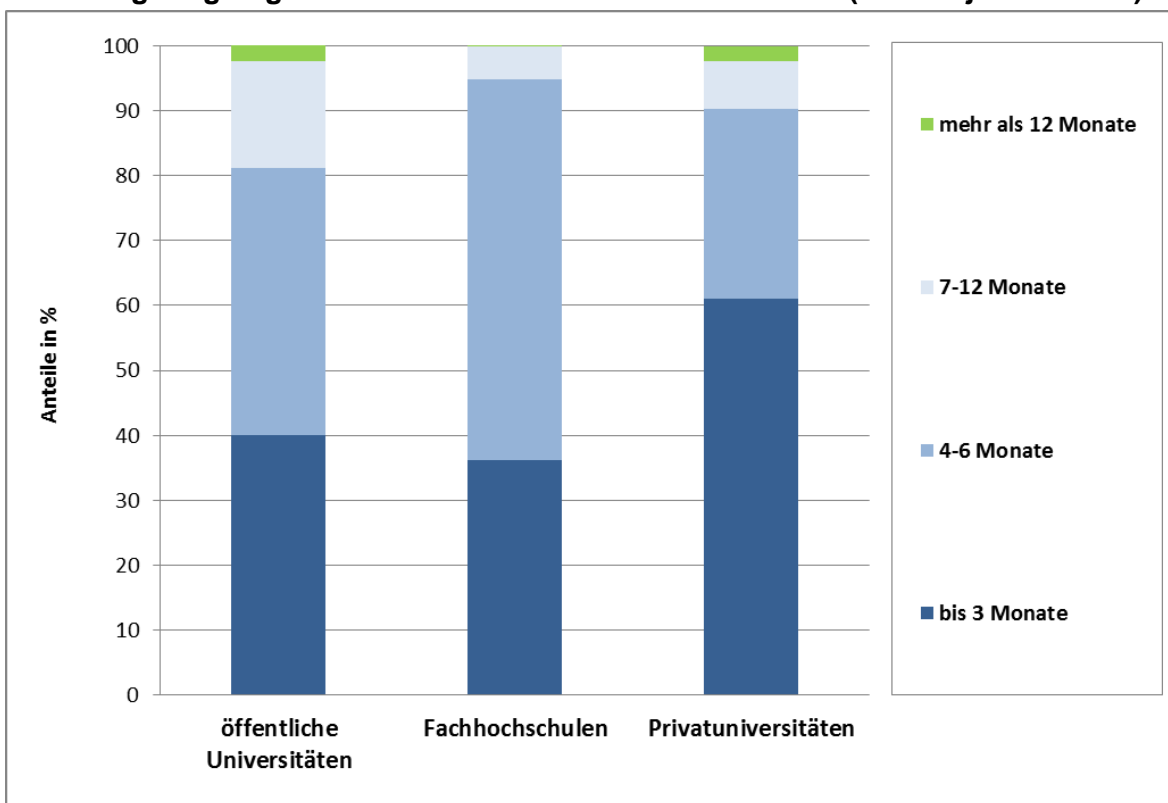
Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband ; ibw-Berechnungen

Anmerkungen: exkl./inkl. o.A.. = exklusive/inklusive der AbsolventInnen ohne Angaben zu ausländischem Studienaufenthalt

**Aufenthaltsdauern:** Die meisten outgoing Studierenden aus Österreich sind nur kurz zu Studienzwecken im Ausland (vgl. Abbildung 6-12). Bei 40 % der Studierenden an den öffentlichen Universitäten bzw. den Fachhochschulen dauern die Auslandsaufenthalte nicht länger als drei Monate. Lediglich 1-2 % der Studierenden an allen drei Hochschulsektoren verbringen mehr als ein Jahr zu Studienzwecken im Ausland. Bei den outgoing Studierenden der Privatuniversitäten ist der Anteil (60 %) der kurzen (bis drei Monate) Auslandsaufenthalte mit Abstand am stärksten ausgeprägt.

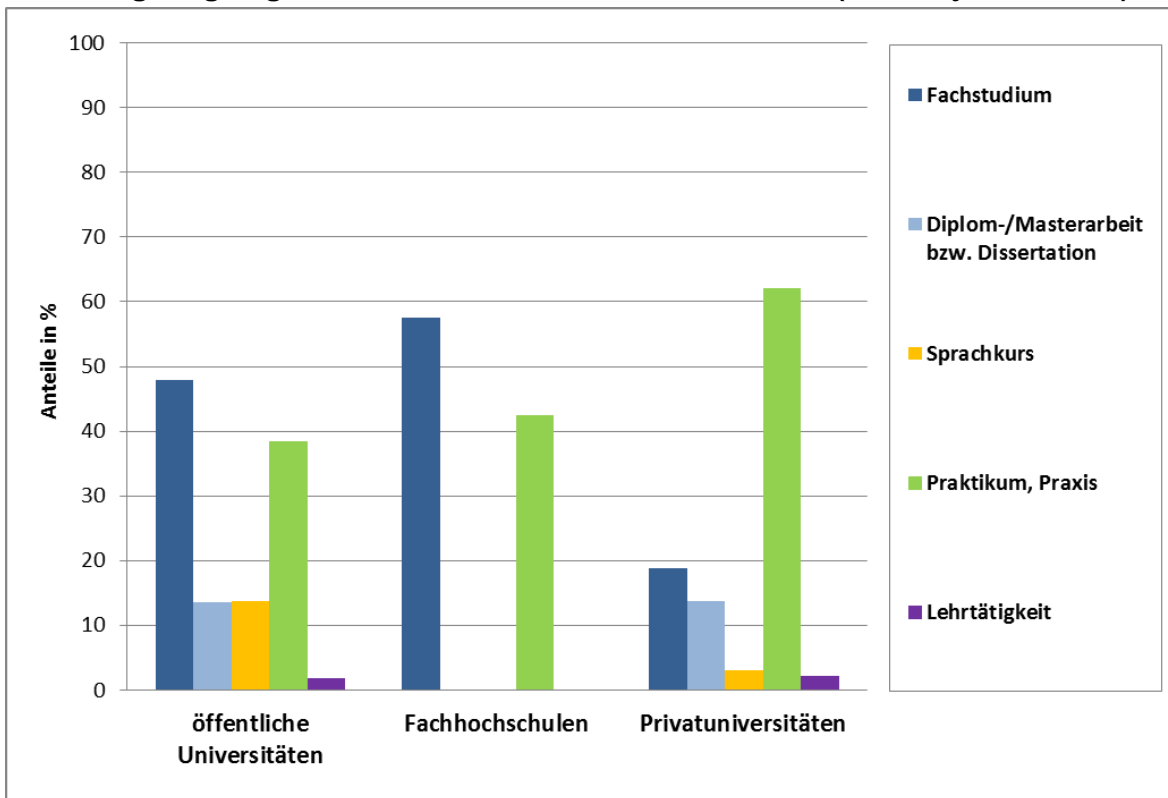
Die **Gründe/Zwecke für Auslandsaufenthalte** während des Studiums unterscheiden sich zwischen den Studierenden der drei Hochschulsektoren deutlich (vgl. Abbildung 6-13): Fachstudium (inkl. das Verfassen von Studienabschlussarbeiten) ist Hauptzweck für rund die Hälfte der Studierenden an öffentliche Universitäten und Fachhochschulen – an Privatuniversitäten trifft dies lediglich auf jede/n fünfte/n Studierende/n zu. Für die Mehrheit (60 %) der Studierenden an Privatuniversitäten ist demgegenüber die Absolvierung eines Praktikums / ein Praxisaufenthalt anlassgebend. Bei den Fachhochschulen und öffentlichen Universitäten liegen die diesbezüglichen Anteile bei rund 40 %.

Abbildung 6-12  
**Verteilung outgoing Studierende nach der Aufenthaltsdauer (Studienjahr 2013/14)**



Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband ; ibw-Berechnungen

Abbildung 6-13  
**Verteilung outgoing Studierende nach Aufenthaltszwecken (Studienjahr 2013/14)**

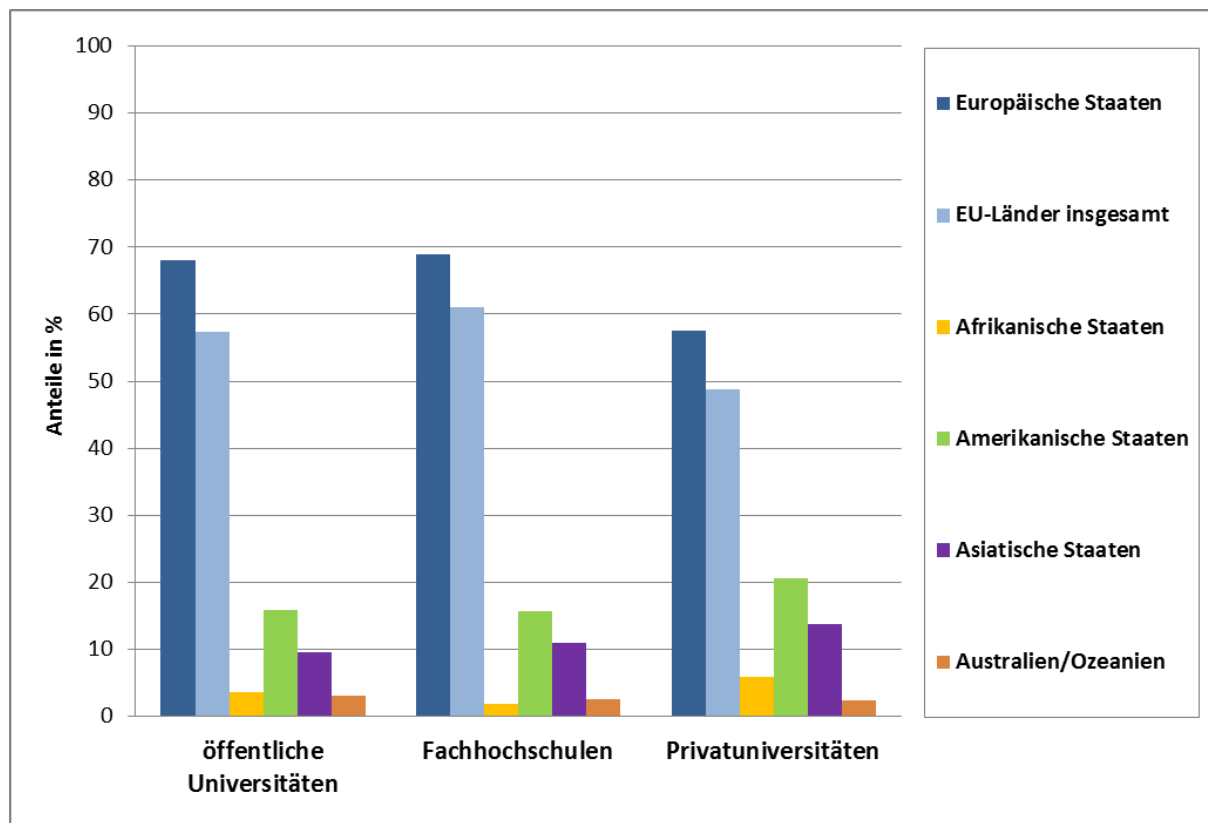


Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband ; ibw-Berechnungen; Mehrfachantworten waren möglich

Bei den **Zielländern** für Auslandsaufenthalte sind fast keine Unterschiede zwischen den drei Hochschulsektoren feststellbar (vgl. Abbildung 6-14): rund 70 % wählen ein europäisches Land (überwiegend ein EU-Mitgliedsland). Zwischen 15 und 20 % entscheiden sich für einen amerikanischen Staat, bei 10-15 % fällt die Wahl auf ein asiatisches Land. Outgoing Studierende an Privatuniversitäten wählen tendenziell öfter ein außereuropäisches Land.

Abbildung 6-14

### Verteilung outgoing Studierende nach Aufenthaltsland (Studienjahr 2013/14)



Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband ; ibw-Berechnungen

Für Details siehe die Tabellen ABS-6a bis ABS-8b im Anhang.

## 7. Arbeitsmarkteinmündung der AbsolventInnen von Privatuniversitäten

Was die Arbeitsmarkteinmündung von HochschulabsolventInnen und hier insbesondere von Privatuniversitäten anbelangt, ist die veröffentlichte Datenlage – ausgenommen Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten für den gesamten hochschulischen Sektor – eher als rudimentär zu bewerten. Mit Ausnahme der Universität Wien, die im Rahmen ihres sogenannten „AbsolventInnen-Trackings“<sup>42</sup> ein regelmäßiges Monitoring der Arbeitsmarktintegration und Erwerbskarrieren ihrer AbsolventInnen durchführt, gibt es in dieser systematisierten Form kein vergleichbares Arbeitsmarkteinmündungs-Monitoring von Hochschulen, von mehr oder weniger unregelmäßigen, jedenfalls aber unveröffentlichten AbsolventInnen-Erhebungen von weiteren Universitäten und Fachhochschulen einmal abgesehen. Diese dienen primär als Instrumente der internen Qualitätsentwicklung zumeist der Information der jeweiligen Hochschuleinrichtung im Sinne einer Evaluierung von arbeitsmarktrelevanten Indikatoren zur „Erfolgsmessung“ und Weiterentwicklung der Curricula und Studienprofile.

Da es zu diesem Themenfeld so gut wie keine einschlägigen vergleichenden Publikationen gibt, hat das ibw bei Statistik Austria im Sommer 2016 eine Sonderauswertung des BibEr (Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring)<sup>43</sup> in Auftrag gegeben, um den Übergang von HochschulabsolventInnen in den Arbeitsmarkt in einigen wesentlichen Dimensionen (zB Einmündungssektoren, Suchdauer, Einkommen) auf empirischer Basis darstellen zu können.

### Infobox: BibEr (Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring)

BibEr ist ein seitens des Sozialministeriums gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice Österreich und der Bundesanstalt Statistik Österreich durchgeführtes Projekt, worin die Erwerbskarrieren aller in Österreich wohnhaften Personen nach Abgang aus einer formalen Bildungseinrichtung (zB Berufsschule, BMS, BHS, AHS, Universität) statistisch auswertbar gemacht werden. Als Datengrundlage werden strukturiert aufbereitete Verwaltungsdaten zu Bildung und Arbeitsmarkt auf Basis von Individualdaten über einen anonymisierten Schlüssel zu einem Datenkörper mit vielfältigen Auswertungsoptionen zusammengeführt. Es handelt sich bei den bibEr-Daten nicht um eine Stichprobe, sondern um eine Gesamterhebung aller gemeldeten Abschlüsse österreichischer Bildungseinrichtungen, eingeschränkt auf Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich. Dabei können die folgenden Personengruppen einer Analyse in Bezug auf ihre weitere Erwerbskarriere unterzogen werden:

- AbsolventInnen einer formalen Ausbildung, konkret für diese Studie also von AbsolventInnen der öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten
- Personen, die eine formale Ausbildung ohne positiven Abschluss beendet haben
- frühe AusbildungsabbrecherInnen (FABA)<sup>44</sup>
- NEET (Not in Employment, Education or Training)<sup>45</sup>

<sup>42</sup> Universität Wien führt dieses Tracking gemeinsam mit dem Karriereservice der Universität Wien, Uniport, und der Bundesanstalt Statistik Österreich durch.

<sup>43</sup> sh. Statistik Austria, Projekt Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring, Download: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bildung\\_und\\_kultur/bildungsbezogenes\\_erwerbskarrierenmonitoring\\_biber/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsbezogenes_erwerbskarrierenmonitoring_biber/index.html) (18.01.2017)

<sup>44</sup> Personen ab 15 Jahren, die keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss erzielt haben und sich zum Beobachtungszeitpunkt (31.10. jeden Jahres) in keiner formalen Ausbildung oder AMS-Schulung befinden und keine Eigenpension beziehen.

Zum besseren Verständnis der im Anschluss präsentierten Daten werden folgende Informationen vorausgeschickt:

- In den BibEr-Daten, die der Sonderauswertung im Sommer 2016 zugrunde lagen, sind in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 insgesamt rund 2.600 Bachelor-, Master-, Diplom- bzw. Doktoratsabschlüsse an Privatuniversitäten enthalten. Umgelegt auf die einzelnen Fragestellungen heißt dies, dass zB die berufliche Einmündung in Vollzeit-Erwerbstätigkeit von Personen 18 Monate nach Abschluss eines Studiums an einer Privatuniversität nach Wirtschaftsbereich auf den Angaben von insgesamt 455 Personen mit einem Bachelorabschluss und 487 Personen mit einem Master-/Diplomabschluss basiert.
- Von den insgesamt rund 2.600 Bachelor-, Master-, Diplom bzw. Doktoratsabschlüssen in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 entfallen ca. 100 auf das Doktorat, das in den Tabellen nicht weiter angeführt ist. Die übrigen Unterschiede sind durch die in den einzelnen Tabellen betrachtete Grundgesamtheit bedingt.
- In den Tabellen zur beruflichen Einmündung und zum Medianeinkommen sind – wie auch den Fußnoten entnommen werden kann – nur jene Personen enthalten, die 18 Monate nach dem Abschluss in Österreich Vollzeit erwerbstätig waren (und sich nicht gleichzeitig in einer weiteren Ausbildung befunden haben). All jene Personen, die zu diesem Stichtag in Österreich nicht erwerbstätig waren, weil sie zB eine weitere Ausbildung besucht haben (was zB nach dem Bachelorstudium auf fast die Hälfte der Personen zutrifft) sowie jene, die teilzeitbeschäftigt waren oder selbständig, sind in diesen Tabellen nicht enthalten.
- Grundgesamtheit für die Berechnung der Vorgemerktenquote sind alle Personen, die zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss in Österreich erwerbstätig (nicht nur Vollzeit) oder in AMS-Vormerkung waren – das betrifft bezogen auf AbsolventInnen von Privatuniversitäten, wie ebenfalls der Tabelle zu entnehmen ist, insgesamt knapp 1.200 Abschlüsse. Die übrigen Personen waren zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss entweder in Ausbildung (ca. 800) oder in sonstigen Nicht-Erwerbspositionen (dazu zählen z.B. Elternkarenz, Präsenz-/Zivildienst, ausschließlich geringfügige Beschäftigung, aber auch der Wegzug ins Ausland).
- Darüber hinaus waren in den bibEr-Daten in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 insgesamt rund 97.000 Bachelor- und Master-/Diplomabschlüsse an öffentlichen Universitäten sowie 39.000 an Fachhochschulen enthalten. Für die Grundgesamtheit der Tabellen gilt das Gleiche wie oben für die Privatuniversitäten erläutert.
- Zu beachten ist dabei, dass im bildungsbezogenen Erwerbskarrieren-Monitoring nur Abschlüsse von Personen, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres einen Hauptwohnsitz in Österreich hatten, betrachtet werden, weshalb die Zahl der Abschlüsse von der Hochschulstatistik abweicht.
- Ferner ist zu bedenken, dass je nach abgefragter Dimension die Zahl der AbsolventInnen von Privatuniversitäten mitunter variieren kann, sodass daraus bestimmte Einschränkungen resultieren: So sind u.U. Detaillierungen nach dem Ausbildungsfeld nicht möglich.
- Um dennoch eine möglichst große Fallzahl an Studienabschlüssen zu erreichen, wurden alle zum Zeitpunkt der ibw-Anfrage im Sommer 2016 in BibEr verfügbaren vier Studienjahre 2008/09 bis 2011/12 kumulativ in eine gemeinsame Betrachtung/Auswertung einbezogen, in der neuerlichen Sonderauswertung 2017 die Studienjahre 2008/09 bis 2012/13.

---

<sup>45</sup> Personen ab 15 Jahren, die sich zum Beobachtungszeitpunkt (31.10. jeden Jahres) in keiner formalen Ausbildung befinden, keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und keine Eigenpension beziehen – unabhängig davon, ob sie in ihrem bisherigen Leben einen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss erzielt haben oder nicht.

- Mit der Einschränkung auf den Personenkreis mit Hauptwohnsitz Österreich können keine Aussagen über jene AbsolventInnen an Privatuniversitäten getroffen werden, die ein anderes Land als Österreich als Herkunftsland haben.
- Aus Datenschutzgründen dürfen Zellen mit Fallzahlen  $\leq 30$  seitens Statistik Austria in den Auswertungstabellen nicht ausgewiesen werden. Dies hat entsprechende Einschränkungen für den Informationsgehalt und die Aussagekraft der Gesamttabelle zur Folge, da dies automatisch zu einer Verkleinerung der Anzahl interpretierbarer Daten und damit des Kontextes zur Auslegung von Gesamtzusammenhängen führt.

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen ERWT-1a bis ERWT-4b im Tabellenanhang entnommen werden.

## 7.1 Erwerbstätigkeit

Im BibEr sind ca. 2.600 Personen mit einem an einer Privatuniversität in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 erworbenen Abschluss erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die 18 Monate nach dem Abschluss eine Vollzeit-Erwerbstätigkeit ausübten (vgl. Tabelle 7-1 sowie Abbildung 7-1). Von den 274 **StudienabsolventInnen an Privatuniversitäten auf Bachelor-Niveau (Grundstudium)** sind 34 % im Gesundheits- und Sozialwesen tätig, 15 % in der öffentlichen Verwaltung und weitere 3 % in Erziehung und Unterricht, womit in Summe 52 % der Bachelor-NeuabsolventInnen von Privatuniversitäten in den öffentlichen Dienstleistungssektor einmünden. 11 % finden in den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen ihre erste Vollerwerbsstelle, 7 % im Handel und je 6 % in den dienstleistungsorientierten Sparten Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie Beherbergung und Gastronomie.

Von den **AbsolventInnen des „Master-/Diplomstudiums“ an Privatuniversitäten** finden 34 % in der öffentlichen Verwaltung eine Beschäftigung auf Vollerwerbsbasis, weitere 25 % im Gesundheits- und Sozialwesen und 7 % im Erziehungs- und Unterrichtswesen, womit der Anteil der öffentlichen Dienstleistungen sogar auf 66 % anwächst, d.h. zwei von drei Diplom-/MasterabsolventInnen finden im staatlichen Beschäftigungssektor Aufnahme. 7 % gingen 18 Monate nach Studienabschluss einer Vollzeitbeschäftigung in den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen nach, 6 % im Handel (vgl. Abbildung 7-1).

In Summe zeigt sich, dass AbsolventInnen von Privatuniversitäten besonders oft im öffentlichen Sektor beschäftigt sind: 58 % der Bachelor- und 70 % der Master-AbsolventInnen. Im Vergleich ist die Arbeitsmarkteinmündung von AbsolventInnen der öffentlichen Universitäten sowie der Fachhochschulen deutlich breiter über das gesamte Spektrum der Wirtschaftssektoren/-branchen gestreut. Dass **zwei von drei AbsolventInnen einer Privatuniversität Beschäftigung im öffentlichen Dienstleistungssektor** finden erklärt sich – zumindest teilweise – aus der Struktur des Studienangebots (hohe Anteile Studierender in Medizin/soziale Dienste, Geisteswissenschaften, „Kunst“).

Als „Beschäftigungsmagnet“ entpuppen sich jedoch auch die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, in denen rund jede/r zehnte AbsolventIn einer Privatuniversität, jede/r fünfte AbsolventIn einer öffentlichen Universität sowie rund 15 % der AbgängerInnen von Fachhochschulen einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen.

Tabelle 7-1

**Erwerbstätigkeit (Vollzeit) 18 Monate nach Studienabschluss nach Hochschulsektor, Wirtschaftsabschnitt und Art des Abschlusses; kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008/09 bis 2011/12, in Spalten %**

*(Hervorhebung der vier Wirtschaftsabschnitte mit der höchsten beruflichen Einmündung nach Abschluss)*

Wirtschaftsabschnitt	Öffentliche Universität			Fachhochschule		Privatuniversität	
	Bachelor	Master/ Diplom	Doktorat	Bachelor	Master/ Diplom	Bachelor	Master/ Diplom
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0	0	0	0	0	0	0
B Bergbau	1	0	0	0	0	0	0
<b>C Herstellung von Waren</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>14</b>	<b>15</b>	<b>24</b>	5	5
D Energieversorgung	1	1	1	1	1	0	1
E Wasserversorg., Abwasser- u. Abfallents.	0	0	0	0	0	0	0
F Bau	2	1	1	1	3	0	1
<b>G Handel</b>	<b>11</b>	<b>8</b>	4	<b>7</b>	<b>10</b>	<b>7</b>	6
H Verkehr und Lagerei	2	1	0	2	2	1	1
I Beherbergung und Gastronomie	2	1	0	3	1	6	0
<b>J Information und Kommunikation</b>	<b>11</b>	7	3	<b>9</b>	<b>12</b>	5	3
K Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	6	5	3	4	5	2	3
L Grundstücks- und Wohnungswesen	1	1	0	1	2	0	1
<b>M Freiberufl., wiss. u. techn. Dienstleist.</b>	<b>20</b>	<b>21</b>	<b>26</b>	<b>12</b>	<b>18</b>	<b>11</b>	<b>7</b>
N Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	6	3	1	4	4	4	2
<b>O Öffentliche Verwaltung</b>	<b>11</b>	<b>21</b>	<b>14</b>	<b>23</b>	8	<b>15</b>	<b>34</b>
<b>P Erziehung und Unterricht</b>	4	4	<b>26</b>	2	3	3	<b>7</b>
<b>Q Gesundheits- und Sozialwesen</b>	6	<b>10</b>	2	<b>14</b>	4	<b>34</b>	<b>25</b>
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	3	2	1	1	1	6	4
S Sonstige Dienstleistungen	3	3	3	2	1	1	3
INSGESAMT	100	100	100	100	100	100	100
n erfasste Abschlüsse abs.	2.512	23.817	6.073	10.392	3.629	274	399

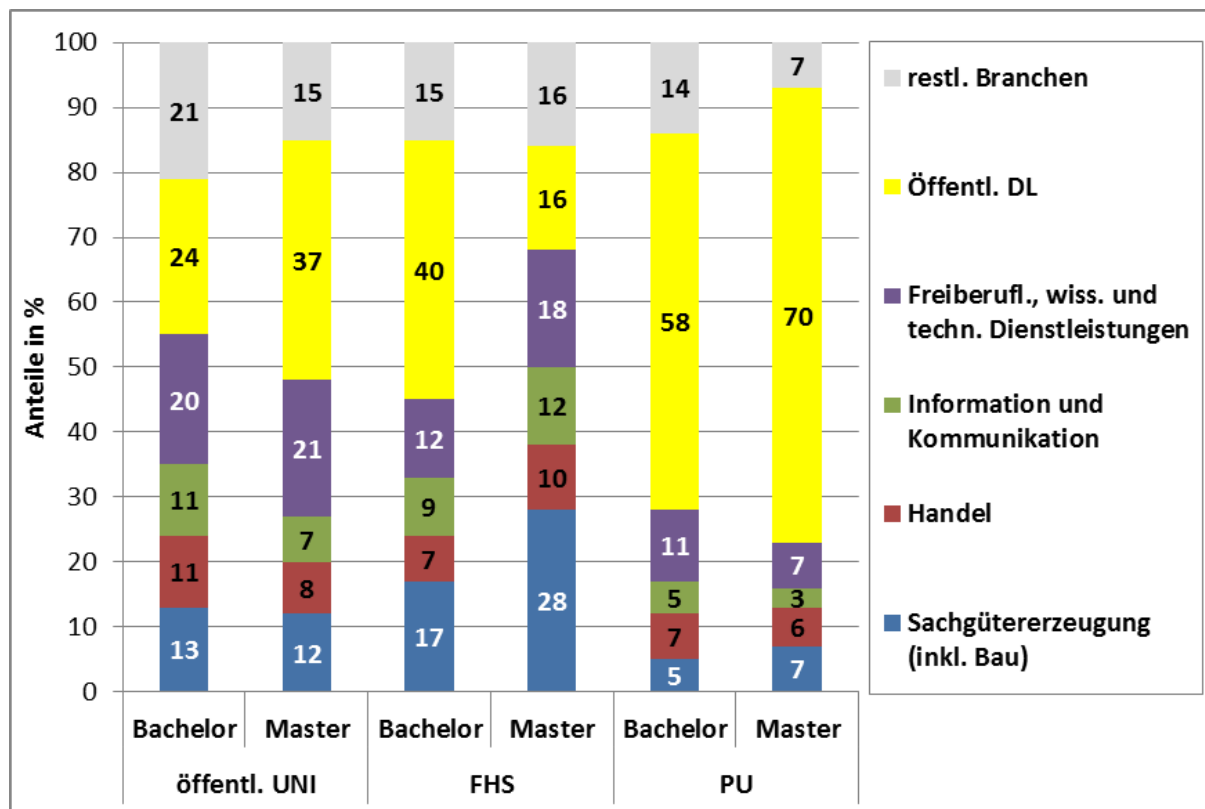
Es wurden nur Abschlüsse von Personen erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.



Abbildung 7-1

### Arbeitsmarkteinmündung der AbsolventInnen 18 Monate nach Studienabschluss im Hochschulsektorenvergleich



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Darstellung

## 7.2 Einkommen und Gender Gap

Das BibEr ermöglicht von seinen Auswertungsmöglichkeiten der standardmäßigen Datenwürfel leider keine Abfrage nach dem Einkommen nach Wirtschaftsabschnitten, sehr wohl aber nach dem Studien- bzw. Ausbildungsfeld in der von Statistik Austria zugrunde gelegten Systematik. Da auch bei dieser Fragestellung die Einschränkung aufgrund kleiner Zellenbesetzungen und daher datenschutzbedingt unterdrückter Daten schlagend wird, sind die Informationen zum Medianeinkommen unter Vorbehalt und ausschließlich im Sinne einer ersten Orientierung interpretierbar. Zudem handelt es sich zB beim Ausbildungsfeld „Wirtschaft und Verwaltung“ um eine Sammelkategorie, die in sich keine sektorale Differenzierung nach privat oder staatlich vornimmt. Eingedenk dieser interpretatorischer Limitationen liegen anhand dieser Daten erstmals **für den Sektor der Privatuniversitäten** und in weiterer Folge dann auch im intersektoralen Vergleich interessante Ergebnisse vor (vgl. Tabelle 7-2):

- Das Medianeinkommen 18 Monate nach dem Master-/Diplomstudienabschluss an einer Privatuniversität liegt bei EUR 3.700 mit einer doch beachtlichen Streuung zwischen den Ausbildungsfeldern: Die Rangliste bei den Einstiegseinkommen führt das Ausbildungsfeld Wirtschaft und Verwaltung mit EUR 4.200 an, gefolgt vom Gesundheitswesen mit EUR 4.000 und – bereits mit deutlichem Abstand – den Künsten mit EUR 2.800.
- Diese Einkommensstaffelung nach Ausbildungsfeld hat eine zweite Dimension, nämlich ein signifikantes Einkommensgefälle für Hochqualifizierte mit Master- und Diplomabschlüssen nach Geschlecht. Dieses beläuft sich für den eingeschränkten Vergleich von drei Ausbildungsfeldern auf die Differenz von durchschnittlich EUR 800 zum Median-

einkommen, was einem Gender Gap von 24 % zu Ungunsten von Frauen entspricht, unter der Bedingung der für Männer und Frauen einheitlichen Vollerwerbstätigkeit.

- Bei den durchwegs niedrigeren Bacheloreinkommen, die durchschnittlich bei EUR 2.500 für drei erfasste Ausbildungsfelder liegen, „schrumpft“ der geschlechtsspezifische Gehaltsunterschied auf 8 %.

Tabelle 7-2

**Medianeinkommen\* 18 Monate nach Studienabschluss an Privatuniversität nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008/09 bis 2011/12, in EUR**

*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit höchstem Medianeinkommen bei Master-/ Diplomabschlüssen Gesamt*

*ACHTUNG: Tab. ist aufgrund der hohen Anzahl nicht ausgewerteter Zellen nur im Sinne einer ersten Orientierung interpretierbar!*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Wirtschaft und Verwaltung	G	G	G	5.300	G	4.200
Gesundheitswesen	G	2.600	2.700	4.400	3.900	4.000
Künste	G	2.100	2.200	G	G	2.800
Lehrerausbildung und Erziehungswiss.	G	G	G	G	G	G
Geisteswissenschaften	-	-	-	G	G	G
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	G	G	G	G	G	G
Biowissenschaften/Umweltforschung	-	-	-	-	G	G
Informatik	G	-	G	G	G	G
Persönliche Dienstleistungen	G	G	2.100	-	G	G
Umweltschutz	-	-	-	G	-	G
Ø alle Ausbildungsfelder	2.700	2.500	2.500	4.200	3.400	3.700
Medianeink. weibl. Absolv. im Vergl. zu männlichen Kollegen	Minus 200 EUR (= - 8 %)			Minus 800 EUR (= - 24 %)		
n erfasste Abschlüsse abs.	80	194	274	184	215	399

Es wurden nur Abschlüsse von Personen erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Das betrifft insgesamt 274 Bachelor- und 399 Master-/ Diplomabschlüsse (n erfasste Abschlüsse insges.=673).

\* Das Medianeinkommen (auch mittleres Einkommen) ist das Einkommen, bei dem es genauso viele Menschen mit einem höheren wie mit einem niedrigeren Einkommen gibt. Würde man PU-AbsolventInnen nach der Höhe ihres Einkommens sortieren und dann zwei gleich große Gruppen bilden, würde die Person, die genau in der Mitte dieser Verteilung steht, das Medianeinkommen beziehen. Das Medianeinkommen – das ausdrücklich nicht identisch ist mit dem Durchschnittseinkommen – wird in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften benutzt. Es ist robuster gegenüber Ausreißern einer Stichprobe, kennzeichnet die Mitte der Verteilung besser und wird daher oftmals dem arithmetischen Mittelwert (Durchschnitt) vorgezogen.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmudzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

- in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 keine entsprechenden Abschlüsse im jeweiligen Ausbildungsfeld

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Berechnungen.

Auch wenn der **Vergleich mit** den Medianeinkommen von **AbsolventInnen an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen** nach Ausbildungsfeld nur sehr eingeschränkt möglich ist, da für staatliche Universitäten und Fachhochschulen ein deutlich ausdifferenzierteres und einheitliches Kategorienschema für das Ausbildungsfeld zur Anwendung kommt und bedeutend höhere Stichprobenumfänge (n öffentliche Hochschulen: 29.947 Personen, n Fachhochschulen: 16.465 Personen) eine mit Abstand höhere Repräsentativität und Vergleichbarkeit der Daten erlaubt, die auf Privatuniversitäten nicht zutrifft, ist dennoch ein „grobkategorialer“ Einkommensvergleich möglich (vgl. Abbildung 7-2):

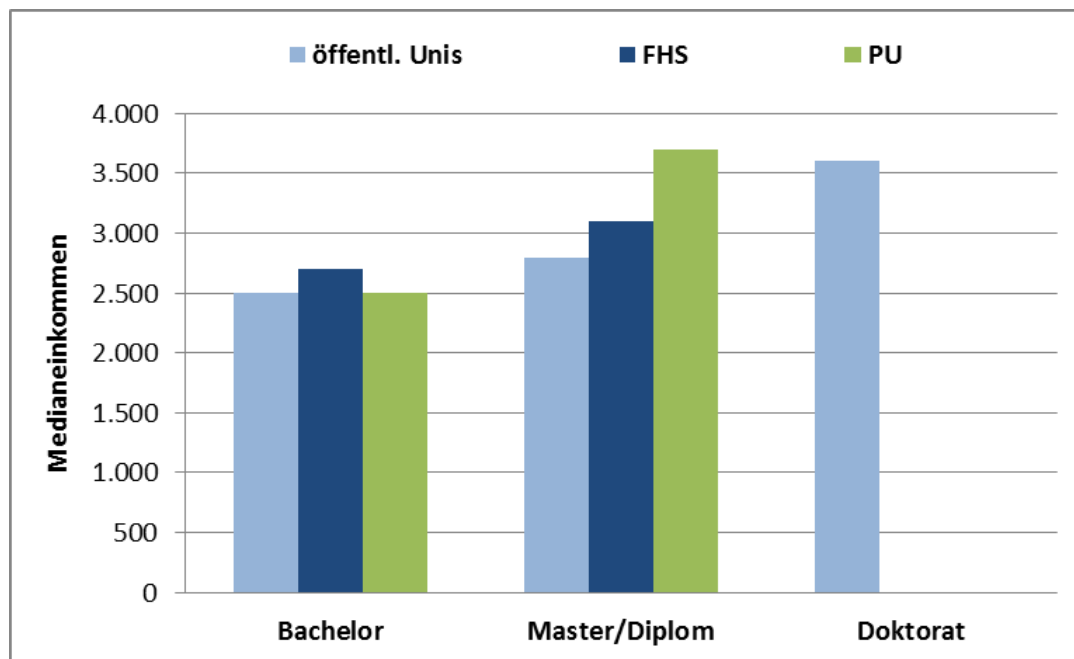
- Master-/DiplomabsolventInnen von Privatuniversitäten rangieren mit einem Medianeinkommen von EUR 3.700 deutlich (+ 25 %) über jenem ihrer KollegInnen der öffentlichen Universitäten mit 2.800 und auch deutlich (+ 16 %) über jenem der Fachhochschulen mit EUR 3.100.
- Auf Bachelorniveau fallen die Einkommensunterschiede nach Hochschulsektoren bedeutend geringer aus. Hier schneiden die AbsolventInnen der Fachhochschulen mit einem Medianeinkommen von EUR 2.700 am besten ab, BachelorabsolventInnen von öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten liegen mit jeweils EUR 2.500 knapp dahinter.
- Selbst DoktoratsabsolventInnen von öffentlichen Universitäten schließen mit einem Medianeinkommen von EUR 3.600 18 Monate nach Studienabschluss nicht ganz zu ihren Master-/Diplom-KollegInnen von den Privatuniversitäten mit EUR 3.700 auf.
- Die im direkten Hochschultypenvergleich der Medianeinkommen der JungabsolventInnen (18 Monate nach Studienabschluss) ausgezeichnete Positionierung der Privatuniversitäten an der Spitze ist jedoch in der geschlechtsspezifischen Dimension zu relativieren. So erreicht der Gender Gap bei den Medianeinkommen über alle Hochschulsektoren und Abschlussebenen beachtliche Ausmaße. Auf Ebene der Master-/Diplom-Abschlüsse verdienen weibliche Jungabsolventinnen auf Basis von Vollzeitwerbsarbeitsplätzen durchschnittlich 24 % weniger als ihre männlichen Kollegen, dicht gefolgt von -22 % für FH-AbsolventInnen und -19 % für AbsolventInnen öffentlicher Universitäten. Auch auf Bachelor-Ebene haben Frauen mit Einkommensrückständen von -20 % an den Fachhochschulen und mit -17 % und an den öffentlichen Universitäten deutlich das Nachsehen. Der geschlechtsspezifische Einkommensnachteil von weiblichen Bachelor-Absolventinnen fällt hingegen an Privatuniversitäten mit -8 % im Vergleich mit Abstand am geringsten aus.<sup>46</sup>
- Für Privatuniversitäten bleiben zukünftige Auswertungen auf einer breiteren empirischen Basis abzuwarten, um von der Beschreibung auf Basis geringer Stichprobengrößen zu statistisch besser gesicherten Aussagen mit größerer statistischer Validität und damit auch zu einer besseren Vergleichbarkeit mit öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen zu kommen.

---

<sup>46</sup> Anhand der BibEr-Daten finden die regelmäßig von Statistik Austria veröffentlichten Meldungen und Publikationen zur anhaltenden Benachteiligung von Frauen in der Verdienststruktur, hier für das Teilsegment der Hochqualifizierten über alle Hochschulsektoren, eine empirische Bestätigung. Lt. Statistik Austria zeigt sich im Zeitvergleich in den letzten Jahren ein leichter Rückgang des geschlechtsspezifischen Lohnunterschiedes. Innerhalb der letzten zehn Jahre sank die Einkommensdifferenz gemessen an den mittleren Bruttojahreseinkommen von 40,6% 2004 auf 38,9% 2014. Vergleicht man die auf Bruttostundenverdienste standardisierten Löhne und Gehälter, dann hat sich in Österreich laut Eurostat der Gender Pay Gap von 25,5% 2006 auf 22,2% 2014 verringert. Der EU-28-Durchschnitt lag 2014 bei 16,7%. Quelle: Statistik Austria:

[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html) (26.01.2017)

Abbildung 7-2

**Medianeinkommen der HochschulabsolventInnen 18 Monate nach Studienabschluss im Vergleich**

Gender Pay Gap			
	Bachelor	Master/Diplom	Doktorat
öffentl. Unis	(= - 17 %)	(= - 19 %)	(= - 9 %)
FHS	(= - 20 %)	(= - 22 %)	
PU	(= - 8 %)	(= - 24 %)	

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Darstellung

Für die **öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen** können schlagwortartig folgende weitere interessante Ergebnisse für die Medianeinkommen präsentiert werden (zu detaillierteren Befunden vgl. Tabellen ERWT-2a und 2b im Anhang):

- BachelorabsolventInnen von öffentlichen Universitäten finden generell über alle Ausbildungsfelder ausgesprochen gute Verdienstmöglichkeiten vor, insbesondere in den klassischen MINT-Fächern.
- BachelorabsolventInnen sind einkommensmäßig in vielen Studienbereichen durchaus „auf Augenhöhe“ mit ihren KollegInnen mit Master und Diplom bzw. weichen nur geringfügig davon ab.
- Auch AbsolventInnen von öffentlichen Hochschulen sind über alle Ausbildungsfelder mehr oder weniger vom Gender Gap betroffen, besonders ausgeprägt in Wirtschaft und Verwaltung. Auf Gesamtebene der Master-/Diplomabschlüsse ist ihr Einkommen um 19 % geringer als jenes ihrer männlichen Kollegen, auf Doktoratsniveau halbiert sich der Wert auf durchschnittlich 9 %, beträgt aber absolut immer noch EUR 300.
- Für AbsolventInnen von Fachhochschulen ist die Verdienstsituation stark vom Ausbildungsfeld abhängig. In den Stärkefeldern der Fachhochschulen mit Ingenieurstudien und Qualifizierungen für technische Berufe können sich FH-AbsolventInnen mit Master/Diplom und einem Medianeinkommen von EUR 3.400 ex aequo mit ihren KollegInnen von öffentlichen Universitäten positionieren, ebenso AbsolventInnen der Informatik (jeweils EUR

3.200) und den Bio- und Umweltwissenschaften (jeweils EUR 2.600). Im Ausbildungsfeld Wirtschaft und Verwaltung sowie in Architektur und Bauwesen verdienen sie sogar geringfügig besser. In Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe sind FH-BachelorabsolventInnen gegenüber ihren KollegInnen von öffentlichen Universitäten mit Master/Diplom sogar verdienstmäßig deutlich im Vorteil, wofür es nicht wirklich eine triftige Erklärung gibt.

- Auch AbsolventInnen von öffentlichen Universitäten sowie von Fachhochschulen sind einkommensmäßig von einem Gender Gap betroffen. Dieser schlägt sich mit ca. 20 % sowohl auf Bachelor- als auch auf Master-/Diplomniveau nieder.

Als Fazit lässt sich festhalten: Master-/DiplomabsolventInnen von Privatuniversitäten erzielen die **höchsten Medianeinkommen** im Vergleich der Hochschulsektoren (EUR 3.700 versus öffentliche Universitäten mit 2.800, Fachhochschulen mit EUR 3.100). Auf Bachelorniveau fallen die Einkommensunterschiede nach Hochschulsektoren bedeutend geringer aus (hier schneiden die AbsolventInnen der Fachhochschulen mit einem Medianeinkommen von EUR 2.700 am besten ab, BachelorabsolventInnen von öffentlichen Universitäten und Privatuniversitäten liegen mit jeweils EUR 2.500 knapp dahinter). Der Gender Gap bei den Medianeinkommen ist über alle Hochschulsektoren und Abschlussebenen – und somit auch für AbsolventInnen der Privatuniversitäten – beobachtbar und deutlich ausgeprägt.

### 7.3 Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit

Auch die Datenlage seitens Statistik Austria zur Mediandauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit von AbsolventInnen der **Privatuniversitäten** nach Ausbildungsfeld ist aufgrund geringfügiger Zellbesetzungen (Fallzahlen < 30) bestenfalls als bruchstückhaft zu bezeichnen.

Für jene drei Ausbildungsfelder, für welche Daten vorliegen – d.s. Gesundheitswesen, persönliche Dienstleistungen und Künste – kann gesagt werden, dass die Zeitspanne bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit für BachelorabsolventInnen zwischen unter drei bis maximal vier Monaten beträgt, der Durchschnitt liegt bei 2,9 Monaten. Bei Master- und DiplomabsolventInnen liegt die Mediandauer bei null, d.h. bei unter einem Monat (vgl. Tabelle 7-3).

Seitens Statistik Austria wird ein Wert von 0 so definiert, dass die AbsolventInnen ihre erste Erwerbstätigkeit im Median unmittelbar nach Abschluss (oder schon davor) aufgenommen haben. Die Vormerkung beim AMS ist für die Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit irrelevant, es wird die Dauer zwischen Abschlussdatum und Beginn der ersten Erwerbstätigkeit danach berechnet.

Für diesen unmittelbaren Übergang vom Studium in eine Vollerwerbsarbeit können mehrere Faktoren ursächlich sein, die auch bei AbsolventInnenbefragungen häufig als begünstigende Faktoren für eine sofortige Arbeitsaufnahme genannt werden:

- AbsolventInnen widmen sich bereits während des Studiums der aktiven Arbeitsplatzsuche und wechseln direkt nach dem Ausbildungsabschluss in eine Beschäftigung.
- Studierende werden noch während des Studiums von Unternehmen für ein konkretes Beschäftigungsverhältnis rekrutiert, weshalb sie auch nicht das AMS zur Arbeitsplatzsuche einschalten und sich nicht als arbeitssuchend vormerken lassen.

- Studierende/AbsolventInnen stützen sich bei ihrer Arbeitsplatzsuche auf andere Suchkanäle (zB Empfehlungen im Familien- und Freundeskreis), Medien (zB Zeitungsannoncen, Jobbörsen im Internet), Arbeitsmarktvermittlungsplattformen jenseits des AMS oder machen von bereits in die Arbeitswelt geknüpften Verbindungen (zB Firmenkontakte aus Praktika etc.) Gebrauch.

Tabelle 7-3

**Mediandauer\* bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit (in Monaten) nach Studienabschluss an Privatuniversität nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008/09 bis 2011/12**

*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit geringster Mediandauer bei Bachelorabschlüssen  
Gesamt bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit*

*ACHTUNG: Tab. ist aufgrund der hohen Anzahl nicht ausgewerteter Zellen nur im Sinne einer ersten Orientierung interpretierbar!*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Gesundheitswesen	0,0	2,9	2,7	0,0	0,0	0,0
Persönliche Dienstleistungen	G	3,1	2,9	-	G	G
Künste	4,0	3,6	3,8	G	G	0,0
Wirtschaft und Verwaltung	G	G	G	0,0	0,0	0,0
Lehrerausbildung und Erziehungswiss.	G	G	G	G	G	G
Geisteswissenschaften	-	-	-	G	G	G
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	G	G	G	G	G	G
Biowissenschaften/Umweltforschung	-	-	-	-	G	G
Informatik	G	-	G	G	G	G
Umweltschutz	-	-	-	G	-	G
Ø alle Ausbildungsfelder	2,4	3,2	2,9	0,0	0,0	0,0
n erfasste Abschlüsse abs.	146	311	457	203	243	446

Es wurden nur Abschlüsse von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Dies betrifft insgesamt 457 Bachelor- und 446 Master-/Diplomabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse insges. = 903)

\* Die Mediandauer (auch mittlere Dauer) ist die Dauer, bei der es genauso viele Menschen mit einer längeren wie mit einer kürzeren Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit gibt.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen  $\leq 30$  keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

0,0 bedeutet, dass die AbsolventInnen ihre erste Erwerbstätigkeit im Median unmittelbar nach Abschluss (oder schon davor) aufgenommen haben. Die Vormerkung beim AMS ist für die Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit irrelevant, es wird die Dauer zwischen Abschlussdatum und Beginn der ersten Erwerbstätigkeit danach berechnet.

- in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 keine entsprechenden Abschlüsse im jeweiligen Ausbildungsfeld.

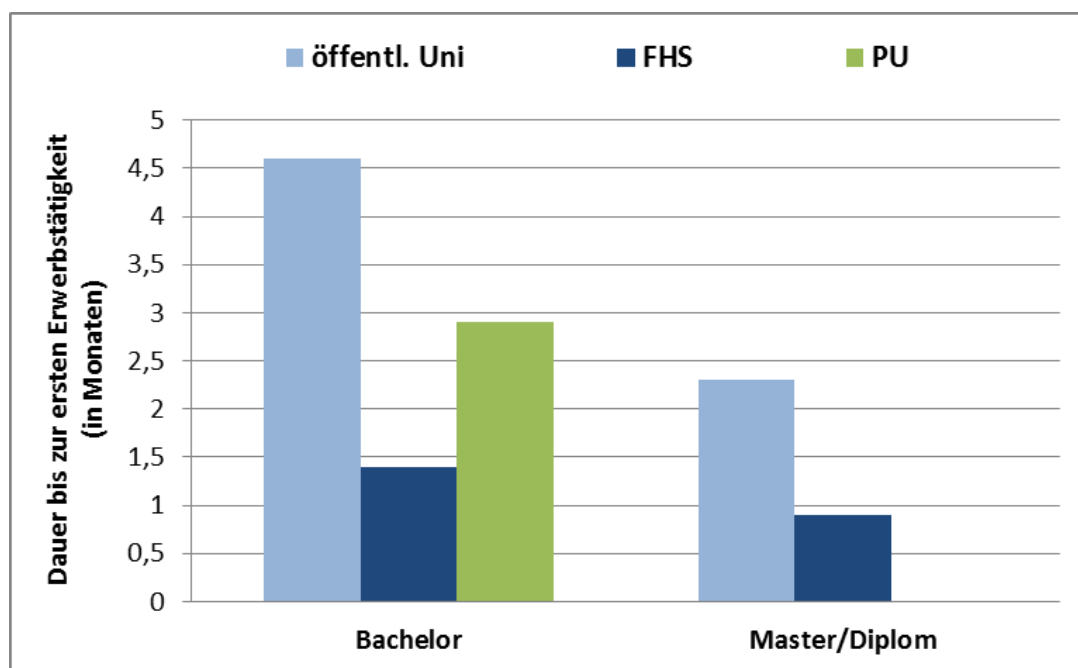
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrieremonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.

Auch an dieser Stelle bietet sich ein Vergleich zu **öffentlichen Universitäten** an, auch wenn die direkte Vergleichbarkeit aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungsfeldsystematik etwas eingeschränkt ist (vgl. Tabelle ERWT-3a im Anhang):

- AbsolventInnen von öffentlichen Universitäten haben sowohl auf Bachelor- als auch auf Master-/Diplomniveau die längste Mediandauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit auf Vollerwerbsbasis. Im Schnitt über alle Studienfelder liegen diese zwar nach wie vor niedrigen 4,6 Monaten (Bachelor) bzw. 2,3 Monaten (Master-/Diplomniveau), es zeigen sich jedoch ausgeprägte Unterschiede zwischen Ausbildungsfeldern/Studien- gruppen. Mit langen Suchzeiten von einem Jahr und darüber sehen sich auch Bachelors des Ingenieurwesens und der technischen Berufe (15 Monate), Architektur und Bau- gewerbe (12 Monate), Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe (13 Monate) sowie verarbeitendes Gewerbe und Bergbau (11 Monate) konfrontiert, worin eine deutlich gedämpfte Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses in diesen technikintensiven Wirtschaftsbereichen mit ihren hohen Qualifikationsanforderungen zum Ausdruck kommt. Groß ist die Arbeitsmarktakzeptanz des Bachelor hingegen im Rechtswesen, in den Künsten, den Sozial- und Verhaltenswissenschaften sowie den Geisteswissenschaften, wenn man die Suchdauer von jeweils unter drei Monaten. DoktoratsabsolventInnen haben in allen Ausbildungsfeldern eine äußerst geringe (unter einem Monat in Chemie und exakten Naturwissenschaften) bzw. gar keine Sucharbeitslosigkeit.
- Auch bei den Suchdauern zeigt sich ein Gendereffekt, mit in fast allen Studienfeldern etwas längeren Suchdauern für weibliche Absolventinnen.

Abbildung 7-3

### Aufnahme erste Erwerbstätigkeit der AbsolventInnen in Monaten nach Studienabschluss im Vergleich



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Darstellung

Der Arbeitsplatzsuchprozess von **FH-AbsolventInnen** zeichnet sich wiederum durch eigene Spezifika aus (vgl. Tabelle ERWT-3b im Anhang):

- Die Mediandauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit ist auf Bachelorniveau signifikant kürzer als jene ihrer KollegInnen der öffentlichen Universitäten. Im Ausbildungsfeld Wirtschaft und Verwaltung beträgt der Unterschied mehr als drei Monate, im

verarbeitenden Gewerbe und Bergbau sowie in Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe jeweils zehn Monate, im Ingenieurwesen und in technischen Berufen – also gewachsenen und traditionellen Stärkefeldern der Fachhochschule – sogar 14 Monate.

- Im Gesundheitswesen, das zweifelsfrei einen Spezialfall im Spektrum der hochschulischen Ausbildungsfelder darstellt, fällt die Diskrepanz besonders stark aus: Während Bachelors hier nahezu übergangslos von der Fachhochschule in ihre erste Erwerbstätigkeit einmünden, benötigen Bachelor-AbsolventInnen von öffentlichen Universitäten bis zu 19 Monate für diesen Schritt.

**Zusammenfassend** kann festgehalten werden: Zumeist erfolgen die Übergänge von Studium in die Erwerbstätigkeit sehr rasch und friktionslos. Die Mediandauern bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit bei den AbsolventInnen der Privatuniversitäten liegen zwischen 0 und 3 Monaten (aufgrund der empirisch schwachen Datenlage sind diese Aussagen jedoch mit Vorbehalt zu interpretieren). Auch für AbsolventInnen von öffentlichen Universitäten sowie von Fachhochschulen sind zumeist kurze Suchdauern typisch, wenngleich hier doch ausgeprägte Unterschiede nach Ausbildungs-/Studienfeld sowie Abschlussart (Bachelor, Master/Diplom, Doktorat) beobachtbar sind.

#### **7.4 Vorgemerktenquote 18 Monate nach Studienabschluss**

Gewissermaßen komplementär zur Dauer des Übergangs von Ausbildung in Beschäftigung stellen sich die Befunde zu/m Arbeitslosigkeit/Arbeitslosigkeitsrisiko (im Folgenden präsentiert anhand der Vorgemerktenquote) dar.

Die Vorgemerktenquote gibt Aufschluss über die Anzahl jener Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld), die zu diesem Stichtag den Arbeitsmarktstatus „AMS-Vormerkung“ hatten, also arbeitssuchend waren<sup>47</sup>. Grundgesamtheit für die Berechnung der Vorgemerktenquote sind alle Personen, die zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss in Österreich erwerbstätig (nicht nur Vollzeit) oder in AMS-Vormerkung waren – das betrifft insgesamt knapp 1.200 Abschlüsse an **Privatuniversitäten**. Die übrigen Personen waren zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss entweder in Ausbildung (ca. 800) oder in sonstigen Nicht-Erwerbspositionen (dazu zählen zB Elternkarenz, Präsenz-/Zivildienst, ausschließlich geringfügige Beschäftigung, aber auch der Wegzug ins Ausland).

---

<sup>47</sup> Die Berechnung der Vorgemerktenquote erfolgt analog zur Berechnung der generellen Arbeitslosenquoten, bei der die Anzahl der Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld) durch jene dividiert werden, die zu diesem Stichtag entweder in „AMS-Vormerkung“ oder in „Erwerbstätigkeit“ waren. Die Vorgemerktenquote an sich sagt aber nur bedingt etwas über das Ausmaß der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit aus, da Arbeitslose sich zwar umgehend nach Verlust/Kündigung ihres Arbeitsplatzes arbeitslos melden können, aber nicht zwangsläufig müssen, wenn sie zB eine kurze Phase zwischen zwei Arbeitsverhältnissen aus unterschiedlichen Motiven ohne Einschaltung des Arbeitsamtes zur Vermittlungszwecken und unter Verzicht auf das Arbeitslosengeld überbrücken.



Tabelle 7-4

**Vorgemerktenquote 18 Monate nach Studienabschluss an Privatuniversität nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008/09 bis 2011/12, in %**

*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit niedrigster Vorgemerktenquote bei Bachelorabschlüssen Gesamt*

*ACHTUNG: Aufgrund der hohen Anzahl nicht ausgewerteter Zellen nur im Sinne einer ersten Orientierung interpretierbar!*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Gesundheitswesen	2,8	0,0	0,6	0,0	0,0	0,0
Lehrerausbildung und Erziehungswiss.	2,9	2,3	2,6	G	0,0	0,0
Persönliche Dienstleistungen	G	6,3	4,2	-	G	G
Künste	10,0	7,0	8,1	0,0	1,8	0,8
Wirtschaft und Verwaltung	G	G	15,2	3,2	6,1	4,5
Geisteswissenschaften	-	-	-	G	G	G
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	G	G	G	G	4,4	3,4
Biowissenschaften/Umweltforschung	-	-	-	-	G	G
Informatik	G	-	G	G	G	G
Umweltschutz	-	-	-	G	-	G
Ø alle Ausbildungsfelder	6,3	3,6	4,6	1,1	1,8	1,5
n erfasste Abschlüsse abs.	174	329	503	281	381	662

Es wurden nur Abschlüsse von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten.

Grundgesamtheit für die Berechnung der Vorgemerktenquote sind alle Personen, die zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss in Österreich erwerbstätig (nicht nur Vollzeit) oder in AMS-Vormerkung waren – das betrifft insgesamt 503 Bachelorabschlüsse und 662 Master-/Diplomabschlüsse (n erfasste Abschlüsse insgesamt = 1.165). Die übrigen Personen waren zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss entweder in Ausbildung (ca. 800) oder in sonstigen Nicht-Erwerbspositionen (dazu zählen zB Elternkarenz, Präsenz-/Zivildienst, ausschließlich geringfügige Beschäftigung, aber auch der Wegzug ins Ausland).

Berechnung: Für alle AbsolventInnen wird ein Arbeitsmarktstatus zum Stichtag 18 Monate nach dem betrachteten Abschluss berechnet. Anzahl der Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld), die zu diesem Stichtag im Arbeitsmarktstatus „AMS-Vormerkung“ waren, werden durch alle Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld) dividiert, die zu diesem Stichtag entweder in „AMS-Vormerkung“ oder in „Erwerbstätigkeit“ waren. Die Berechnung erfolgt analog zur Berechnung der generellen Arbeitslosenquoten.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmudet. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

- in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 keine entsprechenden Abschlüsse im jeweiligen Ausbildungsfeld.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK

Die punktuelle Datenlage für Personen mit einem Abschluss einer **Privatuniversität** präsentiert sich unter Verweis auf die stark eingeschränkte Interpretierbarkeit und Validität wie folgt (vgl. Tabelle 7-4):

- Grundsätzlich ist die Vorgemerktenquote für BachelorabsolventInnen mit 5 % im Mittel eher gering, streut aber stark nach den ausgewiesenen Ausbildungsfeldern: So sind in Wirtschaft und Verwaltung 15 % und in den Künsten 8 % beim AMS als arbeitssuchend

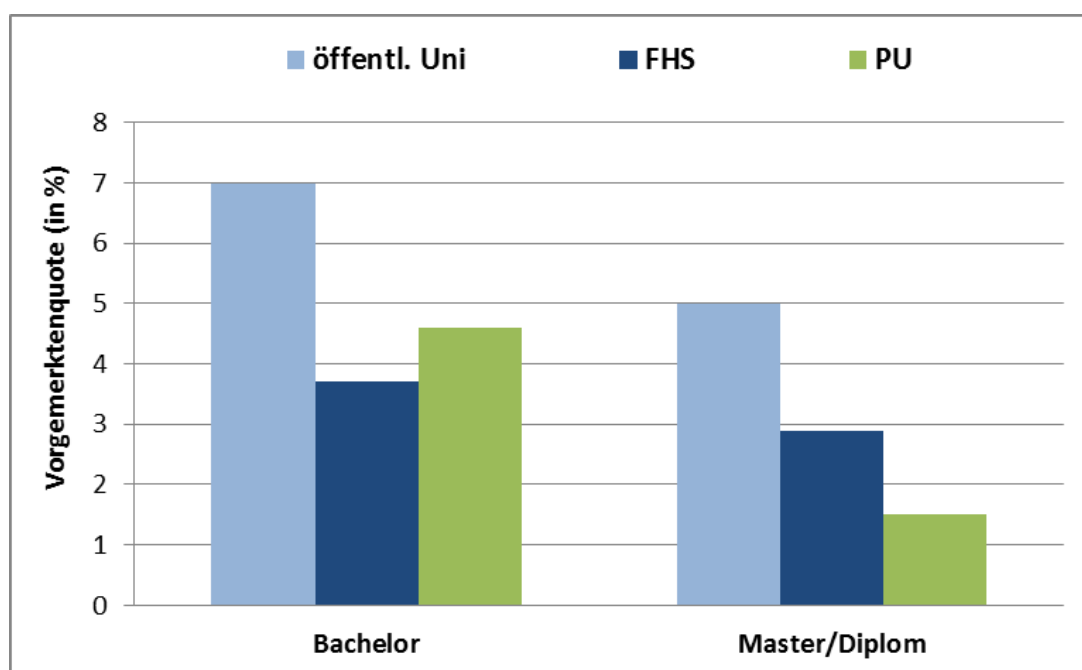
vorgemerkt. Die durchschnittliche Vorgemerktenquote ist damit doppelt so hoch wie jene für Master-/DiplomabsolventInnen mit 2 %.

- Auch hier ist das Ausbildungsfeld Wirtschaft und Verwaltung der „Ausreißer“ nach oben, da sich nach der Datenlage dreimal so viele Master-/DiplomabsolventInnen als im Mittel am AMS als arbeitssuchend registrieren. Frauen weisen mit 2 % zudem eine tendenziell höhere Neigung auf, das Arbeitsmarktservice einzuschalten.

Im **Vergleich der Hochschulsektoren** positionieren sich die Privatuniversitäten gut: Bei BachelorabsolventInnen liegen sie in etwa auf dem Niveau der Fachhochschulen und deutlich unter jenem der öffentlichen Universitäten. Für AbsolventInnen eines Master-/Diplomstudiums zeigen sich die besten Werte für die Privatuniversitäten (vgl. Tabelle 7-4). Details AbsolventInnen von öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Ausbildungsfeldern sind den Tabellen ERWT-4a und 4b im Anhang zu entnehmen.

Abbildung 7-4

#### Vorgemerktenquote der AbsolventInnen im Vergleich



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Darstellung

Auch die Befunde anhand der Vorgemerktenquote (Anzahl der an einem Stichtag beim Arbeitsmarkt arbeitssuchend gemeldeten bezogen auf die Referenzgruppe) zeigen somit in dieselbe Richtung eines im Hochschulsektorenvergleich friktionsloseren Übergangs von AbsolventInnen der Privatuniversitäten.

## 8. Lehrpersonal, Betreuungssituation und F&E-Beschäftigte

Ein wesentlicher Indikator für Attraktivität und Qualität einer hochschulischen Bildungsstätte in ihrer Funktion als Lehrinstitution ist an der Expertise des Lehrpersonals sowie den Betreuungsrelationen für die Studierenden abzulesen. Hochschulen sind aber auch Forschungsstätten (dies gilt insbesondere für das aus dem humboldtschen Ideal abgeleitete Selbstverständnis und Merkmal österreichischer Universitäten). Damit rücken Ausmaß und Qualifikation der hochschulischen F&E-Beschäftigten ins Blickfeld der Analyse.

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen STRUKTUR-1 bis STRUKTUR-12 sowie PU-ERH-1 bis PU-ERH-7 im Tabellenanhang entnommen werden.

### 8.1 Lehrpersonal und deren Beschäftigungssituation

Tabelle 8-1 präsentiert das Mengengerüst des akademischen Lehrpersonals an den drei Hochschulsektoren für das Studienjahr 2014/15. Aufgrund der unterschiedlichen Größen (Studierendenzahlen) der Standorte ist der Personalstand an sich nur wenig aussagekräftig. Daher wurden Betreuungsrelationen errechnet, wie viele Studierende eine Lehrperson somit im Schnitt unterrichtet/betreut.

Tabelle 8-1

#### Lehrpersonal im Hochschulwesen nach Personaltyp (exkl. Karenzierte) im Studienjahr 2014/15

Personaltyp <sup>1)</sup>	Personen (Kopfzahlen)			Vollzeitäquivalente (VZÄ)		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
<b>Öffentliche Universitäten</b>						
Lehrpersonal insg.	36.737	22.198	14.439	20.603	13.110	7.492
<i>Professoren/innen</i>	2.420	1.876	544	2.325	1.800	525
<i>Sonstiges wissenschaftl. u. künstlerisches Personal</i>	34.428	20.413	14.015	18.278	11.311	6.967
<b>Privatuniversitäten<sup>2)</sup></b>						
Lehrpersonal insg.	2.204	1.319	885	641	378	862
<i>Lehrpersonal</i>	2.116	1.277	839	579	345	234
<i>Sonst. Lehrhilfspersonal</i>	86	42	46	62	33	29
<b>Fachhochschulen</b>						
Lehrpersonal insg.	17.792	11.669	6.123	6.839	4.421	2.419
<i>Lehrpersonal</i>	15.985	10.585	5.400	5.930	3.880	2.050
<i>Sonst. Lehrhilfspersonal</i>	1.807	1.084	723	910	541	369
<b>Pädagogische Hochschulen</b>						
Lehrpersonal insg.	9.415	3.887	5.528	1.433	611	822
<i>Lehrpersonal</i>	1.619	667	952	1.289	552	737
<i>Sonst. Lehrhilfspersonal</i>	7.796	3.220	4.576	144	60	85

<sup>1)</sup> einschließlich Drittmittelpersonal; <sup>2)</sup> Studienjahr 2013/14

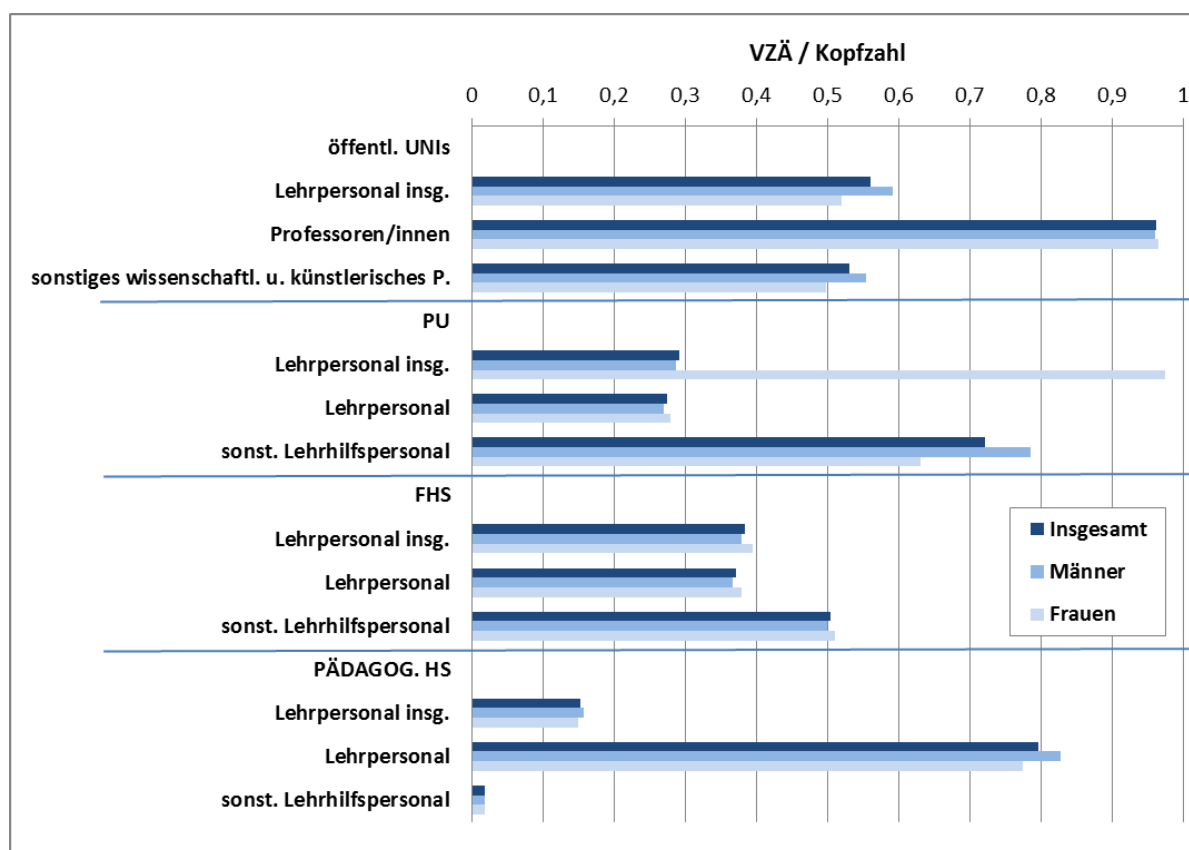
Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik, BMWFV Datawarehouse (Abfrage erstellt am 29.01.2016)

Zuvor wird noch näher auf die Beschäftigungssituation des Lehrpersonals eingegangen. Viele Lehrende an den hochschulischen Institutionen sind lediglich teilzeitbeschäftigt oder haben einen externen Lehrauftrag. Daher wurden, wo immer möglich, die Auswertungen auf Basis von Vollzeitäquivalenten durchgeführt. Der Vergleich der absoluten Pro-Kopf-Personalstände mit den Vollzeitäquivalenten liefert somit einen guten Indikator zu Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung und/oder externer temporärer Rekrutierung des Lehrpersonals.

Anhand der Abbildung 8-1 zeigt sich, dass an den öffentlichen Universitäten die Professoren-schaft überwiegend vollbeschäftigt sein dürfte, da der Indikator (VZÄ/Kopfzahl) nahe bei 1 liegt, sich somit die Anzahl der Beschäftigten Pro-Kopf fast mit den Vollzeitäquivalenten deckt. Ganz anders sieht die Situation beim sonstigen wissenschaftlichen (und künstlerischen) Personal aus. Hier liegt er Indikator bei rund 0,5. Viele dieser Personen haben somit offensichtlich keine Vollzeitbeschäftigung an ihrer Universität.

Abbildung 8-1

### Kalkulatorische Teilzeitquoten (VZÄ/Kopfzahl) des hochschulischen Lehrpersonals



Quelle: ibw-Auswertungen basierend auf den Daten der Tabelle 8-1

Leider lassen sich diese Befunde nicht direkt mit jenen für die Privatuniversitäten sowie die Fachhochschulen (und die Pädagogischen Hochschulen) vergleichen, da hier eine abweichende Systematik angewandt wird. Anstelle der Kategorisierung in ProfessorInnen und sonstiges Personal wird in diesen Hochschulsektoren zwischen Lehrpersonal und sonstigem Lehrhilfspersonal unterschieden.

An den Privatuniversitäten ist offensichtlich eine Teilzeitbeschäftigung für den Großteil des Lehrpersonals typisch. Das sonstige Lehrhilfspersonal ist dagegen überwiegend vollzeitbeschäftigt. Die Beschäftigtenstruktur des Lehrpersonals an den Privatuniversitäten ähnelt

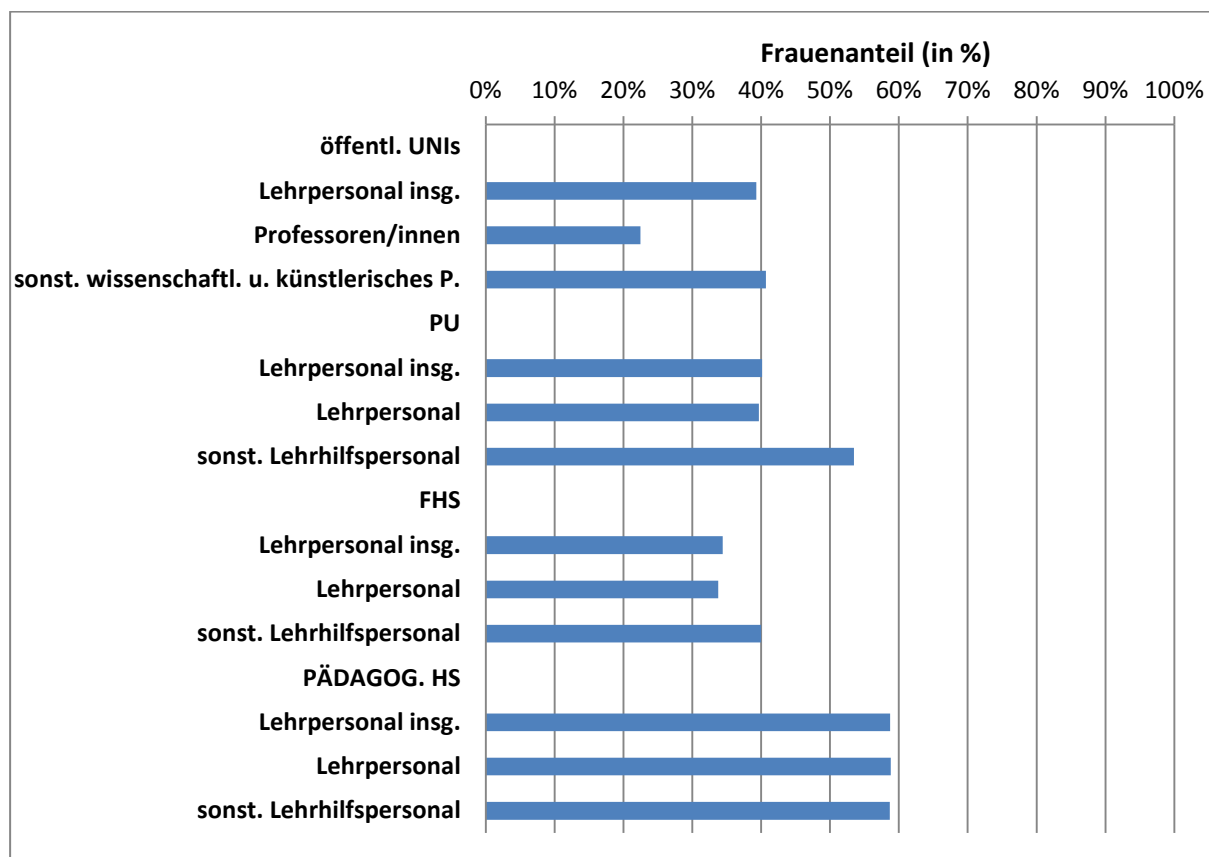
somit jener an den Fachhochschulen (wenngleich in diesen das sonstige Lehrhilfspersonal in deutlich höherem Ausmaß teilzeitbeschäftigt sein dürfte). Die Lehrpersonalstruktur an beiden hochschulischen Institutionen zeichnet sich somit durch einen Mix an Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung aus. An den Pädagogischen Hochschulen ist dagegen das Lehrpersonal überwiegend vollzeitbeschäftigt, das Lehrhilfspersonal jedoch fast ausschließlich teilzeitbeschäftigt. Aufgrund des hohen Anteils (83 %) des Lehrhilfspersonals ergeben sich für diesen Hochschulsektor die sehr niedrigen Indikatorwerte (d.h. Beschäftigung an Pädagogischen Hochschulen ist für die meisten Personen eine Teilzeitbeschäftigung).

Als Fazit zeigt sich somit, dass an den diversen hochschulischen Institutionen zum einen Teilzeitbeschäftigung für viele Personen die Beschäftigungsform darstellt (ablesbar an der kalkulatorischen Teilzeitquote für das „Lehrpersonal insgesamt“). Zum zweiten, dass sich die Hochschulsektoren unterscheiden, sowohl nach dem Ausmaß als auch welche Beschäftigtengruppen vollzeit- bzw. teilzeitbeschäftigt sind.

Die Beschäftigungssituation von weiblichem und männlichem Lehrpersonal ist durch den Hochschulsektor „vorgegeben“, da innerhalb eines Hochschulsektors nur marginale gendertypische Unterschiede feststellbar sind. Grundsätzlich ist die Situation aber auch derart, dass nur an den Pädagogischen Hochschulen der Frauenanteil über 50 % liegt (vgl. Abbildung 8-2). Zudem gibt es eine Tendenz, dass der Frauenanteil beim sonstigen Lehrhilfspersonal etwas höher ist (insbesondere an den öffentlichen Universitäten fällt der Unterschied zwischen der Gruppe der ProfessorInnen und dem sonstigen Personal auf).

Abbildung 8-2

#### Frauenanteile am Lehrpersonal; differenziert nach Hochschulsektoren und Beschäftigtengruppe (Studienjahr 2013/14)



Quelle: ibw-Auswertungen basierend auf den Daten der Tabelle STRUKTUR-1 im Tabellenanhang

Anhand der ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten zeigt sich, dass die meisten Privatuniversitäten in der Lehre zu einem hohen Anteil hauptberufliches wissenschaftliches Personal einsetzen. In drei von vier Privatuniversitäten liegt dieser Anteil zwischen 55 % und 80 %. Lediglich in drei Privatuniversitäten liegt er derzeit darunter. Laut Akkreditierungsverordnung muss die Abdeckung des Lehrvolumens mindestens zu 50 % durch hauptberufliches wissenschaftliches bzw. künstlerisches Personal erfolgen<sup>48</sup>. Da in der PU-Erhebung Kopffzahlen abgefragt wurden, das Kriterium aber auf das Lehrvolumen (Angabe in Semesterwochenstunden) abstellt, dürfen die Angabe nach Kopffzahlen nicht als Indikator der Erfüllung oder Nichterfüllung des „50 %-Kriteriums“ missinterpretiert werden<sup>49</sup>.

## 8.2 Betreuungsrelationen

Ein wichtiger Einflussparameter für die Qualität der Lehre (und somit auch für Studiendauer und -erfolg) an hochschulischen Einrichtungen ist das Betreuungsverhältnis, also wie viele Studierende im Schnitt von einer Lehrperson unterrichtet/betreut werden. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede nach den Hochschulsektoren (vgl. Tabelle 8-2): So beträgt das rechnerische Betreuungsverhältnis an den öffentlichen Hochschulen 21,2 – an den Fachhochschulen dagegen nur 6,7. Die Privatuniversitäten positionieren sich mit einem Wert von 14,5 dazwischen. Ein Lehrender (Vollzeitäquivalent) an einer öffentlichen Universität unterrichtet/betreut somit durchschnittlich 21 Studierende. An den Fachhochschulen sind es rund 7 und an den Privatuniversitäten 15 Studierende.

Tabelle 8-2

### Lehrpersonal\* und Betreuungsverhältnisse im Hochschulwesen im Zeitvergleich

Hochschuleinrichtung	Studienjahr 2010/11		Studienjahr 2014/15	
	Vollzeit- äquivalente (VZÄ)	Betreuungs- verhältnis**	Vollzeit- äquivalente (VZÄ)	Betreuungs- verhältnis**
Öffentliche Universitäten	20.148	13,2	20.603	21,2
Privatuniversitäten <sup>1)2)</sup>	624	10,6	641	14,5
Fachhochschulen <sup>1)</sup>	5.314	5,9	6.839	6,7

\* Haupt- und nebenberufliches Personal (ohne karenziertes Personal)

\*\* = Ordentliche Studierende pro Lehrperson (VZÄ)

<sup>1)</sup> Zahlen für das Studienjahr 2009/10

<sup>2)</sup> Zahlen für das Studienjahr 2013/14

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik, BMWFV

Anmerkung: Die Daten beziehen sich bei den öffentlichen Universitäten auf jene Beschäftigten, die eine Lehrtätigkeit ausüben. In den Fachhochschulen sowie den Privatuniversitäten wurden dagegen alle Beschäftigten als Bezugsgröße genommen. Die Daten dürften dennoch vergleichbar sein, da laut Datenquelle Beschäftigte ohne Lehrtätigkeit in den beiden letztgenannten Hochschulsektoren nur marginale Größenordnungen umfassen. Somit sollten für alle drei Hochschulsektoren die Bezugsgrößen der Lehrpersonen grosso modo adäquat und vergleichbar abgebildet sein.

Basisdaten auf Standortebene der Privatuniversitäten sind den Tabellen STRUKTUR-1 bis STRUKTUR-4 im Tabellenanhang zu entnehmen. Betreuungsrelationen nach öffentlichen Universitäten sind in Tabelle STRUKTUR-5 im Tabellenanhang wiedergegeben.

<sup>48</sup> § 14 Abs. 5 lit. h sowie § 17 Abs. 2 lit. c der Akkreditierungsverordnung für Privatuniversitäten. Als hauptberufliches Personal werden Personen verstanden, die in einem vertraglich begründeten mind. 50%-igen Beschäftigungsverhältnis zur Privatuniversität stehen.

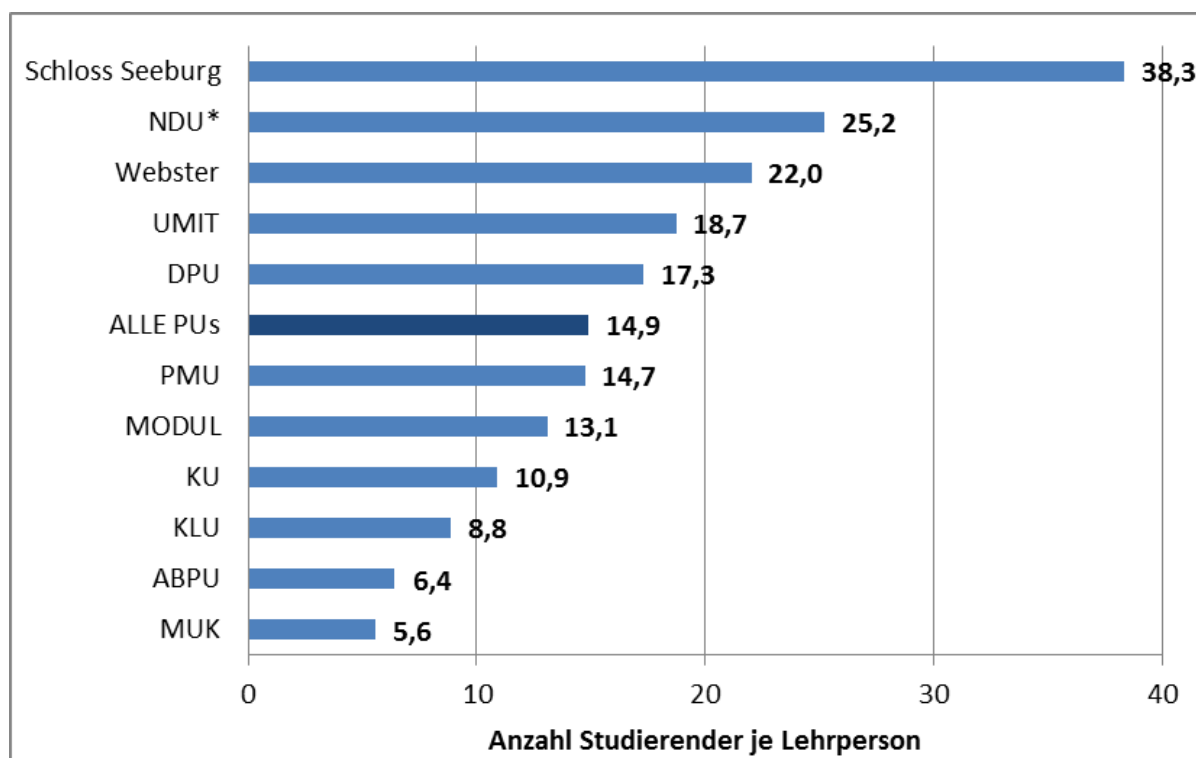
<sup>49</sup> Einige Privatuniversitäten haben zudem ihre Angaben auf Basis von Semesterwochenstunden und nicht wie in der Erhebung definiert, nach Kopffzahlen gemacht.

Die Tabelle weist auch aus, dass sich die Betreuungsrelationen in allen Hochschulsektoren in den letzten Jahren (seit dem Studienjahr 2010/11) verschlechtert haben. Dies gilt insbesondere für die öffentlichen Universitäten. Aber auch an den Privatuniversitäten studieren derzeit mehr Personen pro Lehrenden als noch vor vier/fünf Jahren. An den Fachhochschulen konnte dagegen der Betreuungsschlüssel in etwa stabil gehalten werden.

Auffallend ist die ausgeprägte Heterogenität innerhalb des Sektors der Privatuniversitäten (vgl. Abbildung 8-3). So kommen zum einen weniger als zehn Studierende auf eine Lehrperson in den Privatuniversitäten Musik und Kunst der Stadt Wien, der Anton Bruckner Privatuniversität sowie der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswesen. Für drei Privatuniversitäten (NDU, SFU, Schloss Seeburg) ist die Datenlage nicht eindeutig (vgl. die Anmerkungen in Abbildung 8-3 sowie Abbildung 8-4). Auch auf Ebene der Betreuungsverhältnisse von DiplomandInnen in Bachelor- bzw. Masterstudien zeigt sich eine analoge Struktur bei den Betreuungsrelationen (siehe Tabelle PU-ERH-4 im Anhang).

Abbildung 8-3

### Betreuungsrelationen an den Standorten der Privatuniversitäten (Studierende pro Lehrpersonal (VZÄ), Studienjahr 2014/15)



Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik, BMWFW

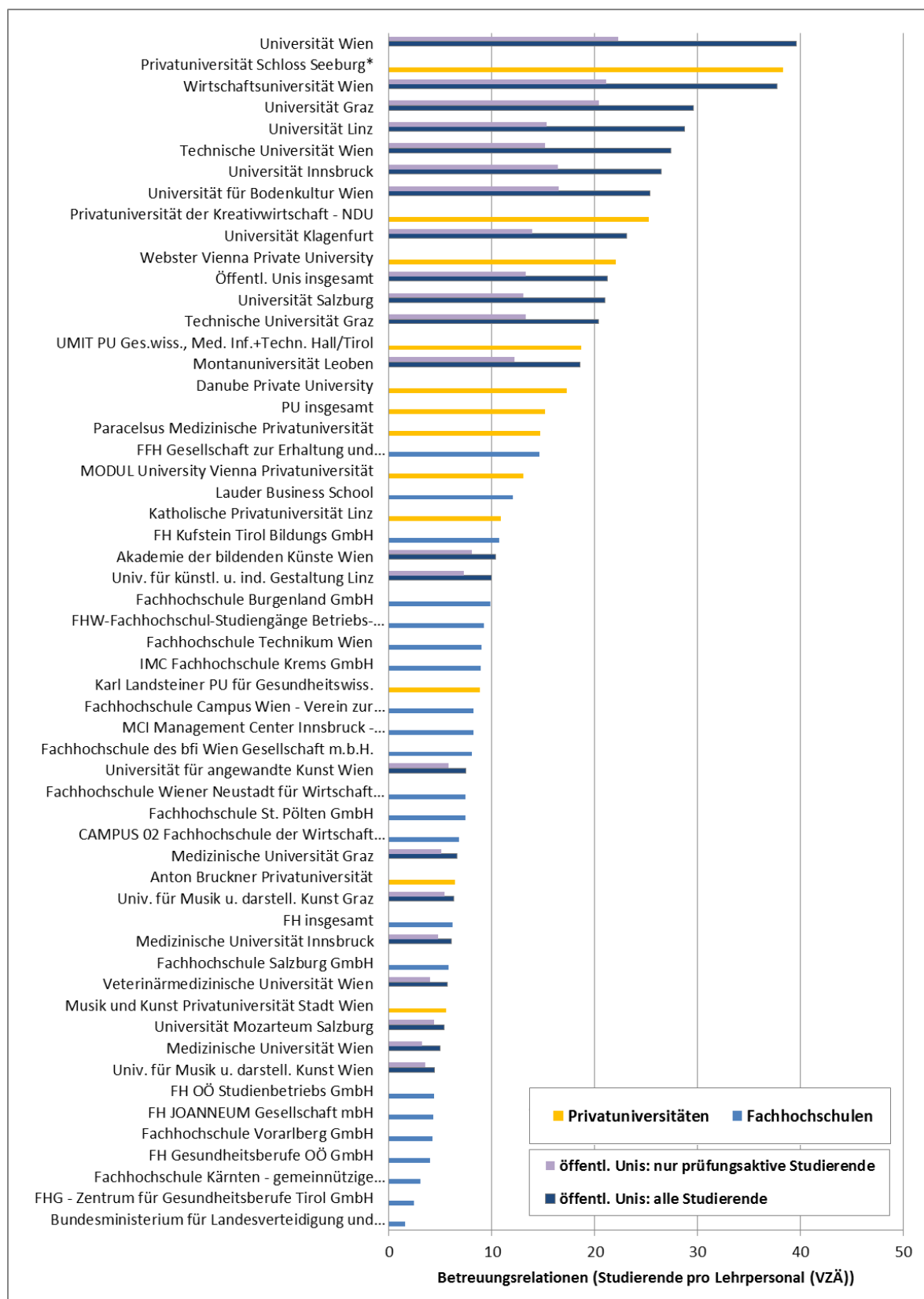
Anmerkung:

\* Laut Auskunft der NDU wurden im Studienjahr 2014/15 nicht korrekte Personalstandsangaben an die Statistik Austria übermittelt. Anstelle der übermittelten 6,4 betrug in Realität das VZÄ 17,6. Die Betreuungsrelation „verbessert“ sich demnach von 1:69 auf reale 1:25. Die Summe der VZÄ für den gesamten Privathochschulsektor erhöht sich somit von 673,6 auf 684,9. Die Betreuungsrelation des Gesamtsektors bleibt praktisch unverändert.

Laut Information der SFU gab es bei den Personalstandsangaben ebenfalls Datenerfassungs- und Übermittlungsprobleme an die Statistik Austria. Anhand der übermittelten Informationen ergäbe sich ein Betreuungsverhältnis von 1: 67. Dieser Wert dürfte jedoch nicht die reale Situation widerspiegeln.

Schloss Seeburg ist ein Sonderfall aufgrund ihrer „Online-Studien“.

Abbildung 8-4  
**Betreuungsrelationen: Studierende pro Lehrpersonal (VZÄ), Studienjahr 2014/15**



Quellen: Statistik Austria, Hochschulstatistik, BMWFV Datawarehouse (Abfragen erstellt am 29.01.2016 sowie am 27.04.2017); VZÄ = Vollzeitäquivalente; Aktuelle Werte (Studienjahr 2014/15 bzw. 2015/16)

Anmerkung: Für NDU sowie SFU sind keine Betreuungsrelationen ausgewiesen. Zur Begründung siehe Anmerkungen in voriger Abbildung. Schloss Seeburg ist ein Sonderfall aufgrund ihrer „Online-Studien“.



Ein Aspekt ist bei den öffentlichen Universitäten noch zu berücksichtigen. Die bislang präsentierten Werte der Betreuungsrelationen beziehen sich auf alle Studierenden. Berücksichtigt man jedoch lediglich die prüfungsaktiven Studierenden (das sind all jene, die innerhalb eines Studienjahrs 16 ECTS-Punkte erbracht haben), dann verbessert sich der Betreuungsschlüssel deutlich: Im Schnitt über alle öffentlichen Universitäten sind es dann 13,3 prüfungsaktiv Studierende pro Lehrendem/r (vgl. Abbildung 8-4). Natürlich kann es auch an den Privatuniversitäten und Fachhochschulen prüfungsinaktive Studierende (vermutlich in einem geringeren Ausmaß) geben, wozu aber keine empirischen Informationen vorliegen.

An den Fachhochschulen (aufgrund der Studiendesigns und der Studienplatzfinanzierung) und an den Privatuniversitäten (aufgrund der Eingangsselektion sowie teilweise der Studiengebühren) sollte diese Unterscheidung zwischen allen Studierenden und prüfungsaktiv Studierenden nicht wirklich relevant sein. Andererseits kann für die öffentlichen Universitäten angemerkt werden: Dass viele ihrer Studierenden nicht prüfungsaktiv sind, hat zwar nicht nur, jedoch auch mit der Situation an den Universitäten selbst zu tun, also mit der den Studierendenzahlen nachhinkenden finanziellen Ausstattung und der daraus resultierenden Lehrpersonalsituation.

Die Betreuungsrelationen unterscheiden sich nach Hochschulstandorten deutlich. Dies trifft auf alle drei Hochschulsektoren (öffentliche Universitäten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten) zu. Die Abbildung 8-4 präsentiert die Betreuungsrelationen nach hochschulischen Standorten und somit auch differenziert nach den drei Hochschulsektoren (sowie für die öffentlichen Universitäten differenziert nach den beiden Bezugsgrößen alle bzw. lediglich prüfungsaktive Studierende). Auch auf der Ebene der Standorte zeigt sich für die Privatuniversitäten die grundsätzliche Positionierung entlang des Spektrums der Betreuungsrelationen.

In einer bei den Privatuniversitäten für diese Studie eigens durchgeführten kurzen Befragung wurden darüber hinaus auch die Betreuungsrelationen bei Studienabschluss, also für die Bachelor- bzw. Masterarbeiten, erhoben. Hier zeigt sich, dass in den meisten Standorten der Privatuniversitäten eine Lehrperson rund ein bis vier Studierende betreut.<sup>50</sup> An den meisten Privatuniversitäten dürften somit insbesondere zur Studienabschlussphase sehr gute Betreuungsrelationen vorliegen. Da ähnliche Informationen zu den öffentlichen Universitäten sowie Fachhochschulen nicht vorliegen, ist ein Vergleich mit diesen Hochschulsektoren somit nicht möglich.

### **8.3 Beschäftigte in F&E**

Nach österreichischem Verständnis und Definition ist die Kombination aus Lehre und Forschung konstitutiv für eine Universität. Dieses aus dem humboldtschen Ideal abgeleitete Selbstverständnis und Merkmal österreichischer Universitäten rückt F&E (sowohl hinsichtlich des Universitätspersonals als auch der Forschungsaktivitäten) nicht zuletzt in den Fokus einer regen medialen bildungspolitischen Diskussion. Konkret wird immer wieder die Qualität (einiger) Privatuniversitäten in Zweifel gezogen, da sie u.a. nicht über ausreichend qualifiziertes Lehr- bzw. Forschungspersonal verfügen würden.

---

<sup>50</sup> Lediglich an drei Standorten werden mehr Studierende von einer Lehrperson betreut. Webster 15 beim Bachelorabschluss und 8 beim Masterabschluss, NDU 9 und 3 sowie Schloss Seeburg 6 und 2.

Tabelle 8-3

**F&E-Beschäftigte im Hochschulsektor nach Beschäftigtenkategorie (2013)**

Sektor	F & E durch- führende Erhebungseinheiten	Insgesamt	davon		
			Wiss. Personal	Höher qual. nichtwiss. Personal	Sonst. Hilfs- personal
<b>Personen (=Kopfzahlen)</b>	<b>1.273</b>	<b>44.601</b>	<b>33.781</b>	<b>6.477</b>	<b>4.343</b>
Universitäten (ohne Kliniken) <sup>1)</sup>	1.032	32.377	24.271	4.762	3.344
Universitätskliniken	90	5.865	4.285	842	738
Universitäten der Künste	65	1.446	1.260	111	75
Akademie der Wissenschaften	33	1.431	1.172	247	12
Fachhochschulen	24	2.148	1.684	371	93
Privatuniversitäten*	11	690	511	106	73
Pädagogische Hochschulen	15	290	275	13	2
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>	3	354	323	25	6
<b>Vollzeitäquivalente (VZÄ)</b>	<b>1.273</b>	<b>16.840,4</b>	<b>12.845,7</b>	<b>2.461,8</b>	<b>1.532,9</b>
Universitäten (ohne Kliniken) <sup>1)</sup>	1.032	12.829,3	9.684,0	1.869,6	1.275,7
Universitätskliniken	90	1.571,1	1.062,2	322,3	186,7
Universitäten der Künste	65	273,3	231,0	25,5	16,8
Akademie der Wissenschaften	33	838,0	728,3	103,6	6,2
Fachhochschulen	24	841,7	720,9	101,4	19,4
Privatuniversitäten*	11	219,3	162,5	33,0	23,8
Pädagogische Hochschulen	15	62,9	60,5	2,3	0,1
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>	3	204,7	196,3	4,1	4,3
<b>Personen (Kopfzahlen) in Zeilen%</b>	<b>1.273</b>	<b>100</b>	<b>76</b>	<b>15</b>	<b>9</b>
Universitäten (ohne Kliniken) <sup>1)</sup>	1.032	100	76	15	10
Universitätskliniken	90	100	68	21	12
Universitäten der Künste	65	100	85	9	6
Akademie der Wissenschaften	33	100	87	12	1
Fachhochschulen	24	100	86	12	2
<b>Privatuniversitäten*</b>	<b>11</b>	<b>100</b>	<b>74</b>	<b>15</b>	<b>11</b>
Pädagogische Hochschulen	15	100	96	4	0
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>	3	100	96	2	2

<sup>1)</sup> Einschließlich Donau-Universität Krems<sup>2)</sup> Sonstige dem Hochschulsektor zurechenbare Einrichtungen

\* eine tiefere Differenzierung des wissenschaftlichen Personals (zB nach ProfessorInnen, UniversitätsdozentInnen, VertragsdozentInnen, AssistentInnen, sonstigem wiss. Personal, studentischen MitarbeiterInnen) ist laut Auskunft von Statistik Austria ebenso wenig möglich, wie eine Zuordnung ihrer Tätigkeiten zu den Kategorien Lehre und Ausbildung, F & E sowie sonstige Tätigkeiten. Eine solche Differenzierung steht im Rahmen der F & E-Erhebung ausschließlich für den Bereich der öffentlichen Universitäten ohne Kunstuniv. und ohne Donauuniv. Krems zur Verfügung. Der Grund dafür liegt in der Erfassungs- und Auswertungsmethodik. Nur im Bereich der öffentlichen Universitäten ohne Kunstuniversitäten und ohne Donauuni Krems wird das gesamte Personal an allen wiss. Einrichtungen erhoben d.h. einschließlich jener Personen, die im Referenzjahr keinen F&E-Anteil an ihrer Arbeitszeit aufwiesen. Bei Privatuniversitäten, FH's, Kunstuniv., pädag. HS und der Donauuni werden nur jene Institutionen und/oder nur jene Personen erfasst, die im Berichtsjahr in F&E-Projekten tätig waren bzw. auch nur deren F&E-Leistung in Stunden, die dann in Vollzeitäquivalente für F&E umgerechnet werden. Dies bedeutet, dass aus allen Einrichtungen z.B. einer Privatuniv. oder einer Kunstuniv. nur ein Teil aller Beschäftigten, nämlich nur die F&E-aktiven, erfasst werden oder sogar nur die entsprechenden F&E-Stunden. Eine Auswertung der Arbeitszeitverteilung in diesen Erhebungsbereichen würde nur die relativen Anteile der Tätigkeitskategorien für die erfasste Personengruppe ergeben und als Aussage für die gesamte Einrichtung oder den Erhebungsbereich nicht geeignet sein.

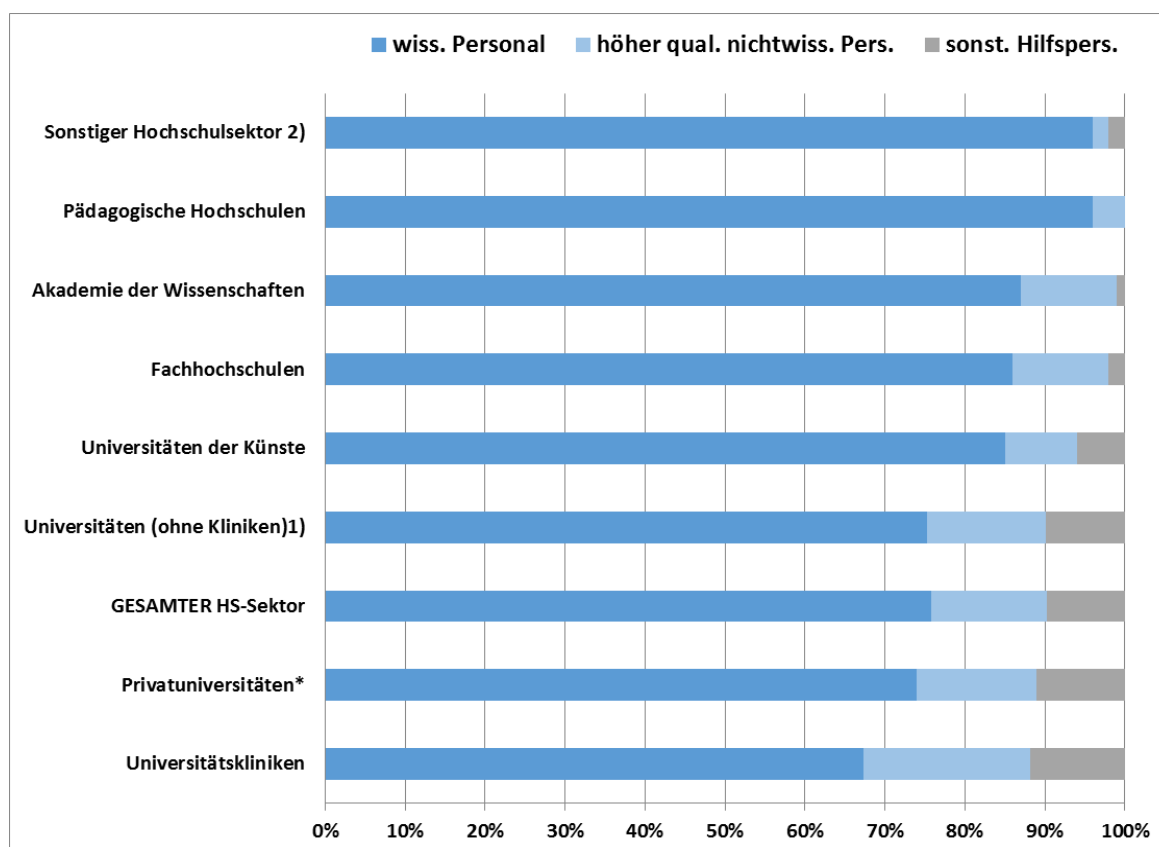
Quelle: Statistik Austria, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013; ibw-Berechnungen

Welche empirischen Befunde liegen dazu auf der Metaebene vor und wie sehen diese insbesondere für die Privatuniversitäten aus?

Nachstehende Tabelle 8-3 gibt das **Mengengerüst der F&E-Beschäftigten** (laut F&E-Erhebung 2013 der Statistik Austria) im Hochschulsektor wider<sup>51</sup>. Der zufolge zeigt sich, dass die Verteilung der F&E-Beschäftigten im Privatuniversitätensektor nach den drei Kategorien wissenschaftliches Personal, höher qualifiziertes nichtwissenschaftliches Personal sowie sonstiges Hilfspersonal im Mittel des gesamten Hochschulbereichs liegt (vgl. Abbildung 8-5). Rund drei Viertel sind der Kategorie wissenschaftliches Personal zuzuordnen.

Abbildung 8-5

### Verteilung der F&E-Beschäftigten nach Hochschulsegmenten



Quelle: ibw-Auswertungen auf Basis der Tabelle 8-3; 1), 2), \* siehe dortige Erläuterungen  
Statistik Austria, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013; ibw-Berechnungen

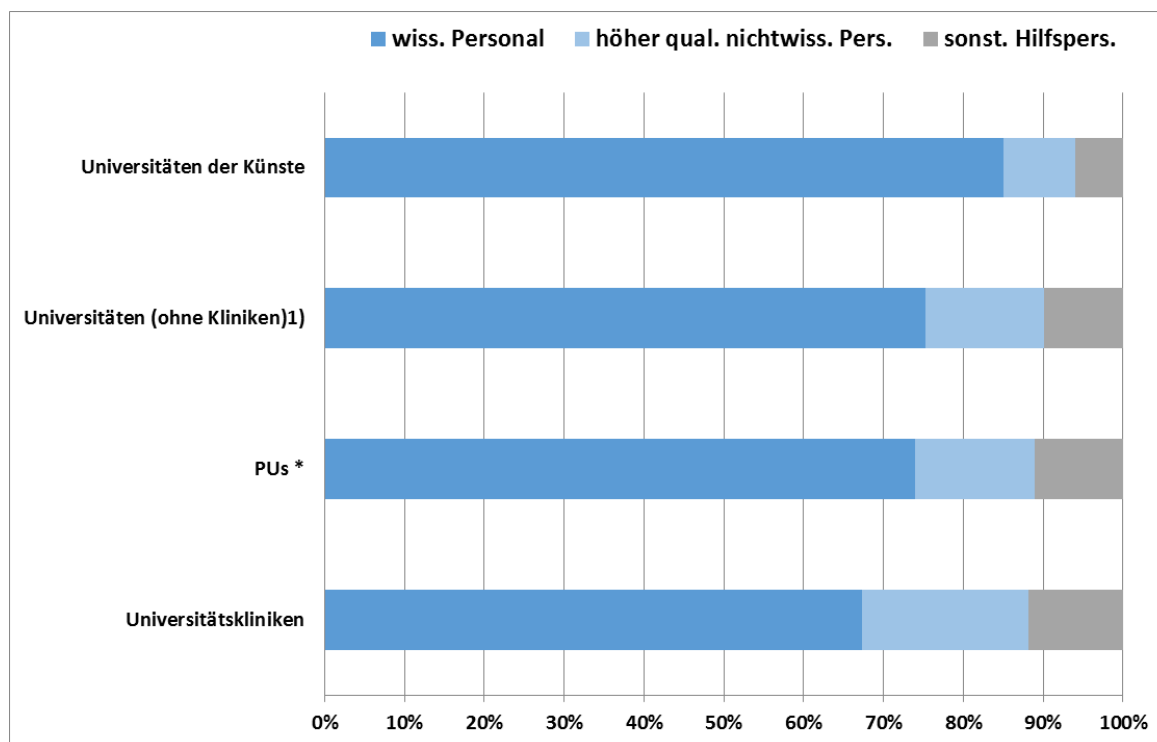
Für die anhaltende Diskussion zur Forschungsdimension der Privatuniversitäten relevant ist insbesondere der Vergleich mit den „anderen“ öffentlichen Universitäten. Hier zeigt sich (vgl. Abbildung 8-6), dass die Privatuniversitäten eine praktisch identische Personalstruktur ihrer F&E-Beschäftigten aufweisen wie die öffentlichen Universitäten (ohne Kliniken und exkl. der Kunstuniversitäten). An den Universitäten für Künste gibt es anteilmäßig mehr und an den Universitätskliniken weniger wissenschaftliches F&E-Personal.

<sup>51</sup> Tabelle STRUKTUR-9 im Tabellenanhang gibt auch die Mengenstruktur nach Vollzeitäquivalenten wider. Aus einer Verteilungsperspektive nach Beschäftigungskategorien zeigen sich keine Unterschiede zwischen Pro-Kopf-Zahlen und Vollzeitäquivalenten.

Tiefergehende Informationen zu Tätigkeitsfeldern nach Personalkategorien sind leider nicht vorhanden (vgl. dazu auch die Anmerkungen zur Tabelle 8-3) Daher sind weitergehende Aussagen zu Struktur und Einsatzbereichen der F&E-Beschäftigten nicht möglich. Die offizielle Statistik bietet auch keine Detailauswertungen für die einzelnen Standorte der Privatuniversitäten an.

Abbildung 8-6

### Verteilung der F&E-Beschäftigten nach Universitätssegmenten



Quelle und Anmerkungen wie vorhergehende Abbildung

Neben der Tätigkeitsstruktur der **F&E-Beschäftigten** kann auch **deren Anteil an allen Beschäftigten** als Indikator für die Relevanz von F&E im Aufgabenspektrum einer Hochschulinstitution herangezogen werden. Aufgrund diverser Datenlimitationen und unterschiedlicher Kategorisierungen kann keine exakte Berechnung durchgeführt werden. Ein näherungsweise Ergebnis (vgl. Tabelle 8-4) verdeutlicht dennoch, dass mit einem Anteil von etwa einem Drittel der Beschäftigten an den Privatuniversitäten im Bereich F&E, dieser Aufgabenbereich eine hohe Relevanz besitzen dürfte. An den öffentlichen Universitäten ist dieser Anteil um 10 Prozentpunkte höher – an den Fachhochschulen mit rund 12 % deutlich geringer. Unter der Annahme, dass diese F&E-Beschäftigtenanteile mit den F&E-Agenden korrespondieren, lässt sich der Schluss ziehen, dass an den Privatuniversitäten in einem beträchtlichen Ausmaß (mittlerweile) F&E verankert ist. Jedenfalls in einem Ausmaß, das den Intentionen des Gesetzgebers entsprechen sollte, um als Universität anerkannt zu sein.

Bei den präsentierten Werten handelt es sich um aggregierte Daten auf Ebene der drei Hochschulsektoren. Keine Aussagen können daher für die konkrete Standortebene und somit bspw. für einzelne Privatuniversitäten getroffen werden.

Tabelle 8-4

**F&E-Beschäftigung im Hochschulsektor: Anteil der F&E-Beschäftigten (2013) an allen Beschäftigten (2015); nach Vollzeitäquivalenten**

Sektor	F&E-Beschäftigte	Beschäftigte insg.	Anteil F&E
öffentliche Universitäten	14.737	34.295	43 %
Privatuniversitäten	220	674	33 %
Fachhochschulen	842	7.035	12 %

Quellen: Statistik Austria, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013 sowie BMWFW, Unidata-Datwarehouse Hochschulbereich (Aufbereitung von Daten der Statistik Austria auf Basis BidokVPriv), Datenbankabfrage (27.04.2017); ibw-Berechnungen

In der ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten wurde auch die **wissenschaftliche Publikationstätigkeit** abgefragt. Insgesamt wurden demnach 2015 rund 800 Publikationen (Full Papers mit Peer Review) von ForscherInnen/MitarbeiterInnen der Privatuniversitäten veröffentlicht. Das Ausmaß an Publikationen hängt dabei nicht nur von der Größe der Privatuniversität (also der Anzahl wissenschaftlichen/forschenden Personals) sondern auch von der inhaltlichen Ausrichtung und somit den Forschungsfeldern derselben ab.

Die Bedeutung kompetitiv eingeworbener Mittel für die Durchführung von Forschungsprojekten lässt sich am Anteil der **Drittmittelprojekte** an Forschungsprojekten ermesen: Im Schnitt werden rund die Hälfte aller im Sektor der Privatuniversitäten durchgeführten Forschungsprojekte durch Drittmittel finanziert.

Die aus Sicht der Privatuniversitäten (drei) wichtigsten **Forschungsprojekte/-kooperationen** in drei Kategorien (nationale und internationale Forschungsprojekte sowie Kooperationen mit Universitäten bzw. Unternehmen) sind inhaltlich kurz charakterisiert in Tabelle PU-ERH-3 im Anhang angeführt.

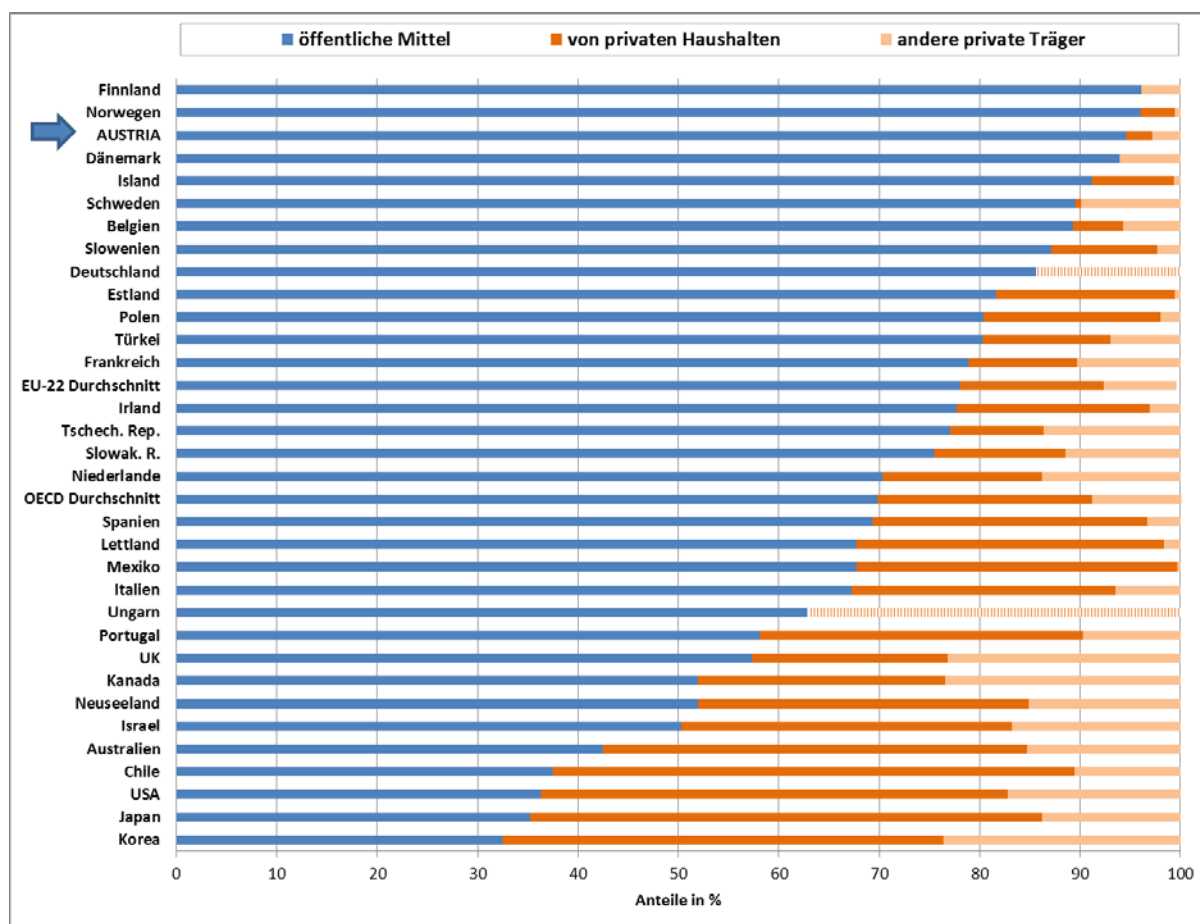
## 9. Finanzierung

Fragen einer ausreichenden/adäquaten Finanzierung des tertiären Bildungssektors und insbesondere der Beteiligung diverser (und insbesondere privater) Finanzierungsträger sind nicht nur in Österreich ein breit und kontrovers diskutiertes Themenfeld.

Auffallend ist im internationalen Vergleich (vgl. Abbildung 9-1) nicht nur, dass sich die nationalen Hochschulsektoren in Ausmaß und Struktur<sup>52</sup> sondern auch hinsichtlich ihrer Finanzierungsquellen deutlich unterscheiden. Neben Ländern mit überwiegend öffentlicher Finanzierung (bspw. in Skandinavien) stehen bspw. Länder wie die USA und das Vereinigte Königreich mit einem traditionell erheblichen Ausmaß an privaten Finanzierungskomponenten (Studiengebühren sowie Donations<sup>53</sup>) in der Höhe von 64 % respektive 43 % der Gesamtausgaben.

Abbildung 9-1

### Internationaler Vergleich der Finanzierungsstrukturen im Tertiärbereich 2013 Rangreihung nach dem Anteil öffentlicher Mittel



Quelle: OECD Education at a Glance 2016

Anmerkungen: Für Deutschland und Ungarn sind keine differenzierten Informationen zur privaten Mittelaufbringung angegeben.

<sup>52</sup> vgl. bspw. Schmid (2014)

<sup>53</sup> vgl. bspw. Kvavik (2010), Pruvot et al. (2015), Trow (2000), Weingart (2013), Nagele (2017), Goldgeier et al. (2017)

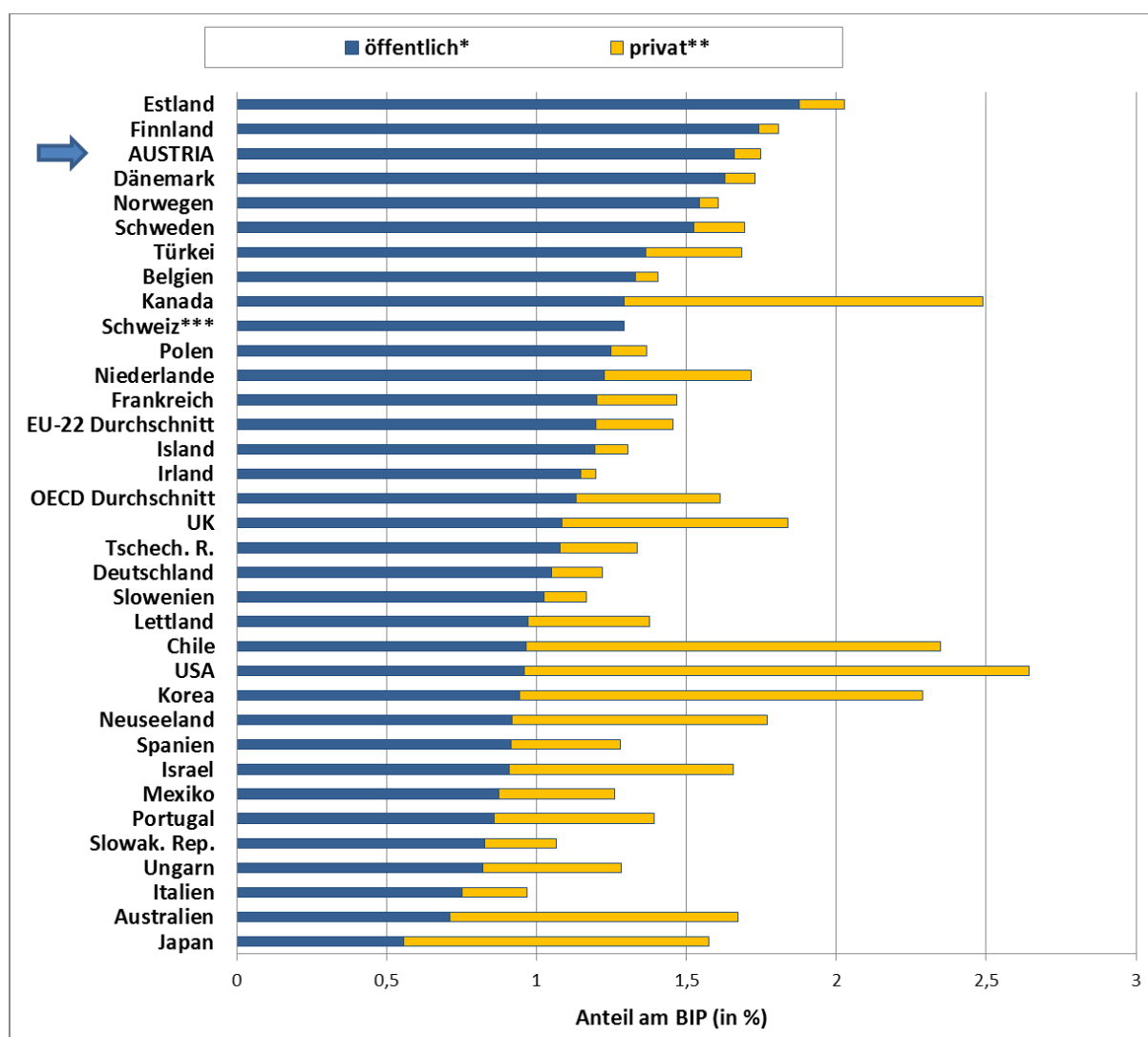
Österreich gehört zu den Ländern mit dem höchsten Anteil öffentlicher Finanzierung im Hochschulsektor. Laut OECD (2016, S/218) werden in Österreich derzeit (2013) nur 15 % der Hochschulausgaben privat finanziert. Im EU-22-Schnitt sind es 22 %, im OECD-Schnitt 30 %.

Aufschlussreich ist aber nicht nur die relative Verteilung der Finanzmittel, sondern auch ihr Umfang gemessen am BIP, also an der Wirtschaftsleistung eines Landes. Die Rangreihung nach dem Anteil öffentlicher Mittel ergibt eine zur vorigen Abbildung ähnliche Struktur (vgl. Abbildung 9-2).

Abbildung 9-2

### Ausgabenanteile öffentlicher und privater Finanzierung am BIP (in %) für den Hochschulsektor 2013

Rangreihung nach dem Anteil öffentlicher Mittel



Quelle: OECD Education at a Glance 2016

Anmerkungen:

\* öffentlich: inklusive öffentlicher Förderungen sowie direkte Mittelzuwendung aus internationalen Quellen für Bildungsinstitutionen

\*\* privat: ohne öffentliche Förderungen für Bildungsinstitutionen

Schweiz: nur öffentlicher Finanzierungsanteil angegeben

Bezüglich des Anteils privater Finanzierung in den USA macht Trow (2000, S/9) die interessante Bemerkung, dass grosso modo die öffentlichen Mittel in den USA mit jenen in Europa vergleichbar seien. Was aber in den meisten europäischen Ländern „fehlt“, seien private Finanzierungsquellen in einem nennenswerten Ausmaß (Studiengebühren und insbesondere private Donations/Stiftungsvermögen). Dies stimmt jedoch nur bedingt: So liegen die USA mit einem öffentlichen Finanzierungsanteil am BIP von knapp 1 % deutlich unter dem EU-22 Schnitt von 1,2 % sowie insbesondere jener der Spitzenländer mit Anteilen zwischen 1,5 % und 2 % (neben den skandinavischen Staaten auch Österreich!). Korrekt ist jedoch, dass die USA mit 1,7 % den höchsten Anteil an privaten Finanzierungsmitteln am BIP haben. Insbesondere in Korea, Kanada, Japan und Australien, aber auch – wenngleich etwas weniger relevant – in Neuseeland, dem Vereinigten Königreich und Israel sind private Mittel eine wichtige Finanzierungsquelle des Hochschulbereichs. In Österreich beträgt dieser Anteil demgegenüber lediglich 0,1 % des BIP. Damit gehört Österreich zur Gruppe der Länder mit extrem niedrigen privaten Finanzierungsanteilen am BIP.

Die USA erreichen also ihre Spitzenposition nur aufgrund des hohen Anteils an privater Finanzierung am BIP<sup>54</sup>. 2,6 % ihres BIP werden in den Hochschulbereich investiert. In Österreich sind es 1,7 %. Aus österreichischer Perspektive ist jedenfalls auffallend an diesem internationalen Vergleich, dass Österreich nicht nur auf die Wirtschaftsleistung des Landes bezogen eine der höchsten öffentlichen Ausgaben tätigt, sondern auch, dass Österreich trotz der sehr geringen privaten Mittelaufbringung, was die Gesamtausgaben betrifft, an 9. Stelle (von 32 Vergleichsländern) liegt. Im Kontext der international nach wie vor vergleichsweise niedrigen Tertiärquote ist dies doch bemerkenswert. Eine strukturelle Unterfinanzierung des Hochschulbereichs lässt sich aus diesen Zahlen nur schwer ableiten.

Im Zuge der Bildungs- und insb. Hochschulexpansion sind mittlerweile viele Länder dazu übergegangen, ausgehend von überwiegend öffentlichen Finanzierungsstrukturen ebenfalls weitere (zumeist private) Finanzierungsquellen zu erschließen.

Wie finanzieren sich nun die österreichischen Privatuniversitäten, als vergleichsweise neues hochschulisches Bildungsangebot, das einem Bundesfinanzierungsverbot unterliegt?

## 9.1 Finanzierungsstrukturen im Vergleich

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen STRUKTUR-10 bis STRUKTUR-12 sowie der Tabelle PU-ERH-5 im Tabellenanhang entnommen werden.

Anhand der öffentlichen Datenlage ist ein direkter Vergleich der Finanzierungsstrukturen zwischen den öffentlichen Universitäten, den Fachhochschulen sowie den Privatuniversitäten nicht möglich. Entsprechende Informationen gibt es zu den gesamten öffentlichen Bildungs-

---

<sup>54</sup> Dies wirft die interessante Frage auf, ob die Beziehung zwischen öffentlicher und privater Finanzierung eher komplementär oder substitutiv ist. Eine simple Korrelation zwischen den beiden Finanzierungsanteilen am BIP ( $r = -0,48$ ) liefert ein Indiz für einen mittleren negativen linearen Zusammenhang: Mit höheren Anteilen an privater Finanzierung gehen tendenziell niedrigere Anteile an öffentlicher Finanzierung einher (und umgekehrt). Über die Kausalitätsrichtung lassen sich keine Aussagen treffen. Die Höhe des Korrelationskoeffizienten legt auch den Schluss nahe, dass zumindest ein Teil der durch private Finanzierung lukrierten Mittel als zusätzliche Mittel dem Hochschulsektor zur Verfügung stehen und nicht einfach niedrigere öffentliche Ausgaben ersetzen.



ausgaben für die drei Hochschulsektoren (öffentliche Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen), nicht jedoch für die Privatuniversitäten.

Demnach erhielten die öffentlichen Universitäten im Jahr 2015 insgesamt 4,1 Mrd. Euro an öffentlichen Mitteln (davon rund 2,7 Mrd. Euro aus Bundesmitteln sowie weitere 160 Mio. Euro aus Bundesmitteln als Erlöse aus den Studienbeitragsersätzen), die Fachhochschulen 361 Mio. Euro (die Pädagogischen Hochschulen 210 Mio. Euro)<sup>55</sup>. Die Privatuniversitäten sind in dieser Aufstellung nicht inkludiert. Aufgrund des Finanzierungsverbots des Bundes fallen keine entsprechenden Mittel aus dieser Quelle an. De facto sind jedoch etliche Bundesländer wichtige Träger und Finanziers mehrerer Privatuniversitäten. Zudem werben alle Hochschulsektoren öffentlich aufgelegte kompetitive Forschungsmittel ein. Für die Privatuniversitäten gibt es somit keinen ausgewiesenen Gesamtbetrag der Einnahmen aus öffentlichen Finanzmitteln (von Ländern, Gemeinden, der öffentlichen Forschungsförderung).

Öffentliche Universitäten sowie Fachhochschulen finanzieren sich somit überwiegend aus öffentlichen Mitteln. Bei den Universitäten sind es fast ausschließlich (90 %) Bundesmittel<sup>56</sup>, bei den Fachhochschulen sind aufgrund der diversen Trägerstrukturen oftmals die Länder und/oder Sozialpartner die primären Finanzträger.

Im Gegensatz dazu ist die **Finanzierungsstruktur der Privatuniversitäten** deutlich breiter aufgestellt. Anhand einer eigens für diese Studie durchgeführten Erhebung an den Privatuniversitäten liegen erstmals vergleichende Informationen zur Finanzierungsstruktur vor. Es zeigt sich ein sehr heterogenes Bild: Privatuniversitäten mit einem hohen Finanzierungsanteil aus Studiengebühren stehen andere gegenüber, die sich überwiegend aus Zuschüssen öffentlicher Träger (Land, Städten oder Gemeinden) bzw. Kammern oder sonstiger Träger (Zuschüsse der Kirche, Diözese) finanzieren. Donations privater Förderer/Sponsoren wie bspw. in den USA sind in Österreich selten bzw. machen zumeist nur einen sehr geringen Finanzierungsanteil aus. Einigen Privatuniversitäten (PMU, UMIT) gelingt es dennoch aus derartigen Quellen relevante Finanzierungen zu lukrieren. Auch bei den Drittmittelprojekten zeigt sich eine ausgesprochen heterogene Struktur: Bei den meisten Privatuniversitäten machen sie nur einen kleinen/marginalen Finanzierungsanteil aus – an drei Privatuniversitäten (PMU, UMIT, MODUL) sind sie jedoch relevante Finanzierungsbestandteile.

Da keine Absolutwerte der Finanzierungsströme für die Privatuniversitäten vorliegen, wurde näherungsweise die Verteilung der Finanzierungsquellen für den Gesamtsektor der Privatuniversitäten anhand der mit den Studierendenzahlen gewichteten Anteilswerte je Standort berechnet<sup>57</sup> (vgl. Abbildung 9-3). Demnach finanziert sich der Privatuniversitätensektor zu fast 60 % aus privaten Quellen (49 % aus Studienbeiträgen, 4 % aus universitären Weiterbildungserlösen sowie 6 % aus Privatspenden/Sponsoring/Stiftungen). 9 % kommen aus kompetitiver Drittmittelinwerbung (inklusive „Industrieprojekte“). Der im weiteren Sinne öffentliche Finanzierungsanteil liegt somit bei rund einem Drittel (30 %). Der überwiegende Anteil davon (22 %) entfällt auf Zuschüsse öffentlicher Träger/Förderer (Länder, Städte,

---

<sup>55</sup> Werte laut Statistik Austria (Berechnung der öffentlichen Bildungsausgaben) für das Jahr 2015. Vgl. Tabelle STRUKTUR-12 im Anhang.

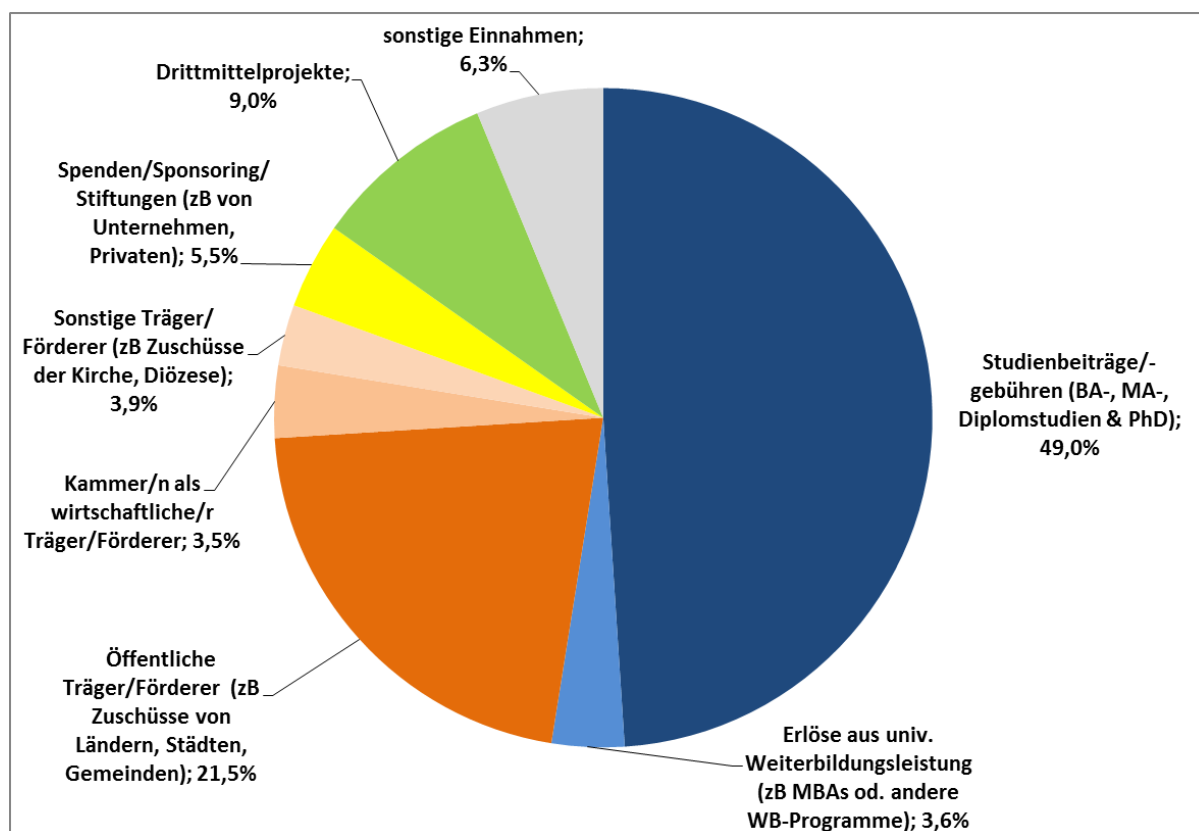
<sup>56</sup> Laut Pichl (2013, S/6) stammen „knapp unter 90% der Erträge der österreichischen Universitäten [...] von der öffentlichen Hand (Globalbudget, Studienbeitragsersatz, öffentliche Forschungsförderung (FWF, FFG etc.) u.a.).“

<sup>57</sup> Ausgenommen der SFU, für die keine Daten vorliegen.

Gemeinden). Zudem kommen noch 4 % seitens der Kammern sowie 4 % von sonstigen Trägern (v.a. Kirchen) hinzu.

Abbildung 9-3

### Finanzierungsstruktur des gesamten Privatuniversitätensektors



Quelle: ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten 4. Quartal 2016; (Daten für SFU laut parlamentarischer Anfragebeantwortung)

Anmerkungen:

Finanzierungsstrukturen der Standorte gewichtet mit Studierendenzahlen

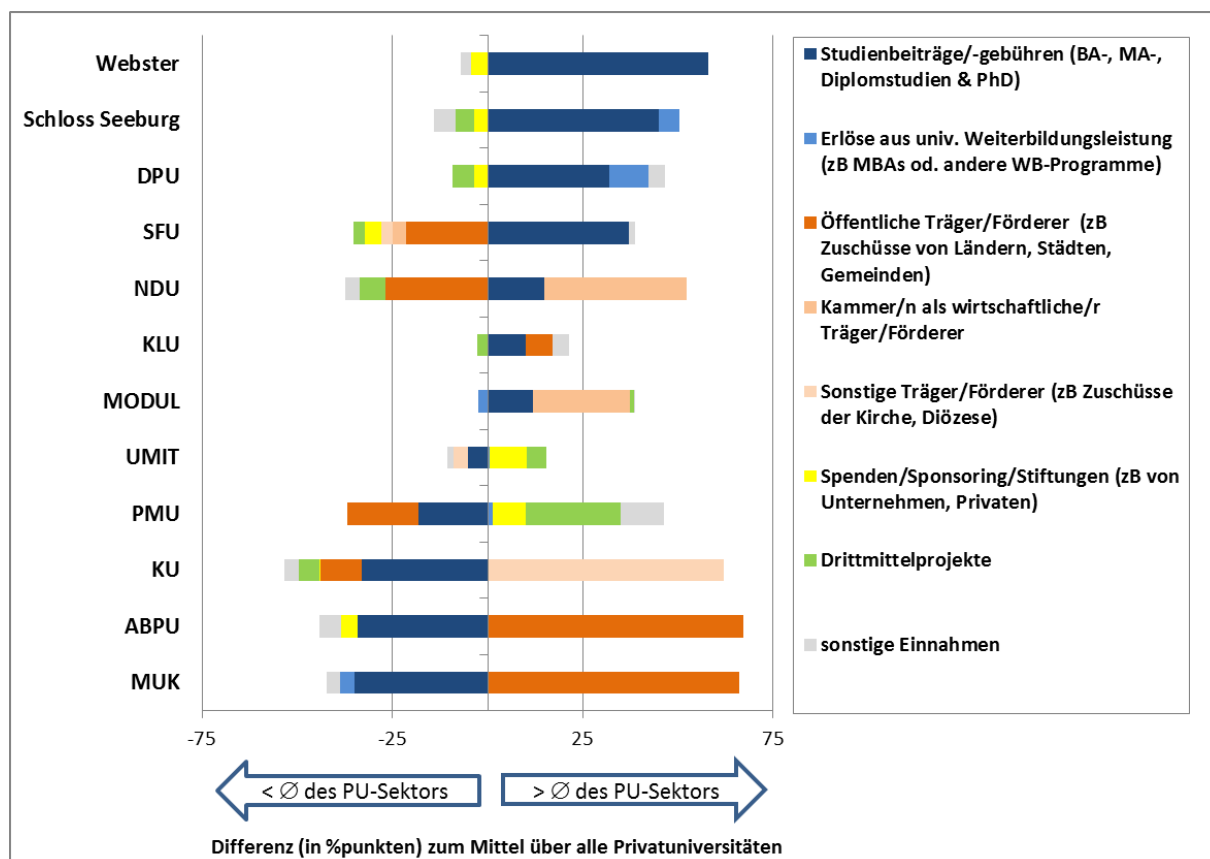
Details zur Finanzierungsstruktur je Privatuniversität sind im Anhang in Tabelle PU-ERH-5 ausgewiesen.

Die schon erwähnte Heterogenität der Finanzierungsstrukturen der einzelnen Privatuniversitäten verdeutlicht vgl. Abbildung 9-4. Demnach gibt es vier Privatuniversitäten, bei denen private Finanzierungsquellen einen überdurchschnittlichen Anteil an den Einnahmen ausmachen (Webster, Schloss Seeburg, DPU, SFU). Bei einigen divergiert die Finanzierungsstruktur deutlich vom Mittel des Sektors (bspw. SFU, NDU, PMU, KU<sup>58</sup>). In einer dritten Kategorie von Privatuniversitäten sind die öffentlichen Finanzierungsanteile überdurchschnittlich relevant (ABPU, MUK). Eine vierte Kategorie von Privatuniversitäten weist eine Finanzierungsstruktur (KLU, MODUL, UMIT) auf, die im Mittel des gesamten Sektors liegt.

<sup>58</sup> So finanziert sich die PMU deutlich stärker durch Drittmittel (sowie sonstige Einnahmen) und weniger stark durch öffentliche Träger/Förderer sowie Studienbeiträge.

Abbildung 9-4

### Abweichungen (in %punkten) der Finanzierungsanteile der Privatuniversitäten vom Durchschnitt des gesamten Sektors



Quelle: ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten 4. Quartal 2016; Anmerkung: siehe vorige Abbildung

## 9.2 Ausgaben für F&E

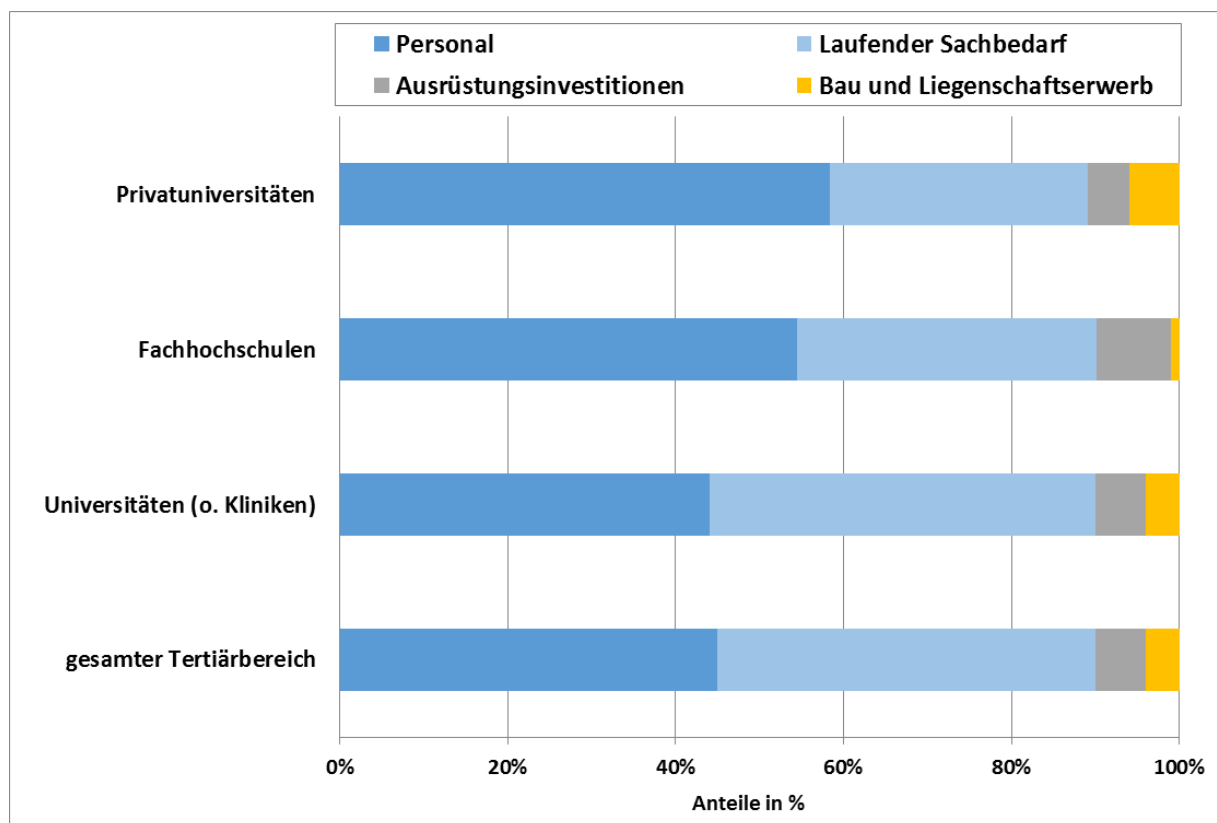
Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können den Tabellen STRUKTUR-6 bis STRUKTUR-8 im Tabellenanhang entnommen werden.

Während es keine detaillierten vergleichenden Informationen zur Finanzierungsstruktur (Einnahmen) zwischen den Hochschulsektoren gibt, sind die F&E-Ausgaben der hochschulischen Bildungsinstitutionen durch die F&E-Erhebung der Statistik Austria besser dokumentiert.

So sind bspw. die Einnahmen durch die Studiengebühren auf Standortebene nicht ausgewiesen. Zudem ist nicht klar, in welchem Umfang Ausgaben für die Lehre anfallen. Für die Privatuniversitäten gibt es keine Informationen zur Höhe der öffentlichen Bildungsausgaben. Es kann daher keine vergleichende Analyse zum Stellenwert von F&E im jeweiligen Hochschulsektor durchgeführt werden.

Aussagen sind möglich auf der Strukturebene, d.h. **F&E-Ausgaben** aufgeschlüsselt **nach Ausgabenbereichen** sowie Forschungsbereichen. Demnach entfällt bei den Privatuniversitäten (aus Sektorsperspektive) der höchste Anteil auf die Personalausgaben (59 %). Dies liegt deutlich über dem Mittelwert des gesamten Tertiärsektors (45 %). Bei den Universitäten (ohne Kliniken) liegt der Anteil bei 44%, bei den Fachhochschulen bei 55 % (vgl. Abbildung 9-5).

Abbildung 9-5

**Struktur der F&E-Ausgaben nach Ausgabenbereichen und Hochschulsektoren, 2013**

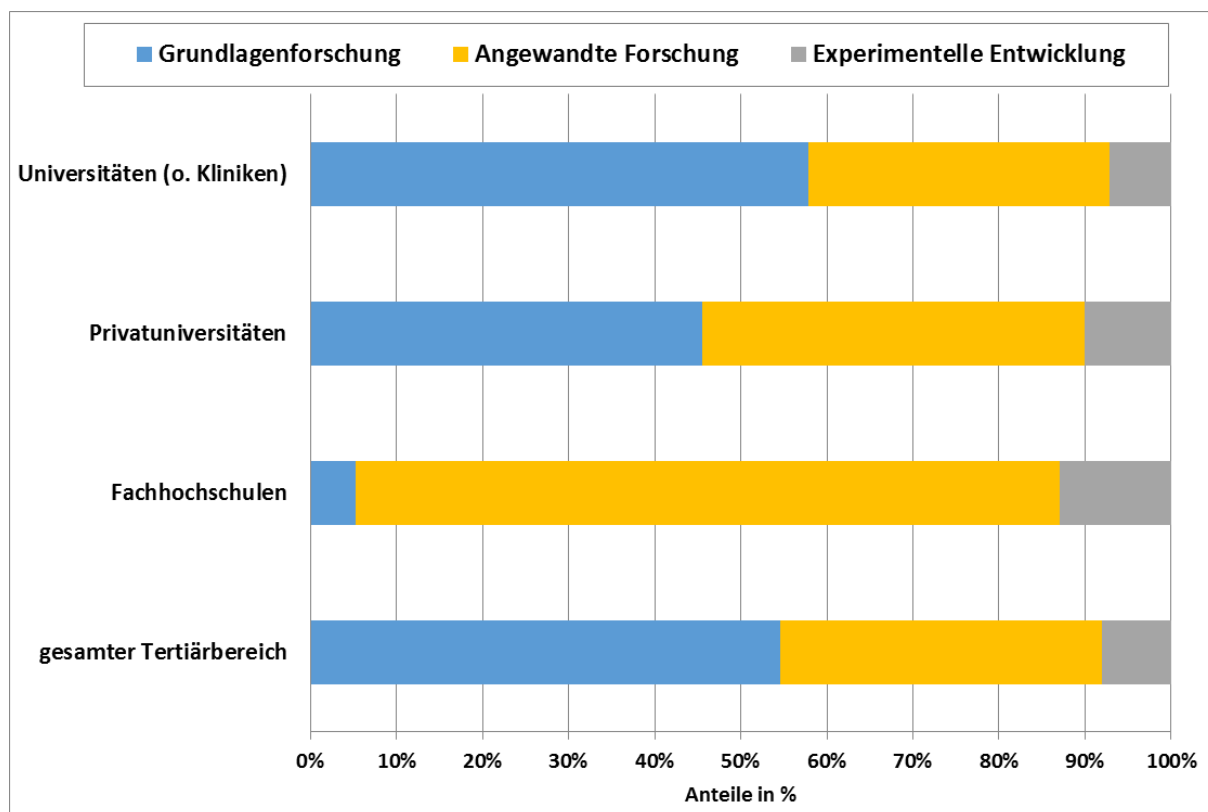
Quelle: Statistik Austria F&E-Erhebung 2013

Detaillierte Aufgliederungen (für Pädagogische Hochschulen, Universitätskliniken, Universitäten der Künste, Akademie der Wissenschaften sowie den sonstigen Hochschulsektor) in den Tabellen im Anhang.

Geht man von ähnlichen Einkommensstrukturen beim F&E-Personal zwischen den Hochschulsektoren aus, dann zeigen sich einerseits doch sehr ähnliche Verteilungen der F&E-Ausgaben – andererseits liegt der Ausgabenschwerpunkt und somit die Mittelverwendung bei den Privatuniversitäten tendenziell stärker beim Forschungspersonal (im Vergleich zu laufendem Sachbedarf, Ausrüstungsinvestitionen bzw. Bau/Liegenschaftserwerb). Der von diversen Seiten vorgebrachte Einwand der zu geringen Forschungsorientierung der Privatuniversitäten kann zumindest anhand dieser Befunde nicht bestätigt werden.

Was die **F&E-Ausgaben nach Forschungsbereichen** (vgl. Abbildung 9-6) betrifft, so zeigt sich, dass der Anteil der Grundlagenforschung bei den Universitäten (ohne Kliniken) mit etwas unter 60 % über jenem von Privatuniversitäten (46 %) liegt. Fachhochschulen haben mit 5 % den geringsten Anteil im Hochschulsektorenvergleich, was sich aus der grundsätzlichen Ausrichtung an Ausbildung und angewandter Forschung ergibt. Für den Sektor der Privatuniversitäten ist somit ein ausgewogener Mix aus Grundlagenforschung und angewandter Forschung charakteristisch. Jedenfalls wird an den Privatuniversitäten in einem beträchtlichen Ausmaß Grundlagenforschung betrieben, welche konstitutiv für das Selbstverständnis öffentlicher Universitäten ist.

Abbildung 9-6

**Struktur der F&E-Ausgaben nach Forschungsbereichen und Hochschulsektoren, 2013**

Quelle: Statistik Austria F&E-Erhebung 2013

Anmerkungen:

Detaillierte Aufgliederungen (für Pädagogische Hochschulen, Universitätskliniken, Universitäten der Künste, Akademie der Wissenschaften sowie den sonstigen Hochschulsektor) in den Tabellen im Anhang.

Analysiert man die **Mittelherkunft der F&E-Ausgaben**, dann wird deutlich, wie stark sich die drei Hochschulsektoren voneinander unterscheiden (vgl. Abbildung 9-7). Bei den öffentlichen Universitäten (ohne Kliniken) kommen 89 % der F&E-Mittel von der öffentlichen Hand, überwiegend vom Bund. Der Unternehmenssektor sowie EU-Mittel (und Mittel aus dem Ausland) haben lediglich einen Anteil von jeweils 5 % am gesamten universitären F&E-Budget.

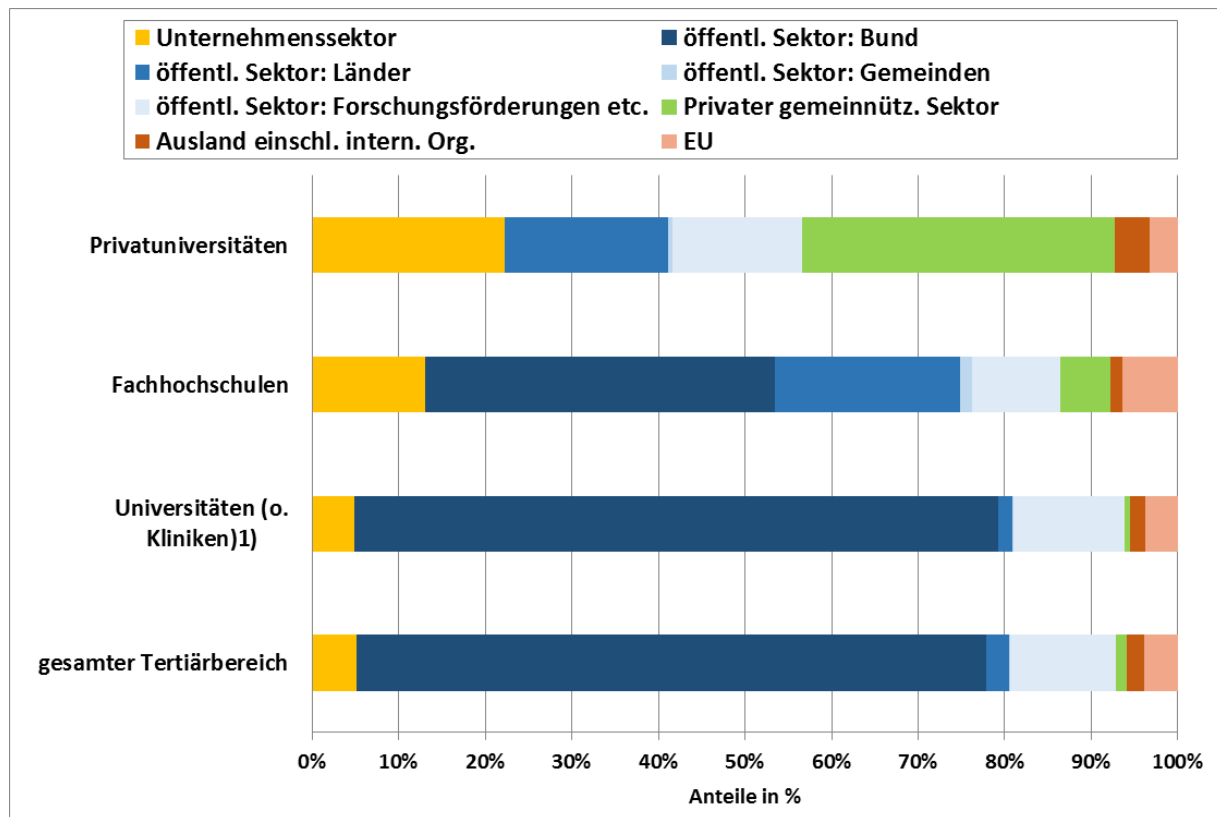
Auch bei der F&E-Finanzierung des Fachhochschulsektors entfällt der Großteil (73 %) auf öffentliche Finanzträger, mit beträchtlicher Relevanz der Länder. Private Finanziers in Form der Unternehmen sowie des privaten gemeinnützigen Sektors stellen zusammen knapp ein Fünftel der F&E-Mittel bereit.

Bei den Privatuniversitäten ist die Finanzträgerstruktur gleichverteilter: Der Unternehmenssektor stellt 22 % der Mittel und der private gemeinnützige Sektor weitere 36 % bereit. In Summe sind dies 58 % und somit mehr als die Hälfte der F&E-Mittel. Im Gegenzug stellt der öffentliche Sektor ein Drittel der F&E-Mittel bereit: Einerseits durch die Länder (inklusive Wien), andererseits durch Forschungsförderungen. Gerade bei der Einwerbung kompetitiver Forschungsförderungsgelder dürften Privatuniversitäten erfolgreich agieren: Mit einem Anteil von 15 % der F&E-Mittel aus dieser Quelle liegen die Privatuniversitäten sowohl vor den Universitäten (13 %) als auch den Fachhochschulen (10 %). Auch bei den aus internationa-

len Quellen lukrierten Mitteln liegen die Privatuniversitäten ca. gleichauf mit den beiden anderen Hochschulsektoren.

Abbildung 9-7

**Mittelherkunft der F&E-Ausgaben nach Finanzierungsbereichen und Hochschul-sektoren, 2013**



Quelle: Statistik Austria F&E-Erhebung 2013

Erläuterungen siehe Tabelle STRUKTUR-8 im Tabellenanhang

Detaillierte Aufgliederungen (für Pädagogische Hochschulen, Universitätskliniken, Universitäten der Künste, Akademie der Wissenschaften sowie den sonstigen Hochschulsektor)

## 10. Interne Qualitätsentwicklung und -sicherung an den Privatuniversitäten

Die den Analysen dieses Kapitel zugrunde liegenden Basisdaten können der Tabelle PU-ERHEB-7 im Tabellenanhang entnommen werden.

Grundsätzlich erfolgt die **externe Qualitätssicherung** der Privatuniversitäten in Form der Akkreditierung sowie Re-Akkreditierung der Studiengänge. Seitens der AQ Austria sind die konkreten Verfahrensregeln und Entscheidungskriterien für die Durchführung der Verfahren in der „Privatuniversitäten-Akkreditierungsverordnung“, gültig seit 1. Juli 2015, festgelegt. Gesetzlicher Hintergrund und Basis dafür sind zwei Gesetzesmaterien: Das Privatuniversitätengesetz (PUG, gültig seit 2011) sowie das Hochschulqualitätssicherungsgesetz (HS-QSG, gültig seit 2011) in denen die institutionellen und studiengangbezogenen Akkreditierungsvoraussetzungen grundlegend definiert sind.

Die rechtlichen Vorgaben für die **interne Qualitätssicherung** ergeben sich aus den Bestimmungen des PUG, des HS-QSG sowie der Privatuniversitäten-Akkreditierungsverordnung. Demnach muss jede Privatuniversität über ein Qualitätsmanagement verfügen<sup>59</sup> und es müssen eine Qualitätssicherung der Studiengänge<sup>60</sup> und der Universitätslehrgänge<sup>61</sup> vorgesehen sein. Den Privatuniversitäten ist es dabei großteils selbst überlassen, wie sie die konkreten Strukturen und Verfahren ausgestalten. Beteiligt werden müssen jedenfalls Lehrende, Studierende, externe ExpertInnen sowie Stakeholder. Die interne Qualitätssicherung der Studien hat periodisch zu erfolgen und ebenfalls die schon genannten Akteure einzubinden, insbesondere durch institutionalisierte Feedbacks seitens der Studierenden. Jede Privatuniversität hat zudem einen Entwicklungsplan zu erstellen<sup>62</sup>. Seit 2015 ist auch verpflichtend vorgeschrieben, dass das QM-System der Privatuniversität in das strategische Hochschulmanagement der Universität eingebunden wird.

Anhand der ibw-Erhebung an den Privatuniversitäten wurden Informationen und Indikatoren zu konkret eingesetzten Instrumenten und Maßnahmen der internen Qualitätssicherung und -entwicklung bei den einzelnen Privatuniversitäten erhoben. Dabei handelt es sich einerseits um (selbst)verpflichtende andererseits aber auch um freiwillige, auf dem Selbstinteresse der Privatuniversitäten basierende, Aktivitäten des **internen Qualitätsmanagements**.

Zum Kernbestand der an den Privatuniversitäten angewandten QM-Instrumente zählen MitarbeiterInnengespräche (Teamsitzungen, Lehrendenkonferenzen), Feedbackschleifen mit Studiengangsleitung, Stabsstelle Lehre und Rektorat, Rückmeldungen der Studierenden (zu Studienbeginn, Lehrveranstaltungs-Evaluierungen, Studienabschlussbefragungen) sowie strategische Entwicklungsplanung (betreffend Studienangebot, Lehre, Forschung, Internationalisierung, Nachwuchsförderung etc.). Zur Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehre kommen Forschungsdokumentationen und (Qualitäts)Handbücher für Lehrende zum Einsatz. Damit sind die wesentlichen konkreten Instrumente der verpflichtend vorgeschriebenen Qualitätssicherung umrissen. Alle befragten Privatuniversitäten verwenden derartige Tools.

---

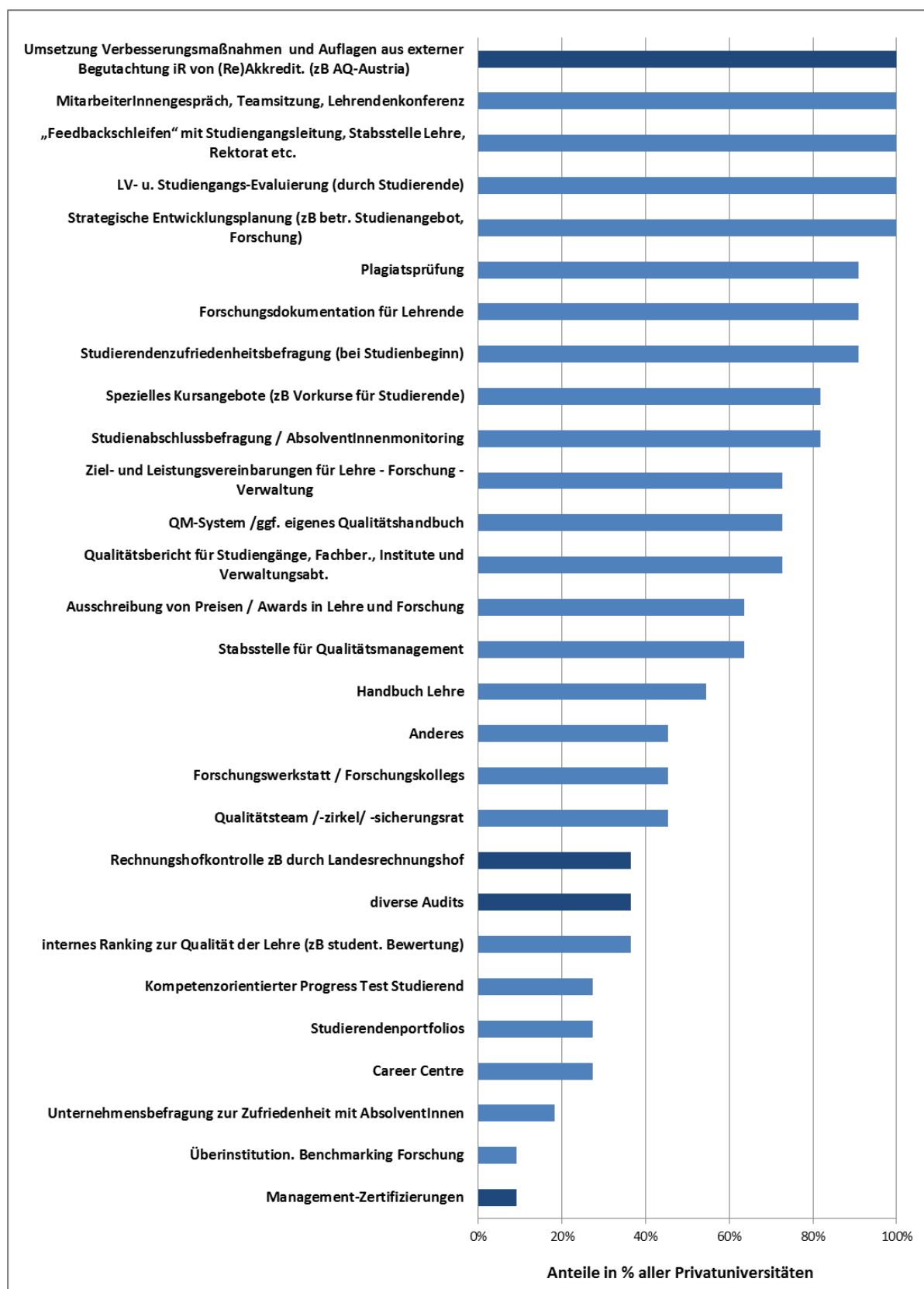
<sup>59</sup> § 2 Abs 1 Z 2 PUG und gemäß § 24 Abs 3 Z 8 HS-QSG ist das Qualitätsmanagementsystem ein Prüfbereich der institutionellen Akkreditierung.

<sup>60</sup> § 24 Abs 4 Z 3 HS-QSG

<sup>61</sup> § 24 Abs 5 Z 3 HS-QSG

<sup>62</sup> § 2 Abs 1 Z 2 PUG

Abbildung 10-1

**Konkret eingesetzte Maßnahmen/Instrumente des internen Qualitätsmanagements**

Quelle: ibw-Erhebung bei den Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

Anmerkungen: externe QS ist dunkelblau eingefärbt; interne QS hellblau

QM-Instrumente auf Ebene der einzelnen Privatuniversitäten sind der Tabelle PU-ERH-7 im Anhang zu entnehmen.



Als weiteres Qualitätssicherungsinstrument wird zudem Plagiatskontrolle fast durchgängig eingesetzt. Weit verbreitet sind auch spezielle Kursangebote (bspw. Vorkurse) für Studierende.

An allen Privatuniversitäten sind personelle Kapazitäten für das QM-Management abgestellt. Entweder in Form von Qualitätsteams/-zirkel/-sicherungsrat oder stärker institutionell/organisatorisch verankert als Stabsstelle für Qualitätsmanagement.

Zwei von drei Privatuniversitäten haben interne Ziel-/Leistungsvereinbarungen für Lehre/Forschung/Verwaltung etabliert. Oftmals werden zur Feststellung der Zielerreichung Qualitätsberichte (für Studiengänge, Institute, Verwaltungsabteilungen etc.) erstellt. Unterstützend kommen häufig eigene (Qualitäts)Handbücher für Lehrende zum Einsatz. Durch die Auslobung von Preisen/Awards in Lehre und Forschung werden inneruniversitär Leistungsanreize gesetzt.

Die beiden externen QM-Maßnahmen, die von allen (betroffenen) Privatuniversitäten angewandt werden, bestehen in der Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen und Auflagen aus verpflichtender externer Begutachtung ((Re)Akkreditierung durch AQ Austria bzw. Rechnungshofkontrolle)<sup>63</sup>. Alle anderen externen QM-Instrumente (Audits sowie Management Zertifizierungen) werden seltener eingesetzt.

Immerhin jede dritte Privatuniversität setzt Aktivitäten/Maßnahmen ein, um den Lernfortschritt/Kompetenzzuwachs ihrer Studierenden zu erheben (bspw. in Form von Studierendenportfolios oder Progress Tests). Ähnlich verbreitet sind Hilfen zum Übergang der AbsolventInnen in den Arbeitsmarkt (Career Center) sowie Feedback-Erhebungen bei den ArbeitgeberInnen. Zwar gibt es an rund der Hälfte der Privatuniversitäten Forschungswerkstätten/-kollegs, ein überinstitutionelles Benchmarking in der Forschung ist hingegen erst bei einer Minderheit der Privatuniversitäten als Tool des Qualitätsmanagements verankert.

Ergänzende Informationen zum Themenfeld sind dem Bericht der AQ Austria (2016) zu entnehmen, worin eine Bestandsaufnahme der Qualitätssicherung sowie der angewandten Verfahren an den österreichischen Hochschulen mit gesonderten Darstellungen nach Hochschulsektoren vorgenommen wurde: „Es handelt sich dabei um die erste sektorenübergreifende Analyse zur Entwicklung der Qualitätssicherung an den österreichischen Hochschulen“ (ebd. S/10).

---

<sup>63</sup> Nicht alle Privatuniversitäten haben Auflagen seitens eines Rechnungshofes umzusetzen. Daher beträgt der in der Abbildung ausgewiesene Anteil auch nicht 100 %.

## 11. Aspekte zur Hochschulentwicklung in Österreich – im Spiegel internationaler Trends

Bevor im Kapitel 13 die Einschätzungen, Standpunkte und Ausblicke ausgewählter maßgeblicher AkteurlInnen der österreichischen Hochschullandschaft zu den Privatuniversitäten präsentiert werden, werden zunächst einige Befunde zur Entwicklung des Hochschulraumes aus international vergleichender Perspektive beleuchtet und mit den in Österreich beobachtbaren Trends in Bezug gesetzt.

Vorliegende Studie leistet jedoch keine umfassende Aufarbeitung der Forschungsliteratur und der wissenschaftlichen und hochschulbildungspolitischen Diskurse zur Entwicklung des Hochschulsektors. Die herausgegriffenen thematischen Bezugspunkte (Trägerschaft, Finanzierung, inhaltliche Ausrichtung / Differenzierung) haben jedoch Relevanz für Fragen von Rolle, Zuschnitt und Entwicklungsoptionen der österreichischen Privatuniversitäten. Nicht geleistet werden kann ein komparativer Vergleich von Governance-Systemen (bspw. Akkreditierungsregime, QM-Systeme).

### 11.1 Hochschulexpansion im nationalen Setting

Die Entwicklung des österreichischen Privatuniversitätensektors kann nur vor dem Hintergrund der langfristig generellen Entwicklung des österreichischen Hochschulsektors sinnvoll verortet werden (vgl. Abbildung 11-1). Eine erste Expansion kann mit Beginn der 1970er Jahre festgestellt werden, die auf einer Kombination von Öffnung der Universitäten, Bildungsexpansion maturaführender Schulformen (insbesondere BHS) der Sekundarstufe II und subsequentem Anstieg der StudienanfängerInnen sowie demografischen Aspekten (Nachkriegs-Babyboomer kommen ins typische Studierendentalter) basiert. Im Zeitraum 1970 bis 2000 hat sich die Zahl der Studierenden in etwa vervierfacht.

In der Nachfolge der Einführung der Studiengebühren mit Wintersemester 2001 sind die Studierendenzahlen an den öffentlichen Universitäten drastisch (-20 %) zurückgegangen. An den seit Mitte der 1990er Jahre etablierten Fachhochschulen gab es demgegenüber einen kontinuierlichen Anstieg<sup>64</sup>. Ab dem Folgejahr 2002 ist aber auch bei den Universitäten wieder eine Zunahme der Studierendenzahlen beobachtbar; bis 2008 um rund 21 %. Die Studierendenzahlen des gesamten Hochschulraums sind in diesem Zeitraum (2001-2008) um 27 % angestiegen.

Seit Mitte der 2000er Jahre ist ein neuerlicher deutlicher Anstieg der Studierendenzahlen beobachtbar (mit einer gewissen Abflachung der Anstiegsdynamik seit 2010). Seit 2010 liegen die Studierendenzahlen an den öffentlichen Universitäten wieder auf dem langfristigen Entwicklungspfad. Aktuell studieren rund 350.000 Personen an österreichischen Hochschulen. Zur Jahrtausendwende kam es zur Gründung der ersten österreichischen Privatuniversitäten – mittlerweile umfasst dieser Sektor rund 8.500 ordentlich Studierende.

---

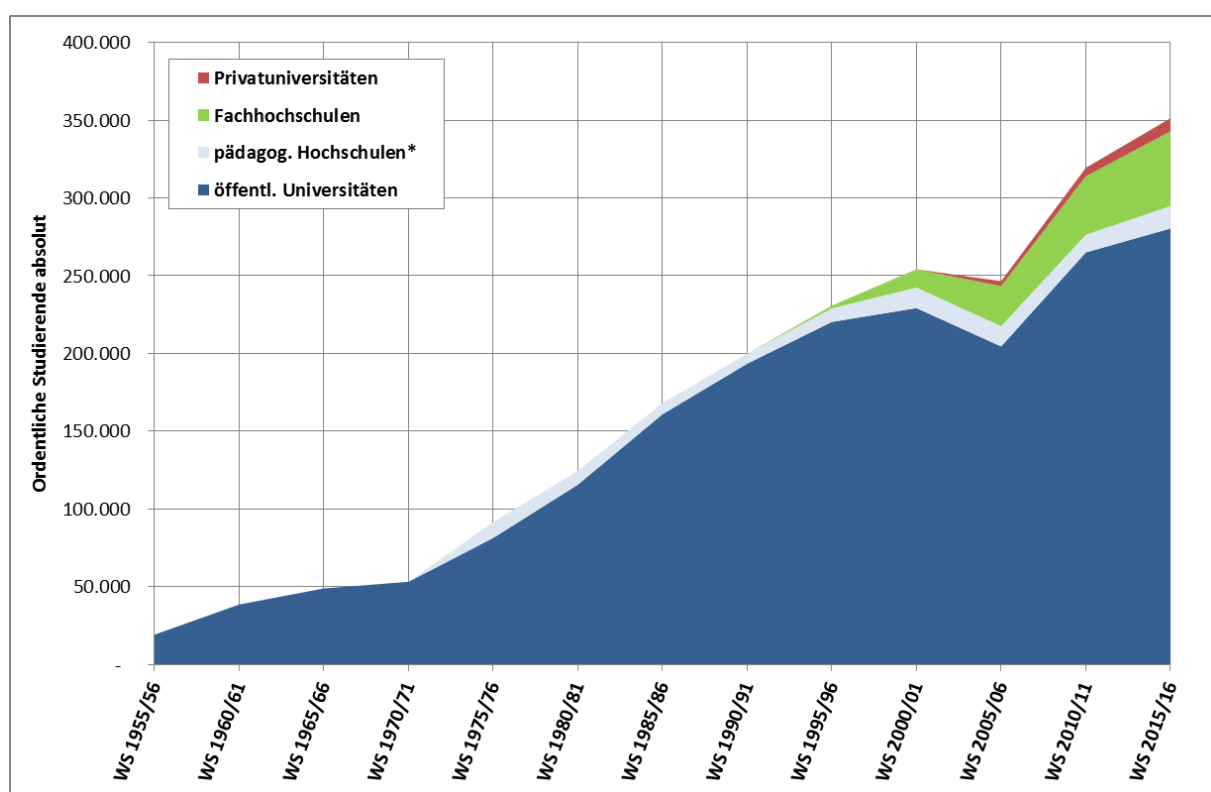
<sup>64</sup> Von der für die öffentlichen Universitäten geltenden verpflichtenden Einhebung der Gebühr (in Höhe von 363,36 Euro pro Semester) ab dem Wintersemester 2001 waren die Fachhochschulen ausgenommen. Viele hoben keine Gebühr ein.

Langfristig gesehen erfolgte somit die Hochschulexpansion in Österreich überwiegend im Rahmen des öffentlichen Universitätssektors. Durch die Etablierung der Fachhochschulen (ab Mitte der 1990er Jahre) und der Privatuniversitäten (ab Anfang 2000) sind neue und teilweise dynamischer wachsende Akteure auf den Plan getreten. Dennoch sind Struktur- und somit Wesensmerkmale des österreichischen Hochschulraums weiterhin stark von den öffentlichen Universitäten geprägt<sup>65</sup>.

Kurz gesagt: Die österreichische Hochschulexpansion kann auch als Wandel des Hochschulsektors von „*elite higher education*“ zu „*mass higher education*“ (Trow 2000) interpretiert werden.

Abbildung 11-1

### Entwicklung der Zahl der ordentlichen Studierenden (im Wintersemester) nach Hochschulsektoren (in 5-Jahres-Zeitabständen)



Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (06.04.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2005/06; Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, Bereich Wissenschaft, Technologie und Bildung, Schul- und Kindertagesheimstatistik: Sonderauswertung der Schulstatistik (20.04.2016); BMWFW-uni:data, Datenbankabfrage (06.04.2016); BMBWK (in Koop. mit Statistik Österreich): Österreichische Schulstatistik, div. Jg., ibw-Berechnungen

<sup>65</sup> Fachhochschulen und Privatuniversitäten hatten bspw. seit 2005 höhere relative Steigerungsraten (1,9-fache; 2,7-fache; 1,4-fache), die quantitativ größten Zuwächse hatte dennoch die öffentlichen Universitäten zu verzeichnen (+76.000 Studierende) – in den Fachhochschulen lag das Plus bei rund 2.600, bei den Privatuniversitäten bei plus 5.300 Studierenden.

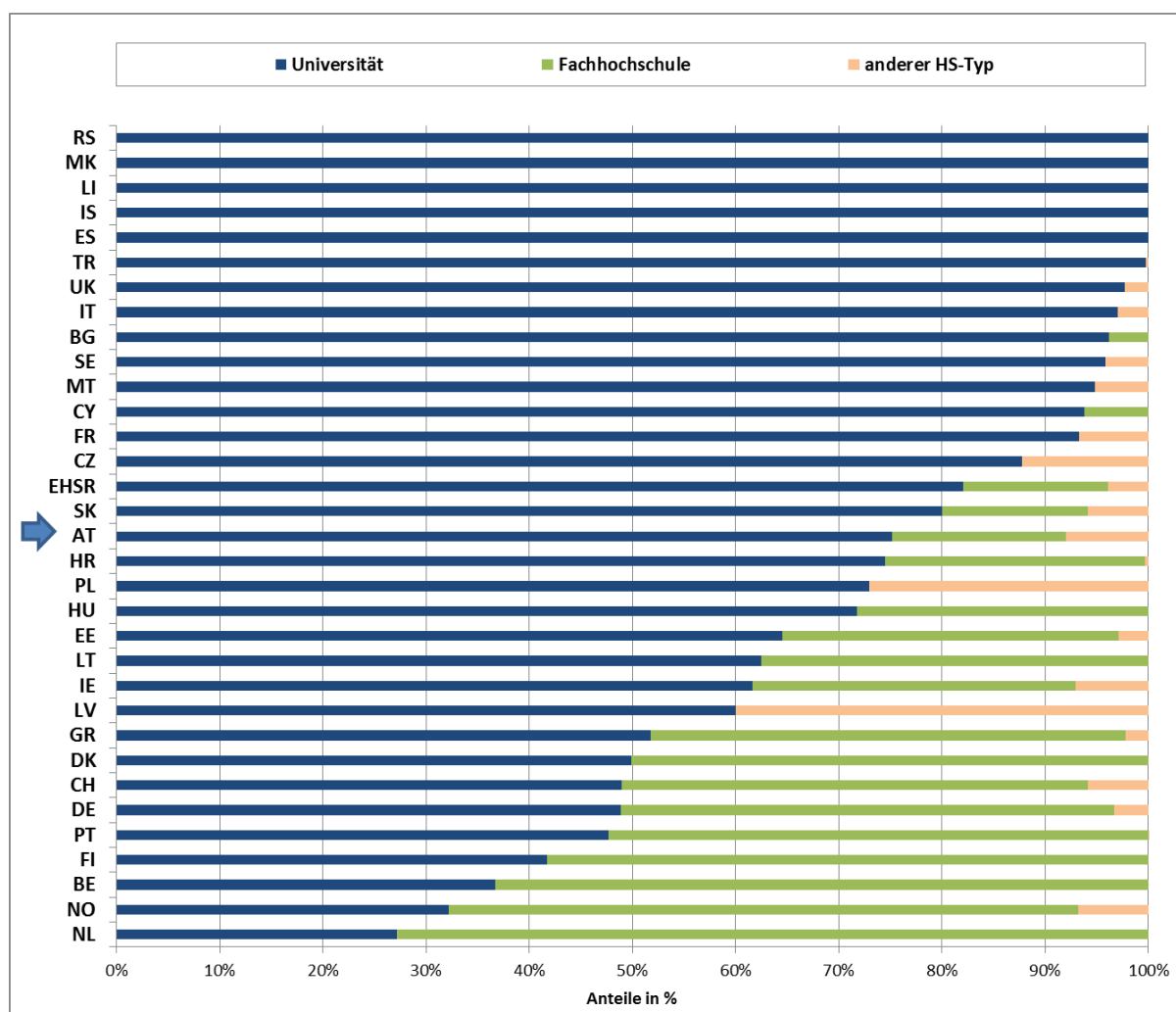
## 11.2 Breiten-Akademisierung und Differenzierung des hochschulischen Angebots

Dieser Trend in Richtung Breiten-Akademisierung (*mass higher education*) hat jedoch (bislang) nicht zu einer adäquaten Expansion bzw. Differenzierung des hochschulischen Angebots (nach Studiendauern [bspw. short-cycle], inhaltlichen Zuschnitten [bspw. zwischen Forschung und Lehre bzw. Arbeitsmarktbezügen/beruflichen Qualifizierungselementen], Abschlusslevels [undergraduate/graduate]) an Hochschultypen geführt. Aus einer Systemperspektive ist die Breiten-Akademisierung in Österreich somit überwiegend an und durch Forschungsuniversitäten erfolgt bzw. an Universitäten, die sich ihrem Selbstverständnis nach dem humboldtschen Ideal (der Einheit von Forschung und Lehre) verpflichtet sehen.

Dies verdeutlicht auch Abbildung 11-2. Rund drei Viertel aller undergraduates belegen in Österreich ein Universitätsstudium. Österreich liegt dabei im Mittelfeld bzw. nahe den Durchschnittswerten des europäischen Hochschulraums.

Abbildung 11-2

### Verteilung der undergraduate Studierenden (ISCED 6) nach Hochschulsektoren in Europa; 2013



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage 10.04.2017); ibw-Berechnungen

Anmerkung: EHSR = Europäischer Hochschulraum

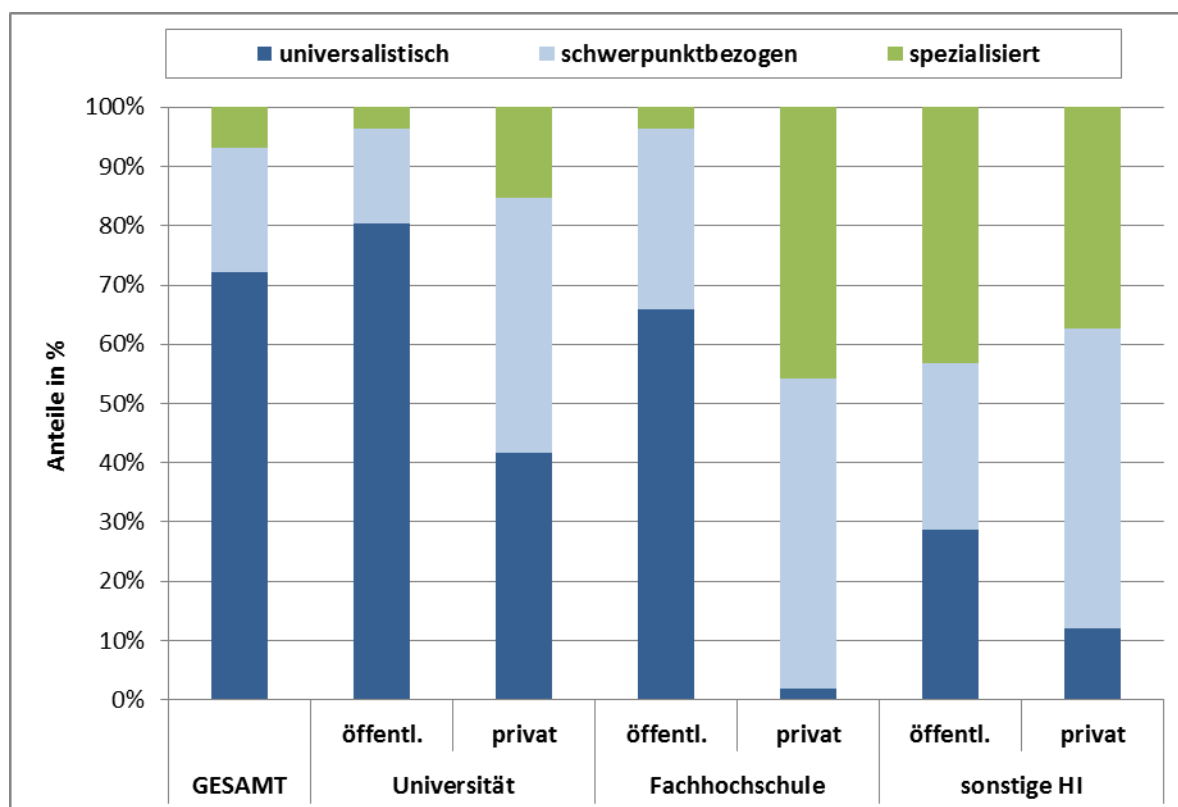
Es gibt aber auch Länder, in denen ein deutlich höherer Anteil an undergraduates Fachhochschulen (oder andere Hochschultypen) – und somit einen Hochschulsektor mit stark berufsqualifizierender Ausrichtung und angewandter Forschungsorientierung – durchlaufen, wie bspw. in den Niederlanden (rund zwei Drittel), Norwegen, Belgien oder Finnland. Auch in Deutschland und der Schweiz liegt dieser Anteil mit rund der Hälfte der Studierenden deutlich über jenem Österreichs.

Bezüglich der Differenzierung ist jedoch nicht nur jene nach unterschiedlichen Hochschultypen/-sektoren von Bedeutung, sondern auch wie breit oder spezifisch sich hochschulische Bildungsinstitutionen aufstellen bzw. ausgerichtet sind, dh wie umfangreich ihr Studienangebot ist. Man kann drei Typen unterscheiden: universalistische („*generalist*“) Institutionen mit einem sehr breit gefächerten Studienangebot, gebündelte/schwerpunktbezogene („*focused*“) Institutionen und fachlich spezialisierte („*specialised*“) Hochschulen.

Gemäß dieser Kategorisierung haben rund drei Viertel aller Studierenden (ISCED 5 bis 7) in Europa ihr Studium an einer hochschulischen Institution mit einem sehr breiten Studienangebot („universalistisch“) belegt. 7 % der Studierenden machen ihr Studium an einer ausgesprochen spezialisierten Hochschule und rund 20 % sind in schwerpunktbezogenen Hochschulen inskribiert (vgl. Abbildung 11-3).

Abbildung 11-3

### Ausmaß an Spezialisierung nach Hochschulsektoren in Europa; 2013



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage 10.04.2017); ibw-Auswertungen

Anmerkungen: Kategorisierung nach dem Grad der Spezialisierung laut Herfindahl-Index:

- spezialisiert: an diesen Hochschulen belegen mehr als 82 % der Studierenden dasselbe Studium (Herfindahl-Index > 0,7)
- schwerpunktbezogen: an diesen Hochschulen belegen zumindest die Hälfte der Studierenden lediglich ein/e Fach/Studienrichtung; zumindest 18 % der Studierenden belegen aber auch andere Studienfelder (Herfindahl-Index zwischen 0,3 und 0,7)
- universalistisch: Hochschulen mit einem sehr breiten Studienangebot (Herfindahl-Index < 0,3)

Die Abbildung verdeutlicht zudem, dass Hochschulen mit öffentlicher Trägerschaft (im Vergleich zu jenen mit ausschließlich privater) stärker universalistisch ausgerichtet sind. Ein ausgesprochen schwerpunktbezogenes oder spezialisiertes Studienangebot wird in privaten Fachhochschulen (bzw. sonstigen privaten Hochschulen) offeriert.

Offensichtlich gibt es europaweit ein breites Spektrum an Privatuniversitäten, da rund 40 % der Studierenden an diesem Hochschultyp in einer universalistischen (breites Studienangebot), weitere 40 % an einer eher schwerpunktbezogenen und die restlichen 20 % an einer auf ein sehr spezialisiertes Studienangebot ausgerichteten Privatuniversität studieren. Das konkrete Studienangebotsspektrum sowie die Zuschnitte der Privatuniversitäten sind europaweit betrachtet somit ausgesprochen vielfältig. Leider zählt Österreich (neben Kroatien und Serbien) zu den einzigen Ländern im Datensatz, für die keine Informationen zu diesem Aspekt vorliegen (vgl. Wagner-Schuster 2016, S/4).

### Exkurs:

Beim Vergleich nationaler Hochschulsysteme ist eine Reihe von Aspekten zu berücksichtigen. So kann der Vergleich von Hochschuleinrichtungen verschiedener Länder kompliziert sein.

Zum einen, weil der Gebrauch von Begriffen wie Hochschule, Fachhochschule, Akademie, Institut etc. immer auch auf den jeweils nationalen Bildungstraditionen und Kontexten fußt. Institutionen mit gleichen Namen müssen nicht dieselben Aufgabenstellungen/Ausrichtungen haben. Auch umgekehrt gilt: Es ist schwierig, Institutionen mit vergleichbarer Aufgabenstellung zu bestimmen.

Zum zweiten, weil es sehr unterschiedliche Auffassungen und Sichtweisen gibt, was nun einen Hochschulraum kennzeichnet und welche Bildungsinstitutionen inkludiert werden. Der weltweit gültige klassifikatorische Referenzrahmen ist sicherlich ISCED (International Standard Classification of Education) der Unesco. Nach der aktuellen ISCED-2011-Klassifikation/Definition (Unesco 2012, S/46) baut Tertiärbildung auf der Sekundarbildung auf, zielt ab auf Lernen auf hohen Niveaus an Komplexität und Spezialisierung. Aus österreichischer Perspektive interessant ist, dass dabei neben der akademischen Bildung auch die höhere Berufsbildung explizit inkludiert ist (*„Tertiary education builds on secondary education, providing learning activities in specialised fields of education. It aims at learning at a high level of complexity and specialisation. Tertiary education includes what is commonly understood as academic education but **also includes advanced vocational or professional education.**“*) (Hervorhebung durch die StudienautorInnen).

Schneeberger (2009) verweist in diesem Zusammenhang auf die unterschiedliche Ausgestaltung von Bildungssystemen, insbesondere der Verortung der (höheren) Berufsbildung. Demnach sind weltweit Hochschulsysteme verbreitet, *„...die berufliche Qualifizierung beinhalten, die in deutschsprachigen Ländern in den gehobene Teilen der Berufsbildung oder in Weiterbildungen (z.B. Werkmeister, Meister, Bilanzbuchhalter usw.) angeboten werden“*. Hohe tertiäre Zugangsquoten bedeuten auch, dass diese *„Hochschulen für ein breiteres Begabungs-, Interessens- und Beschäftigungsspektrum als die deutschsprachigen Hochschulen ausbilden.“* Exemplarisch lässt sich dies am US-amerikanischen inklusiven College-System zeigen, das *„viele Aufgaben übernimmt, die in deutschsprachigen Ländern von der beruflichen Aus- und Weiterbildung erfüllt werden.“* (S/6). Generell zeigt sich: *„Hochschul-*

*systeme, die sich für die berufliche Ausbildung weit geöffnet haben, sind intern stärker diversifiziert als jene Hochschulsysteme, welche Hochschulbildung nach wie vor schwerpunktmäßig auf die akademischen Berufe ausrichten.“ (S/8).*

*In Österreich ist demgegenüber nach wie vor ein „Bild des Hochschulsektors vorherrschend, das auch als Ausdruck der spezifischen Struktur des österreichischen Erstausbildungssystems interpretiert werden kann. „In ihm werden vollberufliche mittlere und höhere Qualifikationen schon auf der Sekundarebene II vermittelt – folgelogisch ist der Hochschulbereich vergleichsweise eng (in vertikaler und horizontaler Hinsicht) dimensioniert und durch „akademische Bildung“ (im Gegensatz zu „beruflicher Qualifizierung“) geprägt/bestimmt. Diese Grundstruktur impliziert tatsächliche sowie vorgebliche „vertikale Zuständigkeiten“ und somit Selbstbilder.“ Dieses stark „von dichotomen Vorstellungen geprägte Bild akademischer Bildung, welches demzufolge im Gegensatz zu beruflicher Bildung/Qualifizierung steht [...] unterschätzt/negiert jedoch die berufliche Qualifizierungsdimension von Hochschulstudien. Akademische Bildung impliziert nämlich immer auch eine berufsqualifizierende Dimension, was oft vergessen / nicht bzw. zu wenig wahrgenommen wird. Diese „akademische Berufsqualifizierung“ zeigt sich zum Einen aus der Perspektive der Universität selbst: als Qualifizierungsinstitution des eigenen akademischen Nachwuchses. Zum Zweiten suchten und fanden UniversitätsabsolventInnen schon immer am „Arbeitsmarkt außerhalb der Universität“ Beschäftigung. Beschäftigung außerhalb des Hochschulsektors ist zudem in den meisten Studienrichtungen das dominante Arbeitsfeld (und nimmt bei steigenden Studierendenquoten – und stagnierender Beschäftigung an den Hochschulen – sogar noch zu). Bemerkenswerterweise hat diese Dimension gerade auf den Universitäten selbst – also im Selbstbild – oftmals nur eine sekundäre Bedeutung. Der selbstreferentielle Blickwinkel ist nach wie vor stark ausgeprägt.“ (Schmid 2014).*

Auch Bourner et al (2016, S/203) verweisen darauf, dass Universitäten schon immer wichtige berufsqualifizierende Funktionen erfüllten und somit Ausbildungsstätten waren und sind. Was als „learned professions“ – traditionell wichtige Universitätsrichtungen, die überwiegend im Sinne einer hochqualifizierenden Berufsbildung fungieren, wie Medizin, Rechtswissenschaften, LehrerInnenausbildung – angesehen wird, unterscheidet sich jedoch zwischen Ländern (und im Zeitablauf). Die USA als frühe Anwender des humboldtschen Universitätsmodells waren gleichzeitig auch eine der ersten, die Berufsqualifizierung in ihrem Portfolio integriert haben (bspw. Betriebswirtschaft, Journalismus, Buchhaltung/Bilanzierung etc.).

Ähnlich Kerr (2001), auf den der Begriff der Multiversity zurückgeht. Damit bringt er begrifflich die mittlerweile vielfältigen Aufgaben und gesellschaftlichen Funktionszusammenhänge von Universitäten auf den Punkt. Kavlik (2010) verwendet in Anlehnung daran den Terminus „multipurpose university“. Gemeinsam ist diesen Autoren nicht nur die Betonung der tatsächlichen Breite an Aufgaben von Hochschulen/Universitäten, sondern auch die damit einhergehenden Profilbildungsprozesse und Ausdifferenzierungen (und somit auch Widersprüchlichkeiten und Zielkonflikte) in und von Hochschulsystemen.

### 11.3 Europäischer Vergleich zu Trägerschaft und Ausmaß privater Finanzierungskomponenten

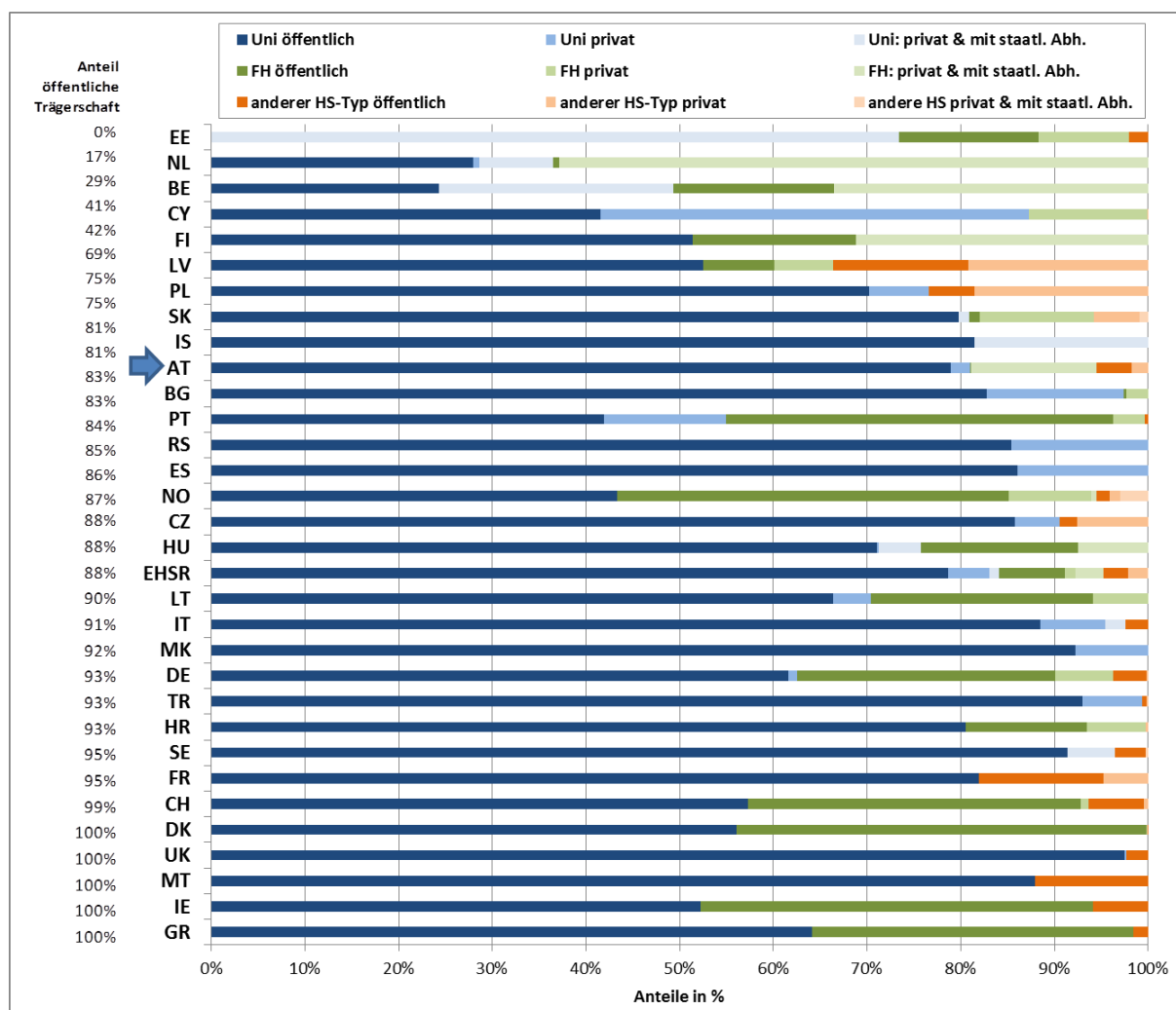
In den meisten europäischen Staaten (auch in Österreich) ist für den Hochschulraum eine grundlegend binäre Struktur/Architektur in Form von Universitäten und Fachhochschulen charakteristisch, wie schon zuvor ersichtlich war. Die Länder unterscheiden sich dabei nicht nur, was die Anteile ihrer Studierenden in diese beiden Hochschulsegmenten betrifft.

Wie breit gestreut die **Trägerschaft der hochschulischen Institutionen** ist, verdeutlicht Abbildung 11-4. Quer über dem europäischen Hochschulraum belegen rund 80 % aller Studierenden (ISCED 5 bis 7) ein Studium an einer Universität in öffentlicher Trägerschaft. Bei rund 4 % der Studierenden ist dies eine Privatuniversität. 7 % sind an öffentlichen Fachhochschulen und weitere 11 % an privaten Fachhochschulen inskribiert.

Abbildung 11-4

#### Verteilung der Studierenden nach Hochschulsektoren und institutioneller Trägerschaft in Europa; 2013

Rangreihung der Länder nach dem Gesamtanteil Studierender in hochschulischen Institutionen mit rein öffentlicher Trägerschaft



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage 10.04.2017); ibw-Berechnungen

Anmerkungen:

Studierende ISCED 5 bis 7

privat & mit staatl. Abhängigkeit: die englischsprachige Formulierung lautet „private government dependent“



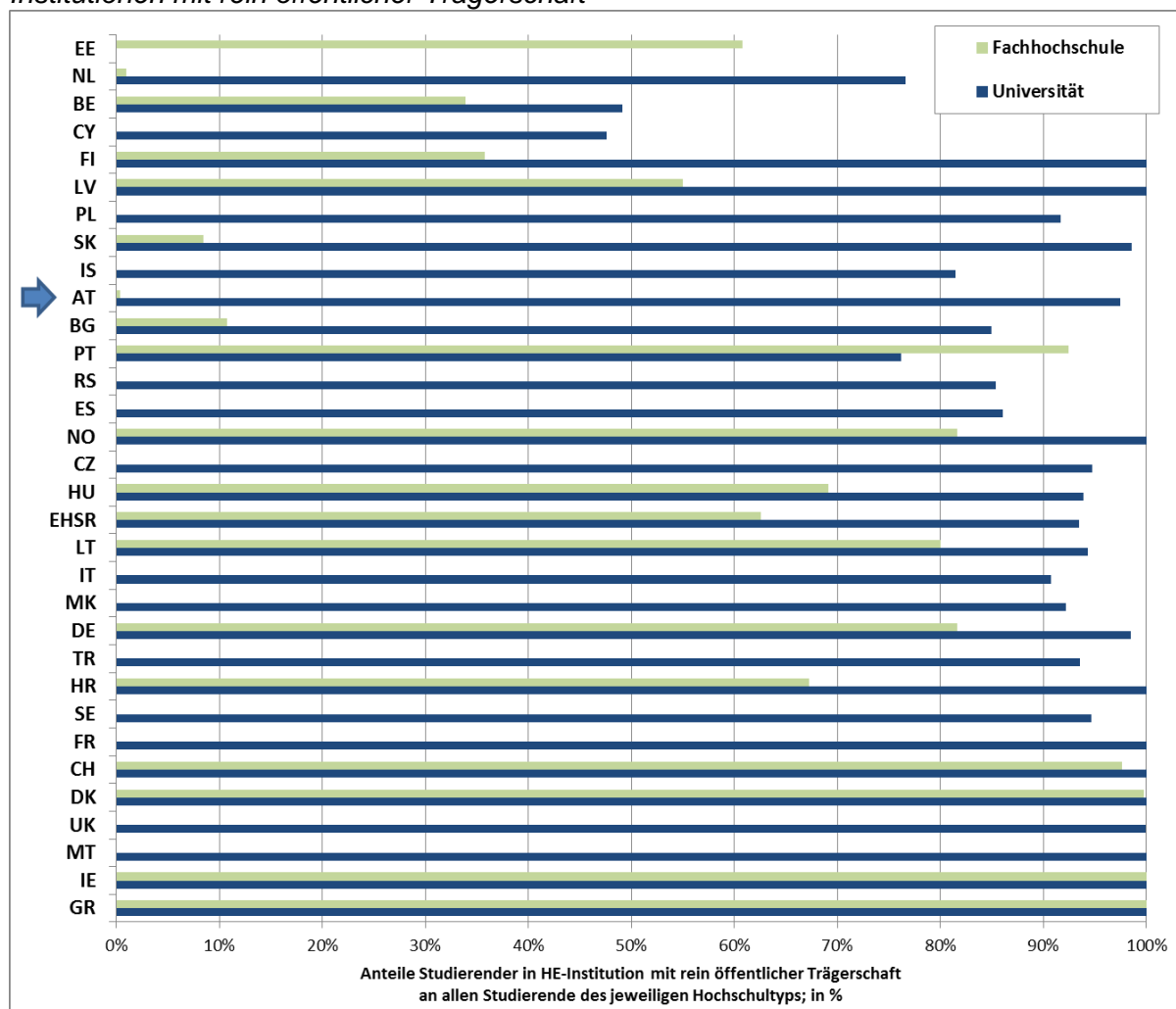
In Österreich ist die Situation, was die Universitäten betrifft, analog – bei den Fachhochschulen ist das Bild jedoch anders gelagert. Hier sind praktisch alle Studierenden in Institutionen mit privater und zugleich vom Staat abhängiger Trägerschaft<sup>66</sup> („private government dependent“).

Europaweit gehen rund 7 % aller Universitätsstudierenden an eine Privatuniversität. Bei den Fachhochschulen sind dies mit 37 % anteilmäßig deutlich mehr (vgl. Abbildung 11-5).

Abbildung 11-5

**Anteil der Studierenden in hochschulischen Institutionen mit rein öffentlicher Trägerschaft nach Hochschulektoren in Europa; 2013**

*Rangreihung der Länder nach dem Gesamtanteil Studierender in hochschulischen Institutionen mit rein öffentlicher Trägerschaft*



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage 10.04.2017); ibw-Berechnungen

Anmerkungen: Studierende ISCED 5 bis 7

<sup>66</sup> Diese Definition bezieht sich nicht auf den legalen Status (den Rechtsträger), sondern auf die tatsächliche Bedeutung des öffentlichen Einflusses. Private Hochschulen sind dann „private government dependent“, wenn mindestens die Hälfte ihres Budgets von der öffentlichen Hand kommt oder falls ihre Beschäftigten vom Staat bezahlt werden (vgl. Lepori et al. 2016, S/54).

17 der 31 betrachteten Länder haben einen höheren Anteil an Studierenden an ihren Privatuniversitäten als dies in Österreich der Fall ist. In neun dieser Länder liegt der Anteil zwischen 5 % und 10 %; in weiteren sechs Ländern zwischen 10 % und 25 %. Lediglich drei Länder (Belgien, Zypern, Estland) haben ein Universitätssystem, das überwiegend auf Privatuniversitäten fußt.

Anders formuliert: In rund einem Drittel der europäischen Universitätssysteme gibt es nur öffentliche und keine privaten Universitäten. In lediglich zwei von neunzehn Ländern mit Fachhochschulen gibt es nur öffentliche und keine privaten Fachhochschulen. Zusammengefasst zeigt sich, dass es nur drei (von 31 analysierten) Länder mit ausschließlich öffentlicher Trägerschaft aller ihrer Hochschulen gibt. Dies sind Griechenland, Irland und Malta. Private Trägerschaft ist somit mittlerweile im europäischen Hochschulraum in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlichen Ausprägungen etabliert, stärker im Fachhochschulbereich als im Universitätssektor.

**Trägerschaft ist jedoch nicht deckungsgleich mit der Art der Finanzierung:** Prägnant zeigt sich dies bspw. im Vereinigten Königreich, wo fast alle hochschulischen Institutionen öffentlich sind, der private Finanzierungsanteil (Studiengebühren und Donations) im Gesamtsystem jedoch rund 40 % ausmacht (so ist die renommierte University of Cambridge in staatlicher Trägerschaft, die jährlich Studiengebühr im Undergraduate-Studium liegt derzeit aber bei 9.250 £). Umgekehrt sind die österreichischen Fachhochschulen in privater Trägerschaft jedoch überwiegend öffentlich finanziert. Wie später dargestellt, ist auch die Situation an den österreichischen Privatuniversitäten diesbezüglich ausgesprochen heterogen.

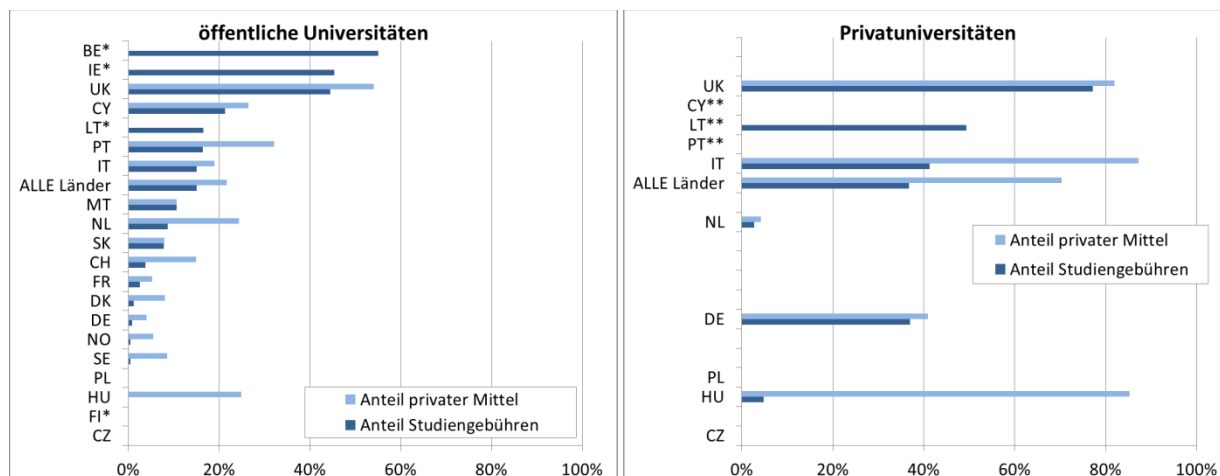
Es gibt nur für wenige Länder wirklich valide Daten zur Finanzierung ihres Hochschulsektors und insbesondere zur Bedeutung der unterschiedlichen Finanzierungsquellen (Mittelerkunft). Eine Detailanalyse verdeutlicht (vgl. Abbildung 11-6), dass die Relevanz von Studiengebühren bzw. generell von privaten Finanzmitteln (Studiengebühren + Donations) je nach Land sehr unterschiedlich ist.

Im Vereinigten Königreich, in Belgien und in Irland machen sie rund die Hälfte der Budgets öffentlicher Universitäten aus. In einigen anderen Ländern liegt ihr Beitrag an den Budgets bei etwa 15 – 20 %. Es gibt auch Staaten, in denen private Mittel nur marginal oder überhaupt nichts zu den Budgets der öffentlichen Universitäten beitragen (bspw. Polen, Tschechische Republik, Norwegen, Deutschland). Wenn es Privatuniversitäten in einem Land gibt, dann ist zumeist der Anteil privater Finanzierung für deren Budgets sehr relevant. Exemplarisch ist das für das Vereinigte Königreich ablesbar, aber auch in Italien und Ungarn liegen die Anteile bei rund 80 %. Private Finanzierung bedeutet dabei nicht unbedingt die Einhebung von Studiengebühren, wie an Ungarn zu beobachten ist. Zumeist dürften diese jedoch eine relevante, wenn nicht die primäre Quelle der privaten Mittelaufbringung sein (vgl. Italien, Litauen oder das Vereinigte Königreich). Privatuniversitäten in Polen sowie der Tschechischen Republik finanzieren ihre Budgets überhaupt nicht aus privaten Mittel. Sie stellen somit den anderen Pol im Finanzierungsspektrum von Privatuniversitäten dar.

Abbildung 11-6

**Private Finanzierungsanteile des Gesamtbudgets an öffentlichen und privaten Universitäten; 2013**

Rangreihung der Länder nach dem privaten Finanzierungsanteil bei öffentlichen Universitäten



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage 10.04.2017); ibw-Berechnungen

Anmerkungen:

\* fehlende Daten für den Anteil der gesamten privaten Mittel am Budget der öffentlichen Universitäten

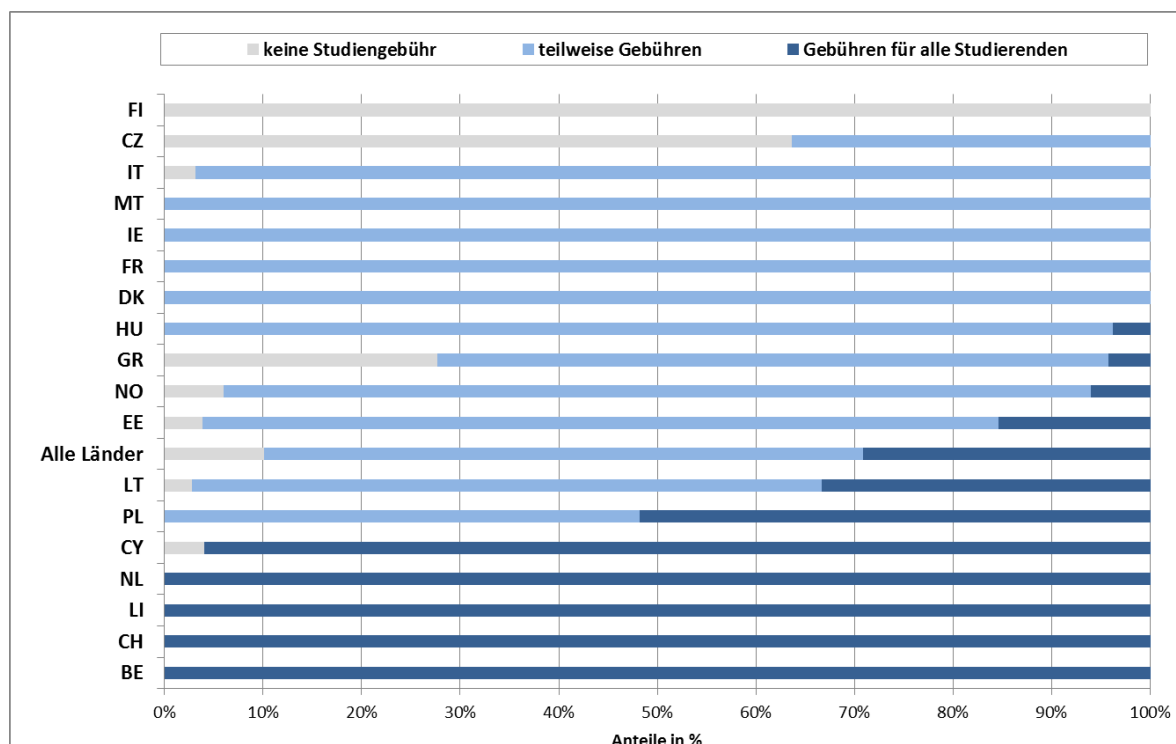
\*\* fehlende Daten für Privatuniversitäten

„Alle Länder“ bezieht sich auf die Länder, für die Budgetdaten vorliegen

Abbildung 11-7

**Verteilung der hochschulischen Institutionen nach dem Anteil an Studierenden mit Studiengebühren; nach Ländern; 2013**

Rangreihung der Länder nach dem Anteil „Gebühren für alle Studierenden“



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage (10.04.2017); ibw-Berechnungen

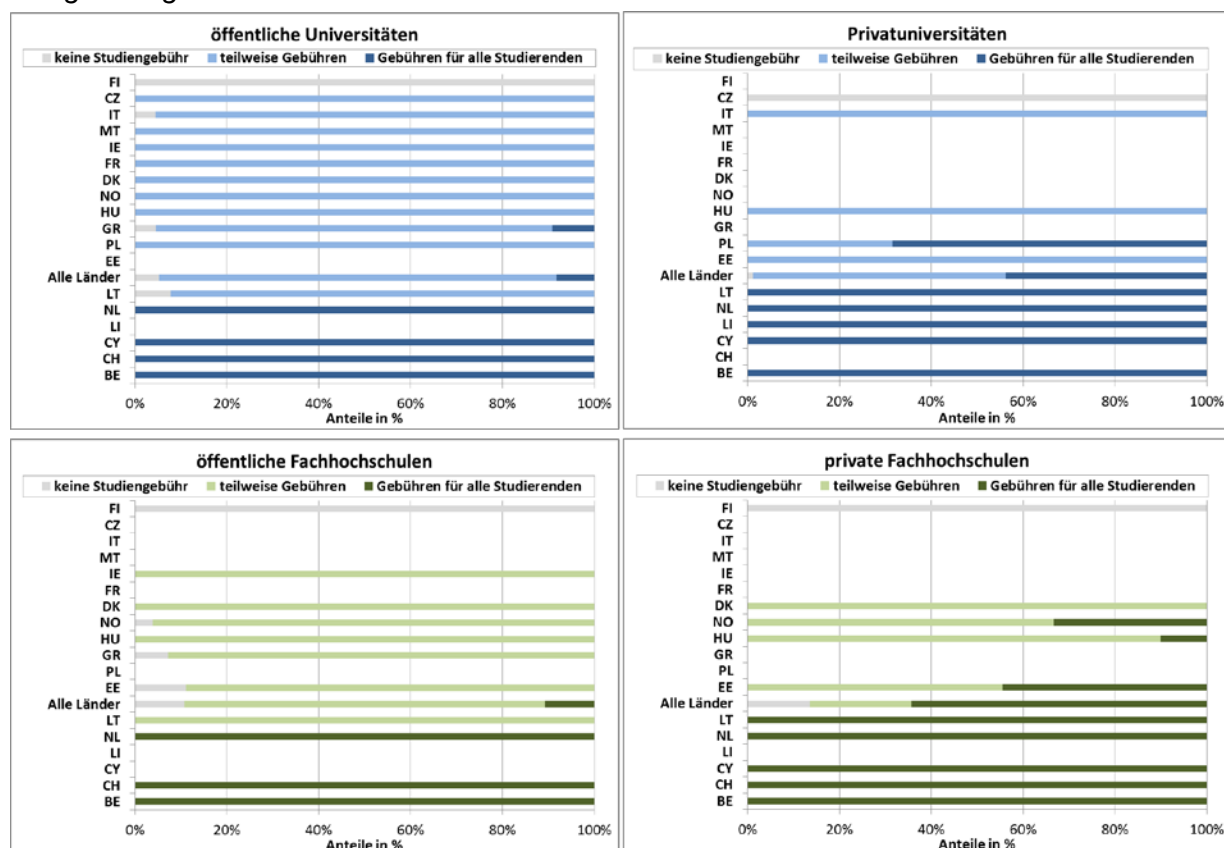
Die Länder unterscheiden sich auch darin, ob von allen oder nur von Teilen der Studierenden **Studiengebühren** eingehoben werden (vgl. Abbildung 11-7). So werden in Belgien, der Schweiz, Liechtenstein und den Niederlande von allen Studierenden Studiengebühren eingehoben. In Finnland gibt es demgegenüber keine Studiengebühren. In vielen Ländern heben Hochschulen nicht von allen, sondern nur von Teilen ihren Studierenden Gebühren ein (bspw. Polen, Litauen). Griechenland, Estland und Litauen sind die einzigen drei Länder, in denen Hochschulen entweder von keinen, von einigen oder von allen ihren Studierenden Studiengebühren einheben.

Da die Verteilungen in den meisten Ländern sehr uniform sind, werden offenbar in den meisten Ländern grundsätzlich sehr ähnlich ausgestaltete Studiengebührenregelungen angewandt, zumeist auch unabhängig davon, ob die Hochschule in öffentlicher oder privater Trägerschaft ist. Eine differenzierte Analyse nach Hochschulsektoren (vgl. Abbildung 11-8) bestätigt dies: Entweder es gibt für keine Studierenden Studiengebühren (Finnland) oder aber für alle – unabhängig vom Hochschulsektor (Belgien, Schweiz, Liechtenstein und Niederlande). Als dritte Variante heben Länder nur von einem gewissen Teil ihrer Studierenden Studiengebühren ein. Diese Praxis unterscheidet sich dabei zumeist nicht nach Hochschulsektoren (bspw. ist dies in Italien, Ungarn, Dänemark, Irland der Fall). Einige wenige Länder haben jedoch eine unterschiedliche Studiengebührenregelung in den einzelnen Hochschulsektoren etabliert (Polen, Norwegen, Estland und Litauen). Typischerweise hebt in diesen ein höherer Anteil der Hochschulen mit privater Trägerschaft von allen ihren Studierenden Studiengebühren ein.

Abbildung 11-8

### Verteilung der hochschulischen Institutionen nach dem Anteil an Studierenden mit Studiengebühren; nach Hochschulsektoren und Ländern; 2013

Rangreihung der Länder nach dem Anteil "Gebühren für alle Studierenden"



Quelle: ETER-Data (Datenbankabfrage (10.04.2017)); ibw-Berechnungen

## 12. Privatuniversitäten aus Perspektive maßgeblicher ExpertInnen der österreichischen Hochschullandschaft

Das Kapitel fasst Einschätzungen, Standpunkte und Ausblicke ausgewählter maßgeblicher AkteurInnen in der österreichischen Hochschullandschaft zum Themenbereich Privatuniversitäten zusammen, welche im Rahmen von insgesamt elf leitfadengestützten ExpertInnen-Interviews im Zeitraum Dezember 2016/Jänner 2017 eingeholt werden konnten.

Folgende zentrale Themenstellungen wurden mit den ExpertInnen vor dem Hintergrund einer historisch gewachsenen und segmentierten Hochschullandschaft erörtert:

- Rolle/Bedeutung der Privatuniversitäten in der gegenwärtigen Hochschullandschaft
- Spezifische Stärken, Schwächen und Entwicklungspotenziale der Privatuniversitäten
- Unterschiedliche Rahmenbedingungen im Spannungsfeld von Qualitätssicherung (Akkreditierung) und Qualitätsentwicklung
- Finanzierung, inter- und intrasektorale Kooperationen, Bildungsimport/-export
- Aktuelle und zukünftige Herausforderungen sowie Entwicklungsoptionen für die Privatuniversitäten

Mit VertreterInnen folgender elf Einrichtungen wurden Interviews geführt:

ExpertIn	Institution
Dr. Karl Wöber	Österreichische Privatuniversitätenkonferenz (ÖPUK)
Dr. Michael Landertshammer & Mag. Belinda Hödl	Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ)
Dr. Antonio Loprieno	Österreichischer Wissenschaftsrat (ÖWR)
Ing. Alexander Prischl	Österreichischer Gewerkschaftsbund (ÖGB)
Mag. Theodor Haberhauer	Österreichische HochschülerInnenschaft (ÖH)
Dr. Oliver Vitouch	Österreichische Universitätenkonferenz (UNIKO)
Mag. Elmar Pichl	Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFV)
Dr. Anke Hanft & Dr. Achim Hopbach	Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria)
Dr. Helmut Holzinger	Österreichische Fachhochschulkonferenz (FHK)
Mag. Gudrun Feucht, MA	Industriellenvereinigung (IV)
Mag. Martha Eckl	Arbeiterkammer (AK Wien)

Für ihre Gesprächsbereitschaft und Unterstützung möchten wir diesen ExpertInnen herzlich danken!

### Die Sichtweise der ExpertInnen – gesamthafte Interpretation

Die Interviews der ExpertInnen werden nicht in Form von Gesprächsprotokollen wiedergegeben, sondern von den StudienautorInnen gesamthaft interpretiert. Ziel ist, das Meinungsspektrum der GesprächspartnerInnen möglichst prägnant wiederzugeben sowie deren wesentliche Argumentationsstränge und Einschätzungen/Standpunkte herauszuarbeiten und gerafft zu präsentieren. Betont wird explizit, dass diese verdichtete Zusammenstellung nicht als gemeinsame Sicht der ExpertInnen missverstanden werden darf. Zu allen Aspekten

finden sich Positionen/Meinungen, die von einigen der befragten ExpertInnen nicht geteilt werden.

### **Privatuniversitäten im Gesamtgefüge hochschulischer Ausbildungen**

Folgendes Bild kristallisiert sich auf Basis der ExpertInnen-Interviews heraus: Privatuniversitäten haben sich **mittlerweile** als **eigener Sektor bzw. dritte Säule** in der österreichischen Hochschullandschaft etabliert. Steigende Studierenden- und AbsolventInnenzahlen sowie das dynamische Wachstum bei der Angebotsvielfalt sind dafür augenfällige Indikatoren. Privatuniversitäten leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Belebung, Diversifizierung und Komplementierung der Hochschullandschaft. Zudem wird es als Bereicherung für eine Universitätslandschaft erachtet, wenn private Initiativen sich engagieren und somit ein wettbewerbsbelebendes Element einbringen.

Nichtsdestotrotz ist der Gesamtsektor nach wie vor relativ jung (die erste Privatuniversität wurde im Jahr 2000 akkreditiert), vergleichsweise klein (zusammengenommen entspricht er in etwa der Größe der Universität Klagenfurt), in sich sehr heterogen aufgestellt (hinsichtlich Trägerschaft, Finanzierung, Ausrichtung, Forschungsintensität etc.) sowie teilweise kleinteilig/schmal strukturiert was den Umfang des Studienangebots an etlichen Standorten betrifft.

Diese **Heterogenität des Privatuniversitätensektors** wird zum einen auf die spezifischen Entstehungsgeschichte der Privatuniversitäten, die als nahezu naturwüchsiger Prozess ohne grundlegende strategische hochschulpolitische Planung und Steuerung charakterisiert werden kann, zurückgeführt. Ausdruck findet dies bspw. in den – im internationalen Vergleich – „schlanken“ Vorgaben zur Zulassung (Akkreditierung) sowie einer lediglich ansatzweisen Regelung der Finanzierung (Bundesfinanzierungsverbot). Daraus resultiert eine Typenvielfalt an Privatuniversitäten, zum einen jene, die eher als Landesuniversitäten charakterisiert werden können und zum anderen solche, die sich selbst eher als Fachhochschulen sehen würden (wenn es denn die rechtlichen Möglichkeiten, Stichwort „private Hochschule“, dazu gäbe). Eine ähnliche Bandbreite wird in Bezug auf die Universitätsförmigkeit der einzelnen Standorte angeführt.

Andererseits wird die „Typenvielfalt“ der Privatuniversitäten aus der Entwicklungsdynamik im Kontext konkurrierender hochschulischer Angebote (öffentlicher Universitäten und Fachhochschulen) erklärt/abgeleitet. Demnach handelt es sich bei Privatuniversitäten teilweise um weitgehend konkurrenzlose Ausbildungen / Nischenangebote mit oftmals innovativem Charakter. Für Studierende sind Privatuniversitäten als Alternativangebot zu öffentlichen Universitäten interessant, entweder aufgrund der dort geltenden Zugangsrestriktionen (bspw. Numerus Clausus in europäischen Nachbarländern, Aufnahmeverfahren und Zugangsregelungen in „Massenfächern“) oder aufgrund der didaktischen/pädagogischen Form des Studienverlaufs an einer Massenuniversität (hier können Privatuniversitäten bspw. mit besseren Betreuungsrelationen punkten).

Dritter Erklärungsansatz für die Entstehung einer Privatuniversität ist das institutionelle Upgrading, also die Umwandlung („Aufstieg“) einer nicht-hochschulischen Institution zu einer tertiären Bildungseinrichtung (bspw. beobachtbar bei musikalisch/künstlerischen Privatuniversitäten). Prestige Gründe und/oder budgetäre Überlegungen werden als Auslöser derartiger Upgradings angeführt.

Neben diesen Trends ist jedoch auffallend, dass der Großteil des Studienangebotes an Privatuniversitäten trotz Ansätzen weiterer Ausdifferenzierung im Wesentlichen jenem von öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen bereitgestellten entspricht. Demzufolge positionieren sich Privatuniversitäten je nach Sichtweise bzw. Studienfeld stärker in einem komplementären bzw. Ergänzungsverhältnis oder aber Konkurrenzverhältnis zu den öffentlichen Hochschulen.

Daran knüpft sich die Frage an, welche Rolle nunmehr den Privatuniversitäten im österreichischen Hochschulraum zukommt bzw. zukommen sollte. Hintergrund dieses Diskurses ist die – von vielen ExpertInnen vertretene – Ansicht, dass jeder Hochschultyp im Tertiärsektor seine **spezifische Rolle** zu erfüllen hat/haben sollte. Idealtypisch werden für die öffentlichen Universitäten die theoretisch-wissenschaftliche Ausrichtung und für die Fachhochschulen die praxisnahe Ausbildung mit starkem Berufsbezug (sowie angewandter Forschung) angeführt. Demgegenüber werden Privatuniversitäten als „kleine, feine Einrichtungen“ wahrgenommen, wo Entwicklungen und Projekte relativ rasch „pilotiert“ bzw. etabliert werden können. Neben dieser Zuschreibung eines innovativen Charakters von Privatuniversitäten fällt auf, dass vielfach die mangelnde Profilierung des Privatuniversitäten-sektors hervorgehoben wird. Die heterogene Zusammensetzung des Privatuniversitäten-sektors fördert zudem konflikthafte Konstellationen: Einerseits indem Privatuniversitäten mit ähnlichem oder identem Studienangebot zunehmend in Konkurrenz zueinander treten. Zum anderen stellen die unterschiedlichen Interessenslagen von mittlerweile 13 Privatuniversitäten die kollektive Interessenvertretung und Beschlussfassung vor große Herausforderungen. Von einigen ExpertInnen wird die Frage nach den Möglichkeiten einer unverwechselbaren Profilierung aufgeworfen, gleichzeitig verknüpft mit der Forderung an die politische Ebene nach einer hochschulpolitischen Steuerung (insbesondere in jenen Fällen, in denen eine Privatuniversität in einem hohen Ausmaß durch öffentliche Landesmittel finanziert wird). Eine Variante der Profilierung bestünde im Anbot praxisorientierter Studiengänge. Den Privatuniversitäten ist es unter den geltenden Bestimmungen jedoch nicht möglich, derartige Programme anzubieten, weshalb auch das Konzept / die Etablierung von „**privaten Hochschulen**“ und somit eines „vierten Hochschultypus“ von etlichen ExpertInnen befürwortet wird. Die Einschätzungen zu Nachfrage und Bedarf werden jedoch von etlichen Akteuren sehr kritisch gesehen.

Welche Rolle/n Privatuniversitäten im österreichischen Hochschulraum ausfüllen/„übernehmen“ könnten, hängt somit nicht zuletzt auch davon ab, wie stringent die Leitvorgabe, dass sich Privatuniversitäten an öffentlichen oder staatlichen Universitäten orientieren sollen (und somit hohen Anforderungen an die Forschungsorientierung genügen müssen), gesehen wird. Eine grundsätzlichere Kritik betrifft die Frage, inwieweit überhaupt der europäische Universitätsbegriff, der stark dem „Humboldtismus“ mit seiner zentralen Idee der Einheit von Forschung und Lehre verpflichtet ist, nicht einer **flexibleren Auslegungen von Universität** (wie bspw. in der Schweiz oder England) weichen sollte. Dies würde eine Relativierung der von Privatuniversitäten zu erwartenden Forschungsleistungen implizieren. Eine zweite Option ist die schon angesprochene Etablierung von „privaten Hochschulen“ als Anbieter praxisorientierter Studiengänge.

Anknüpfend daran stellt sich auch die Frage nach der **Hochschulförmigkeit** bei der Etablierung von Bildungsangeboten, sowohl im Fachhochschul- als auch im Privatuniversitäten-sektor. Insbesondere stellt sich die Frage ab wann bzw. welcher Größe aus einem privaten Anbieter zweier oder dreier Studiengänge eine Hochschule wird.

**Gesellschaftliche Akzeptanz und Reputation der Privatuniversitäten** bewegen sich in einem Spannungsfeld von **Sympathie und Skepsis**: Sympathie, weil ein Engagement von Privaten und der damit eingebrachte Wettbewerb als objektiv vorteilhaft und bereichernd für ein Hochschulsystem erachtet werden. Skepsis, weil damit der Etablierung eines Elite-Privatuniversitätenbereichs, der nur für einkommensstarke Studierende zugänglich ist, Raum gegeben wird. „Amerikanischen Verhältnissen“ mit der Spaltung in einen „billigeren, schlechteren“ öffentlichen Universitätssektor und einen Elite-Privatuniversitätenbereich wird von einigen InterviewpartnerInnen eine klare Absage erteilt, von einigen anderen als wenig realistisches Entwicklungsszenario für Österreich bewertet<sup>67</sup>. Die Gewährleistung eines „**freien Hochschulzugangs**“ wird dabei als Auftrag der öffentlichen Hand und gewissermaßen auch als Systemelement gesehen, um eben diese Spaltung des Hochschulraums zu unterbinden/hintanzuhalten.

### **Spezifische Stärken sowie Schwächen der Privatuniversitäten**

Als **Stärken** werden neben den bereits angeführten Aspekten der „Belebung, Diversifizierung und Komplementierung der Hochschullandschaft“ sowie die positiven durch private Initiativen indizierten wettbewerbsbelebenden Elemente für den gesamten Hochschulraum sowie ihr innovativer Charakter (bspw. von Nischenangeboten oder als Art Experimentallabor für neue Formen des Unterrichts, Verschränkung von Disziplinen, neuen Organisationsformen) hervorgehoben.

Privatuniversitäten sind zudem erfolgreich darin, international Studierenden anzusprechen (und damit auch entsprechende Einnahmen aus Studiengebühren zu lukrieren) und – entgegen einem landläufigem Image – auch Studierende aus niedrigeren sozialen Schichten (bzw. diese in etwa derselben Relation wie öffentliche Universitäten). Bessere Rahmenbedingungen im Studium (Betreuungsrelationen, studienfreundliche Serviceorientierung bis hin zur Individualbetreuung) im Vergleich zu den anderen Hochschultypen bewirken niedrigere Risiken eines Studienwechsels/-abbruchs.

Betont wird auch die internationale Entwicklungsfähigkeit und Verflechtung und somit Aspekte des Know-how-Transfers sowie der Standortpositionierung und eines positiven Images Österreichs als „sichere Bildungsnation“.

Als **Schwäche** wurde – neben einem allfälligen negativen Image als „Angebot für Privilegierte“ und dem Klischee, dass man sich mit einer Ausbildung an einer Privatuniversität quasi den beruflichen Erfolg „erkaufe“ (mit entsprechend negativer Reputation des Studienabschlusses) – insbesondere betont, dass es derzeit keine Möglichkeiten für ein Angebot an praxisorientierten Studien an Privatuniversitäten gibt.

---

<sup>67</sup> „Dieses Bild von den besten der besten Privatuniversitäten lenkt unseren Blick sehr stark. Zugleich sollte man sich aber eingestehen, dass Privatuniversitäten in Österreich und Deutschland unter deutlich weniger vorteilhaften Bedingungen mit geringeren Mitteln und einem viel geringeren Anteil an privaten Mitteln (meist nur Studiengebühren oder kleinere Spenden) gegründet werden, was bedeutet, dass dieses Ziel in der Form wohl nicht erreichbar sein wird und ganz sicher nicht über Nacht.“ Ausländische und hier insbesondere amerikanische, britische (Oxford und Cambridge) und gelegentlich auch japanische Privatuniversitäten, die zT als erstrebenswerte Vorbilder betrachtet werden, sind vielfach sehr alte und unter ganz bestimmten Bedingungen entstandene forschungsstarke Institutionen, die allerdings im globalen Vergleich die absolute Minderheit (unter 1 % aller Privatuniversitäten) darstellen. (Expertenaussage im Interview)



## Finanzierung und private Trägerschaft

Insbesondere was die **Finanzierung** von Privatuniversitäten betrifft, besteht weitgehender Konsens unter den ExpertInnen, dass der Zusatz „Privat“ tatsächlich nur auf eine Minderheit der Einrichtungen zutrifft. So wird der Umstand, dass eine Reihe von Privatuniversitäten, zwar unter Einhaltung des Bundesfinanzierungsverbotes, aber letztlich über den Finanzausgleich mit öffentlichen Mitteln durch Länder – die im übrigen auch bei der Entwicklung des Fachhochschulsektors eine tragende Rolle spielen – Städte, Gemeinden etc. gegründet wurden und von diesen Gebietskörperschaften im laufenden Betrieb finanziert werden, mit Ausnahme von zwei StakeholderInnen durchwegs kritisch hinterfragt bzw. als problematisch eingestuft.

Grundsätzliche Problematiken bei einem „Finanzierungsmodell“ von Privatuniversitäten durch Länder und Gemeinden liegen in ihrer Quersubventionierung sowie der Gefahr des „Unterlaufens“ hochschulpolitischer Gesamtstrategien (wenngleich derartige Strategien in Österreich „weitgehend fehlen“. Seit 2016 wird im Projekt „Zukunft Hochschule“ das Ziel einer stärker geordneten und koordinativen Hochschulentwicklung verfolgt). Auch auf die Gefahr der Zersplitterung öffentlicher Budgets wird hingewiesen.

Positive Funktionen öffentlicher Finanzierungskomponenten für Privatuniversitäten werden insbesondere für deren Gründungsphase sowie aus Weiterentwicklungsperspektive gesehen. Auch zur Gewährleistung der Grundsätze der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre sowie aus einer Kontinuitätsdimension (insb. für Studierende) werden Vorteile geortet.

Thematisiert wurden auch allfällige Finanzierungsgrenzen nicht nur öffentlicher, sondern insbesondere auch privater Mittelaufbringung (private Spenden, Stiftungen, kompetitive Drittmittelforschung). In einem Land mit ausgeprägten föderalen Strukturen, der Größe Österreichs sowie der fehlenden Tradition privater Donations werden hier nur begrenzte Spielräume konstatiert: *“Wie viele ausgezeichnete Privatuniversitäten kann Österreich realistischer Weise haben?“*.

Gewissermaßen relativierend wird auch erwähnt, dass mit dem Fokus auf die Finanzierung der primäre Aspekt der **Rechtsform** aus dem Blick gerät, nämlich Privatuniversität als Ausdruck eines privatrechtlichen Engagements auf Basis einer privat-rechtlichen Grundlage. Es geht nach der Einschätzung einiger GesprächspartnerInnen um die Frage, wie man im Rahmen der gesamteffizienten Verwendung von Steuergeldern Privatuniversitäten behandelt, von denen nur ein Viertel private business cases sind und drei Viertel aufgrund der Finanzierung letztendlich Landesuniversitäten. Demnach sollte stärker zwischen Trägerschaft (Rechtsform) und Finanzierung unterschieden werden.

Einem einheitlichen Finanzierungsschema, bei dem es unerheblich ist, ob eine Hochschule einen öffentlichen oder privaten Träger hat, erteilten die meisten ExpertInnen eine klare Absage. Mehrheitlich wurde für ein Studienplatzfinanzierungsmodell für die öffentlichen Universitäten (analog jenem bei den Fachhochschulen) plädiert. Einer deutlich stärkeren Ausrichtung der Finanzierung der Hochschulen in Form kompetitiver Mittelaufbringung wird zumindest in mittelfristiger Perspektive keine wirkliche Realisierungschance gegeben.

Auf zwei relevante – in der innerösterreichischen Diskussion unterbelichtete – Aspekte machte ein Experte aufmerksam: So gibt es einen Zusammenhang zwischen Mitteldistribution und Strategie, Verortung und Funktion einer (Privat)Universität in der Gesellschaft: *„Es ist klar, dass bei einer Hochschule, die primär lokalen Zwecken dient und eine lokale*

*Kompetenz für die Wirtschaft ausbildet – was im übrigen genauso legitim ist wie die Entwicklung von NobelpreisträgerInnen, wenn nicht sogar legitimer weil voraussagbarer – der Anteil an privaten, an den Standort gebundenen Beiträgen höher sein wird als im Falle einer Universität oder Forschungsinstitution, die sich auf der globalen Ebene positioniert.“* Und zum zweiten sollte die Finanzierung einen gewissen Grad an Flexibilität aufweisen (die sich aus dem freien Wettbewerb ergeben muss), um auf Entwicklungen der Institutionen reagieren zu können.

### **Unterschiedliche Rahmenbedingungen: Akkreditierung und Qualitätssicherung**

Die Entwicklung des österreichischen Hochschulraumes ist durch eine markante sektorale Differenzierung in öffentliche Universitäten, Fachhochschulen sowie Privatuniversitäten gekennzeichnet. Jeder Sektor unterliegt einem spezifischen Mix aus Akkreditierungsaufgaben, Finanzierungsgremien, Zugangsbestimmungen für die Studierenden, Aufgabenzuschüssen usw. Diese Konstellation bringt vielfältige institutionelle Positionierungen und Interessenslagen hervor und es verwundert daher nicht, dass auf die Frage, ob es im Hochschulsektor einen wie immer gearteten Handlungs- oder Harmonisierungsbedarf bei den derzeit geltenden Akkreditierungsbestimmungen gibt, bei den InterviewpartnerInnen ein breites Meinungsspektrum zum Ausdruck kommt.

Einerseits gibt es eine hohe grundsätzliche Zustimmung zum Grundgedanken/-ansatz **unterschiedlicher Akkreditierungsrichtlinien** für die drei Hochschulsektoren. Der Anspruch des HS-QSG war es, eine stärkere Angleichung der Sektoren in Fragen der Qualitätssicherung herzustellen. Diese Stoßrichtung wird durchgängig positiv bewertet, jedoch wird von etlichen ExpertInnen moniert, dass die öffentlichen Universitäten „*entkoppelt*“ von den anderen beiden Sektoren (mit ihren viel stärker kontrollorientierten Qualitätssicherungssystemen) sind. Demgegenüber gibt es InterviewpartnerInnen, die mit den derzeitigen Reglements grundsätzlich einverstanden sind und daher keinen Veränderungs- bzw. Handlungsbedarf sehen.

Eine weitere Bruchlinie zeigt sich bei der Frage, inwieweit **Programmakkreditierungen** (bei den Privatuniversitäten und Fachhochschulen) ein adäquates Instrument der Qualitätssicherung sind. Als denkbare Alternativen werden **Audits** (für Reakkreditierung) oder die abermalige **Systemakkreditierung** diskutiert.

Inhaltlich breiter gefasst stellen sich grundsätzliche **Fragen adäquater Instrumente/Methoden/Prozesse**, um Qualitätssicherung zu erreichen und Qualitätsentwicklung an den Hochschulen zu befördern. Dabei gilt es eine Balance zu beachten, die zwischen den Polen individualisierter Qualitätssicherung und standardisierter – für alle Hochschulen anzuwendender – Verfahren liegt. Bei ersterem sind/wären die Qualitätssicherungsverfahren auf die einzelnen Hochschulen zugeschnitten (und berücksichtigen somit institutionelle und rechtliche Unterschiede, aber auch Faktoren wie Alter, Struktur, Größe der Hochschule nach dem Prinzip, „*welche Art der Qualitätssicherung für welche Hochschule zu welchem Zeitpunkt die geeignetste ist*“. Dem steht eine Tendenz zum Ausbau standardisierter Verfahren gegenüber. Nicht zuletzt auch deshalb, da Interessenträger, Politik, Sozialpartner aber auch Studierende sehr großen Wert auf standardisierte Verfahren legen. Außerdem sind bei zunehmend offenerem Wettbewerb unterschiedliche Regelungen je nach Trägerschaft immer schwerer legitimierbar. Sollte eine Reglementierung nach qualitativen Kriterien beschlossen werden, dann im Rahmen einer transparenten Behandlung mit Geltung für alle Hochschulanbieter – und damit schlussendlich und folgelogisch auch die etablierten Univer-

sitäten. Individualisierte Verfahren erfordern zudem einen hohen Überzeugungsaufwand seitens der qualitätssichernden Institution, damit Hochschulen sich nicht ungleich behandelt sehen. Aus Perspektive der Qualitätssicherung und -entwicklung wären somit einem individualisierten Ansatz der Vorzug zu geben – aus dem Blickwinkel des Wettbewerbs, der Vergleichbarkeit und Transparenz würde das Argument für standardisierte Verfahren sprechen, denen grundsätzlich alle Hochschulen unterworfen wären.

Die Grenzen externer Qualitätssicherung liegen in ihrem Fokus auf dem Kontrollaspekt. Die größte Herausforderung besteht demnach für alle Hochschulsektoren darin, *„Qualitätssicherung nicht als Pflichtaufgabe zu sehen, sondern als Aufgabe, die aus eigenem Interesse heraus verfolgt werden sollte.“* Also den Schritt *„von einer von außen aufgesetzten Notwendigkeit hin zu einer **von innen getriebenen Qualitätssicherung und -entwicklung**“* zu gehen.

Ein höherer Grad an Übereinstimmung unter den befragten ExpertInnen lässt sich beim Themenfeld **Akkreditierung von (kommerziellen) Weiterbildungsprogrammen** feststellen. Hier wird aufgrund des dynamisch wachsenden Studienangebots, der Bezeichnungsvielfalt sowie teilweise nicht mehr zu durchblickender und verwirrender Titelvergaben/-bezeichnungen durchgehend Handlungsbedarf geortet. Inwieweit Qualitätssicherung in diesem Bereich bei den beiden anderen Hochschulsektoren verpflichtenden Charakter analog den Regelungen für Privatuniversitäten annehmen kann, ist eine offene Frage.

### **Kooperationen und der Prozess „Zukunft Hochschule“ im Spannungsfeld von österreichinternem Wettbewerb, Regionalisierung und Globalisierung**

Die schon mehrfach skizzierte Grundverfassung eines institutionell differenzierten Hochschulraums ist auch der Ausgangspunkt für Erörterungen zum vielfach konstatierten niedrigen Ausmaß an **Kooperationen** zwischen Bildungsinstitutionen der drei Hochschulsektoren. Die Kleinteiligkeit des Landes, die unterschiedlichen rechtlich-institutionellen und sektoralen Rahmenbedingungen, Selbstbilder und Zuschreibungen sowie Traditionen erschweren Kooperationen. Da sich hochschulische Kooperationen im Forschungsbereich wie auch im Studienangebot für die Privatuniversitäten aufgrund dieser Konstellationen nicht gerade einfach gestalten, geht es eher um die Frage, wie man Kooperationsbildung unterstützen kann, ohne aus den Augen zu verlieren, dass privates Engagement im Wettbewerb mit dem öffentlichen steht und auch inhaltliche Bedenken die Vertrauensbildung erschweren.

Kooperationen sind dann sinnvoll, wenn sich die Partner komplementär ergänzen, bei gleichzeitiger Wahrung des Profils der kooperierenden Institutionen und ihrer institutionellen und sektorbezogenen Spezifika. Verstärkte Zusammenarbeit auf der fachlichwissenschaftlich-inhaltlich-forschenden Ebene wäre wünschenswert. Zurückhaltung wird insbesondere bei den öffentlichen Universitäten geortet. Kooperationen sind jedoch kein Selbstzweck, sondern müssen für beide Partner positive Effekte hervorbringen. Hierbei ist für öffentliche Universitäten die Reputation des (privatuniversitären) Partners zentral. Als positive Effekte für die Privatuniversitäten werden das Erreichen einer kritischen Masse in Lehre, vor allem aber in der Forschung, genannt und somit auch die nationale und internationale „Sichtbarkeit“ erhöht. Kritisch aus Sicht der öffentlichen Hochschulen gestaltet sich insbesondere eine parallele Tätigkeit des wissenschaftlichen Personals an Privatuniversitäten.

Kooperationen stehen immer auch in einem Spannungsfeld von (oftmals erwünschter) Profilentwicklung und damit einhergehenden (weniger erwünschten) Abgrenzungstendenzen.

Einige ExpertInnen plädieren daher auch für externe politische Stimuli / bewusste Förderung vor dem Hintergrund oftmals kleiner Forschungseinheiten an den Institutionen. Überlegenswerte Ansatzpunkte wären: Förderung von Forschungsk Kooperationen auf Studiengangsebene, Verbünde/Kooperationen als ein Kriterium von Ausschreibungen der kompetitiven Forschungsförderung.

Beobachtet wird eine zunehmende Tendenz zu institutionenübergreifenden Kooperationen, die jedoch ganz andere Formen annehmen als vermutet. So sind es weniger Kooperationen zwischen privaten und staatlichen Universitäten als vielmehr zwischen Hochschulen und außerhochschulischen Bildungsträgern sowie zwischen inländischen und ausländischen Hochschulen. Innerösterreichisch gibt es aber bereits einige erfolgreich etablierte Beispiele, so die bereits bestehenden interinstitutionellen hochschulischen Cluster in Wien und Graz.

Wie groß die Herausforderungen sektorenübergreifender Kooperationen sind, zeigt sich zum einen darin, dass selbst die intrasektorale Zusammenarbeit (bspw. zwischen den Universitäten) oftmals nicht funktioniert. Die Situation in Österreich ist dabei nicht einzigartig, wie lokale Beispiele/Initiativen in Deutschland verdeutlichen. Eine Anregung zur Beförderung des Diskurses wäre die Vertretung aller Hochschulinstitutionen in einer gemeinsamen Hochschulkonferenz (bspw. nach dem Schweizer Modell). Bei der Entwicklung einer bundesweiten Hochschulstrategie ist auch zu klären, wie private Studienangebote eingebunden werden können, welche Aufsichts- und Steuerungsmechanismen tauglich sind, wie Qualitätsstandards sichergestellt und öffentlich finanzierte Parallelangebote vermieden werden können. Privatuniversitäten werden somit im Spannungsfeld zwischen ergänzendem Hochschulangebot und Wettbewerb verortet.

Auffallend ist, dass mehrere ExpertInnen eine gesamthafte Steuerung des Prozesses (**Hochschulplanung**) grundsätzlich für möglich halten und auch einfordern/anregen. Deren Umsetzung (auch im Sinn konkreter Ergebnisse) wird jedoch in kurz-/ mittelfristiger Perspektive wenige Chancen eingeräumt. Dies hat auch damit zu tun, dass die Entwicklung der Hochschullandschaft generell zu zwei Polen hin verläuft. Der eine Pol ist die Globalisierung mit internationalem Wettbewerb (zB tritt die Universität Wien in Konkurrenz zu den Universitäten München oder Zürich). Der andere Pol ist die Regionalisierung, wo Universitäten oder Fachhochschulen verstärkt und nachvollziehbar auch ihrem Standort dienen müssen, selbst wenn dies eine eingeschränkte Teilhabe am internationalen Wettbewerb zur Folge hat. In der Realität favorisieren die einzelnen Hochschulen entweder die eine oder die andere Tendenz/Ausrichtung.

Die Ausgestaltung der **Autonomie der Universitäten** in Österreich ist eine weitere Besonderheit. Es handelt sich dabei um eine „Autonomie“, in der nur ein Stakeholder (nämlich der Staat) als einziger Financier auftritt. Über das Instrument der Leistungsvereinbarungen ist daher eine gewisse Form der Lenkung bzw. Abhängigkeit vom Geldgeber geradezu unausweichlich. Aus internationaler Perspektive funktioniert eine Autonomie insbesondere dann, wenn Einrichtungen wie Hochschulen unterschiedliche Geldgeber und damit Finanzierungsquellen haben und sie ihre Strategien entsprechend differenziert ausgestalten können. Es sei zudem vielmehr die Diversifizierung der Geldquellen, über die eine Neutralisierung allenfalls negativer Wirkungen (sowohl seitens einer staatlichen als auch privaten Finanzierung) erreicht werden kann. Betont wird vielfach, dass der Staat als Financier nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht hat, steuernd und regulierend Einblick zu nehmen.

Als kritische und mahnende Stimme soll abschließend folgendes Statement eines Experten wiedergegeben werden. „Die sektorale Trennung zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten wie auch die strikte Unterscheidung zwischen staatlicher und privater Trägerschaft könnte sich in Anbetracht der **internationalen Entwicklungstrends** des Universitätswesens in Richtung **Profilierung** der einzelnen Institutionen als kontraproduktiv bzw. historisch obsolet erweisen. Ein Festhalten an diesen Strukturen auch in Zukunft birgt für Österreich die Gefahr, den Anschluss an den internationalen Wettbewerb zu verpassen.“

### **Entwicklungsperspektiven für Privatuniversitäten**

Die meisten Experten gehen davon aus, dass der Privatuniversitätensektor weniger durch Gründung neuer Standorte, sondern vielmehr durch Ausbau des bestehenden Angebots weiter (moderat) wachsen wird. Die Entwicklungsdynamik hängt aber von mehreren Faktoren ab: Einerseits vom bereitgestellten Studienangebot, wo insbesondere in den Ausbildungsbereichen Gesundheit/Pflegewissenschaften, bei MINT-Fächern, in dualen Studiengängen sowie einer virtuellen Hochschule ein neues Studienangebot zusätzliche Studierende ansprechen könnte. Andererseits ist die zukünftige Regelung des Zugangs zu Massenfächern an öffentlichen Universitäten eine Unbekannte. Sollten hier (weitere) Zugangsbeschränkungen (bspw. in Kombination mit einer kapazitätsorientierten Studienplatzfinanzierung) eingeführt werden, dann gäbe es ein beträchtliches Potenzial dieser „abgewiesenen“ Studierenden für die Privatuniversitäten.

Aus internationalem (und zunehmend nationalem) Blickwinkel sind zudem zahlungskräftige Medizin-Studienwillige/-interessierte ein relevantes Klientel für Privatuniversitäten. Generell könnten durch verstärkte international ausgerichtete englischsprachige Studienangebote (bspw. in der Musikausbildung, duale Studien / corporate university) ausländische Studierende attrahiert werden.

Last but not least, wird die Rolle der Privatuniversitäten im Themenfeld **Bildungsexport** seitens der ExpertInnen durchwegs positiv bis sehr positiv gesehen, auch als „Innovationsermöglicher“. Insbesondere in Asien und teilweise in Afrika werden große Chancen geortet. Die schon derzeit laufenden internationalen Kooperationen und Auslandsaktivitäten beruhen häufig auf Verbindungen mit lokalen Bildungseinrichtungen.

In dem Moment, wo Österreich Studiengänge im Ausland anbietet, müssen diese Studiengänge aus nationalem Eigeninteresse nach österreichischen Kriterien akkreditiert und damit rigoros qualitätsgesichert werden, um allfällige „Reputationsschäden für das Gesamtsystem“ auszuschließen. Auch der Umstand, dass im Ausland österreichische Hochschulgrade vergeben werden, rechtfertigt das mitunter als aufwendig empfundene Akkreditierungsverfahren. Insbesondere auch unter dem Blickwinkel eines darauf aufbauenden Studiums in Österreich. In der internationalen Qualitätssicherung für grenzüberschreitende Bildungsangebote gibt es zudem eine Reihe von Grundsätzen: Die gradverleihende Hochschule hat ein gleiches Qualitätsangebot wie in der Heimat sicherzustellen, es müssen die nationalen Regeln uneingeschränkt gelten und beide Seiten müssen ihre Verantwortung (insbesondere für den KonsumentInnenschutz) wahrnehmen.

### 13. Literaturverzeichnis

- APA-Austria Presse Agentur (2017): Studienbeihilfe: Jährliche Valorisierung vorgesehen, APA-Meldung 17.05.2017, Wien.
- AQ Austria (2016): Qualitätssicherung an österreichischen Hochschulen – Eine Bestandsaufnahme, Wien.
- AQ Austria (2015): Privatuniversitäten-Akkreditierungsverordnung, beschlossen in der 27. Sitzung des Board der AQ Austria am 28. Mai 2015, Wien.
- AQ Austria (2015): Fachhochschul-Akkreditierungsverordnung, beschlossen in der 27. Sitzung des Board der AQ Austria am 28. Mai 2015, Wien.
- BMBWK-Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (in Koop. mit Statistik Österreich) (div. Jahrgänge): Österreichische Schulstatistik
- BMWFW-Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2017): Studienbeihilfen und Stipendien:  
[https://wissenschaft.bmfw.wg.at/bmfw/studium/studieren-in-oesterreich/studienfoerderung/studienbeihilfen-und-stipendien/](https://wissenschaft.bmwf.wg.at/bmfw/studium/studieren-in-oesterreich/studienfoerderung/studienbeihilfen-und-stipendien/)
- BMWFW-Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2016): Statistisches Taschenbuch 2016, Wien.
- Bourner Tom, Heath Linda, Rospigliosi Pericles (2016): Universities' Engagement with Vocationalism: Historical Perspective, in: IJRVT Vol. 3, Issue 3.
- Der Standard, Print-Ausgabe 21.02.2017, Höhere Stipendien für Studierende mit getrennten Eltern, Online verfügbar: <http://derstandard.at/2000052874799/Stipendien-sollen-um-13-Prozent-erhoeht-werden> (23.04.2017)
- Deutsche Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2017): Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulraum (ESG), Übersetzung des englischen Originals  
[http://www.engg.eu/indirme/esg/ESG%20in%20German\\_by%20HRK.pdf](http://www.engg.eu/indirme/esg/ESG%20in%20German_by%20HRK.pdf) (06.04.2017)
- European Association for Quality Assurance in Higher Education et al (2015): Standards and Guidelines for Quality Assurance in the European Higher Education Area (ESG). Approved by the Ministerial Conference in May 2015 in Yerevan.
- Europäische Kommission/EACEA/Eurydice (2016): Nationale Studiengebühren und Fördersysteme im europäischen Hochschulwesen – 2016/2017, Eurydice – Fakten und Zahlen, Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- Galler Eduard, Redl Lotte (2012): Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2012. in: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF, Hrsg.), Wien
- GfK Austria (2016): Universitäten und Fachhochschulen, Studie erstellt i.A. des BMWFW, Wien.
- Goldgeier James, Jentleson Bruce, Triko Dareden Jessica, Weber Steven (2017): Why Universities and Foundations Should Get Together Sooner, in: The Chronicle of Higher Education.

- Grabher Angelika, Wejwar Petra, Unger Martin, Terzieva Berta (2014): Student mobility in the EHEA. Underrepresentation in student credit mobility and imbalances in degree mobility. IHS-Studie, Wien.
- Kerr, Clark (2001): The Uses of the University, 5th Ed., Harvard University Press, Cambridge, MA.
- Kvavik Robert B. (2010): Transnational challenges to the multipurpose university: a comparative perspective. In: From Information to Knowledge; from Knowledge to Wisdom: Challenges and changes facing higher education in the digital age (ed. Erik De Corte and Jens Erik Fenstad), Wenner-Gren International Series vol. 85, pp. 53-66.
- Lepori Benedetto, Bonaccorsi Andrea, Daraio Alessandro, Daraio Cinzia, Gunnes Hebe, Hovdhaugen Elisabeth, Ploder Michael, Scannapieco Monica, Wagner-Schuster Daniel (2016): Establishing a European Tertiary Education Register, Final report for GD Education and Culture, Luxembourg.
- Nagele Peter (2017): Uni-Finanzierung: lernen von den USA, in: Die Presse vom 26. März 2016.
- OECD (2016): Education at a Glance, Paris.
- Österreichischer Nationalrat (2011): Bundesgesetz über die externe Qualitätssicherung im Hochschulwesen und die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz – HS-QSG) StF.: BGBl. I Nr. 74/2011 in der aktuell geltenden Fassung, Wien.
- Österreichischer Nationalrat (2011): Bundesgesetz über Privatuniversitäten (Privatuniversitätengesetz – PUG) StF.: BGBl. I Nr. 74/2011 in der aktuell geltenden Fassung, Wien.
- Österreichischer Wissenschaftsrat (2016): Privatuniversitäten in Österreich. Stellungnahme und Empfehlungen sowie Anhang (Zahlen, Daten, Fakten), Wien.
- Österreichischer Wissenschaftsrat (2015): Das österreichische Hochschul- und Wissenschaftssystem – Ein Weißbuch und eine konkrete Utopie, Wien.
- Pichl Elmar (2013): Die Ökonomie der Universität: Nutzen und Kosten universitärer Bildung. Vortrag im Rahmen des Workshops der ÖFG, März 2013  
[http://www.oefg.at/wp-content/uploads/2014/08/Beitrag\\_Pichl.pdf](http://www.oefg.at/wp-content/uploads/2014/08/Beitrag_Pichl.pdf)
- Privot Enora Bennetot, Claeys-Kulik Anna-Lena, Estermann Thomas (2015): Designing strategies for efficient funding of Universities in Europa. European University Association asbl, Brussels.
- Schmid Kurt (2014): Berufliche Tertiärbildung in Österreich: Bedeutung, „blinde Flecken“, Perspektiven, in: WISO Sonderheft: Vereinbarkeit von Studium und Beruf, Linz.
- Schneeberger Arthur (2009): Zu elitär? Internationales Universitätssystem-Ranking als Denkanstoß für die Hochschulpolitik, in: ibw Mitteilungen, 2. Quartal 2009, Wien.
- Statistik Austria (2017): Projekt Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring, Download: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bildung\\_und\\_kultur/bildungsbezogenes\\_erwerbskarrierenmonitoring\\_biber/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsbezogenes_erwerbskarrierenmonitoring_biber/index.html) (18.01.2017)
- Statistik Austria (2016a): Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Hochschulstatistik, Wien.

- Statistik Austria (2016b): Direktion Bevölkerung, Bereich Wissenschaft, Technologie und Bildung, Schul- und Kindertagesheimstatistik, Sonderauswertung der Schulstatistik, Wien.
- Statistik Austria (2016c): Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband, Wien.
- Statistik Austria (2006): Hochschulstatistik 2005/06; Wien.
- Thaler Bianca, Unger Martin (2014): Dropouts ≠ Dropouts. Wege nach dem Abgang von der Universität. IHS-Studie, Wien.
- Trow Martin (2000): From Mass Higher Education to Universal Access: The American Advantage. Research and Occasional Paper Series: CSHE.1.00; University of California, Berkeley.
- UNESCO (2012): International Standard Classification of Education ISCED 2011, Montreal.
- Unger Martin, Dünser Lukas, Fessler Agnes, Grabher Angelika, Hartl Jakob, Laimer Andrea, Thaler Bianca, Wejwar Petra, Zaussinger Sarah (2011): IHS - Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Wien.
- Wagner-Schuster Daniel (2016): What ETER tells us about subject specialisation in European higher education, ETER document
- Weingart Peter (2013): The loss of trust and how to regain it: performance measures and entrepreneurial universities. In: Trust in Universities (ed Engwall L, Scott P); Wenner-Gren International Series, 86. Portland Press Ltd: 83-95.
- Zaussinger Sarah, Unger Martin, Thaler Bianca, Dibiasi Anna, Grabher Angelika, Terzieva Berta, Litofcenko Julia, Binder David, Brenner Julia, Stjepanovic Sara, Mathä Patrick, Kulhanek Andrea (2016): IHS - Studierenden-Sozialerhebung 2015. Berichte zur sozialen Lage der Studierenden. Band 1-3, Wien.

### **Internet (Datenbanken / Recherchen)**

- BMWFV: uni:data, Diverse Datenbankabfragen Hochschulstatistik (unterschiedliche Abfragezeitpunkte)
- ETER European Tertiary Education Register auf [www.eter-project.com](http://www.eter-project.com):  
Diverse Datenbankabfragen (unterschiedliche Abfragezeitpunkte)
- Statistik Austria: STATcube, Diverse Datenbankabfragen Hochschulstatistik (unterschiedliche Abfragezeitpunkte)



## 14. Fragebogen der ibw-Erhebung an den Privatuniversitäten

### ERHEBUNG PRIVATUNIVERSITÄTEN – FRAGENKATALOG ZU AUSGEWÄHLTEN ASPEKTEN

**Bitte beziehen Sie alle Angaben auf das Studienjahr 2015/16 bzw. das Kalenderjahr 2015!**

#### A) STUDIERENDE

1) Wie viele Studiensemester beträgt die **durchschnittliche Studiendauer** für Bachelor- und Masterstudien? *Bitte machen Sie je eine Angabe für Bachelorstudien und Masterstudien!*

Bachelorstudien:    ∅ .....

Masterstudien:       ∅ .....

2) Wie hoch ist der **Studien-Drop-out\*** (in %) für Bachelor- und Masterstudien? *Bitte machen Sie je eine Angabe für Bachelorstudien und Masterstudien!*

Bachelorstudien:    ∅ ..... %

Masterstudien:       ∅ ..... %

*\*Drop-out = Studierende mit mindestens einem Semester Studiendauer, die aus eigenem Antrieb ausscheiden.*

Was sind die hauptsächlichlichen **Gründe** für diese Drop-outs?

.....  
 .....  
 .....

3) Wie hoch ist der Anteil (in %) an **outgoing-Studierenden**, die an **Mobilitätsprogrammen** (zB Erasmus+) teilnehmen? *Bitte machen Sie je eine Angabe für Studierende in Bachelorstudien und Masterstudien, deren Stammuniversität Ihre PU ist!*

Bachelorstudien:    ∅ ..... %

Masterstudien:       ∅ ..... %

#### B) FORSCHUNG / KOOPERATIONEN

4) In welchen **Forschungsschwerpunkten** ist Ihre Privatuniversität tätig? *Bitte nennen Sie jeweils die drei wichtigsten in den Kategorien nationale Projekte, internationale Projekte und Kooperationen (☺ hier bitte wenn möglich mit konkreter Angabe des/r primären Kooperationspartner/s!)*

---

##### Nationale Projekte

1. ....  
 2. ....  
 3. ....

---

##### Internationale Projekte

1. ....  
 2. ....  
 3. ....

Kooperationen	Primäre/r Kooperationspartner
1. ....	.....
2. ....	.....
3. ....	.....

5) Gibt es besonders hervorhebenswerte Beispiele für **universitäre Forschungsk Kooperationen und Universitätspartnerschaften** Ihrer Privatuniversität?

1. ....
2. ....
3. ....

6) Welchen Stellenwert haben **Drittmittelprojekte im Rahmen der Forschungsprojekte Ihrer Universität?** (%-Schätzung bezogen auf das gesamte Volumen Ihrer Forschungsprojekte)

Ca. .... %

**C) PUBLIKATIONEN**

7) Wie viele **Full Papers (mit peer review)** wurden von ForscherInnen/MitarbeiterInnen Ihrer Universität publiziert?

*Bitte führen Sie hier eine Gesamtzahl der Publikationen an, unabhängig vom Status der Autorin/des Autors als Erst-, Zweit- od. Ko-Autor/in!*

Ca. .... Full Papers (mit peer review) pro Jahr

**D) PERSONAL**

8) Welcher Anteil (in %) am Universitätsbudget entfällt auf **Ausgaben für Lehrpersonal?**

Ca. .... %

9) Wie hoch ist der %-Anteil des **hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals** in der Lehre? (*auf der Basis von Kopfzahlen*)

Ca. .... %

10) Wie ist das **Betreuungsverhältnis** von internen BetreuerInnen:DiplomandInnen bei der Betreuung von Abschlussarbeiten? *Bitte machen Sie je eine Angabe für Bachelorstudien und Masterstudien!*

	BetreuerInnen	:	DiplomandInnen
Bachelorstudien:	1	:	.....
Masterstudien:	1	:	.....

11) Was sind Ihre drei wichtigsten Maßnahmen/Instrumente zur **Nachwuchsförderung und Personalentwicklung?**

1. ....
2. ....
3. ....

**E) FINANZIERUNG**12) Aus welchen **Einnahmequellen** finanziert sich Ihre Privatuniversität?

Studienbeiträge/-gebühren (für Bachelor-, Master-, Diplomstudien & PhD)	..... %
Erlöse aus universitärer Weiterbildungsleistung (zB MBAs od. andere WB-Programme)	..... %
Öffentliche Träger/Förderer (zB Zuschüsse von Ländern, Städten, Gemeinden)	..... %
Kammer/n als wirtschaftliche/r Träger/Förderer	..... %
Sonstige Träger/Förderer (zB Zuschüsse der Kirche, Diözese)	..... %
Spenden/Sponsoring/Stiftungen (zB von Unternehmen, Privaten, sonstige Sponsoren)	..... %
Drittmittelprojekte:	..... %
<i>davon aus...</i>	
... nationaler Forschungsförderung	..... %
... EU-Projekten	..... %
... Projekten mit Unternehmen	..... %
Erlöse aus Forschungsprojekten	..... %
Sonstige Einnahmen*, und zwar: .....	..... %
Sonstige Einnahmen*, und zwar: .....	..... %
<b>SUMME</b>	<b>100 %</b>

\* zB Kostenbeiträge von Kooperationspartnern, Erlöse aus Vermietung/Verpachtung, sonstige Finanzerträge, Kostenersätze, sonstige betriebliche Erträge, Auflösung von Rücklagen etc.

13) Aus welchen Mitteln finanzieren Sie Ihre **hauseigenen Stipendien**?

Welche Anteile (in %) entfallen auf ...

Eigenmittel der Privatuniversität (inklusive Fördermittel der Betreiber)	..... %
öffentliche Mittel des Bundes, zB Leistungs- und Förderungsstipendien des BMWFW	..... %
Förderungen von anderen universitäts-externen Geldgebern (zB Länder, Gemeinden, Kammern, Unternehmen, Privatpersonen, die nicht Betreiber der PU sind)?	..... %
Sonstige Finanzierungsquellen, und zwar: .....	..... %
<b>SUMME</b>	<b>100 %</b>

**F) QUALITÄTSMANAGEMENT**

14) Welche Instrumente/Maßnahmen/Einrichtungen kommen im Rahmen des **Qualitätsmanagements** an Ihrer Privatuniversität konkret zum Einsatz? Bitte kreuzen  Sie Zutreffendes an!

Interne Qualitätssicherung:

- Qualitätsteam /-zirkel / -sicherungsrat (mit Evaluierungskompetenz)
- Stabsstelle für Qualitätsmanagement
- Qualitätsbericht für Studiengänge, Fachbereiche, Institute und Verwaltungsabteilungen
- Qualitätsmanagement-System (QM-System) /ggf. eigenes Qualitätshandbuch
- Strategische Entwicklungsplanung (zB betreffend Studienangebot, Forschung, Lehre, Internationalisierung, Nachwuchsförderung und Personalentwicklung)
- Ziel- und Leistungsvereinbarungen für Lehre - Forschung - Verwaltung
- Ausschreibung von Preisen / Awards in Lehre und Forschung

- Lehrveranstaltungs- und Studiengangsevaluierung (durch Studierende)
  - Studierendenzufriedenheitsbefragung (zB Erstsemestrigen- bzw. Studieneingangsbefragung)
  - Career Centre
  - Studienabschlussbefragung / AbsolventInnenmonitoring
  - Unternehmensbefragung zur Zufriedenheit der ArbeitgeberInnen mit AbsolventInnen
  - „Feedbackschleifen“ mit Studiengangsleitung, studentischen Jahrgangssprechern, Stabsstelle Lehre, Rektorat und Studienadministration
  - Studierendenportfolios
  - MitarbeiterInnengespräch, Teamsitzung, Lehrendenkonferenz
  - Handbuch Lehre
  - Forschungsdokumentation für die Lehrenden
  - Forschungswerkstatt / Forschungskollegs
  - Spezielles Kursangebote (zB Vorkurse für Studierende)
  - Plagiatsprüfung
  - Kompetenzorientierter Progress Test für Studierende (basierend auf Lernzielkatalog zum Leistungs- und Qualitätsvergleich → Ziel: Verbesserung des Curriculums)
  - internes Ranking zur Qualität der Lehre (zB anhand studentischer Bewertung von Standards)
  - Anderes, und zwar: .....
- 

Externe Qualitätssicherung:

- Management-Zertifizierung (zB EMAS-Eco Management and Audit Scheme)
  - Audit (zB IT-Audit zur Verbesserung der Informationsverarbeitung)
  - Rechnungshofkontrolle zB durch Landesrechnungshof
  - Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen und Auflagen aus externer Begutachtung im Rahmen von (Re)Akkreditierungen (zB durch AQ-Austria)
  - Überinstitutionelles Benchmarking in der Forschung
  - Anderes, und zwar: .....
- 

**Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**

Weitere Informationen zum Projekt geben gerne:  
 Sabine Nowak (01/545 16 71-18, [nowak@ibw.at](mailto:nowak@ibw.at))  
 Kurt Schmid (01/545 16 71-26, [schmid@ibw.at](mailto:schmid@ibw.at))

## 15. TABELLENANHANG

**Tabelle STUD-1a: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Belegte Studien an Pädagogischen Hochschulen (bzw. Studierende an Akad. der Lehrer- und Erzieherbildung) im Zeitvergleich**

Studiensemester/ bzw. -jahr (Privatuniv.)	Öffentliche Universitäten	Fachhoch- schulen (ab 1994/95)	Privat- universitäten (ab 2001/02)	Pädag. HS <sup>*1)</sup> (ab 2007/08) (NUR Lehramt)	Insgesamt
WS 1955/56	19.124	k.A.	k.A.	-	19.124
WS 1960/61	38.533	k.A.	k.A.	-	38.533
WS 1965/66	48.895	k.A.	k.A.	-	48.895
WS 1970/71	53.152	k.A.	k.A.	-	53.152
WS 1975/76	81.324	k.A.	k.A.	10.217	91.541
WS 1980/81	115.616	k.A.	k.A.	8.820	124.436
WS 1985/86	160.904	k.A.	k.A.	7.156	168.060
WS 1990/91	193.479	k.A.	k.A.	6.351	199.830
WS 1991/92	201.874	k.A.	k.A.	6.835	208.709
WS 1992/93	205.769	k.A.	k.A.	7.660	213.429
WS 1993/94	210.639	k.A.	k.A.	8.565	219.204
WS 1994/95	216.127	693	k.A.	8.925	225.745
WS 1995/96	220.341	1.761	k.A.	8.703	230.805
WS 1996/97	220.345	3.759	k.A.	8.204	232.308
WS 1997/98	219.162	5.773	k.A.	7.607	232.542
WS 1998/99	222.209	7.869	k.A.	11.578	241.656
WS 1999/00	228.577	9.970	k.A.	12.304	250.851
WS 2000/01	229.247	11.743	k.A.	13.206	254.196
WS 2001/02	184.353	14.338	-	13.664	212.355
WS 2002/03	187.411	17.410	-	13.640	218.461
WS 2003/04	193.540	20.591	1.273	12.984	228.388
WS 2004/05	196.960	23.394	1.253	13.568	235.175
WS 2005/06	204.594	25.727	3.137	13.073	246.531
WS 2006/07	209.416	28.426	3.236	11.535	252.613
WS 2007/08	217.587	31.064	3.744	6.779	259.174
WS 2008/09	223.562	33.615	4.352	7.928	269.457
WS 2009/10	255.561	36.085	5.109	9.521	306.276
WS 2010/11	265.030	37.564	5.471	11.400	319.465
WS 2011/12	272.061	39.276	6.336	13.696	331.369
WS 2012/13	275.523	41.366	6.577	15.025	338.491
WS 2013/14	273.280	43.593	6.772	15.393	339.038
WS 2014/15	277.508	45.660	7.577	15.356	346.101
WS 2015/16	280.445	48.051	8.438	14.452	351.486
Veränd. WS 1995/96 - WS 2015/16 (20 J.) in %	+27	+2.629	n.b.	+66	+52
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16* (10 J.) in %	+37	+87	+169	+11	+43

\* 1975/76-2002/03\*: Studierende an öffentlichen und privaten Akademien der. Lehrer- u. Erzieherbildung

- Für die Privatuniversitäten hat das BMWF für den Zeitraum vor WS 2003/04 keine Daten verfügbar, weil die entspr. Rechtsgrundlage f. d. Datenübermittl. (VO über die Durchführung des Bildungsdok.gesetzes an Privatuniv.) erst seit 2004 besteht.  
k.A.=keine Angabe: da noch keine Studierenden zu verzeichnen waren

<sup>1)</sup> vor 2007/08 erfolgte die Ausbildung der LehrerInnen für Pflichtschulen, Berufsschulen oder Berufsbild. Mittleren und Höheren Schulen an öffentl. und priv. Akademien der Lehrer- und Erzieherbildung (Pädagogischen Akademien, Berufspäd. Akad., Land- und forstwirtschaftliche berufspäd. Akad. und Religionspädagogischen Akademien).

n.b.=nicht berechenbar

\* Pädagogische Hochschulen Veränderung WS 2007/08-WS 2015/16

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (06.04.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2005/06; Statistik Austria, Dir. Bevolk., Bereich Wissenschaft, Techn. und Bildung, Schul- und Kindertagesheimstatistik: Sonderauswertung der Schulstatistik (20.04.2016); BMWF-uni:data, Datenbankabfrage (06.04.2016); BMBWK: Österreichische Schulstatistik, div. Jg., ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-1b: Studierende (ordentliche und außerordentliche) an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Belegte Studien an Pädagogischen Hochschulen im Zeitvergleich**

Studiensemester/ bzw. -jahr (Privatuniv.)	Öffentliche Universitäten	Fachhochschulen (ab 1994/95) (nur ord. Stud.)	Privatuniversitäten (ab 2001/02)	Pädagogische Hochschulen (ab 2007/08) (NUR Lehramtsstudien) 1975/76-2002/03: ö+p Akademien der Lehrer- und Erzieherbildung <sup>1</sup>
WS 1994/95	225.476	693	k.A.	8.925
WS 1995/96	230.150	1.761	k.A.	8.703
WS 1996/97	229.562	3.756	k.A.	8.204
WS 1997/98	230.041	5.773	k.A.	7.607
WS 1998/99	233.494	7.869	k.A.	11.578
WS 1999/00	241.185	9.970	k.A.	12.304
WS 2000/01	242.598	11.743	k.A.	13.206
WS 2001/02	194.763	14.338	-	13.664
WS 2002/03	199.450	17.410	-	13.640
WS 2003/04	206.229	20.591	1.369	12.984
WS 2004/05	210.080	23.394	1.345	13.568
WS 2005/06	217.651	25.727	3.608	13.073
WS 2006/07	224.063	28.426	3.872	11.535
WS 2007/08	233.046	31.064	4.237	6.779
WS 2008/09	240.324	33.615	5.014	7.928
WS 2009/10	273.542	36.085	5.829	9.521
WS 2010/11	284.085	37.564	6.301	11.400
WS 2011/12	292.321	39.276	7.060	13.696
WS 2012/13	299.355	41.366	7.316	15.025
WS 2013/14	298.527	43.593	8.086	15.393
WS 2014/15	304.100	45.660	9.287	15.356
WS 2015/16	309.076	48.051	10.202	14.550
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 Jahre)* in %	+42	+87	+183	+11

- Für die Privatuniversitäten hat das BMWF für den Zeitraum vor WS 2003/04 keine Daten verfügbar, weil die entsprechende Rechtsgrundlage für die Datenübermittlung (Verordnung über die Durchführung des Bildungsdokumentationsgesetzes an Privatuniversitäten) erst seit dem Jahr 2004 besteht.

k.A.=keine Angabe: da noch keine Studierenden zu verzeichnen waren

<sup>1)</sup> vor 2007/08 erfolgte die Ausbildung der LehrerInnen für Pflichtschulen, Berufsschulen oder Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen an öffentlichen und privaten Akademien der Lehrer- und Erzieherbildung (Pädagogischen Akademien, Berufspädagogischen Akademien, Land- und forstwirtschaftliche berufspädagogische Akademien und Religionspädagogischen Akademien).

n.b.=nicht berechenbar

\* Pädagogische Hochschulen Veränderung WS 2007/08-WS 2015/16

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (06.04.2016); Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, Wissenschaft, Technologie und Bildung, Sonderauswertung (14.04.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2005/06; Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, Bereich Wissenschaft, Technologie und Bildung, Schul- und Kindertagesheimstatistik: Sonderauswertung der Schulstatistik (20.04.2016); BMWF-uni:data, Datenbankabfrage (06.04.2016); BMBWK (in Koop. mit Statistik Österreich): Österreichische Schulstatistik, div. Jg., BMWF: Sonderauswertung unidata zu Studierenden an Universitäten; ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-2a: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Herkunftsstaat\* (politisch) im Zeitvergleich**

Studiensemester	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinststaaten, von EU- und EWR- Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. unbekannt)	Ordentliche Studierende Insgesamt
<b>in Absolutzahlen</b>				
WS 2003/04	166.361	19.348	6.851	192.560
WS 2004/05	169.811	18.948	7.004	195.763
WS 2005/06	174.599	21.274	7.580	203.453
WS 2006/07	179.529	22.021	7.866	209.416
WS 2007/08	185.429	23.996	8.162	217.587
WS 2008/09	189.086	26.146	8.330	223.562
WS 2009/10	216.687	30.374	8.500	255.561
WS 2010/11	223.805	32.623	8.602	265.030
WS 2011/12	228.380	34.882	8.799	272.061
WS 2012/13	230.227	36.132	9.164	275.523
WS 2013/14	228.379	36.078	8.823	273.280
WS 2014/15	232.212	36.306	8.990	277.508
WS 2015/16	234.671	36.621	9.153	280.445
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %	+34,4	+72,1	+20,8	+37,8
<b>in %</b>				
WS 2003/04	86,4	10,0	3,6	100,0
WS 2004/05	86,7	9,7	3,6	100,0
WS 2005/06	85,8	10,5	3,7	100,0
WS 2006/07	85,7	10,5	3,8	100,0
WS 2007/08	85,2	11,0	3,8	100,0
WS 2008/09	84,6	11,7	3,7	100,0
WS 2009/10	84,8	11,9	3,3	100,0
WS 2010/11	84,4	12,3	3,2	100,0
WS 2011/12	83,9	12,8	3,2	100,0
WS 2012/13	83,6	13,1	3,3	100,0
WS 2013/14	83,6	13,2	3,2	100,0
WS 2014/15	83,7	13,1	3,2	100,0
WS 2015/16	83,7	13,1	3,3	100,0
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %-Punkten	-2,1	+2,6	-0,4	0,0

\* Der Herkunftsstaat ist lt. Auskunft von Statistik Austria der Staat der sogenannten „Heimatadresse“, die der/die Studierende angegeben hat. Der Herkunftsstaat ist kein hartes Datum wie die Staatsbürgerschaft (die sich aber natürlich auch ändern kann), sondern eigentlich eine Entscheidung des/der Studierenden, wo er/sie seine/ihre Herkunft (Heimatadresse) sieht. [...] Es gibt derzeit Überlegungen, die Erhebung bei Studienbeginn (USTAT1) neu zu gestalten und bei dieser Erhebung das Geburtsland der Studierenden sowie das Geburtsland der Mutter und das des Vaters der Studierenden abzufragen. Aber diese Diskussion ist noch in einem frühen Stadium.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (11.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-2b: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Staatsbürgerschaft (politisch) im Zeitvergleich**

Studiensemester	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinststaaten, von EU- und EWR- Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. unbekannt)	Ordentliche Studierende Insgesamt
<b>in Absolutzahlen</b>				
WS 2003/04	159.723	23.021	9.816	192.560
WS 2004/05	162.528	22.956	10.279	195.763
WS 2005/06	165.899	25.968	11.586	203.453
WS 2006/07	169.625	27.522	12.269	209.416
WS 2007/08	173.916	30.407	13.264	217.587
WS 2008/09	176.491	33.180	13.891	223.562
WS 2009/10	201.150	39.614	14.797	255.561
WS 2010/11	205.972	43.540	15.518	265.030
WS 2011/12	208.280	47.103	16.678	272.061
WS 2012/13	207.813	49.526	18.184	275.523
WS 2013/14	204.539	50.913	17.828	273.280
WS 2014/15	206.242	52.475	18.791	277.508
WS 2015/16	206.650	53.761	20.034	280.445
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %	+24,6	+107,0	+72,9	+37,8
<b>in %</b>				
WS 2003/04	82,9	12,0	5,1	100,0
WS 2004/05	83,0	11,7	5,3	100,0
WS 2005/06	81,5	12,8	5,7	100,0
WS 2006/07	81,0	13,1	5,9	100,0
WS 2007/08	79,9	14,0	6,1	100,0
WS 2008/09	78,9	14,8	6,2	100,0
WS 2009/10	78,7	15,5	5,8	100,0
WS 2010/11	77,7	16,4	5,9	100,0
WS 2011/12	76,6	17,3	6,1	100,0
WS 2012/13	75,4	18,0	6,6	100,0
WS 2013/14	74,8	18,6	6,5	100,0
WS 2014/15	74,3	18,9	6,8	100,0
WS 2015/16	73,7	19,2	7,1	100,0
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %-Punkten	-7,8	+6,4	+1,4	0,0

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (08.04.2016); ibw-Berechnungen



**Tabelle STUD-3a: Ordentliche Studierende an Fachhochschulen nach Herkunftsstaat\* (politisch) im Zeitvergleich**

Studiensemester	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinststaaten, von EU- und EWR- Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. unbekannt)	Ordentliche Studierende Insgesamt
<b>in Absolutzahlen</b>				
WS 2003/04	19.902	574	115	20.591
WS 2004/05	22.373	868	153	23.394
WS 2005/06	24.242	1.295	190	25.727
WS 2006/07	26.356	1.797	273	28.426
WS 2007/08	28.549	2.224	291	31.064
WS 2008/09	30.710	2.525	380	33.615
WS 2009/10	32.742	2.874	469	36.085
WS 2010/11	33.892	3.113	559	37.564
WS 2011/12	35.320	3.348	608	39.276
WS 2012/13	36.962	3.632	772	41.366
WS 2013/14	38.793	3.899	901	43.593
WS 2014/15	40.543	4.091	1.026	45.660
WS 2015/16	42.872	4.218	961	48.051
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %	+76,9	+225,7	+405,8	+86,8
<b>in %</b>				
WS 2003/04	96,7	2,8	0,6	100,0
WS 2004/05	95,6	3,7	0,7	100,0
WS 2005/06	94,2	5,0	0,7	100,0
WS 2006/07	92,7	6,3	1,0	100,0
WS 2007/08	91,9	7,2	0,9	100,0
WS 2008/09	91,4	7,5	1,1	100,0
WS 2009/10	90,7	8,0	1,3	100,0
WS 2010/11	90,2	8,3	1,5	100,0
WS 2011/12	89,9	8,5	1,5	100,0
WS 2012/13	89,4	8,8	1,9	100,0
WS 2013/14	89,0	8,9	2,1	100,0
WS 2014/15	88,8	9,0	2,2	100,0
WS 2015/16	89,2	8,8	2,0	100,0
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %-Punkten	-5,0	+3,8	+1,3	0,0

\* Der Herkunftsstaat ist lt. Auskunft von Statistik Austria der Staat der sogenannten „Heimatadresse“, die der/die Studierende angegeben hat. Der Herkunftsstaat ist kein hartes Datum wie die Staatsbürgerschaft (die sich aber natürlich auch ändern kann), sondern eigentlich eine Entscheidung des/der Studierenden, wo er/sie seine/ihre Herkunft (Heimatadresse) sieht.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (22.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-3b: Ordentliche Studierende an Fachhochschulen nach Staatsbürgerschaft (politisch) im Zeitvergleich**

Studiensemester	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinststaaten, von EU- und EWR- Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. unbekannt)	Ordentliche Studierende Insgesamt
<b>in Absolutzahlen</b>				
WS 2003/04	19.721	710	160	20.591
WS 2004/05	22.145	1.024	225	23.394
WS 2005/06	23.939	1.456	332	25.727
WS 2006/07	25.932	2.015	479	28.426
WS 2007/08	27.901	2.540	623	31.064
WS 2008/09	29.909	2.942	764	33.615
WS 2009/10	31.789	3.392	904	36.085
WS 2010/11	32.819	3.719	1.026	37.564
WS 2011/12	34.092	4.034	1.150	39.276
WS 2012/13	35.481	4.500	1.385	41.366
WS 2013/14	36.905	5.004	1.684	43.593
WS 2014/15	38.325	5.371	1.964	45.660
WS 2015/16	39.991	5.801	2.259	48.051
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %	+67,1	+298,4	+580,4	+86,8
<b>in %</b>				
WS 2003/04	95,8	3,4	0,8	100,0
WS 2004/05	94,7	4,4	1,0	100,0
WS 2005/06	93,1	5,7	1,3	100,0
WS 2006/07	91,2	7,1	1,7	100,0
WS 2007/08	89,8	8,2	2,0	100,0
WS 2008/09	89,0	8,8	2,3	100,0
WS 2009/10	88,1	9,4	2,5	100,0
WS 2010/11	87,4	9,9	2,7	100,0
WS 2011/12	86,8	10,3	2,9	100,0
WS 2012/13	85,8	10,9	3,3	100,0
WS 2013/14	84,7	11,5	3,9	100,0
WS 2014/15	83,9	11,8	4,3	100,0
WS 2015/16	83,2	12,1	4,7	100,0
Veränd. WS 2005/06 - WS 2015/16 (10 J.) in %-Punkten	-9,9	+6,4	+3,4	0,0

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (22.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-4a: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Herkunftsstaat\* (politisch) im Zeitvergleich**

Studienjahr	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinststaaten, von EU- und EWR- Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. unbekannt)	Studierende Insgesamt
<b>in Absolutzahlen</b>				
2003/04	1.078	188	103	1.369
2004/05	1.114	145	86	1.345
2005/06	3.187	310	111	3.608
2006/07	3.194	436	242	3.872
2007/08	3.388	573	276	4.237
2008/09	4.071	693	250	5.014
2009/10	4.333	1.109	387	5.829
2010/11	4.657	1.162	482	6.301
2011/12	5.153	1.395	512	7.060
2012/13	5.184	1.595	537	7.316
2013/14	5.807	1.810	469	8.086
2014/15	6.521	2.138	628	9.287
2015/16	7.185	2.360	657	10.202
Veränd. 2005/06 - 2015/16 (10 J.) in %	+485,4	+1.374,5	+630,2	+590,5
<b>in %</b>				
2003/04	78,7	13,7	7,5	100,0
2004/05	82,8	10,8	6,4	100,0
2005/06	88,3	8,6	3,1	100,0
2006/07	82,5	11,3	6,3	100,0
2007/08	80,0	13,5	6,5	100,0
2008/09	81,2	13,8	5,0	100,0
2009/10	74,3	19,0	6,6	100,0
2010/11	73,9	18,4	7,6	100,0
2011/12	73,0	19,8	7,3	100,0
2012/13	70,9	21,8	7,3	100,0
2013/14	71,8	22,4	5,8	100,0
2014/15	70,2	23,0	6,8	100,0
2015/16	70,4	23,1	6,4	100,0
Veränd. 2005/06 - 2015/16 (10 J.)* in %- Punkten	-17,9	+14,5	+3,3	0,0

\* Der Herkunftsstaat ist lt. Auskunft von Statistik Austria der Staat der sogenannten „Heimatadresse“, die der/die Studierende angegeben hat. Der Herkunftsstaat ist kein hartes Datum wie die Staatsbürgerschaft (die sich aber natürlich auch ändern kann), sondern eigentlich eine Entscheidung des/der Studierenden, wo er/sie seine/ihre Herkunft (Heimatadresse) sieht.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (11.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-4b: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Staatsbürgerschaft (politisch) im Zeitvergleich**

Studienjahr	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinststaaten, von EU- und EWR- Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. Unbekannt)	Studierende Insgesamt
<b>in Absolutzahlen</b>				
2003/04	858	252	259	1.369
2004/05	919	214	212	1.345
2005/06	2.535	588	485	3.608
2006/07	2.677	645	550	3.872
2007/08	2.747	865	625	4.237
2008/09	3.168	1.134	712	5.014
2009/10	3.641	1.407	781	5.829
2010/11	4.113	1.385	803	6.301
2011/12	4.376	1.710	974	7.060
2012/13	4.443	1.918	955	7.316
2013/14	4.946	2.213	927	8.086
2014/15	5.653	2.552	1.082	9.287
2015/16	6.185	2.821	1.196	10.202
Veränd. 2005/06 - 2015/16 (10 J.) in %	+144,0	+379,8	+146,6	+182,8
<b>in %</b>				
2003/04	62,7	18,4	18,9	100,0
2004/05	68,3	15,9	15,8	100,0
2005/06	70,3	16,3	13,4	100,0
2006/07	69,1	16,7	14,2	100,0
2007/08	64,8	20,4	14,8	100,0
2008/09	63,2	22,6	14,2	100,0
2009/10	62,5	24,1	13,4	100,0
2010/11	65,3	22,0	12,7	100,0
2011/12	62,0	24,2	13,8	100,0
2012/13	60,7	26,2	13,1	100,0
2013/14	61,2	27,4	11,5	100,0
2014/15	60,9	27,5	11,7	100,0
2015/16	60,6	27,7	11,7	100,0
Veränd. 2005/06 - 2015/16 (10 J.) in %-Punkten	-9,7	+11,4	-1,7	0,0

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (08.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-5a: Studierende (ordentliches Studium) an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudium im Zeitvergleich  
Rangreihung nach Studienjahr 2015/16**

Hauptstudium	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Geisteswissenschaften	67.362	66.499	73.678	80.793	86.042	90.250	94.138	95.282	97.627	97.258	94.911	95.629	94.714	28
Naturwissenschaften	30.897	37.677	39.390	41.578	43.736	45.869	48.401	48.851	50.823	52.247	52.135	53.244	54.478	16
Technik	35.769	36.452	38.310	39.923	42.046	43.402	46.339	48.081	50.604	51.708	51.447	52.519	53.022	16
Sozial- u. Wirtschafts- wissenschaften	64.872	64.136	61.667	65.605	67.605	61.806	64.147	63.461	61.174	58.537	55.081	52.975	51.470	15
Rechtswissenschaften	20.995	21.888	23.636	26.892	30.506	33.146	38.155	40.113	41.013	40.883	40.773	41.856	42.883	13
Medizin	20.047	19.212	19.943	16.644	15.765	14.726	13.565	13.175	13.077	13.285	13.254	13.351	13.742	4
Bodenkultur	4.458	4.820	5.690	6.455	7.507	8.257	9.401	10.177	10.758	11.712	12.025	12.512	12.836	4
Musik	5.440	5.189	5.126	5.053	4.995	5.089	5.159	5.198	5.151	5.223	5.110	5.133	5.099	2
Montanistik	2.739	2.610	2.706	2.520	2.830	3.123	3.444	3.628	3.732	4.059	4.172	4.497	4.648	1
Bild. u. angew. Kunst	2.942	2.938	2.960	3.087	3.164	3.245	3.447	3.533	3.631	3.730	3.657	3.626	3.676	1
Theologie	2.744	2.691	2.705	2.774	2.826	2.862	3.022	2.908	2.910	2.788	2.750	2.721	2.770	1
Veterinärmedizin	1.994	2.028	1.948	1.903	1.829	1.843	1.889	1.860	1.793	1.748	1.751	1.730	1.750	1
Darstellende Kunst	396	409	426	442	419	433	458	494	488	511	493	493	494	0,1
<b>INSGESAMT</b>	<b>260.655</b>	<b>266.549</b>	<b>278.185</b>	<b>293.669</b>	<b>309.270</b>	<b>314.051</b>	<b>331.565</b>	<b>336.761</b>	<b>342.781</b>	<b>343.689</b>	<b>337.559</b>	<b>340.286</b>	<b>341.582</b>	<b>100</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (07.02.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-5b: Studierende (ordentliches Studium) an Fachhochschulen nach Hauptstudium im Zeitvergleich  
Rangreihung nach Studienjahr 2015/16**

Hauptstudium	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Wirtschaftswissenschaften	9.313	10.637	11.825	12.868	13.565	14.527	15.240	15.633	16.239	16.931	17.758	18.381	19.162	40
Technik, Ingenieurwissenschaften	9.039	10.025	10.656	11.425	11.989	12.589	13.573	13.947	14.388	15.169	16.242	17.175	19.063	40
Gesundheitswissenschaften	-	-	-	527	1.478	2.194	2.825	3.488	4.021	4.408	4.580	4.838	4.362	9
Sozialwissenschaften	1.423	1.921	2.392	2.671	2.810	2.910	2.911	2.834	2.868	2.993	3.112	3.401	3.643	8
Gestaltung, Kunst	472	467	504	569	657	733	792	840	893	890	912	922	870	2
Naturwissenschaften	-	-	-	-	183	289	373	430	510	613	701	716	731	2
Militär- und Sicherheitswissenschaften	344	344	350	366	382	373	371	392	357	362	288	227	220	1
Kulturwissenschaften	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Rechtswissenschaften	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>INSGESAMT</b>	<b>20.591</b>	<b>23.394</b>	<b>25.727</b>	<b>28.426</b>	<b>31.064</b>	<b>33.615</b>	<b>36.085</b>	<b>37.564</b>	<b>39.276</b>	<b>41.366</b>	<b>43.593</b>	<b>45.660</b>	<b>48.051</b>	<b>100</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (07.02.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-5c: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium im Zeitvergleich  
Rangreihung nach Studienjahr 2015/16**

Hauptstudium	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	598	444	800	630	688	853	996	1.216	1.426	1.566	2.095	2.629	2.844	27,9
Medizin	251	329	389	590	742	901	1.260	1.219	1.410	1.610	1.866	2.262	2.574	25,2
Geisteswissenschaften	99	74	606	585	695	931	1.151	1.411	1.614	1.644	1.749	1.915	2.100	20,6
Musik	0	0	1.027	1.307	1.520	1.741	1.797	1.778	1.793	1.646	1.552	1.570	1.568	15,4
Bildende und angew. Kunst	0	52	131	171	164	175	218	245	273	314	297	351	424	4,2
Technik	106	111	155	156	129	128	148	145	174	200	221	210	240	2,4
Theologie	315	335	297	281	268	257	228	221	278	222	181	192	219	2,1
Naturwissenschaften	0	0	0	0	0	0	0	37	70	98	115	151	213	2,1
Darstellende Kunst	0	0	180	152	31	28	31	29	22	16	10	7	20	0,2
Rechtswissenschaften	0	0	23	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0,0
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.369</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-6a1: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Herkunftsstaat (territorial) im Zeitvergleich; Rangreihung nach Wintersemester 2015/16; alle Staaten mit mindestens 200 Studierenden im WS 2015/16 dargestellt**

Herkunftsstaat (territorial)	Wintersemester												Verteilung 2015/16 in %
	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Österreich	169.811	174.599	179.529	185.429	189.086	216.687	223.805	228.380	230.227	228.379	232.212	234.671	83,68
Deutschland	5.047	7.599	8.372	10.167	12.050	14.909	16.483	18.408	19.241	19.039	19.109	19.198	6,85
Italien	5.879	5.772	5.723	5.823	5.826	6.395	6.571	6.711	6.893	7.061	7.288	7.368	2,63
Bosnien und Herzegowina	1.571	1.728	1.708	1.759	1.743	1.662	1.555	1.491	1.531	1.471	1.540	1.635	0,58
Ungarn	823	795	780	801	901	957	1.038	1.023	1.181	1.303	1.317	1.403	0,50
Slowakei	1.029	1.013	1.015	1.036	1.028	1.101	1.133	1.105	1.101	1.053	1.033	998	0,36
Türkei	1.048	1.136	1.187	1.225	1.279	1.374	1.507	1.625	1.684	1.477	1.151	986	0,35
Bulgarien	1.204	1.080	947	830	824	960	1.054	1.074	1.099	1.076	996	941	0,34
Serbien	437	350	631	739	726	727	751	740	782	819	835	867	0,31
Luxemburg	369	423	454	507	561	597	646	677	745	780	792	810	0,29
Slowenien	480	460	455	497	496	525	551	569	585	612	641	667	0,24
Kroatien	548	536	491	495	484	503	547	560	566	577	623	666	0,24
Rumänien	317	355	382	425	491	602	710	792	772	712	641	636	0,23
Polen	855	864	881	888	842	840	784	703	684	626	567	526	0,19
Spanien	296	323	341	356	381	423	464	510	483	473	457	507	0,18
China	654	746	783	754	699	680	633	586	538	506	536	505	0,18
Russische Föderation	184	189	194	207	223	275	328	387	455	429	466	488	0,17
Tschechische Republik	340	377	369	404	406	474	447	501	485	472	444	463	0,17
Iran	347	330	329	331	320	370	368	419	472	461	413	432	0,15
Ukraine	232	276	295	315	329	380	381	397	428	408	414	410	0,15
Schweiz	267	273	288	310	348	367	386	381	400	389	402	403	0,14
Vereinigte Staaten	247	230	272	290	283	242	264	296	281	281	283	356	0,13
Frankreich	359	318	376	356	328	367	393	381	378	390	391	351	0,13
Griechenland	188	178	182	181	176	220	217	248	269	279	306	305	0,11
Kosovo	0	0	0	0	88	138	172	224	252	254	258	267	0,10
Japan	194	221	223	215	244	242	231	245	258	232	216	231	0,08
Korea (Republik=Südkorea)	244	246	244	236	215	201	208	198	217	193	183	201	0,07
Restliche Staaten (Sammelkat.)	2.793	3.036	2.965	3.011	3.185	3.343	3.403	3.430	3.516	3.528	3.994	4.154	1,48
INSGESAMT	195.763	203.453	209.416	217.587	223.562	255.561	265.030	272.061	275.523	273.280	277.508	280.445	100,00

\* Zur Definition von „Herkunftsstaat“ sh. Erläuterung Tab. STUD-2a im Anhang.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (19.04.2016); ibw-Berechnungen



**Tabelle STUD-6a2: Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Staatsbürgerschaft (territorial) im Zeitvergleich; Rangreihung nach Wintersemester 2015/16; alle Staaten mit mindestens 300 Studierenden im WS 2015/16 dargestellt**

Staatsbürgerschaft (territorial)	Wintersemester												Verteilung 2015/16 in %
	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Österreich	162.528	165.899	169.625	173.916	176.491	201.150	205.972	208.280	207.813	204.539	206.242	206.650	73,69
Deutschland	6.426	9.210	10.591	13.006	15.295	19.217	21.806	24.333	25.844	26.113	26.562	27.007	9,63
Italien	6.136	6.054	6.015	6.161	6.211	6.879	7.158	7.381	7.614	7.904	8.327	8.482	3,02
Türkei	1.840	2.049	2.122	2.198	2.282	2.550	2.804	3.190	3.569	3.430	3.257	3.149	1,12
Bosnien und Herzegowina	2.063	2.347	2.440	2.571	2.613	2.594	2.523	2.535	2.632	2.507	2.637	2.993	1,07
Kroatien	1.032	1.133	1.153	1.231	1.279	1.445	1.579	1.652	1.738	1.974	2.216	2.465	0,88
Ungarn	1.068	1.051	1.040	1.074	1.194	1.372	1.510	1.539	1.778	2.076	2.250	2.445	0,87
Serbien	0	0	1.222	1.343	1.372	1.396	1.491	1.540	1.699	1.681	1.794	1.940	0,69
Bulgarien	1.470	1.357	1.252	1.074	1.104	1.348	1.524	1.663	1.737	1.796	1.804	1.741	0,62
Rumänien	505	605	652	738	832	1.078	1.280	1.476	1.521	1.555	1.477	1.517	0,54
Polen	1.264	1.302	1.371	1.426	1.413	1.548	1.556	1.510	1.532	1.487	1.473	1.460	0,52
Slowakei	1.194	1.190	1.216	1.270	1.273	1.407	1.470	1.453	1.461	1.431	1.462	1.456	0,52
Russische Föderation	300	321	354	404	470	549	672	813	978	1.013	1.161	1.298	0,46
Iran	466	498	510	548	579	644	700	819	971	1.045	1.178	1.254	0,45
Ukraine	333	415	475	569	595	713	762	854	955	943	1.057	1.153	0,41
Luxemburg	373	426	463	513	562	623	692	738	808	867	902	933	0,33
China	1.023	1.238	1.264	1.223	1.159	1.149	1.064	1.019	988	912	967	927	0,33
Slowenien	534	539	540	578	581	629	670	692	712	767	823	848	0,30
Spanien	346	390	403	408	443	513	565	631	648	654	706	792	0,28
Tschechische Republik	431	494	497	531	537	638	620	673	668	677	667	685	0,24
Griechenland	233	236	240	259	256	339	350	418	482	520	578	594	0,21
Vereinigte Staaten	333	329	331	408	416	413	438	495	502	497	560	579	0,21
Frankreich	453	442	473	462	441	512	559	553	565	589	595	567	0,20
Kosovo	0	0	0	0	72	142	232	332	446	467	466	522	0,19
Schweiz	255	274	304	339	355	396	425	445	470	479	506	503	0,18
Korea (Republik=Südkorea)k	317	325	331	331	327	341	360	373	390	358	381	390	0,14
Vereinigtes Königreich	171	185	184	182	194	243	259	301	296	334	352	370	0,13
Albanien	155	162	163	185	215	239	255	273	279	267	316	353	0,13
Mazedonien	193	219	253	275	283	301	329	335	341	315	326	350	0,12
Indien	90	120	150	220	248	262	274	287	305	275	288	311	0,11
Restliche Staaten (Sammelkat.)	4.231	4.643	3.782	4.144	4.470	4.931	5.131	5.458	5.781	5.808	6.178	6.711	2,39
INSGESAMT	195.763	203.453	209.416	217.587	223.562	255.561	265.030	272.061	275.523	273.280	277.508	280.445	100,00

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (19.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-6b1: Studierende (ordentliches Studium) an Fachhochschulen nach Herkunftsstaat (territorial) im Zeitvergleich; Rangreihung nach Wintersemester 2014/15; alle Staaten mit mindestens 25 Studierenden im WS 2015/16 dargestellt**

Herkunftsstaat (territorial)	Wintersemester												Verteilung 2015/16 in %
	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Österreich	22.373	24.242	26.356	28.549	30.710	32.742	33.892	35.320	36.962	38.793	40.543	42.872	89,22
Deutschland	592	929	1.311	1.685	1.920	2.168	2.297	2.458	2.572	2.691	2.725	2.766	5,76
Italien	104	123	150	174	185	213	230	249	271	304	372	428	0,89
Ungarn	50	77	108	129	148	159	184	191	217	259	261	270	0,56
Slowakei	13	31	46	65	73	67	75	79	119	128	141	145	0,30
Ukraine	8	11	23	24	34	47	70	72	88	96	128	117	0,24
Indien	0	0	10	23	32	42	41	28	60	83	105	97	0,20
China	33	43	40	30	40	34	34	29	45	57	50	76	0,16
Russische Föderation	7	13	31	42	60	73	77	77	75	68	75	73	0,15
Serbien	5	5	29	27	26	22	32	37	49	69	83	67	0,14
Kroatien	11	11	11	10	8	23	41	47	50	47	60	60	0,12
Schweiz	13	16	32	30	32	42	38	46	41	47	54	59	0,12
Slowenien	4	6	5	5	4	6	15	15	16	27	42	54	0,11
Israel	2	9	19	35	47	56	43	40	53	66	63	54	0,11
Bulgarien	6	12	21	23	26	35	31	38	49	52	55	53	0,11
Tschechische Republik	12	15	22	20	20	21	33	36	37	38	51	53	0,11
Rumänien	15	16	14	11	28	42	46	61	73	66	61	52	0,11
Pakistan	1	1	5	3	3	2	8	14	25	27	44	52	0,11
Spanien	2	0	1	3	7	7	8	14	22	33	44	49	0,10
Bosnien und Herzegowina	25	30	19	18	18	24	30	38	55	68	69	37	0,08
Niederlande	1	3	3	4	3	1	3	8	26	39	32	36	0,07
Albanien	2	2	3	4	5	7	11	10	14	31	22	30	0,06
Vereinigtes Königreich	2	2	5	4	4	7	7	4	11	17	27	28	0,06
Iran	9	10	9	4	8	8	16	25	29	25	32	28	0,06
Vereinigte Staaten	1	0	4	5	8	9	16	18	21	25	27	27	0,06
Griechenland	0	1	2	2	0	2	7	7	10	19	25	25	0,05
Türkei	6	7	8	2	5	8	15	15	11	22	21	25	0,05
Restl. Staaten (Sammelkat.)	97	112	139	133	161	218	264	300	365	396	448	418	0,87
<b>INSGESAMT</b>	<b>23.394</b>	<b>25.727</b>	<b>28.426</b>	<b>31.064</b>	<b>33.615</b>	<b>36.085</b>	<b>37.564</b>	<b>39.276</b>	<b>41.366</b>	<b>43.593</b>	<b>45.660</b>	<b>48.051</b>	<b>100,00</b>

\* Zur Definition von „Herkunftsstaat“ sh. Erläuterung Tab. STUD-2a im Anhang.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (19.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-6b2: Studierende (ordentliches Studium) an Fachhochschulen nach Staatsbürgerschaft (territorial) im Zeitvergleich; Rangreihung nach Wintersemester 2014/15; alle Staaten mit mindestens 40 Studierenden im WS 2015/16 dargestellt**

Staatsbürgerschaft (territorial)	Wintersemester												Verteilung 2015/16 in %
	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Österreich	22.145	23.939	25.932	27.901	29.909	31.789	32.819	34.092	35.481	36.905	38.325	39.991	83,23
Deutschland	643	964	1.367	1.783	2.076	2.369	2.549	2.798	2.989	3.206	3.283	3.406	7,09
Italien	112	134	158	188	203	251	269	288	315	343	424	510	1,06
Ungarn	56	83	126	155	174	190	221	235	286	343	394	435	0,91
Kroatien	48	55	72	71	86	113	134	138	157	193	224	269	0,56
Bosnien und Herzegowina	30	45	51	63	66	81	90	114	118	166	207	226	0,47
Serbien	16	22	37	52	55	55	65	74	96	133	171	207	0,43
Ukraine	10	17	33	40	47	65	88	111	134	153	184	203	0,42
Slowakei	20	38	51	85	95	90	98	101	141	159	178	182	0,38
Russische Föderation	13	19	48	67	86	109	133	133	128	137	156	173	0,36
Indien	3	4	18	36	45	57	55	52	86	117	138	146	0,30
Rumänien	18	23	24	22	39	61	71	89	121	137	148	139	0,29
Polen	27	39	51	51	59	56	63	63	73	88	108	133	0,28
China	55	82	91	87	87	79	69	64	72	94	88	123	0,26
Bulgarien	8	16	25	28	30	40	44	52	73	91	90	122	0,25
Türkei	17	21	28	38	41	44	53	47	61	87	102	119	0,25
Iran - Islamische Republik	9	11	13	18	27	22	36	40	53	65	91	115	0,24
Israel	5	13	25	43	57	60	48	49	61	81	87	79	0,16
Spanien	5	4	7	9	11	12	13	19	29	51	67	76	0,16
Slowenien	8	11	13	17	16	12	20	22	24	46	56	75	0,16
Tschechische Republik	12	14	16	17	25	30	44	39	48	60	73	73	0,15
Albanien	1	2	5	6	10	14	18	22	27	44	44	70	0,15
Pakistan	0	1	2	3	5	4	9	17	34	39	66	70	0,15
Schweiz	15	18	30	30	32	47	38	43	43	46	43	58	0,12
Vereinigte Staaten	1	2	6	7	12	21	25	37	39	44	43	52	0,11
Niederlande	5	7	9	14	15	18	21	14	30	46	42	51	0,11
Griechenland	5	1	5	5	4	8	15	14	19	28	39	42	0,09
Nigeria	0	1	2	7	15	21	27	24	30	32	30	40	0,08
Restl. Staaten (Sammelkat.)	107	141	181	221	288	367	429	485	598	659	759	866	1,80
<b>INSGESAMT</b>	<b>23.394</b>	<b>25.727</b>	<b>28.426</b>	<b>31.064</b>	<b>33.615</b>	<b>36.085</b>	<b>37.564</b>	<b>39.276</b>	<b>41.366</b>	<b>43.593</b>	<b>45.660</b>	<b>48.051</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (19.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-6c1: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Herkunftsstaat (territorial) im Zeitvergleich; Rangreihung nach Studienjahr 2015/16; alle Staaten mit mindestens 15 Studierenden 2015/16 dargestellt**

Herkunftsstaat (territorial)	Studienjahr												Verteilung 2015/16 in %
	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Österreich	1.114	3.187	3.194	3.388	4.071	4.333	4.657	5.153	5.184	5.807	6.521	7.185	70,43
Deutschland	47	131	192	313	348	654	602	815	989	1.171	1.416	1.595	15,63
Italien	11	16	33	35	27	58	79	95	96	116	125	134	1,31
Slowenien	1	6	9	9	87	112	133	106	114	111	125	130	1,27
Schweiz	2	13	17	24	24	20	29	39	40	66	81	92	0,90
Serbien	10	6	0	0	4	18	51	51	39	42	59	65	0,64
Russische Föderation	6	10	9	16	16	26	25	28	38	41	62	60	0,59
Vereinigte Staaten	18	24	37	40	20	31	45	51	54	38	65	59	0,58
Slowakei	13	26	28	30	30	39	42	43	44	46	59	57	0,56
Japan	3	3	31	24	33	43	42	52	54	45	47	52	0,51
Ukraine	7	5	17	22	22	26	33	40	42	39	53	51	0,50
Korea (Republik=Südkorea)	0	0	31	19	30	37	39	37	30	35	42	51	0,50
Kroatien	33	38	43	34	36	42	44	38	39	41	38	46	0,45
Georgien	1	1	1	6	11	15	23	29	32	27	38	40	0,39
Bulgarien	6	7	16	14	24	31	31	36	36	37	46	39	0,38
Polen	0	9	21	12	30	31	30	27	26	18	26	39	0,38
Ungarn	5	25	25	36	16	20	37	44	43	42	43	37	0,36
Spanien	1	1	4	5	11	16	20	18	21	24	31	36	0,35
China	1	2	19	18	18	26	30	27	31	27	31	31	0,30
Albanien	2	4	1	5	3	17	32	23	20	17	25	24	0,24
Türkei	3	5	7	5	6	8	11	11	18	16	20	23	0,23
Luxemburg	0	1	0	2	1	2	5	11	15	23	19	22	0,22
Griechenland	0	0	1	2	2	2	5	9	12	9	16	21	0,21
Iran	0	2	2	8	6	12	16	21	14	16	18	21	0,21
Tschechische Republik	5	8	10	15	10	13	11	15	12	11	18	19	0,19
Kasachstan	1	1	3	3	5	8	6	10	8	11	15	18	0,18
Rumänien	6	18	24	27	31	42	42	32	31	29	27	16	0,16
Frankreich	1	1	4	2	2	7	9	8	8	11	13	16	0,16
Restliche Staaten (Sammelkat.)	48	58	93	123	90	140	172	191	226	170	208	223	2,19
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,00</b>

\* Zur Definition von „Herkunftsstaat“ sh. Erläuterung Tab. STUD-2a im Anhang.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (19.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-6c2: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Staatsbürgerschaft (territorial) im Zeitvergleich; Rangreihung nach Studienjahr 2015/16; alle Staaten mit mindestens 25 Studierenden 2015/16 dargestellt**

Staatsbürgerschaft (territorial)	Studienjahr												Verteilung 2015/16 in %
	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Österreich	919	2.535	2.677	2.747	3.168	3.641	4.113	4.376	4.443	4.946	5.653	6.185	60,63
Deutschland	75	240	282	444	559	733	678	935	1.112	1.341	1.590	1.781	17,46
Italien	17	37	50	54	55	76	90	106	107	128	159	179	1,75
China	6	47	59	70	84	89	78	76	79	84	114	140	1,37
Slowenien	3	11	14	17	108	135	133	111	116	113	129	131	1,28
Russische Föderation	20	30	23	33	42	41	42	66	79	81	105	118	1,16
Vereinigte Staaten	34	57	66	59	49	53	79	86	97	74	91	97	0,95
Ukraine	13	19	28	33	35	37	42	65	61	71	93	91	0,89
Slowakei	18	33	34	37	37	43	47	54	56	63	79	83	0,81
Serbien	11	7	1	3	28	35	61	74	58	57	71	78	0,76
Korea (Republik=Südkorea)	2	78	89	83	90	89	79	68	53	59	66	71	0,70
Schweiz	1	9	14	18	22	26	32	34	40	51	70	69	0,68
Kroatien	42	58	46	46	55	60	68	60	60	65	58	66	0,65
Japan	3	52	66	67	75	80	64	74	73	63	65	65	0,64
Ungarn	3	38	33	46	48	54	50	59	53	57	67	63	0,62
Bulgarien	10	23	32	29	38	40	39	53	55	60	58	59	0,58
Polen	3	40	45	46	51	51	43	49	45	35	45	56	0,55
Georgien	1	2	6	12	26	26	26	44	44	44	54	55	0,54
Rumänien	10	30	31	39	53	52	52	58	60	58	53	50	0,49
Albanien	5	8	8	11	18	22	34	42	43	43	47	49	0,48
Spanien	0	5	6	10	15	19	25	28	35	36	38	47	0,46
Iran	14	21	17	23	20	21	25	33	31	38	44	42	0,41
Türkei	5	9	9	9	13	15	18	26	25	29	35	39	0,38
Frankreich	1	8	8	7	8	13	15	17	20	30	25	32	0,31
Tschechische Republik	8	13	15	19	16	16	13	19	16	20	25	28	0,27
Griechenland	1	7	5	7	10	12	15	20	23	25	21	28	0,27
Luxemburg	0	0	0	0	0	5	7	12	20	24	25	27	0,26
Kasachstan	2	4	5	6	9	11	10	18	14	16	21	27	0,26
Restliche Staaten (Sammelkat.)	118	187	203	262	282	334	323	397	398	375	386	446	4,37
INSGESAMT	1.345	3.608	3.872	4.237	5.014	5.829	6.301	7.060	7.316	8.086	9.287	10.202	100,00

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (19.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-6d: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium und Herkunftsstaat (territorial), Studienjahr 2015/16**

*Rangreihung nach Spalte Österreich (1. Spalte), Hervorhebung der beiden höchsten Werte pro Zeile/Spalte*

Hauptstudium	Österreich	Deutschland	Restliche Herkunftsstaaten	INSGESAMT	Ö in Zeilen%	DE in Zeilen%	Restl. HS in Zeilen%	Ö in Spalten%	DE in Spalten%	Restl. HS in Spalten%
Sozial- und Wirtschaftswiss.	2.364	172	308	2.844	<b>83</b>	6	<b>11</b>	<b>33</b>	11	<b>22</b>
Geisteswissenschaften	1.547	237	316	2.100	<b>74</b>	11	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>15</b>	<b>22</b>
Medizin	1.355	1.034	185	2.574	<b>53</b>	<b>40</b>	7	19	<b>65</b>	13
Musik	918	112	538	1.568	<b>59</b>	7	<b>34</b>	13	7	<b>38</b>
Bildende und angew. Kunst	408	5	11	424	<b>96</b>	1	<b>3</b>	6	0	1
Theologie	207	2	10	219	<b>95</b>	1	<b>5</b>	3	0	1
Naturwissenschaften	205	7	1	213	<b>96</b>	<b>3</b>	1	3	0	0
Technik	175	25	40	240	<b>73</b>	10	<b>17</b>	2	2	3
Darstellende Kunst	6	1	13	20	<b>30</b>	5	<b>65</b>	0	0	1
Rechtswissenschaften	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>INSGESAMT</b>	<b>7.185</b>	<b>1.595</b>	<b>1.422</b>	<b>10.202</b>	<b>70</b>	<b>16</b>	<b>14</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

\* Zur Definition von „Herkunftsstaat“ sh. Erläuterung Tab. STUD-2a im Anhang.

Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (22.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-7a: Studierende (ordentliche und außerordentliche Studien) an öffentlichen Universitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Wintersemester	Alter in Jahren									M / F / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.*		
<b>MÄNNER</b>											
Anteil an Studierenden WS 2015/16: <b>47 %</b>											
2003/04	370	4.476	41.444	26.656	12.136	5.786	5.345	871	<b>97.084</b>	47	70
2004/05	345	4.457	42.537	26.809	11.774	5.966	5.820	902	<b>98.610</b>	47	70
2005/06	380	4.460	43.943	28.172	11.575	6.084	6.016	935	<b>101.565</b>	47	71
2006/07	363	4.288	44.099	29.918	11.730	6.306	6.661	935	<b>104.300</b>	47	71
2007/08	322	4.554	44.635	31.932	12.276	6.556	7.116	1.004	<b>108.395</b>	47	71
2008/09	310	4.704	45.759	33.228	12.555	6.413	7.610	1.033	<b>111.615</b>	46	71
2009/10	279	5.326	49.344	38.275	15.539	7.851	9.621	1.275	<b>127.514</b>	47	69
2010/11	260	5.630	50.822	39.219	16.713	8.081	10.372	1.346	<b>132.447</b>	47	68
2011/12	292	6.164	52.744	39.342	17.732	8.326	11.005	1.426	<b>137.031</b>	47	67
2012/13	258	6.264	54.319	39.714	18.532	8.407	11.589	1.593	<b>140.676</b>	47	67
2013/14	279	6.264	54.191	40.060	18.639	8.328	11.489	1.500	<b>140.750</b>	47	67
2014/15	256	6.368	55.026	41.022	19.164	8.457	11.799	1.530	<b>143.627</b>	47	67
2015/16	321	6.681	55.592	41.765	19.595	8.957	11.906	1.593	<b>146.414</b>	47	67
<b>FRAUEN</b>											
Anteil an Studierenden Studienjahr 2015/16: <b>53 %</b>											
2003/04	522	11.955	51.231	24.217	10.054	5.051	5.310	805	<b>109.145</b>	53	69
2004/05	480	11.942	53.430	24.342	9.721	5.154	5.570	831	<b>111.470</b>	53	70
2005/06	472	12.136	55.418	25.892	9.949	5.208	6.173	838	<b>116.086</b>	53	70
2006/07	453	12.093	56.209	28.070	9.969	5.466	6.681	822	<b>119.763</b>	54	70
2007/08	432	12.607	57.226	30.297	10.376	5.608	7.218	887	<b>124.651</b>	54	70
2008/09	413	13.175	58.452	31.837	10.609	5.608	7.705	908	<b>128.709</b>	54	70
2009/10	401	14.298	62.969	37.461	13.272	6.892	9.648	1.084	<b>146.028</b>	53	69
2010/11	363	14.477	64.563	39.178	14.467	7.163	10.331	1.095	<b>151.638</b>	53	68
2011/12	342	14.553	65.532	39.534	15.700	7.380	11.082	1.167	<b>155.290</b>	53	68
2012/13	384	14.948	66.829	39.293	16.527	7.557	11.754	1.387	<b>158.679</b>	53	67
2013/14	360	14.691	66.868	38.989	16.409	7.558	11.609	1.291	<b>157.777</b>	53	67
2014/15	348	15.089	67.231	39.897	17.000	7.658	11.860	1.388	<b>160.473</b>	53	67
2015/16	368	15.307	67.657	40.579	17.212	8.068	11.999	1.468	<b>162.662</b>	53	67
<b>INSGESAMT</b>											
2003/04	892	16.431	92.675	50.873	22.190	10.837	10.655	1.676	<b>206.229</b>	100	70
2004/05	825	16.399	95.967	51.151	21.495	11.120	11.390	1.733	<b>210.080</b>	100	70
2005/06	852	16.596	99.361	54.064	21.524	11.292	12.189	1.773	<b>217.651</b>	100	71
2006/07	816	16.381	100.308	57.988	21.699	11.772	13.342	1.757	<b>224.063</b>	100	71
2007/08	754	17.161	101.861	62.229	22.652	12.164	14.334	1.891	<b>233.046</b>	100	70
2008/09	723	17.879	104.211	65.065	23.164	12.021	15.315	1.941	<b>240.324</b>	100	70
2009/10	680	19.624	112.313	75.736	28.811	14.743	19.269	2.359	<b>273.542</b>	100	69
2010/11	623	20.107	115.385	78.397	31.180	15.244	20.703	2.441	<b>284.085</b>	100	68
2011/12	634	20.717	118.276	78.876	33.432	15.706	22.087	2.593	<b>292.321</b>	100	67
2012/13	642	21.212	121.148	79.007	35.059	15.964	23.343	2.980	<b>299.355</b>	100	67
2013/14	639	20.955	121.059	79.049	35.048	15.886	23.098	2.791	<b>298.527</b>	100	67
2014/15	604	21.457	122.257	80.919	36.164	16.115	23.659	2.918	<b>304.100</b>	100	67
2015/16	689	21.988	123.249	82.344	36.807	17.025	23.905	3.061	<b>309.076</b>	100	67

\* Inkl. unbekannt

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-7b: Studierende (ordentliche Studien) an Fachhochschulen nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Wintersemester	Alter in Jahren									M / F / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.		
<b>MÄNNER</b>											
Anteil an Studierenden WS 2015/16: <b>52 %</b>											
2003/04	1	429	7.359	2.823	1.223	553	301	3	<b>12.692</b>	62	80
2004/05	0	459	8.006	3.270	1.331	605	335	1	<b>14.007</b>	60	81
2005/06	2	423	8.394	3.644	1.469	679	385	1	<b>14.997</b>	58	80
2006/07	3	546	8.665	4.141	1.543	794	506	4	<b>16.202</b>	57	79
2007/08	4	545	8.943	4.646	1.679	824	592	9	<b>17.242</b>	56	79
2008/09	4	496	9.239	5.098	1.788	874	708	8	<b>18.215</b>	54	79
2009/10	3	504	9.416	5.620	2.048	1.010	917	9	<b>19.527</b>	54	77
2010/11	4	562	9.611	5.778	2.223	1.021	1.026	8	<b>20.233</b>	54	76
2011/12	3	636	9.802	5.933	2.438	998	1.101	9	<b>20.920</b>	53	75
2012/13	5	656	10.280	6.262	2.538	1.006	1.140	4	<b>21.891</b>	53	76
2013/14	5	662	10.813	6.750	2.640	1.029	1.084	5	<b>22.988</b>	53	76
2014/15	5	709	11.164	7.058	2.718	1.046	1.032	8	<b>23.740</b>	52	77
2015/16	10	693	11.726	7.479	2.755	1.089	1.054	7	<b>24.813</b>	52	77
<b>FRAUEN</b>											
Anteil an Studierenden Studienjahr 2015/16: <b>48 %</b>											
2003/04	2	1.105	4.863	1.115	458	216	139	1	<b>7.899</b>	38	76
2004/05	0	1.148	5.827	1.352	559	291	210	0	<b>9.387</b>	40	77
2005/06	1	1.269	6.418	1.725	686	371	260	0	<b>10.730</b>	42	76
2006/07	7	1.533	7.185	2.034	735	394	336	0	<b>12.224</b>	43	75
2007/08	3	1.728	8.002	2.446	829	421	393	0	<b>13.822</b>	45	76
2008/09	4	1.673	8.876	2.941	961	481	464	0	<b>15.400</b>	46	77
2009/10	3	1.605	9.475	3.283	1.080	535	577	0	<b>16.558</b>	46	77
2010/11	7	1.737	9.806	3.464	1.186	517	613	1	<b>17.331</b>	46	77
2011/12	7	1.733	10.354	3.659	1.373	559	670	1	<b>18.356</b>	47	76
2012/13	5	1.891	10.879	4.000	1.431	548	721	0	<b>19.475</b>	47	76
2013/14	5	1.951	11.458	4.395	1.496	568	732	0	<b>20.605</b>	47	77
2014/15	6	2.067	12.066	4.722	1.668	618	772	1	<b>21.920</b>	48	77
2015/16	4	2.225	12.619	5.066	1.791	759	772	2	<b>23.238</b>	48	76
<b>INSGESAMT</b>											
2003/04	3	1.534	12.222	3.938	1.681	769	440	4	<b>20.591</b>	100	79
2004/05	0	1.607	13.833	4.622	1.890	896	545	1	<b>23.394</b>	100	79
2005/06	3	1.692	14.812	5.369	2.155	1.050	645	1	<b>25.727</b>	100	78
2006/07	10	2.079	15.850	6.175	2.278	1.188	842	4	<b>28.426</b>	100	78
2007/08	7	2.273	16.945	7.092	2.508	1.245	985	9	<b>31.064</b>	100	77
2008/09	8	2.169	18.115	8.039	2.749	1.355	1.172	8	<b>33.615</b>	100	78
2009/10	6	2.109	18.891	8.903	3.128	1.545	1.494	9	<b>36.085</b>	100	77
2010/11	11	2.299	19.417	9.242	3.409	1.538	1.639	9	<b>37.564</b>	100	76
2011/12	10	2.369	20.156	9.592	3.811	1.557	1.771	10	<b>39.276</b>	100	76
2012/13	10	2.547	21.159	10.262	3.969	1.554	1.861	4	<b>41.366</b>	100	76
2013/14	10	2.613	22.271	11.145	4.136	1.597	1.816	5	<b>43.593</b>	100	77
2014/15	11	2.776	23.230	11.780	4.386	1.664	1.804	9	<b>45.660</b>	100	77
2015/16	14	2.918	24.345	12.545	4.546	1.848	1.826	9	<b>48.051</b>	100	77

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen



**Tabelle STUD-7c: Studierende (ordentliche und außerordentliche Studien) an Privatuniversitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Stud.jahr	Alter in Jahren									M / F / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.		
<b>MÄNNER</b>											
Anteil an Studierenden Studienjahr 2015/16: <b>39 %</b>											
2003/04	1	62	213	128	95	98	148	24	<b>769</b>	56	44
2004/05	0	31	218	132	88	84	138	23	<b>714</b>	53	49
2005/06	72	96	625	330	174	164	251	31	<b>1.743</b>	50	55
2006/07	96	85	647	354	159	107	213	37	<b>1.698</b>	46	59
2007/08	101	103	668	372	177	161	258	41	<b>1.881</b>	45	55
2008/09	110	140	747	469	211	199	344	46	<b>2.266</b>	45	54
2009/10	109	172	861	529	244	202	408	41	<b>2.566</b>	44	54
2010/11	92	161	964	562	231	162	330	38	<b>2.540</b>	40	60
2011/12	76	172	1.122	579	258	169	404	54	<b>2.834</b>	40	60
2012/13	59	172	1.219	594	256	155	347	50	<b>2.852</b>	39	64
2013/14	50	193	1.245	652	276	198	452	47	<b>3.113</b>	39	61
2014/15	35	180	1.434	795	344	231	497	53	<b>3.569</b>	38	63
2015/16	29	212	1.586	910	394	248	509	66	<b>3.945</b>	39	63
<b>FRAUEN</b>											
Anteil an Studierenden Studienjahr 2015/16: <b>61 %</b>											
2003/04	1	43	227	108	74	50	79	18	<b>600</b>	44	56
2004/05	0	52	223	105	70	55	103	22	<b>630</b>	47	52
2005/06	107	135	652	317	147	114	213	29	<b>1.714</b>	50	57
2006/07	172	157	720	358	152	104	265	33	<b>1.961</b>	54	55
2007/08	170	191	840	464	176	126	298	36	<b>2.301</b>	55	57
2008/09	177	227	982	572	226	144	374	39	<b>2.741</b>	55	57
2009/10	179	284	1.194	639	272	189	469	37	<b>3.263</b>	56	56
2010/11	149	324	1.488	715	321	201	519	42	<b>3.759</b>	60	59
2011/12	136	407	1.730	804	353	214	538	42	<b>4.224</b>	60	60
2012/13	139	355	1.971	809	374	246	532	37	<b>4.463</b>	61	62
2013/14	116	391	2.046	912	457	300	702	49	<b>4.973</b>	62	60
2014/15	97	475	2.307	1.056	525	355	854	49	<b>5.718</b>	62	59
2015/16	90	559	2.586	1.176	579	360	846	52	<b>6.248</b>	61	60
<b>INSGESAMT</b>											
2003/04	2	105	440	236	169	148	227	42	<b>1.369</b>	100	49
2004/05	0	83	441	237	158	139	241	45	<b>1.344</b>	100	50
2005/06	179	231	1.277	647	321	278	464	60	<b>3.457</b>	100	56
2006/07	268	242	1.367	712	311	211	478	70	<b>3.659</b>	100	57
2007/08	271	294	1.508	836	353	287	556	77	<b>4.182</b>	100	56
2008/09	287	367	1.729	1.041	437	343	718	85	<b>5.007</b>	100	55
2009/10	288	456	2.055	1.168	516	391	877	78	<b>5.829</b>	100	55
2010/11	241	485	2.452	1.277	552	363	849	80	<b>6.299</b>	100	59
2011/12	212	579	2.852	1.383	611	383	942	96	<b>7.058</b>	100	60
2012/13	198	527	3.190	1.403	630	401	879	87	<b>7.315</b>	100	63
2013/14	166	584	3.291	1.564	733	498	1.154	96	<b>8.086</b>	100	60
2014/15	132	655	3.741	1.851	869	586	1.351	102	<b>9.287</b>	100	60
2015/16	119	771	4.172	2.086	973	608	1.355	118	<b>10.202</b>	100	61

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-7d: Studierende an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

WS/bzw. Studienjahr bei Privatuniv.	Alter in Jahren									M / F / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.*		
<b>Öffentliche Universitäten (ord. und außerord. Studien)</b>											
<b>MÄNNER</b>											
2005/06	380	4.460	43.943	28.172	11.575	6.084	6.016	935	101.565	<b>47</b>	71
2010/11	260	5.630	50.822	39.219	16.713	8.081	10.372	1.346	132.447	<b>47</b>	68
2015/16	321	6.681	55.592	41.765	19.595	8.957	11.906	1.593	146.414	<b>47</b>	67
<b>FRAUEN</b>											
2005/06	472	12.136	55.418	25.892	9.949	5.208	6.173	838	116.086	<b>53</b>	70
2010/11	363	14.477	64.563	39.178	14.467	7.163	10.331	1.095	151.638	<b>53</b>	68
2015/16	368	15.307	67.657	40.579	17.212	8.068	11.999	1.468	162.662	<b>53</b>	67
<b>INSGESAMT</b>											
2005/06	852	16.596	99.361	54.064	21.524	11.292	12.189	1.773	217.651	<b>100</b>	71
2010/11	623	20.107	115.385	78.397	31.180	15.244	20.703	2.441	284.085	<b>100</b>	68
2015/16	689	21.988	123.249	82.344	36.807	17.025	23.905	3.061	309.076	<b>100</b>	67
<b>Fachhochschulen (ord. Studien)</b>											
<b>MÄNNER</b>											
2005/06	2	423	8.394	3.644	1.469	679	385	1	14.997	<b>58</b>	80
2010/11	4	562	9.611	5.778	2.223	1.021	1.026	8	20.233	<b>54</b>	76
2015/16	10	693	11.726	7.479	2.755	1.089	1.054	7	24.813	<b>52</b>	77
<b>FRAUEN</b>											
2005/06	1	1.269	6.418	1.725	686	371	260	0	10.730	<b>42</b>	76
2010/11	7	1.737	9.806	3.464	1.186	517	613	1	17.331	<b>46</b>	77
2015/16	4	2.225	12.619	5.066	1.791	759	772	2	23.238	<b>48</b>	76
<b>INSGESAMT</b>											
2005/06	3	1.692	14.812	5.369	2.155	1.050	645	1	25.727	<b>100</b>	78
2010/11	11	2.299	19.417	9.242	3.409	1.538	1.639	9	37.564	<b>100</b>	76
2015/16	14	2.918	24.345	12.545	4.546	1.848	1.826	9	48.051	<b>100</b>	77
<b>Privatuniversitäten (ord. und außerord. Studien)</b>											
<b>MÄNNER</b>											
2005/06	72	96	625	330	174	164	251	31	1.743	<b>50</b>	55
2010/11	92	161	964	562	231	162	330	38	2.540	<b>40</b>	60
2015/16	29	212	1.586	910	394	248	509	66	3.945	<b>39</b>	63
<b>FRAUEN</b>											
2005/06	107	135	652	317	147	114	213	29	1.714	<b>50</b>	57
2010/11	149	324	1.488	715	321	201	519	42	3.759	<b>60</b>	59
2015/16	90	559	2.586	1.176	579	360	846	52	6.248	<b>61</b>	60
<b>INSGESAMT</b>											
2005/06	179	231	1.277	647	321	278	464	60	3.457	<b>100</b>	56
2010/11	241	485	2.452	1.277	552	363	849	80	6.299	<b>100</b>	59
2015/16	119	771	4.172	2.086	973	608	1.355	118	10.202	<b>100</b>	61

\* Inkl. unbekannt

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-8a: 20- bis 29-Jährige Wohnbevölkerung und Anteile der 20- bis 29-Jährigen Studierenden an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten im Zeitvergleich**

Jahr	20- bis 29-Jährige Wohnbev. (Annahme: typ. Studienalter)	Wohnbev. INSGES.	Anteil 20- bis 29-Jährige an Wohnbev. GESAMT	öff. Unis: 20-29 J. ord. +ao. Stud. (jew. WS) an Stud. ÖU Ges. in %	FH: 20-29 J. ord. Stud. (jew. WS) an FH Ges. in %	PU: 20-29 J. ord. +ao. Stud. (jew. St.j.) an PU Ges. in %
2003	1.014.663	8.100.273	12,5	70	79	50
2004	1.024.517	8.142.573	12,5	70	79	51
2005	1.036.195	8.201.359	12,6	71	78	57
2006	1.044.929	8.254.298	12,6	71	78	58
2007	1.053.214	8.282.984	12,7	70	77	57
2008	1.063.920	8.307.989	12,8	70	78	56
2009	1.072.150	8.335.003	12,8	69	77	56
2010	1.076.101	8.351.643	12,9	68	76	60
2011	1.078.634	8.375.164	12,9	67	76	61
2012	1.084.934	8.408.121	12,9	67	76	64
2013	1.097.085	8.451.860	12,9	67	77	61
2014	1.110.952	8.507.786	13,0	67	77	61
2015	1.095.872	8.470.246	12,9	67	77	61
Veränd. 2003-2015 in % (-P.)	8,0	4,6	0,4	-3	-2	+11
Tendenz 2003-2015	↑↑	↑	⇔	Mehr als 2/3 typ. StudAlt. 20-29 J.	Mehr als ¾ typ. StudAlt. 20-29 J.	Anstieg v. 50 % auf 61 % typ. StudAlt. 20-29 J.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (14.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-8b: 20- bis 29-jährige Wohnbevölkerung im Jahresdurchschnitt und Verteilung der Studierenden (ordentliche) in den einzelnen Hochschuleinrichtungen INSGES. und mit Herkunftsstaat Ö im Zeitvergleich**

Jahr	20- bis 29-Jährige Wohnbev. (Annahme: typ. Studienalter)	Wohnbev. INSGES.	Anteil 20- bis 29-Jährige an Wohnbev. INSGES.	Öff. Unis: Ord. Stud. (jew. WS, beg. mit WS 2003/04)	FH: Ord. Stud. (jew. WS, beg. mit WS 2003/04)	PU: Ord. + ao. Stud. (jew. Studj., beg. mit Studj. 2003/04)	Öff. Unis+FH+ PU Stud. mit Herkunftsstaat Österreich
2003	1.014.663	8.100.273	12,5	192.560	20.591	1.369	187.341
2004	1.024.517	8.142.573	12,5	195.763	23.394	1.345	193.298
2005	1.036.195	8.201.359	12,6	203.453	25.727	3.608	202.028
2006	1.044.929	8.254.298	12,6	209.416	28.426	3.872	209.079
2007	1.053.214	8.282.984	12,7	217.587	31.064	4.237	217.366
2008	1.063.920	8.307.989	12,8	223.562	33.615	5.014	223.867
2009	1.072.150	8.335.003	12,8	255.561	36.085	5.829	253.762
2010	1.076.101	8.351.643	12,9	265.030	37.564	6.301	262.354
2011	1.078.634	8.375.164	12,9	272.061	39.276	7.060	268.853
2012	1.084.934	8.408.121	12,9	275.523	41.366	7.316	272.373
2013	1.097.085	8.451.860	12,9	273.280	43.593	8.086	272.979
2014	1.110.952	8.507.786	13,0	277.508	45.660	9.287	279.276
2015	1.095.872	8.470.246	12,9	280.445	48.051	10.202	284.728
Veränd. 2003-2015 in % (-P.)	+8,0	+4,6	+0,4	+45,6	+133,4	+645,2	+52,0
Jahr	20- bis 29-Jährige Wohnbev. (Annahme: typ. Studienalter)	Wohnbev. INSGES.	Anteil 20- bis 29-Jährige an Wohnbev. INSGES.	Öff. Unis: 20-29 J. ord. Stud. (jew. WS, beg. mit 2003/04)	FH: 20-29 J. ord. Stud. (jew. WS, beg. mit 2003/04)	PU: 20-29 J. ord. Stud. (jew. Stud.j., beg. mit 2003/04)	Öff. Unis+FH+ PU: 20-29 J. ord. Stud. mit Herkunftsstaat Österreich
2003	1.014.663	8.100.273	12,5	137.746	16.160	653	134.372
2004	1.024.517	8.142.573	12,5	141.448	18.455	659	139.726
2005	1.036.195	8.201.359	12,6	148.045	20.181	1.804	146.026
2006	1.044.929	8.254.298	12,6	153.043	22.025	1.987	151.485
2007	1.053.214	8.282.984	12,7	158.811	24.037	2.277	157.145
2008	1.063.920	8.307.989	12,8	163.485	26.154	2.653	162.050
2009	1.072.150	8.335.003	12,8	181.764	27.794	3.099	178.619
2010	1.076.101	8.351.643	12,9	187.131	28.659	3.573	182.947
2011	1.078.634	8.375.164	12,9	190.081	29.748	4.104	185.669
2012	1.084.934	8.408.121	12,9	191.867	31.421	4.461	187.958
2013	1.097.085	8.451.860	12,9	191.381	33.416	4.644	189.451
2014	1.110.952	8.507.786	13,0	193.922	35.010	5.317	193.563
2015	1.095.872	8.470.246	12,9	195.513	36.890	5.919	197.102
Veränd. 2003-2015 in % (-P.)	+8,0	+4,6	+0,4	+41,9	+128,3	+806,4	+46,7

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (23.11.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-9a: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten im Zeitvergleich**  
*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*

Privatuniversität	Studienjahr													Verteil. 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
SFU Wien	-	-	269	192	319	539	716	923	981	1.032	1.673	2.013	2.315	22,7
UMIT Hall/Tirol	345	339	468	551	711	895	1.189	996	1.221	1.218	1.267	1.320	1.369	13,4
PMU Salzburg	42	87	129	292	223	242	335	647	703	875	908	1.139	1.137	11,1
DPU Krems	-	-	-	-	-	-	44	124	244	425	661	910	1.042	10,2
MUK Wien	-	-	475	766	806	843	908	922	931	853	830	860	866	8,5
ABPU Linz	-	-	883	863	829	1.015	1.017	987	975	912	820	794	800	7,8
Webster Vienna University	544	393	527	513	529	534	537	533	554	593	498	541	524	5,1
MODUL University Vienna	-	-	-	-	74	145	231	235	300	325	403	468	584	5,7
Schloss Seeburg	-	-	-	-	-	54	107	161	230	292	328	402	506	5,0
KU Linz	315	335	408	422	464	470	448	438	550	446	375	393	463	4,5
NDU St. Pölten	-	52	119	153	164	175	218	245	273	315	323	364	444	4,4
KLU Krems	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	83	152	1,5
<i>Eingestellter Betrieb:</i>														
EPU Schlaining	-	-	-	-	-	-	-	22	47	30	-	-	-	-
IMADEC Wien	-	-	178	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IUV Vienna	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
PEF Wien	123	103	135	108	82	102	79	68	51	-	-	-	-	-
TCM Wien	-	36	17	12	36	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.369</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (13.12.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-9b: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Herkunftsbundesland**  
*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*

Bundesland	Studienjahr														Verteilung 2015/16 in %	
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	alle	nur Inländer	
Wien	333	300	1.114	950	1.118	1.349	1.463	1.590	1.755	1.762	2.110	2.283	2.594	25,4	36,1	
Oberösterreich	319	348	1.106	1.134	1.136	1.212	1.272	1.322	1.478	1.433	1.368	1.460	1.522	14,9	21,2	
Niederösterreich	59	87	315	379	408	569	578	642	671	697	807	960	1.078	10,6	15,0	
Tirol	248	245	349	375	346	369	445	432	514	533	588	654	743	7,3	10,3	
Salzburg	40	71	133	188	186	230	262	328	381	410	492	596	656	6,4	9,1	
Steiermark	39	31	85	76	102	176	159	165	163	149	203	274	273	2,7	3,8	
Vorarlberg	8	7	19	28	32	47	49	59	70	77	91	114	133	1,3	1,9	
Kärnten	16	14	27	37	35	64	49	57	68	70	79	92	95	0,9	1,3	
Burgenland	1	4	18	24	24	35	42	55	53	53	69	85	89	0,9	1,2	
unbekannt	15	7	21	3	1	20	14	7	-	-	-	9	4	0,0	0,1	
INLAND	1.078	1.114	3.187	3.194	3.388	4.071	4.333	4.657	5.153	5.184	5.807	6.527	7.187	70,4	100,0	
AUSLAND	291	231	421	678	849	943	1.496	1.644	1.907	2.132	2.279	2.760	3.015	29,6		
INSGESAMT	1.369	1.345	3.608	3.872	4.237	5.014	5.829	6.301	7.060	7.316	8.086	9.287	10.202	100,0		

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (12.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-9c: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Standort der Universität im Zeitvergleich**  
*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*

Standort der Universität	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Wien	667	532	1.601	1.591	1.846	2.163	2.471	2.681	2.817	2.803	3.404	3.882	4.289	42
Salzburg	42	87	129	292	223	296	442	808	933	1.167	1.236	1.541	1.643	16
Niederösterreich	-	52	119	153	164	175	262	369	517	740	984	1.357	1.486	15
Tirol	345	339	468	551	711	895	1.189	996	1.221	1.218	1.267	1.320	1.369	13
Oberösterreich	315	335	1.291	1.285	1.293	1.485	1.465	1.425	1.525	1.358	1.195	1.187	1.263	12
Burgenland	-	-	-	-	-	-	-	22	47	30	-	-	-	-
Kärnten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Steiermark	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Vorarlberg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
unbekannt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	152	1
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.369</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (12.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-9d: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium im Zeitvergleich**  
*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*

Hauptstudium	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Sozial- und Wirtschaftswiss.	598	444	800	630	688	853	996	1.216	1.426	1.566	2.095	2.629	2.844	27,9
Medizin	251	329	389	590	742	901	1.260	1.219	1.410	1.610	1.866	2.262	2.574	25,2
Geisteswissenschaften	99	74	606	585	695	931	1.151	1.411	1.614	1.644	1.749	1.915	2.100	20,6
Musik	0	0	1.027	1.307	1.520	1.741	1.797	1.778	1.793	1.646	1.552	1.570	1.568	15,4
Bildende und angew. Kunst	0	52	131	171	164	175	218	245	273	314	297	351	424	4,2
Technik	106	111	155	156	129	128	148	145	174	200	221	210	240	2,4
Theologie	315	335	297	281	268	257	228	221	278	222	181	192	219	2,1
Naturwissenschaften	0	0	0	0	0	0	0	37	70	98	115	151	213	2,1
Darstellende Kunst	0	0	180	152	31	28	31	29	22	16	10	7	20	0,2
Rechtswissenschaften	0	0	23	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0,0
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.369</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen



**Tabelle STUD-9e: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach ISCED-Ausbildungsfeld im Zeitvergleich**

ISCED-Ausbildungsfeld	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Sozialwiss., Wirtschafts- und Rechtswissenschaften	658	477	1.116	856	815	1.111	1.332	1.611	1.850	2.081	2.723	3.341	3.566	35,0
Gesundheit und soziale Dienste	251	329	389	590	755	914	1.292	1.432	1.707	2.017	2.292	2.759	3.152	30,9
Geisteswissenschaften und Künste	207	276	1.447	1.799	1.886	2.107	2.194	2.183	2.254	1.986	1.821	1.878	1.971	19,3
Dienstleistungen	-	-	-	-	74	150	241	280	373	421	468	521	623	6,1
Pädagogik	122	130	466	442	486	517	495	485	536	491	483	488	548	5,4
Ingenieurwesen, Herstellung und Baugewerbe	15	13	15	16	63	63	124	163	231	213	239	252	292	2,9
Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik	106	111	155	156	145	148	143	135	103	89	48	28	18	0,2
Agrarwissenschaft und Veterinärwissenschaft	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
nicht bekannt	10	9	20	13	13	4	8	12	6	18	12	20	32	0,3
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.369</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (14.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-9f: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Studienart im Zeitvergleich**

Studienart	Studienjahr													Verteilung 2015/16 in %
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	
Bachelorstudium	475	476	1.569	1.880	2.007	2.284	3.034	3.370	3.835	3.977	4.081	4.655	5.514	54
Diplomstudium	326	385	505	572	628	673	506	520	657	718	796	941	1.021	10
Masterstudium	475	386	1.046	758	928	1.125	1.134	1.433	1.604	1.717	2.418	2.837	2.810	28
Doktoratsstudium	63	71	131	125	323	440	629	338	459	366	348	344	337	3
Privatuniversitätslehrgänge*	30	27	357	537	351	492	526	640	505	538	443	510	520	5
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.369</b>	<b>1.345</b>	<b>3.608</b>	<b>3.872</b>	<b>4.237</b>	<b>5.014</b>	<b>5.829</b>	<b>6.301</b>	<b>7.060</b>	<b>7.316</b>	<b>8.086</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100</b>

\*Privatuniversitätslehrgänge: sonstiger postgradualer Lehrgang, sonstiger postsekundärer Lehrgang, sonstiger Lehrgang

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (12.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-10a: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN und Studien im Detail**

*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*

*Studienrichtungen mit mindestens 30 Studierenden angeführt*

Hauptstudium (Studien im Detail)	Studienjahr 2010/11	Studienjahr 2014/15	Studienjahr 2015/16	Verteilung 2015/16 in %
<b>SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN</b>	<b>1.216</b>	<b>2.629</b>	<b>2.844</b>	<b>100,0</b>
UL Beratungswiss. u. Management Sozialer Systeme	0	746	721	25,4
Kombistudium Pflege 2in1 – Bachelor of Science in Nursing (BScN).	174	386	423	14,9
BBA- Business Admin. In Tourism and Hospitality Management (Bachelor)	171	242	256	9,0
Wirtschaft, Gesundh.- und Sporttourismus (Bachelor)	0	69	145	5,1
Betriebswirtschaftslehre (Bachelor)	26	106	125	4,4
International Management (BSc)	0	68	124	4,4
Pflegewissenschaft- Online-Studiengang (Bachelor)	36	103	111	3,9
Business with an Emphasis in Business Admin. (B.S.)	86	88	80	2,8
BBA in Tourism, Hotel Management and Operations	0	43	76	2,7
Wirtschaftspsychologie (Bachelor)	0	30	69	2,4
Management (without an Emphasis. B.A.)	29	45	49	1,7
Management with an Emphasis in Int. Business (B.A.)	70	58	49	1,7
Betriebswirtschaftslehre (Master)	13	38	48	1,7
MBA in General Management	0	36	47	1,7
MBA of Business Administration (M.B.A.)	53	55	45	1,6
International Relations (M.A.)	32	34	45	1,6
ULG Intensivpflege	0	0	37	1,3
Media Communications (without an Emphasis. B.A.)	29	32	34	1,2
International Tourism Management (MSc)	3	25	32	1,1
Management with an Emphasis in Marketing (B.A.)	48	27	31	1,1
BWL mit Branchenfokus Sport- & Eventman. (Master)	3	26	30	1,1
<b>Alle Hauptstudien (INSGESAMT)</b>	<b>6.301</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>
<b>Anteil HS Sozia- u. Wirtschaftswiss. an INSG. In %</b>	<b>19,3</b>	<b>28,3</b>	<b>27,9</b>	<b>27,9</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-10b: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN und Studien im Detail**

Rangreihung nach Schwerpunkt (ibw-Zusammenstellung) 2015/16

Studienrichtungen mit mindestens 30 Studierenden angeführt

Hauptstudium (Studien im Detail)	Studienjahr 2010/11	Studienjahr 2014/15	Studienjahr 2015/16	Verteilung 2015/16 in %
<b>SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN</b>	<b>1.216</b>	<b>2.629</b>	<b>2.844</b>	<b>100,0</b>
UL Beratungswiss. u. Management Sozialer Systeme	0	746	721	25,4
Kombistudium Pflege 2in1 – Bachelor of Science in Nursing (BScN).	174	386	423	14,9
Pflegewissenschaft- Online-Studiengang (Bachelor)	36	103	111	3,9
ULG Intensivpflege	0	0	37	1,3
BBA- Business Admin. In Tourism and Hospitality Management (Bachelor)	171	242	256	9,0
Wirtschaft, Gesundh.- und Sporttourismus (Bachelor)	0	69	145	5,1
BBA in Tourism, Hotel Management and Operations	0	43	76	2,7
International Tourism Management (MSc)	3	25	32	1,1
International Management (BSc)	0	68	124	4,4
Management with an Emphasis in Int. Business (B.A.)	70	58	49	1,7
International Relations (M.A.)	32	34	45	1,6
Betriebswirtschaftslehre (Bachelor)	26	106	125	4,4
Betriebswirtschaftslehre (Master)	13	38	48	1,7
Business with an Emphasis in Business Admin. (B.S.)	86	88	80	2,8
Wirtschaftspsychologie (Bachelor)	0	30	69	2,4
Management (without an Emphasis. B.A.)	29	45	49	1,7
MBA in General Management	0	36	47	1,7
MBA of Business Administration (M.B.A.)	53	55	45	1,6
Media Communications (without an Emphasis. B.A.)	29	32	34	1,2
Management with an Emphasis in Marketing (B.A.)	48	27	31	1,1
BWL mit Branchenfokus Sport- & Eventman. (Master)	3	26	30	1,1
<i>mit SP Beratungswiss. / Management Soz. Systeme</i>	<i>0</i>	<i>746</i>	<i>721</i>	<i>25,4</i>
<i>mit SP Pflege(wissenschaft) / Intensivpflege</i>	<i>210</i>	<i>489</i>	<i>571</i>	<i>20,1</i>
<i>mit SP Tourismus /(internat.) Hotelmanagement</i>	<i>174</i>	<i>379</i>	<i>509</i>	<i>17,9</i>
<i>mit SP Int. Management/Business + Int. Relations</i>	<i>102</i>	<i>160</i>	<i>218</i>	<i>7,7</i>
<b>Summe 4 Schwerpunkte (Auswahl)</b>	<b>486</b>	<b>1.774</b>	<b>2.019</b>	<b>71,0</b>
Alle Hauptstudien (INSGESAMT)	6.301	9.287	10.202	100,0
Anteil HS Sozia- u. Wirtschaftswiss. an INSG. In %	19,3	28,3	27,9	27,9

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-10c: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium MEDIZIN und Studien im Detail**  
*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*  
*Studienrichtungen mit mindestens 20 Studierenden angeführt*

Hauptstudium (Studien im Detail)	Studienjahr 2010/11	Studienjahr 2014/15	Studienjahr 2015/16	Verteilung 2015/16 in %
<b>MEDIZIN</b>	<b>1.219</b>	<b>2.262</b>	<b>2.574</b>	<b>100,0</b>
Diplomstudium für Zahnmedizin (Dr. med. dent.)	124	471	536	20,8
Bachelorstudium in Nursing (Version 2010)	56	402	373	14,5
Humanmedizin	213	350	357	13,9
ULG (postgraduate) Kieferorthopädie bzw. Orthodontics (MSc)-parttime(berufsbegl.)	0	225	316	12,3
Medizin Bachelor	0	0	198	7,7
BSc Health Sciences	0	83	139	5,4
ULG (postgraduate) Orale Chirurgie/Implantologie (MSc)-parttime(berufsbegl.)	0	131	114	4,4
Magister Gesundheitswissenschaften	181	124	108	4,2
Universitätslehrgang Dyskalkulie	0	20	58	2,3
ULG Palliative Care (Zertifikatslehrgang)	85	97	55	2,1
Medizinische Wissenschaft postgradual- Doktorat	49	58	43	1,7
Masterstudium Pflegewissenschaft (Version 2010)	0	45	39	1,5
Doktoratsstudium Management und Ökonomie im Gesundheitswesen (Version 2011)	0	44	34	1,3
ULG (postgraduate) Ästhetisch-Rekonstruktive Zahnmedizin	0	39	27	1,0
Doktoratsstudium Pflegewissenschaft (Version 2011)	0	35	26	1,0
Doktoratsstudium Public Health (Version 2011)	0	23	25	1,0
Molekulare Med. Ph.D. Philosophical.Doctor (postgrad.)	18	23	25	1,0
ULG (postgraduate) Endodontie (MSc)	0	17	25	1,0
Universitätslehrgang Legastenie	0	29	22	0,9
<b>Alle Hauptstudien (INSGESAMT)</b>	<b>6.301</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>
<b>Anteil HS Medizin an INSG. In %</b>	<b>7,6</b>	<b>19,5</b>	<b>20,3</b>	<b>20,3</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-10d: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium MEDIZIN und Studien im Detail**  
 Rangreihung nach Schwerpunkt (ibw-Zusammenstellung) 2015/16  
 Studienrichtungen mit mindestens 20 Studierenden angeführt

Hauptstudium (Studien im Detail)	Studienjahr 2010/11	Studienjahr 2014/15	Studienjahr 2015/16	Verteilung 2015/16 in %
<b>MEDIZIN</b>	<b>1.219</b>	<b>2.262</b>	<b>2.574</b>	<b>100,0</b>
Diplomstudium für Zahnmedizin (Dr. med. dent.)	124	471	536	20,8
ULG (postgraduate) Kieferorthopädie bzw. Orthodontics (MSc)-parttime(berufsbegl.)	0	225	316	12,3
ULG (postgraduate) Orale Chirurgie/Implantologie (MSc)-parttime(berufsbegl.)	0	131	114	4,4
ULG (postgraduate) Ästhetisch-Rekonstruktive Zahnmedizin	0	39	27	1,0
ULG (postgraduate) Endodontie (MSc)	0	17	25	1,0
Humanmedizin	213	350	357	13,9
Medizin Bachelor	0	0	198	7,7
Bachelorstudium in Nursing (Version 2010)	56	402	373	14,5
ULG Palliative Care (Zertifikatslehrgang)	85	97	55	2,1
Masterstudium Pflegewissenschaft (Version 2010)	0	45	39	1,5
Doktoratsstudium Pflegewissenschaft (Version 2011)	0	35	26	1,0
Doktoratsstudium Public Health (Version 2011)	0	23	25	1,0
BSc Health Sciences	0	83	139	5,4
Magister Gesundheitswissenschaften	181	124	108	4,2
Universitätslehrgang Dyskalkulie	0	20	58	2,3
Medizinische Wissenschaft postgradual- Doktorat	49	58	43	1,7
Doktoratsstudium Management und Ökonomie im Gesundheitswesen (Version 2011)	0	44	34	1,3
Molekulare Med. Ph.D. Philosophical Doctor (postgrad.)	18	23	25	1,0
Universitätslehrgang Legastenie	0	29	22	0,9
<i>mit SP Zahnmedizin / Orale Chirurgie/Implantologie / Kieferorthopädie / Endodontie</i>	124	883	1.018	39,5
<i>mit SP Humanmedizin</i>	213	350	555	21,6
<i>mit SP Pflege(wissenschaften) / Palliative Care / Nursing</i>	141	579	493	19,2
<b>Summe 3 Schwerpunkte</b>	<b>478</b>	<b>1.812</b>	<b>2.066</b>	<b>80,3</b>
Alle Hauptstudien (INSGESAMT)	6.301	9.287	10.202	100,0
Anteil HS Medizin an INSG. In %	7,6	19,5	20,3	20,3

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-10e: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium GEISTESWISSENSCHAFTEN und Studien im Detail,**  
*Rangreihung nach Studienjahr 2015/16*  
*alle Studienrichtungen mit Studierenden 2015/16 angeführt*

Hauptstudium (Studien im Detail)	Studienjahr 2010/11	Studienjahr 2014/15	Studienjahr 2015/16	Verteilung 2015/16 in %
<b>GEISTESWISSENSCHAFTEN</b>	<b>1.411</b>	<b>1.915</b>	<b>2.100</b>	<b>100,0</b>
Psychologie Bachelor	136	348	454	21,6
Psychotherapiewissenschaft Bachelor	285	331	413	19,7
Psychotherapiewissenschaft Magister	321	439	396	18,9
Bachelorstudium Psychologie (Version: 2009)	84	166	198	9,4
Kunstwissenschaft und Philosophie Bakkalaureat	168	161	197	9,4
Psychotherapiewissenschaften Doktor	164	80	86	4,1
International Relations (without an Emphasis. B.A.)	54	73	69	3,3
Masterstudium Psychologie (Version 2011)	0	74	58	2,8
Psychologie Master (MSc)	17	69	47	2,2
Bachelor Musikalisches Unterhaltungstheater	42	38	41	2,0
Bachelor Pädagogik für Modernen Tanz	41	39	37	1,8
Psychology (B.A.)	23	36	36	1,7
Kunstwissenschaft und Philosophie Magister	8	27	23	1,1
Psychology (M.S.)	0	14	14	0,7
Kunstwissenschaft und Philosophie Doktorat	0	9	9	0,4
Doktoratsstudium Psychologie (Version 2011)	0	7	7	0,3
Kunstwissenschaft und Philosophie Doktorat	7	1	5	0,2
Masterstudium Philosophie	0	0	5	0,2
Masterstudium Kunstwissenschaft	0	0	3	0,1
Kunstwiss. und Philosophie altes Diplomstudium	34	3	2	0,1
<b>Alle Hauptstudien (INSGESAMT)</b>	<b>6.301</b>	<b>9.287</b>	<b>10.202</b>	<b>100,0</b>
<b>Anteil HS Geisteswissenschaften an INSG. In %</b>	<b>22,4</b>	<b>20,6</b>	<b>20,6</b>	<b>20,6</b>

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-10f: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Hauptstudium GEISTESWISSENSCHAFTEN und Studien im Detail,**  
*Rangreihung nach Schwerpunkt (ibw-Zusammenstellung) 2015/16*  
*alle Studienrichtungen mit Studierenden 2015/16 angeführt*

Hauptstudium (Studien im Detail)	Studienjahr 2010/11	Studienjahr 2014/15	Studienjahr 2015/16	Verteilung 2015/16 in %
<b>GEISTESWISSENSCHAFTEN</b>	<b>1.411</b>	<b>1.915</b>	<b>2.100</b>	<b>100,0</b>
Psychologie Bachelor	136	348	454	21,6
Bachelorstudium Psychologie (Version: 2009)	84	166	198	9,4
Psychologie Master (MSc)	17	69	47	2,2
Masterstudium Psychologie (Version 2011)	0	74	58	2,8
Psychology (B.A.)	23	36	36	1,7
Psychology (M.S.)	0	14	14	0,7
Doktoratsstudium Psychologie (Version 2011)	0	7	7	0,3
Psychotherapiewissenschaft Bachelor	285	331	413	19,7
Psychotherapiewissenschaft Magister	321	439	396	18,9
Psychotherapiewissenschaften Doktor	164	80	86	4,1
Kunstwissenschaft und Philosophie Bakkalaureat	168	161	197	9,4
Kunstwissenschaft und Philosophie Magister	8	27	23	1,1
Kunstwissenschaft und Philosophie Doktorat	0	9	9	0,4
Kunstwissenschaft und Philosophie Doktorat	7	1	5	0,2
Masterstudium Philosophie	0	0	5	0,2
Masterstudium Kunstwissenschaft	0	0	3	0,1
Kunstwiss. und Philosophie altes Diplomstudium	34	3	2	0,1
Bachelor Musikalisches Unterhaltungstheater	42	38	41	2,0
Bachelor Pädagogik für Modernen Tanz	41	39	37	1,8
International Relations (without an Emphasis. B.A.)	54	73	69	3,3
<i>mit SP Psychologie</i>	260	714	814	<b>38,8</b>
<i>mit SP Psychotherapiewissenschaft</i>	770	850	895	<b>42,6</b>
<i>mit SP Kunstwissenschaft / Philosophie</i>	217	201	244	<b>11,6</b>
<b>Summe 3 Schwerpunkte</b>	<b>1.247</b>	<b>1.765</b>	<b>1.953</b>	<b>93,0</b>
Alle Hauptstudien (INSGESAMT)	6.301	9.287	10.202	100,0
Anteil HS Geisteswissenschaften an INSG. In %	22,4	20,6	20,6	20,6

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (21.04.2016); ibw-Berechnungen



**Tabelle STUD-11a: Studierende (ordentliches und außerordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach zulassender Hochschule und Geschlecht, Studienjahr 2015/16**

Zulassende Hochschule	Männer	Frauen	Gesamt	Frauenanteil (Rangreihung)
PMU	303	834	1.137	73,4
SFU	694	1.621	2.315	70,0
KU	155	308	463	66,5
KLU	51	101	152	66,4
UMIT	529	840	1.369	61,4
NDU	172	272	444	61,3
MODUL	235	349	584	59,8
ABPU	356	444	800	55,5
MUK	409	457	866	52,8
Webster	250	274	524	52,3
Schloss Seeburg	257	249	506	49,2
DPU	543	499	1.042	47,9
<b>Gesamt</b>	<b>3.954</b>	<b>6.248</b>	<b>10.202</b>	<b>61,2</b>

Quelle: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (08.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-11b: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach zulassender Hochschule und Staatsangehörigkeit (politisch), in % (Zeile), Studienjahr 2015/16**

Zulassende Hochschule	Österreich	EU, EWR, Schweiz, assoziierte Kleinstaaten, von EU- und EWR-Staaten abhängige Gebiete in Europa	Drittländer (inkl. Unbekannt)	Insgesamt absolut
ABPU	55,8	27,6	16,6	800
DPU	18,6	76,5	4,9	1.042
KLU	82,9	15,1	2,0	152
KU	73,9	4,8	21,4	463
MODUL	30,7	29,8	39,6	584
MUK	38,0	34,1	27,9	866
NDU	90,3	7,4	2,3	444
PMU	73,9	25,2	0,9	1137
Schloss Seeburg	88,5	10,9	0,6	506
SFU	79,0	16,8	4,1	2.315
UMIT	70,4	28,0	1,6	1.369
Webster	16,4	27,1	56,5	524
<b>Gesamt</b>	<b>60,6</b>	<b>27,7</b>	<b>11,7</b>	<b>10.202</b>

Quelle: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (08.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-11c: Studierende (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach zulassender Hochschule und Herkunftsbundesland, in % (Zeile), Studienjahr 2015/16**

Zulassende Hochschule	W	Sbg	NÖ	T	OÖ	Bgld	Ktn	Stmk	Vbg	Ausland	Unb.	Insg.
ABPU	8,9	3,6	5,6	2,8	43,4	0,4	2,0	1,3	0,4	31,5	0,3	100,0
DPU	4,2	1,5	5,8	0,5	4,3	0,5	0,2	1,5	0,5	81,0	0,0	100,0
KLU	25,7	2,0	48,0	0,0	3,3	2,6	0,7	3,9	0,0	13,8	0,0	100,0
KU	1,1	0,2	1,5	0,2	77,8	0,6	0,2	0,4	0,0	17,9	0,0	100,0
MODUL	87,0	0,0	3,9	0,0	0,2	0,3	0,0	0,0	0,0	8,6	0,0	100,0
MUK	27,1	0,7	10,4	1,6	3,5	1,2	1,0	3,0	0,6	50,9	0,0	100,0
NDU	38,1	2,5	41,2	1,4	7,0	1,8	1,1	2,7	0,5	3,8	0,0	100,0
PMU	4,7	25,1	6,9	1,4	33,0	0,4	1,1	3,3	0,5	23,5	0,1	100,0
Schloss Seeburg	7,7	46,6	8,3	2,4	15,6	0,2	2,0	4,7	1,6	10,7	0,2	100,0
SFU	51,1	0,9	17,7	2,0	6,7	1,9	1,2	5,2	0,5	12,9	0,0	100,0
UMIT	5,6	3,4	3,5	45,4	6,8	0,4	0,7	1,3	6,7	26,3	0,0	100,0
Webster	32,8	0,2	3,6	0,0	0,2	0,0	0,2	0,2	0,2	62,6	0,0	100,0
Gesamt	25,4	6,4	10,6	7,3	14,9	0,9	0,9	2,7	1,3	29,6	0,0	100,0

Unb.=Unbekannt

Quelle: Statistik Austria, STATCube; Datenbankabfrage (08.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STUD-12a: BezieherInnen von Studienförderung<sup>1</sup> an Universitäten<sup>2</sup> und Fachhochschulen, Wintersemester 2015**

Studierende		Insgesamt		Universitäten		Fachhochschulen	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Insgesamt <sup>3</sup>	Gesamt	37.433	100,0	27.983	100,0	9.450	100,0
	Frauen	20.781	100,0	15.954	100,0	4.827	100,0
	Männer	16.652	100,0	12.029	100,0	4.623	100,0
SelbsterhalterInnen, Vollwaisen	Gesamt	12.286	32,8	7.733	27,6	4.553	48,2
	Frauen	5.253	25,3	3.452	21,6	1.801	37,3
	Männer	7.033	42,2	4.281	35,6	2.752	59,5
davon verheiratet	Gesamt	625	1,7	402	1,4	223	2,4
	Frauen	324	1,6	233	1,5	91	1,9
	Männer	301	1,8	169	1,4	132	2,9
Auswärtige, unverheiratet	Gesamt	14.679	39,2	12.084	43,2	2.595	27,5
	Frauen	8.853	42,6	7.242	45,4	1.611	33,4
	Männer	5.826	35,0	4.842	40,3	984	21,3
Verheiratete	Gesamt	992	2,7	724	2,6	268	2,8
	Frauen	592	2,8	475	3,0	117	2,4
	Männer	400	2,4	249	2,1	151	3,3
Nicht-Auswärtige, unverheiratet	Gesamt	10.120	27,0	7.855	28,1	2.265	24,0
	Frauen	6.416	30,9	5.023	31,5	1.393	28,9
	Männer	3.704	22,2	2.832	23,5	872	18,9
Sorgepflichtige	Gesamt	1.991	5,3	1.542	5,5	449	4,8
	Frauen	1.380	6,6	1.110	7,0	270	5,6
	Männer	611	3,7	432	3,6	179	3,9

Quelle: BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich

<sup>1</sup> Studienbeihilfen und/oder Stundienzuschuss.

<sup>2</sup> Universitäten und Privatuniversitäten

<sup>3</sup> Mehrfachzuordnungen möglich; daher ergeben die Summen der Prozentangaben nicht 100%; die Prozentangaben zeigen daher nur den Anteil der jeweiligen Kategorie von der oben genannten Bezugsgröße.

**Tabelle STUD-12b: Durchschnittliche jährliche Studienförderung<sup>1</sup> an Universitäten<sup>2</sup> und Fachhochschulen, Wintersemester 2015 (in Euro)**

Studierende		Insgesamt	Universitäten	Fachhochschulen
Insgesamt <sup>3</sup>	Gesamt	4.908	4.770	5.317
	Frauen	4.651	4.568	4.925
	Männer	5.229	5.038	5.726-
SelbsterhalterInnen, Vollwaisen	Gesamt	7.736	7.879	7.494
	Frauen	7.978	8.083	7.775
	Männer	7.556	7.713	7.310
davon verheiratet	Gesamt	8.081	8.345	7.605
	Frauen	7.724	7.810	7.503
	Männer	8.466	9.084	7.674
Auswärtige, unverheiratet	Gesamt	4.052	4.085	3.897
	Frauen	4.058	4.106	3.840
	Männer	4.042	4.053	3.989
Verheiratete	Gesamt	7.476	7.536	7.313
	Frauen	7.047	7.061	6.993
	Männer	8.110	8.444	7.561
Nicht-Auswärtige, unverheiratet	Gesamt	2.665	2.693	2.566
	Frauen	2.683	2.620	2.499
	Männer	2.633	2.734	2.673
Sorgepflichtige	Gesamt	8.858	8.892	8.740
	Frauen	8.715	9.368	8.747
	Männer	9.181	8.707	8.728

Quelle: BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich

<sup>1</sup> Studienbeihilfen und/oder Studienzuschuss.

<sup>2</sup> Universitäten und Privatuniversitäten

<sup>3</sup> Mehrfachzuordnungen möglich; daher ergeben die Summen der Prozentangaben nicht 100%; die Prozentangaben zeigen daher nur den Anteil der jeweiligen Kategorie von der oben genannten Bezugsgröße.

**Tabelle ANF-1: StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Wintersemester	Alter in Jahren						Insg.
	Bis 18	19	20	21-25	26-30	31 und älter	
<b>MÄNNER</b>							
Anteil an allen StudienanfängerInnen im Wintersemester 2015: <b>38 %</b>							
2005	53	47	59	165	96	224	<b>683</b>
2006	48	31	44	150	65	136	<b>501</b>
2007	61	55	80	141	72	190	<b>615</b>
2008	66	63	55	188	111	200	<b>683</b>
2009	80	74	86	226	112	188	<b>766</b>
2010	44	69	99	205	89	158	<b>664</b>
2011	51	83	99	314	101	132	<b>780</b>
2012	56	78	104	356	135	177	<b>906</b>
2013	60	105	97	326	138	289	<b>1.015</b>
2014	40	94	138	404	177	267	<b>1.120</b>
2015	57	116	157	430	168	278	<b>1.206</b>
<b>FRAUEN</b>							
Anteil an allen StudienanfängerInnen im Wintersemester 2015: <b>62 %</b>							
2005	92	57	72	186	85	249	<b>849</b>
2006	108	62	57	199	73	202	<b>734</b>
2007	109	69	94	225	105	186	<b>811</b>
2008	105	105	93	240	115	202	<b>860</b>
2009	137	129	111	289	123	225	<b>1.014</b>
2010	114	130	137	302	132	228	<b>1.043</b>
2011	131	201	174	374	152	180	<b>1.212</b>
2012	124	177	170	488	209	258	<b>1.426</b>
2013	132	194	197	462	212	491	<b>1.688</b>
2014	149	230	237	552	231	534	<b>1.933</b>
2015	180	284	269	566	248	445	<b>1.992</b>
<b>INSGESAMT</b>							
2005	145	104	131	351	181	473	<b>1.532</b>
2006	156	93	101	349	138	338	<b>1.235</b>
2007	170	124	174	366	177	376	<b>1.426</b>
2008	171	168	148	428	226	402	<b>1.543</b>
2009	217	203	197	515	235	413	<b>1.780</b>
2010	158	199	236	507	221	386	<b>1.707</b>
2011	182	284	273	688	253	312	<b>1.992</b>
2012	180	255	274	844	344	435	<b>2.332</b>
2013	192	299	294	788	350	780	<b>2.703</b>
2014	189	324	375	956	408	801	<b>3.053</b>
2015	237	400	426	996	416	723	<b>3.198</b>

Quelle: BMWFW, Unidata-Datwarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (12.01.2017);  
ibw-Berechnungen

**Tabelle ANF-2: StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten nach Universitätsstandort im Zeitvergleich**

Privatuniversität	StudienanfängerInnen Wintersemester												
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Anton Bruckner Privatuniversität	-	-	255	270	209	254	310	228	249	252	313	267	261
Danube Private University	-	-	-	-	-	-	44	48	120	185	244	260	263
European Peace University Private Universität	-	-	-	-	-	-	-	22	30	30	-	-	-
IMADEC University Wien	-	-	36	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	55	64
Katholische Privatuniversität Linz	67	74	171	131	101	92	98	82	86	89	59	102	105
MODUL University Vienna Privatuniversität	-	-	-	-	74	77	98	71	133	125	177	146	157
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien	-	-	189	242	238	231	255	211	246	269	234	233	258
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	42	46	44	164	57	59	74	222	174	202	255	471	433
PEF Privatuniversität für Management Wien	63	22	75	39	17	33	13	11	0	-	-	-	-
Privatuniversität der Kreativwirtschaft - NDU	-	52	71	48	62	64	85	108	96	135	116	165	199
Privatuniversität Schloss Seeburg	-	-	-	-	-	47	54	60	94	113	96	144	176
Sigmund Freud Privatuniversität Wien	-	-	269	9	149	191	210	224	203	278	683	537	638
TCM Privatuniversität LI SHI ZHEN Wien	-	17	-	6	18	-	-	-	-	-	-	-	-
UMIT Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Med. Informatik und Technik Hall/Tirol	161	103	217	165	286	284	367	238	357	433	399	482	467
Webster Vienna Private University	89	51	205	161	215	211	172	182	204	221	127	191	177
<b>Gesamt</b>	<b>422</b>	<b>365</b>	<b>1.532</b>	<b>1.235</b>	<b>1.426</b>	<b>1.543</b>	<b>1.780</b>	<b>1.707</b>	<b>1.992</b>	<b>2.332</b>	<b>2.703</b>	<b>3.053</b>	<b>3.198</b>

Quelle: BMWF, Unidata-Datwarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (15.02.2017); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2003/04 sowie 2004/05; ibw-Berechnungen

**Tabelle ANF-3: StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten nach Studienart im Zeitvergleich**

Studienart	StudienanfängerInnen Wintersemester											Veränd. 2005-2015 in % bzw. %-Punkten
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	
<b>In Absolutzahlen</b>												
Bachelor	622	529	722	781	989	1.040	1.283	1.260	1.364	1.584	1.864	200
Diplom	209	166	133	141	124	114	170	170	158	224	223	7
Master	509	237	257	321	312	309	369	674	950	900	752	48
Doktorat	14	45	188	123	134	63	33	33	52	65	53	279
Privatuniversitätslehrgänge*	178	258	126	177	221	181	137	195	179	280	306	72
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.532</b>	<b>1.235</b>	<b>1.426</b>	<b>1.543</b>	<b>1.780</b>	<b>1.707</b>	<b>1.992</b>	<b>2.332</b>	<b>2.703</b>	<b>3.053</b>	<b>3.198</b>	<b>109</b>
<b>In Spalten %</b>												
Bachelor	41	43	51	51	56	61	64	54	51	52	58	18
Diplom	14	13	9	9	7	7	9	7	6	7	7	-7
Master	33	19	18	21	18	18	19	29	35	30	24	-10
Doktorat	1	4	13	8	8	4	2	1	2	2	2	1
Privatuniversitätslehrgänge*	12	21	9	12	12	11	7	8	7	9	10	-2
<b>INSGESAMT</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>0</b>

\*Privatuniversitätslehrgänge: sonstiger postgradualer Lehrgang, sonstiger postsekundärer Lehrgang, sonstiger Lehrgang

Quelle: BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (09.06.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle ANF-4: StudienanfängerInnen an Privatuniversitäten nach Staatengruppe im Zeitvergleich**

Staatengruppe	StudienanfängerInnen Wintersemester													Veränd. 2005-2015 in % bzw. %-Punkten
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	
<b>In Absolutzahlen</b>														
Inländer	314	276	1.130	839	835	876	1.081	1.105	1.143	1.323	1.650	1.881	1.995	77
Ausländer	108	89	402	396	591	667	699	602	849	1.009	1.053	1.172	1.203	199
<b>INSGESAMT</b>	<b>422</b>	<b>365</b>	<b>1.532</b>	<b>1.235</b>	<b>1.426</b>	<b>1.543</b>	<b>1.780</b>	<b>1.707</b>	<b>1.992</b>	<b>2.332</b>	<b>2.703</b>	<b>3.053</b>	<b>3.198</b>	<b>109</b>
<b>In Spalten%</b>														
Inländer	74	76	74	68	59	57	61	65	57	57	61	62	62	-12
Ausländer	26	24	26	32	41	43	39	35	43	43	39	38	38	+12
<b>INSGESAMT</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>0</b>

Quelle: BMFWF, Unidata-Datwarehouse Hochschulbereich, Datenbankabfrage (09.06.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2003/04 sowie 2004/05; ibw-Berechnungen



**Tabelle ABS-1: Studienabschlüsse ordentlicher Studien (ohne Lehrgangabschlüsse) an öffentlichen Universitäten, FH's, Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen im Zeitvergleich**

Studienjahr	Öffentliche Universitäten	Fachhochschulen* (ab 1994/95)*	Privatuniversitäten (ab 2001/02)	Pädagogische Hochschulen* (ab 2007/08) (Lehramtstudien)	Insgesamt
1996/97	16.048	114	k.A.	k.A.	16.162
1997/98	15.789	470	k.A.	k.A.	16.259
1998/99	15.810	894	k.A.	k.A.	16.704
1999/00	15.482	1.662	k.A.	k.A.	17.144
2000/01	17.155	1.981	k.A.	k.A.	19.136
2001/02	16.863	2.376	k.A.	k.A.	19.239
2002/03	18.865	2.658	k.A.	k.A.	21.523
2003/04	20.429	2.961	348	k.A.	23.738
2004/05	20.978	4.217	357	k.A.	25.552
2005/06	21.930	5.165	522	k.A.	27.617
2006/07	22.121	6.421	746	k.A.	29.288
2007/08	23.910	7.296	612	1.053	32.871
2008/09	27.232	8.774	696	2.257	38.959
2009/10	27.926	10.094	845	1.744	40.609
2010/11	31.115	11.905	1.040	1.912	45.972
2011/12	34.460	11.955	1.341	2.776	50.532
2012/13	37.312	12.323	1.360	3.315	54.310
2013/14	34.300	12.721	1.472	3.788	52.281
2014/15	34.539	13.114	1.848	4.649	54.150
Veränd 1996/97 - 2014/15 (18 J.) in %	+115	+11.404	n.b.	n.b.	+235
Veränd. 2004/05 - 2014/15* (10 J.) in %	+65	+211	+418	+342	+112

\* Studienjahr 2001/02-2004/05 nur Erstabschlüsse und ohne Lehrgangabschlüsse

- keine Daten verfügbar

k.A.=keine Angaben: es sind noch keine Studienabsolventen/innen zu verzeichnen, da die jeweilige Hochschuleinrichtung erst zu einem späteren Zeitpunkt ihren Studienbetrieb aufgenommen haben (sh. Angabe im Tabellenkopf)

n.b.=nicht berechenbar

\* Pädagogische Hochschulen Veränderung WS 2007/08-WS 2014/15

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (07.04.2016); Statistik Austria, Hochschulstatistik 2005/06; BMWFW-uni:data, Datenbankabfrage (07.04.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-2a: Studienabschlüsse (ordentliche Studien) an öffentlichen Universitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Studien-jahr	Alter in Jahren									Anteil M / W / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.		
<b>MÄNNER</b>											
Anteil an Studienabschlüssen Studienjahr 2014/15: <b>44 %</b>											
2003/04	1	0	1.729	4.902	1.944	684	494	87	9.841	<b>48</b>	67
2004/05	0	1	2.072	4.627	1.744	595	403	80	9.522	<b>45</b>	70
2005/06	0	2	2.211	5.045	1.701	642	408	93	10.102	<b>46</b>	72
2006/07	0	1	2.258	5.049	1.610	545	354	83	9.900	<b>45</b>	74
2007/08	0	0	2.346	5.373	1.666	586	443	105	10.519	<b>44</b>	73
2008/09	2	1	2.714	6.041	1.946	745	548	104	12.101	<b>44</b>	72
2009/10	0	1	5.926	6.837	1.443	598	605	73	15.483	<b>50</b>	82
2010/11	0	0	3.809	6.808	2.049	608	506	79	13.859	<b>45</b>	77
2011/12	0	4	4.110	7.163	2.322	684	532	105	14.920	<b>43</b>	76
2012/13	1	3	4.286	7.246	2.492	688	600	100	15.416	<b>41</b>	75
2013/14	0	2	4.327	7.239	2.225	604	438	90	14.925	<b>44</b>	78
2014/15	0	2	4.593	7.302	2.242	585	454	94	15.272	<b>44</b>	78
<b>FRAUEN</b>											
Anteil an Studienabschlüssen Studienjahr 2014/15: <b>56 %</b>											
2003/04	0	1	3.262	4.637	1.535	574	516	63	10.588	<b>52</b>	75
2004/05	0	1	3.967	4.900	1.466	570	470	82	11.456	<b>55</b>	77
2005/06	0	0	4.162	5.055	1.481	555	475	100	11.828	<b>54</b>	78
2006/07	0	2	4.654	5.199	1.272	531	493	70	12.221	<b>55</b>	81
2007/08	0	1	4.851	5.945	1.412	559	539	84	13.391	<b>56</b>	81
2008/09	0	4	5.332	6.492	1.714	734	744	111	15.131	<b>56</b>	78
2009/10	0	1	5.926	6.837	1.443	598	605	73	15.483	<b>50</b>	82
2010/11	0	3	7.043	7.275	1.685	571	600	79	17.256	<b>56</b>	83
2011/12	0	2	7.844	8.117	2.044	688	755	90	19.540	<b>57</b>	82
2012/13	0	1	8.627	8.829	2.536	820	931	152	21.896	<b>59</b>	80
2013/14	1	4	8.379	7.817	1.938	528	632	76	19.375	<b>57</b>	84
2014/15	0	4	8.202	7.749	1.968	564	696	84	19.267	<b>56</b>	83
<b>INSGESAMT</b>											
2003/04	1	1	4.991	9.539	3.479	1.258	1.010	150	20.429	<b>100</b>	71
2004/05	0	2	6.039	9.527	3.210	1.165	873	162	20.978	<b>100</b>	74
2005/06	0	2	6.373	10.100	3.182	1.197	883	193	21.930	<b>100</b>	75
2006/07	0	3	6.912	10.248	2.882	1.076	847	153	22.121	<b>100</b>	78
2007/08	0	1	7.197	11.318	3.078	1.145	982	189	23.910	<b>100</b>	77
2008/09	2	5	8.046	12.533	3.660	1.479	1.292	215	27.232	<b>100</b>	76
2009/10	0	2	11.852	13.674	2.886	1.196	1.210	146	30.966	<b>100</b>	82
2010/11	0	3	10.852	14.083	3.734	1.179	1.106	158	31.115	<b>100</b>	80
2011/12	0	6	11.954	15.280	4.366	1.372	1.287	195	34.460	<b>100</b>	79
2012/13	1	4	12.913	16.075	5.028	1.508	1.531	252	37.312	<b>100</b>	78
2013/14	1	6	12.706	15.056	4.163	1.132	1.070	166	34.300	<b>100</b>	81
2014/15	0	6	12.795	15.051	4.210	1.149	1.150	178	34.539	<b>100</b>	81

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (11.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-2b: Studienabschlüsse (ordentliche Studien) an Fachhochschulen nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Studien-jahr	Alter in Jahren									Anteil M / W / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.		
<b>MÄNNER</b>											
Anteil an Studienabschlüssen Studienjahr 2014/15: <b>51 %</b>											
2003/04	0	0	997	543	240	119	65	1	1.965	<b>66</b>	78
2004/05	0	0	1.300	747	330	132	79	0	2.588	<b>61</b>	79
2005/06	0	0	1.530	952	386	139	84	0	3.091	<b>60</b>	80
2006/07	0	0	1.721	1.274	441	217	147	0	3.800	<b>59</b>	79
2007/08	0	0	1.995	715	214	109	108	0	3.141	<b>50</b>	86
2008/09	0	0	2.177	1.633	522	238	190	2	4.762	<b>54</b>	80
2009/10	0	0	2.254	1.867	645	306	276	1	5.349	<b>53</b>	77
2010/11	0	2	2.570	2.176	778	341	349	2	6.218	<b>52</b>	76
2011/12	0	2	2.469	2.180	829	327	379	3	6.189	<b>52</b>	75
2012/13	0	2	2.495	2.184	867	340	409	2	6.299	<b>51</b>	74
2013/14	0	0	2.644	2.330	853	322	368	1	6.518	<b>51</b>	76
2014/15	0	1	2.670	2.444	810	326	366	1	6.618	<b>51</b>	77
<b>FRAUEN</b>											
Anteil an Studienabschlüssen Studienjahr 2014/15: <b>50 %</b>											
2003/04	0	0	699	180	78	22	16	1	996	<b>34</b>	88
2004/05	0	0	1.122	294	112	64	37	0	1.629	<b>39</b>	87
2005/06	0	0	1.325	454	166	75	54	0	2.074	<b>40</b>	86
2006/07	0	0	1.638	567	213	110	93	0	2.621	<b>41</b>	84
2007/08	0	0	1.995	715	214	109	108	0	3.141	<b>50</b>	86
2008/09	0	0	2.488	961	294	123	146	0	4.012	<b>46</b>	86
2009/10	0	0	2.957	1.151	322	163	152	0	4.745	<b>47</b>	87
2010/11	0	1	3.424	1.441	430	194	197	0	5.687	<b>48</b>	86
2011/12	0	2	3.392	1.460	491	192	229	0	5.766	<b>48</b>	84
2012/13	0	2	3.519	1.523	530	184	266	0	6.024	<b>49</b>	84
2013/14	0	5	3.644	1.634	505	194	221	0	6.203	<b>49</b>	85
2014/15	0	1	3.726	1.789	554	188	238	0	6.496	<b>50</b>	85
<b>INSGESAMT</b>											
2003/04	0	0	1.696	723	318	141	81	2	2.961	<b>100</b>	82
2004/05	0	0	2.422	1.041	442	196	116	0	4.217	<b>100</b>	82
2005/06	0	0	2.855	1.406	552	214	138	0	5.165	<b>100</b>	83
2006/07	0	0	3.359	1.841	654	327	240	0	6.421	<b>100</b>	81
2007/08	0	0	3.990	1.430	428	218	216	0	6.282	<b>100</b>	86
2008/09	0	0	4.665	2.594	816	361	336	2	8.774	<b>100</b>	83
2009/10	0	0	5.211	3.018	967	469	428	1	10.094	<b>100</b>	82
2010/11	0	3	5.994	3.617	1.208	535	546	2	11.905	<b>100</b>	81
2011/12	0	4	5.861	3.640	1.320	519	608	3	11.955	<b>100</b>	80
2012/13	0	4	6.014	3.707	1.397	524	675	2	12.323	<b>100</b>	79
2013/14	0	5	6.288	3.964	1.358	516	589	1	12.721	<b>100</b>	81
2014/15	0	2	6.396	4.233	1.364	514	604	1	13.114	<b>100</b>	81

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (10.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-2c: Studienabschlüsse (außerordentliches und ordentliches Studium) an Privatuniversitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Studien-jahr	Alter in Jahren									Anteil M / W / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.		
<b>MÄNNER</b>											
Anteil an Studienabschlüssen Studienjahr 2013/14: <b>33 %</b>											
2003/04	0	0	64	38	17	21	38	2	181	<b>52</b>	56
2004/05	0	1	23	25	36	59	74	2	220	<b>62</b>	22
2005/06*	0	0	54	60	26	39	43	5	230	<b>44</b>	50
2006/07*	0	1	68	116	54	31	64	2	341	<b>46</b>	54
2007/08	1	3	88	82	35	25	38	4	276	<b>45</b>	62
2008/09	0	0	96	93	27	36	50	4	306	<b>44</b>	62
2009/10	0	1	95	103	44	33	61	2	339	<b>40</b>	58
2010/11	0	2	100	133	52	34	55	1	377	<b>36</b>	62
2011/12	0	1	150	148	57	43	94	6	499	<b>37</b>	60
2012/13	0	1	177	136	54	37	66	8	479	<b>35</b>	65
2013/14	0	0	162	166	58	28	87	5	506	<b>34</b>	65
2014/15	0	0	189	196	76	37	104	7	609	<b>33</b>	63
<b>FRAUEN</b>											
Anteil an Studienabschlüssen Studienjahr 2013/14: <b>67 %</b>											
2003/04	0	0	85	33	21	19	9	0	167	<b>48</b>	71
2004/05	0	2	38	26	26	20	23	1	137	<b>38</b>	47
2005/06	0	0	87	71	34	37	60	3	292	<b>56</b>	54
2006/07**	0	1	117	84	48	30	109	2	405	<b>54</b>	50
2007/08	1	5	125	92	47	25	40	1	336	<b>55</b>	65
2008/09	0	4	148	111	32	23	68	4	390	<b>56</b>	66
2009/10	0	3	154	143	56	45	100	5	506	<b>60</b>	59
2010/11	0	5	233	178	69	52	120	6	663	<b>64</b>	62
2011/12	0	1	306	217	85	50	174	9	842	<b>63</b>	62
2012/13	0	0	403	188	88	56	140	6	881	<b>65</b>	67
2013/14	0	5	398	232	113	61	155	2	966	<b>66</b>	65
2014/15	0	5	458	291	114	107	256	8	1.239	<b>67</b>	60
<b>INSGESAMT</b>											
2003/04	0	0	149	71	38	40	47	2	348	<b>100</b>	63
2004/05	0	3	61	51	62	79	97	3	357	<b>100</b>	31
2005/06	0	0	141	131	60	76	103	8	522	<b>100</b>	52
2006/07	0	2	185	200	102	61	173	4	746	<b>100</b>	52
2007/08	2	8	213	174	82	50	78	5	612	<b>100</b>	63
2008/09	0	4	244	204	59	59	118	8	696	<b>100</b>	64
2009/10	0	4	249	246	100	78	161	7	845	<b>100</b>	59
2010/11	0	7	333	311	121	86	175	7	1.040	<b>100</b>	62
2011/12	0	2	456	365	142	93	268	15	1.341	<b>100</b>	61
2012/13	0	1	580	324	142	93	206	14	1.360	<b>100</b>	67
2013/14	0	5	560	398	171	89	242	7	1.472	<b>100</b>	65
2014/15	0	5	647	487	190	144	360	15	1.848	<b>100</b>	61

\*2005/06 Insges. inkl. 3 Personen mit unbekanntem Alter und 2006/07 inkl. 5 Personen mit unbekanntem Alter

\*\* 2006/07 Insgesamt inkl. 14 Personen mit unbekanntem Alter

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (10.01.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-2d: Studienabschlüsse an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten nach Geschlecht und Alter im Zeitvergleich**

Studien-jahr	Alter in Jahren									Anteil M / W / INSG. in %	Anteil 20-29 J. in %
	<18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-59	60+	Insg.*		
<b>Öffentliche Universitäten (ord. Studien)</b>											
<b>MÄNNER</b>											
2005/06	0	2	2.211	5.045	1.701	642	408	93	10.102	<b>46</b>	72
2010/11	0	0	3.809	6.808	2.049	608	506	79	13.859	<b>45</b>	77
2014/15	0	2	4.593	7.302	2.242	585	454	94	15.272	<b>44</b>	78
<b>FRAUEN</b>											
2005/06	0	0	4.162	5.055	1.481	555	475	100	11.828	<b>54</b>	78
2010/11	0	3	7.043	7.275	1.685	571	600	79	17.256	<b>56</b>	83
2014/15	0	4	8.202	7.749	1.968	564	696	84	19.267	<b>56</b>	83
<b>INSGESAMT</b>											
2005/06	0	2	6.373	10.100	3.182	1.197	883	193	21.930	<b>100</b>	75
2010/11	0	3	10.852	14.083	3.734	1.179	1.106	158	31.115	<b>100</b>	80
2014/15	0	6	12.795	15.051	4.210	1.149	1.150	178	34.539	<b>100</b>	81
<b>Fachhochschulen (ord. Studien)</b>											
<b>MÄNNER</b>											
2005/06	0	0	1.530	952	386	139	84	0	3.091	<b>60</b>	80
2010/11	0	2	2.570	2.176	778	341	349	2	6.218	<b>52</b>	76
2014/15	0	1	2.670	2.444	810	326	366	1	6.618	<b>51</b>	77
<b>FRAUEN</b>											
2005/06	0	0	1.325	454	166	75	54	0	2.074	<b>40</b>	86
2010/11	0	1	3.424	1.441	430	194	197	0	5.687	<b>48</b>	86
2014/15	0	1	3.726	1.789	554	188	238	0	6.496	<b>50</b>	85
<b>INSGESAMT</b>											
2005/06	0	0	2.855	1.406	552	214	138	0	5.165	<b>100</b>	83
2010/11	0	3	5.994	3.617	1.208	535	546	2	11.905	<b>100</b>	81
2014/15	0	2	6.396	4.233	1.364	514	604	1	13.114	<b>100</b>	81
<b>Privatuniversitäten (ord. und außerord. Studien)</b>											
<b>MÄNNER</b>											
2005/06	0	0	54	60	26	39	43	5	230	<b>44</b>	50
2010/11	0	1	95	103	44	33	61	2	339	<b>40</b>	58
2014/15	0	0	189	196	76	37	104	7	609	<b>33</b>	63
<b>FRAUEN</b>											
2005/06	0	0	87	71	34	37	60	3	292	<b>56</b>	54
2010/11	0	5	233	178	69	52	120	6	663	<b>64</b>	62
2014/15	0	5	458	291	114	107	256	8	1.239	<b>67</b>	61
<b>INSGESAMT</b>											
2005/06	0	0	141	131	60	76	103	8	522	<b>100</b>	52
2010/11	0	7	333	311	121	86	175	7	1.040	<b>100</b>	62
2014/15	0	5	647	487	190	144	360	15	1.848	<b>100</b>	61

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (10.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-3: Studienabschlüsse an Privatuniversitäten nach Studienart, Studienjahr 2014/15, Spalten %, Rangreihung nach Gesamt abs.**

Privatuniversität	BA	DIPL	MA	DOC	LG	GES	BA in %	DIPL in %	MA in %	DOC in %	LG in %
PMU	94	95	24	17	188	418	12	68	4	36	88
SFU	17	0	297	7	0	321	2	0	44	15	0
UMIT	178	0	90	20	12	300	23	0	14	43	6
Webster	95	0	63	0	1	159	12	0	9	0	1
ABPU	108	0	40	0	9	157	14	0	6	0	4
MUK	95	0	45	0	3	143	12	0	7	0	1
NDU	92	0	12	0	0	104	12	0	2	0	0
DPU	0	39	49	0	0	88	0	28	7	0	0
MODUL	48	0	22	0	0	70	6	0	3	0	0
Schloss Seeburg	43	0	16	0	0	59	6	0	2	0	0
KU	9	6	11	3	0	29	1	4	2	6	0
KLU	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
INSGESAMT	779	140	669	47	213	1.848	100	100	100	100	100

BA=Bachelor DIPL=Diplom MA=Master DOC=Doktorat LG=Studien- und Lehrgänge

\*Gründung Ende 2013, daher noch keine Studienabschlüsse im Studienjahr 2014/15

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (09.12.2016); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-4a: Frauenanteil Studienabschlüsse nach (aktuell bestehender\*) Privatuniversität im Zeitvergleich, in %**

Studienjahr	Insgesamt		ABPU	DPU	KLU	KU	MODUL	MUK	NDU	PMU	Schloss Seeburg	SFU	UMIT	Webster
	ABS.	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %
2003/04	348	48	-	-	-	47		-	-	-	-	-	16	55
2004/05	357	38	-	-	-	50	-	-	-	-	-	-	37	62
2005/06	522	56	57	--	-	46	-	74	-	79	-	90	41	57
2006/07	746	54	43	-	-	48	-	58	74	74	-	72	44	50
2007/08	612	55	55	-	-	50	-	57	63	50	-	64	60	48
2008/09	696	56	54	-	-	44	83	62	85	59	-	83	44	56
2009/10	845	60	61	-	-	48	67	62	73	67	0	87	52	53
2010/11	1.040	64	56	--	--	67	63	64	67	75	58	71	63	51
2011/12	1.341	63	53	-	-	73	57	62	61	74	40	86	68	50
2012/13	1.360	65	55	28	-	65	67	56	56	87	54	74	67	51
2013/14	1.472	66	65	-	-	85	75	59	56	82	35	70	69	50
2014/15	1.848	67	61	35	-	69	64	64	68	75	44	78	68	58

\* Die EPU, IMADEC, PEF und TCM werden in dieser Darstellung nicht berücksichtigt, da sie ihren Studienbetrieb zwischenzeitlich eingestellt haben.

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (17.01.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-4b: Frauenanteil Studienabschlüsse an Privatuniversitäten nach Studiengruppe**

Studienjahr	Insgesamt		Theologie	Rechts- wissen- schaften	Sozial u. Wirt- schafts- wissen- schaften	Medizin	Geistes- wissen- schaften	Natur- wissen- schaften	Technik	Musik	Dar- stellende Kunst	Bildende und ange- wandte Kunst
	ABS.	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %	W %
2003/04	348	48	47	-	52	17	61	-	-	-	-	-
2004/05	357	38	50	100	33	49	79	-	13	-	-	-
2005/06	522	56	39	50	51	50	82	-	22	58	91	-
2006/07	746	54	46	-	47	67	75	-	13	50	100	53
2007/08	612	55	50	-	49	58	71	-	30	52	90	63
2008/09	696	56	41	-	47	60	83	-	22	56	86	85
2009/10	845	60	53	-	57	59	79	-	12	59	100	73
2010/11	1.040	64	50	-	54	74	70	-	12	59	85	67
2011/12	1.341	63	70	-	54	71	78	-	35	56	100	61
2012/13	1.360	65	55	-	68	71	74	70	18	54	82	56
2013/14	1.472	66	89	-	64	72	76	44	4	62	100	67
2014/15	1.848	67	61	-	68	67	79	53	3	61	100	70

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (17.01.2017); ibw-Berechnungen



**Tabelle ABS-5a: Durchschnittliche Studiendauer ordentlicher Studien an öffentlichen Universitäten (ohne individuelle Studien) nach Studienart und Studiengruppe, Studienjahr 2013/14**

Studienart / Studienfeld	Durchschnittliche Studiendauer in Semestern (Median) <sup>1)</sup>		
	Insg.	Männlich	Weiblich
<b>Studienart</b>			
Bachelorstudien	8,00	8,13	7,79
Diplomstudien	13,22	13,64	13,10
Masterstudien	5,27	5,17	5,33
Doktoratsstudien	8,81	8,63	9,06
<b>Studiengruppe / Hauptstudienrichtung</b>			
<b>Geistes- und kulturwiss. Studien</b>			
Bachelorstudien	7,75	8,01	7,67
Diplomstudien	14,32	15,04	14,31
Masterstudien	5,67	5,68	5,66
Doktoratsstudien	11,00	10,61	11,10
<b>Ingenieurwissenschaftliche Studien</b>			
Bachelorstudien	8,23	8,28	8,13
Diplomstudien	17,67	18,04	17,06
Masterstudien	5,21	5,06	5,44
Doktoratsstudien	8,12	8,12	8,09
<b>Künstlerische Studien</b>			
Bachelorstudien	8,08	8,58	8,04
Diplomstudien	11,59	11,58	11,59
Masterstudien	5,64	6,00	5,64
Doktoratsstudien	(8,02)	x	x
<b>Lehramtsstudien</b>			
Diplomstudien	11,70	12,14	11,65
Medizinische Studien			
Diplomstudien	13,03	13,09	12,76
Doktoratsstudien	8,64	8,48	8,81
<b>Naturwissenschaftliche Studien</b>			
Bachelorstudien	7,65	7,67	7,64
Diplomstudien	14,31	15,32	14,20
Masterstudien	5,24	5,43	5,15
Doktoratsstudien	8,41	8,41	8,37
<b>Rechtswissenschaftliche Studien</b>			
Bachelorstudien	8,53	8,93	8,23
Diplomstudien	11,72	11,91	11,68
Masterstudien	5,07	5,37	4,73
Doktoratsstudien	9,06	9,24	9,03
<b>Sozial- und wirtschaftswiss. Studien</b>			
Bachelorstudien	8,00	8,13	8,00
Diplomstudien	12,00	12,16	11,84
Masterstudien	4,78	4,85	4,72
Doktoratsstudien	9,79	10,01	9,41
<b>Theologische Studien</b>			
Bachelorstudien	(6,26)	x	(6,03)
Diplomstudien	14,00	13,22	15,00
Doktoratsstudien	(10,52)	(9,83)	x
<b>Veterinärmedizinische Studien</b>			
Diplomstudien	13,53	(13,52)	13,53
Doktoratsstudien	(9,63)	x	x

<sup>1)</sup> Studienunterbrechungen wurden nicht in die Studierendenzahlen eingerechnet. Medianstudiendauern, die auf Fallzahlen <50 beruhen, wurden in Klammern gesetzt, bei Fallzahlen <20 wurde die Medianstudiendauer nicht ausgewiesen (x).

**Tabelle ABS-5b: Durchschnittliche Studiendauer ordentlicher Fachhochschulstudiengänge nach Studienart und Studiengruppe, Studienjahr 2013/14**

Studienart / Studiengang	Durchschnittliche Studiendauer in Semestern (Median) <sup>1)</sup>		
	Insg.	Männlich	Weiblich
<b>Studienart</b>			
FH-Bachelorstudiengang	5,83	5,91	5,74
FH-Diplomstudiengang	7,94	7,94	x
FH-Masterstudiengang	4,08	4,08	4,07
<b>Studiengruppe</b>			
<b>Technik, Ingenieurwissenschaften</b>			
FH-Bachelorstudiengang	5,93	5,93	5,92
FH-Diplomstudiengang	7,94	7,94	x
FH-Masterstudiengang	4,09	4,10	4,07
<b>Wirtschaftswissenschaften</b>			
FH-Bachelorstudiengang	5,83	5,87	5,78
FH-Masterstudiengang	4,01	4,02	4,00
<b>Sozialwissenschaften</b>			
FH-Bachelorstudiengang	5,78	5,95	5,69
FH-Masterstudiengang	4,26	4,45	4,26
<b>Gesundheitswissenschaften</b>			
FH-Bachelorstudiengang	5,64	5,64	5,64
FH-Masterstudiengang	3,93	(3,64)	(4,00)
<b>Naturwissenschaften</b>			
FH-Bachelorstudiengang	5,58	(5,58)	5,60
FH-Masterstudiengang	4,40	x	(4,37)
<b>Gestaltung, Kunst</b>			
FH-Bachelorstudiengang	6,10	6,11	6,08
FH-Masterstudiengang	4,95	(4,99)	4,36
<b>Militär- und Sicherheitswissenschaften</b>			
FH-Bachelorstudiengang	6,00	6,00	x
FH-Masterstudiengang	(2,95)	(2,95)	x

<sup>1)</sup> Studienunterbrechungen wurden nicht in die Studierendenzahlen eingerechnet. Medianstudiendauern, die auf Fallzahlen <50 beruhen, wurden in Klammern gesetzt, bei Fallzahlen <20 wurde die Medianstudiendauer nicht ausgewiesen (x).

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15

**Tabelle ABS-6a: Ordentliche Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalt während des Studiums an öffentlichen Universitäten nach Studienart und Studiengruppe, Studienjahr 2013/14, abs.**

Studienart / Studiengruppe	Insgesamt	Männlich	Weiblich
<b>MIT AUSLANDSAUFENTHALT<sup>1)</sup></b>			
<b>Studienart</b>			
Bachelorstudien	2.370	894	1.476
Diplomstudien	2.722	929	1.793
Masterstudien	1.681	798	883
Doktoratsstudien	427	247	180
<b>Studiengruppe / Hauptstudienrichtung</b>			
Theologie	50	25	25
Rechtswissenschaften	404	154	250
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	1.443	669	774
Medizin	770	339	431
Geisteswissenschaften	1.784	365	1.419
Geistes- und Naturwissenschaften (o.n.A.)	1	-	1
Naturwissenschaften	774	266	508
Technik	953	659	294
Montanistik	103	76	27
Bodenkultur	371	166	205
Veterinärmedizin	83	12	71
Musik	47	22	25
Darstellende Kunst	3	-	3
Bildende und angewandte Kunst	139	50	89
Individuelles Diplomstudium	275	65	210
<b>Mit Auslandsaufenthalt</b>	<b>7.200</b>	<b>2.868</b>	<b>4.332</b>
Ohne Auslandsaufenthalt	20.714	9.301	11.413
Ohne Angabe	6.386	2.756	3.630
<b>INSGESAMT</b>	<b>34.300</b>	<b>14.925</b>	<b>19.375</b>
<b>Anteil Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalt</b>	<b>21 %</b>	<b>19 %</b>	<b>22 %</b>

<sup>1)</sup> Ausländische Studierende in Österreich können Aufenthalte im Heimatland als Auslandsaufenthalt angeben.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15; ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-6b: Auslandsaufenthalte ordentlich Studierender während des Studiums an öffentlichen Universitäten, Studienjahr 2013/14, in Spalten%**

Dauer / Zweck / Förderung / Aufenthaltsland	Insgesamt	Männlich	Weiblich
<b>Dauer</b>	100,0	100,0	100,0
1 Monat	18,9	18,1	19,5
2 Monate	11,6	11,7	11,5
3 Monate	9,5	10,1	9,1
4 Monate	10,6	10,0	11,1
5 Monate	18,3	17,5	18,8
6 Monate	12,3	12,6	12,1
7-12 Monate	16,5	16,9	16,2
mehr als 12 Monate	2,4	3,3	1,8
<b>Aufenthaltszweck<sup>1)</sup></b>			
Fachstudium	47,9	47,9	47,9
Diplom-/Masterarbeit bzw. Dissertation	13,5	16,2	11,7
Sprachkurs	13,7	13,2	14,0
Praktikum, Praxis	38,4	38,9	38,0
Lehrtätigkeit	1,9	1,8	1,9
<b>Aufenthaltsförderung<sup>1)</sup></b>			
EU-Mobilitätsprogramm	38,7	36,2	40,4
Beihilfe von Bund, Land, Gemeinde	9,1	10,0	8,5
Förderung durch Universität/Hochschule	22,5	24,6	21,1
andere Förderung	10,0	11,7	8,9
keine Förderung	30,0	29,6	30,4
<b>Aufenthaltsland</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>
Europäische Staaten	68,1	65,9	69,6
<i>EU-Länder insgesamt</i>	57,4	53,9	59,6
Afrikanische Staaten	3,6	3,5	3,7
Amerikanische Staaten	15,8	16,7	15,2
Asiatische Staaten	9,5	10,5	8,8
Australien/Ozeanien	3,0	3,4	2,8
<b>Die am häufigsten genannten Länder<sup>2)</sup></b>			
Deutschland	13,8	15,9	12,5
USA	8,9	10,6	7,8
Spanien	7,4	5,6	8,6
Großbritannien	6,7	5,7	7,3
Frankreich	6,4	4,4	7,8
Italien	4,9	4,0	5,6
Schweiz	4,1	4,7	3,7
Schweden	2,9	3,5	2,6
Australien	2,3	2,5	2,2
Kanada	2,2	2,1	2,3

<sup>1)</sup> Mehrfachnagen möglich. ZB konnte ein Aufenthalt zugleich mehreren Zwecken dienen sowie mehrfach gefördert sein.

<sup>2)</sup> Ausländische Studierende in Österreich können Aufenthalte im Heimatland als Auslandsaufenthalt angeben.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15

**Tabelle ABS-7a: Ordentliche Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalt während des Studiums an FH-Studiengängen nach Studienart u. Ausbildungsbereich, Studienjahr 2013/14, abs.**

Studienart / Ausbildungsbereich	Insgesamt	Männlich	Weiblich
<b>MIT AUSLANDSAUFENTHALT<sup>1)</sup></b>			
<b>Studienart</b>			
FH-Diplomstudiengang	22	19	3
FH-Bachelorstudiengang	2.193	917	1.276
FH-Masterstudiengang	473	229	244
<b>Ausbildungsbereich</b>			
Technik, Ingenieurwissenschaften	624	459	165
Wirtschaftswissenschaften	1.525	571	954
Sozialwissenschaften	197	44	153
Gesundheitswissenschaften	223	34	189
Naturwissenschaften	29	11	18
Gestaltung, Kunst	78	35	43
Militär- und Sicherheitswissenschaften	12	11	1
<b>Mit Auslandsaufenthalt</b>	<b>2.688</b>	<b>1.165</b>	<b>1.523</b>
Ohne Auslandsaufenthalt	10.033	5.353	4.680
<b>INSGESAMT</b>	<b>12.721</b>	<b>6.518</b>	<b>6.203</b>
<b>Anteil Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalt</b>	<b>21 %</b>	<b>18 %</b>	<b>25 %</b>

<sup>1)</sup> Ausländische Studierende in Österreich können Aufenthalte im Heimatland als Auslandsaufenthalt angeben.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15; ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-7b: Auslandsaufenthalte ordentlich Studierender während des Studiums an FH-Studiengängen, Studienjahr 2013/14, in Spalten%**

Dauer / Zweck / Förderung / Aufenthaltsland	Insgesamt	Männlich	Weiblich
<b>Dauer</b>	100,0	100,0	100,0
1 Monat	8,6	6,8	9,9
2 Monate	5,6	6,5	5,0
3 Monate	21,9	19,7	23,5
4 Monate	32,0	36,6	28,3
5 Monate	19,2	17,6	20,4
6 Monate	7,5	6,9	7,9
7-12 Monate	5,1	5,5	4,8
mehr als 12 Monate	0,3	0,4	0,2
<b>Aufenthaltszweck</b>	100,0	100,0	100,0
Fachstudium	57,5	61,9	54,1
Praktikum, Praxis	42,5	38,1	45,9
<b>Aufenthaltsförderung</b>	100,0	100,0	100,0
EU-Mobilitätsprogramm	49,3	48,7	49,7
Beihilfe von Bund, Land, Gemeinde	1,8	1,4	2,1
Förderung durch Universität/Hochschule	25,4	26,9	24,2
andere Förderung	4,1	5,6	2,9
keine Förderung	19,5	17,3	21,2
<b>Aufenthaltsland</b>	100,0	100,0	100,0
Europäische Staaten	69,0	65,2	72,0
<i>EU-Länder insgesamt</i>	61,1	57,8	63,7
Afrikanische Staaten	1,9	1,3	2,3
Amerikanische Staaten	15,7	16,5	15,1
Asiatische Staaten	11,0	14,3	8,3
Australien/Ozeanien	2,5	2,7	2,3
<b>Die am häufigsten genannten Länder<sup>1)</sup></b>			
Deutschland	25,4	27,3	23,8
USA	6,5	8,0	5,3
Spanien	5,4	4,4	6,2
Großbritannien	4,8	4,2	5,3
Finnland	4,0	4,0	4,0

<sup>1)</sup> Ausländische Studierende in Österreich können Aufenthalte im Heimatland als Auslandsaufenthalt angeben.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15

**Tabelle ABS-8a: Ordentliche Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalt während des Studiums an Privatuniversitäten nach Studienart u. Ausbildungsbereich, Studienjahr 2013/14, abs.**

Studienart / Ausbildungsbereich	Insgesamt	Männlich	Weiblich
<b>MIT AUSLANDSAUFENTHALT<sup>1)</sup></b>			
<b>Studienart</b>			
Bachelorstudien	100	20	80
Diplomstudien	30	15	15
Masterstudien	24	13	11
Doktoratsstudien	2	1	1
Sonstige postsekundäre Lehrgänge	1	1	-
<b>Ausbildungsbereich</b>			
Dienstleistungen	10	-	10
Gesundheit	83	19	64
Informatik	1	1	-
Ingenieurwesen und Technische Berufe	1	1	-
Künste	21	12	9
Pädagogik	11	1	10
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	16	7	9
Umweltschutz	1	-	1
Wirtschaft und Verwaltung	13	9	4
<b>Mit Auslandsaufenthalt</b>	<b>157</b>	<b>50</b>	<b>107</b>
Ohne Auslandsaufenthalt	675	243	432
Ohne Angabe	640	213	427
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.472</b>	<b>506</b>	<b>966</b>
<b>Anteil Studienabschlüsse mit Auslandsaufenthalt</b>	<b>11 %</b>	<b>10 %</b>	<b>11 %</b>

<sup>1)</sup> Ausländische Studierende in Österreich können Aufenthalte im Heimatland als Auslandsaufenthalt angeben.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15; ibw-Berechnungen

**Tabelle ABS-8b: Auslandsaufenthalte ordentlich Studierender während des Studiums an Privatuniversitäten, Studienjahr 2013/14, in Spalten%**

Dauer / Zweck / Förderung / Aufenthaltsland	Insgesamt	Männlich	Weiblich
<b>Dauer</b>	100,0	100,0	100,0
1 Monat	44,4	30,7	52,3
2 Monate	11,2	16,0	8,5
3 Monate	5,4	8,0	3,8
4 Monate	11,7	12,0	11,5
5 Monate	7,8	9,3	6,9
6 Monate	9,8	12,0	8,5
7-12 Monate	7,3	5,3	8,5
mehr als 12 Monate	2,4	6,7	-
<b>Aufenthaltszweck</b>	100,0	100,0	100,0
Fachstudium	18,8	21,2	17,3
Diplom-/Masterarbeit/Dissertation	13,8	16,5	12,2
Sprachkurse	3,1	3,5	2,9
Praktikum, Praxis	62,1	56,5	65,5
Lehrtätigkeit	2,2	2,4	2,2
<b>Aufenthaltsförderung</b>	100,0	100,0	100,0
EU-Mobilitätsprogramm	9,6	13,8	7,2
Beihilfe von Bund, Land, Gemeinde	6,4	7,5	5,8
Förderung durch Universität/Hochschule	8,2	6,3	9,4
andere Förderung	11,4	8,8	12,9
keine Förderung	64,4	63,8	64,7
<b>Aufenthaltsland</b>	100,0	100,0	100,0
Europäische Staaten	57,6	56,0	58,5
<i>EU-Länder insgesamt</i>	48,8	46,7	50,0
Afrikanische Staaten	5,9	8,0	4,6
Amerikanische Staaten	20,5	22,7	19,2
Asiatische Staaten	13,7	12,0	14,6
Australien/Ozeanien	2,4	1,3	3,1
<b>Die am häufigsten genannten Länder<sup>1)</sup></b>			
Deutschland	29,3	29,3	29,2
USA	18,5	20,0	17,7
Großbritannien	7,3	5,3	8,5
Thailand	7,3	4,0	9,2
Schweiz	4,9	5,3	4,6

<sup>1)</sup> Ausländische Studierende in Österreich können Aufenthalte im Heimatland als Auslandsaufenthalt angeben.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15



**Tabelle ERWT-1a: Erwerbstätigkeit (Vollzeit) 18 Monate nach Studienabschluss an öffentlicher Universität nach Wirtschaftsabschnitt, Art des Abschlusses und Geschlecht, kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12, in Spalten %**  
(Hervorhebung der sechs Wirtschaftsabschnitte mit hoher beruflicher Einmündung nach Abschluss)

Wirtschaftsabschnitt	Bachelor			Master/Diplom			Doktorat		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0	0	0	0	0	0	0	0	0
B Bergbau	1	0	1	0	0	0	0	0	0
<b>C Herstellung von Waren</b>	<b>13</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>13</b>	<b>7</b>	<b>10</b>	<b>16</b>	<b>10</b>	<b>14</b>
D Energieversorgung	2	0	1	1	0	1	1	0	1
E Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung	0	0	0	0	0	0	0	0	0
F Bau	3	1	2	2	1	1	1	1	1
<b>G Handel</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>11</b>	<b>7</b>	<b>9</b>	<b>8</b>	<b>3</b>	<b>6</b>	<b>4</b>
H Verkehr und Lagerei	3	2	2	1	1	1	1	0	0
I Beherbergung und Gastronomie	2	2	2	1	1	1	0	0	0
<b>J Information und Kommunikation</b>	<b>16</b>	<b>8</b>	<b>11</b>	<b>9</b>	<b>5</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>3</b>
K Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	6	6	6	6	5	5	4	3	3
L Grundstücks- und Wohnungswesen	1	1	1	1	1	1	0	0	0
<b>M Freiberufl., wiss. und techn. Dienstleistungen</b>	<b>20</b>	<b>21</b>	<b>20</b>	<b>23</b>	<b>19</b>	<b>21</b>	<b>27</b>	<b>24</b>	<b>26</b>
N Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	5	6	6	3	4	3	1	1	1
<b>O Öffentliche Verwaltung</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>24</b>	<b>21</b>	<b>12</b>	<b>18</b>	<b>14</b>
<b>P Erziehung und Unterricht</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>25</b>	<b>27</b>	<b>26</b>
<b>Q Gesundheits- und Sozialwesen</b>	<b>2</b>	<b>9</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>13</b>	<b>10</b>	<b>1</b>	<b>3</b>	<b>2</b>
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	2	3	3	1	2	2	1	1	1
S Sonstige Dienstleistungen	3	3	3	2	3	3	2	3	3
T Private Haushalte	0	0	0	0	0	0	0	0	0
U Exterritoriale Organisationen	0	0	0	0	0	0	0	0	0
<b>INSGESAMT</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
n erfasste Abschlüsse abs.	2.512			23.817			3.629		

Es wurden nur Abschlüsse von Personen erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Das betrifft insgesamt 2.512 Bachelor-, 23.817 Master-/Diplom- und 3.629 Doktoratsabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse Öffentliche Universitäten insges.=29.958)

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK

**Tabelle ERWT-1b: Erwerbstätigkeit (Vollzeit) 18 Monate nach Studienabschluss an Fachhochschule nach Wirtschaftsabschnitt, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12, in Spalten %**  
(Hervorhebung der sechs Wirtschaftsabschnitte mit hoher beruflicher Einmündung nach Abschluss)

Wirtschaftsabschnitt	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0	0	0	0	0	0
B Bergbau	0	0	0	0	0	0
<b>C Herstellung von Waren</b>	<b>22</b>	<b>9</b>	<b>15</b>	<b>30</b>	<b>15</b>	<b>24</b>
D Energieversorgung	1	0	1	2	1	1
E Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung	0	0	0	0	0	0
F Bau	2	1	1	3	1	3
<b>G Handel</b>	<b>8</b>	<b>7</b>	<b>7</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>10</b>
H Verkehr und Lagerei	3	1	2	2	2	2
I Beherbergung und Gastronomie	1	4	3	0	2	1
<b>J Information und Kommunikation</b>	<b>13</b>	<b>5</b>	<b>9</b>	<b>15</b>	<b>8</b>	<b>12</b>
K Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	5	4	4	5	6	5
L Grundstücks- und Wohnungswesen	1	1	1	1	2	2
<b>M Freiberufl., wissenschaftliche und technische Dienstleistungen</b>	<b>11</b>	<b>13</b>	<b>12</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	<b>18</b>
N Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	4	5	4	3	5	4
<b>O Öffentliche Verwaltung</b>	<b>20</b>	<b>25</b>	<b>23</b>	<b>8</b>	<b>10</b>	<b>8</b>
P Erziehung und Unterricht	1	3	2	3	3	3
<b>Q Gesundheits- und Sozialwesen</b>	<b>6</b>	<b>19</b>	<b>14</b>	<b>2</b>	<b>7</b>	<b>4</b>
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	1	1	1	1	1	1
S Sonstige Dienstleistungen	1	3	2	1	2	1
T Private Haushalte	0	0	0	0	0	0
U Exterritoriale Organisationen	0	0	0	0	0	0
<b>INSGESAMT</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
n erfasste Abschlüsse abs.	6.073			10.392		

Es wurden nur Abschlüsse von Personen erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Das betrifft insgesamt 6.073 Bachelor- und 10.392 Master-/Diplomabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse Fachhochschulen insges.=16.465)

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.

**Tabelle ERWT-2a: Medianeinkommen\* 18 Monate nach Studienabschluss an öffentlicher Universität nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12, in EUR**  
Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit höchstem Medianeinkommen bei Master-/Diplomabschlüssen Gesamt

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom			Doktorat		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Gesundheitswesen	G	G	G	4.300	4.200	4.200	4.000	3.600	3.700
Verarb. Gewerbe und Bergbau	G	G	G	3.500	G	3.500	G	G	G
Ingenieurwesen u. techn. Berufe	3.100	G	3.000	3.400	3.200	3.400	4.100	3.700	4.100
Informatik	2.900	2.500	2.900	3.200	2.900	3.200	3.900	G	3.800
Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe	G	G	2.800	3.400	2.900	3.100	3.800	3.500	3.700
Mathematik und Statistik	G	G	G	3.100	3.000	3.000	3.600	G	3.500
Wirtschaft und Verwaltung	2.600	2.400	2.500	3.000	2.700	2.800	4.300	3.600	4.100
Umweltschutz	G	G	G	2.800	2.600	2.700	-	G	G
Exakte Naturwissenschaften	G	G	2.700	2.800	2.500	2.700	3.600	3.500	3.600
Architektur und Baugewerbe	2.800	G	2.700	2.900	2.500	2.700	4.000	G	4.000
Sozial- und Verhaltenswiss.	2.700	2.300	2.400	2.800	2.500	2.600	3.800	3.500	3.500
Biowiss./Umweltforschung	G	2.200	2.300	2.600	2.500	2.600	3.500	3.400	3.400
Land- und Forstwirt., Fischerei	G	G	2.400	2.900	2.500	2.600	G	G	G
Lehrerausbildung und Erziehungswissenschaft	2.500	2.400	2.400	2.700	2.500	2.500	3.900	3.500	3.700
Recht	2.700	2.500	2.500	2.600	2.500	2.500	3.600	3.400	3.500
Persönliche Dienstleistungen	2.400	G	2.300	2.600	2.400	2.500	G	G	G
Journalismus und Informationswesen	2.700	2.300	2.400	2.700	2.400	2.400	G	G	4.000
Tiermedizin	-	-	-	G	2.300	2.400	G	3.500	3.600
Geisteswissenschaften	2.700	2.200	2.300	2.400	2.200	2.300	3.500	3.400	3.500
Künste	G	2.200	2.200	2.400	2.200	2.200	G	3.300	3.400
Ø alle Ausbildungsfelder	2.700	2.300	2.500	3.100	2.600	2.800	3.800	3.500	3.600
Medianeink. weibl. Absolv. im Vergl. zu männlichen Kollegen	Minus 400 EUR (= - 17 %)			Minus 500 EUR (= - 19 %)			Minus 300 EUR (= - 9 %)		
n erfasste Abschlüsse abs.	1.088	1.419	2.507	10.483	13.328	23.811	2.220	1.409	3.629

Es wurden nur Abschlüsse von Personen erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Dies betrifft insgesamt 2.507 Bachelor-, 23.811 Master-/Diplom- und 3.629 Doktoratabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse insges.=29.947)

\* Das Medianeinkommen (auch mittleres Einkommen) ist das Einkommen, bei dem es genauso viele Menschen mit einem höheren wie mit einem niedrigeren Einkommen gibt.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

- in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 keine entsprechenden Abschlüsse im jeweiligen Ausbildungsfeld.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Berechnungen.

**Tabelle ERWT-2b: Medianeinkommen\* 18 Monate nach Studienabschluss an Fachhochschule nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12, in EUR**  
*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit höchstem Medianeinkommen bei Master-/Diplomabschlüssen Gesamt*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Ingenieurwesen und technische Berufe	3.300	2.600	3.200	3.400	2.800	3.400
Sicherheitsdienstleistungen	4.100	G	4.100	3.300	G	3.300
Informatik	2.800	2.500	2.800	3.200	2.900	3.200
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	G	G	G	3.200	G	3.100
Wirtschaft und Verwaltung	3.200	2.500	2.700	3.400	2.800	3.000
Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe	3.500	2.700	3.200	3.200	2.700	2.900
Architektur und Baugewerbe	G	G	2.700	3.100	2.500	2.900
Biowissenschaften/Umweltforschung	G	G	G	G	2.600	2.600
Sozialwesen	2.500	2.500	2.500	2.700	2.500	2.600
Künste	2.300	2.100	2.200	2.500	2.600	2.500
Journalismus und Informationswesen	G	2.300	2.300	G	2.500	2.500
Gesundheitswesen	2.600	2.500	2.500	G	G	G
Ø alle Ausbildungsfelder	3.000	2.500	2.700	3.300	2.700	3.100
Medianeink. weibl. Absolv. im Vergl. zu männlichen Kollegen	Minus 500 EUR (= - 20 %)			Minus 500 EUR (= - 22 %)		
n erfasste Abschlüsse abs.	2.550	3.523	6.073	6.327	4.065	10.392

Es wurden nur Abschlüsse von Personen erfasst, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Dies betrifft insgesamt 6.073 Bachelor und 10.392 Master-/Diplomabschlüsse (n erfasste Abschlüsse insges.=16.465)

\* Das Medianeinkommen (auch mittleres Einkommen) ist das Einkommen, bei dem es genauso viele Menschen mit einem höheren wie mit einem niedrigeren Einkommen gibt.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK; ibw-Berechnungen.

**Tabelle ERWT-3a: Mediandauer\* bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit (in Monaten) nach Studienabschluss an öffentlicher Universität nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12**  
*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit geringster Mediandauer bei Master-/Diplomabschlüssen Gesamt bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom			Doktorat		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Lehrerausbildung und Erziehungswissenschaft	0,0	1,1	0,4	0,0	0,7	0,4	0,0	0,0	0,0
Informatik	2,1	5,0	2,3	0,4	0,5	0,4	0,0	G	0,0
Wirtschaft und Verwaltung	4,5	4,8	4,7	1,3	1,4	1,3	0,0	0,0	0,0
Recht	1,4	2,1	1,9	1,0	1,7	1,3	0,0	0,0	0,0
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	11,2	G	11,0	1,3	G	1,3	G	G	G
Ingenieurwesen und techn. Berufe	14,6	G	14,6	1,9	2,5	2,0	0,0	0,1	0,0
Land- u. Fortwirtschaft, Fischerei	14,8	4,8	9,8	1,1	3,1	2,0	G	G	0,0
Architektur und Baugewerbe	13,5	8,2	12,2	1,8	3,0	2,2	0,0	G	0,0
Sozial- und Verhaltenswiss.	1,3	4,0	2,9	2,2	2,6	2,4	0,0	0,0	0,0
Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe	12,6	11,8	12,5	1,9	2,6	2,4	0,0	1,1	0,2
Persönliche Dienstleistungen	6,3	3,7	5,3	2,1	3,0	2,5	G	G	G
Künste	0,3	3,4	2,9	2,2	3,1	2,8	G	0,0	0,0
Journalismus und Informationswesen	1,6	4,7	3,6	1,6	3,0	2,8	G	G	0,0
Mathematik und Statistik	6,4	13,0	9,5	2,6	3,2	2,9	0,0	G	0,0
Gesundheitswesen	G	19,7	18,7	3,3	3,0	3,1	0,0	0,0	0,0
Biowiss./Umweltforschung	5,0	11,4	8,4	3,1	3,4	3,2	0,0	0,0	0,0
Geisteswissenschaften	0,0	3,6	3,0	1,1	3,7	3,3	0,0	0,0	0,0
Tiermedizin	-	-	-	G	3,3	3,4	G	0,0	0,0
Exakte Naturwissenschaften	7,3	10,4	8,7	3,2	3,7	3,5	0,3	1,8	0,7
Umweltschutz	12,7	8,4	10,2	3,6	5,0	4,7	G	G	G
Ø alle Ausbildungsfelder	4,7	4,6	4,6	2,0	2,5	2,3	0,0	0,0	0,0
n erfasste Abschlüsse abs.	3.397	3.519	6.916	12.971	14.910	27.881	2.606	1.680	4.286

Es wurden nur Abschlüsse von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Dies betrifft insgesamt 6.916 Bachelor-, 27.881 Master-/Diplom- und 4.286 Doktoratabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse insges.=39.083)

\* Die Mediandauer (auch mittlere Dauer) ist die Dauer, bei der es genauso viele Menschen mit einer längeren wie mit einer kürzeren Dauer bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit gibt.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

0,0 bedeutet, dass die AbsolventInnen ihre 1. Erwerbstätigkeit im Median unmittelbar nach Abschluss (oder schon vor dem Abschluss) aufgenommen haben.

- in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 keine entsprechenden Abschlüsse im jeweiligen Ausbildungsfeld.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.

**Tabelle ERWT-3b: Mediandauer\* bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit (in Monaten) nach Studienabschluss an Fachhochschule nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12**  
*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit geringster Mediandauer bei Master-/Diplomabschlüssen Gesamt bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Ingenieurwesen und technische Berufe	0,0	2,1	0,3	0,1	1,7	0,3
Informatik	0,1	3,1	0,6	0,3	1,4	0,5
Wirtschaft und Verwaltung	0,0	2,0	1,2	0,0	1,8	1,0
Architektur und Baugewerbe	8,6	10,4	9,3	1,2	2,6	1,2
Sozialwesen	1,1	2,2	2,1	0,0	1,9	1,4
Sicherheitsdienstleistungen	0,2	G	0,2	1,9	G	1,9
Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe	0,1	9,8	2,9	1,3	2,4	2,0
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	1,4	G	1,4	2,2	G	2,1
Journalismus und Informationswesen	4,2	3,4	4,1	4,1	3,2	3,5
Biowissenschaften/Umweltforschung	G	11,8	14,5	G	3,5	3,5
Künste	4,1	4,6	4,4	4,4	4,1	4,3
Gesundheitswesen	1,8	1,6	1,6	G	G	G
Ø alle Ausbildungsfelder	0,5	2,0	1,4	0,3	1,9	0,9
n erfasste Abschlüsse abs.	6.125	5.587	11.712	6.897	4.412	11.309

Es wurden nur Abschlüsse von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Dies betrifft insgesamt 11.712 Bachelor- und 11.309 Master-/Diplomabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse insges.=23.021)

\* Die Mediandauer (auch mittlere Dauer) ist die Dauer, bei der es genauso viele Menschen mit einer längeren wie mit einer kürzeren Dauer bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit gibt.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

0,0 bedeutet, dass die AbsolventInnen ihre 1. Erwerbstätigkeit im Median unmittelbar nach Abschluss (oder schon vor dem Abschluss) aufgenommen haben. Die Vormerkung beim AMS ist für die Dauer bis zur Aufnahme der 1. Erwerbstätigkeit irrelevant, es wird die Dauer zwischen Abschlussdatum und Beginn der ersten Erwerbstätigkeit danach berechnet.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.

**Tabelle ERWT-4a: Vorgemerktenquote 18 Monate nach Studienabschluss an öffentlicher Universität nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12, in %**  
*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit niedrigster Vorgemerktenquote bei Master-/Diplomabschlüssen Gesamt*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom			Doktorat		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Informatik	4,5	5,0	4,6	1,6	1,3	1,5	4,3	G	4,2
Mathematik und Statistik	G	G	0,0	2,1	0,9	1,6	1,4	G	2,1
Ingenieurwesen und techn. Berufe	4,5	G	4,5	1,8	1,1	1,7	2,6	5,1	2,8
Gesundheitswesen	G	G	0,0	1,7	1,7	1,7	2,8	3,8	3,4
Lehrerbildung und Erziehungswissenschaft	2,5	3,9	3,6	3,0	3,4	3,3	0,0	0,9	0,6
Persönliche Dienstleistungen	8,6	4,4	7,0	3,0	4,3	3,6	G	G	3,0
Architektur und Baugewerbe	7,1	6,4	6,9	3,4	4,9	4,0	3,5	12,2	5,7
Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe	10,3	G	14,3	3,4	4,9	4,1	1,9	2,2	2,0
Wirtschaft und Verwaltung	5,5	4,2	4,8	4,5	4,1	4,3	5,1	4,0	4,6
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	G	G	G	5,4	G	5,2	G	G	G
Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	G	13,3	8,3	1,9	8,9	5,3	G	G	6,3
Exakte Naturwissenschaften	10,9	G	9,9	5,0	8,3	6,2	4,5	2,2	4,0
Biowissenschaften/ Umweltforschung	14,0	3,2	6,6	8,5	5,7	6,4	8,5	8,5	8,5
Journalismus und Informationswesen	7,6	9,8	9,2	7,7	6,1	6,5	G	G	1,9
Sozial- und Verhaltenswiss.	8,5	8,5	8,5	6,8	7,2	7,0	3,1	4,7	4,0
Recht	4,4	2,4	3,1	7,0	8,2	7,7	4,5	4,1	4,3
Tiermedizin	-	-	-	4,9	8,9	8,2	G	7,6	6,1
Geisteswissenschaften	15,4	11,0	11,9	10,5	7,9	8,5	7,7	3,4	5,3
Umweltschutz	9,1	G	5,9	7,6	10,9	9,2	G	G	G
Künste	7,0	10,7	9,7	10,0	10,9	10,6	5,9	7,4	6,8
Ø alle Ausbildungsfelder	7,0	7,1	7,0	4,4	5,4	5,0	7,0	7,1	7,0
n erfasste Abschlüsse abs.	1.763	2.503	4.266	14.058	20.652	34.710	1.763	2.503	4.266

Es wurden nur Abschlüsse von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Das betrifft insgesamt 4.266 Bachelor-, 234.710 Master-/Diplomabschlüsse und 4.266 Doktoratsabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse insges.=43.242).

Für alle AbsolventInnen wird ein Arbeitsmarktstatus zum Stichtag 18 Monate nach dem betrachteten Abschluss berechnet. Alle jene Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld), die zu diesem Stichtag im Arbeitsmarktstatus „AMS-Vormerkung“ waren, werden durch alle Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld) dividiert, die zu diesem Stichtag entweder in „AMS-Vormerkung“ oder in „Erwerbstätigkeit“ waren. Die Berechnung erfolgt analog zur Berechnung der generellen Arbeitslosenquoten.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen  $\leq 30$  keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

- in den Studienjahren 2008/09 bis 2011/12 keine entsprechenden Abschlüsse im jeweiligen Ausbildungsfeld.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.

**Tabelle ERWT-4b: Vorgemerktenquote 18 Monate nach Studienabschluss an Fachhochschule nach Ausbildungsfeld, Art des Abschlusses und Geschlecht, Kumulierte Auswertung der Studienjahre 2008-09 bis 2011/12, in %**  
*Rangreihung nach Ausbildungsfeld mit niedrigster Vorgermerktenquote bei Master-/Diplomabschlüssen Gesamt*

Ausbildungsfeld	Bachelor			Master/Diplom		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Sicherheitsdienstleistungen	0,6	G	0,6	0,4	G	0,4
Verarbeitendes Gewerbe und Bergbau	G	G	6,3	1,2	G	1,0
Informatik	3,8	4,4	3,9	1,7	3,5	2,0
Ingenieurwesen und technische Berufe	2,6	8,9	3,7	1,7	4,4	2,1
Chemie, Verfahrenstechnik und Ernährungsgewerbe	5,4	4,7	5,1	3,0	1,8	2,5
Architektur und Baugewerbe	21,2	G	17,8	3,1	1,5	2,7
Biowissenschaften/Umweltforschung	G	G	G	G	2,4	3,1
Sozialwesen	3,0	5,4	4,9	4,0	3,0	3,2
Künste	7,8	5,9	6,9	3,7	2,9	3,3
Wirtschaft und Verwaltung	4,7	4,3	4,4	3,6	3,9	3,8
Journalismus und Informationswesen	12,5	3,3	6,9	3,6	5,2	4,5
Gesundheitswesen	2,6	1,8	1,9	G	G	G
Ø alle Ausbildungsfelder	4,0	3,6	3,7	2,5	3,6	2,9
n erfasste Abschlüsse abs.	3.213	5.043	8.256	7.375	5.195	12.570

Es wurden nur Abschlüsse von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des jeweiligen Studienjahres ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Die Grundmasse wurde auf Personen eingeschränkt, die bei der Erwerbstätigkeit 18 Monate nach dem Abschluss Vollzeit gearbeitet haben. Das betrifft insgesamt 8.256 Bachelor- und 12.570 Master-/Diplomabschlüsse. (n erfasste Abschlüsse insges.=20.826).

Für alle AbsolventInnen wird ein Arbeitsmarktstatus zum Stichtag 18 Monate nach dem betrachteten Abschluss berechnet. Alle jene Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld), die zu diesem Stichtag im Arbeitsmarktstatus „AMS-Vormerkung“ waren, werden durch alle Personen (mit Abschluss im jeweiligen Ausbildungsfeld) dividiert, die zu diesem Stichtag entweder in „AMS-Vormerkung“ oder in „Erwerbstätigkeit“ waren. Die Berechnung erfolgt analog zur Berechnung der generellen Arbeitslosenquoten.

G Aus Datenschutzgründen wurde seitens Statistik Austria mit der Methode „Target Swapping“ ein Teil der Daten verschmutzt. Daher sind insbesondere bei Zellbesetzungen <= 30 keine zuverlässigen Aussagen möglich, weshalb diese Zellen unterdrückt wurden.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Sonderauswertung Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) im Auftrag von AMS und BMASK.



**Tabelle SOZ-ERH-1a: StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor nach ausgewählten sozio-ökonomischen und studienbezogenen Merkmalen, Studienjahr 2014/15**

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insges.
<i>Anzahl Anfänger/innen insges.</i>	33.634	618	<b>1.833</b>	8.511	4.003	4.476	53.075
<i>Zeilen%</i>	63,4	1,2	<b>3,5</b>	16,0	7,5	8,4	100
<b>Geschlecht</b>							
Frauen	55	54	<b>62</b>	53	41	78	56
Männer	45	56	<b>38</b>	47	59	22	44
<b>Alter in Jahren</b>							
< 21	69	47	<b>46</b>	49	10	37	58
21-25	24	38	<b>37</b>	40	38	32	29
26-30	4	11	<b>9</b>	7	26	13	7
> 30	3	4	<b>8</b>	4	27	19	6
Ø Alter	20,7	22	<b>22,7</b>	21,8	27,9	24,9	21,9
<b>Bildungsherkunft</b>							
BildungsinländerInnen	80	41	<b>64</b>	89	92	99	83
BildungsausländerInnen	20	59	<b>36</b>	11	8	1	17
<b>Migrationshintergrund bzw. Erstsprache</b> (gerundet, daher Diff. Auf 100 % mgl.)							
Bildungsinländer (o. Migrat-hintgrund)	75	36	<b>61</b>	85	86	95	77
Bildungsinländer 2. Generation	4	0	<b>0,5</b>	3	4	2	4
Bildungsinländer 1. Generation	3	6	<b>10</b>	2	4	2	3
Bildungsausländer mit Erstsprache DE	12	28	<b>23</b>	8	5	1	11
Bildungsausländer mit anderer Erstsprache	6	30	<b>7</b>	3	2	0	5
<b>Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)</b>							
Niedrige Schicht	15	6	<b>20</b>	18	28	24	17
Mittlere Schicht	30	29	<b>36</b>	36	38	40	32
Gehobene Schicht	34	51	<b>33</b>	35	27	30	34
Hohe Schicht	21	14	<b>11</b>	11	7	6	17
<b>Studienbeginn (nur Bildungsinländer)</b>							
Unmittelbarer Studienbeginn	82	71	<b>61</b>	70	18	55	74
Verzögerter Studienbeginn*	18	29	<b>39</b>	30	82	45	26

AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2015.

\* Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1; Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria).

\*\*\*

#### ERLÄUTERUNGEN

##### *Migrationshintergrund*

Ohne: Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.

Zweite Generation: Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren.

Erste Generation: Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren.

##### *Studienbeginn*

Unmittelbarer Studienbeginn: Aufnahme eines Studiums höchstens 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems außer mit nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.

Verzögerter Studienbeginn: Aufnahme eines Studiums mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. mit nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.

Für die Konstruktion des Schichtindex werden die Angaben zum derzeitigen oder zuletzt ausgeübten Beruf der Eltern sowie deren höchster Bildungsabschluss berücksichtigt. Allerdings wird der Schichtindex nur für Eltern gebildet, die in Österreich geboren wurden.

**Tabelle SOZ-ERH-1b: Konstruktion des Schichtindex und Gesamtverteilung von Bildung und beruflichem Status der Eltern (bzw. des Elternteils mit dem höheren Schichtindex)**

	1	2	3	4	5	6	7	
	Pflichtschule	Berufsschule/ Lehre	Fachschule	Meisterprüfung	Matura	Akademie	Hochschule	Gesamt
1 Mithelfend im Betrieb/ nie erwerbstätig	2 (0,1%)	3 (0,1%)	4 (0,1%)	5 (0%)	6 (0,2%)	7 (0,1%)	8 (0,1%)	0,6%
2 ArbeiterIn/ LandwirtIn	3 (1,9%)	4 (4,2%)	5 (1,5%)	6 (1,7%)	7 (0,7%)	8 (0,2%)	9 (0,2%)	10,4%
3 Angestellte/r / Beamte/er/in ohne Leitungsfunktion	4 (1,5%)	5 (7,5%)	6 (5,8%)	7 (1,4%)	8 (6,6%)	9 (5,4%)	10 (6,7%)	35,0%
4 UnternehmerIn ohne Angestellte	5 (0,3%)	6 (1,2%)	7 (0,6%)	8 (1,1%)	9 (1,4%)	10 (0,3%)	11 (1,9%)	6,8%
5 Angestellte/r / Beamter/in mit Leitungsfunktion	6 (0,8%)	7 (4,7%)	8 (3,3%)	9 (2,3%)	10 (8,0%)	11 (3,2%)	12 (11,3%)	33,6%
6 UnternehmerIn mit Angestellten	7 (0,4%)	8 (1,5%)	9 (0,9%)	10 (2,0%)	11 (1,8%)	12 (0,3%)	13 (3,4%)	10,2%
7 FreiberuflerIn	8 (0%)	9 (0,1%)	10 (0,1%)	11 (0%)	12 (0,2%)	13 (0,2%)	14 (2,8%)	3,4%
Gesamt	5,1%	19,3%	12,3%	8,5%	18,9%	9,6%	26,4%	100%

<span style="display:inline-block; width:10px; height:10px; background-color:#00A0C0; border:1px solid black;"></span> Niedrige Schicht
<span style="display:inline-block; width:10px; height:10px; background-color:#A0D0E0; border:1px solid black;"></span> Mittlere Schicht
<span style="display:inline-block; width:10px; height:10px; background-color:#B0C0D0; border:1px solid black;"></span> Gehobene Schicht
<span style="display:inline-block; width:10px; height:10px; background-color:#405060; border:1px solid black;"></span> Hohe Schicht

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung, Band 2, S. 411.

Der Schichtindex des IHS fußt auf der Kombination von formalem Bildungsabschluss und beruflichem Status der Eltern bzw. des Elternteils mit dem höheren Schichtindex, der über die Frage „Welche berufliche Position haben Ihr Vater und Ihre Mutter derzeit überwiegend inne bzw. hatten sie zuletzt inne?“ erhoben wurde.

Zum besseren Verständnis der Konstruktion des Schichtindex wird an dieser Stelle das IHS-Schichtungsmodell exemplarisch an zwei Beispielen dargestellt:

- **Beispiel 1:** Haben die Eltern bzw. hat der Elternteil mit dem höheren Schichtindex ArbeiterIn/LandwirtIn entweder einen Pflicht-, Lehr- oder Fachschulabschluss, gehört demnach die/der Studierende der „niedrigen Schicht“ an. Verfügen die Eltern bzw. verfügt der Elternteil über Matura oder einen Akademie-Abschluss wird die/der Studierende der

„mittleren Schicht“ zugerechnet, bei elterlichem Hochschulabschluss der „gehobenen Schicht“.

- **Beispiel 2:** Studierende, die aus einem UnternehmerInnenhaushalt mit Angestellten kommen, in dem die Eltern bzw. der Elternteil mit dem höheren Schichtindex einen Pflichtschul- oder Lehrschluss haben/hat, werden als Angehörige der „mittleren Schicht“ gezählt. Liegt auf Elternseite entweder ein Fachschulabschluss, eine Meisterprüfung oder eine Matura vor, wird die/der Studierende als der „gehobenen Schicht“ zugehörig eingestuft, mit elterlichem Abschluss einer Akademie oder Hochschule der „hohen Schicht“ zugerechnet.

Zur „hohen (Herkunfts)Schicht“ zählen nach der Modell-Logik der IHS also ausschließlich Studierende, deren Eltern bzw. deren Elternteil mit dem höheren Schichtindex mindestens Angestellte/r oder Beamte/r mit Leitungsfunktion sein müssen/muss mit Hochschulabschluss oder UnternehmerIn(nen) mit Angestellten, die/der eine Akademie oder Hochschule absolviert haben/hat oder FreiberuflerIn(nen) mit Matura oder Abschluss einer Akademie oder Hochschule.

**Tabelle SOZ-ERH-2: StudienanfängerInnen – Studienwahl und Zufriedenheit mit diversen Aspekten der Studienwahl, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**  
(Tab. basiert je nach Abfrageschwerpunkt auf Angaben einer unterschiedlichen Anzahl von Personen, sh. Angaben Tab. u. Erläut.)

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
<i>Anzahl Anfänger/innen insg.</i>	33.634	618	<b>1.833</b>	8.511	4.003	4.476	53.075
<i>Zeilen%</i>	63,4	1,2	<b>3,5</b>	16,0	7,5	8,4	100
<b>Allgemeine Studienentscheidung (n=5.866<sup>1)</sup>)</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
Ich wollte eigentlich nicht studieren	1,5	0	<b>0,8</b>	4	6	6	2,3
Ich war mir unsicher, ob ich studieren soll.	9	9	<b>14</b>	12	22	16	11
Ich war mir sicher, dass ich studieren werden, wusste aber nicht genau was.	48	26	<b>39</b>	39	27	27	44
Ich war mir sicher, dass ich studieren werde und wusste genau was.	41	64	<b>49</b>	45	44	51	43
<b>Ist aktuelles Studium Wunschstudium?* (n=5.860<sup>2)</sup>)</b> (Werte > 1 gerundet)	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
Ja, Ich wollte dieses Studium an meiner jetzigen HS beginnen.	75	85	<b>69</b>	86	89	87	78
Nein, ich wollte mein Studium ursprünglich an einer anderen HS in Österreich aufnehmen.	5	4	<b>11</b>	4	4	4	5
Nein, ich wollte ursprünglich ein anderes Studium an meiner jetzigen HS beginnen.	8	0	<b>3</b>	3	3	2	6
Nein, ich wollte ursprünglich ein anderes Studium in Österreich aufnehmen.	8	0,8	<b>5</b>	5,	4	6	7
Nein, ich wollte ursprünglich im Ausland/nicht in Österreich studieren.	4	10	<b>12</b>	2	0,2	0,4	4
<b>Studienwahlmotive Teil 1 (MF-Antwort möglich) (n=2.954<sup>3)</sup>)</b>							
Interesse am Fach	95	n.a.	<b>95</b>	96	95	96	95
Eigene Begabung, Fähigkeiten	79	n.a.	<b>86</b>	83	81	93	81
Bessere Möglichkeiten im ausgeübten/erlernten Beruf	28	n.a.	<b>50</b>	46	71	41	34
Berufl. bzw. fachliche Umorientierung	13	n.a.	<b>17</b>	18	29	30	16
Fester Berufswunsch	44	n.a.	<b>64</b>	53	44	74	48
Gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss	44	n.a.	<b>53</b>	63	65	32	47
<b>Studienwahlmotive Teil 2 (MF-Antwort möglich) (n=2.927<sup>4)</sup>)</b>							
Hohes Ansehen nach Abschluss	33	n.a.	<b>45</b>	41	39	11	33
Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten	66	n.a.	<b>80</b>	86	73	36	67
Nachfrage / Bedarf am Arbeitsmarkt	42	n.a.	<b>55</b>	67	58	39	46
Soziales Umfeld (zB Freunde/-innen, Familie)	28	n.a.	<b>41</b>	28	25	42	30
Studienberatung, Interessens-/Eignungstest	15	n.a.	<b>15</b>	13	14	17	15
Geografische Lage	26	n.a.	<b>32</b>	32	39	21	28
Persönliche Weiterentwicklung	78	n.a.	<b>88</b>	82	92	84	80

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
Anzahl Anfänger/innen	33.634	618	<b>1.833</b>	8.511	4.003	4.476	53.075
Zeilen%	63,4	1,2	<b>3,5</b>	16,0	7,5	8,4	100
<b>→ Indizes Studienwahlmotive (aus div. Motiven über Faktorenanalyse ermittelt; da MF-Nennung bei Motiven mgl. Summe &gt; 100 %)</b>							
Intrinsische Motivation	86	n.a.	<b>92</b>	92	88	95	88
Arbeitsmarktorientierung	31	n.a.	<b>44</b>	49	48	22	34
Fachliche/Berufliche Umorientierung und Weiterbildung	17	n.a.	<b>35</b>	27	44	33	21
Extrinsische Faktoren	12	n.a.	<b>17</b>	13	18	16	13
<b>Sicherheit bei der Studienwahl</b>							
(völlig) sicher	64	93	<b>83</b>	79	85	83	69
Teils / teils	19	3	<b>13</b>	14	11	12	17
(sehr) unsicher	17	4	<b>5</b>	7	4	5	13
<b>Informiertheit über Studienaspekte vor Studienbeginn</b>							
Aufbau des Studiums	52	57	<b>70</b>	75	78	49	57
Studieninhalte	55	54	<b>60</b>	73	77	36	58
Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss	57	83	<b>71</b>	74	70	84	62
Nachfrage nach AbsolventInnen am Arbeitsmarkt	39	38	<b>48</b>	59	52	58	44
Fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium	60	79	<b>77</b>	73	76	76	64
Leistungsanforderungen im gewählten Studium	47	70	<b>60</b>	60	56	55	51
Zeitlicher Aufwand für das Studium	40	65	<b>60</b>	50	54	41	43
Studienförderungen/Stipendien	25	n.a.	<b>41</b>	28	22	31	26
Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/Fähigkeiten	52	58	<b>79</b>	70	71	69	57

\* Originalfrage im Fragebogen lautete: „Als Sie Ihr aktuelles Hauptstudium an der Hochschule begonnen haben, war dies zu diesem Zeitpunkt Ihr „Wunschstudium“ oder wollten Sie eigentlich etwas anderes studieren?“

- 1) Angaben zur Allgemeinen Studienentscheidung basiert auf Angaben von 5.866 Personen.
  - 2) Angaben zur Allgemeinen Studienentscheidung basiert auf Angaben von 5.860 Personen.
  - 3) Die Werte zu den Studienwahlmotiven ( erste Variablenbatterie) basieren auf Angaben von 2.954 Personen.
  - 4) Die Werte zu den Studienwahlmotiven ( zweite Variablenbatterie) basieren auf Angaben von 2.927 Personen.
- n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen. HS=Hochschule

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1-3, Hochschulstatistik (BMFWF, Statistik Austria).

**Tabelle SOZ-ERH-3a: StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen) und Informationen zum Studium – Genutzte Beratungsangebote (Teil 1+2), Studienjahr 2014/15, in Zeilen%**  
(Tab. basiert je nach Abfrageschwerpunkt auf Angaben einer unterschiedlichen Anzahl von Personen, sh. Angaben Tab.)

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
<i>Teil 1:n=5.064</i>							
BeSt	52	n.a.	31	55	25	44	50
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	14	n.a.	21	19	5	12	14
Bildungs-/SchülerInnenberatung (zB 18plus,...)	33	n.a.	31	27	9	29	30
MaturantInnenberatung an Schulen	12	n.a.	7	7	3	7	10
Sonstige Beratung durch ÖH/SRV an der Hochschule	13	n.a.	8	9	5	10	12
<i>Teil 2 n=5.009</i>							
Projekt „Studieren probieren“	7	n.a.	10	7	3	3	6
Beratungsangebot einer HS	39	n.a.	47	68	56	64	46
Allg. Eignungstest zur Berufs-/ Studienwahl	27	n.a.	21	23	11	28	25
(online)Eignungstest für spez. Studium	35	n.a.	14	21	9	40	31
Psychologische Beratung	5	n.a.	3	2	1	1	4
AMS/BIZ, AK, WK	11	n.a.	20	11	7	13	11

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1.

**Tabelle SOZ-ERH-3b: StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen) und Informationen zum Studium – Als hilfreich bewertete Beratungsangebote (Teil 1+2), Studienjahr 2014/15, in Zeilen%**

(Tab. basiert je nach Abfrageschwerpunkt auf Angaben einer unterschiedlichen Anzahl von Personen, sh. Angaben Tab.)

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
<i>Teil 1:n=5.064</i>							
BeSt	46	n.a.	n.a.	63	66	55	50
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	37	n.a.	n.a.	44	n.a.	34	39
Bildungs-/SchülerInnenberatung (zB 18plus,...)	41	n.a.	n.a.	42	50	56	43
MaturantInnenberatung an Schulen	45	n.a.	n.a.	51	n.a.	53	45
Sonstige Beratung durch ÖH/SRV an der Hochschule	62	n.a.	n.a.	67	n.a.	77	63
<i>Teil 2 n=5.009</i>							
Projekt „Studieren probieren“	75	n.a.	n.a.	76	n.a.	n.a.	73
Beratungsangebot einer HS	66	n.a.	73	87	91	83	74
Allg. Eignungstest zur Berufs-/ Studienwahl	35	n.a.	n.a.	38	52	50	38
(online)Eignungstest für spez. Studium	41	n.a.	n.a.	37	56	43	41
Psychologische Beratung	59	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
AMS/BIZ, AK, WK	39	n.a.	n.a.	41	n.a.	50	41

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen. HS=Hochschule

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1.

**Tabelle SOZ-ERH-4: Informiertheit StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen) über Studium und Arbeitsmarkt, Studienjahr 2014/15, in Zeilen%**

StudienanfängerInnen (n=5.747)	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
<i>Informiertheit Studium</i>							
(Sehr) gut	49	70	<b>70</b>	68	71	48	53
Teils/teils	37	20	<b>26</b>	27	23	39	35
(Eher)/gar nicht	14	9	<b>4</b>	5	6	13	12
<i>Informiertheit Arbeitsmarkt</i>							
(Sehr) gut	45	64	<b>62</b>	68	64	72	52
Teils/teils	34	26	<b>26</b>	25	24	23	31
(Eher)/gar nicht	21	10	<b>12</b>	7	12	4	17

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1.

**Tabelle SOZ-ERH-5: Geschätzte Studiargeschwindigkeit und Zeitverlust im bisherigen Studium von StudienanfängerInnen, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
<i>Geschätzte Studiargeschwindigkeit</i>							
Unter/in Regelstudiendauer	79	90	<b>94</b>	96	96	94	84
Über Regelstudiendauer	21	10	<b>6</b>	4	4	6	16
<i>Zeitverlust im bisherigen Studium</i>							
Bisher kein Zeitverlust	39	n.a.	<b>61</b>	70	61	66	45
Zeitverlust	63	n.a.	<b>39</b>	30	39	34	55

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1.



**Tabelle SOZ-ERH-6: Identifikation und Zurechtkommen von StudienanfängerInnen, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.	77	n.a.	77	90	89	92	81
Ich bin gerne Student/in an dieser Hochschule	87	n.a.	84	90	89	84	87
Ich würde mein Studium weiterempfehlen.	71	n.a.	76	84	84	77	74
Meine Erwartungen an das Studium haben sich voll erfüllt.	50	n.a.	60	67	70	53	54
Ich habe Probleme, mich im akademischen Umfeld zurechtzufinden.	12	n.a.	6	8	8	9	11
Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören.	17	n.a.	9	10	7	12	15
Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige ist.	24	n.a.	14	16	11	12	21

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welchen den jeweiligen Aspekt mit „Stimmer (sehr) zu“ (Kategorien 1+2 auf einer fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1.

**Tabelle SOZ-ERH-7: Zufriedenheit von StudienanfängerInnen mit diversen Aspekten des Studiums, Studienjahr 2014/15, in Spalten%, MF-Nennungen möglich**  
Tabellierte Summenwerte\*, „Trifft sehr zu“+„Trifft zu“  
bzw. „Sehr zufrieden“+„Zufrieden“

StudienanfängerInnen	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH-VZ	FH-BB	PH	Insg.
Zufriedenheit mit Studium/Hochschule	79	n.a.	81	89	88	80	81
Inhaltliche Einführung in das Studium	64	n.a.	52	77	78	56	66
Unterstützung der HS bei Schwierigkeiten im Studium	55	n.a.	57	60	63	45	56
Ausstattung / Zustand Räumlichkeiten	61	n.a.	66	87	85	52	66
Verfügbarkeit von Lernplätzen	47	n.a.	62	72	75	53	53
Organisation und Struktur des Studiums	58	n.a.	53	73	74	45	60
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	64	n.a.	61	82	86	61	68

Ausgewiesen ist der Anteil der StudienanfängerInnen, welchen den jeweiligen Aspekt mit „Trifft sehr zu“ und „Trifft zu“ bzw. „Sehr zufrieden“ und „Zufrieden“ (Kategorien 1+2 auf einer jeweils fünfstufigen Antwortskala) bewertet haben.

n.a.=Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen. HS=Hochschule

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 1.

**Tabelle SOZ-ERH-8: Studierende nach Hochschulsektor nach ausgewählten sozioökonomischen und studienbezogenen Merkmalen, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH	PH	Insges.
Anzahl Studierende	228.780	6.977	<b>7.244</b>	42.274	15.178	300.453
Zeilen%	76,1	2,3	<b>2,4</b>	14,1	5,1	100
<b>Geschlecht</b>						
Frauen	55	58	<b>64</b>	48	78	55
Männer	45	42	<b>36</b>	52	22	45
<b>Alter in Jahren</b>						
< 21	13	7	<b>14</b>	10	15	13
21-25	48	40	<b>47</b>	50	42	48
26-30	23	37	<b>19</b>	23	16	23
> 30	16	16	<b>20</b>	17	27	17
<b>Studienberechtigung</b> (ger., daher Diff. auf 100 % mgl.)						
AHS-Matura	44	34	<b>41</b>	30	41	41
HAK-Matura	9	1,2	<b>4</b>	14	13	10
HTL-Matura	10	5	<b>4</b>	17	4	11
Sonstige BHS-Matura	9	6	<b>10</b>	16	27	11
BRP / Studienberechtigungsprüfung etc.	4	1	<b>6</b>	8	11	5
Sonst. Österr. Studienberechtigung	2	7	<b>4</b>	4	2	2
Ausbildung / Studium im Ausland	22	45	<b>30</b>	11	2	20
<b>Bildungsherkunft</b>						
BildungsinländerInnen	78	51	<b>68</b>	88	98	79
BildungsausländerInnen	22	49	<b>32</b>	12	2	21
<b>Erstsprache</b>						
Deutsch	90	69	<b>83</b>	95	98	90
Andere Erstsprache	10	31	<b>17</b>	5	2	10
<b>Studientyp</b>						
Bachelor	49	32	<b>59</b>	70	100	54
Master	25	21	<b>30</b>	30	0	24
Diplom	26	47	<b>12</b>	0	0	21
<b>Studienrichtungsgruppen</b>						
Geistes- u. kulturwissenschaftl. Studien	22	1,5	<b>1,7</b>	0	0	n.b.
Ingenieurwissenschaftliche Studien (FH: Technik, Ingenieurwissenschaften)	22	6	<b>2,3</b>	38	0	n.b.
Künstlerische Studien (FH: Gestaltung/Kunst)	0	74	<b>23</b>	1,8	0	n.b.
Gesundheitswissenschaftliche Studien*	4	0	<b>30</b>	11	0	n.b.
Lehramtsstudien	8	19	<b>0,3</b>	0	100	n.b.
Medizinische Studien	In *	0	<b>10</b>	0	0	n.b.
Naturwissenschaftliche Studien	14	0	<b>14</b>	1,6	0	n.b.
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien (FH: Sozial- + Wirtschaftswiss. zsgef.)	15	0	<b>16</b>	47	0	n.b.
Theologische Studien	0,5	0	<b>2,5</b>	0	0	n.b.
Rechtswissenschaftliche Studien	13	0	<b>0</b>	0	0	n.b.
Veterinärmedizinische Studien	0,5	0	<b>0</b>	0	0	n.b.

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Studierende	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH	PH	Insges.
<b>Hochschulstandort</b>						
Wien	58	61	46	28	36	53
Graz	16	18	0	11	14	15
Salzburg	5	11	10	5	4	5
Linz	7	1	13	15	21	9
Innsbruck	10	10	0	7	8	9
Klagenfurt	3	0	0	4	4	3
Leoben	1,2	0	0	0	1	1,0
Kleiner HS-Standorte	0	0	31	31	14	6
<b>Beihilfen-/Stipendienbezug (nur BildungsinländerInnen)</b>						
Kein Bezug	81	82	85	75	74	80
Konventionelle Studienbeihilfe	12	12	8	12	13	12
Selbsterhalter-Stipendium	6	5	8	12	13	7
Studienabschluss-Stipendium	0,2	0,4	0	0,1	0,2	0,2
<b>Erwerbstätigkeit SS 2015</b>						
Während des gesamten Sem.	48	42	41	49	40	47
Gelegentlich während des Sem.	14	21	16	11	16	14
Nicht erwerbstätig	38	37	43	40	44	39
<b>Erwerbstätigkeit in Std./Wo</b>						
0	39	38	44	40	46	40
>0-10	23	28	18	16	26	22
>10-20	18	19	13	10	13	16
>20-35	11	10	13	12	9	11
>35	9	4	11	21	6	11
<b>Stellenwert Studium - Erwerbstätigkeit</b>						
In erster Linie Studium	42	46	31	30	39	40
In erster Linie erwerbstätig	20	17	25	31	16	21
Nicht erwerbstätig	39	38	44	40	45	39
<b>Studienintensität</b>						
Geringe Intensität (bis 10 h/Wo)	13	6	8	4	6	11
Mittlere Intensität (10 bis 30 h/Wo)	43	28	38	39	29	42
Hohe Intensität (> 30 h/Wo)	44	66	54	58	66	47
<b>Finanzielle Schwierigkeiten</b>						
Sehr stark und stark	26	41	27	22	29	26
Teils / teils	25	25	24	24	26	24
Gar nicht	49	34	48	54	45	49
<b>Migrationshintergrund bzw. Erstsprache (ger., daher Diff. auf 100 % mgl.)</b>						
Bildungsinländer (o. Migrat-hintgrund)	72	47	62	84	93	74
Bildungsinländer 2. Generation	3	0,7	1	2	2	3
Bildungsinländer 1. Generation	3	4	6	3	2	3
Bildungsausländer mit Erstsprache DE	13	20	19	8	2	12
Bildungsausländer mit anderer Erstsprache	9	29	13	3	1	8

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Studierende	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PU	FH	PH	Insges.
<b>Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)</b>						
Niedrige Schicht	16	12	<b>14</b>	21	23	17
Mittlere Schicht	29	25	<b>28</b>	34	34	30
Gehobene Schicht	35	43	<b>33</b>	33	33	34
Hohe Schicht	20	20	<b>24</b>	12	10	18
<b>Höchster Bildungsabschluss Eltern</b>						
Pflichtschule	5	4	<b>4</b>	5	6	5
Ausbildung ohne HS-Zugangsberecht.	31	18	<b>25</b>	42	47	32
Ausbildung mit HS-Zugangsberecht.	27	20	<b>21</b>	29	28	27
Universität, Hochschule	38	58	<b>51</b>	24	19	36
<b>Studienbeginn (nur Bildungsinländer)</b>						
Unmittelbarer Studienbeginn	82	71	<b>70</b>	63	66	78
Verzögerter Studienbeginn	18	29	<b>30</b>	37	34	22

N=44.619 Personen (Angaben) / n PU=777; lt. Information seitens des IHS war die Beteiligung an der Umfrage war zwar in den anderen Sektoren höher, aber es konnten immerhin 777 gültige Fälle in die Erhebung einbezogen werden, was einem Zehntel der Studierenden an Privatuniversitäten entspricht. Allerdings war diese Beteiligung sehr ungleich über die 12 Privatunis verteilt, weshalb das IHS noch eine Gewichtung nach Hochschulen und (für die größeren Standorte) nach Studiengruppen vorgenommen hat.

AnfängerInnenzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsin-/ausländerInnen: StudienanfängerInnen in Bachelor- und Diplomstudien (exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) im Studienjahr 2014/15. Pädagogische Hochschulen exklusive Sommersemester 2015. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Migrationshintergrund, Soziale Herkunft, unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn: Sommersemester 2015.

Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben.

n.b.=nicht berechenbar      BRP=Berufsreifeprüfung

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Band 2 und 3

**Tabelle SOZ-ERH-9: Studierende und ihre Einschätzung der Arbeitsmarktchancen nach Hochschultyp, Studienjahr 2014/15, in Spalten%**

Studierende / Einschätzung Arbeitsmarktchancen	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	<b>PU</b>	FH VZ	FH BB	PH
Sehr gut	22	13	<b>29</b>	34	37	28
Eher gut	33	22	<b>31</b>	43	39	34
Weder noch	25	30	<b>24</b>	17	17	21
Eher schlecht	14	21	<b>9</b>	4	4	10
Schlecht	7	14	<b>7</b>	1,4	1,8	7
Insgesamt	100	100	<b>100</b>	100	100	100
N=19.604 (gewichtete Fallzahlen)	14.907	469	<b>478</b>	1.627	1.124	999

Quelle: IHS, Studierendensozialerhebung 2015, Sonderauswertung IHS.

**Tabelle STRUKTUR-1: Lehrpersonal an Privatuniversitäten nach Personaltyp im Studienjahr 2013/14**

Privatuniversität	Insgesamt			Lehrpersonal			Sonstiges Lehrhilfspersonal		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
<b>Personen (=Kopfzahlen)</b>	<b>2.204</b>	<b>1.319</b>	<b>885</b>	<b>2.116</b>	<b>1.277</b>	<b>839</b>	<b>88</b>	<b>42</b>	<b>46</b>
Anton Bruckner Privatuniversität	206	135	71	194	127	67	12	8	4
Danube Private University	91	73	18	86	68	18	5	5	-
Karl Landsteiner Privatuniv. f. Gesundheitswiss.	87	51	36	72	49	23	15	2	13
Katholische Privatuniversität Linz	58	26	32	46	22	24	12	4	8
MODUL University Vienna Privatuniversität	70	42	28	61	38	23	9	4	5
Musik und Kunst Privatuniversität Stadt Wien	271	150	121	257	145	112	14	5	9
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	744	433	311	733	427	306	11	6	5
Privatuniversität der Kreativwirtschaft - NDU	103	77	26	103	77	26	-	-	-
Privatuniversität Schloss Seeburg	62	49	13	62	49	13	-	-	-
Sigmund Freud Privatuniversität Wien	166	98	68	160	93	67	6	5	1
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	317	169	148	315	167	148	2	2	-
Webster Vienna Private University	29	16	13	27	15	12	2	1	1
<b>Vollzeitäquivalente (VZÄ)</b>	<b>640,7</b>	<b>378,2</b>	<b>262,4</b>	<b>578,5</b>	<b>344,9</b>	<b>233,6</b>	<b>62,2</b>	<b>33,3</b>	<b>28,8</b>
Anton Bruckner Privatuniversität	122,3	81,5	40,8	113,9	76,1	37,8	8,4	5,4	3,0
Danube Private University	45,2	36,6	8,5	40,2	31,6	8,5	5,0	5,0	-
Karl Landsteiner Privatuniv. f. Gesundheitswiss.	10,2	2,8	7,4	1,1	0,8	0,3	9,1	2,0	7,1
Katholische Privatuniversität Linz	36,1	18,4	17,6	29,1	15,3	13,8	6,9	3,1	3,8
MODUL University Vienna Privatuniversität	40,4	25,7	14,7	33,5	21,7	11,8	6,9	4,0	2,9
Musik und Kunst Privatuniversität Stadt Wien	161,7	93,3	68,4	149,8	89,1	60,8	11,9	4,3	7,6
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	61,8	33,4	28,4	53,2	27,9	25,3	8,6	5,5	3,1
Privatuniversität der Kreativwirtschaft - NDU	18,7	13,1	5,6	18,7	13,1	5,6	-	-	-
Privatuniversität Schloss Seeburg	10,6	7,4	3,2	10,6	7,4	3,2	-	-	-
Sigmund Freud Privatuniversität Wien	33,2	17,2	16,0	31,0	15,2	15,8	2,3	2,0	-
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	76,9	35,1	41,8	75,8	34,0	41,8	1,1	1,1	-
Webster Vienna Private University	23,7	13,7	10,0	21,7	12,7	9,0	2,0	1,0	1,0

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2014/15, Tabellenband

**Tabelle STRUKTUR-2: Personal in Lehre und Forschung, Mitarbeit in Lehre und Forschung, Servicedienste für Lehre und Forschung (= Verwendungskategorien) an Privatuniversitäten, Studienjahr 2014/15**

Privatuniversität	Kopfzahlen			Vollzeitäquivalente (VZÄ)		
	Insg.	Männer	Frauen	Insg.	Männer	Frauen
<b>Personal in Lehre und Forschung</b>						
Anton Bruckner Privatuniversität	198	131	67	115,5	76,6	39,0
Danube Private University	51	46	5	14,7	14,6	0,1
Karl Landsteiner Privatuniv. f. Gesundheitswiss.	173	111	62	4,6	3,0	1,6
Katholische Privatuniversität Linz	34	21	13	28,8	18,3	10,5
MODUL University Vienna Privatuniversität	21	14	7	18,1	11,1	7,0
Musik und Kunst Privatuniversität Stadt Wien	254	142	112	146,3	85,4	60,9
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	887	506	381	63,3	35,8	27,5
Privatuniversität der Kreativwirtschaft – NDU*	81	57	24	6,4	3,7	2,7
Privatuniversität Schloss Seeburg	48	40	8	10,8	9,1	1,7
Sigmund Freud Privatuniversität Wien**	37	22	15	23,4	12,9	10,5
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	258	120	138	60,9	27,0	33,9
Webster Vienna Private University	28	16	12	21,8	12,8	9,0
<b>Insgesamt</b>	<b>2.070</b>	<b>1.226</b>	<b>844</b>	<b>514,7</b>	<b>310,2</b>	<b>204,5</b>
<b>Mitarbeit in Lehre und Forschung</b>						
Danube Private University	36	24	12	28,1	17,9	10,1
Katholische Privatuniversität Linz	16	5	11	5,2	0,7	4,6
MODUL University Vienna Privatuniversität	53	32	21	21,1	14,6	6,5
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	27	7	20	4,9	0,2	4,6
Privatuniversität Schloss Seeburg	4	0	4	2,4	0,0	2,4
Sigmund Freud Privatuniversität Wien**	23	9	14	8,2	2,3	6,0
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	33	23	10	11,2	8,7	2,5
<b>Insgesamt</b>	<b>192</b>	<b>100</b>	<b>92</b>	<b>81,0</b>	<b>44,4</b>	<b>36,6</b>
<b>Servicedienste für Lehre und Forschung</b>						
Anton Bruckner Privatuniversität	13	8	5	9,4	5,4	4,0
Danube Private University	39	25	14	17,4	11,4	6,0
Karl Landsteiner Privatuniv. f. Gesundheitswiss.	36	18	18	12,6	4,8	7,8
Katholische Privatuniversität Linz	18	6	12	8,4	3,5	4,9
MODUL University Vienna Privatuniversität	7	3	4	5,4	3,0	2,4
Musik und Kunst Privatuniversität Stadt Wien	11	3	8	9,4	3,0	6,4
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	10	5	5	9,0	5,0	4,0
Sigmund Freud Privatuniversität Wien**	8	7	1	3,3	3,0	0,3
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	1	1	0	1,0	1,0	0,0
Webster Vienna Private University	2	1	1	2,0	1,0	1,0
<b>Insgesamt</b>	<b>145</b>	<b>77</b>	<b>68,0</b>	<b>77,9</b>	<b>41,2</b>	<b>36,7</b>
<b>SUMME*/**</b>	<b>2.407</b>	<b>1.403</b>	<b>1.004</b>	<b>673,6</b>	<b>395,8</b>	<b>277,8</b>

Quelle: BMWFV, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich (Aufbereitung von Daten der Statistik Austria auf Basis BidokVPriv), Datenbankabfrage (20.02.2017); ibw-Berechnungen

Anmerkung:

\* Laut Auskunft der NDU wurden im Studienjahr 2014/15 nicht korrekte Personalstandsangaben an die Statistik Austria übermittelt. Anstelle der übermittelten 6,4 betrug in Realität das VZÄ 17,6.

\*\* Laut Information der SFU gab es bei den Personalstandsangaben Datenerfassungs- und Übermittlungsprobleme an die Statistik Austria. Die Werte dürften somit nicht die reale Situation widerspiegeln.

**Tabelle STRUKTUR-3: Lehrpersonal (inkl. Lehrhilfspersonal) an Privatuniversitäten im Studienjahr 2014/15**

Privatuniversität	Kopfzahlen			Vollzeitäquivalente (VZÄ)		
	Insg.	Männer	Frauen	Insg.	Männer	Frauen
Anton Bruckner Privatuniversität	211	139	72	125,0	82,0	43,0
Danube Private University	126	95	31	60,2	43,9	16,3
Karl Landsteiner Privatuniv. f. Gesundheitswiss.	209	129	80	17,2	7,8	9,4
Katholische Privatuniversität Linz	68	32	36	42,5	22,5	20,0
MODUL University Vienna Privatuniversität	81	49	32	44,6	28,7	15,9
Musik und Kunst Privatuniversität Stadt Wien	265	145	120	155,7	88,4	67,3
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	924	518	406	77,2	41,0	36,2
Privatuniversität der Kreativwirtschaft – NDU*	81	57	24	6,4	3,7	2,7
Privatuniversität Schloss Seeburg	52	40	12	13,2	9,1	4,1
Sigmund Freud Privatuniversität Wien**	68	38	30	34,8	18,1	16,7
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	292	144	148	73,1	36,8	36,3
Webster Vienna Private University	30	17	13	23,8	13,8	10,0
<b>Insgesamt</b>	<b>2.407</b>	<b>1.403</b>	<b>1.004</b>	<b>673,6</b>	<b>395,8</b>	<b>277,8</b>

Quelle: BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich (Aufbereitung von Daten der Statistik Austria auf Basis BidokVPriv), Datenbankabfrage (11.10.2016); ibw-Berechnungen; \*/\*\* zu Angaben der NDU und der SFU vgl. die Anmerkung Tabelle STRUKTUR-2.

**Tabelle STRUKTUR-4: Lehrpersonal an Privatuniversitäten (in VZÄ), Studierende und Betreuungsrelation, Studienjahr 2014/15**

Privatuniversität	Lehrpersonal + Lehrhilfspersonal (in VZÄ)	Studierende WS 2015	Betreuungs- relation Lehrpers.:Stud. (gerundet)
Anton Bruckner Privatuniversität	125,0	800	1:6
Danube Private University	60,2	1.042	1:17
Karl Landsteiner Privatuniv. f. Gesundheitswiss.	17,2	152	1:9
Katholische Privatuniversität Linz	42,5	463	1:11
MODUL University Vienna Privatuniversität	44,6	584	1:13
Musik und Kunst Privatuniversität Stadt Wien	155,7	866	1:6
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	77,2	1.137	1:15
Privatuniversität der Kreativwirtschaft – NDU*	17,6	444	1:25
Privatuniversität Schloss Seeburg***	13,2	506	1:38
Sigmund Freud Privatuniversität Wien**	34,8	2.315	1:67
UMIT PU Ges.wiss., Med. Inf.+Techn. Hall/Tirol	73,1	1.369	1:19
Webster Vienna Private University	23,8	524	1:22
<b>Insgesamt</b>	<b>684,9</b>	<b>10.202</b>	<b>1:15</b>

Quelle: BMWFW, Unidata-Datawarehouse Hochschulbereich (Aufbereitung von Daten der Statistik Austria auf Basis BidokVPriv), Datenbankabfrage (11.10.2016); ibw-Berechnungen

\* zu Angaben der NDU vgl. die Anmerkung Tabelle STRUKTUR-2. Die Betreuungsrelation „verbessert“ sich demnach von 1:69 auf reale 1:25. Die Summe der VZÄ für den gesamten Privathochschulsektor erhöht sich somit von 673,6 auf 684,9. Die Betreuungsrelation des Gesamtsektors bleibt praktisch unverändert.

\*\* zu Angaben der SFU vgl. die Anmerkung Tabelle STRUKTUR-2.

\*\*\* Schloss Seeburg ist ein Sonderfall aufgrund ihrer „Online-Studien“.



**Tabelle STRUKTUR-5: Betreuungsrelationen nach öffentlichen Universitäten, 2015**

Universität	Ordentliche Studierende (WS 2015)			Prüfungsaktive Studierende (Studienjahr 2014/15)		
	Abs.	je Profes- sorIn <sup>1)</sup>	je Lehrper- son <sup>2)</sup>	Abs.	je Profes- sorIn <sup>1)</sup>	je Lehrper- son <sup>2)</sup>
Universität Wien	89.602	219,7	39,6	50.545	123,9	22,3
Universität Graz	27.458	165,1	29,6	18.944	113,9	20,4
Universität Innsbruck	27.781	126,5	26,5	17.216	78,4	16,4
Medizinische Universität Wien	7.123	66,2	5,0	4.645	43,2	3,2
Medizinische Universität Graz	3.534	50,3	6,6	2.742	39,1	5,1
Medizinische Universität Innsbruck	2.938	42,7	6,1	2.304	33,5	4,8
Universität Salzburg	14.744	111,8	21,0	9.218	69,9	13,1
Technische Universität Wien	27.410	201,1	27,4	15.152	111,2	15,2
Technische Universität Graz	13.157	111,2	20,4	8.590	72,6	13,3
Montanuniversität Leoben	3.799	92,8	18,6	2.498	61,0	12,2
Universität für Bodenkultur Wien	12.132	168,4	25,4	7.891	109,5	16,5
Veterinärmedizinische Universität Wien	2.110	59,9	5,7	1.464	41,5	4,0
Wirtschaftsuniversität Wien	21.842	254,4	37,7	12.217	142,3	21,1
Universität Linz	18.036	158,6	28,7	9.637	84,7	15,3
Universität Klagenfurt	8.478	132,5	23,1	5.108	79,8	13,9
Universität für angewandte Kunst Wien	1.536	48,0	7,5	1.175	36,7	5,8
Univ. für Musik u. darstell. Kunst Wien	2.467	14,2	4,4	1.973	11,3	3,5
Universität Mozarteum Salzburg	1.510	15,4	5,4	1.255	12,8	4,4
Univ. für Musik u. darstell. Kunst Graz	1.652	15,4	6,3	1.408	13,1	5,4
Univ. für künstl. u. ind. Gestaltung Linz	1.149	42,5	10,0	841	31,1	7,3
Akademie der bildenden Künste Wien	1.368	38,0	10,4	1.068	29,7	8,1
<b>Insgesamt</b>	<b>280.445</b>	<b>121,2</b>	<b>21,2</b>	<b>175.891</b>	<b>76,0</b>	<b>13,3</b>

<sup>1)</sup> Verwendungen 11, 12 und 81 gemäß BidokVUni in VZÄ.

<sup>2)</sup> Verwendungen 11 bis 21, 26, 27 und 81 bis 84 gemäß BidokVUni in VZÄ.

Quelle: BMFW beruhend auf Datenmeldungen der Universitäten auf Basis WBV und BidokVUni, Datawarehouse, Datenbankabfrage (23.02.2017)

**Tabelle STRUKTUR-6: F & E-Ausgaben der Privatuniversitäten (in 1.000 EUR) nach Wissenschaftszweigen und Ausgabenbereichen, 2013**

*ACHTUNG: Die Zeile Humanmedizin enthält aus Datenschutzgründen auch die Daten für Natur- und Technische Wissenschaften. Durch diese Aggregation ist die Zeile Humanmedizin nicht seriös interpretierbar, weder für sich alleine genommen noch im Vergleich mit den anderen Wissenschaftszweigen*

Wissenschaftszweig	F & E durchführende Erhebungseinheiten	F&E-Ausgaben insgesamt	Davon Ausgaben für folgende Bereiche			
			Personal	Laufender Sachbedarf	Ausrüstungsinvestitionen	Bau und Liegenschaftserwerb
INSGESAMT abs.	11	25.837	15.136	7.980	1.171	1.550
Naturwissenschaften* (in Humanwiss. enthalten)	G	G	G	G	G	G
Technische Wissenschaften* (in Humanwiss. enthalten)	G	G	G	G	G	G
Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften*)	5	17.189	10.528	5.713	948	-
Agrarwiss., Veterinärmedizin	-	-	-	-	-	-
Sozialwissenschaften	3	5.427	2.455	1.372	139	1.461
Geisteswissenschaften	3	3.221	2.153	895	84	89
INSGESAMT in Zeilen%	11	100	59	31	5	6
Naturwissenschaften* (in Humanwiss. enthalten)	G	-	-	-	-	-
Technische Wissenschaften* (in Humanwiss. enthalten)	G	-	-	-	-	-
Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften*)	5	100	61	33	6	-
Agrarwiss., Veterinärmedizin	-	-	-	-	-	-
Sozialwissenschaften	3	100	45	25	3	27
Geisteswissenschaften	3	100	67	28	3	3

\* Die vorliegende Tab. wurde seitens Statistik Austria in einer Gliederung ausgeführt, welche die statistischen Geheimhaltungsvorschriften (G) von Statistik Austria erfüllt. Da in den Wissenschaftszweigen Naturwissenschaften und technische Wissenschaften zu wenige Einrichtungen vertreten sind und bei Veröffentlichung der Werte Rückschlüsse auf einzelne Institutionen möglich wären, wurden diese der Summe Humanwissenschaften zugerechnet.

Quelle: Statistik Austria, Sonderauswertung Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013; ibw-Berechnungen

**Tabelle STRUKTUR-7: F & E-Ausgaben im Hochschulsektor (in 1.000 EUR) nach Forschungsbereichen, 2013**

Sektor	F & E durchf. Erheb. EH	F&E-Ausgaben insgesamt	Davon Ausgaben für folgende Bereiche					
			Grundlagenforschung		Angewandte Forschung		Experimentelle Entwicklung	
			in 1.000 €	in %	in 1.000 €	in %	in 1.000 €	in %
<b>INSGESAMT abs.</b>	1.273	2.327.754	1.271.157	54,6	867.854	37,3	188.743	8,1
Universitäten (o. Kliniken) <sup>1)</sup>	1.032	1.795.952	1.037.876	57,8	630.280	35,1	127.796	7,1
Universitätskliniken	90	225.063	63.083	28,0	126.198	56,1	35.782	15,9
Universitäten der Künste	65	34.029	20.150	59,2	7.769	22,8	6.110	18,0
Akad. der Wissenschaften	33	121.100	105.077	86,8	12.214	10,1	3.809	3,1
Fachhochschulen	24	89.430	4.639	5,2	73.268	81,9	11.523	12,9
<b>Privatuniversitäten</b>	<b>11</b>	<b>25.837</b>	<b>11.756</b>	<b>45,5</b>	<b>11.463</b>	<b>44,4</b>	<b>2.618</b>	<b>10,1</b>
Pädagogische Hochschulen	15	8.509	916	10,8	6.488	76,2	1.105	13,0
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>	3	27.834	27.660	99,4	174	0,6	0	0,0

<sup>1)</sup> Einschließlich Donau-Universität Krems

<sup>2)</sup> Sonstige dem Hochschulsektor zurechenbare Einrichtungen

Quelle: Statistik Austria, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013

**Tabelle STRUKTUR-8: Finanzierung F & E-Ausgaben im Hochschulsektor (in 1.000 EUR) nach Finanzierungsbereichen (=Mittelherkunft), 2013**

Sektor	F & E durchführ. Erhebungseinheiten	F&E-Ausgaben insgesamt	Finanzierungsbereiche (=Mittelherkunft)								
			Unternehmenssektor	Öffentlicher Sektor					Privater gemeinnützig. Sektor	Ausland einschl. intern. Org. (ohne EU)	EU
				Inges.	Bund <sup>3)</sup>	Länder <sup>4)</sup>	Gemeinden	Sonstige <sup>3)</sup>			
<b>INSGESAMT abs.</b>	1.273	2.327.754	118.508	2.043.265	1.693.300	61.009	3.184	285.772	27.965	47.682	90.334
Universitäten (o. Kliniken) <sup>1)</sup>	1.032	1.795.952	87.453	1.598.733	1.336.672	29.141	1.770	231.150	10.637	30.640	68.489
Universitätskliniken	90	225.063	12.385	195.895	171.687	2.985	11	21.212	985	10.958	4.840
Universitäten der Künste	65	34.029	659	32.748	30.139	229	39	2.341	123	141	358
Akademie der Wissenschaften	33	121.100	244	110.117	92.882	926	-	16.309	1.580	3.217	5.942
Fachhochschulen	24	89.430	11.640	65.699	36.173	19.090	1.223	9.213	5.116	1.281	5.694
<b>Privatuniversitäten</b>	<b>11</b>	<b>25.837</b>	<b>5.735</b>	<b>8.880</b>	<b>1</b>	<b>4.898</b>	<b>109</b>	<b>3.872</b>	<b>9.355</b>	<b>1.040</b>	<b>827</b>
Pädagogische Hochschulen	15	8.509	392	7.875	7.799	27	12	37	103	-	139
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>	3	27.834	-	23.318	17.947	3.713	20	1.638	66	405	4.045
<b>INSGESAMT in Zeilen%</b>		100,0	5,1	87,7	72,7	2,6	0,1	12,3	1,2	2,0	3,9
Universitäten (o. Kliniken) <sup>1)</sup>		100,0	4,9	89,0	74,4	1,6	0,1	12,9	0,6	1,7	3,8
Universitätskliniken		100,0	5,5	87,0	76,3	1,3	0,0	9,4	0,4	4,9	2,2
Universitäten der Künste		100,0	1,9	96,2	88,6	0,7	0,1	6,9	0,4	0,4	1,1
Akademie der Wissenschaften		100,0	0,2	90,9	76,7	0,8	-	13,5	1,3	2,7	4,9
Fachhochschulen		100,0	13,0	73,5	40,4	21,3	1,4	10,3	5,7	1,4	6,4
<b>Privatuniversitäten</b>		100,0	22,2	34,4	-	19,0	0,4	15,0	36,2	4,0	3,2
Pädagogische Hochschulen		100,0	4,6	92,5	91,7	0,3	0,1	0,4	1,2	-	1,6
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>		100,0	-	83,8	64,5	13,3	0,1	5,9	0,2	1,5	14,5

<sup>1)</sup> Einschließlich Donau-Universität Krems.

<sup>2)</sup> Sonstige dem Hochschulsektor zurechenbare Einrichtungen.

<sup>3)</sup> Die Mittel der Forschungsförderungsfonds sowie die F&E-Finanzierung durch den Hochschulsektor sind in "Sonstige" enthalten.

<sup>4)</sup> Länder einschließlich Wien. Gemeinden ohne Wien.

Quelle: Statistik Austria, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013; ibw-Berechnungen

**Tabelle STRUKTUR-9: Beschäftigte in F & E nach Sektoren/Bereichen und Beschäftigungskategorien, 2013**

Sektor/Bereich	F & E durchführ. Erhebungseinheiten	Kopfzahlen					Vollzeitäquivalente (VZÄ)				
		Gesamt	davon weiblich %	Wissenschaftl. Personal (Akad. u. gleichwert. Kräfte)	Maturant/innen u. gleichwert. Kräfte, Techniker/innen, Laborant/innen	Sonstiges Hilfspersonal	Gesamt	davon weiblich %	Wissenschaftl. Personal (Akad. u. gleichwert. Kräfte)	Maturant/innen u. gleichwert. Kräfte, Techniker/innen, Laborant/innen	Sonstiges Hilfspersonal
<b>Hochschulsektor</b>	<b>1.273</b>	<b>44.601</b>	<b>46,5</b>	<b>33.781</b>	<b>6.477</b>	<b>4.343</b>	<b>16.840,4</b>	<b>42,7</b>	<b>12.845,7</b>	<b>2.461,8</b>	<b>1.532,9</b>
davon											
Universitäten (o. Kliniken) <sup>1)</sup>	1.032	32.377	45,0	24.271	4.762	3.344	12.829,3	41,2	9.684,0	1.869,6	1.275,7
Universitätskliniken	90	5.865	55,3	4.285	842	738	1.571,1	56,0	1.062,2	322,3	186,7
Universitäten der Künste	65	1.446	49,1	1.260	111	75	273,3	49,2	231,0	25,5	16,8
Akademie d. Wissenschaften	33	1.431	45,8	1.172	247	12	838,0	40,8	728,3	103,6	6,2
Fachhochschulen	24	2.148	42,6	1.684	371	93	841,7	37,0	720,9	101,4	19,4
<b>Privatuniversitäten</b>	<b>11</b>	<b>690</b>	<b>51,6</b>	<b>511</b>	<b>106</b>	<b>73</b>	<b>219,3</b>	<b>55,4</b>	<b>162,5</b>	<b>33,0</b>	<b>23,8</b>
Pädagogische Hochschulen	15	290	62,1	275	13	2	62,9	61,5	60,5	2,3	0,1
Sonstiger Hochschulsektor <sup>2)</sup>	3	354	37,6	323	25	6	204,7	36,5	196,3	4,1	4,3
<b>Sektor Staat<sup>3)</sup></b>	<b>236</b>	<b>6.232</b>	<b>49,1</b>	<b>3.472</b>	<b>1.213</b>	<b>1.547</b>	<b>2.537,6</b>	<b>46,3</b>	<b>1.566,8</b>	<b>379,5</b>	<b>591,3</b>
<b>Priv. gemeinnütziger Sektor<sup>4)</sup></b>	<b>47</b>	<b>890</b>	<b>52,8</b>	<b>552</b>	<b>218</b>	<b>120</b>	<b>396,3</b>	<b>51,9</b>	<b>260,7</b>	<b>95,2</b>	<b>40,5</b>
<b>Unternehmenssektor</b>	<b>3.326</b>	<b>65.320</b>	<b>17,5</b>	<b>33.643</b>	<b>25.971</b>	<b>5.706</b>	<b>46.411,8</b>	<b>15,8</b>	<b>25.752,3</b>	<b>17.373,2</b>	<b>3.286,2</b>
davon											
Kooperativer Bereich <sup>5)</sup>	65	7.812	29,3	4.784	1.956	1.072	4.872,3	24,7	3.301,4	903,8	667,0
Firmeneigener Bereich	3.261	57.508	15,9	28.859	24.015	4.634	41.539,5	14,7	22.450,9	16.469,4	2.619,2
<b>Insgesamt</b>	<b>4.882</b>	<b>117.043</b>	<b>30,5</b>	<b>71.448</b>	<b>33.879</b>	<b>11.716</b>	<b>66.186,1</b>	<b>24,0</b>	<b>40.425,6</b>	<b>20.309,7</b>	<b>5.450,9</b>

<sup>1)</sup> Einschließlich Universität für Weiterbildung Krems.

<sup>2)</sup> Versuchsanstalten an HTL und sonstige dem Hochschulsektor zurechenbare Einrichtungen (aus Geheimhaltungsgründen zusammengefasst).

<sup>3)</sup> Bundesinstitutionen (unter Ausklammerung der im Hochschulsektor zusammengefassten), Landes-, Gemeinde- und Kammerinstitutionen, F&E-Einrichtungen der Sozialversicherungsträger, von der öffentlichen Hand finanzierte und/oder kontrollierte private gemeinnützige Institutionen sowie F&E-Einrichtungen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft; ohne Landeskrankenanstalten.

<sup>4)</sup> Private gemeinnützige Institutionen, deren Status ein vorwiegend privater oder privatrechtlicher, konfessioneller oder sonstiger nicht öffentlicher ist.

<sup>5)</sup> Einschließlich AIT Austrian Institute of Technology GmbH sowie Kompetenzzentren.

Quelle: Statistik Austria, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013

**Tabelle STRUKTUR-10: Einnahmen der Universitäten aus Bundesmitteln, F & E-Projekten und Erlösen aus Studienbeitragsersätzen, in Mio. EUR, 2015**

Universität	Bundesmittel <sup>1)</sup>	F & E-Projekt <sup>2)</sup>	Erlöse aus Studienbeitragsersätzen <sup>3)</sup>
Universität Wien	382,285	80,436	45,785
Universität Graz	172,191	27,563	14,591
Universität Innsbruck	199,703	38,947	15,894
Medizinische Universität Wien	334,563	82,721	8,700
Medizinische Universität Graz	120,878	46,021	4,773
Medizinische Universität Innsbruck	119,165	40,351	2,747
Universität Salzburg	120,410	22,772	2,152
Technische Universität Wien	238,105	84,213	12,132
Technische Universität Graz	136,282	68,131	7,032
Montanuniversität Leoben	52,413	31,961	1,935
Universität für Bodenkultur Wien	112,036	47,354	5,582
Veterinärmedizinische Universität Wien	111,236	15,211	1,405
Wirtschaftsuniversität Wien	115,788	11,323	14,983
Universität Linz	112,482	34,221	8,609
Universität Klagenfurt	55,311	8,935	5,114
Universität für angewandte Kunst Wien	45,133	2,637	0,849
Univ. für Musik u. darstell. Kunst Wien	88,941	1,009	1,711
Universität Mozarteum Salzburg	48,027	0,831	1,042
Univ. für Musik u. darstell. Kunst Graz	47,694	1,119	0,921
Univ. für künstl. u. industrielle Gestaltung Linz	19,376	1,147	0,732
Akademie der bildenden Künste Wien	28,751	1,429	0,659
<b>Insgesamt</b>	<b>2.660,770</b>	<b>648,333</b>	<b>157,348</b>

<sup>1)</sup> Neben den angeführten Hauptpositionen haben die Universitäten weitere Einnahmen, z.B. aus Universitätslehrgängen, Nutzung von Räumen durch Dritte, Schenkungen.

<sup>2)</sup> Inkl. Hochschulraumschaffung, ohne klinischen Mehraufwand.

<sup>3)</sup> Rechnungsabschluss der Universität; Beitragsersatz des Bundes gemäß § 141 Abs. 8 UG 2002.

Quelle: BMFW auf Grundlage Bundesrechnungsabschluß (für Bundesmittel), Rechnungsabschlüsse der Universitäten (für Erlöse aus Studienbeitragsersätzen), Wissensbilanz Kennzahl 1.C.2 (für Erlöse aus F & E); Datawarehouse, Datenbankabfrage (23.02.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STRUKTUR-11: Durchschnittliche Bundesausgaben je StudentIn und AbsolventIn nach Universitäten 2013-2015, in EUR**

Universität	Je StudentIn <sup>1)</sup>	Je AbsolventIn <sup>2)</sup>
Universität Wien	4.966	41.086
Universität Graz	6.794	54.472
Universität Innsbruck	7.870	54.244
Medizinische Universität Wien	56.879	514.025
Medizinische Universität Graz	54.576	410.129
Medizinische Universität Innsbruck	63.066	538.572
Universität Salzburg	8.806	64.713
Technische Universität Wien	9.097	94.854
Technische Universität Graz	11.069	73.341
Montanuniversität Leoben	14.174	126.142
Universität für Bodenkultur Wien	9.990	78.463
Veterinärmedizinische Universität Wien	49.803	454.525
Wirtschaftsuniversität Wien	5.736	45.856
Universität Linz	6.704	73.105
Universität Klagenfurt	6.856	47.433
Universität für angewandte Kunst Wien	25.958	199.999
Univ. für Musik u. darstell. Kunst Wien	36.198	256.163
Universität Mozarteum Salzburg	32.947	164.510
Univ. für Musik u. darstell. Kunst Graz	29.583	160.641
Univ. für künstl. u. industrielle Gestaltung Linz	18.284	120.603
Akademie der bildenden Künste Wien	20.727	200.229
Ø Universitäten (21)	22.861	179.672

<sup>1)</sup> Mittelwert ord. Studierende WS 2013, WS 2014, WS 2015

<sup>2)</sup> Mittelwert AbsolventInnen Studienjahre 2012/13, 2013/14, 2014/15

<sup>3)</sup> Rechnungsabschluss der Universität; Beitragsersatz des Bundes gemäß § 141 Abs. 8 UG 2002.

Quelle: BMFW beruhend auf Bundesrechnungsabschlüssen, Detailbudget Universitäten (Grundbudget, Hochschulraumbudget-Strukturmittel, Generalsanierungsprogramm, sonstige Transferzahlungen) Mittelwert 2013-2015; Datawarehouse, Datenbankabfrage (23.02.2017); ibw-Berechnungen

**Tabelle STRUKTUR-12: Öffentliche Bildungsausgaben nach Hochschulsektor und Ministerium/Verwaltung 2000 bis 2015; in Mio. Euro**

Jahr	Fachhochschulen	Pädagogische Hochschulen / Akademien	Universitäten	Ministerium / Verwaltung	GESAMT
2000	98,9	96,5	1.974,3	1.211,3	3.381,0
2001	111,2	101,7	2.077,1	1.224,6	3.514,5
2002	134,1	101,6	2.186,1	1.271,6	3.693,4
2003	178,9	102,0	2.144,6	1.307,6	3.733,1
2004	191,8	102,5	2.482,4	1.339,0	4.115,6
2005	236,6	106,2	2.672,3	1.381,9	4.397,0
2006	254,2	111,8	2.801,8	1.456,9	4.624,7
2007	242,8	120,4	3.032,7	1.487,7	4.883,6
2008	247,3	122,6	3.103,6	1.620,6	5.094,2
2009	276,7	154,3	3.285,0	1.628,2	5.344,3
2010	295,9	161,6	3.605,5	1.630,6	5.693,6
2011	308,1	176,8	3.609,0	1.596,4	5.690,3
2012	320,6	206,2	3.798,4	1.614,3	5.939,4
2013	327,6	220,8	3.837,1	1.678,4	6.063,8
2014	338,9	220,9	3.884,9	1.683,4	6.128,1
2015	360,9	209,8	4.098,6	1.712,4	6.381,7
Veränd. 2000-15					
<i>absolut</i>	262,0	113,3	2.124,3	501,1	3.000,7
<i>relativ (%)</i>	265	117	108	41	89

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Datenbankabfrage (05.12.2016)



**Tabelle ULG-1: Außerordentliche Studierende<sup>1)</sup> an Universitätslehrgängen öffentlicher Universitäten im Zeitvergleich, abs**

Universität	WS 2009/10	WS 2010/11	WS 2011/12	WS 2012/13	WS 2013/14	WS 2014/15	Verteil. WS 2014/15 in %
Donau-Univ. für Weiterbildung Krems	5.054	5.691	6.190	6.894	7.930	8.634	50
Universität Salzburg	1.399	1.494	1.698	1.792	1.638	1.676	10
Universität Klagenfurt	1.423	1.168	1.159	1.541	1.605	1.436	8
Universität Wien	897	981	1.072	1.194	1.187	1.231	7
Wirtschaftsuniversität Wien	1.056	1.026	1.120	1.043	1.150	1.144	7
Universität Graz	372	454	460	479	532	702	4
Medizinische Universität Graz	207	217	275	407	414	487	3
Universität Linz	478	455	454	501	483	454	3
Technische Universität Wien	356	393	378	350	372	424	2
Univ. für Musik u. darst. Kunst Wien	427	427	410	408	402	364	2
Medizinische Universität Wien	237	233	258	278	316	356	2
Universität Innsbruck	324	327	309	358	324	301	2
Veterinärmed. Universität Wien	111	189	167	217	181	209	1
Univ. f. Musik u. darst. Kunst Graz	220	228	212	228	218	178	1
Universität für angewandte Kunst Wien	74	78	68	90	76	100	1
Universität Mozarteum Salzburg	73	105	101	102	108	99	1
Technische Universität Graz	64	71	64	79	89	88	1
Montanuniversität Leoben	98	124	167	139	144	76	0
Universität für Bodenkultur Wien	43	38	38	39	69	56	0
Univ. für künstl. u. ind. Gestalt. Linz	29	18	30	17	42	23	0
Medizinische Universität Innsbruck	-	11	7	2	12	0	0
<b>Insgesamt</b>	<b>12.254</b>	<b>13.142</b>	<b>13.987</b>	<b>15.435</b>	<b>16.583</b>	<b>17.332</b>	<b>100</b>

<sup>1)</sup> Studierende mit Studien an verschiedenen Universitäten wurden nur einmal gezählt.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; ibw-Berechnungen

**Tabelle ULG-2: Studienabschlüsse ao. Studierender an Universitätslehrgängen öffentlicher Universitäten im Zeitvergleich (Studienjahre), abs.; Rangreihung nach 2013/14**

Universität	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	Verteil. 2013/14 in %
Donau-Univ. für Weiterbildung Krems	1.854	1.663	1.687	1.976	1.948	37
Universität Klagenfurt	572	390	431	443	518	10
Universität Salzburg	367	143	283	499	471	9
Universität Wien	342	456	499	522	455	9
Medizinische Universität Graz	-	202	272	332	353	7
Wirtschaftsuniversität Wien	405	392	252	222	347	7
Universität Graz	169	273	161	347	235	5
Universität Linz	230	197	201	212	224	4
Universität Innsbruck	105	183	205	174	187	4
Technische Universität Wien	230	133	185	125	139	3
Veterinärmedizinische Universität Wien	-	16	40	252	136	3
Montanuniversität Leoben	41	50	50	52	75	1
Universität für Bodenkultur Wien	23	18	30	43	60	1
Universität Mozarteum Salzburg	30	47	46	27	56	1
Medizinische Universität Wien	71	57	46	63	52	1
Universität für Musik u. darst. Kunst Graz	32	49	43	70	50	1
Universität für Musik u. darst. Kunst Wien	62	45	35	33	45	1
Universität für künstl. u. ind. Gestalt. Linz	28	3	20	-	37	1
Universität für angewandte Kunst Wien	15	36	28	32	32	1
Technische Universität Graz	3	8	12	8	4	0
Medizinische Universität Innsbruck	-	-	-	9	-	-
Insgesamt	4.579	4.361	4.526	5.441	5.242	100

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; ibw-Berechnungen

**Tabelle ULG-3: Belegte Universitätslehrgänge ao. Studierender an öffentlichen Universitäten nach Ausbildungsfeld im Zeitvergleich, abs.; Rangreihung nach WS 2014/15**

Ausbildungsfeld	WS 2009/10	WS 2010/11	WS 2011/12	WS 2012/13	WS 2013/14	WS 2014/15	Verteil. WS 2014/15 in %
Wirtschaft und Verwaltung	4.806	5.253	5.754	6.600	7.395	8.033	40,6
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	1.831	2.023	2.239	2.440	2.560	2.685	13,6
Gesundheit(swesen)	1.685	1.999	2.264	2.312	2.449	2.400	12,1
Lehrerausbildung u. Erziehungswiss.	-	-	-	-	-	1.232	6,2
Recht(swissenschaften)	599	661	638	788	827	898	4,5
Exakte Naturwissenschaften	422	456	648	761	701	793	4,0
Künste	806	897	796	808	71	728	3,7
Geisteswissenschaften	468	481	511	474	556	599	3,0
Journalismus und Informationswesen	505	513	475	534	548	563	2,8
Sozialwesen	304	326	382	447	433	437	2,2
Architektur und Bauwesen	195	203	261	257	265	272	1,4
Persönliche Dienstleistungen	-	-	-	-	-	206	1,0
Soz./Wirtschaftswiss., Rechtsw. allg.	226	152	155	167	174	184	0,9
Persönl. Fähigkeiten und Fertigkeiten	118	130	114	119	132	167	0,8
Sicherheitswesen/-dienstleistungen	77	64	49	55	75	121	0,6
Ingenieurwesen und Techn. Berufe	122	144	147	141	101	104	0,5
Land- u. Forstwirtschaft u. Fischereiw.	43	70	99	70	-	97	0,5
Umweltschutz	64	79	77	91	85	74	0,4
Herstellung und Verarbeitung	-	-	-	-	-	62	0,3
Tiermedizin	24	42	15	62	65	56	0,3
Informatik	60	57	44	37	31	46	0,2
Mathematik und Statistik	5	-	-	-	-	16	0,1
Biowissenschaften	-	-	-	-	-	14	0,1
Dienstleistungen	331	314	248	224	172	-	-
Materialverarbeitung, Bergbau	78	89	100	77	104	-	-
Pädagogik	1.670	1.336	1.128	1.380	1.318	-	-
<b>Insgesamt</b>	<b>14.441</b>	<b>15.299</b>	<b>16.149</b>	<b>17.844</b>	<b>18.881</b>	<b>19.787</b>	<b>100,0</b>

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; ibw-Berechnungen

**Tabelle ULG-4: Studienabschlüsse ao. Studierender an Universitätslehrgängen an öffentlichen Universitäten nach Ausbildungsfeld im Zeitvergleich (Studienjahr), abs.; Rangreihung nach 2013/14**

Ausbildungsfeld	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	Verteil. 2013/14 in %
Wirtschaft und Verwaltung	2.184	1.761	1.833	2.152	2.210	40,7
Gesundheit(swesen)	673	772	763	910	892	16,4
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	276	370	443	482	542	10,0
Lehrerausbildung u. Erziehungswiss.	-	-	-	-	425	7,8
Recht(swissenschaften)	149	175	174	194	206	3,8
Journalismus und Informationswesen	83	162	107	251	157	2,9
Künste	133	147	135	114	150	2,8
Sozialwesen	83	94	134	131	137	2,5
Exakte Naturwissenschaften	27	5	69	114	128	2,4
Architektur und Bauwesen	92	43	124	106	118	2,2
Tiermedizin	-	6	23	153	96	1,8
Soz.-/Wirtschaftswiss., Rechtsw. allg.	201	73	74	80	76	1,4
Geisteswissenschaften	63	65	68	67	64	1,2
Herstellung und Verarbeitung	-	-	-	-	41	0,8
Sicherheitswesen/-dienstleistungen	17	15	13	31	34	0,6
Persönliche Dienstleistungen	-	-	-	-	31	0,6
Biowissenschaften	-	-	-	-	25	0,5
Ingenieurwesen und Techn. Berufe	32	24	-	47	25	0,5
Umweltschutz	25	37	27	23	24	0,4
Land- u. Forstwirtschaft u. Fischereiw.	23	18	21	43	19	0,4
Mathematik und Statistik	1	-	-	43	12	0,2
Informatik	46	25	17	17	11	0,2
Dienstleistungen	113	133	77	69	-	-
Materialverarbeitung, Bergbau	28	31	19	21	-	0,0
Pädagogik	330	405	363	393	-	-
Persönl. Fähigkeiten und Fertigkeiten	149	-	1	-	-	-
Insgesamt	4.579	4.361	4.526	5.441	5.424	100,0

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; ibw-Berechnungen

**Tabelle ULG-5: Studierende an Fachhochschul-Lehrgängen zur Weiterbildung nach Studienart, Ausbildungsbereich und Fachhochschule im Zeitvergleich, abs.; Rangreihung nach WS 2014/15**

Fachhochschule	WS 2009/10	WS 2010/11	WS 2011/12	WS 2012/13	WS 2013/14	WS 2014/15	Verteil. WS 2014/15 in %
Insgesamt	829	895	1.158	1.319	1.800	2.503	100
LG Weiterbildung - Master	425	406	568	685	1.076	1.384	55
LG Weiterbildung - Akademische/r..	261	356	445	559	690	891	36
LG Weiterbildung - Sonstiger	143	133	145	75	34	228	9
Wirtschaft und Verwaltung	357	336	368	447	830	1.142	46
Gesundheit(swesen)	162	157	286	305	392	501	20
Pädagogik	106	204	335	276	276	316	13
Sozialwesen	56	49	56	106	99	157	6
Sozial- und Verhaltenswiss.	-	-	-	-	-	71	3
Geisteswissenschaften	-	-	-	-	-	68	3
Informatik	70	22	31	43	49	63	3
Ohne Angabe	-	-	-	-	-	48	2
Verkehrsdienstleistungen	-	-	-	-0	36	36	1
Journalismus, Informationswesen	-	22	13	10	11	27	1
Biowissenschaften	-	-	19	58	46	25	1
Ingenieurwesen und Techn. Berufe	-	-	-	-	-	15	1
Künste	16	28	15	11	16	15	1
Architektur und Baugewerbe	-	-	-	-	-	8	0
(Exakte) Naturwissenschaft	18	29	13	13	2	8	0,3
Sicherheitswesen/-dienstleistungen	9	21	7	11	12	2	0,1
Rechtswissenschaften	25	10	15	39	31	1	0
Materialverarbeitung, Bergbau	-	17	-	-	-	-	-
Fachhochschulstudiengänge Bgld	-	-	-	-	357	397	16
FHG-Zentrum f. Gesundh.ber. Tirol	43	94	190	166	195	383	15
Fachhochschule St. Pölten	132	144	99	108	202	257	10
Fachhochschule Campus Wien	115	98	103	163	207	232	9
FH-Studiengänge d. Wr. Wirtschaft	47	55	48	47	41	214	9
Fachhochschule Kärnten	72	50	105	141	95	190	8
Fachhochschule Oberösterreich	92	156	183	187	177	190	8
Fachhochschule Vorarlberg	41	64	43	78	30	187	8
FH JOANNEUM	9	9	34	52	49	73	3
Fachhochschule Wiener Neustadt	52	62	92	98	143	67	3
FHS Kufstein Tirol	6	11	12	24	71	64	3
IMC Fachhochschule Krems	-	-	24	24	22	44	2
Fachhochschule Technikum Wien	-	-	-	-	7	43	2
CAMPUS 02 FH Wirtschaft Graz	44	-	19	42	53	42	2
MCI-Management Center Innsbruck	150	112	104	85	38	41	2
Fachhochschule bfi Wien	26	40	30	42	62	36	1
Fachhochschule Salzburg	-	-	43	43	28	23	1
FH Gesundheitsberufe OÖ	-	-	19	19	23	20	1
FH-Studiengänge Wien	-	-	10	-	-	-	-

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; ibw-Berechnungen

**Tabelle ULG-6: Abschlüsse von Fachhochschul-Lehrgängen zur Weiterbildung nach Studienart, Ausbildungsbereich und Fachhochschule im Zeitvergleich, abs.; Rangreihung nach 2013/14**

Fachhochschule	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	Verteil. 2013/14 in %
Insgesamt	396	411	540	717	625	100
LG zur Weiterbildung - Akademische/r...	142	123	320	295	350	56
LG zur Weiterbildung - Master	117	229	162	355	241	39
LG zur Weiterbildung - Sonstiger	137	59	55	67	34	5
Wirtschaft und Verwaltung	204	164	211	261	240	38
Gesundheit(swesen)	54	84	104	163	119	19
Pädagogik	17	39	147	186	83	13
Sozialwesen	23	4	21	30	71	11
Biowissenschaften	-	-	-	17	31	5
Rechtswissenschaften	10	28	1	20	30	5
Künste	14	23	16	11	16	3
Informatik	27	11	12	9	15	2
Journalismus, Informationswesen	10	19	20	9	11	2
Sicherheitswesen/-dienstleistungen	17	8	8	-	9	1
Architektur und Baugewerbe	-	-	-	-	-	-
Geisteswissenschaften	-	-	-	-	-	-
Ingenieurwesen und Technische Berufe	-	-	-	-	-	-
Materialverarbeitung, Bergbau	-	16	-	-	-	-
(Exakte) Naturwissenschaft	-	15	-	11	-	-
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	-	-	-	-	-	-
Verkehrsdienstleistungen	-	-	-	-	-	-
Fachhochschule Wiener Neustadt	25	20	58	45	99	16
Fachhochschule St. Pölten	36	64	83	40	87	14
FHG-Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol	-	53	124	74	61	10
FH Gesundheitsberufe Oberösterreich	-	-	-	16	55	9
Fachhochschule bfi Wien	14	12	38	36	49	8
Fachhochschule Campus Wien	44	55	12	68	47	8
FH-Studiengänge der Wiener Wirtschaft	25	17	39	24	47	8
Fachhochschule Vorarlberg	-	48	2	41	46	7
Fachhochschule Kärnten	53	3	39	92	38	6
CAMPUS 02 FH der Wirtschaft Graz	32	-	19	-	37	6
FHS Kufstein Tirol	6	12	-	21	21	3
Fachhochschulstudiengänge Burgenland	-	-	-	-	16	3
FH JOANNEUM	-	7	-	29	12	2
Fachhochschule Technikum Wien	-	-	-	-	7	1
Fachhochschule Oberösterreich	25	35	73	78	2	0
Fachhochschule Salzburg	-	-	-	35	1	0
IMC Fachhochschule Krems	-	-	-	24	-	-
MCI-Management Center Innsbruck	123	85	47	94	-	-
FH-Studiengänge Wien	-	-	-	-	-	-

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; ibw-Berechnungen

**Tabelle PU-ERH-1: Ausgewählte Kennzahlen Studierende an den Privatuniversitäten (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Kennzahlen	ABPU	DPU	KLU	KU	MODUL	MUK	NDU	PMU	Schloss Seeburg	UMIT	Webster
<b>Ø Studiendauer (in Sem.)</b>											
BA-Studien	7,4 <sup>1)</sup>	6 <sup>3)</sup>	6,2	14 <sup>4)</sup>	5,7	8,8	6	7,0 <sup>8)</sup>	7	7	8
MA-Studien	6,3 <sup>2)</sup>	12	ab WS 2016/17	8 <sup>5)</sup>	5,2	5,7	4	5,7 <sup>9)</sup>	5	6	3
Diplomstudien	-	-	-	16,3 <sup>6)</sup>	-	-	-	10,0	-	-	-
Doktoratsstudien	-	-	-	7-9 <sup>7)</sup>	-	-	-	6,0	-	-	-
<b>Studien-Drop out<sup>10)</sup> (%)</b>											
BA-Studien	3	<1	4,6	23	3,6	6,2	4,3	5,0	4,5	3	5
MA-Studien	<3	<5	-	25	2,1	5,5	4,4	5,6	3	4	0
Diplomstudien	-	-	-	14,5	-	-	-	1,0	-	-	-
Doktoratsstudien	-	-	-	6,3- 28,5 <sup>11)</sup>	-	-	-	6,8	-	-	-
<b>Studierendenmobilität (Outgoing in %)</b>											
BA-Studien	3	0	0	3	3,4	1,6	2	PMU org. <sup>12)</sup>	0,6	0	2,7
MA-Studien	3	0	0	5	0	1,5	0	<sup>12)</sup>	0	0	0,9
Diplomstudien	-	-	-	6	-	-	-	4	-	-	-

- kein entsprechendes Angebot / Angebot seit 2015/16, aber noch keine AbsolventInnen / Angebot nach 2015/16 eingerichtet / keine Angabe

<sup>1)</sup> Regelstudiendauer 8 Sem. mit Möglichkeit der Studienverkürzung in einem künstlerisch-pädagogischen Bachelor-Studium

<sup>2)</sup> Regelstudiendauer 4 Sem. mit Möglichkeit zur Inanspruchnahme der regulär möglichen zweimaligen Semesterwiederholung und der Option, das Studium in der Prüfungsphase ein Sem. zu verlängern, um die schriftliche Master-Arbeit fertig zu stellen.

<sup>3)</sup> 6 Sem. auch in postgradualer Weiterbildung zum MSc Fachgebiet der Zahnmedizin

<sup>4)</sup> Regelstudiendauer 6 Sem. <sup>5)</sup> Regelstudiendauer 4 Sem. <sup>6)</sup> Regelstudiendauer 10 Sem.

<sup>7)</sup> Regelstudiendauer 6 Sem., unterschiedliche Ergebnisse für Kunstwissenschaft/Philosophie (1. Wert) und Theologie (2. Wert)

<sup>8)</sup> Regelstudiendauer in 2in1-Modell Pflege: 7 Sem. (aufgrund der Kombination Bachelor + Ausbildung zur Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflege)

<sup>9)</sup> Regelstudiendauer von 2 berufs begleitenden Studiengängen (Palliative Care 7 Sem., Health Science & Leadership 6 Sem.)

<sup>10)</sup> % Studierende mit mindestens einem Semester Studiendauer, die aus eigenem Antrieb ausscheiden

<sup>11)</sup> unterschiedliche Drop out-Quoten für Theologie (1. Wert) und Kunstwissenschaft/Philosophie (2. Wert)

<sup>12)</sup> zB Forschungstrimester im SG Humanmedizin, Forschungspraktika in BA-Studiengängen sowie individuell vereinbart in PhD-Studiengängen (zT mit Fellowship-Förderungen); EURASIA-Austauschprogramm

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

**Tabelle PU-ERH-2: Hauptsächliche Gründe für Studien-Drop-out (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Hauptsächliche Gründe für Studien-Drop-out	n Nennungen	Kategoriale Zusammenfassung	Kommentar / Maßnahmen zur Gegensteuerung
gesundheitliche Gründe	xxxxx		
Persönliche/private/familiäre Gründe	xxxxx		
Schwierige Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Studium	xxxx		
Finanzielle Gründe	xxx		
Studienwechsel / Studienrichtungsänderung (aufgrund „falscher“ inhaltlicher Vorstellungen)	xxx	xxxxxx	
<b>Falsche Studienwahl</b>	xx		
Mangelndes Interesse am gewählten Studienfach	x		
Studienortwechsel	x		
Arbeitsaufträge (Engagements) vor Studienabschluss	x		
Studierende sind nicht an einem Studienabschluss sondern am Lehrangebot der KU und/oder am StudentIn-Status interessiert (ca. 20 % der Neuzulassungen)	x		
Bei internationalen Studierende (Auslandsstudiensem./-jahr) erlischt deren Aufenthaltsgenehmigung aufgrund fehlender Studienerfolgsnachweise oder Visum läuft ab	xx		
Auslandssemester führt zu Studierendenmobilität in eine andere in- oder ausländische Universität, wo dann auch der Studienabschluss erfolgt.	x		Studierendenmobilität wird begrüßt
Mehrbelastung in Studienverläufen (zB Spracherwerb in Latein, Griechisch)	x	xxx	Intensivierung Studierendenbetreuung
Überforderung aufgrund <b>Fehleinschätzung des Studienaufwandes</b> (workload)	x		
(Zu) hoher zeitlicher Aufwand bei einem Doppelstudium	x		
Studierende haben sich bereits erfolgreich im Berufsleben etabliert	x		
Änderung beruflicher Pläne (bei PhD-Studien)	x		
Falsche Berufswahl (im Studium 2in1Modell Pflege)	x		

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016



**Tabelle PU-ERH-3: Forschungsschwerpunkte, Kooperationen, Drittmittelprojekte und Publikationen (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Privat-universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittelprojekte an Forschungsprojekten (in %) <sup>3)</sup>	Anzahl Publikationen/Jahr <sup>4)</sup>
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungs Kooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
ABPU	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Conscious and Unconscious Effects of Music (mit Mozarteum Salzburg)</li> <li>▪ Symposium "Instabile Wissensfelder" (u. a. mit Universität Salzburg, Coventry University, Deakin Univ. Melbourne, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt)</li> <li>▪ Interpretationsforschung: Natur und Natürlichkeit im 18. Jahrhundert und auf der Musiktheaterbühne der heutigen Zeit (u.a. mit Musikhochschule Stuttgart, Zürcher HS der Künste, Univ. Paderborn)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Symposium „Musizieren als Herzstück des instrumentalen Gruppenunterrichts – Differenziert lehren, individuell fördern und den gemeinsamen Klang entwickeln“ (u.a. mit HS für Musik und Tanz Köln, Univ. Musik und darst.Kunst Wien, Univ. der Künste Berlin)</li> <li>▪ Musikvermittlung – Musik im Kontext (u.a. mit Univ. Augsburg, Hanns Eisler Musikhochschule Berlin)</li> <li>▪ Symposium „Music with the Real“. New contexts for sound and image in performance and composition</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kooperationsprofessur mit Schwerpunkt "Interpretationsforschung" mit Verein Musica Kremsmünster</li> <li>▪ Gemeinsame Orchesterakademie mit Brucknerorchester</li> <li>▪ Gemeinsames Opernstudio OÖ mit Landestheater OÖ</li> <li>▪ Gemeinsames Schauspielstudio mit Landestheater OÖ</li> </ul>	0	35 plus ca. 25 digitale Publ. (CD, DVD)
DPU5 <sup>5)</sup>	<p>2015: 40 Forschungsprojekte / klinische Studien (ohne Angabe ob nat./intnat.), zB</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ CAD/CAM-Herstellung von Bohrschablonen für die geführte Implantation</li> <li>▪ Oberflächengüte von vollkeramischen dentalen Restaurationen verschiedener Nachbearbeitungsverfahren nach CAD/CAM-Herstellung</li> <li>▪ Einfluss der Implantatgeometrie und des Eindrehmoments auf die Primärstabilität</li> </ul>	<p><b>Fortsetzung Forschungsprojekte:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 3D-Druck dentaler Kunststoffe</li> <li>▪ Messung des Abzugskräfteverlustes von einer zementierten Zirkonkrone auf einem Zirkonstumpf nach Aussetzung von barometrischen Luftdruckveränderungen</li> <li>▪ Strontium-Isotopenanalysen an Zähnen und Knochen</li> <li>▪ Mikrostrukturelle Altersbestimmung von Leichenbrand anhand der Femurkompakta</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kooperationen mit mehr als 30 Universitäten (zB Ukrainian Medical Stomatological Academy in Poltava, Ukraine) sowie mit der Nippon Dental University in Tokio, Japan, wodurch die DPU Mitglied der „International Union of Schools of Oral Health (IUSOH) ist</li> <li>▪ Koop. mit Unternehmen der Dentalindustrie (ohne Details)</li> <li>▪ 21 Drittmittelprojekte</li> </ul>	30	56, 41,5 IF (IF Factors)

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Privat-universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittelprojekte an Forschungsprojekten (in %) <sup>3)</sup>	Anzahl Publikationen/Jahr <sup>4)</sup>
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungs Kooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
KLU	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Biomechanik/Biomedizinische Diagnostik</li> <li>▪ Klinische Grundlagenforschung / Dermatologie / Pathophysiologie</li> <li>▪ Molekulare Diagnostik Wasser &amp; Gesundheit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Im Aufbau begriffen (für alle Forschungsbereiche)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Biomechanik/Biomedizinische Diagnostik: TU Wien, Donau- Univ. Krems</li> <li>▪ Klinische Grundlagenforschung / Dermatologie / Pathophysiologie: Medizin- Univ. Wien und Graz</li> <li>▪ Molekulare Diagnostik Wasser &amp; Gesundheit: TU Wien, BOKU, EVN</li> </ul>	80	50
KU	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Studien- und Forschungsschwerpunkt WiEGe Wirtschaft – Ethik – Gesellschaft. (Leitung KU, Kooperationspartner JKU)</li> <li>▪ IFGA Internationale Forschungsgruppe Authentizität (Leitung KU)</li> <li>▪ Arbeitsgemeinschaft Religionsästhetik. (Leitung KU)</li> </ul>	-	Kooperationen mit <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Johannes-Kepler-Universität Linz (Sozial- und Wirtschaftswiss. sowie Med. Fakultät)</li> <li>▪ Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz (Kunstuniv.)</li> <li>▪ WER Preis (mit Industriellenvereinigung)</li> <li>▪ Lebenszeichen (Diözese Linz)</li> </ul>	30	56 (davon 20 mit peer review)
MODUL	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Investment funds for technology-based start-ups in Vienna</li> <li>▪ Development and test of instruments for sustainability information</li> <li>▪ VORTEIL – Vorzeigeenergieregion Tourismus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ TourMis (Development of a touristic open access database)</li> <li>▪ INCLUDE – Indigenous communities, land use and tropical deforestation</li> <li>▪ DecarboNet – Role of social media in information on climate change</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ ECM – Benchmarking and statistical report: European City Marketing</li> <li>▪ Triangle – Setup of a knowledge network for sustainable tourism development: Sorbonne Univ., Univ. der Algarve</li> <li>▪ City Tourism Performance Monitor: UNWTO-United Nations World Tourism Org.</li> </ul>	65	46

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Privat-universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittelprojekte an Forschungsprojekten (in %) <sup>3)</sup>	Anzahl Publikationen/Jahr <sup>4)</sup>
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungs Kooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
MUK	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ "Interactive Music Mapping Vienna. Exploring a City. 1945 up to the present day" in Koop. mit TU Wien (ISIS), Institut für Zeitgeschichte Univ. Wien, Filmarchiv Austria, Mediathek Wien, ORF Archiv, Wien Bibliothek (Antrag bewilligt)</li> <li>▪ Politische Transformationen und Bildungsbewusstsein der Stadt Wien – Die Musik und Kunst Privatuniversität im 20. Jahrhundert.</li> <li>▪ Die Kunst der Inklusion</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gustav Mahler's Komponierhäusl. An Interactive Digital Environment (IDE) mit Univ. Kopenhagen und Univ. Mainz und Paderborn als Scientist-Advisors</li> <li>▪ Europäische Landschaften – Nationsimagination und symphonische Musik (Komparatistisches int. Forschungsproj.)</li> <li>▪ Tanz-Archiv: Erschließung und Beforschung des Text-Nachlasses von Rosalia Chladek (in Koop. mit Internat. Gesellschaft Rosalia Chladek)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Förderung der Employability der Gesangsstudierenden (lfd. Auditions der Wiener Staatsoper zur Mitwirkung im Wiener Staatsopernchor)</li> <li>▪ Förderung des SchauspielerInnenwachstums (Teilnahme an jährl. Treffen/-Bundeswettbewerb der deutschsprachigen Schauspielerschulen)</li> <li>▪ Regelmäßige Konzertveranstaltungen und Produktionen der Studiengänge an Wiener Kunst- und Kulturinstitutionen (zB Staatsoper, Konzerthaus, Musikverein, MuTH, Schauspielhaus) sind zentraler Bestandteil der Ausbildung</li> <li>▪ Koop. mit der ZAV-Künstlervermittlung</li> </ul>	100	5
NDU	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Design</li> <li>▪ Architektur</li> <li>▪ Wirtschaftssoziologie</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Design</li> <li>▪ Entrepreneurship</li> <li>▪ Architektur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Design: AIT-Austrian Institute of Technology</li> <li>▪ Entrepreneurship: Univ. Liechtenstein</li> <li>▪ Architektur: Proj. "Working with a village" mit Univ. Brasov (Rumänien)</li> <li>▪ Koop. durch das Future Lab (zB Siegerentwurf für Weinetiketten Lifeball 2016)</li> </ul>	50	20

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Privat- universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittel- projekte an Forschungs- projekten (in %) <sup>3)</sup>	Anzahl Publikationen/Jahr <sup>4)</sup>
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungskooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
PMU	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Prävention – Paracelsus 10.000</li> <li>▪ Versorgungsforschung</li> <li>▪ Primary Health Care</li> <li>▪ Multimedikation</li> <li>▪ Erforschung natürlicher Gesundheitsressourcen</li> <li>▪ Allergieforschung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Regenerative Medizin – SCITReCS Querschnitts- und Geweberegenerationszentrum</li> <li>▪ Molekulare Therapie bei Genodermatosen</li> <li>▪ Epilepsieforschung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Krebs- und Allergieforschung, Doktorandenausbildung (Koop mit Paris Lodron Univ. Salzburg)</li> <li>▪ Austauschprogramme für Diplomanden und div. wiss. Kooperationsproj. (mit Mayo Medical School, Rochester MA, USA)</li> <li>▪ Technologieentwicklung in der Radioonkologie und -therapieforschung mit Med Austron in Ö</li> <li>▪ Querschnitts- und Geweberegenerationsforschung sowie Forschungsförderung in Koop. mit Red Bull</li> <li>▪ Etablierung zweier thematischer Forschungsinstitute und eines Forschungsprogrammes in Koop. mit Schön-Kliniken in Deutschland</li> <li>▪ Etablierung zweiter Universitätsstandort in Koop. mit Klinikum Nürnberg und Klinikum Nürnberg Medical School GmbH</li> </ul>	95	400

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Privat- universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittel- projekte an Forschungs- projekten (in %)³	Anzahl Publikationen/Jahr ⁴)
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungskooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
Schloss Seeburg	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Economic Decision Making</li> <li>▪ Healthcare Management</li> <li>▪ Creativity and Innovation Management</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Creativity and Innovation</li> <li>▪ Relational Analysis of Careers</li> <li>▪ Sport Marketing and Sponsorship</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Creativity and Innovation Management (Chinese Academy of Sciences, Beijing Normal University, University of Stavanger, London School of Economics and Political Science, Ludwig Maximilians Universität)</li> <li>▪ Relational Analysis of Careers (WU Wien, Tongji University, Lancaster Univ. und Univ. Hamburg)</li> <li>▪ Sport Marketing and Sponsorship (ua Univ. Wien, TU Braunschweig, Newcastle Univ., Univ. of Oregon, Univ. of Bayreuth, TU München)</li> </ul>	25	30

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Privat- universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittel- projekte an Forschungs- projekten (in %) <sup>3)</sup>	Anzahl Publikationen/Jahr <sup>4)</sup>
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungskooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
UMIT	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Informationssysteme im Gesundheitswesen</li> <li>▪ Automatisierungs- und Regelungstechnik</li> <li>▪ Public Health</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Psychologie</li> <li>▪ Public Health</li> <li>▪ Elektrotechnik und Biomedizinische Technik</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erstellung von HTA-Projekten (Fördergeber: Dt. Agentur für HTA beim Dt. Institut für Med. Dokumentation und Information, Bundesgesundheitsmin. Deutschland (Med. HS Hannover, Univ. Duisburg-Essen)</li> <li>▪ Swiss Inflammatory Bowel Disease Cohort Study (Schweizer. Nationalfonds) mit Univ.spital Lausanne</li> <li>▪ Cochrane Review: Patient Online Access to electronic Health records (Cochrane Collaboration)</li> <li>▪ Joint Degree Programmes zwischen UMIT und Leopold-Franzens-Univ. Innsbruck</li> <li>▪ Partizipation am Doktoratskolleg „Scientific Computing“ der Univ. Innsbruck</li> <li>▪ Zahlreiche Industriekooperation (z.B. BESI Austria, MED-EL, GE Jenbach)</li> </ul>	30	89

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Privat- universität	Forschungsschwerpunkte <sup>1)</sup>			Anteil Drittmittel- projekte an Forschungs- projekten (in %) <sup>3)</sup>	Anzahl Publikationen/Jahr <sup>4)</sup>
	Nationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Internationale Forschungsprojekte <sup>1)</sup>	Kooperationen <sup>1)</sup> bzw. ausgewählte universitäre Forschungskooperationen (inkl. Koop. mit Unternehmen) <sup>2)</sup>		
Webster	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Role and impact of information technology on management practices</li> <li>▪ Media and digital culture, social media</li> <li>▪ Interpersonal communication, mechanisms and function</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ European Energy Security</li> <li>▪ Conscious vs. Non-conscious mind</li> <li>▪ Environmental impacts of the global economy</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ludwig-Maximilians-Univ. München</li> <li>▪ Webster Univ. St. Louis</li> <li>▪ Univ. of Portsmouth</li> </ul>	5	20

<sup>1)</sup> Die Frage lautete: In welchen Forschungsschwerpunkten ist Ihre Privatuniversität tätig? Bitte nennen Sie jeweils die drei wichtigsten in den Kategorien nationale Projekte, internationale Projekte und Kooperationen (hier bitte wenn möglich mit konkreter Angabe des/r primären Kooperationspartner/s!)

<sup>2)</sup> Die Frage lautete: Gibt es besonders hervorhebenswerte Beispiele für universitäre Forschungskooperationen und Universitätspartnerschaften Ihrer Privatuniversität sowie Kooperationen mit Unternehmen bzw. der Wirtschaft?

<sup>3)</sup> Die Frage lautete: Welchen Stellenwert haben Drittmittelprojekte im Rahmen der Forschungsprojekte Ihrer Universität? (%-Schätzung bezogen auf das gesamte Volumen Ihrer Forschungsprojekte)

<sup>4)</sup> Die Frage lautete: Wie viele Full Papers (mit peer review) wurden von ForscherInnen/MitarbeiterInnen Ihrer Universität publiziert? Bitte führen Sie hier eine Gesamtzahl der Publikationen an, unabhängig vom Status der Autorin/des Autors als Erst-, Zweit- od. Ko-Autor/in!

<sup>5)</sup> von der DPU wurden zusätzlich folgende Informationen übermittelt: Zentrum für Digitale Technologien in der Zahnmedizin und CAD/DAM (14 wiss. MA) / Zentrales Forschungslabor für Mikrobiologie, proteinchemische, molekularbiologische, zellbiologischen und immunchemische Techniken (ab 9/2017) (3 wiss. MA) / Zentrum für Natur- und Kulturgeschichte den Menschen (4 wiss. MA)

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

**Tabelle PU-ERH-4: Ausgewählte Kennzahlen Lehrpersonal, Betreuungssituation und Personalentwicklung (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Privatuniversität	Ausgaben Lehrpersonal (in % Universitätsbudget) <sub>1)</sub>	Anteil hauptberufliches wissenschaftliches Personal in der Lehre (in % auf Basis Kopfzahlen) <sup>2)</sup>	Betreuungsverhältnis BetreuerInnen:DiplomandInnen <sup>3)</sup>		Die drei wichtigsten Maßnahmen/Instrumente zur Nachwuchsförderung und Personalentwicklung
			BA-Studien	MA-Studien	
ABPU	83	59	1:2,5	1:2,2	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Strukturierte MitarbeiterInnengespräche</li> <li>▪ Führungskräfte-Schulungen</li> <li>▪ Fortbildungen Lehre (zB Fachtagungen)</li> </ul>
DPU	70	80	1:4	1:2	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Laufende in- und externe Fort- und Weiterbildungen</li> <li>▪ Möglichkeit zur Teilnahme an MSc-ULGs für zahnärztliches Personal</li> <li>▪ Angebot Seminarreihe Didaktik und Kommunikation</li> </ul>
KLU	38	24	1:1,7	-	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Führungskräfteentwicklungsprogramm</li> <li>▪ Statistikambulanz</li> <li>▪ Englisch mit MitarbeiterInnen in der Lehre</li> </ul>
KU	47	40	1:~1	1:~1	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Jährliches MitarbeiterInnengespräch (Feedback, Zielplanung, -erreichung)</li> <li>▪ Einführung in die Organisation der Universität</li> <li>▪ Funktionsbeschreibungen mit Kompetenzprofilen für jede/n MitarbeiterIn als Basis für Weiterbildung</li> </ul>
MODUL	32	(56)	1:2,7	1:1,1	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vergabe Researcher/Lecturer-Positionen: JungwissenschaftlerInnen (Prä-Dok) verfassen Dissertation und sind zugleich in Lehre und Forschung eingebunden.</li> <li>▪ Jährliche Entwicklungsgespräche zu Publikations- und Forschungszielen</li> <li>▪ Prämien für Publikationen in Journalen</li> </ul>
MUK	67	58	1:0,3	1:0,2	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erasmus-Lehrendenaustausch</li> <li>▪ Fort- und Weiterbildungen</li> <li>▪ Flexibilität bei Erbringung der Unterrichtsstunden (zB Karenzierungen, Bildungskarenz)</li> </ul>

Fortsetzung Tabelle nächste Seite



Privatuniversität	Ausgaben Lehrpersonal (in % Universitätsbudget) <sup>1)</sup>	Anteil hauptberufliches wissenschaftliches Personal in der Lehre (in % auf Basis Kopfzahlen) <sup>2)</sup>	Betreuungsverhältnis BetreuerInnen:DiplomandInnen <sup>3)</sup>		Die drei wichtigsten Maßnahmen/Instrumente zur Nachwuchsförderung und Personalentwicklung
			BA-Studien	MA-Studien	
NDU	34	17	1:9	1:2,5	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fort- und Weiterbildung (zB Wifi)</li> <li>▪ Meditationsangebote (zB zur Stressbewältigung)</li> <li>▪ Beschäftigung von PraktikantInnen und StudienassistentInnen</li> </ul>
PMU	46	68	1:3	1:2,7	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Habilitation</li> <li>▪ Karrieremodell (Associate Professur = + 1 Habiläquivalent an Publikationen; A.o. Professur = + 1 weiteres Habiläquivalent)</li> <li>▪ PMU-Forschungsförderungsfonds: (jährlich mit 1 Mio EUR dotiert; div. Kategorien, zB „Rise-Projekte“ und Fellowships für Jungforschende)</li> </ul>
Schloss Seeburg	55	55	1:6	1:2	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Interne Fortbildungen</li> <li>▪ Externe Fortbildungen</li> <li>▪ Persönliches Coaching/Mentoring</li> </ul>
UMIT	83	57	1:3,8	1:3,8	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ MitarbeiterInnengespräch</li> <li>▪ Hochschuldidaktisches Faculty Development</li> <li>▪ Nachwuchsförderung in der Forschung (Mentee-Programme, Forschungstage etc.)</li> </ul>
Webster	30	55	1:15	1:8	-

- kein entsprechendes Angebot / Angebot seit 2015/16, aber noch keine AbsolventInnen / Angebot nach 2015/16 eingerichtet / keine Angabe

ULGs=Universitätslehrgänge

<sup>1)</sup> Die Frage lautete: Welcher Anteil (in %) am Universitätsbudget entfällt auf Ausgaben für Lehrpersonal?

<sup>2)</sup> Die Frage lautete: Wie hoch ist der %-Anteil des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals in der Lehre? (auf Basis von Kopfzahlen)

Neben der MODUL Universität haben vermutlich noch einige weitere Privatuniversitäten ihre Angaben auf Basis von Semesterwochenstunden (SWS) und nicht wie in der ibw-Erhebung definiert, nach Kopfzahlen gemacht.

<sup>3)</sup> Die Frage lautete: Wie ist das Betreuungsverhältnis von internen BetreuerInnen:DiplomandInnen bei der Betreuung von Abschlussarbeiten? Bitte machen Sie je eine Angabe für Bachelorstudien und Masterstudien!

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

**Tabelle PU-ERH-5: Finanzierungsquellen (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Finanzierung (Anteile Einnahmenquellen in %, ger.)	ABPU	DPU	KLU	KU	MODUL	MUK	NDU	PMU	Schloss Seeburg	SFU***	UMIT	Webster
Studienbeiträge/-gebühren (BA, MA-, Diplomstudien & PhD)	4	70	48	5	50	3	53	20	83	86	33	96
Erlöse aus univ. Weiterbildungsleistung (zB MBAs od. andere WB-Programme)	-	15	-	-	2	1	-	6	10	-	5	-
Öffentliche Träger/Förderer (zB Zuschüsse von Ländern, Städten, Gemeinden)	95	-	35	17	-	94	1	9	-	-	28	-
Kammer/n als wirtschaftliche/r Träger/Förderer	-	-	-	-	30	-	42	-	-	-	-	-
Sonstige Träger/Förderer (zB Zuschüsse der Kirche, Diözese)	-	-	-	66	-	-	-	-	-	-	-	-
Spenden/Sponsoring/Stiftungen (zB von Unternehmen, Privaten)	1	2	-	5	-	-	-	14	2	-	15	1
Drittmittelprojekte: <i>davon aus</i>	-	4	7	4,5	11	-	3	35	5	6	15	-
... <i>nat. Forschungsförderung</i>	-	-	7	4,4	1	-	2	2	-	-	-	-
... <i>EU-Projekten</i>	-	-	-	-	10	-	1	3,5	-	-	-	-
... <i>Projekten mit Unternehmen</i>	-	4	-	0,1	-	-	-	10,5	5	-	-	-
... <i>sonstiges</i>	-	-	-	-	-	-	-	19,0	-	-	-	-
Erlöse Forschungsprojekte	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1
Sonst. Einnahmen*, u. zwar: ...	-	10 <sup>1)</sup>	5 <sup>2)</sup>	1	5	1 <sup>4)</sup>	2 <sup>6)</sup>	17 <sup>7)</sup>	-	8 <sup>10)</sup>	4 <sup>8)</sup>	2 <sup>9)</sup>
Sonst. Einnahmen*, u. zwar: ...	-	-	5 <sup>3)</sup>	1	-	1 <sup>5)</sup>	-	-	-	-	-	-
SUMME**	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

\* zB Kostenbeiträge von Kooperationspartnern, Erlöse aus Vermietung/Verpachtung, sonst. Finanzerträge, Kostenersätze, sonst. betriebl. Erträge, Auflösung von Rücklagen etc.

\*\* rundungsbedingte Differenzen auf 100 % möglich

\*\*\* Angaben laut parlamentarischer Anfragebeantwortung 9739/J vom 6.7.2016; Zuordnung durch ibw

<sup>1)</sup> Betrieb Klinik/Ambulatorium    <sup>2)</sup> Auflösung Rückstellung, Aufnahmegebühren, Sonstige Erlöse    <sup>3)</sup> Pflegewissenschaften, NÖ Gesundheits- und Sozialfonds

<sup>4)</sup> Zulassungsprüfungen, Veranstaltungen u.ä.    <sup>5)</sup> Einnahmen aus Vermietung/Verpachtung    <sup>6)</sup> Projekte für Kooperationspartner

<sup>7)</sup> Kostenbeiträge von Kooperationspartnern, Erlöse aus Vermietung/Verpachtung, sonstige betriebliche Erträge, Auflösung Investitionszuschüsse

<sup>8)</sup> Beteiligungserlöse    <sup>9)</sup> Erlöse aus Vermietung, weiterverrechneter Aufwand, Auflösung von Rückstellungen    <sup>10)</sup> Auftragsarbeiten

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

**Tabelle PU-ERH-6: Finanzierung hauseigener Stipendien (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Finanzierungsquellen (Anteile in %, ger.)	ABPU	DPU	KLU	KU	MODUL	MUK	NDU	PMU	Schloss Seeburg	UMIT	Webster
Eigenmittel der Privatuniversität (inkl. Fördermittel der Betreiber)	-	100	-	38	93	7	-	82	-	-	94
öffentliche Mittel des Bundes, zB Leistungs- und Förde- rungsstipendien des BMWFV	39	-	-	62	5	38	100	13	100	100	3
Förderungen von anderen universitäts-externen Geld- gebern (zB Länder, Gemeinden, Kammern, Unternehmen, Privatpersonen, die nicht Betreiber der PU sind)	61	-	<sup>1)</sup>	-	2	55	-	5	-	-	3
Sonstige Finanzierungsquellen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>SUMME*</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

\* rundungsbedingte Differenzen auf 100 % möglich

<sup>1)</sup> Die NÖ Landesregierung vergibt Stipendien an Studierende der KLU mit aufrechtem Wohnsitz in Niederösterreich und gegebener sozialer Förderwürdigkeit sowie an Studierende mit besonderer Studienleistung. Die Stipendienhöhe beträgt maximal 50 Prozent der Studiengebühren. Davon profitieren bis zu 40 % der Studierenden.

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016

**Tabelle PU-ERH-7: Im Qualitätsmanagement eingesetzte Instrumente/Maßnahmen (Studienjahr 2015/16 bzw. Kalenderjahr 2015)**

Qualitätsmanagement	ABPU	DPU	KLU	KU	MODUL	MUK	NDU	PMU	Schloss Seeburg	UMIT	Webster
<b>Interne Qualitätssicherung:</b>											
Qualitätsteam / -zirkel/ -sicherungsrat*	X	X	-	X	X	X	-	-	-	-	-
Stabsstelle für Qualitätsmanagement*	-	X	-	X	-	-	X	X	X	X	X
Qualitätsbericht für Studiengänge, Fachber., Institute und Verwaltungsabt.	X	X	X	-	X	X	-	X	-	X	X
Qualitätsmanagement-System (QM-System) /ggf. eigenes Qualitätshandbuch	X	X	X	X	-	X	-	-	X	X	X
Strategische Entwicklungsplanung (zB betr. Studienangebot, Forschung)	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Ziel- und Leistungsvereinbarungen für Lehre - Forschung - Verwaltung	-	X	X	-	X	X	-	X	X	X	X
Ausschreibung von Preisen / Awards in Lehre und Forschung	X	X	-	-	X	X	-	X	X	X	-
Lehrveranstaltungs- und Studiengangs-evaluierung (durch Studierende)	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Studierendenzufriedenheitsbefragung (zB Erstsem.- bzw. Studieneingangsbefrag.)	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Career Centre	-	-	-	-	X	-	-	-	X	-	X
Studienabschlussbefragung / AbsolventInnenmonitoring	X	X	-	X	X	X	-	X	X	X	X
Unternehmensbefragung zur Zufriedenheit ArbeitgeberInnen mit AbsolventInnen	-	-	-	-	X	-	-	-	-	X	-
„Feedbackschleifen“ mit Studiengangsleitung, Stabsstelle Lehre, Rektorat etc.	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Studierendenportfolios	-	-	X	-	-	-	-	-	-	X	X
MitarbeiterInnengespräch, Teamsitzung, Lehrendenkonferenz	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Handbuch Lehre	-	X	-	-	X	X	-	-	X	X	X
Forschungsdokumentation für Lehrende	X	X	X	X	X	X	X	X	-	X	X
Forschungswerkstatt / Forschungskollegs	-	X	-	X	X	-	-	-	X	X	-
Spezielles Kursangebote (zB Vorkurse für Studierende)	X	X	X	X	X	X	X	-	X	X	-

Fortsetzung Tabelle nächste Seite

Qualitätsmanagement	ABPU	DPU	KLU	KU	MODUL	MUK	NDU	PMU	Schloss Seeburg	UMIT	Webster
Plagiatsprüfung	X	X	X	X	X	-	X	X	X	X	X
Kompetenzorientierter Progress Test Studierende (Ziel: Verbess. Curriculum)	-	X	X	-	-	-	-	-	-	-	X
internes Ranking zur Qualität der Lehre (zB student. Bewertung von Standards)	-	X	-	-	X	-	-	X	X	-	-
Anderes, und zwar: .....	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X <sup>5)</sup>	-
<b>Externe Qualitätssicherung:</b>											
Management-Zertifizierung (zB EMAS-Eco Management and Audit Scheme)	-	-	-	X	-	-	-	-	-	-	-
Audit (zB IT-Audit zur Verbesserung der Informationsverarbeitung)	-	-	-	-	X	X	-	X	-	X	-
Rechnungshofkontrolle zB durch Landesrechnungshof	X	-	X	-	-	X	-	-	-	X	-
Umsetzung Verbesserungsmaßnahmen und Auflagen aus externer Begutachtung iR von (Re)Akkredit. (zB AQ-Austria)	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Überinstitutionelles Benchmarking Forschung	-	-	-	-	-	X	-	-	-	-	-
Anderes, und zwar: .....	-	-	X <sup>1)</sup>	X <sup>2)</sup>	-	X <sup>3)</sup>	-	X <sup>4)</sup>	-	-	-

<sup>1)</sup> Regelmäßige Berichtlegung an Aufsichtsrat und Generalversammlung; Wirtschaftsprüfung

<sup>2)</sup> Prüfung durch AVEPRO (Qualitätssicherungsagentur der römischen Bildungskongregation), Diözesanfinanzkammer / KPMG etc.

<sup>3)</sup> Regelmäßige Systemevaluierungen durch externe Agenturen

<sup>4)</sup> Advisory Board SCI-TReCS (Spinal Cord Injury - Tissue Regeneration Center Salzburg)

<sup>5)</sup> Forschungsevaluierung durch eigene Senatskommission, Prüfung aller Forschungsproposals auf wissenschaftliche und ethische Aspekte durch hauseigenes Research, Committee for Scientific and Ethical Questions (auch Meldepflicht aller Abschlussarbeiten der UMIT); Qualitätssozialisation der MitarbeiterInnen durch strukturiertes Einführungsprocedere etc.

\*=Stehen in einem Ergänzungsverhältnis von personeller Ausstattung und Verankerung auf institutionell-organisatorischer Ebene

X=Qualitätssichernde Maßnahme wird von 10-11 der 11 Privatuniversitäten konkret eingesetzt.

X=Qualitätssichernde Maßnahme wird von 6-9 der 11 Privatuniversitäten konkret eingesetzt.

X=Qualitätssichernde Maßnahme wird von ≤5 der 11 Privatuniversitäten konkret eingesetzt.

Quelle: ibw-Erhebung Privatuniversitäten 4. Quartal 2016